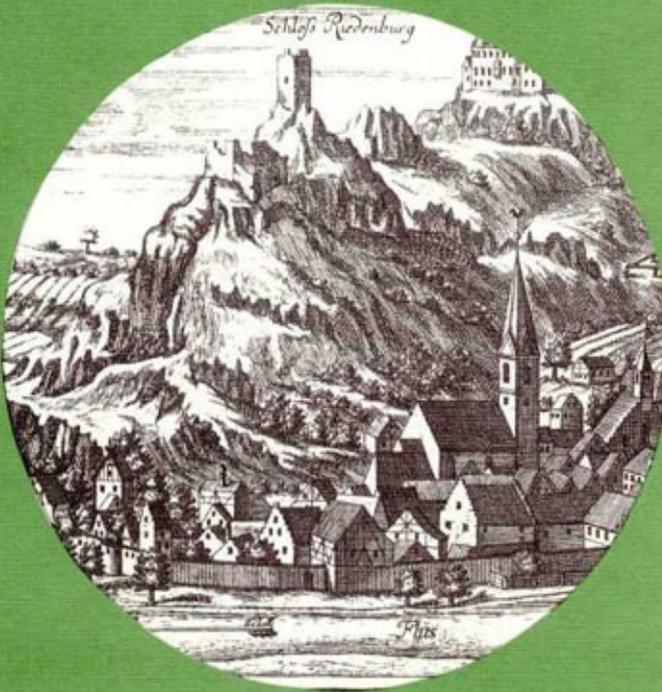


Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie 11, 1993

Siedlungsforschung

Archäologie - Geschichte - Geographie

Band 11



VERLAG SIEDLUNGSFORSCHUNG BONN 1993

Die Umwandlung der ursprünglichen Naturlandschaft in unsere heutige, nahezu überall vom Menschen geformte Umwelt mit all ihren positiven und negativen Elementen ist ein wechsellvoller Prozeß, der viele Jahrtausende von der Altsteinzeit bis zur Gegenwart gedauert hat.

Obwohl das Interesse an der Entwicklung der Kulturlandschaft schon seit einiger Zeit immer größer geworden ist, fehlten bis jetzt für das deutschsprachige Mitteleuropa spezielle Publikationsorgane, worin die historisch-genetisch orientierte Siedlungsforschung in ihrer ganzen zeitlichen und sachlichen Breite zu Wort kommen konnte.

Mit der Zeitschrift »Siedlungsforschung. Archäologie - Geschichte - Geographie« steht nun ein eigenes interdisziplinäres und internationales Publikationsorgan für diesen wichtigen Bereich zwischen den Fächern zur Verfügung. Im Untertitel sind die hauptsächlich beteiligten Fächer genannt, was aber keinesfalls als Abschließung gegenüber anderen Wissenschaftsbereichen, die einen Beitrag zur historisch-genetischen Siedlungsforschung leisten können, zu verstehen ist. Räumlich liegt der Schwerpunkt auf dem deutschsprachigen Mitteleuropa; andere europäische Siedlungsräume, vor allem die Nachbargebiete, werden ergänzend und vergleichend berücksichtigt.

Die Zeitschrift »Siedlungsforschung. Archäologie - Geschichte - Geographie« enthält Aufsätze, Miszellen, Rezensionen, Berichte und Bibliographien.

1. Aufsätze

- a) Aufsätze zu einem Schwerpunktthema: In der Regel die Beiträge der wissenschaftlichen Jahrestagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«
- b) Weitere Aufsätze zu anderen Themenbereichen

2. Miszellen und Rezensionen

- a) Miszellen
- b) Rezensionen

3. Berichte

- a) Tagungsberichte
- b) Forschungsberichte
- c) Gelegentlich Literaturberichte

4. Bibliographien

- a) Laufende Spezialbibliographie von wichtigen Monographien und Aufsätzen zur historisch-genetischen Siedlungsforschung (unter besonderer Berücksichtigung des deutschsprachigen Mitteleuropa)
- b) Gelegentlich zusammenfassende Bibliographien zu speziellen Themen

Siedlungsforschung

Archäologie - Geschichte - Geographie

Band 11

in Verbindung mit
dem

Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung
in Mitteleuropa

herausgegeben
von

Klaus Fehn

Helmut Bender, Klaus Brandt, Dietrich Denecke,
Franz Irsigler, Walter Janssen, Wilfried Krings, Michael Müller-Wille,
Hans-Jürgen Nitz, Gerhard Oberbeck, Winfried Schich

VERLAG SIEDLUNGSFORSCHUNG BONN 1993

SCHRIFTLEITUNG

Geschäftsführende Herausgabe sowie Schriftleitung für Berichte

Prof. Dr. Klaus Fehn: Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn, Konviktstr. 11, 53113 Bonn. Tel.: 0228/737650

Schriftleitung für Aufsätze

Dr. Klaus Brandt: Archäologisches Landesmuseum, Schloß Gottorf, 24837 Schleswig. Tel. 04621/813301

Prof. Dr. Franz Irsigler: Fachbereich III der Universität Trier, Geschichtliche Landeskunde, Postf. 3825, 54296 Trier. Tel.: 0651/2012180

Schriftleitung für Miscellen, Rezensionen und Bibliographien

Prof. Dr. Dietrich Denecke: Geographisches Institut der Universität Göttingen, Goldschmidtstr. 5, 37077 Göttingen. Tel. 0551/398074

REDAKTION

Drs. Peter Burggraaff: Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn, Konviktstr. 11, 53113 Bonn. Tel.: 0228/733690

Die Zeitschrift erscheint in einem Band von ca. 300 Seiten im Verlag »Siedlungsforschung« in Bonn. Bei den persönlichen Mitgliedern des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« ist der Bezugspreis im Jahresbeitrag enthalten (Anmeldungen an die Geschäftsstelle: Konviktstr. 11, 53113 Bonn).

Der Nachdruck von Beiträgen ohne Genehmigung des Verlages ist auch bei Quellenangabe nicht gestattet. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung bleiben vorbehalten. Der Bezug erfolgt unmittelbar bei der Geschäftsstelle (c. o. Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn, Konviktstr. 11, 53113 Bonn, Tel.: 0228/737650) oder über den Buchhandel.

Herstellung: pagina GmbH, Schwabstr. 12/2, 72074 Tübingen
ISSN: 0175-0046

INHALT

Schwerpunktthema: Entstehung und Entwicklung kleinerer Städte

Klaus Fehn

- Entstehung und Entwicklung kleinerer Städte. Einführung in die Tagungsthematik 9
Summary 24

Hans Losert

- Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit in kleineren Städten Süddeutschlands. Mit einigen Beispielen aus Nordbayern
Mit 6 Abbildungen 41
Summary 59

Hans-Georg Stephan

- Archäologie in kleineren Städten – von Buxtehude bis Düsseldorf. Forschungsperspektiven aus universitärer Sicht . . . 65
Summary 72

Gabriele Isenberg

- Probleme der Bodendenkmalpflege in kleineren und mittleren Städten Westfalens. Inventarisierung – Denkmalschutz – Ausgrabungen 73
Summary 81

Miroslav Richter und Tomáš Velímský

- Die archäologische Erforschung von Stadtwüstungen des 13. Jahrhunderts in Böhmen
Mit 18 Abbildungen 83
Summary 108

Lieselott Enders

- Werden und Vergehen kleinerer Städte während des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit. Funktions- und Existenzbedingungen in der Mark Brandenburg 111
Summary 120

Michel Pauly

- Die Anfänge der kleineren Städte im früheren Herzogtum Luxemburg vor 1500
Mit 2 Abbildungen und 4 Tabellen 123
Summary 149

Roland Flückiger-Seiler

- Die Basse-Gruyère. Entstehung und Untergang einer überfüllten Städtelandschaft des Spätmittelalters in der Westschweiz
Mit 20 Abbildungen 167
Summary 194

Ernst Pleßl

Die Gründung und Entwicklung der mittelalterlichen Städte
im Waldviertel. Aufgezeigt am Beispiel der Stadt Horn

Mit 4 Abbildungen 201

Summary 216

Martina Stercken

Stadtstatus und zentralörtliche Funktion - Weesen am Wa-
lensee als habsburgische Kleinstadt und Flecken unter
schwyzerischer und glarnerischer Herrschaft

Mit 2 Abbildungen 219

Summary 233

Gerhard Henkel

Die Entwicklung der historischen Kleinstädte des Paderborner
Landes im 19. und 20. Jahrhundert. Anmerkungen der Ange-
wandten Historischen Geographie zu Stadterhaltung und
Denkmalpflege

Mit 15 Abbildungen und 1 Tabelle 237

Summary 255

Alois Mayr

Kleinstädte in Ostwestfalen-Lippe. Studien zu ihrer Entwick-
lung im 19. und 20. Jahrhundert, ihrer Funktion und ihrer
landesplanerischen Stellung

Mit 10 Abbildungen, 7 Tabellen und 1 Übersicht 259

Summary 286

Rezensionsartikel und Berichte

Wolfgang Behringer

Wege und Holzwege. Aspekte einer Geschichte der Kommu-
nikation in der Frühen Neuzeit

293

Klaus Aerni

Ziele und Ergebnisse des Inventars historischer Verkehrswege
der Schweiz (IVS)

Mit 6 Abbildungen 313

Christian Seeber

Historische Verkehrsgeographie in Hochgebirgsregionen. Sit-
zung des »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in
Mitteleuropa« auf dem 49. Deutschen Geographentag am
7.10.1993 in Bochum

335

Klaus Fehn

Entstehung und Entwicklung kleinerer Städte. Bericht über
die 19. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungs-
forschung in Mitteleuropa« vom 23. bis 26. September 1992 in
Paderborn

339

Klaus Fehn

Bericht über die vierte Tagung der Arbeitsgruppe »Angewandte Historische Geographie« im »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« vom 3. bis 5. März 1994 in Wageningen/Niederlande	345
--	-----

Laufende Bibliographie

Dietrich Denecke, Klaus Fehn und Peter Burggraaff

Bibliographie zur europäischen Siedlungsforschung. Archäologie - Geschichte - Geographie. Neuerscheinungen 1992/93	349
Autoren- und Herausgeberregister	396

Klaus Fehn

Register für die Bände 1-10 (1983-1992) der Zeitschrift »Siedlungsforschung. Archäologie - Geschichte - Geographie« und den Sonderband »Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und seinen Nachbarräumen« (1988)	403
--	-----

Anschriften der Herausgeber und Mitarbeiter	425
---	-----

Contents	427
--------------------	-----

Klaus Fehn

Entstehung und Entwicklung kleinerer Städte. Einführung in die Tagungsthematik

Am 4. November 1966 referierte ich auf der Jahreshauptversammlung des Verbandes Bayerischer Geschichts- und Urgeschichtsvereine in Regensburg über das Thema »Der historische Typ der Kleinstadt und des Marktes in Bayern«. In dem Vortrag, der leider nur an einer sehr entlegenen Stelle veröffentlicht werden konnte (Fehn 1967; vgl. dazu auch Fehn/Diepolder 1969 und Fehn 1970), kam ich zu folgendem Ergebnis: »Der historische Typ der Kleinstadt und des damit vergleichbaren städtischen Marktes in Bayern ist also etwa folgendermaßen zu charakterisieren: Es ist eine im Spätmittelalter entstandene oder umgeformte nichtagrarische Siedlung mit vollem oder minderem Stadtrecht, deren zentrale Aufgaben durchwegs auf kleine politische Einheiten konzentriert waren. Dabei finden sich in Franken, Schwaben und der Oberpfalz vorwiegend Klein- und Zwergstädte und in Ober- und Niederbayern städtische Märkte. Dieser Typ, der wegen seiner schwachen wirtschaftlichen Basis sehr anfällig war für jegliche Schwerpunktverlagerung, unterscheidet sich einerseits von den stärker differenzierten Mittel- und Großstädten und andererseits von den Märkten, die aus großen Dörfern durch einfache Privilegierung entstanden sind«. Der bedauerliche Ausfall des vorgesehenen Referenten für den Einleitungsvortrag der Paderborner Tagung H.-K. Junk vom Institut für vergleichende Städtegeschichte (vgl. dazu Junk 1985) veranlaßte mich, die Thematik der kleineren Städte wieder aufzugreifen, um den Tagungsband nicht ganz ohne grundsätzliche Überlegungen und eine größere Literaturliste herauszubringen. Der eingangs genannte wissenschaftsgeschichtliche persönliche Hintergrund mag mich für die Übernahme dieser Aufgabe in einer Notsituation legitimieren, obwohl ich seit 25 Jahren bekanntlich andere Forschungsschwerpunkte habe. Es wird sicher auf Verständnis stoßen, wenn ich mich im folgenden auf die Kennzeichnung der wichtigsten allgemeinen Aspekte beschränke und nicht den Versuch unternehme, den Forschungsstand für Teilregionen darzustellen. Die zeitlich geordnete umfangreiche Literaturliste soll eine Einstiegsmöglichkeit auch in die Regionalforschung bieten. Im allgemeinen war ich aber bestrebt, nur Titel aufzunehmen, die eine gewisse überregionale Bedeutung beanspruchen können.

Was sind »kleinere Städte«? Die Beantwortung dieser Frage erscheint zunächst sehr einfach, wenn man sich an die heute offiziell noch gültige statistische Regelung hält, die auf dem Internationalen Statistikkongreß 1887 beschlossen wurde: Unter 2 000 Einwohnern: Dörfer; 2–5 000 E.: Landstädte; 5–20 000 E.: Kleinstädte; 20–100 000 E.: Mittelstädte; über 100 000 E.: Groß-

städte. Danach könnte man als »kleinere Städte« etwa diejenigen Städte zusammenfassen, die zwischen 2 000 und 50 000 Einwohner haben. Bei einer siedlungsgenetischen Betrachtung des Problems der »kleineren Städte« (nicht identisch mit den Kleinstädten!) zeigt sich aber rasch, daß diese Frage nicht mit einer für alle Zeiten und alle Räume zutreffenden Definition beantwortet werden kann. Dies ist auch nicht das Ziel dieser Tagung und dementsprechend auch nicht die Aufgabe dieser einführenden Betrachtungen. Deshalb möchte ich zunächst einmal einige Arbeitshypothesen formulieren: 1. Es gibt städtische und ländliche Siedlungen sowie Siedlungen, die dazwischen stehen. 2. Die städtischen Siedlungen lassen sich in größere, mittlere und kleinere Städte gliedern. 3. Die »Größe« einer Stadt kann nach der Bevölkerungszahl, nach der besiedelten Fläche oder nach der Bedeutung bestimmt werden. 4. Die Abgrenzung zwischen Stadt und Dorf nach nur einem Kriterium, sei es die Bevölkerungszahl, das Stadtrecht oder ein anderer Aspekt, reicht nicht aus. 5. Bei den hier zu betrachtenden Siedlungen handelt es sich nicht um Vertreter eines klar zu definierenden Typs, sondern um einen Ausschnitt aus dem Kontinuum von Siedlungen, das bei dem rein agrarwirtschaftlich orientierten Dorf beginnt, ein breites Spektrum von ganz unterschiedlichen Orten umfaßt und bei der Weltstadt endet. Trotz all dieser Einschränkungen erscheint es nötig, einmal einige Gesichtspunkte für die Bestimmung des Stadtbegriffs zusammenzutragen und kritisch zu beleuchten sowie die neuere Literatur daraufhin zu durchmustern, ob dort grundsätzliche Aussagen zu bestimmten Typen aus dem unscharf abgegrenzten Feld der »kleineren Städte« zu finden sind.

In seinem Vortrag zum »geographischen Stadtbegriff« auf dem Reinhauser Symposium über »Vor- und Frühformen der europäischen Stadt im Mittelalter« 1972 stellte D. Denecke einmal systematisch »die im Laufe der Forschungsgeschichte zur geographischen Definition des Begriffes 'Stadt' herangezogenen Definitivmerkmale« zusammen, wobei er »räumlich-formal-statistische Merkmale« und »soziologisch-ökonomisch-funktionale Merkmale« unterschied.

A. Räumlich-formal-statistische Merkmale

1. Topographische Lage (Geländelage), Schutzlage
2. Bebaute Fläche größer als bei Dörfern
3. Dauernde Konzentration von Wohnstätten und Bevölkerung
4. Oft planvolle, geschlossene Ortsform mit deutlichem Kern
5. »Städtische« Hausform, geschlossene Bauweise, Befestigung
6. Konzentrische Steigerung der Bebauungsintensität
7. Vielfältiges Gesamtbild, innere Differenzierung
8. Einwohnerzahl allgemein größer als bei Dörfern
9. Zuwachs vornehmlich durch Zuwanderung

B. Soziologisch-ökonomisch-funktionale Merkmale

1. Überwiegend gewerblich/industrielle Berufsstruktur
2. »Städtisches« Leben; administrative Funktionen, Kulturprodukt

3. Konzentration von Gewerbe und Industrie; Überproduktion
4. Handelsfunktionen; dichter Verkehr
5. Abfall der Nutzungsintensität nach außen
6. Verkehrslage: Zentrum bedeutender Verkehrswege
7. Versorgung des Umlandes mit Gütern und Dienstleistungen: »zentrale Funktionen«

Denecke hat für seine Zusammenstellung bewußt nur Äußerungen von Geographen ausgewertet, um von dem historischen, rechtshistorischen, soziologischen, ökonomischen und statistischen den geographischen Stadtbegriff abzuheben. Allen diesen Versuchen sei das Bestreben gemeinsam, »eine Definition zu finden, die auf den gesamten formalen und funktionalen Komplex 'Stadt' zutrifft und für alle Räume und Zeiten Gültigkeit besitzt«. Dieses Ziel ist nach Meinung von Denecke aber nicht zu erreichen; es sollte sogar nicht einmal angestrebt werden. »Nicht theoretische Begriffe und deren Analyse, sondern auf reale Objekte und Erscheinungen bezogene wissenschaftliche Erkenntnisprobleme stehen im Mittelpunkt jeder Forschung, die stets von Fragestellungen ausgeht, die eng mit der fachspezifischen Betrachtungsweise zusammenhängen.«

Der Ausgangspunkt der Historiker ist immer noch das Stadtrecht, obwohl sofort dazu gesagt werden muß, daß es niemanden mehr gibt, der dieses Merkmal als alleiniges Definitionskriterium verwendet. Vor allem zwei Diskussionsfelder sind hierzu zu nennen: 1. Die Diskussion über die verfassungsrechtliche Stellung der sog. Minderstädte. 2. Die Diskussion über die Bedeutung des Stadtrechts im 19. und 20. Jahrhundert. Im Rahmen einer siedlungsgenetischen Tagung ist es legitim, diese komplizierten Fragen nur randlich zu behandeln. Sicher ist auf alle Fälle, daß das noch recht präzise mit Städten im ausgehenden Hochmittelalter zu verbindende Kriterienbündel sich in späteren Jahrhunderten und vor allem in der neuesten Zeit nicht mehr eindeutig fassen läßt. Entscheidende Merkmale verlieren an Bedeutung: die Bevölkerungszahl, die Größe der bebauten Fläche, die Bebauungsdichte, die Ummauerung, die sozioökonomische Differenzierung, die geringe Bedeutung des Agrarsektors, um nur einige zu nennen. Trotzdem bleiben für alle Zeiten zahlreiche Siedlungen übrig, die die vielbeschriebene »urbane Qualität« haben, was immer dies auch für eine bestimmte Zeit und einen bestimmten Raum bedeuten mag. In seiner Darstellung der luxemburgischen Städte in zentralörtlicher Perspektive bringt der Historiker M. Pauly diese Problematik folgendermaßen auf den Punkt (Pauly 1992): »Dem Bürger des 20. Jahrhunderts mag es unmittelbar einsichtig sein, welcher Ort eine Stadt ist. Den Fachhistoriker stellt diese harmlose Frage vor größere Definitionsprobleme. Eigentlich müßte man alle Siedlungen von einiger Bedeutung nach topographischen, demographischen, rechtlichen und einer Vielzahl von funktionalen Merkmalen untersuchen und die epochenspezifischen Kriterien bestimmen, um jeweils eine Gruppe von Orten aussondern zu können, denen man urbane Qualität bescheinigen kann«.

Neuere Untersuchungen sowohl von Historikern als auch von Geographen bemühen sich, eine Verbindung zwischen der Stadt des Hochmittelalters und der Stadt der Gegenwart herzustellen. Bei allen Unterschieden im einzelnen treffen sie sich in der Feststellung einer allgemeinen Entwicklung vom »Stadtrechtsort der Vergangenheit zum Stadtfunktionsort der Gegenwart« (H.F. Gorki 1976). Der Historiker K.H. Blaschke hat einem bemerkenswerten Aufsatz den Titel »Qualität, Quantität und Raumfunktion als Wesensmerkmale der Stadt vom Mittelalter bis zur Gegenwart« (1968) gegeben, wobei er die Reihung der Begriffe auch als eine Reihung nach der zeitlichen Bedeutung verstanden wissen möchte. Bei seinem Versuch, Kriterien für den Stadtbegriff des 20. Jahrhunderts zusammenzustellen, grenzt der Geograph B. Hofmeister (1984) die sogenannten »bloßen Stadtbildgemeinden« aus, da sie »zwar den Titel Stadt führen, aber im wissenschaftlichen Sinne des Wortes keine Städte sind«. Unter Stadt versteht Hofmeister ebenso wie Gorki die »Stadtfunktionsgemeinde«. Ohne die Probleme der modernen Stadt hier als Thema einbringen zu wollen, erscheint es doch sinnvoll, einmal die Kriterien Hofmeisters zu nennen:

1. Kompakter Siedlungskern von hoher Wohn- Arbeitsplatzdichte
2. mit vor allem durch Wanderungsgewinn wachsender Bevölkerung
3. mit breitem Berufsfächer
4. bei überwiegend tertiären und sekundärwirtschaftlichen Betätigungen
5. mit deutlicher innerer Differenzierung
6. mit relativ hoher Verkehrswertigkeit
7. mit einem Bedeutungsüberschuß an Waren und Dienstleistungen für einen erweiterten Versorgungsbereich
8. bei weitgehend künstlicher Umweltgestaltung mit ihren Folgen für ihre Bevölkerung.

Bei einer Stadt im Sinne von Hofmeister müssen zwar nicht alle Kriterien zutreffen, aber zumindest eine größere Anzahl davon.

Mit Recht stellt M. Pauly (1992) in seinem schon herangezogenen Aufsatz fest, daß die Stadthistoriker in den letzten Jahren in verstärktem Maße versuchen, die Funktionen der Stadt zu erkennen. Die Grundfrage lautet dann nach Pauly: »Welche Rolle, welche Aufgaben hatte eine Stadt, die ein Dorf nicht hatte?« Wichtig für das Tagungsthema ist eine bestimmte Konsequenz, die sich aus dieser verstärkten funktionalen Sichtweise ergab, wenn sie sich mit der Frage nach den Umlandbeziehungen verband. Nun bekam die lange Zeit vernachlässigte Erforschung der kleineren Städte und der städtischen Siedlungen ohne Stadtrecht einen wesentlich höheren Stellenwert. Von hier aus war auch ohne Schwierigkeiten eine Verbindung herzustellen zu den teilweise schon älteren Forschungen der Geographen über Städtelandschaften und Städtesysteme. Schließlich wurden nun die städtischen Siedlungen ohne Stadtrecht aus ihrer Rolle als Exoten in dem System Stadt - Land herausgelöst und ein zukunftssträchtiger Ansatz gefunden, ihre Stellung und ihre Aufgaben im gesamten Siedlungsnetz zu erkennen.

Im Vergleich zu den größeren Städten wurden die kleineren Städte und die städtischen Siedlungen ohne Stadtrecht von der Forschung eindeutig vernachlässigt. Dies hat verschiedene Gründe, die ganz wesentlich auch etwas mit der Quellenlage zu tun haben. Es ist häufig schon schwierig genug, für eine kleinere Stadt ähnlich ergiebige Daten wie für eine größere zu finden. Damit beginnt aber meist erst das Hauptproblem, weil nun diese Befunde auf ihre Generalisierbarkeit für eine Städtegruppe oder eine Städtelandschaft überprüft werden müssen. Ein sehr wichtiges Hilfsmittel für diese Forschungen stellen die Städteatlanten dar, auch die teilweise schon älteren Bände des Deutschen und des Österreichischen Städtebuches. Dort finden sich aber zahlreiche der Übergangsformen zwischen Stadt und Land nicht verzeichnet. Sie sollen eventuell in Nachtragsbänden herausgebracht werden. H. Stooß (1959) hat für eine bestimmte Gruppe der Siedlungen zwischen Stadt im Vollsinn und Dorf 1959 den Begriff »Minderstädte« geprägt. Manche Mißverständnisse sind seitdem dadurch entstanden, daß dieser Begriff nicht immer in demselben Sinne verwendet wurde. Stooß meinte damit primär diejenigen Orte, deren Rechtsqualität absichtlich gemindert wurde. Im Gegensatz dazu sind Kümmerstädte Städte mit Stadtrecht, die wesentliche städtische Merkmale verloren haben. Schließlich müssen hier noch die städtischen Frühformen genannt werden, die in der Zeit vor der Herausbildung der Stadt im Vollsinn entstanden sind und sich später zur Vollstadt weiterentwickelten oder aber auch nicht selten auf dieser Stufe stehenblieben. Schließlich gibt es noch sogenannte gefreite Dörfer, die sich rechtlich von den Dörfern in einem gewissen Umfange abheben, denen aber sehr viele städtische Eigenschaften fehlen.

Die Diskussion in diesem Feld wird erheblich dadurch erschwert, daß einige Autoren alle Siedlungen, die nicht eindeutig Städte mit vollem Stadtrecht oder Dörfer sind, als »Minderstädte« bezeichnen. C. Haase (1965) begründete dieses Vorgehen vor allem damit, daß die vielen Übergänge zwischen den genannten Typen eine klare Scheidung unmöglich machten. Er verwies auch auf den schillernden Begriffsinhalt der vielen zeitgenössischen Bezeichnungen wie »Markt«, »Wigbold«, »Freiheit«, »Städtlein«, »Tal« etc. E. Ennen (1987) ist sich darüber im klaren, daß es trotz aller grundsätzlichen Schwierigkeiten gerade für den Umgang mit den Zwischenformen nötig ist, jeweils zeitspezifische Kriterienbündel festzulegen. Diese müßten nach ihrer Meinung immer Kriterien des äußeren Erscheinungsbildes, der inneren Struktur und der Funktion enthalten. Aufschlußreich sei die weitere Aufschlüsselung dieser Kriterien: Zusammenballung und Zusammensiedlung, bequemes und geschütztes Wohnen (besondere Wohnqualität), starkes Gefälle der Bebauung nach außen zu, Gliederung und Differenzierung der inneren Struktur, arbeitsteilige Wirtschaft und berufliche Spezialisierung, rechtlich und politisch-administrative Vorzugsstellung, Zentralität (politisch-administrativ und/oder ökonomisch und/oder kultisch-kulturell), Multifunktionalität. Diese Eigenschaften bilden nach Ennen jeweils eine bestimmte Kombination; keinesfalls müßten alle vorhanden sein, um von einer Stadt im Vollsinn sprechen zu können.

Im folgenden sollen nun die Aufgaben der interdisziplinären genetischen Siedlungsforschung bei der Erforschung von Entstehung und Entwicklung kleinerer Städte zusammengestellt werden. Dabei stehen folgende Fragen im Mittelpunkt des Interesses: Welche Typen gab es im Laufe der Zeiten? Welche Rolle spielten sie in den einzelnen Perioden? Gab es grundlegende regionale Unterschiede? H. Schultz bezeichnet die vergleichende Kleinstadtforschung für das 17./18. Jahrhundert ebenso als eine wichtige Forschungsaufgabe wie die Mitarbeiter an dem Sammelband über die Städte in Lotharingen für das Mittelalter (H.-W. Herrmann, M. Pauly, M. Wensky u.a.) und A. Scheuerbrandt (1972), P. Schöller (1973) u.a. für das 19. und 20. Jahrhundert. Insgesamt gesehen gibt es nach wie vor viel zu wenige Untersuchungen, die sich direkt und ausschließlich mit den Kleinstädten und Minderstädten befassen. Noch negativer wird das Bild, wenn man feststellen muß, daß auch viele umfassende Darstellungen zur Stadtentwicklung die kleineren Städte gegenüber den mittleren und größeren sträflich vernachlässigen. Wenn auch L. Schütte (1993) recht hat mit seiner Feststellung, daß »eine bloße Quantifizierung und Formenanalyse, allenfalls noch begleitet von einer Funktionsuntersuchung dem Historiker und auch dem genetisch (diachron) arbeitenden Geographen nicht ausreicht«, so muß doch nochmals betont werden, daß die genetische Siedlungsforschung aus dem Gesamtbereich der Stadtgeschichte nur einen Teilausschnitt betreuen kann und will. Im Mittelpunkt steht die Stadt als Siedlung und nicht als Rechtskörper, als Wirtschaftsgemeinschaft oder als demographische Einheit. Je nach Bedarf müssen zur Klärung der Prozesse und Strukturen die Rahmenbedingungen und die Kräfte hinter den Prozessen erforscht werden, womit von Fall zu Fall ein unterschiedlich tiefes Eindringen in die Nachbargebiete der Politik, des Rechts, der Verfassung, der Wirtschaft, der Gesellschaft, der Kirche etc. nötig sind. So betrachtet ist auch hier dem Stadthistoriker L. Schütte (1993) voll zuzustimmen, wenn er darauf hinweist, daß »die nicht ortsgebundenen Überbaukategorien Recht, Verfassung und auch Politik sich unmittelbar auf das Siedlungsbild und die Siedlungsfunktion auswirken können«. Aus der Sicht der genetischen Siedlungsforschung und vor allem der Historischen Geographie liegt der Hauptakzent hier auf dem Wort »können«.

Gerade für die Erforschung der Entstehung der kleineren Städte im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit ist die genaue Kenntnis der Territorialverhältnisse unbedingt notwendig. Wenn auch kein Zweifel daran bestehen kann, daß in dieser Zeit die politisch-militärischen Gesichtspunkte bei der Gründung von Städten eindeutig gegenüber den wirtschaftlichen überwogen, so muß doch von Fall zu Fall überprüft werden, inwieweit der betreffende Herrschaftsträger tatsächlich nach den Maßstäben der damaligen Zeit unvernünftig und planlos gehandelt hat. Wenn man größere Landschaften betrachtet, drängt sich einem sicherlich die Vorstellung auf, daß es wegen der Fülle kleiner und kleinster Herrschaften, die alle eigene Zentren haben wollten, zu einer Übersetzung mit Städten und städtischen Siedlungen gekommen ist. In diese Vorstellung sind aber in erheblichem Maße Kenntnisse von der späteren Entwicklung eingegangen, die einerseits die Herrschaftsstrukturen teilweise

grundlegend verändert und andererseits oft entscheidende Defizite der Standorte der kleineren Städte in Hinblick auf die Erhaltung bzw. den Ausbau der wirtschaftlichen Bedeutung schonungslos aufgedeckt hat. In einer solchen Situation mußte sich zeigen, ob der Herrschaftsträger willens und in der Lage war, seine Gründung zu unterstützen, um damit diese ihre Standortnachteile ausgleichen zu können. Hier wirkte sich wiederum stark die Stellung und die Interessenlage des jeweiligen Herrschaftsträgers aus. In einem relativ früh modern organisierten Flächenstaat wie Brandenburg-Preußen sah die Situation anders aus als in den Kleinherrschaften des zersplitterten Südwestens. In diesem Zusammenhang ist auch darauf hinzuweisen, daß der Umgang mit dem Instrument der gezielten Stadtrechtsminderung bei Neugründungen oder Rangerhebungen von Dörfern allem Anschein nach ebenfalls von der Stellung des Herrschaftsträgers abhängig war. Damit soll nicht bestritten werden, daß es auch einen zeitlichen Unterschied im Verhältnis von Stadt- zu Marktgründungen gibt.

In den meisten Urteilen über die Entstehung und Entwicklung kleinerer Städte stecken umfassende Werturteile, die sich an dem Idealbild der großen multifunktionalen Gewerbe- und Händlerstadt des 13. Jahrhunderts orientieren. Von daher werden Urteile verständlich wie »schlugen keine Wurzeln«, »kümmerten«, »vermochten keine überregionalen Funktionen zu entwickeln« bzw. »blieben auf dem Weg zur multifunktionalen Entwicklung stecken«. Einen adäquateren Betrachtungsansatz stellt die historische Zentralitätsforschung zur Verfügung, die die zeitspezifischen zentralen Funktionen innerhalb eines hierarchischen Systems für die politisch-herrschaftliche, wirtschaftliche und kirchlich-kulturelle Ebene untersucht. In welchem Maße die Bedeutung der kleineren Städte von der Förderung durch die Herrschaften hauptsächlich in der Form der Zwangsorientierung eines bestimmten Umlandes auf den zentralen Ort abhing, zeigte sich sehr eindrücklich Anfang des 19. Jahrhunderts, als nach dem Ende der meisten Herrschaften viele kleinere Städte in eine existenzielle Krise gerieten.

Im Laufe der bisherigen Ausführungen ist deutlich geworden, daß die kleineren Städte keinen einheitlichen Typ darstellen. Bei einer entsprechend weiten Definition gehören hierzu sowohl kleinere multifunktionale Vollstädte als auch Ackerbürgerstädte mit nur geringen anderen Funktionen außer der Landwirtschaft, nichtstädtische Marktsiedlungen und Dörfer mit städtischen Elementen. Trotzdem sollte versucht werden, die spezifische Stellung der kleineren Städte innerhalb der einschlägigen Typenreihen gegenüber den mittleren und größeren Städten schärfer zu fassen. Besonders in Frage kommen hier die Lagetypen, die Gestalttypen, die Strukturtypen, die funktionellen Typen, die genetischen Typen und die Gebietstypen. Dabei geht es weniger um die Fixierung zahlreicher eindeutig abgrenzbarer Einzeltypen, sondern um die Erforschung der wichtigsten Kriterien. In diesem Zusammenhang erübrigt sich fast die Feststellung, daß jede Siedlung je nach der Fragestellung mehreren Typen zugeordnet werden kann. Schließlich weisen Rechtshistoriker immer wieder mit Recht darauf hin, daß bei allen Bemühungen der heutigen Forschung unscharfe Randzonen nicht aufgelöst werden können, da das Mit-

telalter nicht in Systemen dachte, sondern sich an den konkreten Einzelfällen orientierte. Deshalb steckt in folgenden Stadtdefinitionen auch ein gehöriges Maß an Resignation: 1. »Stadt ist, was Stadt heißt, was die Bezeichnung Stadt trägt«. 2. »Stadt ist das, was vom Stadtherrn gegründet wird, in der Absicht, eine Stadt zu gründen“. 3. »Stadt ist eine Siedlung, deren Bürger sich in ihrem Selbstbewußtsein als Stadtbürger empfinden«.

Einleitend wurde ausgeführt, daß die Größenabstufungen zwischen kleineren, mittleren und größeren Städten zeitlichen Wandlungen unterliegen. Es gibt einige Versuche für das Mittelalter und die frühe Neuzeit, ein Zahlensystem zu bestimmen. Darauf kann hier nicht im einzelnen eingegangen werden. Es genügt die Dimension gegenüber den im 19. Jahrhundert und heute verwendeten Zahlen zu kennzeichnen. A. Scheuerbrandt (1972) schrieb die von H. Ammann (1956) erarbeiteten Zahlen fort, wodurch folgendes Bild für 1300 bzw. 1600 zustandekam: Zwergstadt unter 200 (unter 300); kleine Kleinstadt 200–1 000 (300–1 500); ansehnliche Kleinstadt 1 000–2 000 (1 500–3 000); kleinere Mittelstadt 2 000–5 000 (3 000–7 500). Die Zahlen für das späte 19. Jahrhundert lauten: Zwergstadt 2–5 000; Kleinstadt 5–20 000; Mittelstadt 20–100 000. A. Scheuerbrandt (1972) bezweifelt die Gültigkeit dieser Zahlen für die Gegenwart und unterbreitet folgenden Vorschlag: Zwergstädte: unter 4 000; kleinere Kleinstädte: 4–20 000; größere Kleinstädte: 20–40 000; kleinere Mittelstädte: 40–100 000.

Im Zusammenhang mit der Bevölkerungszahl ist von der genetischen Siedlungsforschung vor allem zu fragen, ob es eine regelhafte Verbindung zwischen der demographischen Größenordnung und der inneren Stadtstruktur gibt. Im Rahmen der historischen Zentralitätsforschung wird darauf hingewiesen, daß eine bestimmte Mindestgröße nötig sei, damit eine Siedlung zentrale Funktionen erfüllen könne. Ein gravierendes Problem bei der Bestimmung der Bevölkerungszahlen ist die übliche Orientierung auf das Verwaltungsgebiet als Bezugseinheit. Viel wichtiger wäre es in unserem Zusammenhang, eine Verbindung zur städtischen Siedlungsfläche herzustellen. Die mittelalterlichen Städte wurden in ganz unterschiedlichen Flächendimensionen gegründet; dabei gingen die Hektarzahlen im Laufe der Jahrhunderte kontinuierlich zurück und lagen schließlich unter 10, häufig sogar unter 5 Hektar. Im Gegensatz zu vielen größeren Städten wurde die Stadtfläche in der Folgezeit bis zum Ende des Alten Reiches meist auch nicht erweitert, wodurch der Unterschied noch größer wurde. Bei diesen Vergleichen darf natürlich nicht außer acht gelassen werden, daß bei den größeren Städten gewisse, teilweise durchaus ansehnliche Flächen innerhalb der Stadtmauern nicht bebaut waren. Eine zuverlässige Quelle stellen für die Erfassung der Ausgangsgröße der ostdeutschen Gründungsstadt die sogenannten »Erben« dar, die in den östlichen Teilen Deutschlands ähnlich wie die Hufen bei ländlichen Siedlungen die Grundeinheiten darstellten. Diese wurden zwar im Laufe der Zeit geteilt, woraus sich dann Bruchteile der Einheit ergaben; die Gesamtsumme wurde dadurch aber nicht verändert. (Lewerenz 1976)

Die kleineren Städte entstanden durch die Hochstufung einer schon vorhandenen älteren Siedlung, durch die Verlegung und Umorientierung einer

Vorgängersiedlung oder durch die Neuanlage aus wilder Wurzel. Die Vorgängersiedlungen konnten ländliche Siedlungen, aber auch Herrschaftssiedlungen oder Wirtschaftsplätze sein. Bei einer Verlegung nahm die neue Siedlung meist den Namen mit; die alte Siedlung erhielt dann eine Bezeichnung wie Altstadt, Altenmarkt o.ä.

Die Gemarkungen der kleineren städtischen Siedlungen waren in der Regel weniger ausgedehnt als die einer durchschnittlichen ländlichen Siedlung des Gebiets. Erst später wurden diese im Zusammenhang mit der Entwicklung zu Ackerbürgerstädten meist durch den Zuerwerb von Wüstungsfluren erweitert und durch Innenausbau intensiviert. Dabei zeigte sich sehr deutlich, daß die Lage der Stadt für die Landwirtschaft oft ebenso ungünstig war wie für den Handel, da die Standortentscheidung aus territorialpolitisch-strategischen Gesichtspunkten gefällt worden war. Für viele der kleineren Städte war diese Konstellation ein unüberwindliches Hindernis bei ihren Bemühungen um Bedeutungszuwachs. Die topographische wie auch die geographische Lage boten mehr oder weniger zahlreiche Optionen für die Zukunft, was aber durchwegs, wie schon zum Ausdruck gebracht, bei der Anlage der Siedlungen gar nicht oder nur am Rande eine Rolle gespielt hatte. Häufig lassen sich die Intentionen der Stadtgründer mangels einschlägiger Aussagen in den Quellen nicht nachweisen. Deshalb fällt es auch schwer, die Frage nach einer möglicherweise vorhandenen frühen Raumplanung positiv oder negativ zu beantworten. Noch komplizierter wird es, wenn man darüber diskutiert, ob es eventuell eine Beziehung zwischen naturräumlicher Gliederung, siedlungsstruktureller Kleinkammerung, territorialer Zersplitterung und Städtedichte gibt. Sonderfälle stellen die Bergstädte dar, die aufgrund der Bodenschätze als weitgehend monofunktionale Siedlungen gegründet wurden und relativ häufig das Stadtrecht bekamen. Hinter der Rezeichnung »Bergstädte« verbergen sich sehr unterschiedliche Typen, von kleinen gewachsenen Städtlein bis zu planmäßig angelegten größeren Städten. Während vor allem wegen der genetischen Verbindung vieler kleinerer Städte des Spätmittelalters mit Burgen die Schutzlage häufig zu finden ist, konnten die kleineren Städte nur sehr selten noch günstige Verkehrslagen in Anspruch nehmen. Diese waren durchwegs schon von den mittleren und großen Handelsstädten besetzt. Gegen diese konnten sich die Neankömmlinge auch dann nicht durchsetzen, wenn der Gründungsakt gelungen war. Die planmäßige Berücksichtigung des agrarischen Siedlungssystems vor allem in Gunsträumen ist für den Westen des Reiches nicht nachzuweisen; für den Osten ist die sogenannte Weichbildverfassung zu nennen, ein Gesamtsiedlungssystem, das aus den ländlichen Siedlungen und den dazu gehörigen städtischen Mittelpunkten bestand. Es ist zu vermuten, daß sich die Struktur des ländlichen Siedlungssystems, z. B. die Bedeutung der Einzelhöfe, Weiler, Dörfer und Kirchorte zumindest auf die Weiterentwicklung der kleineren Städte ausgewirkt hat, wenn schon bei der Gründung primär herrschaftliche Gesichtspunkte eine Rolle gespielt haben.

Bei der Beurteilung der Gestalttypen spielt es eine große Rolle, ob die kleineren Städte im Laufe ihrer Entwicklung in erheblichem Maße umgeformt wurden oder nicht. Meist handelt es sich zumindest, was die Zeit bis ins

20. Jahrhundert hinein betrifft, um einphasige, also relativ einfach zu analysierende Anlagen. Die Primärformen lassen sich meist relativ eindeutig bestimmen. Dadurch sind Vergleiche über die Zeiten und Räume hinweg leichter möglich, als bei den mittleren und größeren Städten mit ihren meist sehr komplizierten Strukturen. Meist bestanden bei der Anlage klare Vorstellungen, ja in gewissem Maße sogar eine Orientierung an einem Stadtmodell; die konkrete meßtechnische Umsetzung berücksichtigte dabei sehr intensiv die lokalen Gegebenheiten und veränderte diese nur gelegentlich. Der innerstädtische Ausbau und sogar die Einrichtung der Befestigungsanlagen geschahen nicht selten erst im Laufe eines längeren Zeitraums. Hierüber sind aber erst wenige Details bekannt.

Die formale Beschreibung, kartographische Darstellung und historische Einordnung städtischer Siedlungsformen haben in früheren Phasen der Wissenschaftsgeschichte eine zentrale Rolle gespielt. Heute steht die Erforschung der Funktionen im Vordergrund, wobei aber zu Unrecht die Untersuchungen zum Stadtgefüge in den Hintergrund treten, worauf B. v. der Dollen (1982) in seinem Forschungsüberblick auf dem Mannheimer Geographentag mit Nachdruck hingewiesen hat. Von entscheidender Bedeutung für die spätere Entwicklung kleinerer Städte wurde das bei der Gründung festgelegte Parzellengefüge. Ohne einem bestimmten Determinismus das Wort reden zu wollen, ist es jedoch unbestritten, daß Korrekturen an diesem System später nur noch schwer möglich waren. Aus dem Parzellengefüge und dem Straßennetz ergaben sich die Bebauungsmöglichkeiten, sowie das Verhältnis von bebauten Teilen und Freiflächen. Es wurden Hauptstraßen und Nebenstraßen, Verbindungswege und Plätze, Standorte für öffentliche Gebäude etc. festgelegt. Für Neugestaltungsmöglichkeiten in der Zukunft bestand meist nur ein sehr enger Spielraum. Zu größeren einschneidenden Veränderungen des Grundrisses kam es mehrmals in der frühen Neuzeit nach Zerstörungen. Dann bemühte man sich beim Wiederaufbau, bestimmte Veränderungen bei den Funktionen der Stadt zu berücksichtigen und hinderliche persistente Strukturen und Gefüge zu beseitigen. So legte man z.B. sogenannte Scheunenstraßen oder Scheunenviertel an und orientierte die Stallgebäude systematisch in Richtung der parallel zur Hauptstraße verlaufenden Nebenstraße um. Die Bauvorschriften wirkten sich zwar hauptsächlich auf den Aufriß, in gewissem Umfang aber auch auf den Grundriß aus, wenn z.B. die Überbauung von Durchfahrten erlaubt wurde und Fluchtlinien festgelegt wurden. Die systematische Einordnung aller Grundrisse in ein kompliziertes System mit Begriffen wie Rippen-, Leiter- und Gitterform spielt in der gegenwärtigen Forschung nur noch eine Nebenrolle. Dies hängt sicher mit der Überbetonung dieser Gesichtspunkte in früheren Zeiten zusammen, ändert aber nichts an dem hohen Quellenwert des historischen Stadtplans in Verbindung mit einer Baualterbestimmung, wie sie in vorbildlicher Weise von A. Klaar (1968ff.) durchgeführt wurde.

Beim Aufriß interessiert vor allem der Anteil der ländlichen Elemente im kleinstädtischen Baubestand und ihre Lage im Vergleich zu den nichtagrarischen Bauten. Dahinter steht die grundsätzliche Frage nach der Anpassung

des Behausungsbestandes an funktionale Änderungen in der Stadt. Kam es zu einer inneren Verdichtung durch Aufstockung von Gebäuden und Überbauung von Freiflächen? Entwickelten sich spezifische Hausformen für die nichtagrarischen Berufe? Wie stand es mit den Wohnungen für die Unterschichten in Form von kleinen Gebäuden in Randlagen oder am Rande von innerstädtischen Grundstücken? Welche städtischen Repräsentationsbauten existierten in den kleineren Städten? Ganz allgemein interessieren die Bebauungsdichte, der mittlere Gebäudeabstand, die Dachformen, die Art der Unterkellerung und die Ausnutzung der Parzellen durch Nebenbauten. Immer gilt es dabei herauszuarbeiten, wodurch sich die kleineren Städte einerseits von den mittleren und größeren Städten und andererseits von den Dörfern unterscheiden. So betrachtet könnte man fast alle Fragen zur städtischen Entwicklung allgemein auch in Hinblick auf die spezifische Rolle der kleineren Städte stellen.

Die meisten kleineren Städte waren befestigt, wenn auch nicht immer mit Mauer, Türmen und Toren, sondern nicht selten nur mit Wällen, Palisaden und Gräben. In Hinblick auf die Befestigung unterscheiden sich die einzelnen Gruppen der kleineren Städte. Es gibt viel mehr stadähnliche Siedlungen ohne die normale mittelalterliche Befestigungsform als echte Kleinstädte oder Minderstädte. Der Umgang mit den Mauern im 19. Jahrhundert war sehr verschieden, viele der ins Abseits geratenen kleineren Städte behielten sie, während aufstrebende Vertreter dieses Typs sie den Bedürfnissen des Verkehrs oder Stadterweiterungen opferten.

Die Stadterweiterungen des 19. Jahrhunderts unterscheiden sich grundsätzlich von denjenigen der vorherliegenden Jahrhunderte, die nicht zu einer Ausuferung des Phänomens Stadt führten. Im allgemeinen entstanden bei den kleineren Städten seltener Vorstädte. Wenn es dazu kam, war der Grund oft ein anderer als bei der Erweiterung von mittleren und größeren Städten. Hier siedelten sich nämlich Landwirte an, deren Höfe in den benachbarten Dörfern und Weilern wüstgefallen waren, und die von der Stadt aus ihre ehemaligen Fluren weiterbewirtschafteten. Im 19. und 20. Jahrhundert gerieten manche der kleineren Städte in den Einflußbereich der expandierenden Großstädte und wurden mehr oder minder intensiv überformt und schließlich meist eingemeindet. Sie stellten also eine gewisse Zeit Vororte dar, bevor sie zu Stadtteilen wurden.

In Hinblick auf die kleineren Städte neigt man dazu, relativ einfache Strukturen anzunehmen. Bei einer genaueren Beschäftigung zeigen sich aber erhebliche Unterschiede im Bau- und Funktionscharakter von Siedlungsteilen. Diese innere räumliche Gliederung herauszuarbeiten, ist die Aufgabe der Sozialtopographie. Diese setzt die bebaute Fläche nicht nur mit der Bevölkerungszahl und dem Bevölkerungsaufbau in Beziehung, sondern stellt zahlreiche weitere Fragen zu den Verarbeitungsmustern und zu den Prozessen, die zu ihrer Bildung führen. Hierdurch kommen wichtige Ergebnisse zur Wohndichte, zu den Gewerbestandorten, zur räumlichen Anordnung von Berufen, zur Verteilung von Hausbesitzern, Untermietern und Hausgenossen, und zur Wohnqualität (Art, Konstruktion, Größe und Wert des Hauses) zustande. Zu

diesem Bereich der Beziehungen zwischen Stadtfunktionen und Stadtgefüge gehören auch Untersuchungen zu den Standorten der Wochen- und Jahrmärkte, zur Entstehung und Verlagerung von Geschäftsstraßen, zur Bildung von Geschäftszentren und zur funktionalen Differenzierung der Bebauung ganz allgemein, die sich nicht zuletzt auch im Steuerwert- und Bodenpreisgefüge bemerkbar macht. Die Formen und Strukturen entsprachen gerade in den kleineren Städten über längere Zeiträume nur sehr unvollkommen den jeweiligen Funktionen. Zahlreiche Vorzeitrelikte haben sich bis heute erhalten, Relikte, die ihre Entstehung früheren Rahmenbedingungen, Prozessen und Kräften zu verdanken haben. Bei der Funktionaltypisierung der kleineren Städte muß dies beachtet werden. Das Erscheinungsbild zumindest des Stadtkerns entspricht häufig nur wenig den Vorstellungen, die man sich aufgrund der Funktionaltypisierung macht.

Die Mehrzahl der kleineren Städte hatte im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit folgende Hauptaufgaben: 1. Versorgungszentrum für die landwirtschaftliche Bevölkerung des Umlandes in Hinblick auf nichtlandwirtschaftliche Produkte. 2. Verwaltungszentrum für das Umland seit der Herausbildung der Ämterverfassung; früher auch noch gewisse militärische Aufgaben. Daneben gab es auch kleinere Städte, die diese Aufgaben gar nicht oder nur in sehr eingeschränktem Umfang übernehmen konnten. Es handelt sich dabei um die Ackerbürgerstädte, deren Bewohner schwergewichtmäßig von der Landwirtschaft lebten. Viele dieser Städte waren abgesunkene Kleinstädte im Vollsinn, die einen Großteil ihrer bisherigen Funktionen im verwaltungsmäßigen und gewerblich-merkantilen Bereich verloren haben. Wie schon angesprochen, kam es nicht nur zu einem Bedeutungsverlust, sondern im Zusammenhang damit öfters zu einer bewußten Reagrarisierung. Die Umwandlung zur Ackerbürgerstadt war also häufig eine Reaktion der Bewohner von Kümmerstädten auf den Verlust städtischer Funktionen. Diese einfachen Ackerbürgerstädte, die nur einige der notwendigsten handwerklichen Betriebe aufwiesen, hatten nur sehr beschränkte Entwicklungsmöglichkeiten, solange sich nicht Gewerbe ansiedelte. Formal und funktionell wiesen also viele der rechtlich privilegierten Städte dörfliche Strukturen auf.

Im Gegensatz zu den Ackerbürgerstädten bildeten die Amts- und die Markorte die unterste Stufe der zentralen Orte in der Zeit des Alten Reiches. Ein Teil von ihnen konnte diese Bedeutung auch im 19. Jahrhundert bewahren, als die Kreisstädte formiert wurden. Einige der alten zentralen Orte wurden aber auch durch die neuen Zentren verdrängt, die sich in Zusammenhang mit der Industrialisierung gebildet hatten. Gerade für das 19. Jahrhundert, aber auch für das 20. Jahrhundert ist es von hohem Interesse, die Umstrukturierung ganzer zentralörtlicher Gefüge, oder zumindest die Verdichtung und innere Verflechtung der zentralen Orte mitzuverfolgen. Zur untersten Ebene der zentralen Orte zählen neben den Marktstädten in manchen Gebieten auch die nichtstädtischen Siedlungen, wie z.B. Kirchorte. Auf den nächsten Ebenen folgen die Kreisstädte und die Regionalzentren. Den drei Ebenen hat P. Schöller (1957) die Bereichsebenen des Umlandes, des Hinterlandes und des Einflußgebietes zugeordnet. Wegen ihrer vorwiegend territorialpolitisch motivier-

ten Gründung gelang es vielen kleineren Städten nie, in der sie umgebenden Landschaft zu verwurzeln und echte zentrale Orte zu werden. Nicht selten kam es zu einem Dualismus von Herrschafts- und Verwaltungsort in Schutzlage und Markort in verkehrsgünstiger Zentrallage. Eine Konzentration der beiden Funktionen gelang dann am besten, wenn die Anlage einer Stadterweiterung oder einer Neustadt in günstigerer Verkehrsposition neben dem Ort in Schutzlage möglich war. Dadurch entstanden zwei- oder mehrkernige städtische Siedlungen.

Die Möglichkeiten, die zentralen Funktionen der kleineren Städte sowie die zugehörigen Bereiche für das Spätmittelalter und die frühe Neuzeit erforschen zu können, werden unterschiedlich beurteilt. Dies gilt in verstärktem Maße von der Erforschung der Wandlungen, bzw. der Kontinuität der Funktionen, der zentralen Orte, der Stufen der zentralen Orte und der zentralörtlichen Bereiche. M. Pauly (1992) fordert die Auflistung aller Merkmale oder Zentralitätsindizien für jede Siedlung und die Überprüfung, welche Zahl bzw. welche Kombination von Kriterien im Hoch- und beginnenden Spätmittelalter gegeben sein muß, um einen zentralen Ort ruhigen Gewissens als Stadt bezeichnen zu können. F. Lemmerz (1987) erachtet es als sehr schwierig, sektorale Ausprägungen der Zentralität zu vergleichen, und als unmöglich, zu einer Hierarchisierung der zentralen Orte unter Berücksichtigung der zentralörtlichen Funktionen mit den verschiedenen Ebenen zu gelangen.

Die zentralen Orte bildeten zumindest im frühen 20. Jahrhundert ein System, wie W. Christaller in seinem grundlegenden Buch von 1933 über die zentralen Orte in Süddeutschland nachgewiesen hat. Er unterscheidet freiwillige Beziehungen des einzelnen zum zentralen Ort und Zwangsbeziehungen. Mit derartigen reglementierten Zwangsbeziehungen ist für das Spätmittelalter und die frühe Neuzeit in noch wesentlich größerem Umfange zu rechnen. In bestimmten Landschaften des deutschen Ostens reicht das ganze Städtesystem, d.h. die Verteilung und Abstimmung der Städte aufeinander, bis in die Gründungszeit zurück. J.J. Menzel (1982) führt in diesem Sinne für Schlesien aus: »Die hinter der Siedelbewegung stehende überlegte großräumige und weitsichtige Planung wird im bedachten schrittweisen Vorgehen und in der ausgewogenen fast gleichmäßigen Anordnung der Städte in der Landschaft besonders gut sichtbar. Die neuen Städte überzogen das Land mit einem zunehmend engmaschiger werdenden Netz. Weiterhin wurden dörfliche und städtische Siedlungen schon bald in den sogenannten Weichbildern (Stadt-Land-Bezirken) organisch miteinander verknüpft und damit zu einer besonderen, geradezu landschaftsbestimmenden Hochleistung geführt.«

Nachdem es im 19. und frühen 20. Jahrhundert zu einem unkontrollierten Ausufer der Städte fast ohne Gegenmaßnahmen gekommen war, versuchte man nach dem Ersten Weltkrieg durch konkrete Stadtplanung und später durch Landes- und Raumplanung wenigstens weitere Auswüchse zu verhindern. Trotzdem ergriff nunmehr die Suburbanisierung schrittweise auch die kleineren Städte. Diesen modernen Trend wollten die NS-Ideologen bekanntlich nicht akzeptieren. Weniger bekannt ist, daß sie im Rahmen der Neuordnung des Verhältnisses von Stadt und Land der kleineren Stadt eine au-

Berordentlich wichtige Rolle zugeordnet hatten. W. Christaller, von dem die Hauptideen für die als vorbildhaft angesehenen Planungen für den sogenannten Neuen Deutschen Osten nach dem Ende des Polenfeldzugs stammten (1941; 1944), unterschied zwischen der Kreisstadt mit ca. 20 000 Einwohnern und der Landstadt von ca. 3–4 000 Einwohnern. Diese Landstadt sollte die »Brücke zwischen Stadt und Land, eine Synthese zwischen den leider noch stark divergierenden Lebenskreisen« herstellen. Seine Hauptbedeutung sollte sie als zentraler Ort haben, aber auch als Standort von landwirtschaftsbezogener Industrie. Unterhalb der Landstadt war das sogenannte Hauptdorf vorgesehen, das wiederum eine Gruppe von Dörfern zu versorgen hatte. Die Landstadt wird von Christaller eigens als gehobenes Hauptdorf bezeichnet, wodurch der große Abstand zur Kreisstadt deutlich wird, die für den Kreis den beherrschenden Mittelpunkt bilden sollte und eigentlich eher als Mittelstadt zu verstehen ist. Auf die zahlreichen weiteren aufschlußreichen Einzelheiten dieses NS-Konzepts kann an dieser Stelle aus Raumgründen nicht eingegangen werden (vgl. dazu Fehn 1991).

Viele der heute noch bestehenden kleineren Städte sind in einundderselben Periode unter ähnlich gelagerten Entstehungs- und Gestaltungsumständen entstanden. Sie können deshalb zu genetischen Typen zusammengefaßt werden. Schwieriger wird es schon, wenn man die Entwicklung seit ihrer Entstehung mit hinzunimmt, da vor allem im 19. und im 20. Jahrhundert die einzelnen Städte ganz unterschiedlich in Wert gesetzt wurden. Die meisten kleineren Städte wurden im Spätmittelalter gegründet. Vor allem für diese Zeit gilt es also, ein zeitspezifisches Kriterienbündel zur Beurteilung der Vielfalt innerhalb dieser Städtegruppe zu finden. Es gab Groß- und Mittelstädte, echte Kleinstädte mit Handel und Gewerbe und zentralörtlicher Bedeutung, Zwergstädte, denen diese Funktionen weitgehend fehlten, aber als geplante Kleinstformen zu betrachten sind, Kümmerstädte, die an Bedeutung verloren haben oder diese trotz eines Privilegs nie gehabt haben, Minderstädte als Siedlungen mit gemindertem Stadtrecht, aber städtischen Funktionen, kleine offene Marktflecken mit geringen städtischen Funktionen. In der frühen Neuzeit verloren viele der kleineren Städte einen Teil ihrer städtischen Funktionen. L. Enders (1990) spricht für die Uckermark vom Wüstfallen der eigentlichen städtischen Funktionen, Gewerbe und vor allem Handel, was für die einzelne Siedlung Stagnation bedeutete. Die Bedeutung als Nahmarkt und als Handwerkszentrum blieb jedoch erhalten. In dieser Zeit stiegen aber auch kleinere Städte zu Amtssitzen auf, nachdem die Verwaltung die Burgen verlassen hatte. Die hierarchische Abstufung innerhalb des zentralörtlichen Systems beruhte in dieser Zeit weitgehend auf der Stellung innerhalb der landesherrlichen Verwaltung. Als ein Beispiel für das Gesamtspektrum der Städte in der Frühneuzeit seien die Typisierungen von A. Scheuerbrandt (1972) für Württemberg genannt: Ackerbürgerstadt, Weinbau- und Weinhandelsstadt, Marktstadt, Gewerbestadt, Handels- und Verkehrsstadt, Amtsstadt, Festungsstadt, Stadt mit Sonderfunktionen wie z.B. Bäderstadt. Vom 15.–19. Jahrhundert kam es nur zu vereinzelt Neugründungen von Städten; viel häufiger waren Marktrechtsverleihungen. Die kleineren Städte erlebten in der absolutistischen Zeit

keine wesentliche Impulse und blieben deshalb durchwegs auf ihrem Stand stehen.

Im 19. Jahrhundert verloren die älteren Stadtfunktionen wie Stadtrecht, Befestigung, geschlossene Bebauung und eigene Wirtschafts- und Sozialstruktur ganz oder zumindest fast ganz ihre Bedeutung. In den Vordergrund trat nun die Bevölkerungszahl, die zentralörtliche Bedeutung, die Multifunktionalität, die Geschlossenheit der Ortsform und das städtische Leben im Ort. Viele kleinere Städte wurden Titularstädte; andererseits überflügelten nun immer häufiger neuentstandene nichtstädtische Siedlungen die Stadt. Einige der kleineren Städte werden nun echte Kleinstädte, also nach Vielfalt und Stärke ihrer zentralörtlichen Funktionen und nach ihrer inneren Differenzierung voll entwickelte Städte mit 3–15 000 Einwohnern. Andere dagegen sinken vollständig ab und überdauern nur als Reliktformen. Die Gesamtentwicklung ist nach P. Schöller (1967) folgendermaßen zu charakterisieren: »Ob diese Entwicklung zu einer Umstrukturierung des gesamten Gefüges oder nur zu einer Verdichtung und inneren Verflechtung der zentralen Orte (z.T. mit Funktionsteilung) führt, hängt im wesentlichen von der Nähe, dem Rang und den Entwicklungskräften der bisher dominierenden Zentren ab«.

In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg wird gelegentlich wieder versucht, der kleinen Stadt eine besondere Aufgabe zuzuweisen. E. Kühn schlägt (1959: Kleine Stadt) für das Rheinland folgende Klassifizierung vor: 1. Kleinstadt erster Ordnung: Zentralität für eine rein bäuerliche Bevölkerung. 2. Kleinstadt zweiter Ordnung: Selbständiges Wirtschaftsgebilde, Zentralität nur als Nebenfunktion. Steht zwischen ländlicher und städtischer Kleinstadt. 3. Kleinstadt dritter Ordnung: Vorwiegend auf die Großstadt bezogen. Zur Entlastung der Agglomeration entstandene Städte. Städtische Kleinstadt. 4. Kleinstadt vierter Ordnung: Kleine Stadt als Zelle der Großstadt. In dem neuen zentralörtlichen System werden die kleineren Städte jeweils nach ihrer tatsächlichen Bedeutung eingestuft. Dabei zeigt sich, daß sich viele nur auf der letzten Stufe vertreten finden und einige überhaupt nicht. Bei der Gemeindereform in den 70er Jahren werden erstmals kleine Städte sogar Bestandteile von Großgemeinden, ohne daß sie der namengebende Hauptort werden.

Heute beschäftigt sich sowohl die Stadtsanierung als auch der Denkmalschutz intensiv mit den kleineren Städten. Dabei geht man nun behutsamer mit den historisch gewachsenen Werten um, nachdem in einer teilweise falsch verstandenen Sanierungseuphorie vieles Wertvolle zerstört wurde. Eine Gesamtbestimmung der Werte in den kleineren Städten ist nur möglich, wenn eine intensive Forschungsarbeit geleistet wird. Hier ist gerade die interdisziplinäre genetische Siedlungsforschung mit all ihren Teilbereichen besonders aufgerufen. Die Siedlungsgeschichte kann aus den oft nur unscheinbaren und nicht lückenlos erhaltenen schriftlichen Quellen über den Einzelfall hinausgehende allgemeine Erkenntnisse entnehmen. Die Historische Geographie sollte schwerpunktmäßig die Altkarten auswerten, die oft genaue Angaben zu »Größe, Form und Bild des Baukörpers und der Befestigung, der sozialökonomischen Struktur und die Lokalisierung der einzelnen Funktionen, auch

derjenigen vor den Mauern« (Hagel 1989) ermöglichen. Schließlich ist noch an die archäologische Siedlungsforschung zu erinnern, die *expressis verbis* die archäologische Erforschung der kleineren Städte als ein Desiderat anerkannt hat. B. Scholkmann (1991; In: Stadt in der Stauferzeit) erwartet durch gezielte archäologische Forschungen in den kleineren Städten Erkenntnisse zur Grundrißgestaltung, den Parzellenstrukturen, den Haustypen, der Ver- und Entsorgung und der Urbanität. H. Steuer (1993) weist auf die Stadtwüstungen hin, deren Ausgrabung wesentliche Auskünfte über das tägliche Leben, Größe, Befestigung, Verteilung der Anwesen, Lage der Herrschaftsbauten und ganz allgemein das tägliche Leben im Spätmittelalter erwarten läßt. Sehr zukunftssträchtig sind die Übergangsbereiche zwischen den Wissenschaften, wenn wirklich interdisziplinär gearbeitet wird, wie z.B. zwischen der Stadtarchäologie und der Stadtgeschichte bei der parzellenscharfen Stadtgrundrißforschung.

Summary

Beginnings and development of smaller towns. Introduction to the conference theme

The theme of the conference was not small towns as a distinctively definable type but the whole range of types between the village and the larger medium-sized town. To these also belongs the urban settlement without town-character, for which the term 'lesser' town coined by H. Stoob is often used. In the introductory paper, written after the conference in substitute of the axiomatic paper of H.-K. Junk, who unfortunately dropped out, certain central problems of the research into smaller towns are addressed and a comprehensive bibliography offered.

In comparison with the academic consideration of the rural settlements and the larger towns, it is apparent that this area of genetic settlement research has often been neglected. On the other hand, important new research approaches will be shown which complement traditional methods well. This is particularly the case with archaeology, which is becoming more concerned with the smaller towns within its increasing interest for the latest periods, which hitherto have been mainly the preserve of the academic subjects utilising written and cartographic sources.

Ausgewählte Veröffentlichungen zur Entstehung und Entwicklung kleinerer Städte in Mitteleuropa 1914 -1994 (in zeitlicher Reihenfolge)

Gradmann, R.: Die städtischen Siedlungen des Königreichs Württemberg. Stuttgart 1914 (Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, 21, Teil 2)

Dörries, H.: Die Städte im oberen Leinetal. Göttingen, Northeim und Einbeck. Göttingen 1925 (Landeskundliche Arbeiten des Geographischen Seminars der Universität Göttingen, 1)

Bobek, H.: Grundfragen der Stadtgeographie. In: Geographischer Anzeiger 28, 1927, S. 213-224

- Recknagel, M.:* Die Städte und Märkte des Bayerischen Donaugebietes. In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft München 20, 1927, S. 1-118
- Dörries, H.:* Entstehung und Formenbildung der niedersächsischen Stadt. Eine vergleichende Städtegeographie. Stuttgart 1929 (Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, 27,2)
- Schirmer, R.:* Die städtischen Siedlungen des Obermaingebietes und des Fichtelgebirges. Erlangen 1930 (Heimatkundliche Arbeiten aus dem Geographischen Institut der Universität Erlangen, 3)
- Hoffmann, A.:* Die oberösterreichischen Städte und Märkte. In: Jahrbuch des oberösterreichischen Museumsvereins 84, 1932, S. 63-213
- Christaller, W.:* Die zentralen Orte in Süddeutschland. Eine ökonomisch-geographische Untersuchung über die Gesetzmäßigkeiten der Verbreitung und Entwicklung der Siedlungen mit städtischen Funktionen. Jena 1933
- Endriss, G.:* Stadtgeographie des Bayerischen Regierungsbezirks Schwaben und Neuburg Kiel 1934 (Geographische Wochenschrift Beihefte, 6)
- Fehn, H.:* Der Einfluß der sozialen Verhältnisse auf die Hausgestaltung im Markt Triftern (Ndb.) In: Geographische Wochenschrift 3, 1935, S. 161-164
- Kriechbaum, E.:* Die österreichische Kleinstadt. In: Österreichische Rundschau 1, 1935, Heft 8-11
- Christaller, W.:* Das Einheitliche und Gleichartige in der deutschen Siedlungsweise: Die Markttheorie. In: W. Christaller. Die ländliche Siedlungsweise im Deutschen Reich und ihre Beziehungen zur Gemeindeorganisation. Stuttgart 1937, S. 155-181
- Fehn, H.:* Schönsee in der Oberpfalz. Ein Beitrag zur Geographie der Zwergstädte. In: Zeitschrift für Erdkunde 5, 1937, S. 221-228
- Schaus, E.:* Die Stadtrechtsorte und Flecken im Regierungsbezirk Koblenz. In: Rheinische Heimatpflege 8, 1936, S. 561-590 und 9, 1937, S. 388-422
- Schlier, O.:* Die zentralen Orte des Deutschen Reiches. Ein statistischer Beitrag zum Städteproblem. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. 1937, S. 161-170
- Wünsche, A.:* Die Gestalt der Städte im Bereich des ehemaligen Fürstbistums Münster. Ein Beitrag zur historischen Grundrißforschung münsterländischer Kleinstädte. Diss. Münster. Gütersloh 1937
- Scharlau, K.:* Schwarzenborn. Siedlungsgeographische Probleme einer hessischen Zwergstadt. In: Geographischer Anzeiger 39, 1938, S. 49-57
- Klebel, E.:* Die Städte und Märkte des bayerischen Stammesgebietes in der Siedlungsgeschichte. In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 12, 1939, S. 37-93
- Christaller, W.:* Die zentralen Orte in den Ostgebieten und ihre Kultur- und Marktbereiche. Leipzig 1941
- Christaller, W.:* Die Landstadt als Stufe des Siedlungsaufbaus. In: Neues Bauerntum 36, 1944, S. 39-45
- Lotzkes, E.:* Die Städte der Eifel. Eine vergleichende Stadtgeographie. Diss. Bonn 1946
- Bott, G.:* Die Städte in der Wetterau und im Kinzigtal. Frankfurt/M. 1950 (Rhein-Mainische Forschungen, 29)
- Beuermann, A.:* Hannoversch-Münden. Das Lebensbild einer Stadt. Göttingen 1951 (Göttinger Geographische Abhandlungen, 9)
- Mathiesen, I.:* Die Stadt als geographisches Problem. Ein Beitrag zur Frage der Beziehungen von Stadt und Umgebung am Beispiel von Landshut/Bayern. In: Landschaft und Land. Der Forschungsgegenstand der Geographie. Remagen 1951, S. 149-168
- Fick, K.:* Buxtehude. Siedlungsgeographie einer niedersächsischen Geestrandstadt. Hamburg 1952 (Hamburger Geographische Studien, 1)

- Klöpffer, R.*: Entstehung, Lage und Verteilung der zentralen Siedlungen in Niedersachsen. Remagen 1952 (Forschungen zur deutschen Landeskunde, 71).
- Schwarz, G.*: Regionale Stadttypen im niedersächsischen Raum zwischen Elbe und Weser. Remagen 1952 (Forschungen zur deutschen Landeskunde, 66).
- Jäkel, H.*: Ackerbürger und Ausmärker in Alsfeld/Oberhessen. Sozialgeographische Studie über die Entwicklung der Gemarkung einer Ackerbürgerstadt. Frankfurt/M. 1953 (Rhein-Mainische Forschungen, 40)
- Pfeiffer, M.*: Die niederrheinischen Grenzstädte. Diss. Phil. Fak. 1953
- Schöller, P.*: Aufgaben und Probleme der Stadtgeographie. In: *Erdkunde* 7, 1953, S. 161-184
- Roewer, H.*: Linksrheinische städtische Siedlungen. Eine funktionalgenetische Untersuchung zur vergleichenden Stadtgeographie. Remagen 1954 (Forschungen zur deutschen Landeskunde, 83)
- Wiebel, E.*: Die Städte am Rande Berlins. Remagen 1954 (Forschungen zur deutschen Landeskunde, 65)
- Kuhn, W.*: Geschichte der deutschen Ostsiedlung in der Neuzeit. Das 15. bis 17. Jahrhundert. 3 Teile, Köln 1955-1957
- Ammann, H.*: Das schweizerische Städtewesen des Mittelalters in seiner wirtschaftlichen und sozialen Prägung. In: *Recueils de la société Jean Bodin, tome VII. Bruxelles* 1956, S. 483-529
- Ammann, H.*: Wie groß war die mittelalterliche Stadt? In: *Studium generale* 9, 1956, S. 503-506. Auch in: *Die Stadt des Mittelalters* Band 1, 2. Aufl. Darmstadt 1975, S. 408-415
- Blaschke, K.*: Zur Statistik der sächsischen Städte im 16. Jahrhundert. In: *Vom Mittelalter zur Neuzeit. Zum 65. Geburtstag von Heinrich Sproemberg*. Berlin 1956, S. 133-143
- Stoob, H.*: Kartographische Möglichkeiten zur Darstellung der Stadtentstehung in Mitteleuropa, besonders zwischen 1450 und 1800. In: *Historische Raumforschung*. Band 1, Hannover 1956, S. 21-76
- Emmerich, W.*: Die Entstehung Bernecks und das Siedlungsbild in seinem Umland. In: *Geschichte der Stadt Bad Berneck im Fichtelgebirge*. 1957
- Huttenlocher, F.*: Die ehemaligen Territorien des deutschen Reiches in ihrer kulturlandschaftlichen Bedeutung. In: *Erdkunde* 11, 1957, S. 95-106
- Klöpffer, R.*: Der geographische Stadtbegriff. In: *Geographisches Taschenbuch* 1956/57, S. 453-461
- Rheinland-Pfalz in seiner Gliederung nach zentralörtlichen Bereichen. Remagen 1957 (Forschungen zur deutschen Landeskunde, 100)
- Schöller, P.*: Stadt und Einzugsgebiet. Ein geographisches Forschungsproblem und seine Bedeutung für Landeskunde, Geschichte und Kulturräumforschung. In: *Studium Generale* 10, 1957, S. 602-612
- August, Oskar*: Lage, Anlage, Entwicklung kleinerer Städte. Karte 38 des Atlas der Saale und mittleren Elbegebietes (mit Erläuterungen). Leipzig 1958. S. 181-213
- Haase, C.*: Stadtbegriff und Stadtentstehungsschichten in Westfalen. In: *Westfälische Forschungen* 11, 1958, S. 16-32. Auch in: *Die Stadt des Mittelalters*. Band 1. Hrsg. von Carl Haase. 3. Aufl. Darmstadt 1978, S. 67-101
- Jonas, F.*: Die wirtschaftlich-räumliche Differenzierung der Stadt des niedersächsischen Berglandes. Göttingen 1958 (Göttinger Geographische Abhandlungen, 21)
- Keyser, E.*: Städtegründungen und Städtebau in Nordwestdeutschland im Mittelalter. Der Stadtgrundriß als Geschichtsquelle. Remagen 1958 (Forschungen zur deutschen Landeskunde, 111).

- Ruppert, K.*: Spalt. Kallmünz 1958 (Münchner Geographische Hefte, 14)
- Schaus, E.*: Stadtrechtsorte und Flecken im Regierungsbezirk Trier und im Landkreis Birkenfeld. 1958
- Huttenlocher, F.*: Die Städte von Schwäbisch-Österreich. In: Kinzl-Festschrift. Innsbruck 1959 (Schlern-Schriften, 190), S. 101-113
- Die kleine Stadt. Gestaltung der rheinischen Klein- und Mittelstadt. Hrsg. vom Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz. Neuß 1959
- Ruppert, K.*: Über einen Index zur Erfassung von Zentralitätsschwankungen in ländlichen Kleinstädten. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 24, 1959, S. 80-85
- Stoob, H.*: Minderstädte. Formen der Stadtentstehung im Spätmittelalter. In: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 46, 1959, S. 1-28
- Bartels, D.*: Nachbarstädte. Eine siedlungsgeographische Studie anhand ausgewählter Beispiele aus dem westlichen Deutschland. Bad Godesberg 1960 (Forschungen zur deutschen Landeskunde, 120)
- Boesler, K.-A.*: Die städtischen Funktionen. Ein Beitrag zur allgemeinen Stadtgeographie aufgrund empirischer Untersuchungen in Thüringen. Berlin 1960 (Abhandlungen des Geographischen Instituts der FU Berlin, 6)
- Faber, K.-G.*: Kirn an der Nahe und Meisenheim am Glan. Geographisch-historischer Vergleich zweier Kleinstädte im deutschen Mittelgebirge. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 24, 1959/60, S. 121-144
- Fehn, H.*: Städte und Märkte. In: Oberbayern. Land und Leute. Essen 1960, S. 110-135
- Haase, C.*: Die Entwicklung der westfälischen Städte. Münster 1960, 3. Aufl. 1976
- Borchardt, C. und Schülke, H.*: Die Marktorte im Saarland. In: Arbeiten aus dem Geographischen Institut der Universität des Saarlandes, 6, Saarbrücken 1961, S. 124-134
- Hartke, W.*: Die sozialgeographische Differenzierung der Gemarkungen ländlicher Kleinstädte. In: Geografiska Annaler 43, 1961, S. 105-113
- Meynen, E.*: Die Randstädte Kölns. In: Köln und die Rheinlande. Hrsg. von Kurt Kayser und Theodor Kraus. Wiesbaden 1961, S. 196-218
- Rühl, E.*: Kulturkunde des Ragnitztales. Nürnberg 1961
- Höhl, G.*: Fränkische Städte und Märkte im geographischen Vergleich. Versuch einer funktionell-phänomenologischen Typisierung, dargestellt am Raum von Ober-, Unter- und Mittelfranken. Bad Godesberg 1962 (Forschungen zur deutschen Landeskunde, 139)
- Schöller, P.*: Das Marktproblem im Mittelalter. In: Westfälische Forschungen 15, 1962, S. 43-95
- Ammann, H.*: Vom Lebensraum der mittelalterlichen Stadt. Eine Untersuchung an schwäbischen Beispielen. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 31, 1963, S. 284-316
- Croon, H.*: Zur Stadtentwicklung der Städte im 19. und 20. Jahrhundert. In: Studium Generale 16, 1963, S. 565-575
- Grötzbach, E.*: Geographische Untersuchung über die Kleinstadt der Gegenwart in Süddeutschland. Kallmünz 1963 (Münchner Geographische Hefte, 24)
- Hofer, P.*: Die Stadtgründungen des Mittelalters zwischen Genfersee und Rhein. In: Bosch, H. und Hofer, P.: Flugbild der Schweizer Stadt. Bern 1963, S. 85-115
- Huttenlocher, F.*: Städtetypen und ihre Gesellschaften an Hand südwestdeutscher Beispiele. In: Geographische Zeitschrift 51, 1963, S. 161-182
- Probst, Chr.*: Die Städte im Burgwald. Grundzüge der Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung hessischer Kleinstädte. Marburg 1963 (Marburger Geographische Hefte, 19)

- Die Städte Mitteleuropas im 12. und 13. Jahrhundert. Linz 1963 (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas, 1)
- Steinberg, H.-G.*: Funktionswandel und räumliche Entwicklung der Städte im mittleren Saaletal bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 30, 1963, S. 256–288
- Zühlke, D.*: Städtische Siedlungen im östlichen Erzgebirge. Eine historisch-geographische Untersuchung unter Berücksichtigung der Einflußbereiche und Bedeutungsgrade von Kleinstädten. In: Wissenschaftliche Veröffentlichungen des Instituts für Länderkunde N.F. 19/20, 1963, S. 267–341
- Fehn, K.*: Siedlungsbild, Wirtschaftsleben und Gesellschaftsstruktur in der mittelschwäbischen Herrschaft Welden um 1800 In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft München 49, 1964, S. 155–179
- Hartke, W.*: Eine ländliche Kleinstadt im Mittelgebirge im sozialen Umbruch der Gegenwart. In: Raumforschung und Raumordnung 22, 1964, S. 126–135
- Küchler, W.*: Das Bannmeilenrecht. Ein Beitrag der mittelalterlichen Ostsiedlung zur wirtschaftlichen und rechtlichen Verschränkung von Stadt und Land. Würzburg 1964 (Marburger Ostforschungen, 24)
- Seitz, R. H.*: Dattenhausen – eine Stadtgründung aus der Zeit Kaiser Ludwig des Bayern. In: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen 66, 1964, S. 47–59
- Emmerich, W.*: Sechshundert Jahre Stadt Goldkronach. In: Archiv für Geschichte von Oberfranken 45, 1965, S. 89–116
- Ennen, E.*: Die Stadt zwischen Mittelalter und Gegenwart. In: Rheinische Vierteljahrsblätter 30, 1965, S. 128–131
- Eversberg, H.*: Die siedlungsgeographische Entwicklung der Stadt Hattingen als Beispiel für eine gewachsene Stadt im südlichen Ruhrgebiet. In: Bochum und das mittlere Ruhrgebiet. Paderborn 1965, S. 77–84
- Flink, K.*: Geschichte der Burg, der Stadt und des Amtes Rheinbach von den Anfängen bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Untersuchung der rheinischen Kleinstadt. Bonn 1965 (Rheinisches Archiv, 9).
- Haase, C.*: Die Entstehung der westfälischen Städte. 2. Auflage mit einem kritischen Nachwort. Münster 1965
- Isbary, G.*: Zentrale Orte und Versorgungsnahbereiche. Zur Qualifizierung der zentralen Orte in der Bundesrepublik Deutschland. Bad Godesberg 1965 (Mitteilungen aus dem Institut für Raumforschung, 56)
- Klaer, U.*: Der Flecken Bovenden im Stadtumland von Göttingen, Vororturbanisierung bei Zentralitätsschwund eines alten Exklavemittelpunktes. Diss. Göttingen 1965
- Uhlig, L.*: Die Kleinstädte am Nordrand des westlichen Thüringerwaldes. In: Leipziger Geographische Beiträge. Festschrift Edgar Lehmann. Leipzig 1965, S. 191–198
- Heiland, I.*: Münsterländische Land- und Minderstädte um 1800. Zum Typ und dessen geographische Entwicklungsbedingungen. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 36, 1966, S. 51–64
- Krause, J.*: Die Kreisstädte am Rande des rhein-mainischen Verstädterungsgebietes. Frankfurt/M. 1966 (Rhein-Mainische Forschungen, 58)
- Territorien und Städtewesen. In: Westfälische Forschungen 19, 1966, S. 21–26
- Blaschke, K.*: Bevölkerungsgeschichte von Sachsen bis zur industriellen Revolution. Weimar 1967
- Faber, K.-G.*: Neuzeitlicher Wandel der Stadt-Land-Beziehungen in der Pfalz. In: Institut für Landeskunde. 25 Jahre Amtliche Landeskunde. Beiträge der Mitarbeiter. Bad Godesberg 1967, S. 226–250

- Fehn, K.:* Der historische Typ der Kleinstadt und des Marktes in Bayern (Vortrag auf der Jahreshauptversammlung 1966 des Verbandes Bayerischer Geschichtsvereine in Regensburg). In: Heimat Erzähler. Heimatbeilage für das »Schwandorfer Tagblatt« und die »Burglengenfelder Zeitung« 18, 1967, S. 2-3, 5-6, 11-12
- Ganser, K.:* Modelluntersuchung zur Dorferneuerung. Strukturanalyse des Marktortes Pförring an der Donau und seines Nahbereiches als Grundlage für ein Dorferneuerungsverfahren. München 1967 (Münchener Geographische Hefte, 30)
- Kluczka, G.:* Zum Problem der zentralen Orte und ihrer Bereiche. Wissenschaftsgeschichtliche Entwicklung in Deutschland und Forschungsstand in Westfalen. Münster 1967 (Landeskundliche Beiträge und Berichte, 16).
- Köppke, J.:* Hildesheim, Einbeck, Göttingen und ihre Stadtmark im Mittelalter. Untersuchungen zum Problem von Stadt und Umland. Hildesheim 1967 (Schriftenreihe des Stadtarchivs und der Stadtbibliothek Hildesheim, 2).
- Kuhn, W.:* Die deutsche Ostsiedlung. In: Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn. Ein Handbuch. Frankfurt/M. 1967, S. 40-66
- Petry, L.:* Stufen und Formen des Städtewesens in Rheinland-Pfalz. In: Geschichtliche Landeskunde III, Heft 2, 1967, S. 1-36
- Schöllner, P.:* Die deutschen Städte. Wiesbaden 1967 (Erdkundliches Wissen, 17)
- Arnold, A.:* Haßfurt am Main. Eine mainfränkische Kleinstadt im sozialökonomischen Wandel der Gegenwart. In: Geographische Rundschau 20, 1968, S. 213-219
- Blaschke, K.:* Qualität, Quantität und Raumfunktion als Wesensmerkmale der Stadt vom Mittelalter bis zur Gegenwart. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte 3, 1968, S. 34-50
- Drollinger, K.:* Kleine Städte Südwestdeutschlands. Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Städte im rechtsrheinischen Teil des Hochstifts Speyer bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. Stuttgart 1968 (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, B/48)
- Fesl, M.:* Die Städte um Wien und ihre Rolle im Wandel der Zeit. Bad Godesberg 1968 (Forschungen zur deutschen Landeskunde, 151)
- Klaar, A.:* Baualterpläne österreichischer Städte 1:2 000. Wien 1968ff.
- Lauritzen, L. und Berkenhoff, H.A.:* Zur baulichen Entwicklung der Klein- und Mittelstädte. Göttingen 1968 (Schriftenreihe des Deutschen Städtebundes, 12).
- Raisch, H.:* Die Zwergstädte Württembergs. Begriff und Verbreitung. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 40, 1968, S. 36-58
- Scholz, F.:* Klein-, Land- und Zwergstädte im nördlichen Schwarzwald unter besonderer Berücksichtigung von Wildbad und Herrenalb. Karlsruhe 1968 (Karlsruher Geographische Hefte, 1)
- Vogt, K.-D.:* Uelzen. Seine Stadt-Umland-Beziehungen in historisch-geographischer Betrachtung. Göttingen 1968 (Göttinger Geographische Abhandlungen, 47)
- Wunder, H.:* Siedlungs- und Bevölkerungsgeschichte der Komturei Christburg 13.-16. Jahrhundert. Wiesbaden 1968 (Marburger Ostforschungen, 28)
- Allgemeine Stadtgeographie. Schöllner, Peter [Hrsg.]. Darmstadt 1969 (Wege der Forschung, CLXXXI)
- Bosl, K.:* Typen der Stadt in Bayern. In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 32, 1969, S. 1-23
- Braun, G.:* Iphofen. Entwicklung und wirtschaftsgeographische Struktur mit besonderer Berücksichtigung der Stadt-Umland-Beziehungen und Fragen der Gemeindetypisierung. Würzburg 1969 (Würzburger Geographische Arbeiten, 29)
- Fehn, H.:* Schönsee, eine Oberpfälzer Zwergstadt. In: Oberpfälzer Heimat 13, 1969, S. 78-90

- Fehn, K. und Diepolder, G.*: Siedlungstypen. 27 Beispiele mit Erläuterungen. In: Bayerischer Geschichtsatlas. München 1969
- Raisch, H.*: Stadterweiterung und Vorstadt in historisch-geographischer Sicht dargelegt am Beispiel einiger Kleinstädte. In: Stadterweiterung und Vorstadt. Stuttgart 1969
- Schlesinger, W.*: Stadt und Vorstadt. Einführungen in die Problematik der Tagung. In: Stadterweiterung und Vorstadt. Stuttgart 1969 (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B, 51), S. 1-20
- Weinreuter, E.*: Stadtdörfer in Südwest-Deutschland. Ein Beitrag zur geographischen Siedlungstypisierung. Tübingen 1969 (Tübinger Geographische Studien, 32)
- Blaschke, K.*: Altstadt - Neustadt - Vorstadt. Zur Typologie genetischer und topographischer Stadtgeschichtsforschung. In: Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 57, 1970, S. 350-362
- Fehn, K.*: Die zentralörtlichen Funktionen früher Zentren in Altbayern. Raumbindende Umlandbeziehungen im bayerisch-österreichischen Altsiedelland von der Spätlatenèzeit bis zum Ende des Hochmittelalters. Wiesbaden 1970
- Heller, H.*: Herzogenaurach und Höchststadt a.d. Aisch. Die Entwicklung zweier oberfränkischer Kleinstädte im Großraum Nürnberg. Herzogenaurach 1970
- Hellwig, H.*: Der Raum um Heilbronn - sein zentralörtliches Bereichsgefüge aufgrund der Stadt-Land-Beziehungen unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung seit dem 18. Jahrhundert dargestellt an Beispielen im Heilbronner Einflußgebiet höherer Stufe östlich des Neckars. Heilbronn 1970 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn, 16)
- Killisch, W.F.*: Die oldenburgisch-ostfriesischen Geestrandstädte. Entwicklung, Struktur, zentralörtliche Bereichsgliederung und innere Differenzierung. Kiel 1970 (Schriften des Geographischen Instituts der Universität Kiel, 34)
- Lamping, H.*: Zur Relevanz administrativer Zentren und Einheiten für die Entwicklung zentraler Orte und ihrer Bereiche. Eine Untersuchung am Beispiel der unteren staatlichen Verwaltungsbehörden in Unterfranken (1800-1970) (Würzburger Geographische Arbeiten, 32). Würzburg 1970
- Nordrhein-Westfalen in seiner Gliederung nach zentralörtlichen Bereichen. Düsseldorf 1970
- Reth, A. v.*: Herborn, Dillenburg, Heiger. Geographische Untersuchungen an benachbarten Kleinstädten. Marburg 1970 (Marburger Geographische Schriften, 42)
- Stoob, H.*: Forschungen zum Städtewesen in Europa Band I. Räume, Formen und Schichten der mitteleuropäischen Städte. Eine Aufsatzfolge. Köln 1970
- Duckwitz, G.*: Kleinstädte im Gebiet von Nahe, Glan und Alsenz. Ein historisch-geographischer, wirtschafts- und siedlungsgeographischer Beitrag zur regionalen Kulturlandschaftsforschung. Paderborn 1971 (Bochumer Geographische Arbeiten, 11)
- Kuhn, W.*: Die Stadtdörfer der mittelalterlichen Ostsiedlung. In: Zeitschrift für Ostforschung 20, 1971, S. 1-69
- Mauerer, R.*: Entwicklung und Funktionswandel der Märkte in Altbayern seit 1800. München 1971 (Miscellanea Bavarica Monacensia, 30)
- Mitterauer, M.*: Das Problem der zentralen Orte als sozial- und wirtschaftshistorische Forschungsaufgabe. In: Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 58, 1971, S. 433-467
- Riedl, H.*: Gleisdorf. Ein Beitrag zur Sozialgeographie einer oststeirischen Kleinstadt. Graz 1971 (Arbeiten aus dem Geographischen Institut Graz, 14)
- Seitz, R.H.*: Zu Entstehung, Entwicklung, Privilegien und Recht der leuchtenbergischen Residenzstadt Pfreimd. In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 111, 1971, S. 27-56

- Stoob, H.*: Die Bearbeitung des Bayerischen Städtebuchs. In: Deutsches Städtebuch. Bayern Teil 1. Stuttgart 1971, S. 7-9
- Taubmann, W.*: Wunsiedel und Weißenstadt. Zwei Kleinstädte der inneren Fichtelgebirgshochfläche. Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft 18, 1971, S. 325-345
- Tyrakowski, Konrad*: Naila. Stadtgeographische Skizze einer Kleinstadt des Frankenswaldes. In: Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft 18, 1971, S. 258-268
- Zschocke, R.*: Paenurbs und Urbanvicus. Ein Vorschlag zur Benennung der zwischen Stadt und Land einzuordnenden Siedlungen. In: Forschungen zur allgemeinen und regionalen Geographie. Festschrift K. Kayser. Wiesbaden 1971, S. 94-98
- Feld, R.*: Das Städtewesen des Hunsrücks-Nahe-Raumes im Spätmittelalter und in der Frühneuzeit. Untersuchungen zu einer Städtelandschaft. Trier 1972
- Jäger, F.*: Entwicklung und Wandlung der Oberharzer Bergstädte. Ein siedlungsgeographischer Vergleich. Gießen 1972 (Gießener Geographische Schriften, 25)
- Kratzsch, K.*: Bergstädte des Erzgebirges. Städtebau und Kunst zur Zeit der Reformation. München 1972
- Krings, W.*: Die Kleinstädte am mittleren Niederrhein. Untersuchung ihrer Rolle in der Entwicklung des Siedlungsnetzes seit der frühindustriellen Zeit. Bonn 1972 (Arbeiten zur rheinischen Landeskunde, 33)
- Mauersberg, H.*: Wirtschaftswachstum und Bevölkerungszahl kommender Gemeinden in Deutschland vom 16. bis 19. Jahrhundert. In: Die frühneuzeitliche Stadt. Münster 1972 (Westfälische Forschungen, 24), S. 41-51
- Meckseper, C.*: Das städtische Traufenhaus in Südwestdeutschland. In: Alemannisches Jahrbuch 1971/72, S. 299-315
- Rheinischer Städteatlas. Köln 1972ff.
- Scheuerbrandt, A.*: Südwestdeutsche Städtetypen und Städtegruppen bis zum frühen 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Kulturlandschaftsgeschichte und zur kulturräumlichen Gliederung des nördlichen Baden-Württemberg und seiner Nachbargebiete. Heidelberg 1972 (Heidelberger Geographische Arbeiten, 32)
- Stadt und Stadtherr im 14. Jahrhundert. Linz 1972 (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas, 2)
- Denecke, D.*: Der geographische Stadtbegriff und die räumlich-funktionale Betrachtungsweise bei Siedlungstypen mit zentraler Bedeutung in Anwendung auf historische Siedlungsepochen. In: Vor- und Frühformen der europäischen Stadt im Mittelalter. Teil I. Hrsg. von Herbert Jankuhn u.a. Göttingen 1973, S. 33-55
- Deutscher Städteatlas. Dortmund 1973ff.
- Ditt, H.*: Bocholt im 15. und 16. Jahrhundert. Stadtentwicklung und Raumbeziehung. 1973 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Bocholt, Band 1)
- Ditt, H. und Kirchhoff, K.-H.*: Struktur und Raumbeziehungen der Stadt Coesfeld im 16. Jahrhundert. Untersuchungen zur Zentralität einer westfälischen Mittelstadt. In: Westfälische Forschungen 25, 1973, S. 1-58
- Knittler, H.*: Städte und Märkte. München 1973
- Schöller, P.*: Tendenzen der stadtgeographischen Forschung in der Bundesrepublik Deutschland. In: Erdkunde 27, 1973, S. 26-34
- Störmer, W.*: Die Gründung von Kleinstädten als Mittel herrschaftlichen Territoria-
laufbaus, gezeigt an fränkischen Beispielen. In: Zeitschrift für bayerische Landes-
geschichte 36, 1973, S. 563-585
- Stoob, H.*: Zur Städtebildung im Lande Hohenlohe. In: Zeitschrift für bayerische
Landesgeschichte 36, 1973, S. 522-562

- Thierer, M.*: Die Städte im Württembergischen Allgäu. Eine vergleichende geographische Untersuchung und ein Beitrag zur Typisierung der Kleinstädte. Stuttgart 1973 (Stuttgarter Geographische Studien 86)
- Bühn, K.*: Kleinzentren in Mainfranken. Ein Beitrag zur Ortstypologie im Übergangsbereich zwischen städtischen und nichtstädtischen Siedlungen. Würzburg 1974 (Würzburger Geographische Arbeiten 40)
- Deutsches Städtebuch. Hrsg. von E. Keyser und H. Stob. Stuttgart 1939–1974
- Fliedner, D.*: Wirtschaftliche und soziale Stadtumlandbeziehungen im hohen Mittelalter (Beispiele aus Nordwestdeutschland). In: Stadt-Land-Beziehungen und Zentralität als Problem der historischen Raumforschung. Hannover 1974, S. 123–137
- Gorki, H.F.*: Städte und »Städte« in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Beitrag zur Siedlungsklassifikation. In: Geographische Zeitschrift 1974, S. 29–52
- Kolleffel, J.L.*: Schwäbische Städte und Dörfer um 1750. Geographische Beschreibung der Markgrafschaft Burgau 1749–1753. Tafelband. Hrsg. von Robert Pfaud. Weissenhorn 1974 (Beiträge zur Landeskunde von Schwaben, 2)
- Matzerath, H.*: Von der Stadt zur Gemeinde. Zur Entwicklung des rechtlichen Städtebegriffs im 19. und 20. Jahrhundert. In: Archiv für Kommunalwissenschaften 1974, S. 44
- Ohnesorge, K.-W.*: Wolfenbüttel. Geographie einer ehemaligen Residenzstadt. Braunschweig 1974 (Braunschweigische Geographische Studien, 5)
- Pfeiffer, G.*: Land und Städte in Bayern. 2. Die Städte. In: Bayerisches Städtebuch Teil 2. Stuttgart 1974, S. 25–31
- Die Stadt am Ausgang des Mittelalters. Linz 1974 (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas, 3)
- Stadt-Land-Beziehungen und Zentralität als Problem der historischen Raumforschung. Hannover 1974 (Historische Raumforschung, 11)
- Blotevogel, H.-H.*: Zentrale Orte und Raumbeziehungen in Westfalen vor der Industrialisierung (1780–1850). Münster 1975 (Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volksforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe Reihe 1, Heft 19)
- Klein, H.*: Beiträge zur geographischen Entwicklung des Lingener Raumes im 19. und 20. Jahrhundert. In: Lingen 975–1975. Zur Genese eines Stadtprofils. Lingen 1975, S. 160–198
- Schlesinger, W.*: Der Markt als Frühform der deutschen Stadt. In: Vor- und Frühformen der europäischen Stadt des Mittelalters I. Göttingen 1975 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philosophisch-Historische Klasse, Dritte Folge, 84), S. 262–293
- Gorki, H.F.*: Vom Stadtrechtsort der Vergangenheit zum Stadtfunktionsort der Gegenwart in Westfalen. In: Mensch und Erde. Festschrift für Wilhelm Müller-Wille. Münster 1976 (Westfälische Geographische Studien, 33), S. 251–262
- Lewerenz, Th.*: Die Größenentwicklung der Kleinstädte in Ost- und Westpreußen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Marburg 1976 (Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas, 101)
- Born, M.*: Nichtstädtische Herrschaftssiedlungen. In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 5, 1977, S. 145–161
- Fehn, H.*: Gedanken zum Wandel des Begriffsinhalts »Stadt« am Beispiel der Stadterhebungen in Bayern seit 1800 und der zentralörtlichen Gliederung seit 1970. In: Beiträge zur geographischen Methode und Landeskunde. Festgabe für Gudrun Höhl. Mannheim 1977 (Mannheimer Geographische Arbeiten Band 1), S. 295–317

- Felser, R. und Katzinger, W.*: Markt-Stadt-Symposium Rosenau, 12. bis 15. Mai 1977. In: AHF-Informationen Nr. 16 vom 29.7.1977, S. 1-5
- Fried, P.*: Zur Geschichte der dörflichen Unterschichten in den ländlichen Siedlungen Bayerisch-Schwabens. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 71, 1977, S. 109-129
- Hundsichler, H.*: Stadtbegriff, Stadtbild und Stadtleben des 15. Jahrhunderts nach ausländischen Berichterstattern über Österreich. In: Das Leben in der Stadt des Spätmittelalters. Wien 1977, S. 111-133
- Mittelhäußer, K.*: Ländliche und städtische Siedlung. In: Geschichte Niedersachsens Band 1, 1977 Hildesheim, S. 259-437
- Mitterauer, M.*: Typen und räumliche Verteilung der mittelalterlichen Städte und Märkte in den Österreichischen Ländern. In: Erzeugung, Verkehr und Handel in der Geschichte der Alpenländer. Herbert-Hassinger-Festschrift (Tiroler Wirtschaftsstudien, 33). Innsbruck 1977, S. 259-282
- Popp, H.*: Kleinstädte als zentrale Orte im ländlichen Raum. In: Münchner Geographische Hefte, 39. Kallmünz 1977, S. 163-189
- Popp, H.*: Die Kleinstädte. Ausgewählte Problemstellungen und Arbeitsmaterialien für den Geographieunterricht. Stuttgart 1977 (Der Erdkundeunterricht, 25)
- Stetter, G.*: Altbayerisches Leben auf Wening-Stichen. Rosenheim 1977
- Walter, H.-H.*: Zwergstädte im nordöstlichen Sauerland - Entstehung und Bedeutung. In: Westfalen und Niederdeutschland, I. Münster 1977, S. 267-280
- Heit, A.*: Die mittelalterlichen Städte als begriffliches und definitorisches Problem. In: Die alte Stadt 5, 1978, S. 350-408
- Katzinger, W.*: Die Märkte Oberösterreichs. Eine Studie zu ihren Anfängen im 13. und 14. Jahrhundert. In: Forschungen zur Geschichte der Städte und Märkte Österreichs Band 1, 1978, S. 69-150
- Stievermann, D.*: Städtewesen in Südwestfalen. Stuttgart 1978 (Spätmittelalter und Frühe Neuzeit, Band 6)
- Störmer, W.*: Wittelsbacher Städte Altbayerns in der frühen Neuzeit. Politische, wirtschaftliche und sozialstrukturelle Tendenzen. In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte Beiheft 9, Reihe B. München 1978, S. 39-62
- Born, M.*: Zur funktionalen Typisierung ländlicher Siedlungen in der genetischen Siedlungsforschung. In: Siedlungsgeographische Studien. Berlin 1979, S. 29-47
- Evers, R.*: Stadt und Flecken in der ehemaligen Grafschaft Hoya um 1560 bis 1800 1979 (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, 89)
- Grees, H.*: Marktflecken in Württemberg. In: Fragen geographischer Forschung. Innsbruck 1979 (Innsbrucker Geographische Studien 5), S. 311-340
- Heinritz, G.*: Zentralität und zentrale Orte. Eine Einführung. Stuttgart 1979 (Teubner Studienbücher Geographie)
- Keller, H.*: Die ostdeutsche Kolonialstadt des 13. Jahrhunderts und ihre südländischen Vorbilder. Wiesbaden 1979
- Kießling, R.*: Herrschaft - Markt - Landbesitz. Aspekte der Zentralität und der Stadt-Land-Beziehungen spätmittelalterlicher Städte an ostschwäbischen Beispielen. In: Zentralität als Problem der mittelalterlichen Stadtgeschichtsforschung. Köln 1979, S. 180-218
- Krönert, W.*: Entwicklungsformen städtischer Mietwohnungen. In: Die Alte Stadt 6, 1979, S. 348-376
- Nordhorn. Beiträge zur 600jährigen Stadtgeschichte. Hrsg. von W. Ehbrecht. Nordhorn 1979

- Peyer, H.C.:* Gewässer, Grenzen und Märkte in der Schweizergeschichte. In: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich 48, 1979, Heft 3
- Rublack, H.-Chr.:* Probleme der Sozialtopographie der Stadt im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. In: Voraussetzungen und Methoden geschichtlicher Städteforschung. Köln/Wien 1979, S. 177-193
- Schaab, M.:* Städtlein, Burg-, Amts- und Marktflecken Südwestdeutschlands in Spätmittelalter und früher Neuzeit. In: Zentralität als Problem der mittelalterlichen Stadtgeschichtsforschung. Köln 1979, S. 219-271
- Schulze, H.K.:* Die Besiedlung der Mark Brandenburg in hohen und späten Mittelalter. In: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 28, 1979, S. 42-178
- Seitz, R.:* Zum Problem Markt und Stadt im Spätmittelalter in der Oberpfalz. In: Zentralität als Problem der mittelalterlichen Stadtgeschichtsforschung. Köln 1979, S. 272-283
- Walter, H.-H.:* Padberg. Strukturen und Stellung einer Bergsiedlung in Grenzlage. Münster 1979. (Siedlung und Landschaft in Westfalen, 11)
- Weizmann, H.:* Wertheim und Miltenberg. Die parallelen und divergierenden Entwicklungsphasen zweier Kleinstädte - ein stadtgeographischer Vergleich. Wertheim 1979 (Veröffentlichungen des Historischen Vereins Wertheim, 2)
- Wölfling, G.:* Die Beziehungen der Kleinstädte des oberen Werratal zu ihrer ländlichen Umgebung vom 15. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. In: W. Mägdefrau [Hrsg.]: Europäische Städtegeschichte in Mittelalter und früher Neuzeit. Weimar 1979, S. 259-385
- Zentralität als Problem der mittelalterlichen Stadtgeschichtsforschung. Köln 1979 (Städteforschung A/8)
- Denecke, D.:* Die historische Dimension der Sozialtopographie am Beispiel südniedersächsischer Städte. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 54, 1980, S. 211-252
- Denecke, D.:* Sozialtopographie und sozialräumliche Gliederung der spätmittelalterlichen Stadt. Problemstellungen, Methoden und Betrachtungsweisen der historischen Wirtschafts- und Sozialgeographie. In: Über Bürger, Stadt und städtische Literatur im Spätmittelalter. Hrsg. von Josef Fleckenstein und Karl Stackmann. Göttingen 1980 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philosophisch-Historische Klasse, Dritte Folge, Nr. 121), S. 161-202
- Escher, F. und Ribbe, W.:* Städtische Siedlungen im Mittelalter. Historischer Handatlas von Brandenburg und Berlin. Nachträge Heft 3. Berlin 1980
- Hofmeister, B.:* Stadtgeographie. Braunschweig 1976 (Das Geographische Seminar)
- Katzinger, W.:* Die Anfänge der Marktsiedlungen in Oberösterreich. In: Österreich in Geschichte und Literatur mit Geographie 24, 1980, S. 145-159
- Kratzsch, K.:* Wittelsbachische Gründungsstädte: Die frühen Stadtanlagen und ihre Entstehungsbedingungen. In: Wittelsbach und Bayern I, 1. München 1980, S. 318-327
- Mitterauer, M.:* Einleitung. In: Markt und Stadt im Mittelalter. Beiträge zur historischen Zentralitätsforschung Stuttgart 1980, S. 1-21.
- Die Stadt an der Schwelle zur Neuzeit. Linz 1980 (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 4)
- Wölfling, G.:* Wasungen. Eine Kleinstadt im Feudalismus von 9. bis zum 19. Jahrhundert. Weimar 1980
- Fehn, K.:* Zur Bedeutung unterschiedlicher Herrschaftsverhältnisse für die spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Siedlungsentwicklung in Süddeutschland. In: Siedlung, Macht und Wirtschaft. Festschrift für Fritz Posch. Graz 1981, S. 141-150

- Gorki, H.F.:* Städtische Siedlungen in Lippe – Form und Genese, Funktion und Gefüge. In: Stadt und Dorf im Kreis Lippe in Landesforschung, Landespflege und Landesplanung. Münster 1981 (Spieker 28), S. 11-31
- Die Städte im 17./18. Jahrhundert. Linz 1981 (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas, 5)
- Vetter, R.:* Alt-Eberbach 1800-1975. Entwicklung der Bausubstanz und die Bevölkerung im Übergang von der vorindustriellen Gewerbestadt zum heutigen Kerngebiet Eberbachs. Heidelberg 1981 (Heidelberger Geographische Arbeiten, 63)
- Westfälischer Städteatlas. Hrsg. von H. Stoob. Münster 1981ff. (Veröffentlichung der Historischen Kommission für Westfalen).
- Dollen, B. von der:* Forschungsschwerpunkte und Zukunftsaufgaben der historischen Geographie: Städtische Siedlungen. In: Erdkunde 36, 1982, S. 96-102
- Janisch, P.:* Weilburg/Lahn. Der Funktionswandel einer ehemaligen Residenzstadt seit dem 18. Jahrhundert. Gießen 1982 (Gießener Geographische Schriften, 50)
- Meckseper, C.:* Kleine Kunstgeschichte der deutschen Stadt im Mittelalter. Darmstadt 1982
- Menzel, J.J.:* Die Entstehung der mittelalterlichen Städtelandschaft Schlesiens. In: Stadt und Landschaft im Deutschen Osten und in Ostmitteleuropa. Köln 1982, S. 45-65
- Peyer, H.C.:* Die Märkte der Schweiz in Mittelalter und Neuzeit. In: Könige, Stadt und Kapitol. Zürich 1982, S. 243-261
- Peyer, H.C.:* Schweizer Städte des Spätmittelalters im Vergleich mit den Städten der Nachbarländer. In: Könige, Stadt und Kapitol. Zürich 1982, S. 262-319
- Österreichischer Städteatlas. Wien 1982ff.
- Schaab, M.:* Fortentwicklung des Städtewesens bis zur Gegenwart. In: Historischer Atlas von Baden-Württemberg IV,5. Stuttgart 1982
- Schaab, M.:* Marktorte des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit 1250-1828. In: Historischer Atlas von Baden- Württemberg. Stuttgart 1982
- Schmitt, M. und Luckhardt, J.:* Realität und Abbildungen in Stadtdarstellungen des 16. bis 17. Jahrhunderts. Untersuchungen am Beispiel Lippstadt. Münster 1982 (Beiträge zur Volkskunde in Nordwestdeutschland, 31)
- Sydow, J.:* Stadtbezeichnungen in Württemberg bis 1300. In: Festschrift für Berent Schwineköper zum 70. Geburtstag. Sigmaringen 1982, S. 237-248
- Toporowsky, N.:* Zentrale Orte und zentralörtliche Beziehungen in der Nordeifel und ihrem Bördenverband vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Köln 1982 (Kölner Geographische Arbeiten, 40)
- Balzer, M.:* Grundzüge der Siedlungsgeschichte (800-1800). In: Westfälische Geschichte Band 1. Düsseldorf 1983, S. 231-273
- Bevölkerung, Wirtschaft und Gesellschaft. Stadt-Land-Beziehungen in Deutschland und Frankreich: 14. bis 19. Jahrhundert. Trier 1983
- Cramer, J.:* Handwerkerhäuser im Mittelalter. Zur Abhängigkeit von Handwerk und Beruf. In: Hausbau im Mittelalter I. 1983
- Denecke, D.:* Wege und Städte zwischen Wittenberg und Rom um 1510. Eine historisch-geographische Studie zur Romreise Martin Luthers. In: Genetische Ansätze in der Kulturlandschaftsforschung. Festschrift für Helmut Jäger. Würzburg 1983 (Würzburger Geographische Arbeiten, 60), S. 77-106
- Dollen, Busso von der:* Stadtrandphänomene in historisch-geographischer Sicht. In: Siedlungsforschung 1, 1983, S. 15-37
- Irsigler, F.:* Stadt und Umland in der historischen Forschung. Theorie und Konzepte. In: Bevölkerung, Wirtschaft und Gesellschaft. Trier 1983, S. 13-38.

- Schich, W.:* Stadtrandphänomene bei den Städten im Großberliner Raum (Berlin-Cölln, Spandau und Köpenick) vom 13. bis zum 16. Jahrhundert. In: Siedlungsforschung 1, 1983, S. 65-85
- Die Städte Mitteleuropas im 19. Jahrhundert. Linz 1983 (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas, 7)
- Sydow, J.:* Die Klein- und Mittelstadt in der südwestdeutschen Geschichte. In: Pforzheim im Mittelalter. Studien zur Geschichte einer landesherrlichen Stadt. Hrsg. von Hans-Peter Becht. Sigmaringen 1983, S. 9-38
- Sydow, J.:* Bemerkungen zu den Anfängen des Städtewesens im südwestdeutschen Raum. In: Alemannisches Jahrbuch 1981/83, S. 93-142
- Eberhardt, H.:* Zur Frühgeschichte und Entwicklung der Kleinstädte im mittleren Thüringen. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 34, 1984, S. 25-48
- Flückiger, R.:* Mittelalterliche Gründungsstädte zwischen Freiburg und Greyerz. Freiburg/Schweiz 1984 (Freiburger Geschichtsblätter, 63).
- Hofmeister, B.:* Der Stadtbegriff des 20. Jahrhunderts aus der Sicht der Geographie. In: Die alte Stadt 11, 1984, S. 157-213
- Mittelhäußer, K.:* Flecken als ländliche Zentralorte in der Zeit von 1650 bis 1850. In: Beiträge zur niedersächsischen Landesgeschichte. Festschrift für Hans Patze. Hildesheim 1984, S. 263-284
- Die Städte Mitteleuropas im 20. Jahrhundert. Linz 1984 (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas, 8)
- Junk, H.-K.:* Das Institut für vergleichende Städtegeschichte zu Münster (mit Exkurs: Die III. Lieferung des »Deutschen Städteatlas«). In: Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie 3, 1985, S. 235-256
- Lippstadt. Beiträge zur Stadtgeschichte Hrsg. von W. Ehbrecht. Lippstadt 1985 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Lippstadt, 2)
- Schaab, M.:* Neuzeitliche Gründungsstädte in Südwestdeutschland. Ergebnisse eines Kolloquiums. In: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 133, NF 94, 1985, S. 103-155
- Die Stadt: Gestalt und Wandel bis zum industriellen Zeitalter. Hrsg. von Heinz Stoob. 2. erweiterte und überarbeitete Auflage Köln/Wien 1985
- Terlau, K.F.:* Städtisches Bauen im Spannungsfeld zwischen Bautechnik, Baugesetzen und Parzellenzuschnitt. Zur Frühgeschichte des Wohnhauses in Nordwestdeutschland. In: Stadt und Wandel. 1985
- Tyrakowski, Konrad:* Mittelalterliche Kolonisation und Ortsgründung im Frankenthal. Ein quellenkritischer Beitrag zur historischen Siedlungsgeographie dargestellt am Beispiel der Stadt Naila. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 45, 1985, S. 1-15
- Biller, Th.:* Die Entwicklung des Bürgerhauses in Berlin und in der Mark Brandenburg vor dem 30jährigen Krieg (12.-16. Jahrhundert). In: Berlin-Forschungen I. 1986
- Boockmann, H.:* Die Stadt im Spätmittelalter. München 1986
- Enders, L.:* Entstehung und Entwicklung der uckermärkischen Städte im hohen Mittelalter. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte 13, 1986, S. 24-59
- Franz, Edmund; Tyrakowski, Konrad:* Gewölbe und Keller in ihrer Bedeutung für die Entwicklung der Ackerbürgerstadt. In: Archiv für Geschichte von Oberfranken 66, 1986, S. 59-76
- Gerteis, K.:* Die deutschen Städte in der frühen Neuzeit. Darmstadt 1986
- Higounet, Ch.:* Die deutsche Ostsiedlung im Mittelalter. Berlin 1986
- Lichtenberger, E.:* Stadtgeographie Band 1: Begriffe, Konzepte, Modelle, Prozesse. Stuttgart 1986 (Teubner Studienbücher Geographie)

- Wagner, U.:* Tauberbischofsheim und Bad Mergentheim. Eine Analyse der Raumbeziehungen zweier Städte in der frühen Neuzeit. Heidelberg 1986 (Heidelberger Geographische Abhandlungen, 74)
- Zühlke, Dietrich:* Historisch-geographische Faktoren der Differenzierung städtischer Siedlungen in den sächsischen Bezirken. In: Historisch-geographische Forschungen in der DDR. 1986, S. 115–126
- Anderlik, H.:* Entstehung und frühe Entwicklung der havelländischen Kleinstädte. In: Das Havelland im Mittelalter. Berlin 1987, S. 383–402
- Bedal, K.:* Bauen und Wohnen in den kleinen fränkischen Reichsstädten. Versuch eines Überblicks. In: Reichsstädte in Franken. München 1987 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur, 15), S. 170–198.
- Bockholt, W.:* Ackerbürgerstädte in Westfalen. Ein Beitrag zur historischen Stadtgeographie. Warendorf 1987
- Denecke, D.:* Sozialtopographie der mittelalterlichen Stadt Göttingen. In: Göttingen. Geschichte einer Universitätsstadt. Band 1. Hrsg. von Dietrich Denecke und Helga-Maria Kühn. Göttingen 1987, S. 199–210
- Denecke, D.:* Stadtkern und Stadtkernforschung. Ein Beitrag zur Terminologie. In: Stadtkernforschung. Köln 1987 (Städteforschung, A27), S. 11–22
- Ennen, E.:* Die sogenannten »Minderstädte« im mittelalterlichen Europa. In: Ennen, Edith: Gesammelte Abhandlungen zum europäischen Städtewesen und zur rheinischen Geschichte II. Bonn 1987, S. 70–85
- Janssen, W.: Die mittelalterliche Stadt als Problem der Archäologie. In: Stadtkernforschung. Köln 1987, S. 3–10
- Knittler, H.:* Vorindustrielle bürgerliche Haustypen in den Österreichischen Städten. In: Siedlungsforschung 5, 1987, S. 109–129
- Krings, W.:* Städtisches Wohnen. Einführung in das Tagungsthema. Siedlungsforschung. In: Archäologie – Geschichte – Geographie 5, 1987, S. 9–30
- Lemmerz, F.:* Die Städte des Herzogtums Kleve und ihre Beziehungen zum ländlichen Raum im 18. Jahrhundert (1713–1806), Diss. Math. Nat. Fak. Bonn 1987.
- Schich, W.:* Die Herausbildung der mittelalterlichen Stadt in der Mark Brandenburg. Der Wandel der Topographie, Wirtschaft und Verfassung im 12./13. Jahrhundert. In: Stadtkernforschung. Hrsg. von Helmut Jäger. Köln 1987, S. 213–243
- Schultz, H.:* Kleinstädte im 17. und 18. Jahrhundert. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte 14, 1987, S. 209–217
- Stadtkernforschung. Köln 1987 (Städteforschung Reihe, A 25)
- Sydow, J.:* Städte im deutschen Südwesten. Ihre Geschichte von der Römerzeit bis zur Gegenwart. Stuttgart 1987.
- Untersuchungen über die Kleinstadt in Schleswig-Holstein. Hrsg. von R. Stewig. Kiel 1987 (Kieler Geographische Schriften 66)
- Urban historical geography: recent progress in Britain und Germany. Cambridge 1988 (Cambridge Studies in Historical Geography)
- Bosl, K.:* Die bayerische Stadt im Mittelalter und Neuzeit. Altbayern, Franken, Schwaben. Regensburg 1988
- Fahlbusch, F.B.:* Weißenburg. Werden und Wachsen einer fränkischen Kleinstadt. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 48, 1988, S. 19–38
- Gorki, H.F.:* Die Städte des Märkischen Kreises. Gedanken zu den Begriffen Stadt und städtisch. In: Der Reidemeister. Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land Nr. 105, 1988, S. 830–833
- Hanke, G.:* Zum Gesellschaftsgefüge der altbayerischen Kleinstadt im 17. und 18. Jahrhundert. Dargestellt am Beispiel des Marktes Dachau. In: Gesellschaftsge-

- schichte. Festschrift für Karl Bosl zum 80. Geburtstag. Band 1. München 1988, S. 344-365
- Held, W.:* Zwischen Marktplatz und Anger. Stadt-Land- Beziehungen im 16. Jahrhundert in Thüringen. Weimar 1988.
- Isemann, E.:* Die deutsche Stadt im Spätmittelalter 1250-1500. Stadtgestalt, Recht, Stadtrecht, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft. Stuttgart 1988 (UTB Große Reihe) Österreichisches Städtebuch. Wien 1988ff.
- Denecke, D.:* Stadtgeographie als geographische Gesamtdarstellung und komplexe Analyse einer Stadt. In: Die alte Stadt 16, 1989, S. 3-23
- Grundherrschaft und Stadtentstehung am Niederrhein. Kleve 1989 (Kleiver Archiv, 9)
- Hagel, J.:* Alte Stadtkarten als Quellen. In: Die alte Stadt 16, 1989, S. 555-567
- Koller, H.:* Die mittelalterliche Stadtmauer als Grundlage städtischen Selbstbewußtseins. In: Stadt und Krieg. Hrsg. von Bernhard Kirchgässner und Günter Scholz. Sigmaringen 1989 (Stadt in der Geschichte, 15), S. 9-25
- Recktenwald, H.:* Erläuterungen zu den Karten. Die Entwicklung der Bergbauorte I: Bexbach. Die Entwicklung der Industriestädte II: St. Ingbert. Die Entwicklung der Bergbauorte II: Friedrichsthal. In: Geschichtlicher Atlas für das Land an der Saar Lfg. 4. Saarbrücken 1989
- Schwarz, G.:* Allgemeine Siedlungsgeographie. 2 Bände 4. Aufl. Berlin 1989 (Lehrbuch der Allgemeinen Geographie, Band 6)
- Schwind, F.:* Grundlagen und Anfänge des Städtewesens in Hessen. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 39, 1989, S. 23-44
- Archäologische Stadtkernforschung in Sachsen. Dresden 1990.
- Blaschke, K.:* Geschichte Sachsens im Mittelalter. München 1990
- Enders, L.:* Das Städtewesen der Uckermark im Spätfeudalismus. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte 17, 1990, S. 90-115
- Fehring, G.P.:* Stadtarchäologie in Deutschland. In: Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte 23 (1990), S. 605-611
- Gunzelmann, Th.:* Die Kulturlandschaft um 1840. In: Im Oberen Maintal, auf dem Jura, an Rodach und Itz. Lichtenfels 1990, S. 69-100
- Isenberg, G.:* Archäologische Beobachtungen zur Ausbildung der Parzellenstrukturen und zur baulichen Nutzung der Grundstücke in multikulturellen Städten Westfalens. In: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 20. Bonn 1990, S. 109-118
- Müller-Mertens, E.:* Stadtgründungen und neue Städte 1150-1800 im Raum der heutigen DDR zwischen unterer Elbe, Fläming und Oder. In: Jahrbuch für Geschichte des Feudalismus 14, 1990, S. 124-157
- Roelen, M.W.:* Studien zur Topographie und Bevölkerung Wesels im Spätmittelalter, 2 Bände. Wesel 1990 (Studien und Quellen zur Geschichte von Wesel, 12)
- Schadek, H.:* Vorstädtische Siedlung und »Gründungsstädte« der Zahringer - der Beitrag der Archäologie zur Entstehungsgeschichte von Markt und Stadt. In: Archäologie und Geschichte. Sigmaringen 1990 (Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland, 1), S. 417-455.
- Stephan, H.-G.:* Archäologie und Stadtgeschichte. Reflexionen zu Möglichkeiten, Grenzen und Nutzen archäologischer Stadtforschung in der Bundesrepublik Deutschland. In: Gedenkschrift für Jürgen Driehaus. Mainz 1990, S. 287-325.
- Fehn, K.:* Die Auswirkungen der Veränderungen der Ostgrenze des Deutschen Reiches auf das Raumordnungskonzept des NS-Regimes (1938-1942). In: Siedlungsforschung 9, 1991, S. 199-227

- Gründung und Bedeutung kleinerer Städte im nördlichen Europa der frühen Neuzeit. Wolfenbüttel 1991 (Wolfenbüttler Forschungen, 47)
- Fehn, K.*: Territorialatlanten - raumbezogene und interdisziplinäre Grundlagenwerke der Geschichtlichen Landeskunde. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 127, 1991, S. 19-45
- Isenberg, G.*: Bodendenkmalpflege in Städten und Dörfern. In: Denkmalschutz und Denkmalpflege. 10 Jahre Denkmalschutzgesetz NRW. Köln/Bonn 1991, S. 191-198
- Jütte, R.*: Das Stadtviertel als Problem und Gegenstand der frühneuzeitlichen Stadtgeschichtsforschung. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 127, 1991, S. 235-269
- Mittelhäuser, K.*: Der Flecken in Niedersachsen zwischen Dorf und Stadt. Niedersächsisches Jahrbuch 63, 1991, S. 203-249
- Rippmann, D. u.a.*: Die salische Stadt. Ein Idealbild. Entworfen nach archäologischen Befunden vornehmlich in Basel. In: Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit. Teil 2: In den südlichen Landschaften des Reiches. Sigmaringen 1991, S. 177-194
- Roeck, B.*: Lebenswelt und Kultur des Bürgertums in der frühen Neuzeit. München 1991 (Enzyklopädie deutscher Geschichte, Band 9)
- Samsonowicz, H.*: Die kleinen Städte im Zentraleuropa des Spätmittelalters. Versuch eines Modells. In: Gründung und Bedeutung kleinerer Städte im nördlichen Europa der frühen Neuzeit. 1991, S. 205-217
- Stadt in der Stauferzeit. Göppingen 1991 (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst, 11)
- Stercken, M.*: Städtische Kleinformen in der Nordostschweiz. Vorstudie zu einem Stadtatlas. In: Rheinische Vierteljahrsblätter 55, 1991, S. 176-204
- Treffseisen, J.*: Die Breisgaukleinstädte Neuenburg, Kenzingen und Endingen in ihren Beziehungen zu Klöstern, Orden und kirchlichen Institutionen während des Mittelalters. München 1991 (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, 36)
- Bodendenkmalpflege in Altstädten. Köln 1992 (Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland, 1).
- Brand, F.*: Lemgo. Alte Hansestadt und modernes Mittelzentrum. Entwicklung - Analysen - Perspektiven. Münster 1992 (Westfälische Geographische Studien, 45)
- Denecke, D.*: Siedlungsentwicklung und wirtschaftliche Erschließung der hohen Mittelgebirge. XII. Städte und Märkte in Mittelgebirgen. In: Siedlungsforschung 10, 1992, S. 9-47 (hier S. 30-31)
- Dülmen, R. van:* Kultur und Alltag in der frühen Neuzeit. Band 2: Dorf und Stadt 16.-18. Jahrhundert. München 1992
- Fehn, K.*: Historische Geographie, Siedlungsgeschichte, archäologische Siedlungsforschung (Literatursammelbericht). In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 111, 1975ff. (zuletzt 128, 1992, S. 299-367)
- Griep, H.-J.*: Kleine Kunstgeschichte des deutschen Bürgerhauses. Darmstadt 1985, 2. Aufl. 1992
- Herrmann, H.-W.*: Städte im Einzugsbereich der Saar bis 1400. In: Die kleinen Städte in Lotharingen (Publications de la Section Historique de l' Institut G.-D. de Luxembourg 108). Luxemburg 1992, S. 225-317
- Isenberg, G.*: Probleme der Denkmalpflege im kleinstädtischen Raum. In: Bodendenkmalpflege in Altstädten. Köln 1992 (Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland, 1), S. 30-36
- Krippner, J.*: Folgen des Verlustes an verordneter Zentralität in kleineren Versorgungs-orten des südlichen Raumes. Eine Bilanz der Kreisgebietsreform in Bayern an Beispielen aus Karten. Bamberg 1992 (Bamberger Geographische Schriften, Sonderfolge, 4)

- Oexle, J. und Schneider, J.E.:* Die mittelalterliche Stadt als Forschungsfeld der Archäologie. In: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch: die Stadt um 1300. Ausstellungskatalog. Hrsg. v. Landesdenkmalamt Baden-Württemberg und der Stadt Zürich. Stuttgart 1992, S. 14-25
- Pauly, M.:* Die luxemburgischen Städte in zentralörtlicher Perspektive. In: Die kleinen Städte in Lotharingen. Luxemburg 1992, S. 117-162
- Schenk, W.:* Städtische Siedlungen und Verkehr. In: Unterfränkische Geschichte Band 2. Hrsg. von Peter Kolb und Ernst-Günter Krenig. Würzburg 1992, S. 495-528
- Wensky, M.:* Die kleinen Städte im nördlichen Eifelraum. In: Die kleinen Städte in Lotharingen. Luxemburg 1992, S. 163-198
- Gorki, H.F.:* Das Städtesystem des Münsterlandes von 1818 bis 1987. In: Münsterland und angrenzende Gebiete. Hrsg. von Alois Mayr und Klaus Temnitz. Münster 1993 (Spieker 36), S. 111-125
- Schütte, L.:* Orte zwischen Stadt und Land. Entwicklung und Rechtsform der »Weichbilde« und »Freiheiten« in Westfalen. In: Münsterland und angrenzende Gebiete. Hrsg. von Alois Mayr und Klaus Temnitz. Münster 1993 (Spieker, 36), S. 57-73
- Steuer, H.:* Der Beitrag der Archäologie zur Stadtgeschichtsforschung. In: The Study of Medieval Archaeology. Stockholm 1993 (Lund Studies in Medieval Archaeology, 13), S. 179-190
- Wensky, M.:* Abteilung Landesgeschichte: Aufgaben und Tätigkeiten. In: Volkskultur an Rhein und Maas. Das ARL stellt sich vor. Köln 1993 (Landschaftsverband Rheinland, Amt für rheinische Landeskunde 12) S. 77-87
- Standl, Harald; Burdack, Joachim:* Methods and Research Techniques in the Geographical Analysis of Small Towns - The Example of the Federal Republic of Germany. In: Development Problems of the Small Towns in the Baltic States. Riga (University of Latvia) 1993, S. 31-40

Hans Losert

Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit in kleineren Städten Süddeutschlands

Mit einigen Beispielen aus Nordbayern¹

Mit 6 Abbildungen

Der folgende Beitrag bezieht sich auf ein Gebiet von beträchtlicher Größe mit ganz verschiedenen Naturräumen und zum Teil gegensätzlichen kulturellen bzw. historischen Traditionen. Als Süddeutschland werden gewöhnlich die Landschaften südlich der mitteldeutschen Mittelgebirgsschwelle und westlich des Rheins bezeichnet. Dazu gehören die oberrheinische Tiefebene, die östlich daran anschließenden Stufenlandschaften nördlich der Donau, die oberdeutsche Hochebene des Alpenvorlands sowie die deutschen Alpen. Es kann hier natürlich nicht gelingen, einen repräsentativen Querschnitt durch die Probleme, Aufgaben, Ziele und Leistungen der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit in kleineren Städten in den Bundesländern Bayern, Baden-Württemberg und dem südlichen Hessen zu vermitteln. Es ist allenfalls möglich, einige Probleme und Ergebnisse schlaglichtartig aufzuzeigen und auf Unterschiede zwischen den Bundesländern Bayern und Baden-Württemberg hinzuweisen. Bei den Beispielen ist eine Beschränkung auf das nördliche Bayern und der Verzicht auf eine Berücksichtigung der Zustände im südlichen Hessen vertretbar.

Die Geschichte von Siedlungen konnte aus verschiedenen Gründen kontinuierlich oder sprunghaft in die eine oder andere Richtung verlaufen oder stagnieren. Städte sind das Ergebnis einer ganz individuellen historischen Entwicklung. Sie konnten etwa als Pfalzorte, als Handelsplätze mit überregionaler Bedeutung oder als Bischofssitze im Mittelalter eine sehr wichtige Rolle gespielt haben, während sie in der Neuzeit kaum mehr oder vergleichsweise langsam wuchsen und nach heutigem Verständnis Kleinstädte darstellen. Andererseits kann die Entwicklung vom Dorf oder einer Kleinstadt zu einer Großstadt sehr schnell erst im 19. oder 20. Jahrhundert vor sich gegangen sein. Bei der Kleinstadt handelt es sich daher nicht um eine einheitliche historische Erscheinung. Der Begriff gilt als statistischer Wert nur für eine bestimmte Zeit oder Region. Nach der amtlichen deutschen Statistik werden seit 1887 Städte mit 5 000 bis 20 000 Einwohnern als Kleinstädte bezeichnet.

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 19. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Paderborn, 23.-26. September 1992) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von K. Fehn in diesem Bande!

Bei archäologischen Untersuchungen in kleineren Städten gibt es grundsätzlich keine von der allgemeinen Stadtarchäologie abweichenden methodischen Ansätze.

Die westlichen und südlichen Teile Süddeutschlands waren während der römischen Kaiserzeit Bestandteil des Imperium Romanum. Die städtische Kultur der Spätantike fand nur punktuell eine Fortsetzung im frühen Mittelalter. Hinweise auf Kontinuität in kulturellen Teilbereichen sowie Wiederbesiedlung sind aber nicht nur in den bedeutendsten spätantiken Zentren, wie Augsburg, Regensburg (Gauer 1987) oder Passau (Christlein 1979), sondern auch in kleineren Orten, wie etwa in Künzing (Quintanis), Ldkr. Deggendorf an der Donau (Christlein, Fischer 1981) nachzuweisen. Archäologische Hinweise auf Aspekte kultureller Kontinuität zwischen Spätantike und frühem Mittelalter werden zwar auch in Süddeutschland immer häufiger, die Frage, ob es in Süddeutschland eine wirklich als städtisch zu bezeichnende Kontinuität gab, ist jedoch beim jetzigen Kenntnisstand nicht eindeutig zu beantworten, zumindest für Augsburg aber denkbar (verschiedene Autoren (1985): Die Römer in Schwaben, S. 290–299). Die provinzialrömische »städtische« Kultur wurde im Verlauf der Völkerwanderungszeit vielleicht nicht vollständig, aber doch in sehr beträchtlichen Teilen zerstört. In merowingischer und karolingischer Zeit sind als Städte zumindest in kirchenrechtlicher Hinsicht die Bischofssitze zu bezeichnen. Von einer flächendeckenden Urbanisierung kann im frühen Mittelalter in Süddeutschland freilich nicht die Rede sein. Unter den Ottonen waren es die Entwicklung des Marktrechts (Ennen 1979, S. 79–81, Schlesinger 1975), aber auch die Gründungen neuer Bistümer, die Keimzellen von Städten auch außerhalb der ehemaligen römischen Provinzen bildeten. Seit dem 12. Jahrhundert kam es in fast allen Gebieten Süddeutschlands zu einer starken Verdichtung des Städtenetzes (Engel 1993, S. 35–36). Die Städte wurden dabei bewußt als wirtschaftliches und politisches Werkzeug der untereinander und gegen das Königtum konkurrierenden Territorialherren, aber auch vom König selbst genutzt (Störmer 1973, Stob 1985, S. 144). Die Stadtgründungen entsprachen nicht nur dem gewachsenen Bedürfnis der Selbstdarstellung der Territorialherren, besonders die kleineren Städte übernahmen nicht selten die Rolle der für die Landesherren teuren Burgen (Störmer 1973, S. 585). Auch die kleine Stadt ist Ausdruck der vielschichtigen Emanzipationsbestrebungen von Bürgern und Territorialherren. Ab dem Ende des hohen Mittelalters wurden wegen zunehmender Verdichtung des Städtenetzes vermehrt Kleinstädte gegründet (Eggert 1976, Stob 1985, S. 145). Im späten Mittelalter werden sie kennzeichnend für den Abschluß des Landesausbaus (Engel 1993, S. 37). Zum Teil dienten diese auch zur Vervollkommnung einer planmäßig angelegten Infrastruktur (Störmer 1973, S. 571). Es kam zum Teil zur Ausbildung von verschiedenen »Kümmerformen«, wie »Zwerg-« oder »Minderstädten«. Bei diesen ist der Übergang zwischen Stadt- und Landgemeinde fließend (Stob 1985, S. 152). Die spätmittelalterliche Wüstungsphase im Umland von Städten führte ohnehin zu einer teilweisen »Agrarisierung« der kleineren Städte zu Akerbürgerstädten. Zu einer Massierung kleinerer Städte kam es im schwä-

bisch-alamannischen (Eggert 1976, Scholz 1968, Stoob 1985, S. 146) und im fränkischen Bereich (Störmer 1973), also in Gebieten, die im späten Mittelalter die größte Dichte an Reichsstädten aufwiesen. Den Reichsstädten, bei denen es sich im Mittelalter überwiegend um kleinere und mittelgroße Städte handelte, gelang es, unterschiedlich große Stadtstaaten auszubilden. Die verschiedenen Zusammenschlüsse oberdeutscher Städte zu Städtebünden und Handelsgesellschaften prägten die politische und wirtschaftliche Struktur Süddeutschlands im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit nachhaltig.

Für das Mittelalter wird zwischen Großstädten mit mehr als 10 000, Mittelstädten mit 2 000 bis 10 000 und Kleinstädten mit etwa 500 bis 2 000 Einwohnern unterschieden (Ennen 1979, S. 225). Bei den von Stoob (1959) definierten »Minderstädten« lag die Zahl der Einwohner unter 800 (Stoob 1985, S. 153), bei den »Zwergstädten« unter 500 (Ennen 1979, S. 225). Nur wenige Städte Süddeutschlands waren im Mittelalter Großstädte. Dazu gehörten mit etwa 10 000 Einwohnern um 1400 Frankfurt/M., Würzburg, Ulm und Augsburg (Ennen 1979, S. 227). Um 1430 war Nürnberg mit 22800 Einwohnern die größte Stadt Süddeutschlands (Ennen 1979, S. 227, Engel 1993, S. 38). Bedeutende Mittelstädte waren etwa Nördlingen oder Konstanz.

Kleinstädte mit weniger als 2 000 Einwohnern machten dagegen 90 % bis 95 % der mittelalterlichen Städte aus. Sie in erster Linie bildeten den Grundstock der wirtschaftlichen und politischen Infrastruktur Süddeutschlands. Nach Schätzungen von Stoob kamen im späten Mittelalter auf eine Großstadt, drei große und acht kleinere Mittel-, etwa 35 Klein- und 14 Zwerg- oder »Minderstädte«. Dabei wohnten 56 % der städtischen Bevölkerung in Klein- und etwa 4 % in »Minderstädten« (Stoob 1985, S. 153).

Die Forschungsgeschichte und der Stellenwert der Stadtarchäologie wurde in jüngerer Zeit immer wieder allgemein (Denecke 1987, Jäger [Hrsg.] 1987, Jansen 1987b, Steuer 1984, Steuer [Hrsg.] 1986), aber auch für Süddeutschland (Oexle, Schneider 1992, Sage 1988, Schadek 1990, siehe auch: Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes 1 (1989), S. 2-74, 2 (1990), S. 37-95. Stuttgart) und aus historischer Sicht (Borst 1991, Müller, R. A. [Hrsg.] 1987, Sydow 1987, 1992) dargestellt (ausführliche Bibliographie in: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch 1992, S. 497-509). Symptomatisch für den bis zu den siebziger Jahren erreichten Forschungsstand ist die Tatsache, daß sich in dem Symposiumsbericht über die Vor- und Frühformen der europäischen Stadt im Mittelalter in Reinhausen bei Göttingen 1972 (Jankuhn, Schlesinger, Steuer [Hrsg.] 1975) kein Beitrag mit Städten in Süddeutschland beschäftigte. Bis zum Beginn der achtziger Jahre hatte sich an dem archäologischen »Nord-Süd-Gefälle« offenbar noch nichts wesentliches geändert, wie der Aufsatzband zur Lebensweise in der Stadt um 1200 (Steuer [Hrsg.] 1986) oder zur Stadtkernforschung (Jäger [Hrsg.] 1987) zeigt.

Allgemein ist die Forschungsgeschichte und der Forschungsstand von der Bedeutung der Orte in der Vergangenheit abhängig. Dies ist besonders deutlich bei Städten, die auf römische Wurzeln zurückgehen und bei denen bis in neuere Zeit das archäologische Interesse in erster Linie den antiken Hinter-

lassenschaften galt. Ähnliches gilt auch für Orte, die sehr früh im Mittelalter urkundlich genannt wurden und damit häufig eine übergeordnete historische Rolle spielten. So sind es die alten administrativen und kirchlichen Zentren, die auch unter den kleineren Städten vergleichsweise gut erforscht sind. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit wären für Nordbayern etwa die frühmittelalterlichen Zentren von Karlstadt, Ldkr. Main-Spessart (Ettel 1992, Wamser 1992), Bamberg-Hallstadt (Schwarz 1975, S. 394–401, Geschichte aus Gruben und Scherben 1993, Losert 1993: Kat. Nr. 2, 22.4, siehe unten), Geldersheim, Ldkr. Schweinfurt (Sage 1983, Heyse 1992), Ammerthal bei Amberg und Roßthal bei Fürth (Schwarz 1975, S. 397–407) oder Neustadt an der Saale, Ldkr. Main-Spessart (Jansen, Wamser 1983) zu nennen. Für die Entwicklung dieser Orte in jüngerer Zeit gibt es bis jetzt dagegen, mit der Ausnahme von Bamberg, nur wenige archäologische Anhaltspunkte, die über den Beleg ihres Bestehens hinausgehen. Dies gilt ebenso für eine Reihe weiterer Beispiele, so etwa für Amberg in der Oberpfalz (Koch 1985, Lore 1992, Vogl 1989), Coburg (Wessels 1992), Haßfurt, Ldkr. Schweinfurt (Herrmann 1992), Ludwigstadt, Ldkr. Kronach (Haberstroh 1989) oder Neunkirchen am Brand, Ldkr. Forchheim (Vetterling 1991). Die seit wenigen Jahren laufenden archäologische Projekte des Lehrstuhls für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit der Universität Bamberg in Forchheim (Ammon [Hrsg.] 1992) und Kronach sind bisher erst in der Anfangsphase. Die stellvertretend für ganz Bayern genannten Ansätze zu einer Archäologie in kleineren Städten aus Nordbayern sind allenfalls punktuell. Es handelt sich in erster Linie um Notbergungen, die unter dem Termindruck anstehender und oft genug ungezügelter Baumaßnahmen standen. Konsequente Maßnahmen mit mittel- oder gar langfristiger Planung in interdisziplinärer Zusammenarbeit zwischen Bau- und Bodendenkmalpflege und den verwandten historischen sowie den naturwissenschaftlichen Fächern sind selbst in den wichtigsten städtischen Zentren Bayerns bisher eine absolute Seltenheit. Die Aktivitäten orientierten sich aus diesen Gründen fast zwangsweise mehr an den getrennten Interessen der einzelnen Disziplinen nach kurzfristigen, möglichst spektakulären Einzelergebnissen. Erkenntnisse zur Entwicklung von Stadtquartieren, die Aussagen über die Sozialstruktur, Infrastrukturen für Handel sowie Ver- und Entsorgung, über Umweltprobleme oder die Beziehungen von kleineren Städten zum Umland erlauben würden, sind allenfalls zufällig und erlauben selten Verallgemeinerungen. Die Frage nach den Unterschieden der Lebensverhältnisse zwischen kleineren und größeren Städten ist von archäologischer Seite bislang kaum zu beurteilen. Ebenso gering sind archäologische Erkenntnisse über die Genese und Bedeutung kleinerer Städte im Rahmen des mittelalterlichen Landesausbaus und deren Infrastruktur. So können bislang regionale oder überregionale Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede kaum formuliert werden. Die Gründe dazu sind vielfältig. Es ist vor allem die mangelhafte finanzielle und personelle Ausstattung der bayerischen Bodendenkmalpflege, die ohne einen Referenten für das Mittelalter und die Neuzeit auskommen muß (ausführlich dazu Sage 1988, S. 43–45). Eine flächendeckende Ausstattung mit Stadtarchäologen, die diesen Mißstand abhelfen könnte, ist in Bayern in den Kinderschuhen stecken ge-

blieben, in Kleinstädten fehlen entsprechende Stellen bislang völlig. Manche Regionen in Bayern litten zudem bis in die siebziger Jahre am Zentralismus der Bodendenkmalpflege. Zum Mangel an Grabungstätigkeit kommt in diesem Bundesland der vielleicht noch schwerwiegendere Mangel an Publikationen bzw. Publikationsmöglichkeiten. Eine Reihe, die sich allein dem Mittelalter und der Neuzeit widmet, ist nicht vorhanden. Von den wenigen Ansätzen zu einer Stadtarchäologie in kleineren Orten gibt es nicht zuletzt deswegen allenfalls kurze Vorberichte. Es verwundert kaum, daß in Bayern eine Übersicht zur Stadtarchäologie oder eine Darlegung von diesbezüglichen Konzepten bisher fehlt. Nur für einzelne Städte liegen bisher zusammenfassende Darstellungen des Forschungsstandes vor, so etwa für Eichstätt (Rieder, Tillmann [Hrsg.] 1992) oder zum Bamberger Domberg (Geschichte aus Gruben und Scherben 1993).

Die Zerstörungen des zweiten Weltkriegs in kleineren Städten waren vor allem in Bayern weitaus weniger verheerend als in Baden-Württemberg. Aber auch dort wurden diese zunächst nicht zum Anlaß für archäologische Untersuchungen genommen. Trotzdem begann in Baden-Württemberg verhältnismäßig früh auch abseits der ganz bedeutenden Städte eine systematische Stadtarchäologie, so etwa in der Oberen Vorstadt von Sindelfingen (Scholkmann 1978). Dazu kommen neuere Untersuchungen in den kleineren Städten Rottweil (Gildhoff, Hecht 1992), Marbach am Neckar (Schäfer 1988b, 1992), Herrenberg, Böblingen, Sindelfingen (Oexle 1992), Wimpfen (verschiedene Autoren (1983): Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg. Band 8, S. 325–476. Stuttgart) oder Breisach mit einer eigenen Monographie (Schmaedecke 1992). Die Reihe »Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg« bietet zudem seit 1972 ausgezeichnete Publikationsmöglichkeiten. Im Rahmen einer Ausstellung und eines umfangreichen Katalogs wurden 1992 die Ergebnisse der Stadtarchäologie im ehemaligen Herzogtums Schwaben einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt (Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch 1992). Während in Baden-Württemberg in den letzten Jahren ein respektable Forschungsstand erreicht wurde, steht die bayerische Stadtarchäologie bestenfalls am Anfang.

Ebenso unterschiedlich wie der Forschungsstand sind die Erkenntnisse zu den verschiedenen Teilbereichen. Allgemein beschäftigte sich die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit zunächst mit baugeschichtlichen Problemen. Dabei ist ein deutliches »Untersuchungsgefälle« von Sakralbauten, wie Kirchen, Klöstern und Spitälern, und den fast ebenso populären Wehranlagen zu reichen Profanbauten festzustellen. Die normale bürgerliche Architektur, die Gewerbebauten und die Wohnverhältnisse der armen Bevölkerung waren lange Zeit weit weniger bekannt. Fast gänzlich unbekannt sind weiterhin die Lebensverhältnisse der sozialen Randgruppen in den Kleinstädten. Lediglich in Teilbereichen lassen sich regionale und überregionale Entwicklungen ansatzweise beschreiben. Dies gilt etwa für früh- bis hochmittelalterliche Sakralbauten (Jacobsen, Schaefer, Sennhauser 1991, Oswald, Schaefer, Sennhauser 1966–1971, Schäfer 1988a) oder das fränkische Wohn- und Gewerbehaus des

Mittelalters und der Neuzeit, über das wir durch die umfangreichen Untersuchungen von Bedal (1987, 1990) relativ gut informiert sind.

Eine Sonderstellung nehmen die Grabfunde ein. Hier ist das archäologische Interesse noch einigermaßen ausgeprägt, wenn sich in den Gräbern Beigaben oder Trachtbestandteile finden. Dies gilt in zeitlicher und regionaler Staffellung für die merowingische und karolingische Zeit (Koch 1987), aber auch für Gräber meist aus gehobenem sozialen Milieu jüngerer Zeit (siehe etwa Feulner 1988). Die »normalen« Friedhöfe mit ihrer oft langen Nutzung werden meist mehr als stiefmütterlich behandelt, obwohl gerade sie geeignet wären, mit Hilfe der Anthropologie demographische Erkenntnisse über die Bevölkerung der Städte zu liefern. Erfreuliche Ausnahmen bilden Untersuchungen neuzeitlicher Sonderbestattungen aus der Nähe der Stadt Erding (Maier 1980, Maier (1989), Winghart 1982), einer frühneuzeitlichen Gerichtsstätte in Ellwangen (Arnold 1992) oder die Gräber aus der ehemaligen Stadtpfarrkirche Collegiata in Eichstätt (Hilcher 1992).

Auch in der Archäologie der Kleinfunde ist der Forschungsstand nicht einheitlich. Abgesehen von starken regionalen Unterschieden verläuft hier das »Untersuchungsgefälle« von Keramik über Metallfunden zu den organischen Werkstoffen, wie Textilien, Bein, Holz oder Leder.

Eine ganz besondere Rolle sollten die Relikte jüdischer Kultur in kleineren Städten spielen. Sind die Juden bis zum Ende des Mittelalters vornehmlich in den Reichsstädten nachweisbar (Schnurrer 1987), kam es nach deren Vertreibung aus den größeren Städten zu einer Ansiedlung in den kleineren Landgemeinden. Während des Nationalsozialismus wurde ein Großteil der jüdischen Sakralbauten zerstört. Doch gibt es in dieser Hinsicht, von den Untersuchungen der ehemaligen Synagogen zu Veitshöchheim in Unterfranken (Wamser 1987) und zu Schnaittach in Mittelfranken (Rossmeißel 1992) abgesehen, in kleineren Städten bislang kaum Beiträge von der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit.

Sechs Beispiele aus Nordbayern

Die in der Folge angeführten Beispiele aus dem nördlichen Bayern sind nicht repräsentativ und geben allenfalls den gegenwärtigen Forschungsstand für einige Plätze wieder, soweit dieser aus der Literatur zu erschließen ist.

Bad Windsheim. Eine isolierte archäologische Untersuchung in einer kleineren Reichsstadt (Abb. 1).

Windsheim gehört zu den unbedeutenderen Reichsstädten Frankens. 1533 zählte es 560 Haushalte (Bedal 1990, S. 425) und heute etwa 12 000 Einwohner. Die Stadt zeichnet sich durch eine besondere Dichte dendrochronologisch untersuchter Fachwerkbauten aus. Der spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Hausbestand ist einer der am besten erforschten in Süddeutschland (Bedal 1990, S. 425–461). Trotzdem fanden hier bisher kaum Ausgrabungen statt. Eine Ausnahme bildete die 1983 im Bereich des ehemaligen Spitals erfolgte

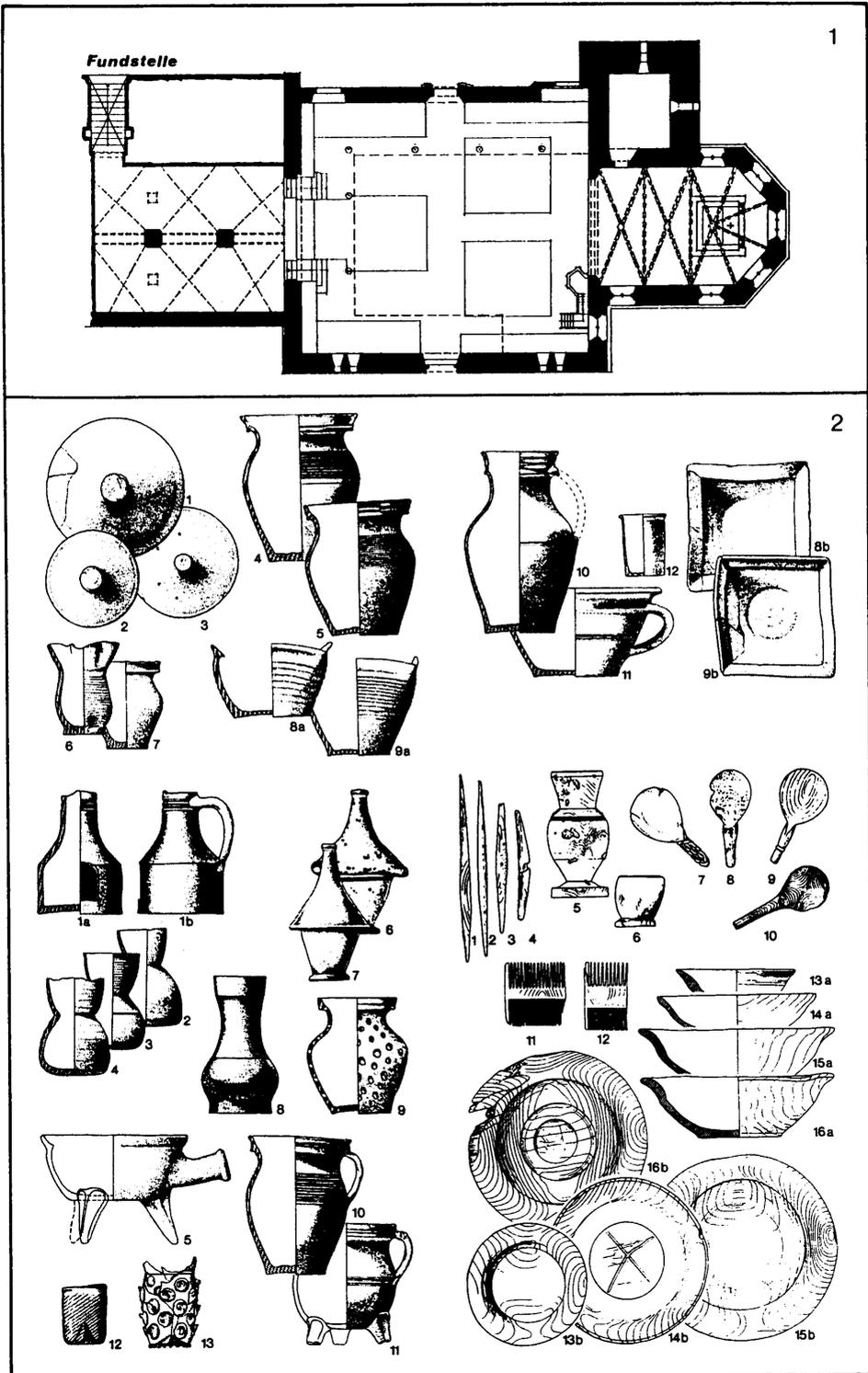


Abb. 1: Bad Windsheim, Ldkr. Neustadt an der Aisch - Bad Windsheim.
 1 Grundriß der Spitalkirche mit Fundplatz (Kornemann 1984 : Abb. 114)
 2 Funde aus der Abortgrube (Jansen 1987 : Abb. 2 - 4)

Untersuchung einer großen Fäkaliengrube mit den Maßen 3,8m x 6m (Abb. 1; 1) und einem umfangreichen Bestand von Keramik, Glas, Holz, Leder und Gegenständen aus Bein (Abb. 1; 2) sowie botanischen Resten (Kornemann 1984, Janssen 1987a). Der Fund enthielt 300 verschiedene Keramikgefäße, davon waren mehr als 150 Gefäße vollständig erhalten. Bei den Gefäßen aus Keramik und Holz handelte es sich um normales Haushaltsgeschirr aus einheimischer Produktion. Ein nicht unbeträchtlicher Teil davon war offenbar unbenutzt. Ein Rechenpfennig des frühen 16. Jahrhunderts sowie ein Meßbecher aus Zinn mit Windsheimer Beschaumarke ermöglichen eine recht genaue zeitliche Einordnung des Fundes. Das Hl.-Geist-Spital entstand kurz nach 1300 und war zunächst für die Versorgung von ca. 20 bis 30 Personen ausgerichtet. Die Deutung des Befundes ist schwierig, Janssen (1987a, S. 149) interpretiert ihn als in unruhigen Zeiten niedergelegten Gesamtbestand des Geschirrs aus dem Spital.

Hier handelt es sich um eine archäologische Untersuchung, die zwar zu sehr interessanten Einzelergebnissen führte und auch Rückschlüsse auf die Lebensbedingungen der Insassen eines Spitals erlaubt, aber, da weitere Ausgrabungen größeren Ausmaßes im Stadtbereich bisher unterblieben, noch isoliert dasteht. Es lassen sich allenfalls einzelne Analogien zu entsprechenden Funden und Befunden aus anderen Städten Süddeutschlands feststellen.

Wallhausen bei Miltenberg. Eine mißglückte Stadtgründung auf antiken Wurzeln (Abb. 2).

Die Stadtwüstung Wallhausen liegt in unmittelbarer Nähe der Kreisstadt Miltenberg in Unterfranken zwischen Odenwald und Spessart am Main. In der frühen römischen Kaiserzeit wurden hier wohl schon um 150 zwei Kastelle errichtet (Abb. 2; 1-2), die im Verlauf der Alamannenkriege um 259/60 aufgegeben wurden (im folgenden nach Wamser 1990). Der Ort ist sicher nicht verdächtig, kontinuierlich von der Antike bis in das frühe Mittelalter »städtische Strukturen« bewahrt zu haben, wurde doch das Kastell schon um 259 aufgegeben. Einige spätrömische Funde belegen aber wie auch anderenorts eine zumindest sporadische Anwesenheit von Menschen. Nach älteren Untersuchungen im Bereich des »Altstadtkastells«, die bis in das Jahr 1837 zurückreichen, wurden hier 1989 anlässlich von Bauarbeiten neue Untersuchungen durchgeführt, die außergewöhnliche Erkenntnisse zur nachrömischen Geschichte des Kastellareals erbrachten. Die Franken errichteten vielleicht noch im 6., sicher aber im 7. Jahrhundert in einer Ecke des ehemaligen Kastells einen kleinen befestigten Stützpunkt (Abb. 2; 3, Wamser 1990: Abb. 114). Diese Anlage, die sich noch aufrecht stehende Teile des römischen Kastells zunutze machte, entsprach mit einer Innenfläche von ca. 0,06ha etwa der Größe spätantiker Kleinkastelle. Eine Bastion im Nordwesten mit den Maßen 6,3m x 4,1m gehörte wohl zu einer Toranlage. Der Stützpunkt nahm offensichtlich auf die Verkehrsverbindungen zwischen dem Rhein-Main-Gebiet und dem Main-Tauber-Gebiet Bezug.

Über die Nutzung in spätkarolingischer und ottonischer Zeit gibt es bisher keine sehr konkreten Anhaltspunkte. Im späteren 12. Jahrhundert wurde im

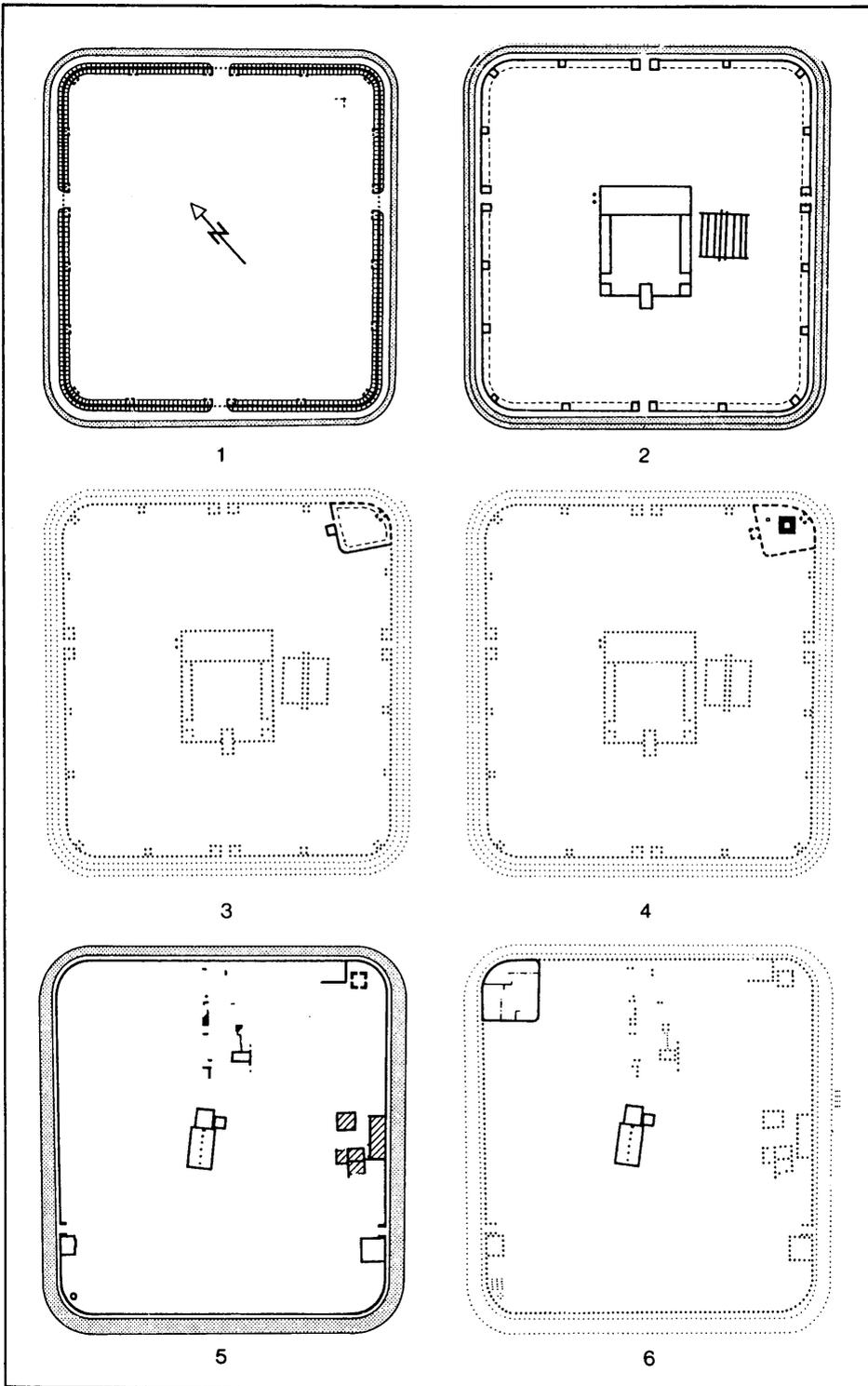


Abb. 2 : Miltenberg, Altstadtkastell. Rekonstruktion der verschiedenen Nutzungs- bzw. Siedlungsphasen (Wamser 1989 : Abb. 117)

- 1 - römisches Holz-Erde-Kastell ; 2 - römisches Steinkastell ; 3 - merowingisch - fränkisches Kleinkastell ; 4 - salisch - staufische Turmburg ; 5 - pfalz - gräflich - wittelsbachisches Oppidum ; 6 - spätmittelalterlicher Herrnsitz.

Innern der kleinen Anlage ein turmartiges Gebäude mit ca. 2,3 m dicken Mauern errichtet (Abb. 2; 4, Wamser 1990: Abb. 114). Im Bereich der antiken Badeanlagen entstand im 11. oder 12. Jahrhundert eine Eigenkirche. Die Bauten waren Teil eines Ansitzes staufischer Ministerialen, den Edelfreien »de Walehusen«. In der Folge wurden die Reste der antiken Kastellmauern abgebrochen und mit neu gebrochenen Steinen eine Umwehrung angelegt, die die planmäßige städtische Gründung schützen sollte. 1229 wird Wallhausen als »civitas«, 1231 als »oppidum« genannt. Von dieser kleinen Stadt (Abb. 2; 5) sind bisher eine südlich und südöstlich der Umwehrung gelegene Vorstadt, im Innern zum Teil an die Stadtmauer angelehnte Häuser, Hinweise auf Wirtschaftsgebäude und Handwerkerhäuser, Brunnen sowie die Kirche mit frühgotischer Ausstattung und der zugehörige Friedhof belegt. Weiterhin gehörte dazu ein durch stärkere Fundamente und durch reichere architektonische Ausstattung gekennzeichnete Baukomplex südöstlich der Kirche, der wohl als »Wohnsitz des Repräsentanten der weltlichen Macht und seines Anhangs angesprochen werden darf« (zitiert nach Wamser 1990, S. 166). Die kleine Stadt gehörte zu dieser Zeit den Wittelsbacher Pfalzgrafen. 1237 wurde Wallhausen im Verlauf der Auseinandersetzungen zwischen den Wittelsbachern und den Mainzer Erzbischöfen zerstört. Die Konkurrenz der beiden benachbarten Stadtgründungen endete mit dem Sieg des etwa 2 km entfernten kurmainzischen Miltenberg. Es kam zu einer der in Süddeutschland seltenen Stadtwüstungen. Rechtlich blieb der Platz wohl noch wittelsbachisch. Als wittelsbachisches Lehen ist vielleicht der in der nördlichen Ecke des ehemaligen Kastells nachgewiesene Herrnsitz (Abb. 2; 6) zu bezeichnen.

Während hier sehr interessante Erkenntnisse zunächst über die Nutzung eines antiken Kastells im frühen Mittelalter und eine erfolglose Stadtgründung aus dem 13. Jahrhundert vorliegen, fehlen konkrete archäologische Erkenntnisse über die Stadtentwicklung von Miltenberg.

Das »Templerschlößchen« in Amorbach. Archäologie in einer kleinen Stadt klösterlichen Ursprungs (Abb. 3).

Die Stadt Amorbach im Odenwald gehört zum Kreis Miltenberg und hat ca. 4500 Einwohner.

Im frühen 8. Jahrhundert wurde hier eine Benediktinerabtei gegründet. 1253 erhob der damalige Klostervogt die Siedlung von einer »villa« zur »civitas«. Von 1272 bis 1803 war der Ort mainzisch. Obwohl immer stark an das Kloster gebunden, gewann Amorbach im späten Mittelalter eine gewisse Eigenständigkeit, die es 1528 im Gefolge des Bauernkrieges allerdings wieder verlor. Die dem Kloster benachbarte obere oder Centstadt erhielt im 14. Jahrhundert Wall und Graben und im 15. Jahrhundert eine teilweise noch erhaltene Befestigungsmauer mit drei Toren. Die untere Stadt, an dessen Rand das »Templerschlößchen« liegt, blieb unbefestigt (Schmidt [Hrsg.] 1991, S. 9).

In den Jahren von 1981 bis 1988 wurden hier aufwendige kombinierte archäologische (Stanzl 1991, Heyse, Wintergerst 1991) und baugeschichtliche Untersuchungen durchgeführt. Noch vor Beginn der eigentlichen Untersuchungen wurden Teile der Holzkonstruktion dendrochronologisch auf das

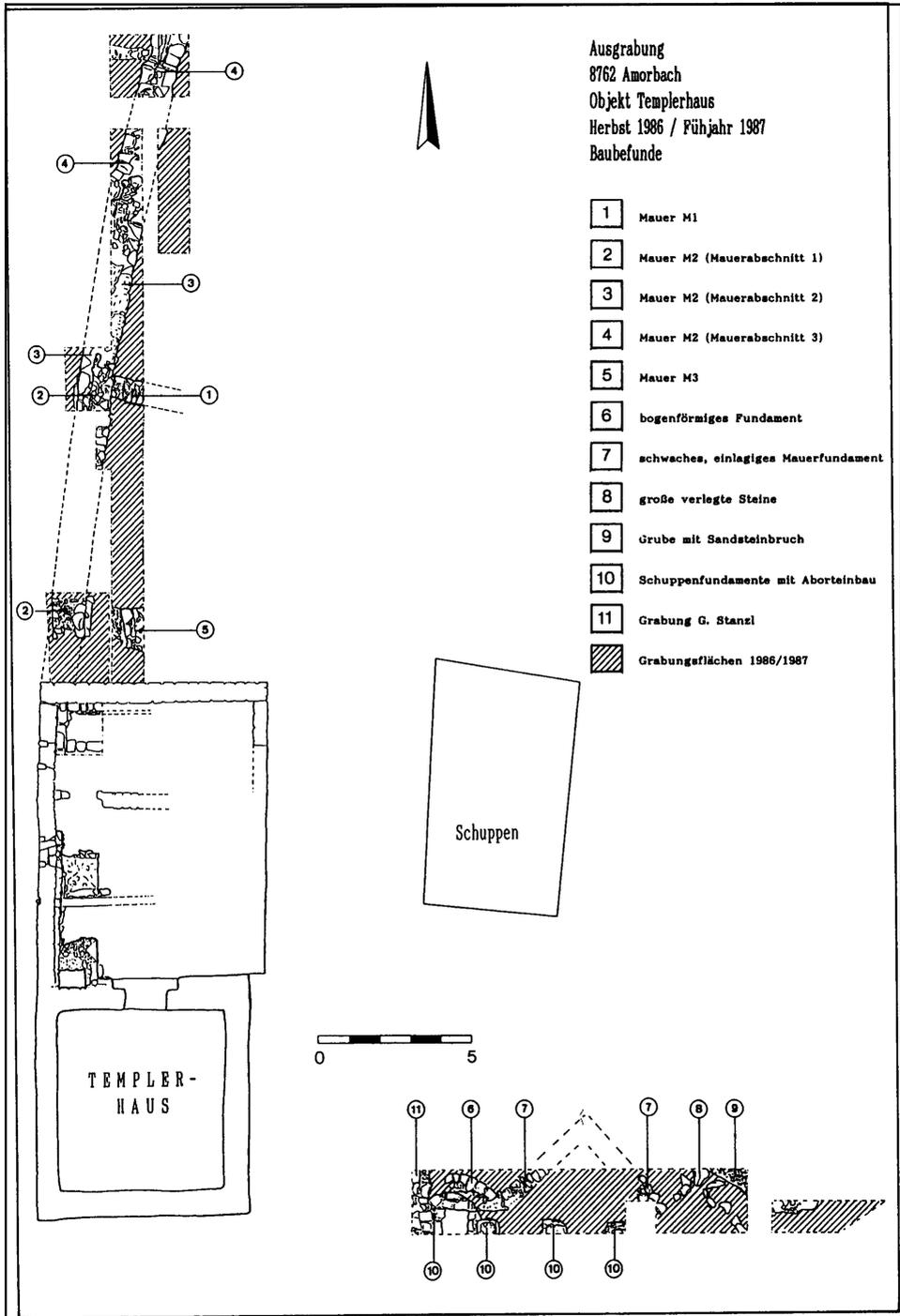


Abb. 3 : Amorbach, Ldkr. Miltenberg. Baubefunde der Grabungen
 (Heyse, Wintergerst 1991 : Abb. 74)

Jahr 1291 datiert. Es handelte sich dabei um das älteste datierte Fachwerkgefüge Bayerns. Die Grabungen ergaben als ältesten Bau einen recht wehrhaften Wohnturm mit Torzwinger (Stanzl 1991, S. 61). In welcher Form der kleine Adelssitz zusätzlich durch eine Außenbefestigung gesichert wurde, ließ sich nicht eindeutig klären. Immerhin macht eine über längere Strecken nach Norden zu verfolgende massive Mauer (Abb. 3; M2), die durch Keramik in das späte 12. oder frühe 13. Jahrhundert datiert werden konnte (Heyse, Wintergerst 1991, S. 65, Abb. 74), wahrscheinlich, daß das feste Haus zu einer größeren umwehrten Anlage gehörte, die man am ehesten als Variante einer kleinen Niederungsburg ansprechen könnte. Über die ältere Nutzung des Platzes konnten keine konkreten Angaben gemacht werden. Eine von der Umfassungsmauer geschnittene Grube enthielt Keramik der Zeit vor dem 12. Jahrhundert. Im späteren Mittelalter kam es zu einem Nutzungs- und Bedeutungswechsel. Das unmittelbare Umfeld des Baus wurde mit einer Kieselrollierung gepflastert und durch eine Hofmauer eingefast (Stanzl 1991, S. 61). Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurde der mittelalterliche Bestand durch Modernisierungen stark verändert. Das Erdgeschoß wurde in einen Keller umgewandelt und eingewölbt, da das Außenniveau durch Kultur- und Überschwemmungsschichten gewachsen war. Der ursprüngliche ebenerdige, von der Stadt abgewandte Zugang im Norden wurde vermauert und der Bau nach Süden umorientiert, wobei man eine Außentreppe und ein neues Eingangstor (mit der Jahreszahl 1617) errichtete (Stanzl 1991, S. 56, Abb. 61). Im Norden entstand ein Wirtschaftsgebäude. Im 17., spätestens im 18. Jahrhundert wurde die Umfassungsmauer, vielleicht gleichzeitig mit der Zwingieranlage abgebrochen.

Die Untersuchungen waren geeignet, die bauliche Entwicklung eines Hauses und den sozialen Wandel seiner Bewohner vom hohen Mittelalter bis in die Gegenwart recht genau zu rekonstruieren. Solche erfreulichen Ergebnisse, die in erster Linie auf interdisziplinäre Zusammenarbeit zurückzuführen sind, sind in Bayern immer noch eine ausgesprochene Seltenheit. Im Vergleich zum Aufwand, der hier zur Klärung der Baugeschichte getrieben wurde, muten die archäologischen Untersuchungen jedoch etwas bescheiden an. So gelang es auch nicht, für die Frühzeit die eigentliche Bedeutung dieses festen Hauses am Rande einer kleinen Stadt genauer zu klären. Dazu wären wohl großflächigere Ausgrabungen notwendig gewesen.

Burgkunstadt. Frühe Bemühungen um eine Kleinstadtarchäologie in Oberfranken (Abb. 4).

Burgkunstadt, Ldkr. Lichtenfels liegt am Obermain und hat etwa 6500 Einwohner.

827–851 wurde eine »villa Kunestat« erwähnt. Fraglich ist dabei, ob sich diese Nennung auf Burgkunstadt oder auf das unmittelbar benachbarte Altenkustadt bezieht. 1059 wurde Burgkunstadt als »castrum Chunstat« im Zusammenhang mit der Schenkung an die Bamberger Kirche erstmals genannt, 1096 als »urbs Chuonstat« erwähnt. Um 1325 erhielt der Ort das Stadtrecht (Müller, J.B. 1984). Der Burgberg von Burgkunstadt nutzt eine markante Spornlage am Südufer des Mains. Hier wurden schon seit Beginn der sechziger Jahre,

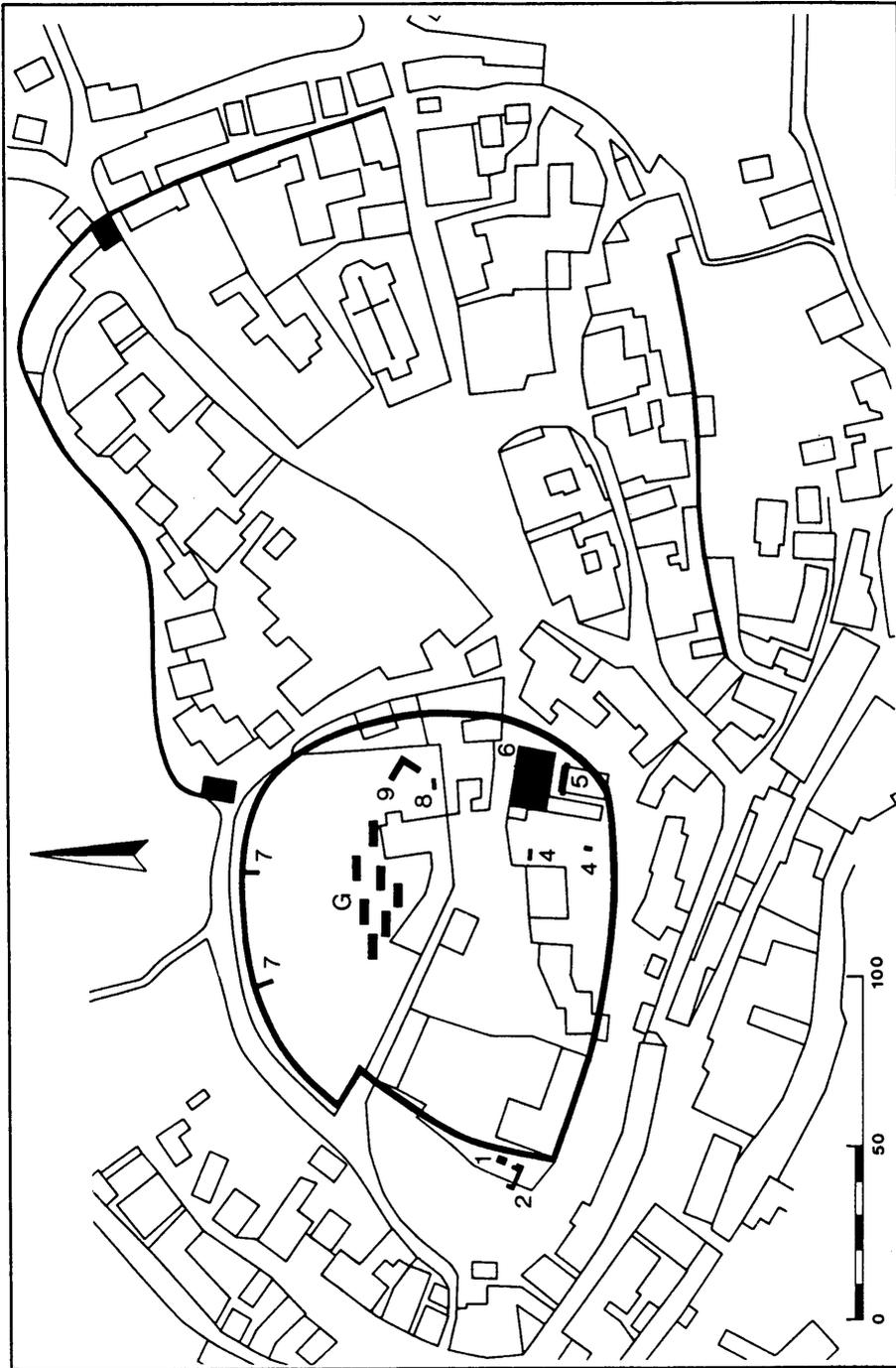


Abb. 4 : Burgkunstadt, Ldkr. Lichtenfels. Stadtkern mit Markierung der Ausgrabungen und Baustellenbeobachtungen 1963 -1971 (1 - 9), G mutmaßliche Lage des frühmittelalterlichen Gräberfeldes

und damit für Bayern sehr früh, archäologische Untersuchungen durchgeführt (Schwarz 1984, S. 158–169, zuletzt zusammenfassend Losert 1993: Kat. Nr.6, Abb. 39–43, Taf. 76–114). Die bisher gewonnenen Ergebnisse entsprechen etwa dem, was von der Geschichte des Bamberger Domberges bekannt ist (Geschichte aus Gruben und Scherben 1993). Beide Plätze nutzen eine siedlungsgünstige und leicht zu verteidigende Spornlage. An beiden Stellen belegt frühslawische Keramik des 7. bis 8. Jahrhunderts die Anwesenheit von Slawen. Auf dem »Burgberg« lag nach Schwarz (1984, S. 167–168) zunächst eine offene slawische Siedlung. Er deutet andererseits dann aber an, daß die zweifrontige »Holzdemauer« (775–865), deren Errichtung nur 10 Jahre vor dem ersten Wall (785–875) aber durch C-14 Datierung belegt ist, auch die Umwehrung der slawischen Siedlung gewesen sein könnte. Spätestens in karolingischer Zeit entstand hier ein zentraler befestigter Ort, für den ein Zusammenhang mit der fränkischen Expansion nach Osten anzunehmen ist. Im 10. Jahrhundert wurde der Platz mit einem Wall wohl gegen die Ungarn neu befestigt. Die jeweilige Modernisierung der Umwehrung ließ sich dann in Ansätzen noch bis in das späte Mittelalter verfolgen.

Die verschiedenen Grabungskampagnen auf zum Teil kleinsten Flächen führten zu durchaus spektakulären Ergebnissen, die für die früh- und hochmittelalterliche Siedlungsgeschichte am Obermain von großer Bedeutung sind. Trotzdem unterblieb nach ersten vielversprechenden Ansätzen eine langfristige systematische Weiterführung der archäologischen Untersuchungen ebenso wie eine abschließende Publikation. Ein beträchtlicher Teil der Befunde dürfte mittlerweile durch Bautätigkeiten zerstört worden sein. Archäologische Erkenntnisse über die Entwicklung des Ortes seit dem späten Mittelalter fehlen völlig.

Hallstadt. Ein früher zentraler Ort am Obermain (Abb. 5).

Hallstadt bei Bamberg mit etwa 8 000 Einwohnern liegt am Ostufer des Mains nahe der Einmündung der Regnitz. Hallstadt als zentraler Handelsplatz und Bamberg als frühe Mittelpunktsburg (Abb. 5; 2) standen seit spätmerowingisch-frühkarolingischer Zeit in enger Beziehung zueinander, allerdings mit wechselnden Schwerpunkten (zuletzt Losert 1993: Kat. Nr. 2, 22.4). 741 wurde der Zehnt des Königshofs Hallstadt und Königsfeld auf der fränkischen Alb in der »Pippin'schen Schenkung« als Erstaussstattung dem Bistum Würzburg übereignet. 805 galt der Ort im Diedenhofener Kapitular Karls des Großen als Grenz- und Zollstation für den Handel und Verkehr zwischen den Franken und den Slawen bzw. Awaren. Nachdem König Heinrich II. 1007 Hallstadt als Erstaussstattung dem Bistum Bamberg vermachte, verlor der Ort allmählich an Bedeutung. Heute ist diese zunächst wohl gleichberechtigte Siedlung ein »Vorort« Bambergs. Erst 1954 wurde Hallstadt zur Stadt.

Die archäologischen Bemühungen in Hallstadt waren bislang nicht gerade umfangreich. Bisher fanden, von Notbergungen abgesehen, nur im Bereich des »Pfarrgartens« in unmittelbarer Nähe zur Pfarrkirche großflächigere Grabungen statt. Im Umfeld der Pfarrkirche wurde von der Lokalforschung schon seit geraumer Zeit der Standort des frühkarolingischen Königshofes vermutet.

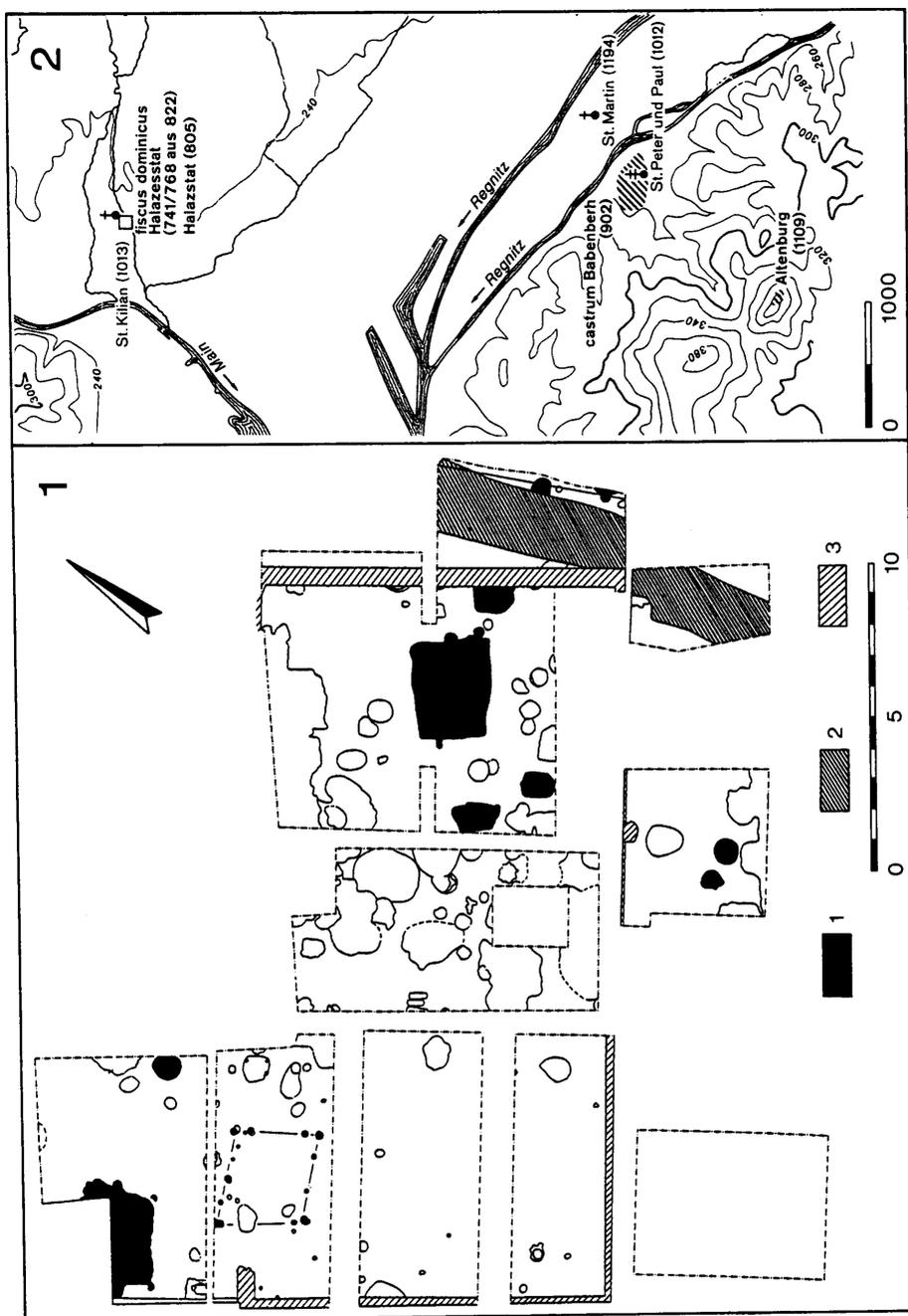


Abb. 5 : Hallstadt, "Pfarrgarten", Ldkr. Bamberg.
 1 - Grabungsbefunde der Untersuchung 1971 (1 frühmittelalterliche Befunde, 2 Graben, 3 Fundamente der neuzeitlichen Zehntscheune)
 2 - Topographie des Königshofs Hallstadt und des Bamberger Burgberges (Schwarz 1975 : Abb. 58 ; 3)

Die Grabungen erbrachten tatsächlich den Nachweis einer frühmittelalterlichen Siedlung mit einfachen Grubenhäusern (Abb. 5; 1). Die zugehörigen Keramikfunde entsprechen völlig denen vom Bamberger Domberg und datieren die Siedlungsreste in spätmerowingisch-frühkarolingische Zeit (Losert 1981, Losert 1993: Kat. Nr. 22. 4, Abb. 48–49, Taf. 147–166). Außer einigen Gruben und einer homogenen Kulturschicht fehlen Befunde aus dem hohen Mittelalter. Die Funktion eines Grabens (Abb. 5; 1), der mit spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Keramik verfüllt war, konnte nicht eindeutig geklärt werden. Möglicherweise diente er zur Markierung bzw. Eingrenzung von Besitzverhältnissen. Bis in die fünfziger Jahre stand hier die 1724 errichtete Zehntscheune (Abb. 5; 1), ein Fachwerkbau auf massiv gemauertem Sockel.

Obwohl hier interessante Erkenntnisse zur frühen Ortsgeschichte gewonnen wurden und der Nachweis einer frühmittelalterlichen Siedlung gelang, sind diese zu gering, um genauere Angaben zum Aussehen des frühkarolingischen Königshofes zu machen. Zur Orts- und Bebauungsgeschichte seit dem hohen Mittelalter gibt es bisher so gut wie keine archäologischen Informationen.

Eichstätt. Stadtarchäologie in einer alten Bischofsstadt (Abb. 6).

Die Kreisstadt Eichstätt liegt in dem steil in die Fränkische Alb eingeschnittenen mittleren Altmühltal. Eichstätt mit heute etwa 13 000 Einwohnern ist ein Beispiel für eine Siedlung, deren Entwicklung seit dem späten Mittelalter weitgehend stagnierte. Im Jahre 740 wurde die »regio Eihstat« von Suidger aus dem bayrischen Nordgau dem heiligen Bonifatius geschenkt. Bonifatius berief seinen Verwandten Willibald (700–787) aus dem Kloster Monte Cassino, um hier ein Benediktinerkloster zu errichten. Dieser fand bei seiner Ankunft eine niedergebrannte Siedlung vor. Der Platz hatte offensichtlich bereits zentralörtliche Funktionen und eignete sich daher zur Gründung eines Bistums, die bald darauf, vielleicht schon 745, erfolgte. 908 erhielt Eichstätt das Markt- und Befestigungsrecht, 1042 erfolgte die erste Erwähnung als Stadt. Seit 1305 übten die Bischöfe die gesamte Herrschaft über die Stadt aus (Jacobsen, Schaefer, Sennhauser 1991, S. 107–110, zuletzt Sage 1992).

Die ersten umfangreicheren archäologischen Untersuchungen zielten auf die stark mit der kirchlichen Organistaion verbundene Frühgeschichte. In den Jahren 1970 bis 1972 wurden im Dom (Abb. 6; 1) umfangreiche Grabungen durchgeführt, die die Baugeschichte vom frühen über das hohe Mittelalter bis zum jetzigen Zustand weitgehend klären konnten (Sage 1978, 1992). Unter dem Eichstätter Dom wurden entsprechend der historischen Überlieferung ältere frühmittelalterliche Siedlungsreste gefunden, die eine genauere Beurteilung der vorbistumszeitlichen Bedeutung dieses Platzes erlauben. Offensichtlich war dieser Ort seit der späten Kaiserzeit bis in das frühe Mittelalter besiedelt und wurde kurz vor der Ankunft des hl. Willibald durch eine Brandkatastrophe zerstört. Die Funde aus den vorbistumszeitlichen und jüngeren Kulturschichten wurden mittlerweile vollständig aufgearbeitet (Blenk 1989, 1992 und Keßler 1990, 1992).

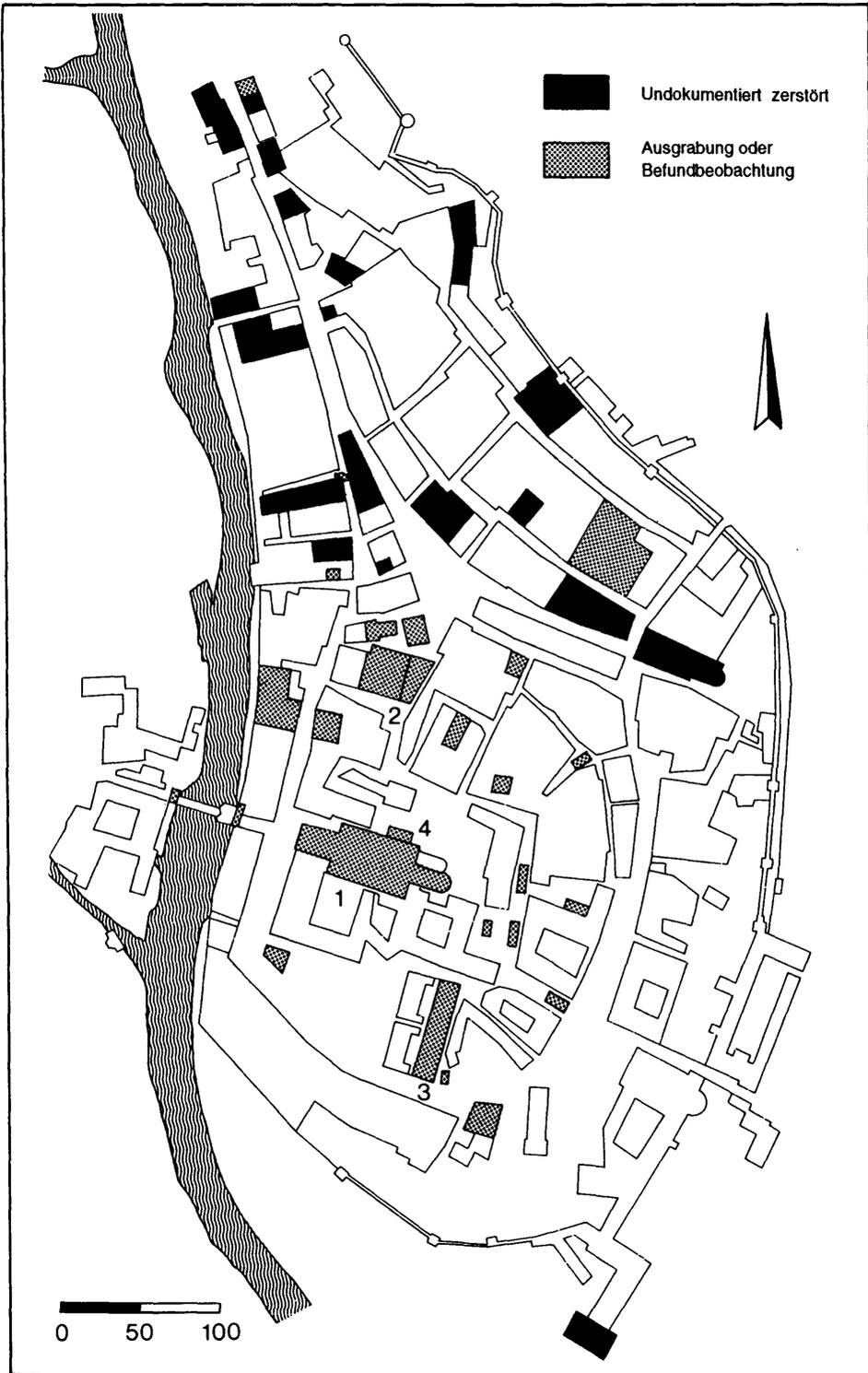


Abb. 6 : Eichstätt. Stadtkern mit Markierung der Ausgrabungen, Baustellenbeobachtungen und zerstörten Flächen (Rieder, Tillmann 1992 [Hrsg.], Abb. S. 15)

Weitere großflächige Grabungen fanden 1983/84 in der ehemaligen Stifts- und Stadtpfarrkirche zu Unserer Lieben Frau statt (Abb. 6; 2, Wojaczek 1990, 1992). Sie wurde 1818 bei einer Erweiterung des Marktplatzes größtenteils abgebrochen. Die Untersuchungen bestätigten die Ergebnisse zur frühen Siedlungsgeschichte des Platzes, wie sie auch unter dem Dom zutage gefördert wurden, und klärten die hochmittelalterliche bis frühneuzeitliche Baugeschichte der Kirche. Ein seltenes Beispiel für interdisziplinäre Zusammenarbeit ist die anthropologische Untersuchung der Gebeine des zugehörigen Friedhofs (Hilcher 1992).

Weitere Ausgrabungen zielten auf die Erforschung sanierungsbedürftiger Profanbauten, wie 1985/86 im Huttenstadel (Abb. 6; 3, Lang 1992), wo neben spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Befunden Reste der früh- bis hochmittelalterlichen Befestigung der Domburg festgestellt werden konnten, die spätestens am Ende des 13. Jahrhunderts aufgegeben wurde. Dies beweisen neben den Funden einer in die Verfüllung des Grabens eingetieften Latrine (Tillmann 1992) auch deren Hölzer, die dendrochronologisch untersucht wurden. Die erhaltenen Pflanzenreste wurden archaeobotanisch analysiert (Küster 1992).

Im Verlauf der Neugestaltung des Domplatzes wurde 1986 die Nikolauskirche untersucht (Abb. 6; 4, Reiß 1992, S. 113–116), bei der es sich nach der örtlichen Tradition um die Grablege des Nachfolgers des Hl. Willibald, des Bischofs Gerhoh, handeln soll. Diese Annahme konnte weder bewiesen noch widerlegt werden, so daß eine Datierung ins frühe 9. Jahrhundert bisher nicht eindeutig gesichert ist.

Weitere archäologische Untersuchungen fanden im gleichen Jahr auf dem Gelände des Kapuzinerklosters (Reiß 1992, S. 120–122) und im Bereich der ehemaligen Klosterkirche Notre Dame statt, die erst 1719 errichtet wurde (Reiß 1992, S. 117–119). Diese Untersuchung stellt einen der seltenen Ansätze zu einer Kirchenarchäologie der Neuzeit in Bayern dar.

Im Fall von Eichstätt handelt es sich um einen der wenigen Plätze in Bayern, wo sich trotz der weitgehenden Verschonung vor Kriegsschäden und gelegentlicher Rückschläge Ansätze einer systematischen Stadtarchäologie entwickelten. Besonders erfreulich ist, daß eine »Zwischenbilanz« der Ergebnisse 1992 veröffentlicht und in einer Ausstellung einem breiten Publikum zugänglich gemacht wurde (Rieder, Tillmann [Hrsg.] 1992). Eine gute Ergänzung bieten zudem die vorliegenden Untersuchungsergebnisse der Hausforschung (Bedal 1990, S. 128–141).

Zusammenfassung

Die Attraktivität der kleinen und mittleren Städte hat in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gegenüber sehr kleinen Orten und Großstädten stark zugenommen. Sie haben besonders in den Verdichtungszone das stärkste Bevölkerungswachstum, ein Prozeß, der sich auch in absehbarer Zeit nicht ändern wird (Lauritzen, Berckenhoff 1968, S. 10). In den achziger Jahren zogen viele kleinere Orte mit Bestrebungen nach, die Altstadtbereiche durch Tief-

garagen autogerecht zu gestalten oder großzügige Innenstadtsanierungen nach »großstädtischem« Vorbild durchzuführen. Der in den Großstädten seit den sechziger Jahren grassierende Bauboom wurde in der Regel mit all seinen Fehlern und Versäumnissen nach einer gewissen Verzögerung wiederholt. Dieser Entwicklung wurde in Baden-Württemberg im Gegensatz zu Bayern mit einer gewissen Verzögerung durch die Einbeziehung kleinerer Städte in die Forschung der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit Rechnung getragen. Die angeführten Beispiele aus Bayern können nicht darüber hinwegtauschen, daß in diesem Bundesland der Forschungsstand immer noch ausgesprochen schlecht ist. Die bescheidenen Ansätze reichen nicht aus, um komplexere historische Fragestellungen beurteilen zu können. Die Stadtarchäologie ist in Bayern in der Regel immer noch darauf beschränkt, die historische Forschung mit punktuellen Einzelergebnissen zu »bereichern«. Für die Anfertigung einer systematischen und flächendeckenden Bestandsaufnahme durch ein archäologisches Stadtkataster mit Positiv- und Negativkartierung, wie es in Baden-Württemberg entsteht, fehlen in Bayern bislang die finanziellen und personellen Voraussetzungen. Voraussetzungen, die in Nord- oder Mitteleuropa und in jüngerer Zeit durchaus auch in Baden-Württemberg als selbstverständlich gelten, sind ebenso wie mittel- oder langfristige durchführbare Konzepte einer regionalen oder überregionalen Stadtarchäologie gegenwärtig nicht zu erwarten. Dieser ganz und gar unbefriedigende Zustand kann sich nur dann ändern, wenn das durchaus vorhandene Interesse der Öffentlichkeit durch eine die Grabungen begleitende Öffentlichkeitsarbeit sowie Ausstellungen und Publikationen weiter gefördert und befriedigt wird. Ohne eine bessere und auch langfristig gesicherte finanzielle und vor allem personelle Ausstattung der Denkmalpflege, Museen und Universitäten durch den Staat sowie der Schaffung von Stellen für weitere Stadtarchäologen auch in kleineren Städten wird dies in Bayern nicht zu erreichen und der in Baden-Württemberg erreichte Zustand nicht zu halten sein. Es gilt von allen historisch Interessierten darauf hinzuwirken, daß die archäologische Denkmalpflege nicht in hoffnungslose Abhängigkeit von der jeweiligen wirtschaftlichen und politischen Lage gerät und in Zukunft durch eine geeignete finanzielle und personelle Ausstattung ihre von Rechts wegen gestellten Anforderungen erfüllen kann.

Summary

Medieval and postmedieval archaeology in smaller towns in Southern Germany, including some examples from North Bavaria

The article is divided into three sections. A short description of the different geographical and historical basics in Southern Germany is followed by a comparison of the archaeology in smaller towns between Bavaria and Baden-Württemberg. The contemporary knowledge of Southern Germany is separated into different levels. Whereas improved standards have been attained from Baden-Württemberg to Northern Germany, the archaeology of

medieval and postmedieval times in Bavaria still has not surpassed its beginnings. The reasons for this are mainly the badly conditioned personal and financial resources of archaeological offices (Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege), museums and universities, and the lack of an useful periodical. This results in the lack of a general proposal concerning the archaeology of town development. In the last section some examples of medieval and postmedieval archaeology in smaller towns from Northern Bavaria are summarized.

Literatur

- AMMON, Hermann* [Hrsg.] (1992): Die Entwicklung Forchheims im frühen Mittelalter. Schriftenreihe der universitären Außenstelle Forchheim. Heft 1. Forchheim.
- ARNOLD, Susanne* (1992): Eine frühneuzeitliche Gerichtsstätte in Ellwangen, Ostalbkreis. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1991, S. 335–336. Stuttgart.
- BEDAL, Konrad* (1987): Bauen und Wohnen in den kleinen fränkischen Reichsstädten. Versuch eines Überblicks. In: MÜLLER, R. A. [Hrsg.]: S. 170–198.
- BEDAL, Konrad* (1990): Fachwerk in Franken. Quellen und Materialien zur Hausforschung in Bayern. KREILINGER, Kilian und WALDEMER, Georg [Hrsg.]: Band 2. Bad Windsheim.
- BLENK, Ute* (1989): Die Keramik des späten Mittelalters aus der Domgrabung Eichstätt (1970–1972). Magisterarbeit an der Universität Bamberg. Bamberg.
- BLENK, Ute* (1992): Die Pollenfelder Ware in der Domgrabung Eichstätt (1970–1972). In: RIEDER, TILLMANN [Hrsg.]: S. 49–51.
- BORST, Otto* (1991): Historische Stadtforschung 1980–1990. Ein Literaturbericht. In: Die alte Stadt 18, S. 198–211.
- CHRISTLEIN, Rainer* (1979): Das spätrömische Kastell Boiotro zu Passau-Innstadt. In: WERNER, Joachim und EWIG, Eugen [Hrsg.] (1979): Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Aktuelle Probleme in historischer und archäologischer Sicht. Vorträge und Forschungen XXV, S. 91–123. Sigmaringen.
- CHRISTLEIN, Rainer und FISCHER, Thomas* (1981): Die Ausgrabungen in QUINTANIS-Künzing, Landkreis Deggendorf, Niederbayern. Das archäologische Jahr in Bayern 1980, S. 122–123. Stuttgart.
- DENECKE, Dietrich* (1987): Stadtkern und Stadtkernforschung. Ein Beitrag zur Terminologie und Fragestellung. In: JÄGER [Hrsg.]: S. 11–22.
- EGGERT, Wolfgang* (1976): Städtenez und Stadtherrenpolitik. Ihre Herausbildung im Bereich des späteren Württemberg während des 13. Jahrhunderts. In: TÖPFER, Bernhard [Hrsg.]: Stadt und Städtebürgertum in der deutschen Geschichte des 13. Jahrhunderts, S. 108ff. Berlin.
- ENGEL, Evamaria* (1993): Die deutsche Stadt des Mittelalters. Beck's historische Bibliothek. München.
- ENNEN, Edith* (1979, 3. Auflage): Die europäische Stadt des Mittelalters. Göttingen.
- ETTEL, Peter* (1992): Villa Karloburg – frühmittelalterlicher Zentralort in Mainfranken. Das archäologische Jahr in Bayern 1991, S. 149–153. Stuttgart.
- FEULNER, Margarete* (1988): Die Funde und Befunde der Prälatengräber aus dem Eichstätter Dom (Ausgrabung 1970–1972). Magisterarbeit an der Universität Bamberg. Bamberg.

- GAUER, Werner (1987)*: Archäologisch-topographische Stadtkernforschung am Beispiel Regensburg. In: JÄGER [Hrsg.]: S. 161-176.
- Geschichte aus Gruben und Scherben (1993): Archäologische Ausgrabungen auf dem Domberg in Bamberg. Ausstellungskatalog. Schriften des Historischen Museums Bamberg Nr. 26 (1993). Bamberg.
- GILDHOFF, Christian und HECHT, Winfried (1992)*: Rottweil. In: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch, S. 109-125.
- HABERSTROH, Jochen (1989)*: Die Ausgrabung in der ehemaligen Marienkapelle in Ludwigstadt. Landkreis Kronach, Oberfranken. Das archäologische Jahr in Bayern 1988, S. 152-154. Stuttgart.
- HERRMANN, Volker (1992)*: Ausgrabungen im Randbereich des Stadtkerns von Haßfurt. Landkreis Haßberge, Unterfranken. Das archäologische Jahr in Bayern 1991, S. 163-165. Stuttgart.
- HEYSE, Dieter (1992)*: Die Funde und Befunde in der ehemaligen Kirchenburg Geldersheim. Magisterarbeit an der Universität Bamberg. Bamberg.
- HEYSE, Dieter und WINTERGERST, Magnus (1991)*: Die archäologischen Grabungskampagnen III und IV. In: SCHMIDT [Hrsg.]: S. 63-71.
- HILCHER, Sylvia (1992)*: Anthropologische Bearbeitung der Skelettreste aus der ehemaligen Stadtpfarrkirche Collegiata in Eichstätt. In: RIEDER, TILLMANN [Hrsg.]: S. 67-78.
- JACOBSON, Werner, SCHAEFER, Leo und SENNHAUSER, Hans Rudolf (1991)*: Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen. Nachtragsband. Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München III/2. München.
- JÄGER, Helmut [Hrsg.] (1987)*: Stadtkernforschung. Städteforschung. Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster (herausgegeben von Heinz STOOB). Reihe A: Darstellungen, Band 27. Wien.
- JANKUHN, Herbert, SCHLESINGER, Walter und STEUER, Heiko [Hrsg.] (1975)*: Vor- und Frühformen der europäischen Stadt im Mittelalter. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse. Dritte Folge Nr. 84. Göttingen.
- JANSSEN, Walter (1987a)*: Der Windsheimer Spitalfund - ein bedeutendes Dokument reichsstädtischer Kulturgeschichte des Reformationszeitalters. In: MÜLLER, R. A. [Hrsg.]: S. 141-151. (Aufsätze 2).
- JANSSEN, Walter (1987b)*: Die mittelalterliche Stadt als Problem der Archäologie. In: JÄGER [Hrsg.]: S. 3-10.
- JANSSEN, Walter und WAMSER, Ludwig (1983)*: Neue Ausgrabungen auf dem Michelsberg und in der Klosterkirche St. Peter und Paul in Neustadt am Main, Landkreis Main-Spessart, Unterfranken. Das archäologische Jahr in Bayern 1982, S. 135-139. Stuttgart.
- KEßLER, Ariana (1990)*: Die früh- bis hochmittelalterlichen Kleinfunde aus dem Dom zu Eichstätt. Magisterarbeit an der Universität Bamberg. Bamberg.
- KEßLER, Ariana (1992)*: Die Kleinfunde der Grabungen 1970 bis 1972 aus dem Dom zu Eichstätt. In: RIEDER, TILLMANN [Hrsg.]: S. 31-47.
- KOCH, Robert (1985)*: Stadtkerngrabung in Amberg. Stadt Amberg, Oberpfalz. Das archäologische Jahr in Bayern 1984, S. 172-173. Stuttgart.
- KOCH, Robert (1987)*: Karolingisch-ottonische Reihengräber in Nabburg, Ldkr. Schwandorf, Oberpfalz. Das archäologische Jahr in Bayern 1986, S. 144-146. Stuttgart.

- KORNEMANN, Heinz (1984)*: Eine wohlgefüllte Abortgrube aus der Altstadt von Bad Windsheim. Das archäologische Jahr in Bayern 1983, S. 162–163. Stuttgart.
- KÜSTER, Hansjörg (1992)*: Mittelalterliche Pflanzenreste aus Eichstätt. In: RIEDER, TILLMANN [Hrsg.]: S. 101–112.
- LANG, Ludwig (1992)*: Die Ausgrabung im Huttenstadel. In: RIEDER, TILLMANN [Hrsg.]: S. 79–88.
- LAURITZEN, Lauritz und BERKENHOFF, Hans Albert (1968)*: Zur baulichen Entwicklung der Klein- und Mittelstädte. Schriftenreihe des Deutschen Städtebundes. Heft 12. Göttingen.
- LORE, Friedel (1992)*: Die Ausgrabungen im kurfürstlichen Schloß in Amberg. Oberpfalz. Das archäologische Jahr in Bayern 1991, S. 178–181. Stuttgart.
- LOSERT, Hans (1981)*: Die Ausgrabung im Pfarrgarten zu Hallstadt (Vorbericht). 117. Bericht des Historischen Vereins Bamberg, S. 21–26. Bamberg.
- LOSERT, Hans (1993)*: Die Keramik des frühen bis hohen Mittelalters in Oberfranken. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters. Beiheft 8. Köln, Bonn.
- MAIER, Rudolf (1980)*: Neuzeitliche Zigenner-Bestattungen und Pferdeopfer-Depositionen bei der Stadt Erding in Oberbayern. Jahresbericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege 21, S. 229–241.
- MAIER, Rudolf Albert (1989)*: Nochmals zum nichtchristlichen Totenbrauchtum auf einem neuzeitlichen Bestattungsort bei der Stadt Erding. Das Archäologische Jahr in Bayern 1988, S. 168–171. Stuttgart.
- MAIER, Rudolf Albert und WINGHART, Stefan (1982)*: Nichtchristliches Totenbrauchtum auf einem neuzeitlichen Bestattungsort bei der Stadt Erding, Oberbayern. Das Archäologische Jahr in Bayern 1981, S. 196–197. Stuttgart.
- MÜLLER, Johann Baptist (1984)*: Burgkunstadt. Eine karolingische Burgstadt. Festschrift zum 60-jährigen Bestehen des Colloquium Historicum Wirsbergense. Bamberg.
- MÜLLER, Rainer A. [Hrsg.](1987)*: Reichsstädte in Franken. Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur Nr. 15. München.
- OEXLE, Judith (1992)*: Böblingen, Sindelfingen, Herrenberg. In: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch, S. 183–199.
- OEXLE, Judith und SCHNEIDER, Jürg E. (1992)*: Die mittelalterliche Stadt als Forschungsfeld der Archäologie. In: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch, S. 14–25.
- OSWALD, Friedrich, SCHAEFER, Leo und SENNHAUSER, Hans Rudolf (1966–1971)*: Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen. Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München III/1. München.
- REIß, Hans (1992)*: Archäologische Untersuchung in der ehemaligen Klosterkirche Notre Dame und: Die Ausgrabungen im Kapuzinerkloster. In: RIEDER, TILLMANN [Hrsg.]: S. 117–122.
- RIEDER, Karl Heinz (1992)*: Die keramischen Funde aus dem »Brunnen 5« des ehemaligen Huttenstadels. Ein Vorbericht. In: RIEDER, TILLMANN [Hrsg.]: S. 89–99.
- RIEDER, Karl Heinz und TILLMANN, Andreas [Hrsg.](1992)*: Eichstätt. 10 Jahre Stadtkernarchäologie. Zwischenbilanz einer Chance. Kipfenberg.
- Die Römer in Schwaben (1985): Jubiläumsausstellung 2000 Jahre Augsburg. Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege. Arbeitsheft 27. München.
- ROSSMEISEL, Ralf (1992)*: Archäologische Bauuntersuchungen in der ehemaligen Synagoge zu Schnaittach, Landkreis Nürnberger Land, Mittelfranken. Das archäologische Jahr in Bayern 1991, S. 186–188. Stuttgart.

- SAGE, Walter (1978)*: Die Ausgrabungen in den Domen zu Bamberg und Eichstätt 1969–1972. Jahresbericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege 17/18, S. 178–234. Bonn.
- SAGE, Walter (1983)*: Ein zentraler Platz des frühen Mittelalters: Geldersheim bei Schweinfurt, Unterfranken. Das archäologische Jahr in Bayern 1982, S. 142–144. Stuttgart.
- SAGE, Walter (1988)*: Beispiele für Handhabung und Erfolge der Stadtkernforschung in Süddeutschland, speziell in Bayern. Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte. Band 14, S. 37–53. Bonn.
- SAGE, Walter (1992)*: Die Domgrabung Eichstätt. In: RIEDER, TILLMANN [Hrsg.]: S. 19–29.
- SCHADEK, Hans (1990)*: Vorstädtische Siedlung und »Gründungsstädte« der Zähringer – der Beitrag der Archäologie zur Entstehungsgeschichte von Markt und Stadt. In: NUBER, Hans Ulrich, SCHMID, Karl, STEUER, Heiko und ZOTZ, Thomas [Hrsg.]: Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland. Band 1, S. 417–455. Sigmaringen.
- SCHÄFER, Hartmut (1988a)*: Mittelalterarchäologie in Sakralbauten. Bemerkungen zum Forschungsstand. In: Archäologie in Württemberg. Ergebnisse und Perspektiven, S. 413–428. Stuttgart.
- SCHÄFER, Hartmut (1988b)*: Stadtgründung und Stadtbürg im hohen Mittelalter. Archäologische Untersuchungen und Fragestellungen in Marbach/Neckar. Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 14, S. 29–36. Bonn.
- SCHÄFER, Hartmut (1992)*: Marbach am Neckar. In: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch, S. 135–143.
- SCHLESINGER, Walter (1975)*: Der Markt als Frühform der deutschen Stadt. In: JANKUHN, SCHLESINGER, STEUER [Hrsg.]: S. 262–293.
- SCHMAEDECKE, Michael (1992)*: Der Breisacher Münsterberg. Topographie und Entwicklung. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg. Band 11. Stuttgart.
- SCHMIDT, Wolf [Hrsg.] (1991)*: Das Templerhaus in Amorbach. Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege. Arbeitsheft 53. München.
- SCHNURRER, Ludwig (1987)*: Die Juden in den kleineren Reichsstädten. In: MÜLLER, R. A. [Hrsg.]: S. 84–99 (Aufsätze 2).
- SCHOLKMANN, Barbara (1978)*: Sindelfingen/Obere Vorstadt. Eine Siedlung des hohen und späten Mittelalters. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 3. Stuttgart.
- SCHOLZ, Fred (1968)*: Klein-, Land- und Zwergstädte im nördlichen Schwarzwald unter besonderer Berücksichtigung von Wildbad und Herrenalb. WIRTHMANN, A. [Hrsg.]: Karlsruher geographische Hefte. Karlsruhe.
- SCHWARZ, Klaus (1975)*: Der frühmittelalterliche Landesausbau in Nordost-Bayern – archäologisch gesehen. Ausgrabungen in Deutschland. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 1. Teil II, S. 338–409. Mainz.
- SCHWARZ, Klaus (1984)*: Frühmittelalterlicher Landesausbau im östlichen Franken zwischen Steigerwald, Frankenwald und Oberpfälzer Wald. Römisch-Germanischen Zentralmuseum. Monographien, Band 5. Mainz.
- Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch (1992): Die Stadt um 1300. Ausstellungskatalog. Herausgegeben vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg und der Stadt Zürich. Stuttgart.
- STANZL, Günther (1991)*: Die archäologischen Grabungskampagnen I und II. In: SCHMIDT [Hrsg.]: S. 55–62.

- STEUER, Heiko (1984)*: Zum Stand der archäologisch- historischen Stadtforschung in Europa - Bericht über ein Kolloquium 1982 in Münster. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters. Jahrgang 12, S. 35-72. Köln, Bonn.
- STEUER, Heiko [Hrsg.] (1986)*: Zur Lebensweise in der Stadt um 1200. Ergebnisse der Mittelalter-Archäologie. Bericht über ein Kolloquium in Köln vom 31. Januar bis 2. Februar 1984. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters. Beiheft 4. Köln, Bonn.
- STÖRMER, Wilhelm (1973)*: Die Gründung von Kleinstädten als Mittel herrschaftlichen Territoriaaufbaus, gezeigt an fränkischen Beispielen. Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 36, S. 563-585. München.
- STOOB, Heinz (1959)*: Minderstädte, Formen der Stadtentstehung im Spätmittelalter. Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 46, S. 1-28. Wiesbaden.
- STOOB, Heinz [Hrsg.] (1970)*: Forschungen zum Städtewesen in Europa. Band I. Räume, Formen und Schichten der mitteleuropäischen Stadt. Eine Aufsatzfolge. Wien.
- STOOB, Heinz (1985)*: Die Stadt: Gestalt und Wandel bis zum industriellen Zeitalter. Köln, Wien.
- SYDOW, Jürgen (1987)*: Städte im deutschen Südwesten. Ihre Geschichte von der Römerzeit bis zur Gegenwart. Stuttgart.
- SYDOW, Jürgen (1992)*: Der Beitrag der Stadtarchäologie aus der Sicht des Historikers. In: Stadluft, Hirsebrei und Bettelmönch, S. 26-32.
- TILLMANN, Andreas (1992)*: Die keramischen Funde aus dem »Brunnen 5« des ehemaligen Huttenstadels. In: RIEDER, TILLMANN [Hrsg.]: S. 89-99.
- VETTERLING, Claus (1991)*: Ein interessanter Steinzeugfund aus Neunkirchen am Brand. Landkreis Forchheim, Oberfranken. Das archäologische Jahr in Bayern 1990, S. 175-177. Stuttgart.
- VOGL, Elisabeth (1989)*: Die romanischen Vorgängerbauten im Bereich des Klösterls zu Amberg. Das archäologische Jahr in Bayern 1988, S. 144-146. Stuttgart.
- WAMSER, Ludwig (1987)*: Archäologie und Zeitgeschichte: Untersuchungen in der ehemaligen Synagoge zu Veitshöchheim. Das archäologische Jahr in Bayern 1986, S. 160-198. Stuttgart.
- WAMSER, Ludwig (1990)*: In den Ruinen des Römerkastells Miltenberg-Altstadt: Fränkischer Stützpunkt, staufische Turmburg, pfalzgräfllich-wittelbachisches Oppidum, spätmittelalterlicher Herrnsitz. Das archäologische Jahr in Bayern 1989, S. 160-168. Stuttgart.
- WAMSER, Ludwig (1992)*: Zur archäologischen Bedeutung der Karlburger Befunde. In: LENNSEN, Jürgen und WAMSER, Ludwig [Hrsg.]: 1250 Jahre Bistum Würzburg. Archäologisch-historische Zeugnisse der Frühzeit. Würzburg.
- WESSELS, Rainer (1992)*: Stadtarchäologie und Bauforschung in Coburg. Das archäologische Jahr in Bayern 1991, S. 190-194. Stuttgart.
- WOJACZEK, Christoph (1990)*: Die Ausgrabungen im Bereich der ehemaligen Collegiata zu Eichstätt. Magisterarbeit an der Universität Bamberg. Bamberg.
- WOJACZEK, Christoph (1992)*: Die Stifts- und Stadtpfarrkirche zu Unserer Lieben Frau. In: RIEDER, TILLMANN [Hrsg.]: S. 53-65.

Hans-Georg Stephan

Archäologie in kleineren Städten – von Buxtehude bis Düsseldorf. Forschungsperspektiven aus universitärer Sicht¹

Als Kleinstädte bezeichnet man aus historischer Sicht für das späte Mittelalter und die frühe Neuzeit gemeinhin Orte, die bis zu 2 000 Einwohner hatten. Faßt man den Begriff, (wie hier geschehen) etwas weiter, wofür manche Überlegungen sprechen, so gehörten dazu auch noch Orte, mit zeitweise etwa 2 000-4 000 Einwohnern. Dies erscheint mir angemessen, da insbesondere in wirtschaftlich stärker expandierenden Orten, besonders Mittel- und Süddeutschlands, im Laufe der Entwicklung derartige Größenordnungen des Wandels in beiden Richtungen erreicht wurden. Weiterhin waren die Gemeinsamkeiten von größeren Klein- und kleineren Mittelstädten in der Regel stärker als die von kleineren Klein- und größeren Mittelstädten.

In den deutschsprachigen Regionen Mitteleuropas ist mit etwa 1700 Städten zu rechnen, von denen im Mittelalter nur einige Dutzend als Großstädte zu bezeichnen sind und etwa 100-200 als größere Mittelstädte. In manchen Regionen wie Brandenburg, Hessen, Franken, Alt-Bayern gab es fast ausschließlich kleinere Städte im oben umrissenen Sinne. In ganz Europa stellten sie die weitaus überwiegende Mehrheit der Städte: Gerade in Deutschland mit seinem vor allem im Bergland außerordentlich dichten spätmittelalterlichen Städtenetz bildete die Lebens-, Organisations- und Wirtschaftsform der kleineren Stadt viel mehr als die der wenigen großen Städte ein prägendes Element der Gesellschaft und zugleich eine Brücke zwischen Stadt und Land. Mit einbegriffen werden sollten m.E. weiterhin die rechtlich als Märkte bezeichneten kleinräumig zentralen Orte des Südens ebenso wie die Flecken des Nordens, die sich nur rechtlich und z.T. durch fehlende Befestigung von Kleinstädten unterschieden. Dabei ist festzuhalten, daß in manchen Regionen auch Dörfer umwallt oder mit Zaun bzw. Hecke umhegt waren.

Nur kurz angemerkt sei zur Problematik der Größeneinordnung vor allem mittelalterlicher Orte, daß dafür gerade bei den hier zur Diskussion stehenden kleineren Orten kaum je und fast nie vor dem 15./16. Jahrhundert exaktes Zahlenmaterial zur Bestimmung der Einwohnerzahl zur Verfügung steht. Es muß trotz jahrzehnte- und jahrhundertelanger Stadtgeschichtsschreibung noch als Desiderat bezeichnet werden, regionale und überregionale Zusammenstellungen zu erarbeiten, nach denen aufgrund von Parametern nachvollziehbare Kriterienbündel für die relative Bedeutung und Einstufung einer

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 19. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Paderborn, 23.-26. September 1992) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von K. Fehn in diesem Bande!

Stadt in ihrem Umfeld auch für nicht hinreichend durch Schriftzeugnisse abgedeckte Zeiträume gewonnen werden können, wie z.B. Stadumfang, Zahl von Kirchen, Adels- und Klosterhöfen, wirtschaftlichem Einzugsbereich, administrativen Funktionen. Aus heutiger Sicht möchte ich die obere Grenze der kleineren Städte bei etwa 50 000 Einwohnern ziehen. Auf diese Gruppe beziehe ich mich im wesentlichen, wobei allerdings das entscheidende Kriterium die historische Größe vor 1500 bzw. 1850 bleibt und letztlich manche heutige Großstadt als ehemalige Kleinstadt mit zu berücksichtigen ist.

Damit sind zugleich mehrere zentrale Aspekte angesprochen, für die die Archäologie wichtige Beiträge zur Stadtgeschichtsforschung leisten kann: zur Datierung vielfach erst nach längerer Bestehenszeit schriftlich nachweisbarer topographischer Elemente, aber auch zu strittigen Fragen der Lokalisierung, zur Sachkultur, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, wobei letzteres das schwierigste Arbeitsfeld darstellt. Es soll hier nicht näher darauf eingegangen werden, zumal dieses Problemfeld im Rahmen der Siedlungsgeschichte eher indirekt von Belang ist.

Gemäß ihrer großen Bedeutung für die Geschichte der vorindustriellen Gesellschaft sollten die kleinen Städte eine zentrale Rolle in der archäologischen Denkmalpflege und Forschung spielen. Bisher ist dies jedoch nicht der Fall, ganz im Gegenteil. Die Ursachen dafür sind vielschichtig. Als wichtigste nenne ich: fehlendes Problembewußtsein, relativ geringe Attraktivität einschlägiger Ergebnisse im überregionalen Rahmen bei z.T. spröder Quellenbasis und schwieriger Finanzierung vor allem größerer oder gar längerfristiger Arbeiten.

Ich will dies konkretisieren. Die archäologische Mittelalterforschung hat in denkmalpflegerischer Hinsicht vornehmlich zwei Wurzeln: Ur- und Frühgeschichte und Baugeschichte. Letzterer Disziplin verdanken wir zahlreiche, aber immer punktuelle, auf sakrale, weitaus seltener profane Baudenkmale ausgerichtete Untersuchungen in kleineren Städten. Dabei stehen neben traditionell bevorzugten früh- und hoch- auch spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Bodenbefunde in letzter Zeit gelegentlich mit im Blickpunkt des Interesses. Wenig professionell wirkt auf diesem Arbeitsfeld vielfach der Umgang mit dem zugehörigen Fundgut, das im günstigsten Fall an einen einschlägigen Experten abgegeben wird. Ähnliches gilt häufig für die Auswertung von Schriftzeugnissen, gerade in kleineren Städten ohne versierte und kooperationsbereite Historiker. Dennoch kann man froh sein, daß ausgehend von dem in kleineren Städten z.T. immer noch relativ reichhaltigen Baudenkmalbestand überhaupt archäologische Untersuchungen, wenngleich mit zumeist spezieller Fragestellung, durchgeführt wurden und werden.

Von der amtlichen Bodendenkmalpflege wurde die Archäologie der kleineren Städte bislang stark vernachlässigt. Ausnahmen sind vor allem dort festzustellen, wo eine Kooperation zwischen Bau- und Bodendenkmalpflege stattfand, wo Politiker und kommunale Spitzenbeamte sich für die Archäologie einsetzten, oder wo engagierte Museumsleute, Forscher oder Laien Initiativen ergriffen. Vor allem in der ehemaligen DDR wurde auf der Basis der dort

seinerzeit annähernd flächendeckend arbeitenden ehrenamtlichen Bodendenkmalpflege bzw. in Zusammenarbeit mit dieser viel verdienstvolle Arbeit geleistet. Allerdings waren die äußeren Bedingungen, der grabungstechnische Standard und vor allem der wissenschaftliche Kenntnisstand auf dem Gebiet der mittelalterlichen und neuzeitlichen Archäologie zumeist bescheiden entwickelt. Das Augenmerk galt weitgehend der Frühgeschichte, vorrangig den Slawen, allenfalls der »frühdeutschen Zeit«, dem späteren 12. und 13. Jahrhundert und dem Siedlungswandel im deutschen Ostkolonisationsgebiet.

Ähnliches gilt für den ehemals wikingschen Bereich (Schleswig, Kiel) und noch mehr für das alte Reichsgebiet, wo traditionell zwar vereinzelt präurbane Vor- und Frühstufen zentraler Siedlungen Beachtung fanden, kaum aber die für die heutige Stadtstruktur entscheidenden Phasen der Ausbildung der Rechtsstadt im 12./13. Jahrhundert. Generell verließ sich die Forschung, z.T. auch die Archäologie, in bedenklichem Ausmaß auf sicherlich z.T. anregende und nützliche, letztlich jedoch unbewiesene und phantasievolle, (z.T. phantastische) Hypothesen der Mediävistik und historischen Geographie, in dem Glauben, diese deckten den Problembereich der Stadtgeschichte quellenmäßig hinreichend ab. Die hoch- und spätmittelalterliche Stadtentstehung und mehr noch die voll ausgebildete Stadt mit ihren materiellen Hinterlassenschaften wurde deshalb, wenn überhaupt, als Arbeitsfeld für andere Disziplinen, in archäologischer Hinsicht am ehesten als Tummelplatz für Sammler und für Heimatforscher betrachtet, die des ungeachtet wichtige Funde und Befunde erheben.

Nur sehr zögernd, selten gefördert, häufiger beiseitegeschoben oder blockiert von Verantwortlichen in der staatlichen Denkmalpflege finden auch kleinere Städte mit ihren zumeist weniger spektakulären Bodenfunden des 12.-19. Jahrhunderts eine gewisse Beachtung. Dabei muß sich die von Prähistorikern, klassischen Archäologen, Architekten und Kunsthistorikern dominierte Fachbürokratie längerfristig nicht allein von gewohnten oberen Zeitmarken wie dem regional unterschiedlichen Ende der traditionellen Frühgeschichte im 8.-12. Jahrhundert lösen, sondern auch größere Flexibilität in organisatorischer Hinsicht zeigen. In gewissem Umfang wird es sicherlich nach wie vor möglich und notwendig sein, Orte mit relativ bescheidenem oder nur kurzfristig erheblichem Bedarf an bodendenkmalpflegerischen Aktivitäten von den Zentralen auf Landes- oder Regierungsbezirksebene zu betreuen. Langfristige, intensive Arbeiten erfordern jedoch aus der Sicht von Denkmalpflege und Forschung eine dauernde Präsenz vor Ort. Die Zukunft der Stadtarchäologie liegt m.E. schwerpunktmäßig in der kommunalen Archäologie.

Nun wird es kaum je und gewiß nicht in absehbarer Zeit möglich sein, jede kleine Stadt mit einem sie betreuenden Archäologen zu versehen. Allerdings sollte die grundsätzliche Forderung sein, jede mittelalterliche und neuzeitliche Stadt mit gleicher Sorgfalt archäologisch zu bewahren und ggfs. zu untersuchen wie jeden wichtigen urgeschichtlichen Fundplatz. Dies möchte ich nachdrücklich festhalten, denn eine noch heute bewohnte Stadt hat nicht nur aus der Sicht der Forschung ein Recht auf angemessene Bewertung ihrer Ge-

schichtszeugnisse, sondern ein erhöhtes und vitales Interesse seitens ihrer Einwohner, eben weil sie ein Lebensraum mit jahrhundertelanger, bis heute fortwirkender urbaner Tradition ist. Dieser Umstand wird zunehmend ins Bewußtsein gerückt, und führt mancherorts bereits von außen her zu Ansinnen an die Archäologie, bestimmte Bereiche zu untersuchen. Diese Forderung gilt unvermindert auch dann, wenn derzeit das Geschichtsbewußtsein vor Ort aufgrund ungünstiger Umstände vielfach im wahrsten Sinne des Wortes verschüttet ist. Weitgehende Unklarheit besteht jedoch über die Arbeitsweise, die Kosten von Ausgrabungen und insbesondere deren notwendige, langwierige Auswertung sowie über die beschränkten Mittel und Kräfte der Bodendenkmalpflege. Hier ist noch viel Aufklärungsarbeit zu leisten.

Bei entsprechendem Engagement wird es für Kreisarchäologen möglich sein, eine oder wenige kleine Städte bodendenkmalpflegerisch mit zu betreuen. Wie zumeist auch in den Außenstellen der Landesdenkmalämter werden hier kaum Mittelalterarchäologen, sondern eher Prähistoriker tätig sein. Kapazitätsprobleme treten dann auf, wenn größere Grabungen anstehen. Dies gilt verstärkt für die Aufarbeitungsphase, zumal es nur wenigen Kommunalarchäologen möglich sein wird, die notwendigen fachlichen Schwerpunkte in der hochspezialisierten und grabungstechnisch anspruchsvollen Stadtarchäologie zu erarbeiten und gegenüber anderen Alltagsaufgaben durchzusetzen. Gleichwohl ist festzuhalten, daß wir den regional in Museen und Bodendenkmalpflege arbeitenden Archäologen bereits heute eine Vielzahl wichtiger Aufschlüsse und Anstöße verdanken.

Mehrfach konnten über Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und Zeitverträge befristet (zumeist) jüngere Kollegen projektbezogene Aufgaben in der Stadtarchäologie wahrnehmen. In der Regel handelt es sich dabei um nicht oder nur unzureichend auf ihre Aufgaben vorbereitete Prähistoriker, Historiker, Kunst- und Bauhistoriker, klassische Archäologen, Geographen usw., die im günstigsten Falle nach einigen Jahren in die praktische Tätigkeit eingearbeitet sind. Nur in den seltensten Fällen gelang jedoch bisher in kleineren Städten eine mittel- oder gar langfristige Institutionalisierung der Stadtarchäologie.

Wo Städtebauförderung oder andere Formen der projektbezogenen Finanzierung ausbleiben oder ausdünnen, kommt üblicherweise auch die Archäologie zum Erliegen. Gerade die kleineren Städte verfügen angesichts von Kürzungen im Finanz- und Personalhaushalt in der Regel nicht über hinreichende Flexibilität zur Umwidmung von Stellen und Mitteln. Diese Notsituation wird sich in absehbarer Zeit noch verschärfen, zumal AB-Maßnahmen nur noch in Ausnahmefällen bzw. bescheidenem Umfang bewilligt werden und langfristig kein Mittel zur angemessenen Problembewältigung darstellen.

Nicht ganz zu Unrecht wird vielfach darauf hingewiesen, daß die Bodendenkmalpflege nur eines von vielen öffentlichen Anliegen ist, für das ein tieferes Verständnis zudem häufig noch fehlt. So nimmt es nicht wunder, daß bei der Abwägung der Interessen privatwirtschaftliche und kommunale Belange der Stadtentwicklung fast immer Priorität haben. Archäologen tun gut daran, diese Relativität ihrer Aufgaben und Forschungsgebiete zu verinnerli-

chen. Andererseits sollten sie nicht müde werden, für unsere gemeinsamen Anliegen zu werben. Mit sachlicher Überzeugungskraft und Fingerspitzengefühl kann man weitergehend an geeigneter Stelle dafür eintreten, daß neben Archiv, Museum, Naturschutz und Bau- auch die Bodendenkmalpflege des Mittelalters und der Neuzeit zu den bewahrenden öffentlichen Aufgaben zählt. Die rechtliche Basis muß verbessert werden. Ähnlich wie bei der Bodendenkmalpflege ist bei Veränderungen eine abgestufte finanzielle Beteiligung der Verursacher von Grabungen auf die Dauer anzustreben. Die Komplexität der Arbeit und die vielerorts rasant voranschreitende Zerstörung sollten Argumente für eine Professionalisierung und den notwendigerweise nicht unerheblichen Mitteleinsatz sein. Leider fehlt es der Archäologie weitgehend an einer einflußreichen Lobby. So legitim aus fachlicher Sicht die Forderung nach Stadtarchäologen ist, muß realistisch eingeräumt werden, daß sie doch nur in bescheidenem Maße erfüllt werden wird. Wo weder Archiv noch Museum hauptamtlich betreut werden, ist in der Regel wenig Aufgeschlossenheit für ein als exotisch angesehenes und vielfach eher der Freizeitebene zugeordnetes Gebiet wie die Archäologie zu erwarten. Wo Archiv und/oder Museum sowie Baudenkmalpflege auch in kleineren Städten hauptamtlich betreut werden, ist häufig die Bereitschaft oder Chance zur politischen Durchsetzbarkeit weiterer kultureller Investitionen gering.

Ausnahmen von dieser negativen Regel sind selten. In Buxtehude und Stade arbeiten seit mehreren Jahren institutionalisierte Stadtarchäologien. In Höxter konnte mit erheblichen Zuschüssen aus der Städtebauförderung eine (erfolgreiche) Arbeitsgruppe eingerichtet werden, deren feste Übernahme seitens der Kommune trotz guten Willens und Engagements aller Beteiligten jedoch noch aussteht, was symptomatisch erscheint. In den neuen Bundesländern sind Stadtarchäologien z.B. für Meißen, Torgau, Wittenberg und Taucha bei Leipzig tätig. Der Bedarf ist dort angesichts des zu erwartenden Baubooms besonders groß, die Zahl der tatsächlich intensiv archäologisch betreuten Orte dürfte befürchtungsgemäß demgegenüber bescheiden bleiben. Es steht zu hoffen, daß möglichst viele Orte zumindest in gewissem Umfang in den Genuß von Notbergungen kommen. Dabei fällt allerdings auf, daß die meisten Orte mit einschlägigen Einrichtungen bzw. Initiativen eher in die Kategorie der Mittelstädte gehören.

Zumal sich selbst letztere vielfach mit der Einrichtung einer Stadtarchäologie schwertun, könnte man z.B. an einen Verbund von mehreren kleineren Städten denken, um die finanzielle Last gemeinsam zu tragen. In dieser Hinsicht ist bisher jedoch m.W. noch kein Modellfall bekannt. Man neigt auf kommunaler Ebene dazu, die Exklusivität der ja noch weitgehend exotischen Einrichtung zu betonen. Bleibt zu hoffen, daß vor allem für kommende Zeiten nachlassender Bautätigkeit doch noch einige derartige Gemeinschaftsprojekte realisierbar sind. Sie dienen gleichermaßen der längerfristigen Finanzierung wie der Einordnung der jeweiligen individuellen Stadtgeschichte in einen etwas weiteren regionalen Rahmen. Dies erscheint mir umso wichtiger, als aus z.T. pragmatischen Gründen eine Neigung zur Überbewertung der eigenen

Ergebnisse bei vielen Stadtarchäologen zu beobachten ist und durch die Kommunen geradezu verlangt oder gefördert wird.

Eine weitere Chance für die Archäologie der ehemals kleineren Stadt sehe ich dort, wo sich diese zu mittleren oder größeren Städten entwickelt haben. Beispiele sind vor allem in den industriellen Ballungsräumen des Ruhr- und Rhein-Main-Gebietes, Mitteldeutschlands oder Baden-Württembergs recht zahlreich vorhanden. Zwar ist dort von einem höheren Zerstörungsgrad der Quellensubstanz auszugehen, jedoch sollte es selbst unter derzeitigen Verhältnissen möglich sein in derartigen Orten (wie Essen, Düsseldorf, Stuttgart, München, Dresden oder Berlin) Stadtarchäologien einzurichten.

Gewiß ist es sinnvoll, planerische Hilfen wie Kellerkataster zu erstellen, um mutmaßlich in ihrer Substanz erheblich gestörte Flächen zu erfassen. Ebenfalls grundsätzlich sinnvoll, aber problematischer erscheinen mir Relevanzzonen, wie für Baden-Württemberg vorgeschlagen. Die Hauptschwierigkeit, liegt m.E. in den Entscheidungskriterien, die beim derzeitigen Forschungsstand in der Regel dürftig sind und vielfach auf fatale Weise auf fragwürdige historische Hypothesen und die subjektive Schwerpunktsetzung der Bearbeiter gründen. Gerade Randgebiete von Städten haben z.T. unverhoffte Erkenntnisse zur Frühgeschichte erbracht (z.B. in Göttingen und Höxter) oder hervorragende Befunde zur Gewerbetätigkeit und zur Sachkultur (z.B. Töpfereien in Hann. Münden, Straubing, Dresden).

Aus der Sicht der Forschung erscheint es mir besonders dringlich, die vielen durch Baumaßnahmen erforderlichen Untersuchungen in ausgewählten Orten durch langfristige Forschungsgrabungen interdisziplinärer Zielrichtung zu ergänzen. Gerade kleinere Städte und in topographischer Hinsicht mehr noch die Stadtwüstungen bieten hinlängliche Ansatzpunkte dazu. Es geht nicht an, daß allein die Arbeit vor dem Bagger unser archäologisches Bild der alten Stadt prägt wie es heute weitgehend der Fall ist. In der Bodendenkmalpflege ist die Tendenz zu beobachten, Forschungsgrabungen zu verhindern oder zu erschweren, soweit es sich nicht um hauseigene Vorhaben handelt. Dabei wird höchst fadenscheinig das konservatorische Moment betont, obgleich andererseits gerade die Denkmalpflege in mehreren Bundesländern zunehmend auf prestigeträchtige »Schwerpunktgrabungen« setzt und dabei die eigentliche breite Schutzfunktion für alle Denkmäler immer mehr vernachlässigt, ganz zu schweigen von denen, wo Stadtarchäologie noch nie nachdrücklich betrieben wurde. Aus meinem engeren Arbeitsgebiet halte ich derartige Projekte in der Stadtwüstung Corvey und in Höxter für vordringlich, wo durch langjährige Voruntersuchungen günstige Voraussetzungen vorliegen, außerdem in den Stadtwüstungen Landsberg bei Wolfhagen und Alt-Cölln bei Helmarshausen.

In kleineren Städten mit ihrem noch nicht völlig zersiedelten Umland bieten sich weiterhin hervorragende Aussichten für die in der Stadtarchäologie angesichts von Tagesaufgaben, in größeren Orten auch wegen der Zerstörung durch Überbauung weitgehend vernachlässigte Stadt-Umland-Forschung. Die Genese und Entwicklung der meisten hoch- und spätmittelalterlichen Städte wird nur dann verständlich, wenn sie ergänzt wird durch eine Wüstungs- und Dorfkernforschung. Ich nenne hier nur als Stichwort Synoikismus. In Regio-

nalstudien kam ich für Ostwestfalen und Niedersachsen mehrfach zu dem Ergebnis, daß dieser zumeist ohne hinreichende Anhaltspunkte in der historisch-geographischen Forschung vielfach undifferenziert und überspitzt postuliert wurde. Die Überprüfung mit archäologischen Feldmethoden ergab in der Regel höchst komplexe zeitlich-räumliche Prozesse, die nicht oder nicht allein zur Stadtentstehungszeit, sondern erst sukzessive, Generationen später zu verstärkten Wüstungsbildungen in städtischen Gemarkungen führten.

In den letzten Jahren ergaben sich jedoch auch überraschende Ergebnisse zu einer rasanten Wüstungsbildung im Umfeld von Stadtgründungen und Flecken in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts. Dies vor allem in Nordhessen, wo die Landgrafen von Thüringen offenbar eine energische und gezielte Städtegründungspolitik verfolgten (z.B. Hedemünden, Witzenhausen, Wolfhagen). Unter diesen Ortswüstungen befinden sich alle Typen mittelalterlicher Siedlungen, auch große, alte zentrale Orte, die sonst selten verlassen wurden und ein hochinteressantes Forschungsgebiet auch für die Frühgeschichte eröffnen. Vereinzelt Ergebnisse dieser Art liegen aus nahezu allen Regionen des deutschen Sprachraumes vor.

Ähnlich aussichtsreiche Perspektiven ergeben sich durch auf diese Weise gut datierbare hochmittelalterliche Wüstungen für die Haus- und Sachkulturforschung mit Einschluß der Keramik der Stadtgründungszeit und ihrer ersten Ausbauphasen, die für unsere Vorstellungen von der Entwicklung der hochmittelalterlichen Stadt und der Intensität ihrer Erschließung von erheblicher Bedeutung ist.

Ebenso gilt für die »Alten Dörfer« und »Altstädte« als Vorgängersiedlungen späterer Städte, die jedoch nicht selten noch Generationen nach der Stadtgründung als Restsiedlung fortbestanden und immer erst archäologisch belegt werden müssen. Für derartige Phänomene dürften grundherrschaftliche Verhältnisse eine wichtige Rolle gespielt haben. Weiterhin sei angemerkt, daß bei manchen Städten, die Namen älterer (zumeist frühmittelalterlicher) Siedlungen übernahmen und für die keine Anhaltspunkte zur Siedlungsverlegung überliefert sind, dennoch eine Verlegung und völlige Umstrukturierung anläßlich der Neuanlage erfolgte. Vielfach wurde, wie negative Befunde in den vermuteten präurbanen Siedlungsbereichen lehren, nicht der alte Platz beibehalten, oder dieser nur peripher mit einbezogen.

Bebauungsdichte und Parzellierung, einphasig geplantes oder sukzessive nach Bedarf erweitertes Straßennetz, Art der Bebauung und Gestalt von Straßen, Brücken und sonstigen öffentlichen Einrichtungen, all dies sind Fragenkreise, die mit archäologischen Methoden für die alte Stadt weitgehend noch zu erhellen sind.

Die Verankerung der Archäologie als wichtige bewahrende Aufgabe der Öffentlichkeit im breiten Bewußtsein und die Verbesserung der rechtlichen und finanziellen Basis erscheinen dringlich. Es bleibt sehr zu wünschen, daß die Archäologie der kleineren Städte zukünftig mehr Beachtung findet als bisher, zumal dort ein erhebliches, außerordentlich vielfältiges Forschungspotential und Präsentationsmaterial zur Stadtgeschichte, an dem es vielerorts ansonsten mangelt, seiner Aktivierung harret. Unkonventionelle Initiativen

tun not, eine bessere Aus- und Fortbildung der in der Stadtarchäologie Tätigen ist geboten. Neben der immer noch ausstehenden Etablierung der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit an den Universitäten erscheint mir die Einrichtung eines zentralen, länderübergreifenden Forschungsinstitutes für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, z.B. unter dem Dache des DAI oder der Max-Planck-Gesellschaft dringend erforderlich.

Summary

Archaeology in smaller towns - from Buxtehude to Düsseldorf. Research perspectives from an universitarian point of view

Archaeology in smaller towns has been neglected in Germany. Mostly work has been done on a modest scale and level by amateurs or local authorities. The future of archaeology will very much rely on county and town archaeology financed by regional authorities. On the other hand it is obvious, particularly because of restrictions both in organisation and funds, that smaller towns need more attention from superregional rescue archaeology (Landesarchäologie). In comparison to larger towns the archaeological treasures of smaller places are often much better preserved and will represent most awarding perspectives for future research, not only for rescue but also for problem orientated work. It will indeed be necessary to be aware not only of pre-urban roots but also of the development in the later Middle Ages and post-medieval times and to include thoroughly questions concerning the material culture of these later periods. Smaller towns also offer a great advantage towards a better understanding of the general development of landscape and settlement. In many cases it is possible to find and do research on town-hinterland connections, including the earlier centres before the foundation of a market or town, and the problem of continuity or change from protohistory to the late Middle Ages.

Literatur

Auf eine umfangreiche Literaturliste wird an dieser Stelle verzichtet, da sowohl die Bibliographie der Zeitschrift *Siedlungsforschung* als auch die neueren einschlägigen Beiträge jeweils die weiterführenden Titel enthalten, genannt seien lediglich:

- Denecke, Dietrich; Shaw, Gareth [eds.]:* Urban historical geography: recent progress in Britain and Germany. Cambridge Studies in Historical Geography. Cambridge 1988.
- Jäger, Helmut [Hrsg.]:* Stadtforschung. Köln 1987 (= Städteforschung, A 27).
- Stephan, Hans-Georg:* Archäologie und Stadtgeschichte. Reflexionen zu Möglichkeiten, Grenzen und Nutzen archäologischer Stadtkernforschung in der Bundesrepublik Deutschland. In: Gedenkschrift für Jürgen Driehaus, Hrsg. Frank M. Andraschko, Wolf-Rüdiger Teegen. Mainz 1990, S. 287-325.

Gabriele Isenberg

Probleme der Bodendenkmalpflege in kleineren und mittleren Städten Westfalens. Inventarisierung - Denkmalschutz - Ausgrabungen.¹

1) Die historischen Voraussetzungen

Wenn in der Themaformulierung die Rede von Problemen der Bodendenkmalpflege in kleinen und mittleren Städten ist, dann kann das nicht heißen, daß es dort ausschließlich auf sie beschränkte spezielle Probleme gibt. Denn die archäologische Arbeit in einer größeren Stadt unterscheidet sich methodisch überhaupt nicht von der in der kleineren Stadt. Es ist lediglich eine Frage der Quantität. Der Unterschied liegt hauptsächlich darin, daß die größere Stadt ein wesentlich höheres Interesse der Bodendenkmalpflege auf sich zu ziehen vermag als die kleinere Stadt. Um dem Thema einigermaßen gerecht zu werden, haben wir zunächst nach den Gründen dafür zu fragen.

Betrachtet man in Westfalen die Städtelandschaft des ausgehenden Alten Reiches, zu einer Zeit also, in der die großen Veränderungen, die das fortschreitende 19. Jahrhundert für die Stadt und ihr bäuerliches Umland mit sich brachte, noch nicht raumgreifend waren, dann wird mit einem Blick deutlich, daß die kleinen und mittleren Städte das Bild absolut dominieren. Sog. Großstädte von einer Größenordnung bis zu 50 000 Einwohnern und 50-100 ha Fläche finden sich dagegen deutlich in der Minderzahl (Haase, 1960, Bodendenkmalpflege 1992, 30ff.).

Im Grundsatz ist der Verlauf des Entwicklungsprozesses einer Stadt nicht unbedingt durch den Zeitpunkt ihrer Entstehung vorherbestimmt. Doch zeigt sich bereits bei einem schnellen Blick auf städtische Altersschichten, daß unter den kleineren Städten vermehrt jüngere Gründungen zu finden sind, während die Städte höheren Alters öfter zu großstädtischen Anlagen mit zentralörtlicher Bedeutung heranwuchsen (Haase, 1960, 16ff.).

Ebenfalls auf den ersten Blick scheint sich die Möglichkeit einer Typisierung anzubieten. Betrachtet man die Geschichte der Städte nur oberflächlich, so lassen diese sich ganz offenbar ohne größere Bedenken Begriffen wie Plan- oder gewachsene Stadt, Dom-, Stifts-, Residenz- oder Burgstadt, Hafen- oder Binnenstadt zuordnen. Sieht man jedoch genauer hin, so treten die individuellen Züge ihrer Entwicklung stärker hervor.

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 19. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Paderborn, 23.-26. September 1992) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von K. Fehn in diesem Bande!

Die Bewertung des individuellen Wachstumsprozesses einer Stadt hängt jedoch wiederum von der Größe und dem Alter der jeweiligen Anlage einerseits und dem Standpunkt des Betrachters andererseits ab. Je größer und bevölkerungsreicher eine Stadt ist, umso komplexer erscheint ihre Gestalt und bietet mehr Raum für individuelle Entwicklungen und Veränderungen. Je älter eine Stadt ist, umso weniger bestand in einer ursprünglich bäuerlich geprägten, stadtlosen Landschaft, wie sie Westfalen als Teil des nichtrömischen Germaniens darstellte, die Möglichkeit, sich an bestehenden Typen zu orientieren. Damit dürften die jeweiligen naturräumlichen Gegebenheiten, die Verkehrssituation und die Gestalt der praeurbanen Siedlung weitaus prägenderen Einfluß als von außen herangetragene Vorstellungen von städtischen Formen ausgeübt haben. Überdies bestand auch mehr Gelegenheit, verschiedene Antworten auf ganz unterschiedliche zeitliche Probleme in der topographischen Entwicklung umzusetzen (Isenberg 1992, 4ff.).

Betrachtet man die westfälische Städtelandschaft von einem übergeordneten Aspekt aus, so treten vor allem die größeren und älteren Städte als individuelle Erscheinungen aus der Masse heraus. Die Erforschung städtischer Sonderentwicklungen scheint nun, mustert man die stadthistorische Literatur für Westfalen durch, allemal lohnenswerter und attraktiver zu sein als die Beschäftigung mit Städten, denen stärker zu typisierende Züge bei Gründung und Wachstumsprozeß zu eigen sind. Diese faßt man in der Regel unter Betonung der Gemeinsamkeiten als Gruppe zusammen, während die Unterschiede eher nebensächlich behandelt werden. Lediglich die lokale Geschichtsschreibung, deren Anliegen es auch ist, die Besonderheiten der eigenen Stadt zur Hervorhebung von deren Bedeutung gegenüber der Umgebung aufzuzeigen, arbeitet in der Regel stärker die Individualität des städtischen Wachstumsprozesses auch dort heraus, wo eine übergeordnete Betrachtungsweise eher das Typische betont.

Ganz ähnliche Beobachtungen lassen sich bei der Beurteilung der historischen Bedeutung der Städte machen. Je älter eine städtische Gründung ist, umso höher steht sie ganz offenbar im Ansehen. Allerdings ist das Ansehen nicht allein im höheren Alter begründet. Vielfach erreichten diese Städte, die sich in der Regel um geistliche oder weltliche Herrschaftszentren entwickelten, deren Gewicht durch die Verbindung mit besonderen Verkehrsknotenpunkten oder Stätten außergewöhnlicher Rohstoffgewinnung noch wesentlich gesteigert wurde, früh zentralörtliche Bedeutung.

Den politischen und kirchlichen Strukturen des frühen und hohen Mittelalters entsprechend, war die Ausstrahlung solcher Zentren sehr weitreichend. Diese überregionale Ausstrahlung hatte nun umgekehrt zur Folge, daß Handel, Verkehr und Handwerk angezogen wurden, wodurch sich der Stadtwerdungsprozeß beschleunigte. Auch die spätere städtische Entwicklung profitierte noch von der Wirkung, sogar dann, als die ursprünglichen Stadtherrn bereits weitgehend an Macht verloren hatten. Auf diese Weise blieben die älteren Gründungen auch noch im Spätmittelalter und in der Neuzeit ohne Verlust ihrer zentralörtlichen Stellung und wirkten über den kirchlich-politischen Bereich hinaus in Handelsbünde, Geldwesen, Stadtrechtsfragen, Städtebau-

kunst und Befestigungswesen hinein, wobei ihr Einfluß weit über die Region, vor allem in den Norden und Osten Europas reichte.

Bei den veränderten, kleinteilig gewordenen Herrschaftsstrukturen des Spätmittelalters blieb dagegen die Gelegenheit zu zentralörtlichem Aufstieg den jüngeren Stadtgründungen weitgehend versagt. Ihre Bedeutung stieg und fiel mit den politischen Vorstellungen und dem Gewicht des Stadtherren, die im Zeitalter der Territorialstaatlichkeit häufigen Veränderungen unterworfen waren und überdies nie die überregionale Wirkung ausüben konnten, die von den Stadtherren der älteren Gründungen ausging.

Diese grundsätzlichen, wenn auch etwas holzschnittartig, dem komplexen Thema kaum gerecht werdend vorgetragenen Überlegungen mußten an den Beginn der Erörterung gestellt werden, um die Probleme der Bodendenkmalpflege in kleineren Städten von ihren Ursachen her begreifbar zu machen: den scheinbaren Mangel an erforschenswerten Sonderentwicklungen und die angeblich geringere historische Bedeutung, die das weitgehende Desinteresse der Bodendenkmalpflege an diesen begründen. Folgende Frage schließt sich hier an: Läßt sich ein Interesse an diesen Städten überhaupt wecken und wenn das möglich ist, auf welchem Wege könnte dieses geschehen? Dazu bedarf es zunächst einmal der Darstellung der Situation der Stadtarchäologie in Westfalen einerseits und der Formulierung des Anforderungskatalogs für die Bodendenkmalpflege in Städten andererseits, um die Chancen der kleineren Städte, angemessen beachtet zu werden, realistisch beurteilen zu können.

2) die bodendenkmalpflegerischen Probleme

Stellt man auf der Grundlage der einschlägigen Literatur (AFWL 1-8, 1983ff. Westfalen 50ff. 1972ff.) eine Liste der bodendenkmalpflegerischen Aktivitäten in westfälischen Städten auf, so kommt man schnell zu der Feststellung, daß sich beinahe für alle der im Mittelalter und der frühen Neuzeit zu den großen und mittleren Anlagen zählenden Städte eine ganze Anzahl archäologischer Untersuchungen im Altstadtbereich nachweisen lassen, wobei die Tendenz steigend ist. Das hängt nur zu einem Teil mit der konsequenten Anwendung des Denkmalschutzgesetzes zusammen, das NRW seit Juli 1980 besitzt. Unterschutzstellungen von innerstädtischen Arealen, die nachweisbar nicht durch moderne Störungen für die Bodendenkmalpflege unbrauchbar geworden sind, haben in der letzten Zeit zugenommen. Da aber gerade im Bereich der Kernstadt, wo jeder Quadratmeter Boden für Handel, Gewerbe und Verkehr nicht nur ober-, sondern auch unterirdisch gebraucht wird, sich ein langandauernder Schutz des Bodendenkmals »Stadt« nicht aufrechterhalten läßt, kommt es immer wieder zu dessen Aufgabe, allerdings unter der Bedingung einer vorhergehenden ausführlichen archäologischen Untersuchung des Areals. Auf der Grundlage des Verursacherprinzips finanziert, machen diese Grabungen augenblicklich etwa 20 % der bodendenkmalpflegerischen Aktivitäten in den westfälischen Städten aus (Isenberg, 1991, 191ff.).

Aber längst ist nicht alles geschützt, was geschützt werden müßte. Schuld daran ist teilweise die Überlastung der zuständigen Denkmalbehörden. Ein

anderes Problem ist aber auch die Schwierigkeit, die die Unterschutzstellung eines Bodendenkmals naturgemäß mit sich bringt. Neben dem Nachweis seiner Existenz ist die Begründung seiner Bedeutung und, vielleicht schwieriger als beides zusammen, die Festschreibung seiner Grenzen erforderlich. Daher wird verständlich, daß bei Unterschutzstellungsverfahren zunächst die Areale berücksichtigt werden, die einerseits eine hohe Aussagefähigkeit zur Stadtwerdung und Stadtentwicklung erwarten lassen, zum anderen leicht in ihrer Begrenzung umschrieben werden können. Das bedeutet, daß neben Kirchen vor allem die Dom- und Stiftsimmunitäten und die Befestigungsanlagen der hochmittelalterlichen Stadt in den Genuß des Denkmalschutzes kommen. Und bei einer solchen Tendenz finden im Augenblick naturgemäß immer noch die großen und mittleren Städte mehr Berücksichtigung als die kleineren Gründungen.

Etwa 70% der Bodendenkmalsubstanz, bezogen auf alle bis 1803 entstandenen Städte Westfalens, liegen noch außerhalb der gesetzlichen Zugriffsmöglichkeiten. Dennoch wird dieser Bereich nicht unbedingt bodendenkmalpflegerisch vernachlässigt. Das Interesse der Städte selbst, die Schwerpunkte, die das Fachamt in seiner stadtarchäologischen Arbeit setzt, aktive Heimatvereine oder einzelne Heimatforscher, die das Talent haben, bodendenkmalpflegerische Belange selbst bei relativ unbeweglichen Verwaltungen durchzusetzen, sorgen dafür, daß auch hier stadtarchäologische Fragestellungen nicht zu kurz kommen. So sind Höxter, Dortmund und Soest sozusagen im Besitz von fest- oder so gut wie festinstallierten Stadtarchäologien, zukünftig auch Paderborn. Eine möglichst intensive Betreuung der städtischen Bodendenkmäler versuchen Städte wie Minden, Herford, Lemgo, Hamm, Schwerte und Witten immer wieder durch längerfristige Verpflichtungen eines Stadtarchäologen zu gewährleisten. Das Fachamt selbst hat aus den unterschiedlichsten Gründen Schwerpunkte seiner stadtarchäologischen Arbeit in Warburg, Obermarsberg, Lippstadt, Beckum, Warendorf, Münster, Coesfeld und Vreden gesetzt. Und aktive archäologische Arbeitsgruppen oder -gemeinschaften sowie einzelne Heimatforscher betreuen Bocholt, Ahaus, Tecklenburg, Rheine, Ahlen, Recklinghausen, Hattingen, Menden, Attendorn, Medebach, Lügde und Nieheim.

Läßt man das gerade skizzierte Bild ganz unvoreingenommen auf sich wirken, so scheint es in Westfalen goldene Zeiten für die archäologische Erforschung der Städte zu geben. Dem allerdings ist ganz und gar nicht so. Denn die stadtarchäologische Arbeit kann, was ihre Intensität, das sie leitende fachliche Interesse und den grabungstechnischen Standard betrifft, kaum ein gleichartiges Niveau aufweisen, da die Vorbildung und Herkunft ihrer »Betreiber« grundverschieden ist.

Bei der Beurteilung der Qualität stadtarchäologischer Arbeit muß zunächst berücksichtigt werden, daß die Mitarbeiter des Fachamts und der Städte in der Regel ausgebildete Archäologen sind, die diese Tätigkeit hauptberuflich ausüben. Dagegen bestehen die Arbeitsgruppen aus interessierten Laien, die als ehrenamtliche Helfer der Bodendenkmalpflege ihre Kenntnisse weitgehend im Selbststudium erworben haben; die überdies andere, überwiegend fach-

fremde Berufe ausüben, die nicht unbegrenzt Zeit für archäologische Untersuchungen erlauben, was vor allem dann problematisch wird, wenn solche unter großem Termindruck stehen. Das bedeutet, daß sie nicht mit der erforderlichen Intensität und Kontinuität graben können, wodurch die großangelegte, mehrere Parzellen umfassende Flächengrabung für sie von vornherein ausgeschlossen bleibt. Trotzdem wird auf diesem Gebiet geradezu Erstaunliches geleistet.

Die Frage der Arbeitsintensität erscheint daher noch weniger problematisch als die Frage, wie denn stadtarchäologische Arbeit auszusehen habe. Hier gibt es eine bunte Palette an Varianten, was man unter einer Stadtarchäologie versteht. Nicht einmal beim Berufsarchäologen bestehen einheitliche Vorstellungen zu diesem Thema.

Es fängt an mit dem Bereich, den er für seine archäologische Betrachtung wählt. Hier geht noch immer eine ungeheure Faszination vom sog. Kern einer Stadt aus, in dem man die Keimzelle der Entwicklung einer Anlage vermutet. Gerechtfertigt scheint die Konzentration auf den Stadtkern dadurch, daß wir uns - zumindest in Westfalen - in einem Zeitraum befinden, der weitgehend jeder Schriftüberlieferung entbehrt. In einem solchen Fall ist die Archäologie als der einzige Weg, zu Erkenntnissen über die Anfänge der Stadtwerdung zu kommen, besonders legitimiert, die vorhandenen, nicht gerade üppig verfügbaren Kräfte zu konzentrieren, wohingegen der Zeitraum vom 12./13. Jahrhundert an wegen der zunehmenden Schriftlichkeit und der besseren Überlieferungsbedingungen weniger der archäologischen Erforschung zu bedürfen scheint.

Dieser Ansatz weist zwei entscheidende Denkfehler auf. Derjenige, der sich häufig mit dem Verhältnis von schriftlicher Überlieferung, auf nicht-archäologischem Wege tradierter Sachhinterlassenschaft und archäologischen Befunden zu beschäftigen hat, weiß sehr genau, daß der Aussagewert aller drei Überlieferungszweige ein anderer ist und daß sich der eine nicht durch den anderen ersetzen lassen kann (Isenberg, 1993, 412ff.). Der zweite Denkfehler besteht darin, daß unberücksichtigt bleibt, daß eben wegen des Mangels an Schriftlichkeit in der Frühzeit der Städte die Vorstellung von Lage und Gestalt der städtischen Keimzellen allerfrühestens aus dem 13./14. Jahrhundert, meist jedoch erst aus dem Spätmittelalter oder der frühen Neuzeit stammt. Da diese Erkenntnisse weitgehend aufgrund von topographischen Quellen, überwiegend über eine Analyse der Darstellung auf Vogelschauen und Stadtansichten gewonnen werden, ist selbst bei hoher Interpretationskunst und Erfahrung keinesfalls sicher, ob frühe Brüche in der Siedlungskontinuität einer Stadt bemerkt werden. Als Beispiel seien für einen solchen Fall die neuen Erkenntnisse zur Soester Stadtgeschichte zitiert, wo durch die Ergebnisse zweier größerer Ausgrabungen belegt werden konnte, daß die Vorstellung von der karolingisch-ottonischen Burg als der Keimzelle Soests so nicht stimmen kann. Hätte man ausschließlich in diesem Bereich und nicht auch anderswo im Stadtgebiet gegraben, wäre die Chance, etwas über die frühe Geschichte der Stadt bzw. ihrer Vorstufen zu erfahren, ein für allemal vertan gewesen (Isenberg, 1992, 4ff.).

Damit wären wir bei der Forderung nach einer erweiterten Form der Stadtarchäologie angelangt. Für diese ist in erster Linie der Bereich der ummauerten Stadt im Spätmittelalter im Blickfeld. Die oben formulierten Fehler sind dadurch zwar weitgehend zu vermeiden, jedoch auch diese Sichtweise ist nicht unproblematisch, da sie dem Wesen der Stadt nicht gerecht wird. Denn ohne das Umfeld, in dem für sie wichtige Versorgungs- und Entsorgungseinrichtungen vorhanden sind, und den ehemaligen Ortskranz, in dessen Hinterlassenschaften sich das unmittelbare Wechselspiel Stadt-Land am deutlichsten nachvollziehen läßt, ist das Phänomen »Stadt« nicht wirklich zu verstehen, ganz abgesehen davon, daß eine Chance vertan wird, anders gelagerte, praeurbane Siedlungselemente oder partielle Ortswüstungen zu erfassen.

Aber nicht nur was die Fläche betrifft, ist das Blickfeld der einzelnen Stadtarchäologien unterschiedlich begrenzt, sondern auch, was die Auswahl der Objekte angeht. So konzentriert sich vielerorts die stadtarchäologische Arbeit nahezu ausschließlich auf die Untersuchung von Brunnen und Kloaken, was immer wieder mit der Zielsetzung, sozialgeschichtliche Fragestellungen im Gegensatz zur traditionellen Herrschaftsgeschichte zu fördern, legitimiert wird. Eine ganz ähnliche Attraktion übt die mittelalterliche Stadtbefestigung auf den Stadtarchäologen aus. Nur allzu gerne und allzu ausgiebig beschäftigt er sich mit der Stadtmauer, den Wällen und den Gräben, bleibt aber bemerkenswert zurückhaltend bei der Untersuchung des stadtseitig hinter der Mauer gelegenen Bereichs, der im Ernstfall militärisches Operationsfeld wird. Er kümmert sich ebensowenig um die feldseitig vorgelagerten Areale und konzentriert seine Arbeit überdies meist nur auf kurze oder unzusammenhängende Abschnitte der Befestigung. Mit den daraus gewonnenen Erkenntnissen dürfte er dem Großbauwerk »Stadtmauer« wohl kaum gerecht werden.

Was die Erforschung der Entwicklung von Hausformen in einer Stadt betrifft, so läßt sich der Prozeß deshalb so schwer nachvollziehen, weil viele Archäologen immer noch gezielt auf die ältesten Häuser »hin graben«, den jüngeren Gebäuden aber kaum Beachtung schenken, auch dann nicht, wenn für diese noch kein Bildmaterial als Ersatz zur Verfügung steht. Ein frühmittelalterliches Grubenhaus übt bislang eine ungebrochene Faszination auf Ausgräber und Öffentlichkeit aus, während der nachfolgende hochmittelalterliche Ständerbau schon weitaus weniger Beachtung findet und das frühneuzeitliche Steinhaus nur noch durch Striche gekennzeichnet in der Dokumentation erscheint. Von einer sozialtopographischen Analyse der ergrabenen Befunde ist man ohnehin meilenweit entfernt.

Noch negativer ist die Bilanz, wenn man die stadtarchäologische Arbeit im Hinblick auf ihr eigentliches Ziel, die Erforschung der Siedlungsentwicklung, die Ausbildung der Parzellenstruktur, die Einrichtung eines Straßennetzes, die Auswahl der Bereiche für die Befestigung etc. betrachtet. Für die Beantwortung solcher Fragen liegen bisher nur wenige, wirklich verwertbare, methodisch gründlich abgesicherte Ergebnisse vor.

Gerade diese sind aber nur dann zu gewinnen, wenn die Bedingungen stimmen. Dazu gehören einerseits geeignete Areale mit gut erhaltener Bodendenkmalsubstanz, die aber in den Altstädten zunehmend rar werden, und anderer-

seits Zeit, Personal und Geld in einer Größenordnung, die dem in der Stadt tätigen Archäologen nicht unbedingt täglich zur Verfügung stehen.

Es versteht sich von selbst, daß Ausgrabungen dieses Ausmaßes meist nur von einem hauptberuflichen, stadttarchäologisch erfahrenen Ausgräber durchgeführt werden können, der außer der Beherrschung stratigraphischer Grabungsmethoden auch Wege und Mittel kennt, Geld für ausreichend Grabungspersonal herbeizuschaffen und sich in der Lage sieht, notfalls mit den gesetzlichen Möglichkeiten, eine angemessene Zeitdauer für die Ausgrabung herauszuhandeln. Der interessierte Laie hat dagegen kaum die Zeit zur Verfügung, eine solche großangelegte Aufgabe zu bewältigen, selbst wenn er seinen gesamten Urlaub opfern sollte. So bleiben für ihn schon allein unter dem Gesichtspunkt der verfügbaren Zeit nur Aufgaben in einem weitgehend überschaubaren Rahmen durchführbar. Und dazu gehört nun einmal die Untersuchung von Brunnen, Kloaken und der mittelalterlich-frühneuzeitlichen Befestigungsanlagen.

Betrachtet man nun noch einmal die oben aufgeführte Reihe stadttarchäologischer Aktivitäten in Westfalen, so wird recht bald deutlich, daß die ehrenamtlichen Helfer und Arbeitsgruppen vor allem die kleinen und mittleren Städte betreuen, selbst wenn das Fachamt sich bemüht, diese in seine Aktivitäten miteinzubeziehen. Aber auch nur dann, wenn sich besonders interessante Fragestellungen (z.B. Stadtbrände mit nachfolgender Neuplanung, partielle Stadtwüstungen) anbieten. Viele der kleineren Städte sind gänzlich unbeachtet. Das heißt im Klartext, daß nur in den größeren Städten Entwicklungsvorgänge auf allen Ebenen, der Wandel in der Siedlungsstruktur, der baulichen Gestalt und der Sozialtopographie, eine Chance haben, zumindest im Ansatz erforscht zu werden. Dagegen besteht die Vergangenheit kleinerer Städte nahezu ausschließlich aus Brunnen und Kloaken, manchmal auch aus der Stadtbefestigung. Vereinzelt reihen sich das ein oder andere Grubenhaus oder die Abwurfhalde eines Handwerkers in diese Bilanz ein. Damit allein aber wird man den kleineren Städten wohl kaum gerecht, wenn man sie als Individuum und nicht als Typ betrachtet. Was aber tun? Der relativ eng begrenzte Arbeitsraum rechtfertigt kaum die Installation einer eigenen Stadttarchäologie. Und es hat sicherlich keine bleibenden Folgen, sich immer nur vorzureden, daß auch die auf den ersten Blick wenig interessanten kleineren Städte bei genauerem Hinsehen vielleicht doch eine individuelle und damit mehr oder weniger aufregende Geschichte aufzuweisen haben, die es wert ist, archäologisch erfaßt zu werden. Es bedarf sicher schon konkreterer Belege, das Interesse zu wecken und den Aufwand zu rechtfertigen, den eine Stadttarchäologie, richtig verstanden und sinnvoll durchgeführt, erfordert.

3) Wege und Chancen für eine Problembewältigung

In Westfalen läuft seit 1980 eine archäologische Bestandserhebung für alle historischen Städte, die in wesentlichen Teilen fertiggestellt ist. Sie bezieht sich jeweils auf die Fläche der bestehenden Stadt und greift damit bewußt über den im Mittelalter befestigten Bereich in das ehemalige Umfeld hinaus. Damit

wird nicht nur der alte Ortskranz erfaßt, sondern Adelssitze, Einzelhöfe, Flurstrukturen, Verkehrswege, Mühlen, Landwehren etc. Die Inventarisierung besteht aus drei Teilen. Zunächst erfolgte eine historisch-topographische Betrachtung des Stadtgebiets, in die alles aufgenommen wurde, was die archivalische Überlieferung zur Topographie einer Anlage hergibt und zur historischen Bedeutung der einzelnen Objekte vermittelt. Auf dieser Grundlage konnte eine Entwicklungstheorie formuliert werden, die dann in einem zweiten Schritt der Bestandserhebung mit dem konfrontiert wurde, was bereits auf archäologischem Wege über die Stadtgeschichte zu erfahren gewesen war.

Mit dieser Konfrontation ließen sich die Entwicklungstheorien teilweise bestätigen, teilweise modifizieren; häufiger aber noch taten sich Gegensätze auf, die nicht aufgelöst werden konnten und einer weiteren Klärung durch die Archäologie bedürfen. Denn die Schriftüberlieferung wird sich durch Neufunde oder veränderte methodische Ansätze erwartungsgemäß weitaus weniger an der Problemlösung beteiligen können als die Archäologie mit ihrem stetigen Erkenntniszuwachs durch fortlaufende Neuentdeckungen.

In einem dritten noch nicht ganz vollzogenen Schritt werden nun, soweit sie faßbar sind, alle tiefgehenden Bodeneingriffe im Stadtgebiet kartiert, durch die städtische Bodendenkmalsubstanz vollständig oder teilweise ausgelöscht wurde. Denn was hilft das schönste Bodendenkmal oder die aufregendste Fragestellung, wenn die Möglichkeiten zur Untersuchung ein für alle mal genommen worden sind. Dieses Bodeneingriffskataster wird im Augenblick mit Hilfe des Ministeriums für Städtebau und Verkehr/NRW durch eine Arbeitsgruppe der Fachhochschule Köln erstellt.

Auf der Grundlage einer solchen Bestandserhebung läßt sich die archäologische Arbeit in den Städten weitaus gezielter gestalten. Der individuelle Entwicklungsprozeß tritt wesentlich deutlicher hervor. Damit können Fragen und Probleme schärfer formuliert und somit das archäologische Blickfeld besser beeinflußt und auf Wichtiges gerichtet werden. Auf diesem Wege wäre von fachlicher Seite ein einheitlicherer Standard stadtarchäologischer Aktivitäten zu erreichen. Und überdies ist die Chance gegeben, von einer rein reaktiven zu einer vorausschauenden, in die Stadtplanung eingebundenen Stadtarchäologie zu kommen, also zu einer echten Bodendenkmalpflege in der Stadt. Mit anderen Worten, nicht die Ausgrabung um jeden Preis stände im Vordergrund stadtarchäologischer Arbeit, sondern in erster Linie der Denkmalschutz, mit dessen Hilfe sich Zonen mit bedeutenden Denkmälern oder wichtigen Fragestellungen solange schützen lassen, bis eine archäologische Untersuchung unter optimalen Bedingungen erfolgen kann und sei es auch erst mehrere Generationen später. Es kann also der Zeitpunkt abgewartet werden, an dem die Problemlösung nach bestem Wissen möglich erscheint, z.B. aufgrund von besonderen Fortschritten bei naturwissenschaftlichen Untersuchungsmethoden. Das bedeutet aber, daß Stadtarchäologie und Stadterneuerung Hand in Hand arbeiten müssen, eine Arbeit jedoch, die kaum vorstellbar wäre ohne eine vorhergehende gründliche archäologische Bestandserhebung im Stadtgebiet.

Allerdings hat diese Bestandserhebung ein entscheidendes Defizit, auf das weiter oben schon in anderem Zusammenhang hingewiesen worden ist. Sie reicht, weil es ihre Ausgangsbasis nicht anders erlaubt, nicht weiter zurück als ins Spätmittelalter. Die Frühgeschichte einer Stadt und die Periode der Stadtwerdung sind damit in vielen Fällen nicht abgedeckt. Hier ist bei fortschreitender archäologischer Arbeit vor allem in den frühen Städten immer wieder mit Überraschungen zu rechnen, so daß die Bestandserhebung auf keinen Fall in einen Denkmalpflegeplan, schon gar nicht in einen Rahmenplan einmünden sollte. Denn der Freibrief, den die Städte damit für die Archäologie in ihren Grenzen erhielten, wäre aus besagtem Grund der Tod jeglicher wissenschaftlichen Erforschung der Stadtgeschichte.

Unter Anerkennung der Grenzen einer solchen Bestandserhebung profitieren davon aber vor allem die kleinen und mittleren, weil jüngeren, erst im Spätmittelalter entstandenen Städte. Da sich Problemzonen und Sonderentwicklungen eben wegen der späten Entstehung mit größerer Sicherheit ausweisen lassen, können festere Vorgaben für die archäologische Arbeit gemacht und damit das Interesse an ihr geweckt werden. Lediglich in Bezug auf das praeurbane Siedlungsbild dürften die meisten Unsicherheiten bleiben. Je präziser auf der Grundlage der Bestandserhebung einzelne Fragestellungen formuliert werden können, umso eher gelingt es naturgemäß auch, die große Anzahl der Städte in den Griff zu bekommen.

Die archäologische Bestandserhebung hat sich bereits in Ansätzen auf die historische Erforschung bisher vernachlässigter kleiner und mittlerer Städte förderlich ausgewirkt. Da die Tendenz zur Einrichtung kommunaler Stadtarchäologien bei größeren Städten mit gut erhaltener Bodendenkmalsubstanz steigend ist und vom Fachamt kräftig mitgefördert wird, dürfte in Zukunft ohnehin mehr Konzentration auf dessen Betreuung stadttarchäologischer Aktivitäten bei kleineren Anlagen möglich sein, sei es, daß kleinere Projekte in Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Helfern und Arbeitsgemeinschaften durchgeführt werden, sei es, daß das Fachamt größere Grabungen selbst in die Hand nimmt. Gelingt es auf diesem Wege auch, den kleinen und mittleren Städten gerecht zu werden, tut sich für den Archäologen gleich ein weiteres Arbeitsfeld auf, das in enger Verbindung mit eben diesen späten Gründungen steht. Es geht um die archäologische Beobachtung des Wüstungsvorgangs auf dem Lande, dem viele der oben angesprochenen Städte ihre Entstehung mittelbar oder unmittelbar verdanken. Damit soll nur gesagt sein, daß es für den Archäologen keine wissenschaftlich vertretbare Begrenzung seines Arbeitsfeldes gibt. Diese kann nur praktischer Natur und vom Zwang der Verhältnisse diktiert sein.

Summary

Problems of rescue archaeology in small and medium-sized towns in Westphalia. Inventory - monument protection - excavation

The archaeology of smaller historical towns is not a problem of method, but a question of interest. Towns of that type, at least in the Westphalian area, were quite often of later origin than the larger foundations. In addition, their development seems to be much more uniform, as there was little chance for the individual growth one would find in older and larger historical towns.

The lesser age and the greater uniformity in development suggested the idea of a less historical importance of those towns, which caused a much reduced interest in their archaeology, let alone the establishment of a responsible urban archaeological committee, as has become more and more usual in older towns.

One of the chances to increase attention to those towns is offered by surveying their archaeological remains. Since these towns were founded and developed at a time when urban historical sources were increasing, the survey will cause less problems than in older foundations whose growth was not accompanied by written sources for a long time. This will allow to formulate much more precisely questions not able to be answered by interpreting historical sources, but only by archaeological work, without having to excavate to a large extent. This sort of attention is more appropriate for smaller towns and allows more knowledge to be gained about them without great expense.

Literatur

- Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe, im Auftr. des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe, herausgegeben von B. Trier, Mainz 1983ff., Bd. 1ff.
- Bodendenkmalpflege in Altstädten. Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland, hrsg. vom Landschaftsverband Rheinland, Köln/Bonn 1992.
- Haase, C.*: Die Entstehung der westfälischen Städte, Münster 1960.
- Isenberg, G.*: Bodendenkmalpflege in Städten und Dörfern. In: Denkmalschutz und Denkmalpflege. 10 Jahre Denkmalschutzgesetz NRW, hrsg. von R. Grätz, H. Lange, H. Beu, Köln/Bonn 1991, S. 191–198.
- Isenberg, G.*: Soest und die Kölner Erzbischöfe aus archäologischer Sicht. In: Soester Zeitschrift 104, 1992, S. 4–15.
- Isenberg, G.*: Stadtarchäologie als Sicherung und Erschließung historischer Boden- und Baubefunde. In: Geschichte der Stadt Münster, hrsg. von F.-J. Jakobi, Bd. 1, Münster 1993, S. 411–446.
- Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde, Band 50ff., Münster 1972ff.

Miroslav Richter und Tomáš Velínský

Die archäologische Erforschung von Stadtwüstungen des 13. Jahrhunderts in Böhmen¹

Mit 18 Abbildungen

Der Begriff kleinere Stadt des Hochmittelalters muß auf dem Gebiet des Königreichs Böhmen etwas anders bestimmt werden als in den übrigen Teilen des Reiches (cf. Nový 1973; Richter 1982). Die untere Grenze wird zweifellos durch die kleinen Städtchen und Marktsiedlungen definiert, die den in der deutschen Historiographie verwendeten Begriffen Minderstadt oder Zwergstadt entsprechen (Stoob 1970). Es bereitet jedoch Schwierigkeiten, die obere Grenze zu bestimmen. In Böhmen existierte nur eine einzige Großstadt - Praha (Prag). Sie war in Wirklichkeit eine Doppelstadt, umfassend ursprünglich die Prager Altstadt und die sog. Prager Kleinere Stadt (heute Kleinseite), seit dem 14. Jahrhundert vergrößert noch um der Prager Neustadt, gegründet von Kaiser Karl IV., und um Hradčany (Hradschin), das von königlichen Beamten - dem Burggraf der Prager Burg - verwaltet wurde (Archaeologica Pragensia 1984; Frolík - Klápště 1991; Huml - Dragoun - Nový 1991). Nur wenige böhmische Städte überstiegen vom Ausmaß des befestigten Kernes die Fläche von 20 ha (České Budějovice, Plzeň, Kutná Hora); in Nordwestböhmen zum Beispiel war die größte Stadt Most (Brüx) mit 16 ha.

Die böhmischen Städte können also nur aufgrund ihrer besonderen ökonomischen Bedeutung klassifiziert werden, denn ihre politische Bedeutung steigerte sich erst im Zeitraum der hussitischen Revolution. Weitere Kriterien sind das Maß an Rechten und Privilegien und vor allem ihre Rolle in der Gesamtstruktur der hochmittelalterlichen Besiedlung, wobei bei einer ganzen Reihe von Lokalitäten die Einordnung schwierig ist, denn nach einigen Kriterien könnten wir sie als größere Städte, nach anderen als kleinere ansehen. In die Kategorie der größeren Städte reihen wir vor allem die sog. freien königlichen Städte ein (Abb. 2). Im Jahr 1306, d.h. zur Zeit des Aussterbens der přemyslidischen Dynastie, betrug ihre Zahl ungefähr 37, einschließlich der Bergstädte und die Mitgiftstädte, deren Stadtherrinnen, die königlichen Gattinnen oder Witwen waren (cf. Velínský 1990, Hoffmann 1992).

In die Kategorie der kleineren Städten gehören im Gegensatz dazu die sog. Kammerstädte, verwaltet unmittelbar durch die königlichen Beamten. Das

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 19. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Paderborn, 23.-26. September 1992) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von K. Fehn in diesem Bande!

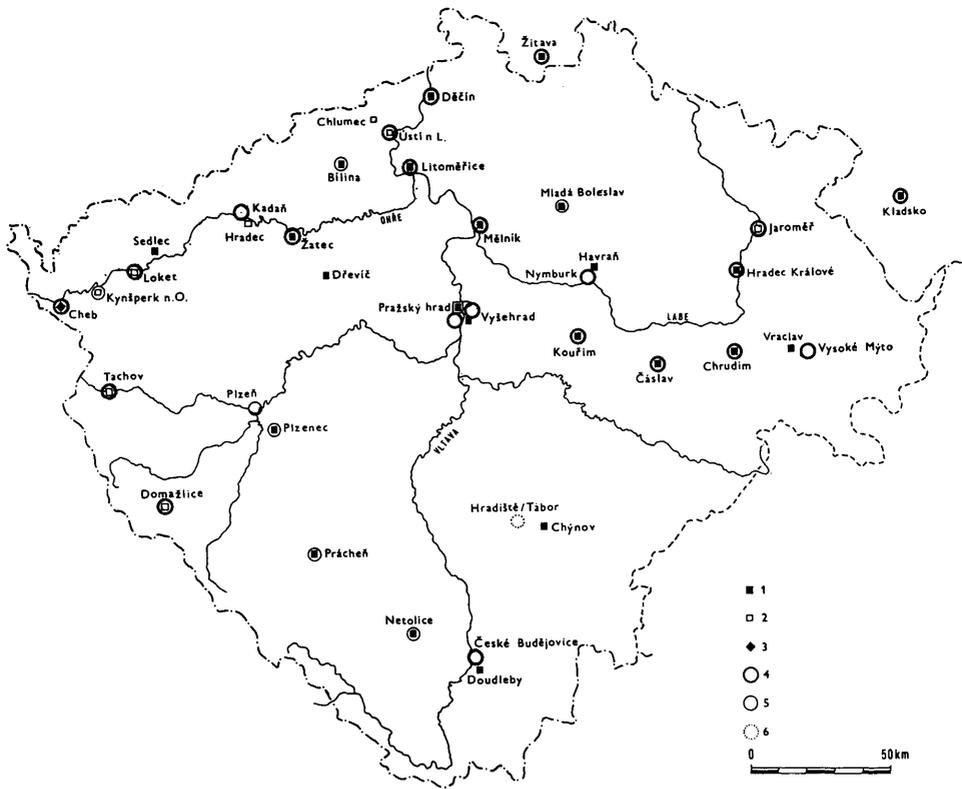


Abb. 1: Böhmen. Přemyslidische Verwaltungsburgen (Ende des 10. Jhs. - erstes Drittel des 13. Jhs.) und ihr Übergang in die Städte des Hochmittelalters.

1 přemyslidische Verwaltungsburgen; 2 - einige weitere wichtige Burgwälle ; 3 - die Kaiserpfalz in Cheb / Eger; 4 - Orte, aus denen im 13. Jh. königliche Städte entstanden; 5 - Orte, die in Adelsstädte oder königliche Kammerstädte umgewandelt wurden; 6 - erfolglose Versuche der letzten přemyslidischen Könige zur Stadtgründung.

Ausmaß ihrer Rechte entsprach demjenigen der Untertanenstädte, deren Gründer und Herren verschiedene Kircheninstitutionen waren (das Prager Bistum, die Benediktiner-, Prämonstratenser- und Zisterzienserstifte, die Konvente der Johanniter oder der deutschen Ordensritter), und auch die profanen Feudalherren, vor anderem die Mitglieder der bedeutenden Adelsgeschlechter von Vítkovci (Wittigonen), die Hrabšičer, Markvarticer, Ronovicer usw., also die Besitzer der größten Domänen, die im Lauf des Landesausbaus in den neu kolonisierten Randgebieten Böhmens entstanden (Abb. 2). In allen Fällen hat aber königliches Regal gegolten, keine Stadt konnte ohne die - mindestens formale - Genehmigung des Königs gegründet werden (Haas 1958). Einige von diesen Städten glichen in ihrer Bedeutung manchen Königsstädten, die meisten bildeten jedoch die Kategorie der kleinsten Städte, welche die Rolle eines Lokalzentrums für die Herstellung und den Austausch der Grundbedürfnisse in der nächsten Umgebung erfüllten (Nový 1973; Richter 1982). Mit Rücksicht auf die ziemlich große Dichte des Städtensetzes in Böhmen (im Jahre 1306 bestanden nach den Schriftquellen zwar nur 150 Lokalitäten, aber

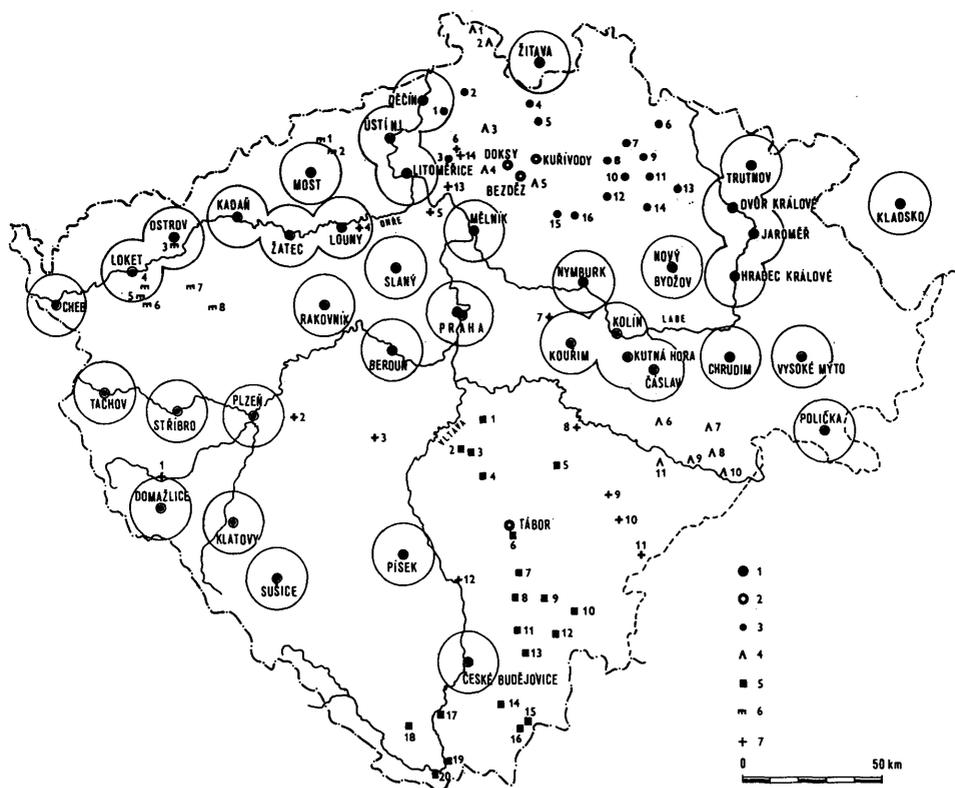


Abb. 2 : Böhmen. Die Entstehung des Netzes der freien königlichen Städte (Stand 1306 - zur Zeit des Aussterbens von Přemysliden) und der Stadtgründungen des Prager Bistums und der wichtigsten Adelsgeschlechter. Bei der königlichen Städten ist ein Meilenkreis (um 11 km) gezeichnet.

1 - freie königliche Städte; 2 - erfolglose königliche Versuche zur Stadtgründung;

Die Stadtgründungen der Adelsgeschlechter: 3 - der Markvarticer; 4 - der Ronovicer; 5 - der Vitkovicier/Wittigoner; 6 - der Hrabšicier; 7 - die Stadtgründungen des Prager Bistums. Aus der Übersicht geht hervor, daß die freien königlichen Städte meistens im Altsiedlungsland gegründet wurden und an das Netz der früheren přemyslidischen Verwaltungsburgen anknüpften. Die bedeutendsten Adelsfamilien gründeten ganz unterschiedlich ihre untertanen Herrenstädte in den Rodungsgebieten, wo auch ihr geschlossener Landbesitz entstand.

sehr wahrscheinlich waren schon vorher weitere Städte und Städtchen gegründet worden, worauf die Gesamtzahl von 450 städtischen Lokalitäten schließen läßt, die bis Ende des 14. Jahrhunderts belegt sind) das Hinterland dieser kleinen Städte entsprach nicht im geringsten dem Umkreis des Meilenrechtes. Das betraf nur die größeren und bedeutenden Städte, deren Hinterland auch die erwähnten kleineren Städte zweiten Ranges umfaßten (Abb. 3). So wurde das ziemlich komplizierte, hierarchisierte Netz von Stadtzentren geschaffen, welches verschiedene Funktionen erfüllen konnte (Tomas 1979). Nur die größeren Städte konnten das fast vollständige Sortiment von Handwerkerzeugnissen sowie von durch Fernhandel vermittelten Waren anbieten.

Die Entwicklung des Stadtnetzes in Böhmen verlief sehr dynamisch. Die Schriftquellen registrieren die Anfänge dieses Prozesses nur selten. Als eine Vorstufe der Stadtentwicklung sind in Böhmen die sog. Siedlungsagglomera-

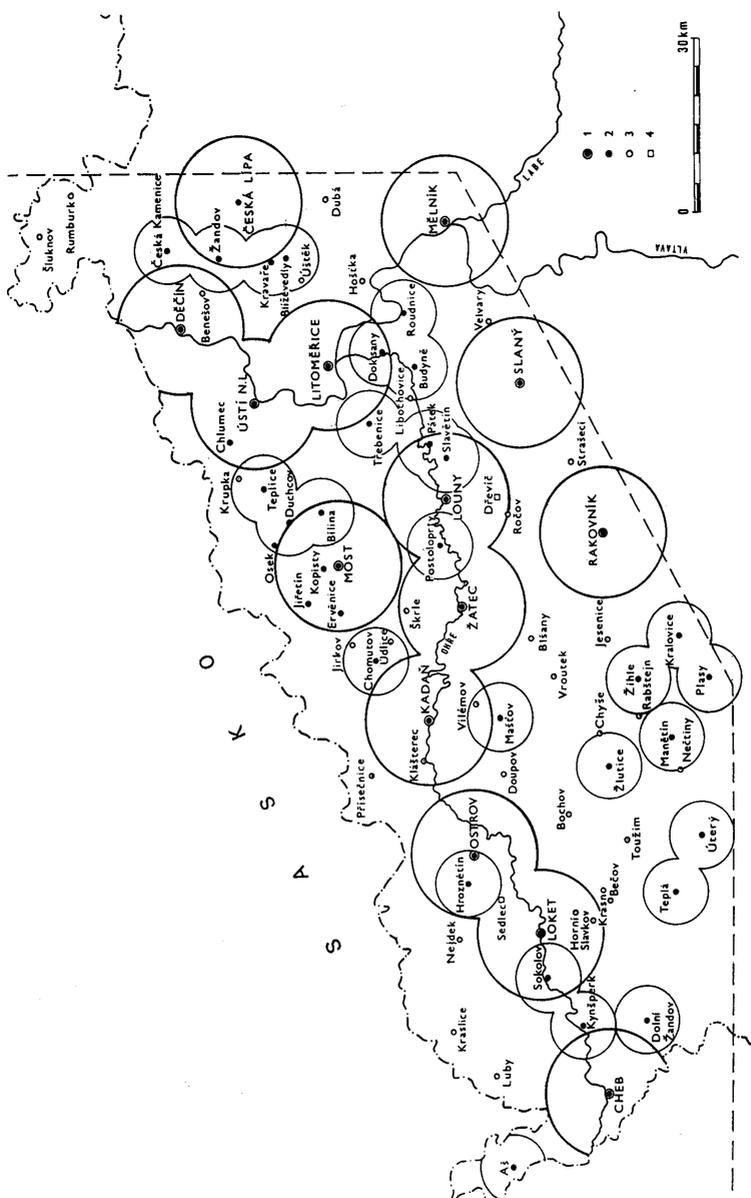


Abb. 3 : Das Netz der hochmittelalterlichen Städte in Nordwestböhmen.

1 - die freien königlichen Städte und ihr Hinterland, das mit dem Meilenkreis bezeichnet wird; 2 - andere kleinere Städte, deren Entstehung im 13. Jh. durch Schriftquellen belegt ist; mit der Ausnahme von Česká Lipa (die Stadtgründung von Ronovicer) hatten alle diese Orte nur Bedeutung als zweitrangige Zentren, und auch ihr Hinterland beschränkte sich auf die nächste Umgebung; 3 - die Städte mit den Erstbelegen der Existenz im 14. Jh. (ein Teil von ihnen konnte aber wahrscheinlich auch schon früher entstehen, diese Orte bildeten dann zusammen das Netz); 4 - die přemyslidischen Verwaltungsburgen Sedlec und Dřevíč, die am Übergang zum Hochmittelalter wüst fielen.

tionen anzusehen (cf. Tomas 1967 und 1967a; Richter 1975; 1979; Žemlička 1978 ua.), die sich im Verlauf der Mitte des 10. bis 12. Jahrhunderts um die bedeutenden přemyslidischen Verwaltungsburgen entwickelten (Praha, Hradec Králové, Litoměřice, Žatec, Starý Plzenec und weitere). Sie erreichten ihre entwickelte Form erst um die Mitte des 12. Jahrhunderts. In der Nähe des Burgwalls entstanden Siedlungen mit differenzierten Funktionen. Als das bedeutendste Glied unter ihnen wirkten die Märkte, bei denen sich Handwerker niedergelassen hatten, die schon für die Bedürfnisse des Marktes zu arbeiten begannen. Ferner fanden sich Kaufleute nicht nur heimischer, sondern auch ausländischer Abstammung - d.h. Juden, Wallonen und vor allem Deutsche,

die zu den ersten kollektiven Privilegienbesitzern geworden sind (siehe die Statuten des Herzogs Soběslav II. für Prager Deutsche aus den Jahren 1174–1178). Diese Privilegien nach Art der Kaufmannsrechte standen am Anfang der wirklichen Stadtrechte. Marktsiedlungen (fora) entstanden jedoch nicht nur in den frühen Siedlungsagglomerationen (Abb. 1), sondern auch in der Nähe wichtiger Klosterkonvente, Ordenshäuser oder bedeutender Feudalsitze (Manětín – Kuhov, Teplá, Mašťov – Pátek, burgus Kadaň, Hrabišín, Most usw.; cf. Kejř 1987). Durch eine Transformation der älteren Siedlungen sowie durch Gründung neuer Lokalitäten entstanden dann unter der Regierung des Königs Přemysl Otakar I. (1198–1230) die ersten wirklichen hochmittelalterliche Städte im rechtlichen Sinne (cf. Žemlička 1990). Die ersten Belege sind leider ziemlich spät: in die Jahre 1219–1228 kann man die Entstehung der Stadt Litoměřice legen (Tomas 1983), zum Jahre 1225 Hradec Králové (Richter – Vokolek 1977), und vor dem Jahr 1233 war auch die Siedlung beim Kloster Kladruby Stadt genannt, die jedoch später in der Konkurrenz mit der Bergstadt Stříbro (Mies) nicht bestand (Richter 1982, S. 245). In den 30er Jahren des 13. Jahrhunderts verlief die entscheidende Veränderung der Prager Altstadt in eine hochmittelalterliche Stadt, die durch eine Vergrößerung mit einem neu gegründetem Stadtteil, der sog. St. Gallusstadt, verbunden wurde (Tomas 1984).

Der erste sichere Beleg einer Stadtgründung in Böhmen bleibt aber die Urkunde des Königs Václav I. (1230–1253) zum Jahre 1232, in der er den Nonnen des Prämostrantenserkonvents in Doksany das Recht erteilte, eine Stadt in Kynšperk nad Ohří (Königsberg) zu gründen (Kejř 1969; Žemlička 1979). Unter der Regierung dieses Königs kann man schon eine ganze Reihe von Stadtgründungen verfolgen, die z.B. in West- und Nordwestböhmen Fundamente des Stadtnetzes bildeten (Kynšperk, Loket, Ostrov – Slawkenwerde der Hrabišicer, Kadaň, Žatec, Most, Ústí nad Labem). Der Höhepunkt dieser planmäßigen Stadtgründungen fällt in den Zeitraum der Regierung des Königs Přemysl Otakar II. (1253–1278); unter der Regierung seines Sohnes Václav II. (1283–1305) kam es nur zu letzten, vereinzelt Stadtgründungen, die das bestehende Stadtnetz ergänzten und korrigierten (Plzeň, Nový Bydžov). Der Aufschwung der Silbergewinnung war dann die Ursache der schnellen Entstehung der Bergstadt Kutná Hora (Žemlička 1986).

Im folgenden ist der konkrete Beitrag der Archäologie zur Kenntnis der ältesten Entwicklung der böhmischen Städte des Hochmittelalters zu verfolgen. Für den Zeitraum der Entstehung der ersten hochmittelalterlichen Städte wurden die meisten Kenntnisse durch Grabungen in den Arealen der frühen Siedlungsagglomerationen, vor allem in Prag, Hradec Králové, Litoměřice und Žatec gesammelt. Im Gegensatz dazu wissen wir fast nichts von der konkreten Gestalt jener frühen Märkte am Ende des 12. und am Anfang des 13. Jahrhunderts.

Die archäologische Erforschung der Gründungsstädte in Böhmen verläuft in zwei Hauptlinien. Die erste ist die Forschung in den historischen Kernen der weiterbestehenden Städte, veranlaßt meistens durch die Notwendigkeit der Rettung der archäologischen Quellenbasis bei ausgedehnten Sanierungen

in diesen Stadtkernen. Die Aufmerksamkeit konzentriert sich wieder eher auf die größere Städte, vor allem auf die ehemaligen Königsstädte (Praha, Hradec Králové, Chrudim, Čáslav, Nymburk, Ústí nad Labem, Most, Plzeň) oder auf große und bedeutende Untertanenstädte (Česká Lípa, jetzt auch Mladá Boleslav). Die zweite Linie verfolgt die Erforschung der Stadtwüstungen (Richter 1974; 1975; 1979; 1989; Velínský 1989 und 1990).

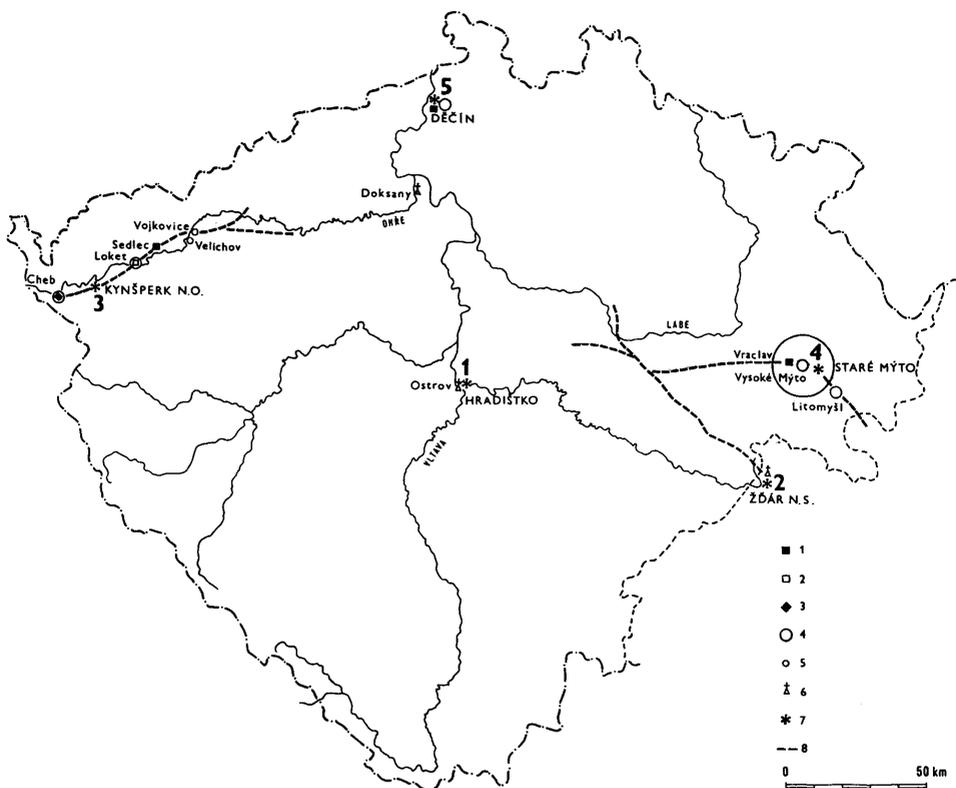


Abb. 4 : Böhmen. Die archäologisch erforschten hochmittelalterlichen Stadtwüstungen. Auf der Karte werden nur die Orte bzw. Wege bezeichnet, die im Beitrag behandelt werden.

1 - die přemyslidischen Verwaltungsburgen; 2 - weitere Burgwälle; 3 - die Kaiserpfalz Cheb / Eger; 4 - die hochmittelalterlichen Städte; 5 - die Dörfer; 6 - die Stifte; 7 - erforschte Stadtwüstungen; 8 - die diskutierten Wegerichtungen.

Die erste Wüstung (Abb. 4), die besprochen werden soll, ist die befestigte Niederlassung in der Nachbarschaft des Benediktinerklosters auf der Moldauinsel Ostrov, die auf einer Landzunge über dem Zusammenfluß von Moldau und Sázava liegt (Abb. 5). Die Befestigung durchzieht quer die Landzunge und umfaßt damit eine Fläche von 6 ha. Diese Befestigung wird durch einen Graben gebildet. Er ist auf der Innen- und Außenseite durch einfache Wälle eingefast, die aus der beim Grabenaushub gewonnenen Erde errichtet wurden. Hinter dem Innenwall, der wahrscheinlich mit Palisaden ausgestattet war, verlief eine 2 m dicke gemörtelte Bruchsteinmauer, die den Versuch einer nachträglichen Ergänzung der Befestigung darstellt. Die Mauer wurde jedoch niemals in der ganzen Länge vollendet. In der Siedlung erkennt man fast ausschließlich einen einzigen Haustyp, das Grubenhaus. Es war 1,5–2 m in

den Erdboden eingetieft, vom Eingang führten Treppen in den Innenraum. Die Häuser nahmen eine Fläche von 9–20 qm ein. Der Holzbau war im wesentlichen auf die Auszimmerung der Grubenwände mit Bohlen oder grob bearbeiteten halbrunden Balken beschränkt. Ausnahmsweise können die Seitenwände des Eingangs und eine der Seiten gemauert sein; an das Mauerwerk schließt dann die Holzkonstruktion an. Die Holzwände stützten Pfosten ab, die in flache Löcher eingelassen waren. Firstträger, die eine einfache Dachkonstruktion trugen, waren nach einem bestimmten System in den Fußboden eingelassen. Nach der Anordnung der Pfostenlöcher setzen wir in allen Fällen ein Satteldach voraus. Der Eingang war stets an der Giebelseite. Wo die Grubenhäuser dicht bei dicht standen, ist mit einer ebenerdigen Bebauung nicht zu rechnen. Zumeist waren die Grubenhäuser mit offenen Feuerstellen ausgestattet, die oft von Gefäßgruppen gesäumt wurden.

Die Hausgrundrisse gruppieren sich in auffallend regelmäßigen Abständen von 10 m um den freien Platz. Die Bebauung konzentriert sich im breiteren Südteil der Landzunge auf der Fläche von 4 ha. Aus der Verteilung der Grubenhäuser kann eine mehr oder weniger regelmäßige Gliederung des Siedlungskernes abgeleitet werden; die Grundstücke scheinen etwa 10 x 30 m zu umfassen. Im ganzen kann die Anzahl der Wohnungen resp. der Grundstücke auf 50 bis 60 geschätzt werden. Die Funde bezeugen, daß hier Schmiede, Bronzegießer, Knochenschnitzer, vielleicht auch Schuster und Böttcher ihre Werkstätten hatten. Diese waren, sofern sie nicht unmittelbar in Grubenhäuser Platz fanden, unter einfacher Überdachung im Bereich des Grundstückes untergebracht. Handelstätigkeit ist für diese Siedlung hinreichend belegt, denn man fand hier Klappwagen aus Bronze, dazu Gewichte und Bronzeplättchen mit Brakteatenprägung, deren Funktion noch unklar bleibt. Sie werden entweder als Brakteatenbüchsen oder als Blechstücke zum Ausgleich des Gewichts erklärt. Es gibt aber auch die Möglichkeit, diese Kupferstücke, die heute aus mehreren Fundorten (Most, Nymburk) bekannt sind, für die Prägungen der Kleinmünze zu halten. Mit dem Handel hängt wahrscheinlich auch ein Depot noch unbenützter Eisengegenstände zusammen, das man in einem eingetieften Versteck unter dem Fußboden eines Gebäudes entdeckte. Der Hortfund bestand aus 10 Keilhauen, 4 Kratzern, 4 Äxten und 1 Bohrer.

Die Gründung der Siedlung fällt in die Zeit des kulminierenden Landesausbaus, anscheinend kurz vor der Mitte des 13. Jahrhunderts. Ihre Bewohner waren wahrscheinlich, zumindest teilweise, deutschsprachige Kolonisten. Die angenommenen Beziehungen erhellen aus verhältnismäßig häufigen Funden von Gegenständen, die in der heimischen Entwicklung keine Vorformen haben. Das gilt für die Gruppe der rot bemalten Keramik, deren Technologie, Formen und Verzierung in schwäbischen oder fränkischen Gebieten ihre Inspiration hatten, die aber schon irgendwo in der Umgebung hergestellt wurde, weil dieselben Werkstätten auch die übliche heimische Irdenware produzierten. Die Anwesenheit deutscher Neusiedler bezeugt auch ein vergoldeter Silbererring mit der Inschrift HVDRVNTALR. Aus der Analyse des Fundgutes sowie der Fundsituation (alle Grubenhäuser waren mehr oder weniger gleichzeitig, in einigen wurden Spuren von Ausbesserung oder Umbau festgestellt)

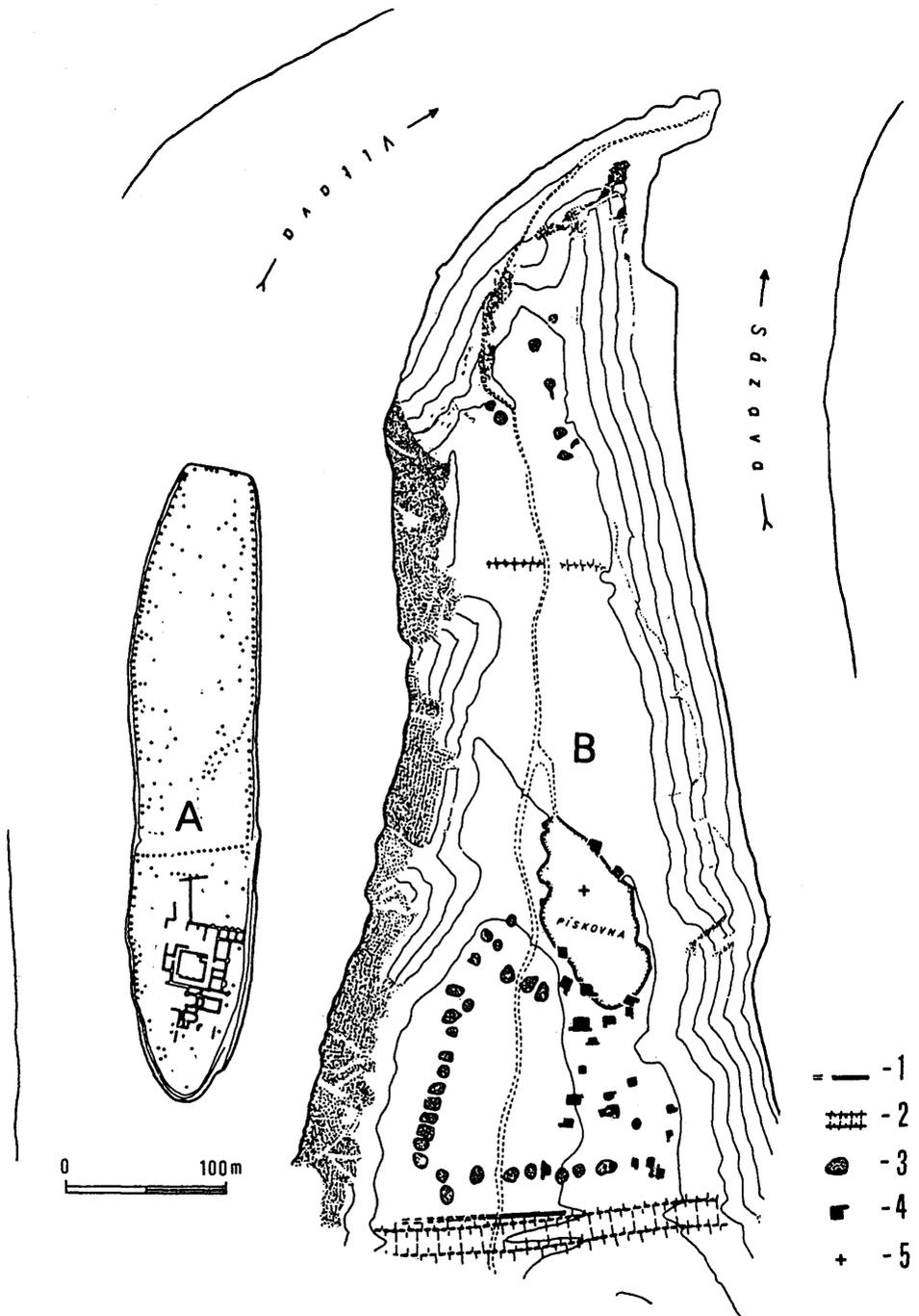


Abb. 5 : Hradištko u Davle : A - Benediktinerkloster Ostrov, der Grundriß der romanischen Bebauung; B - die Stadtwüstung Hradištko - Sekanka. (Nach Richter 1963 und 1982).
 1 - Stadtmauer; 2 - Wall und Graben; 3 - Spuren der in den Felsen eingetieften Objekte; 4 - archäologisch erforschte Grubenhäuser; 5 - Sandgrube, wo die Gräber des mittelalterlichen Friedhofs zerstört wurden.

folgt, daß die Siedlung bei Hradiš't'ko höchstens einige Jahrzehnte existierte, kaum länger als die Lebenszeit einer Generation ihrer Bewohner. Sie scheint die unruhige Zeit nach dem Tod König Přemysl Otakar II. nicht überlebt zu haben. Die zeitgenössische böhmische Chronik erwähnt beträchtliche Schäden, Ausplünderung und Brandschatzung des Ostrov-Klosters zu dieser Zeit. Die Siedlung bei Hradiš't'ko wird jedoch in den Schriftquellen nicht erwähnt, und ohne die Archäologie hätten wir von ihrer Existenz keine Ahnung. Die Beziehung der Siedlung zum Kloster und ihr Charakter einer Handwerker- und Marktsiedlung im Rahmen des Klosterbesitzes läßt darauf schließen, daß Hradiš't'ko bei Davle eine Frühform der kleinen Gründungsstädte repräsentierte (Richter 1982).

Zu dem anderen Städtchen in klösterlichem Besitz liegen wenigstens grundlegende historische Angaben vor. Im Zuge der Kolonisation von Českomoravská vysočina (Böhmisch-mährische Höhe) wurde im Jahre 1252 an der Grenze zwischen Böhmen und Mähren das Zisterzienserkloster Žd'ár gegründet (Richter 1974 und 1989). Die *Chronica domus Sarensis* (die Annalen des Klosters, verfaßt um das Jahr 1300) beschreibt sehr ausführlich die Anfänge der Gemeinschaft der Mönche und die Verschiebungen in der Siedlungstographie, die die Gründung des Klosters zur Folge hatte (Abb. 6). Zunächst wurde ein Provisorium aus Holz in der Nähe eines Dorfes errichtet, später wurde die Siedlung 1,5 km weiter verlegt, und dort gründete der Lokator Dityn in den Jahren 1254–1255 das Forum. In den Bereich des Marktes wurde eine Holzkapelle einbezogen, die man schon früher an dem Fernwege, dem sog. Libicer Steig, erbaut hatte. Für die Wahl des Platzes zur Errichtung des Städtchens dürfte der Verlauf des Weges ausschlaggebend gewesen sein. Etwa 15 Jahre später wurde aber die Siedlung von neuem verlegt, und zwar in das Areal des nachmaligen Stadtkernes von Žd'ár.

Durch Untersuchungen im Gelände konnte die ursprüngliche Lage und Ausdehnung des Forums im Bereich der Flur An der Altstadt genau festgestellt werden (Abb. 7). Die kleine Probegrabung gab die Möglichkeit, die Bebauung einiger Grundstücke zu erkennen. Ihre Breite war wahrscheinlich wiederum 10 m. Der Umfang der Bebauung wurde durch tiefe Rinnen mit Spuren von Holzpfosten gekennzeichnet, die M. Richter ursprünglich als mögliche Reste eines ebenerdigen Ständerbaus interpretierte. Man kann jedoch nicht ausschließen, daß sie möglicherweise die Spuren der massiven palisadenartigen Umzäunung waren, die die Grenzen eines Gehöftes darstellen. In dem durch Rinnen umgrenzten Raum befanden sich wieder ein Grubenhäuser mit Eingangstreppe, diesmal von ziemlich kleinen Ausmaßen (Fläche um 9 qm) und auch weitere schwach vertiefte Objekte von rechtwinkligem Grundriß, aber auch unregelmäßige Gruben. Weitere Nebenbauten mit Feuerstellen, Pfostenlöcher, die Spuren von ebenerdigen Bauten oder auch von der weiteren inneren Gliederung des Grundstückes, Eisenschlacke und selbstverständlich Keramik, die der zeitgenössischen Tonware des mährischen Kreises sehr nahe steht, sind zu nennen. Obwohl sich aus den Daten der Klosterchronik eindeutig ergibt, daß an der Gründung des Städtchens die deutschsprechenden Neusiedler den entscheidenden Anteil hatten, bezeugen im

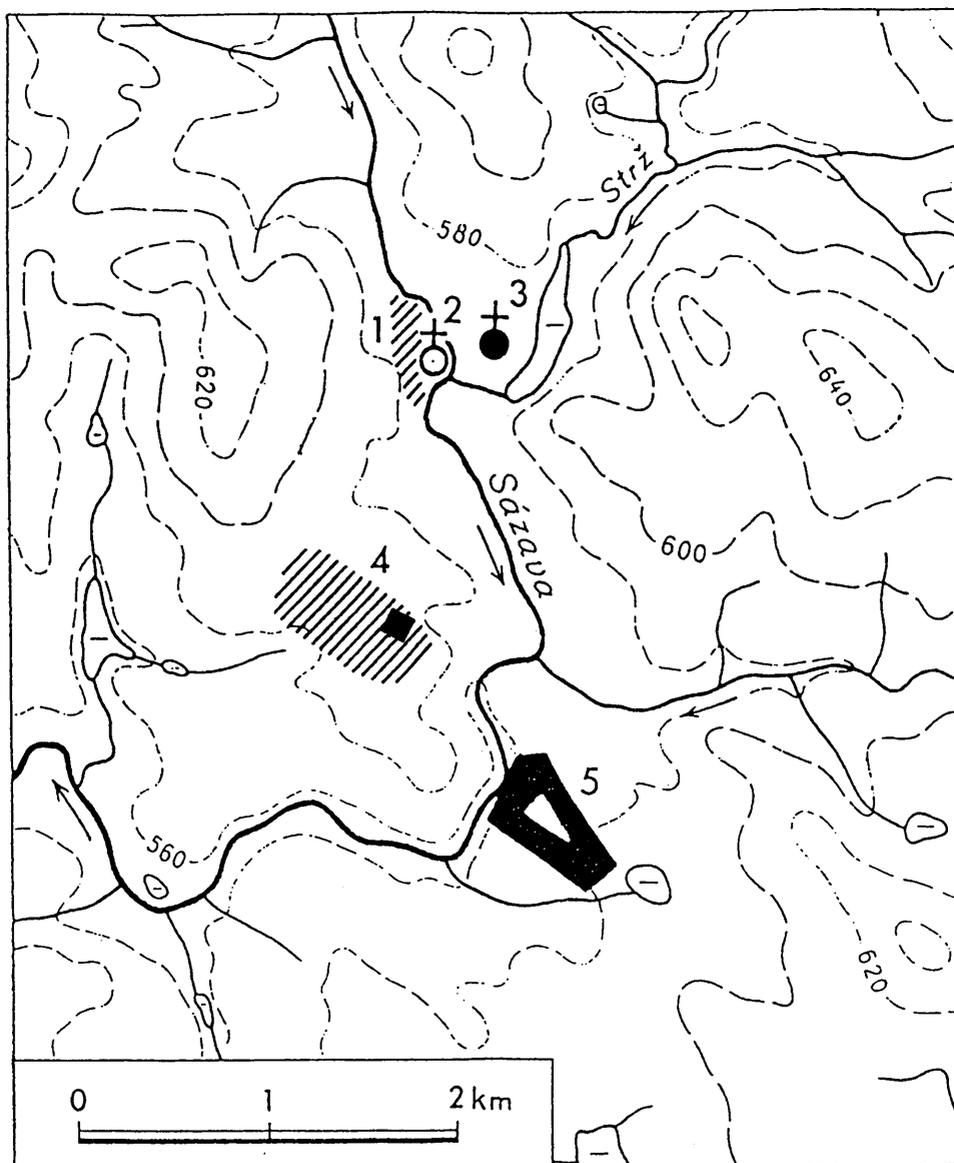


Abb. 6 : Žďár nad Sázavou. (Nach Richter 1974a.)

1 - Lage des älteren Dorfes; 2 - Lage des hölzernen Provisoriums des Zisterzienerklosters; 3 - Kloster;
 4 - Areal der ersten Marktsiedlung (mit dem Viereck wird die Grabungsfläche bezeichnet); 5 - historischer Stadtkern von Žďár.

Fundgut nur wenige Belege ihre Anwesenheit (einige Bruchstücke der sog. Kolonisationskeramik - die Kannenhenkel, Röhrchenausgüsse und Deckelknöpfe, Bruchstücke der hellen rot bemalten Ware, ein kleines Pferdefigürchen aus Ton mit brauner Glasur).

Eine weitere Lokalität, mit der wir uns befassen müssen, ist das schon erwähnte Kynšperk nad Ohří im Nordwestböhmen (Velínský 1992). Sie ist dadurch beachtenswert, daß zur Stadtgründung ein Privileg des Königs Václav I. aus dem Jahre 1232 existiert, das die älteste erhaltene Urkunde in Böhmen

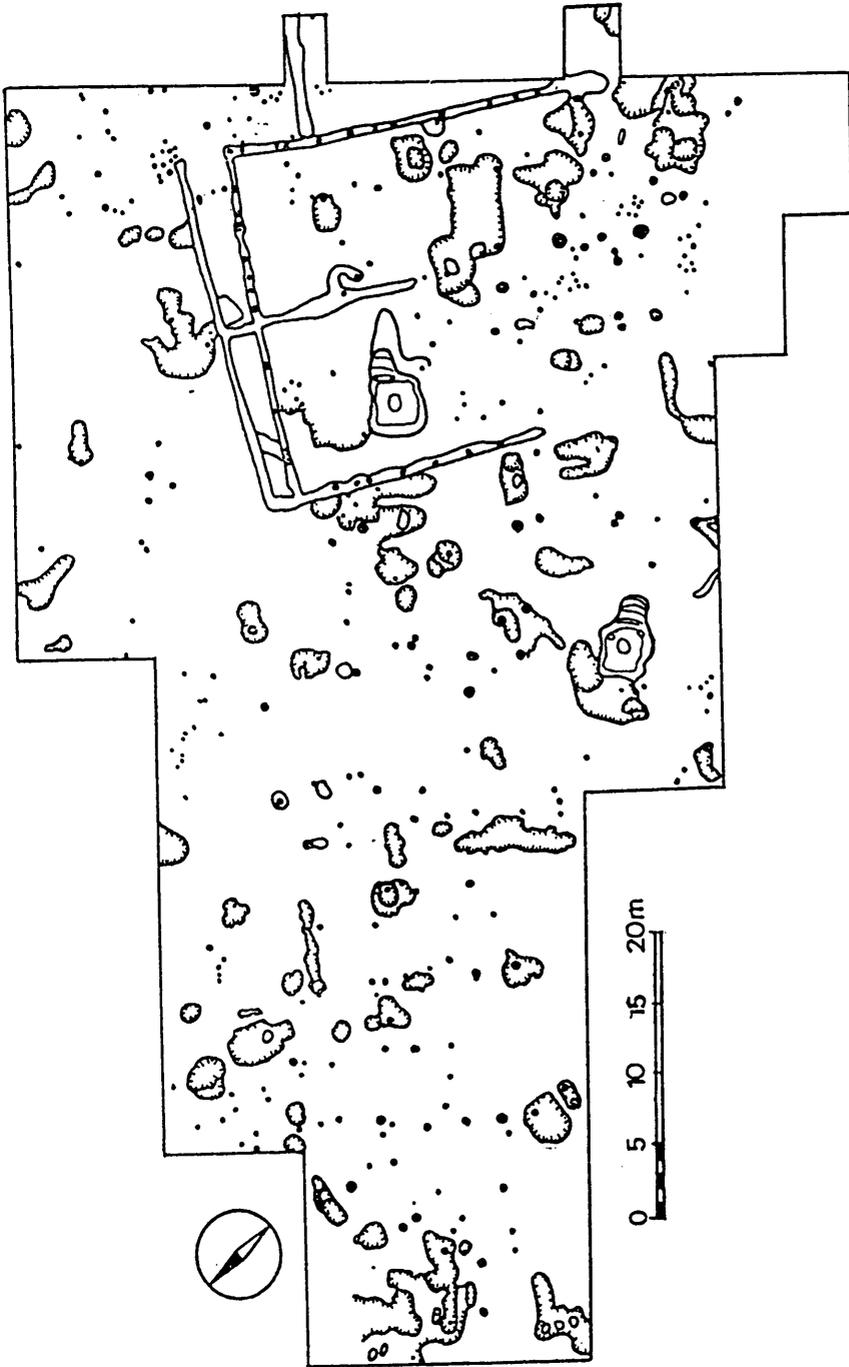


Abb. 7 : Žďár nad Sázavou. Grabungsfläche mit der Bebauung der ersten Marktsiedlung. (Nach Richter 1974 und 1974a.)

über eine Stadtgründung im vollen rechtlichen Sinne darstellt. Dieses Privileg gewährte dem Prämonstratenser-Nonnenstift in Doksany das Recht *fundandi et ponendi civitatem in quodam loco, qui Cuninberch vocatur, et habendi forum ibidem*. Der Stadt wurden alle Rechte zugesprochen, die auch andere Städte des böhmischen Königreiches besaßen. Weil danach die Quellen über Kynšperk auf längere Zeit verstummen und die Lokalität nicht im Besitz des Klosters geblieben ist, bezweifelte man zunächst die Realisierung dieser Gründung (Abb. 8).

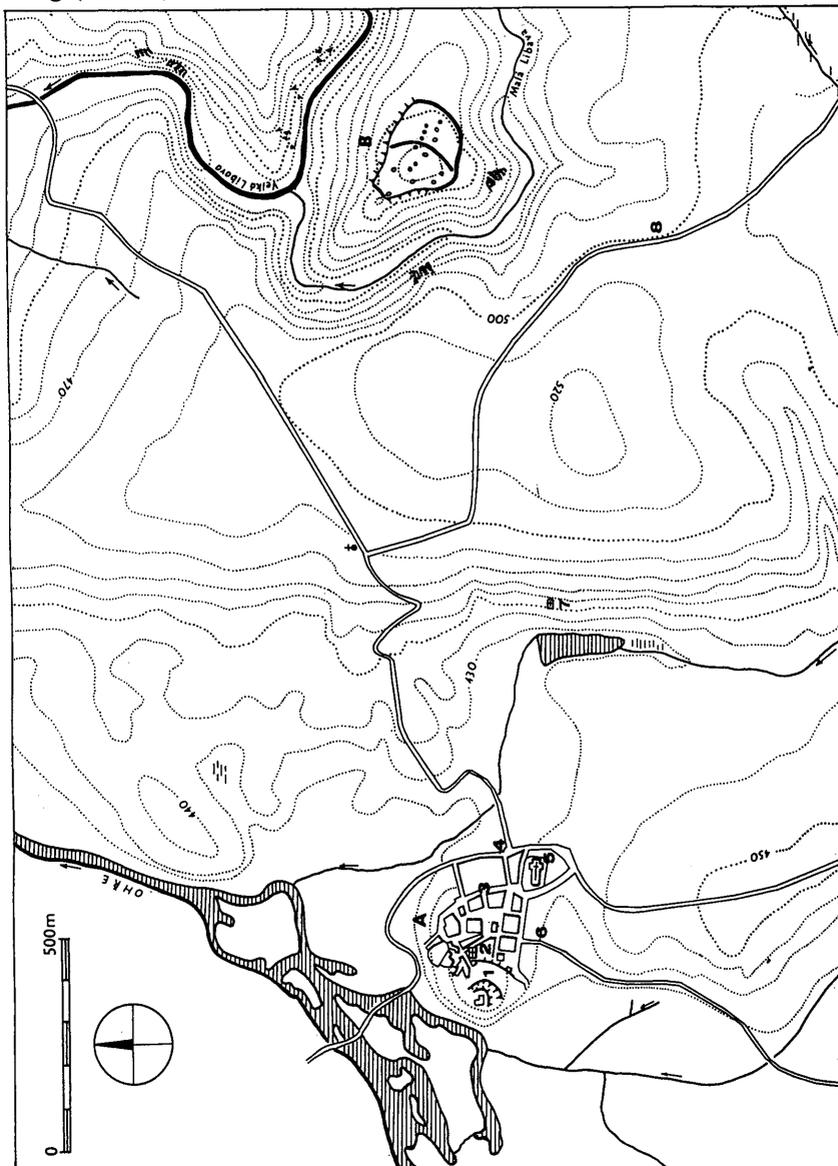


Abb. 8 : Kynšperk nad Ohří. A - Historischer Stadtkern; B - Kolová, Starý zámek/Altschloß.
 1 - hochmittelalterliche Burg; 2 - Lage der abgegangenen Kirche in der Nähe von der Burg; 3 - Grabengasse; 4 - sog. Altstadt; 5 - Frauenkirche; 6 - Vorstadt bei der Judengasse; 7 - Spital mit der Ursulakapelle; 8 - Lage des Dorfes Kolová.
 (Nach Velínský 1992).

Durch die archäologischen Ausgrabungen gelang es nun, die Existenz der Stadtgründung zu belegen, allerdings nicht im historischen Stadtkern, sondern in einer 1,5 km entfernten Lage, genannt Altschloß, beim Dorf Kolová (Kogerau). Dabei wurde festgestellt, daß diese bisher für einen slawischen Burg-

wall gehaltene Lokalität tatsächlich einen Burgwall aus der Spätbronzezeit darstellt, der im zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts neu besiedelt wurde (Abb. 9). Die mittelalterliche Siedlung nutzte die ursprüngliche Befestigung aus, ohne freilich die Innengliederung des Burgwalls zu respektieren. Auf der Fläche von 3,5 ha kann man die regelmäßig geordneten Relikte der eingetieften Grubenhäuser verfolgen. Zwanzig wurden sicher festgestellt; man kann schätzen, daß die Gesamtzahl der Grundstücke nicht höher als 30 war. Grubenhäuser säumen beiderseitig die Torwege und sparen auch den höchsten Teil der Landzunge aus, wo durch ihre Gliederung die Existenz eines Zentralraumes - vielleicht des Marktplatzes - angezeigt ist. Die Abstände unter den Grubenhäusern betragen rund 20 m, das heißt fast doppelt so groß wie in Hradištko bei Davle und in Staré Mýto (siehe unten) festgestellt. Ein Grubenhaus wurde im Verlauf der geodätisch-topographischen Erforschung der Lokalität untersucht (Abb. 10). In diesem durch Feuer vernichteten Objekt waren die Spuren einiger Baudetails erhalten, die den Versuch einer Idealrekonstruktion ermöglicht haben. Die Funde, besonders die Keramik, weisen auf das Kolonisationsmilieu vor der Mitte des 13. Jahrhunderts hin und stehen der zeitgenössischen Ware aus Eger beziehungsweise aus dem Egerland, der Oberpfalz und Oberfranken nahe. Aus der Lage der Lokalität, die vom landwirtschaftlichen Hinterland abgetrennt war, und aus dem Charakter der Besiedlung, die anscheinend nur sehr kurz gedauert hat, kann man schließen, daß sie den erfolglosen Versuch einer Stadtgründung darstellt (Velímský 1992).

Aus der Analyse der siedlungstopographischen Situation und aller erreichbaren Quellen folgt, daß Kynšperk nad Ohří zuerst als ein strategischer Stützpunkt an der Grenze vom Sedlecer Land (einem der Verwaltungsgebiete des böhmischen přemyslidischen Staates) zum Egerland diente, das die Hohenstaufen schon vor der Mitte des 12. Jahrhunderts dem Reich angeschlossen hatten. Im Gebiet des historischen Stadtkerns von Kynšperk können wir deshalb die Existenz eines Burgwalls voraussetzen (erste Erwähnung in den Quellen 1188, später ein Beleg für die Burgkapelle, die als Filialkirche der Pfarrkirche im Burgwall von Sedlec gehörte). Eine weitere Siedlung lag anscheinend am Fuße des Burgwalls (dieser Teil von Kynšperk trug später den Namen Altstadt). Der Versuch der Stadtgründung durch das Doksaner Stift knüpfte nicht unmittelbar an die Burgwallbesiedlung an, er berücksichtigte jedoch den Verlauf des Fernweges von Cheb (Eger) nach Sedlec und weiter nach Böhmen, der am Altschloß entlang führte. Nach dem Mißerfolg der Gründung, dessen Ursache man wahrscheinlich im unzureichenden ökonomischen Potential des Hinterlandes suchen kann, das vom entfernten Kloster durch geplante Kolonisationstätigkeit nur ungenügend beeinflußt werden konnte, kehrte der Schwerpunkt der Besiedlung wieder zum Stadtkern von Kynšperk zurück. Im Burgwallareal wurde die hochmittelalterliche Burg abgeteilt und die übrige Fläche anscheinend zur neuen Stadtgründung ausgenutzt. Aus der Urkunde des Königs Václav II. zum Jahre 1286 kann man schliessen, daß dies schon vor jenem Zeitpunkt geschehen war und daß die Stadt sich in königlicher Hand befand, wovon die Bezeichnung als *civitas nostra* zeugt. Nach dem definitiven Anschluß des Egerlandes an Böhmen trat jedoch die strategische Bedeutung

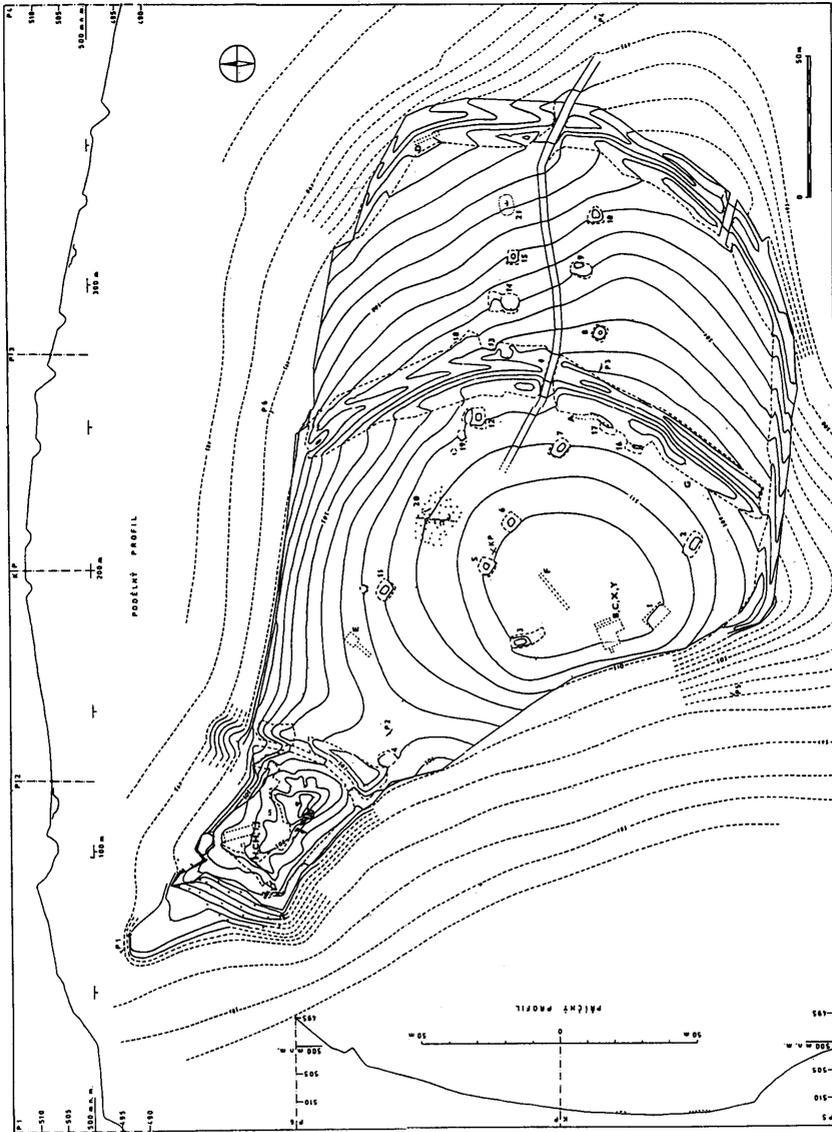


Abb. 9 : Kynšperk nad Ohří. Situationsplan der Stadtwüstung des 13. Jh. in der Lage Kolová, Starý zámek / Altschloß. (Nach Velimský 1992)
1 - 21 - Spuren der eingetieften Objekte; A - Y - die Grabungsflächen aus dem Jahr 1966.

von Kynšperk zurück, und die Lokalität entwickelte sich danach als ein kleines königliches Kammerstädtchen, das samt Burg als Lehngut verliehen wurde.

Eine weitere Stadtwüstung wurde in Ostböhmen in der Flur Staré Mýto (Altmaut) beim Dorf Tisová erforscht (Sigl 1977; 1986; Richter - Sigl 1987; Richter 1989). Die Benennung der Lage belegt die Tradition, nach der man Staré Mýto als Vorgänger von der Stadt Vysoké Mýto (Hohenmaut) ansehen muß; die Gründung dieser Stadt wurde vom König Přemysl Otakar II. in den 60er Jahren des 13. Jahrhunderts angeregt. Die Lokalität Staré Mýto liegt fast 5 km südöstlich von Vysoké Mýto auf einer niedrigen Terrasse über dem Bach. Von Norden nach Süden quert sie einen der Zweige des wichtigen, schon seit dem Frühmittelalter benutzten Fernweges, des sog. Trstenicer Steiges, der die

Verbindung zwischen Böhmen und Mähren sicherte (Abb. 11-13). Wie die archäologischen Grabungen gezeigt haben, waren entlang dieser durchgehenden Kommunikation in Abständen von je 10 m relativ regelmäßig angeordnete Grubenhäuser mit unterschiedlicher Wandzurichtung (Auszimmerung, Steinblenden und Kombination beider Arten) aufgereiht, die wieder von Eingangstrepfen begleitet wurden. Einige paarweise eingetiefte Grubenhäuser lassen darauf schließen, daß kleinere Objekte im Paar, die auch ohne Feuerstellen geblieben sind, als Keller verwendet worden sein konnten. In den Baulücken ist das Bestehen vereinzelter ebenerdiger Pfostenbauten nicht auszuschließen.

Um eine Vorstellung von der gesamten Bauanlage dieser Siedlung zu erhalten, wird die geophysikalische Prospektion verwendet. Die Prospektionsergebnisse werden durch Bohrungen und stellenweise durch weitere archäologische Ausgrabungen beglaubigt. Es wird dabei immer deutlicher, daß der Verbindungsweg ins Freie, auf einen Platz mündete, der mehr als 60 m breit und mehr als 150 m lang war. Neben den Grubenhäusern, die auf allen vier Seiten diesen Marktplatz säumten, wurde in der Südostecke eine Kirche entdeckt. Über diese Kirche und ihres Nikolaus-Patrozinium informieren uns auch die Schriftquellen. Die Ausgrabungen entdeckten den Grundriß der Kirche. Der mehr als 23 m lange Bau hatte einen Rechteckchor und eine Trennwand. Über die verhältnismäßig breite, jedoch nur in einer Tiefe von etwa 40 cm angelegte Untermauerung aus Plänerkalkstein ragte allem Anschein nach eine Holzkonstruktion empor. Bemerkenswert ist die Freilegung eines noch älteren hölzernen Kirchenbaues, wahrscheinlich einer Stabkirche, mit einem Rechteckchor und einem kurzen Schiff ausgestattet (Gesamtlänge 9,5 m).

Noch nicht ganz klar ist, ob die Siedlung befestigt oder umhegt war. In ihrem Umkreis wurden die Spuren von tiefen Rinnen festgestellt, die als Relikte von Zäunen oder Palisaden angesehen werden könnten. Erst unlängst wurden auf der Nord- und Südseite des Siedlungskernes zwei weitere selbständige Siedlungsräume mit deutlichen Belegen von Produktionstätigkeit festgestellt, die für Vorstädte charakteristisch ist. Am nördlichen Rand von Staré Mýto wurden Spuren der Eisen- und Buntmetallerzeugung entdeckt, am südlichen Rand waren es die Töpfer. Es ist interessant, daß in einem Töpferofen heimische Irdenware, die der mährischen Produktion nahe steht, gemeinsam mit Kolonisationskeramik hergestellt wurde.

Das Fundgut aus dieser Lokalität entspricht dem relativ engen Zeitraum ihres Bestehens. Die Entstehung der Siedlung kann man in die Zeit um den Übergang vom 1. zum 2. Drittel des 13. Jahrhunderts legen, das Ende hängt offensichtlich mit der schon erwähnten Stadtgründung von Vysoké Mýto in den 60er Jahren des 13. Jahrhunderts zusammen. Die Fläche des Platzes betrug rund 6 ha, die Zahl der Wohnobjekte 60 bis 80, und wahrscheinlich auch der Bewohner mehr als die Hälfte der neu gegründeten Stadt Vysoké Mýto. Man kann annehmen, daß der Gründer der Siedlung von Staré Mýto auch der König gewesen sein könnte, in diesem Falle Václav I., in dessen Händen sich die Gegend von Mýto befand. Die Gründung von Staré Mýto wurde am ehesten durch die Bestrebungen des Königs nach weiterer Verbreitung der Besied-

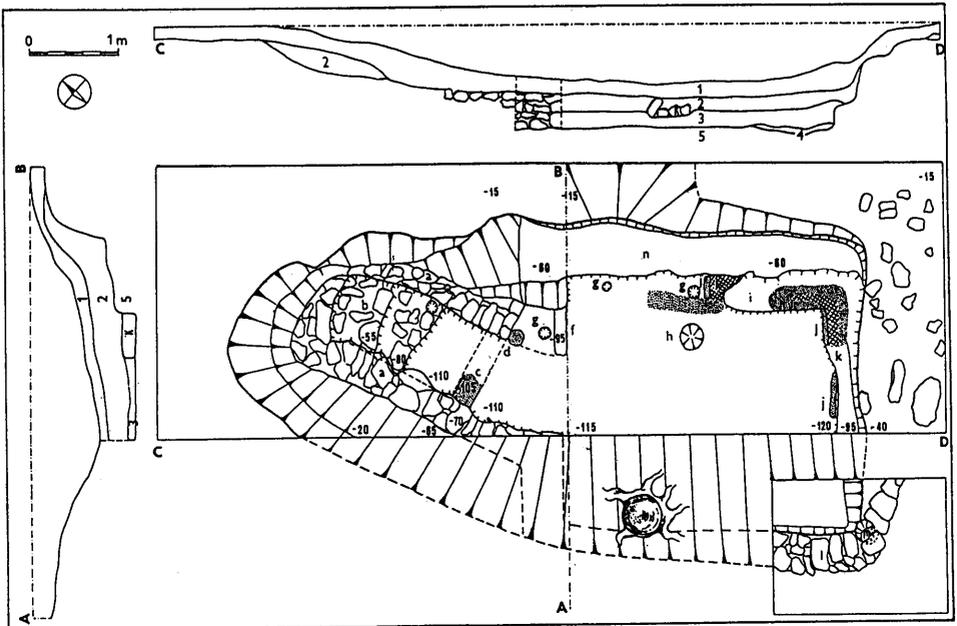
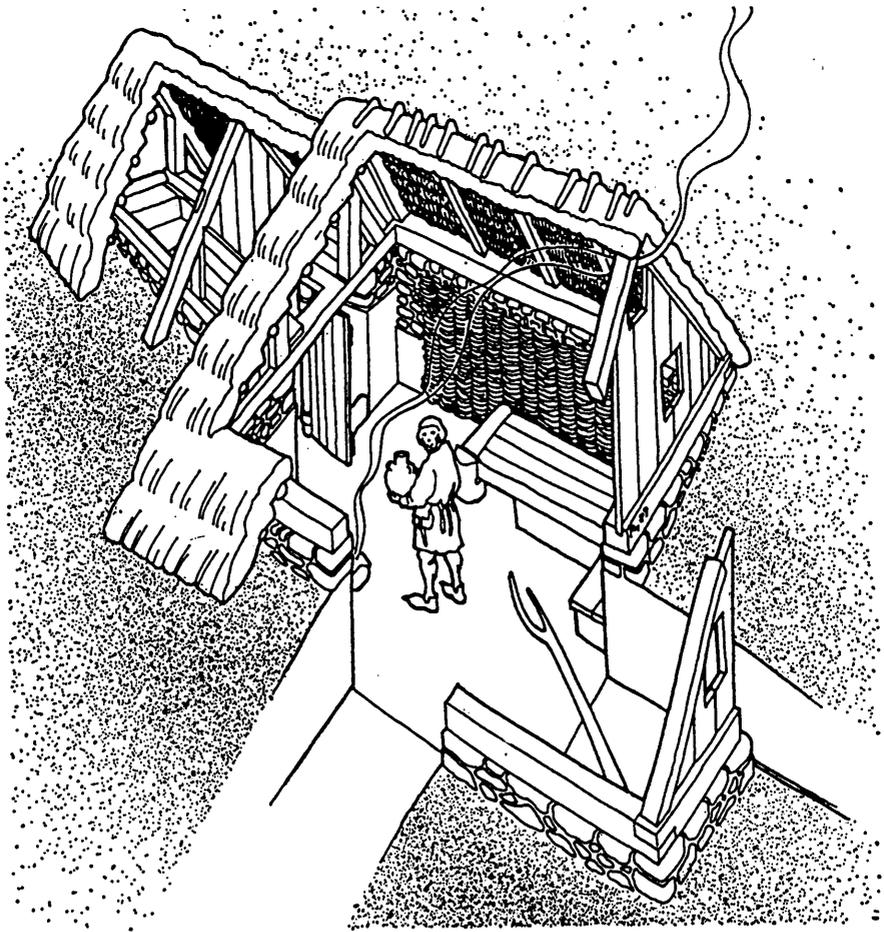


Abb. 10 : Kynšperk nad Ohří. Stadtwüstung Kolová, Starý zámek. Objekt 1, Grubenhaus aus dem 13. Jh. - Grundriß und Rekonstruktion. (Nach Velimský 1990 und 1992. Zeichnung P. Meduna).

lung des böhmisch-mährischen Grenzgebietes motiviert. Staré Mýto wurde 15 km südöstlich in Richtung des Trstenicer Steiges vom ursprünglichen Burgverwaltungszentrum Vraclav gegründet, dessen Bedeutung damit zu Ende ging: der Burgwall Vraclav verfiel, und aus der Siedlung unter dem Burgwall entwickelte sich nur ein Dorf. Hingegen kann man die Entstehung von Vysoké Mýto als ein Beispiel der Stadtverlegung betrachten, zumal in die neu gegründete Stadt die ganze Kommunität der Bewohner der älteren Siedlung umgezogen war.

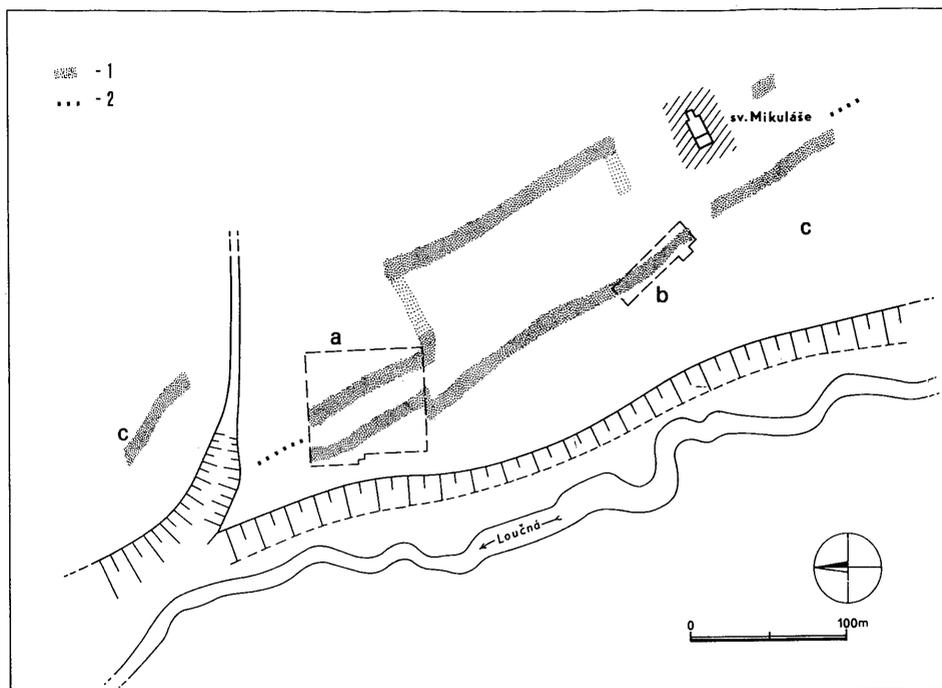


Abb. 11 : Tisová, Staré Mýto. Schema der Bebauung. (Nach Richter - Sigi, im Druck)
 1 - Flächen mit Bebauung nach den archäologischen und geophysikalischen Untersuchungen; 2 - die Richtung eines Zweiges sog. Trstenicer Steiges; a - archäologisch untersuchte Fläche; b - die Fläche, die nach der geophysikalischen Prospektion auch archäologisch untersucht wurde; c - Flächen mit der Konzentration der verschiedenen Erzeugungsobjekte an beiden Rändern der Siedlung.

Die letzte Stadt, die wir erwähnen werden, ist Děčín (Tetschen) in Nordwestböhmen (Velímský 1991). Bei der přemyslidischen Verwaltungsburg entstand schon während des 11. und 12. Jahrhunderts der Keim einer Siedlungsagglomeration, deren geringer Umfang den Möglichkeiten des Hinterlandes in einem weniger intensiv besiedelten Grenzgebiet Böhmens entsprach (Abb. 14). Die traditionelle Erklärung der Stadtentstehung in Děčín ging von der Lokalisierung der frühmittelalterlichen Vorburg mit Zollstätte im Raum der sog. Frauenwiese (südlich von Burg) aus, von dem die Besiedlung nach Gründung der hochmittelalterlichen Stadt in den jetzigen Stadtkern verlegt worden sein soll. Seit dem Jahre 1984 laufende archäologische Rettungsgrabungen auf der Frauenwiese zeigten jedoch, daß diese Interpretation der festgestellten Situation widerspricht. Die Anfänge der Siedlung auf der Frauen-

wiese sind archäologisch frühestens ins dritte Viertel des 13. Jahrhunderts zu datieren. Das korrespondiert gut mit der ersten Erwähnung der Stadt Děčín in Schriftquellen aus dem Jahr 1283. Aus der Urkunde folgt, daß die Stadt im Besitz des Königs Václav II. war. Auf der Frauenwiese wurde eine Siedlung im Umfang von 7 ha festgestellt, deren Gründung mit einer ausgedehnten Regulierung des Wasserhaushaltes sowie mit der Anlage eines ganzen Teich- und Wassergrabensystems verbunden wurde, was die Siedlung nicht nur vor Hochwassergefahr schützen, sondern auch ihre Befestigungsmöglichkeiten verbessern sollte. Schon dieser Umstand erinnert stark an ähnliche Stadtgründungen des Königs Přemysl Otakar II. in České Budějovice oder in Nymburk, worüber auch die Schriftquellen uns etwas besser informieren. Auf der Frauenwiese wurden Reste einer intensiven und regelmäßig gestalteten Bebauung entdeckt, bestehend in der ersten Phase aus Grubenhäusern, welche aber am Ende des 13. Jahrhunderts durch weitere, vielgestaltigere Typen von Wohnobjekten ersetzt wurden, die eine längs gepflasterter Straße aufgereiht waren (Abb. 15–16). Es handelte sich um oberirdische oder nur schwach eingetieft, ein- oder mehrräumige Holzbauten, anscheinend in Kasten- oder Fachwerkkonstruktion, kombiniert mit steinernen Schwellen. Es fehlte aber nicht ein mit der Verwendung von Mörtel gemauerter Keller mit Tonnengewölbe und mit einem Portal mit Steinfutter. Die Bebauung war durch ebenerdige Objekte leichter Pfostenkonstruktion ergänzt, offenbar für wirtschaftliche Zwecke (Scheunen, Speicher). Es gab hier auch gemauerte Brunnen, Zisternen, Abfallgruben, Kuppelöfen und zahlreiche Gruben. Im südwestlichen Teil der Lokalität wurde der mittelalterliche Friedhof festgestellt. Daneben gelang es, die Fundamente des frühgotischen Baues der Frauenkirche zu finden. Am überraschendsten war jedoch die Entdeckung der Reste der mächtigen, etwa 2 m starken und bis 2,5 m hoch erhaltenen Stadtmauer (Abb. 17).

Die Siedlung auf der Frauenwiese ist nach der archäologischen Datierung im dritten Viertel des 14. Jahrhunderts untergegangen, existierte also etwa hundert Jahre. Dieser Tatsache entspricht auch die Aussage der Schriftquellen, die im Jahre 1388 die Frauenkirche schon in *antiqua civitate* anführten. In dieser Zeit gründeten die Herren von Wartenberg, die im Jahre 1306 die Burg, die ganze Herrschaft und auch die Stadt beherrscht haben, eine neue Stadt nördlich der Burg, in der Lage der früheren Vorburg. Diese Stadt bekam aber nicht mehr alle Rechte des königlichen Vorgängers. Diese Rechte erhielten nur die Bürger, die aus der ehemaligen Stadt in die neue Gründung zogen. Die neue untertänige Stadt der Wartenberger hat dabei auch das ursprüngliche Stadtwappen mit dem böhmischen Löwen übernommen.

Abschließend versuchen wir die Ergebnisse der Forschung über die erwähnten wüstgefallenen Lokalitäten kurz zu resümieren (Abb. 18). Sie alle sind im Verlauf des 2. und 3. Viertels des 13. Jahrhunderts entstanden. Außer Děčín, wo die Besiedlung etwa ein Jahrhundert gedauert hatte und wo man auch die stufenweisen Veränderungen der Bebauung verfolgen kann, existierten alle übrigen Lokalitäten nur kurz – maximal im Verlauf der Lebensdauer einer Generation – und haben eigentlich den Keimzustand der Entwicklung nicht überlebt. Es entsteht die Frage, ob das Bild, das durch die Erforschung dieser

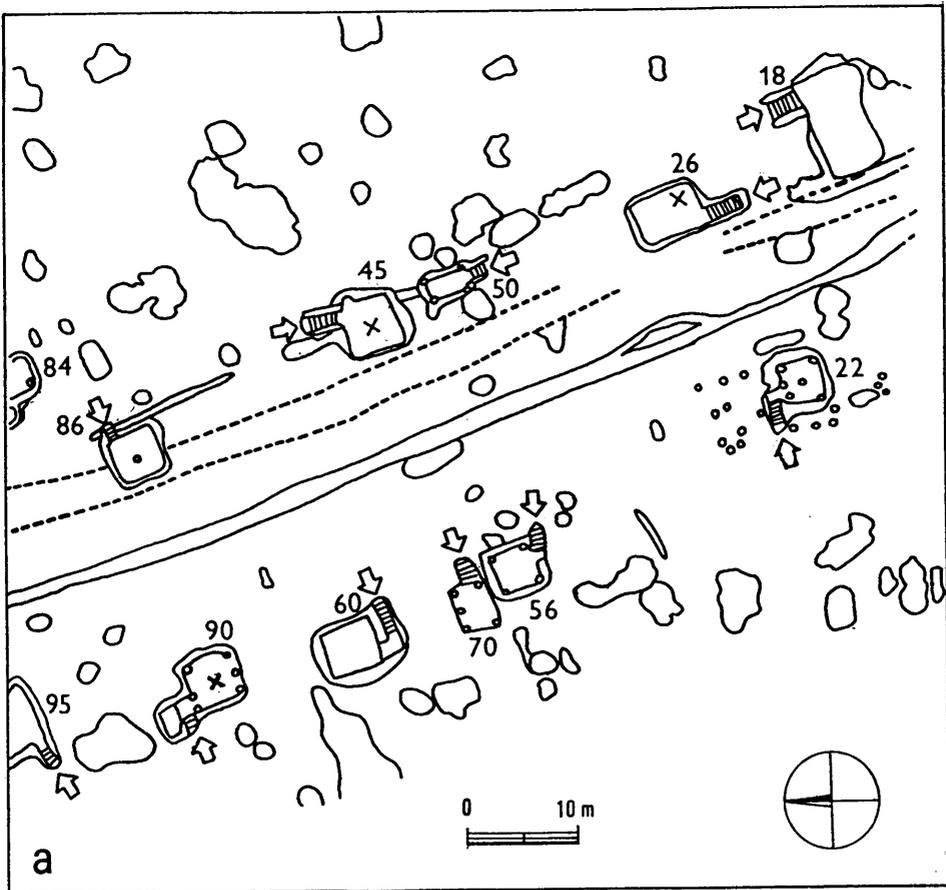


Abb. 12 : Tisová, Staré Mýto. Die Fläche a mit den Grundrissen der Grubenhäuser (die Objekte mit den Nummern). (Nach Sigl 1977).

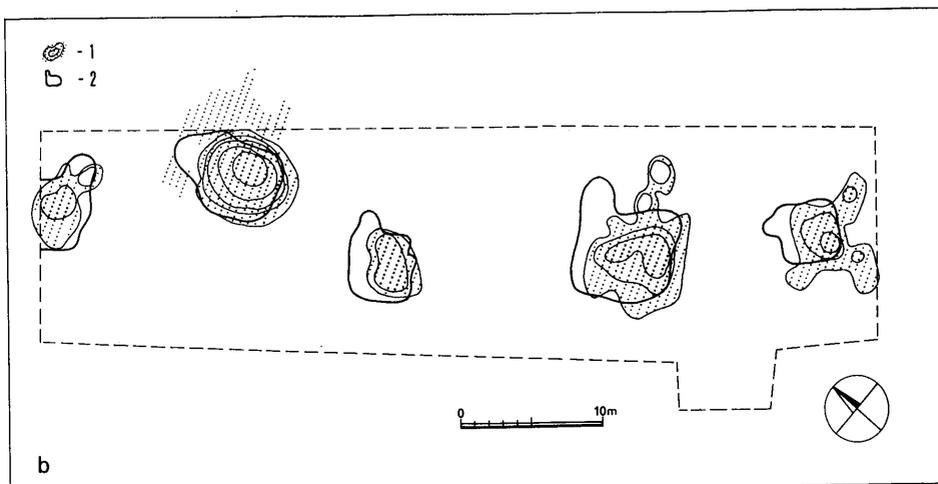


Abb. 13 : Tisová, Staré Mýto. Die Fläche b
 1 - die Indikationen der Objekte nach der geophysikalischen Prospektion (nach Marek - Richter 1989)
 2 - die Grundrisse der archäologisch untersuchten Grubenhäuser (nach Richter - Sigl, im Druck).

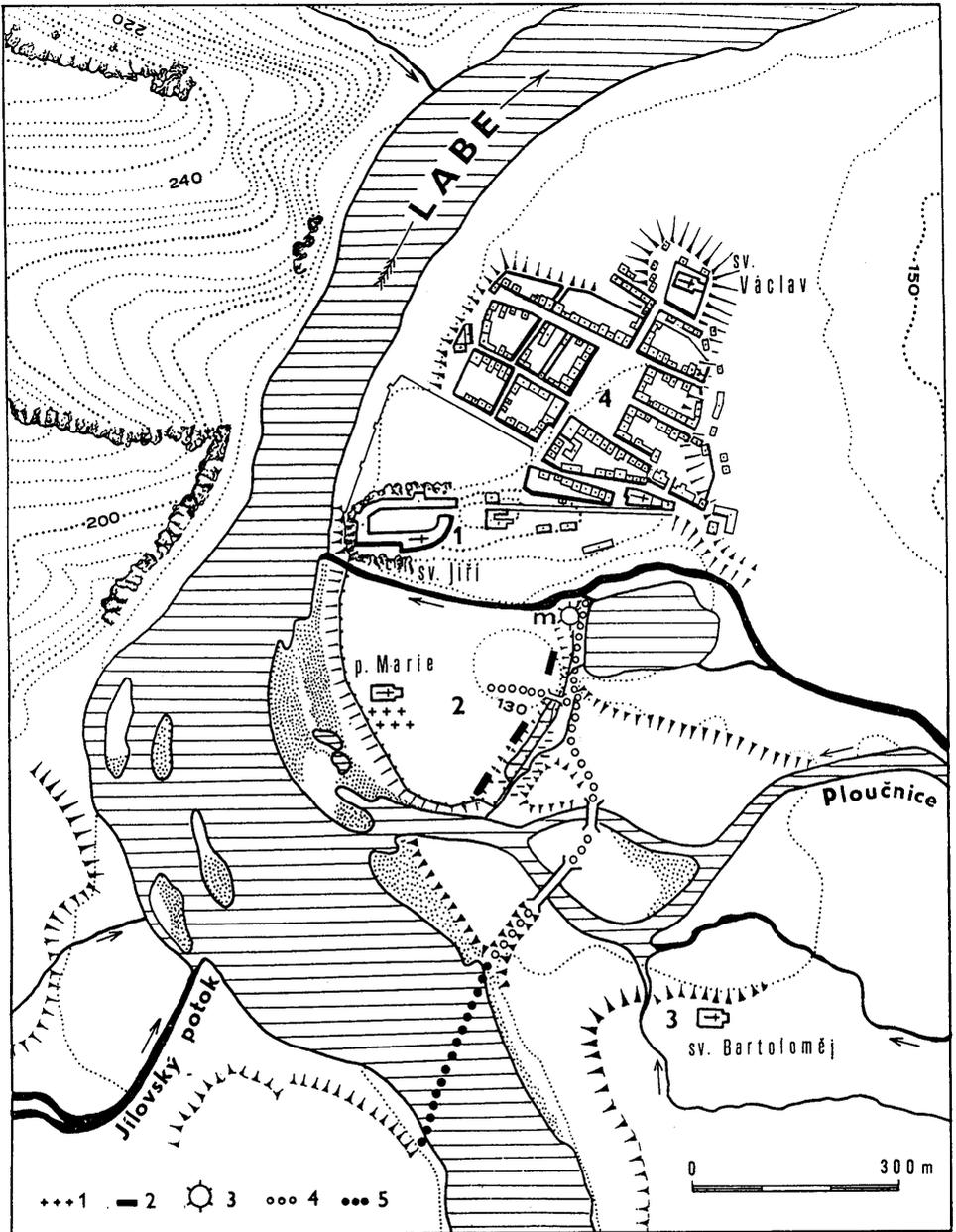


Abb. 14 : Děčín. Die siedlungstopographische Situation.

1 - přemyslidische Verwaltungsburg, später hochmittelalterliche Burg, heute Schloß; 2 - hochmittelalterliche Stadtwüstung auf der Frauenwiese; 3 - Vorstadt dieser Stadtgründung, später das Dorf Altstadt; 4 - die Stadtverlegung der 2. Hälfte des 14. Jhs., heute historischer Stadtkern von Děčín; die Zeichen : 1 - der mittelalterliche Friedhof; 2 - archäologisch belegte Abschnitte der Stadtmauer; 3 - Mühle; 4 - Richtung des mittelalterlichen Weges auf der Ostseite der Frauenwiese und archäologisch belegter Abschnitt der Hauptstraße vom Stadttor zum Marktplatz dieser ersten Stadtgründung; 5 - Furt oder Fähre.

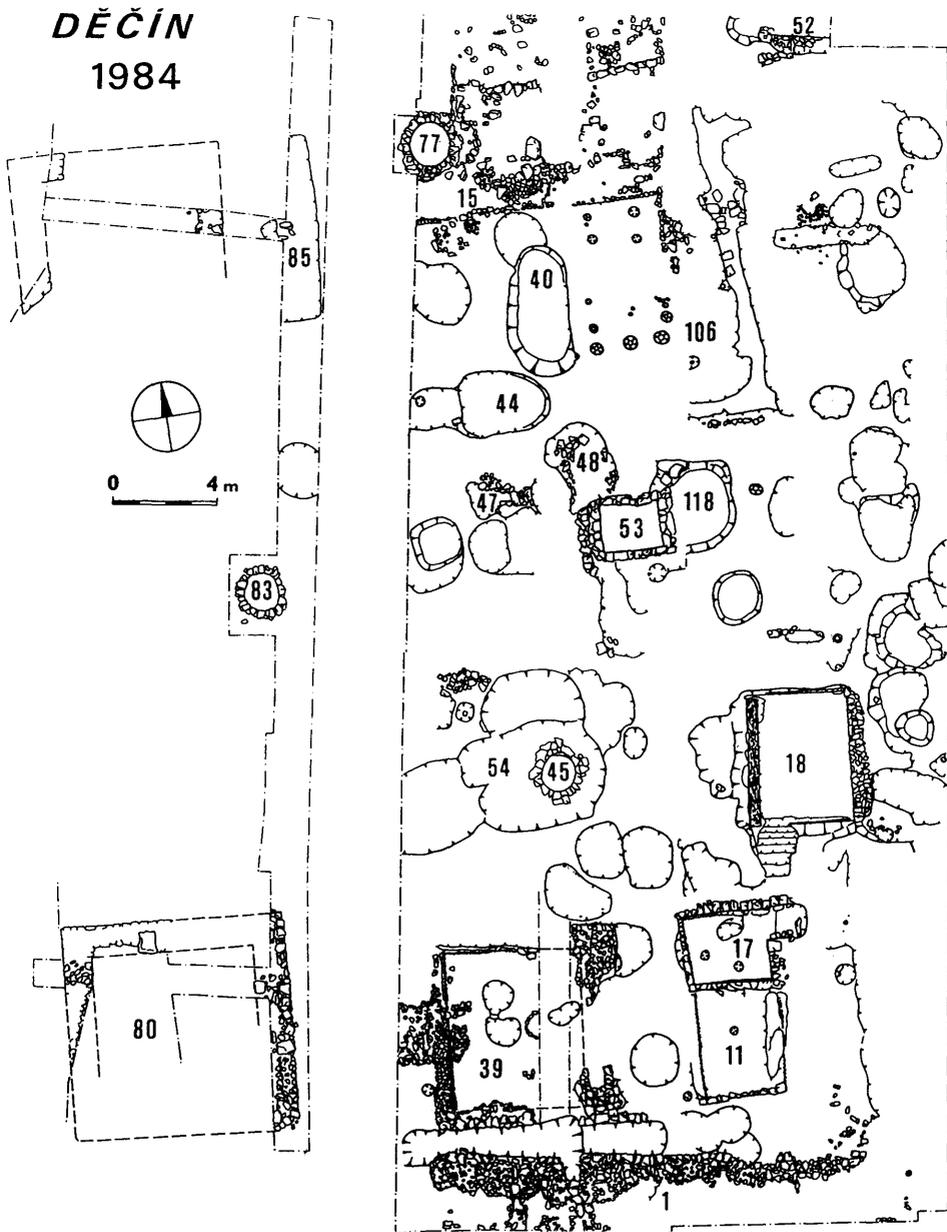


Abb. 15 : Děčín Mariánská louka / Frauenwiese. Fläche der archäologischen Ausgrabung im Jahr 1984.

1 - gepflasterter Rand der mittelaltelichen Hauptstraße; 18 - Grubenhaus des 13. Jhs.; 11/17, 39 und 80 - die Bebauung der jüngeren Siedlungsphase um 1300; 106 - oberirdischer Pfostenbau (die Scheune?); 45, 83 und 77 - Brunnen; 53 - Kloake; 47 - selbständige Kuppelofen.

Wüstungen gewonnen wurde, gewissermassen allgemeingültig für die Anfänge der Stadtgründungen ist, oder ob es nicht dadurch verzeichnet ist, daß man die Aufmerksamkeit auf Lokalitäten konzentriert hat, deren Entwicklung von Anfang an anormal, ja erfolglos sein mußte. Diesen Einspruch, präsentiert vor

allem von einigen Historikern und Urbanisten, kann man mit dem Hinweis auf die Forschungsergebnisse in den Stadtkernen der lebendigen, bedeutenden und erfolgreichen Stadtgründungen entkräften. Die einfache Bebauung mit Grubenhäusern treffen wir ja auch in der Prager Altstadt, in der Nachbarschaft der gemauerten spätromanischen Häuser (Hrdlička 1983). Die Grubenhäuser bildeten auch den ganz überwiegenden Anteil in der Bebauung der Stadt Most, die im 13. Jahrhundert die erfolgreichste und am stärksten entwickelte Stadtgründung in Nordwestböhmen darstellt (Klápště - Velímský 1992).

Spricht man von diesen Grubenhäusern, so muß auch die Frage beantwortet werden, ob die Interpretation dieses Typus als des einfachen, einsam stehenden Hauses mit einem einzigen eingetieften Wohnraum richtig und eindeutig ist. Vor allem hier ist es nötig, den Begriff Grubenhaus mit der Eingangstreppe zu definieren. Es besteht nämlich ein markanter Unterschied zwischen diesem Typ von Grubenhäusern und den sog. Halbgrubenhäusern, bekannt in Böhmen und darüberhinaus in der ganzen slawischen Welt des Frühmittelalters (Velímský 1991a). Zwischen diesen beiden Typen existiert keine genetische Beziehung. Die tiefen Grubenhäuser mit der Eingangstreppe entwickelten sich im westmitteleuropäischen Raum, und in Böhmen erscheinen sie erst im 13. Jahrhundert. Sie gehören zu einem der markantesten Kennzeichen, die das Kolonisationsmilieu charakterisieren (Klápště - Velímský 1975 und 1978; Richter 1982; Michna 1988). Mit der Kolonisten verbreiteten sie sich bis nach Siebenbürgen; sie fehlen sogar im 14. Jahrhundert nicht in den Stadtvierteln der deutschen Kaufleute in der rumänischen Walachei und Moldau (Velímský 1993).

Von Bau- und Funktionsgesichtspunkten aus betrachtet, kann die Interpretation dieses eingetieften Objektes mit Eingangstreppe dabei keineswegs einseitig gesehen werden (Velímský 1991a). Dieser Typus bildet eigentlich ein Baukastenmodul, umfassend eine vielseitige Bau- und Funktionsausnutzung, sowie die Eingliederung dieser Baueinheit in kompliziertere Gebäuedispositionen. Diese Grubenhäuser konnten also - vor allem in den Stadtgründungsanfängen - als einzeln stehende einräumige Wohnungen dienen (sie wurden auch mit Feuerstellen ausgestattet), aber es existierten auch zweigeschossige oder turmartige Varianten (die letzte zum Beispiel als Bebauungskerne kleinerer Adelsitze; cf. Klápště 1992). Der eingetiefte Raum konnte auch durch eine weitere ebenerdige Bebauung ergänzt werden. Wahrscheinlich entwickelte sich auf diese Weise die Bebauung des bekannten Kolonisationsdorfes Pfafenschlag bei Slavonice in Mähren, wo die primären Grubenhäuser später in den Grundriß des dreiräumigen Hauses eingegliedert wurden; sie übernahmen die Funktion der Kammer, worüber noch ein oberirdisches Geschoß als Speicher aufgebaut wurde (Nekuda 1975; Škabrada 1978). Die Grubenhäuser könnten auch als selbständige Lager oder Werkstätten dienen, manchmal finden wir sie nach verschiedenen Umbauten als Keller (Most: Klápště - Velímský 1992).

Über die Existenz der eingetieften Wohnungen bestehen auch sprachwissenschaftliche Belege. Die historische Semantik illustriert dabei sehr ausdrück-

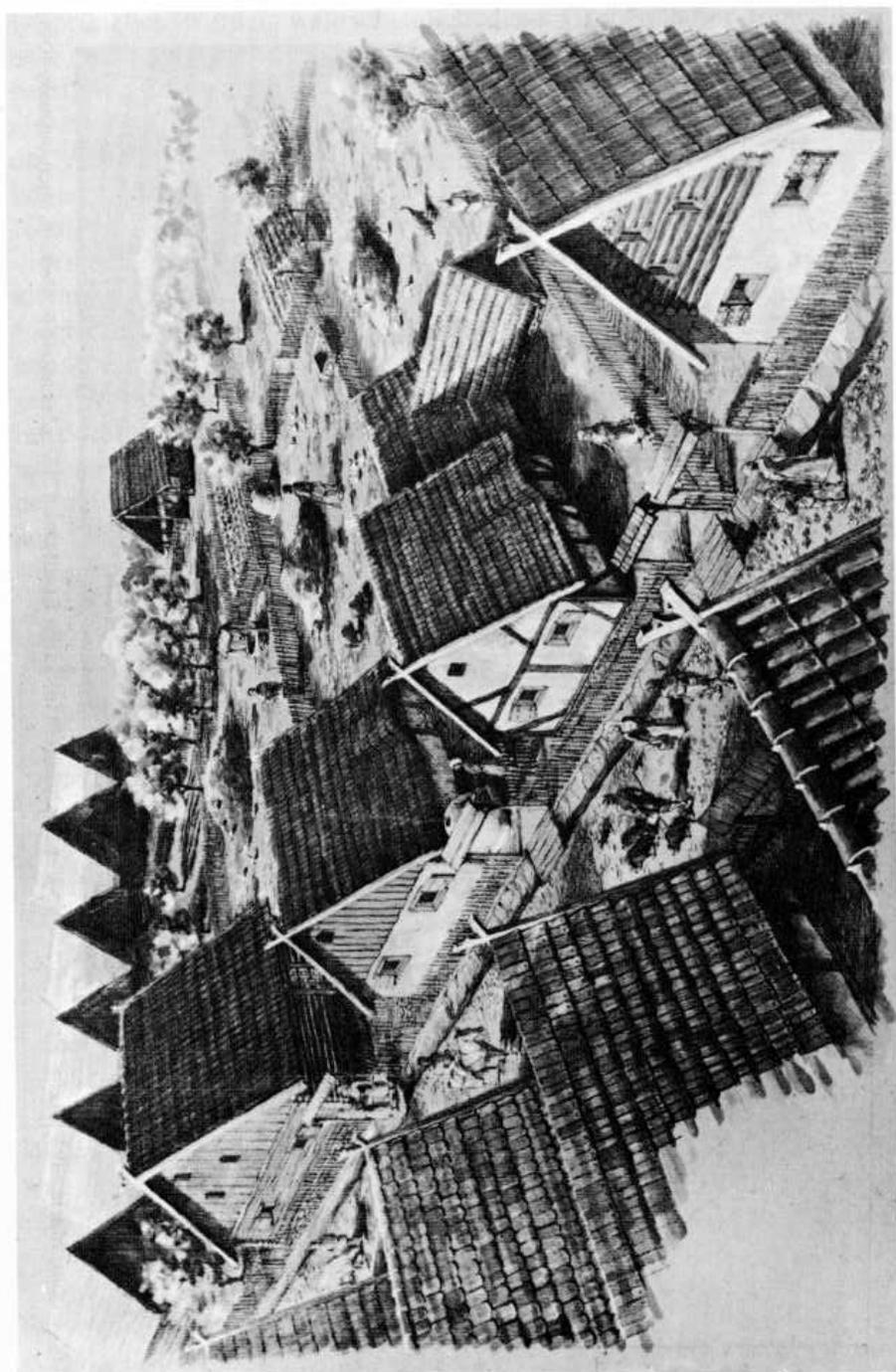


Abb. 16 : Děčín, Mariánská louka. Rekonstruktion der Bebauung eines Teiles der hochmittelalterlichen Stadtwüstung (siehe Abb. 15) um 1300. (Zeichnung P. Meduna. Nach Velimský 1991).

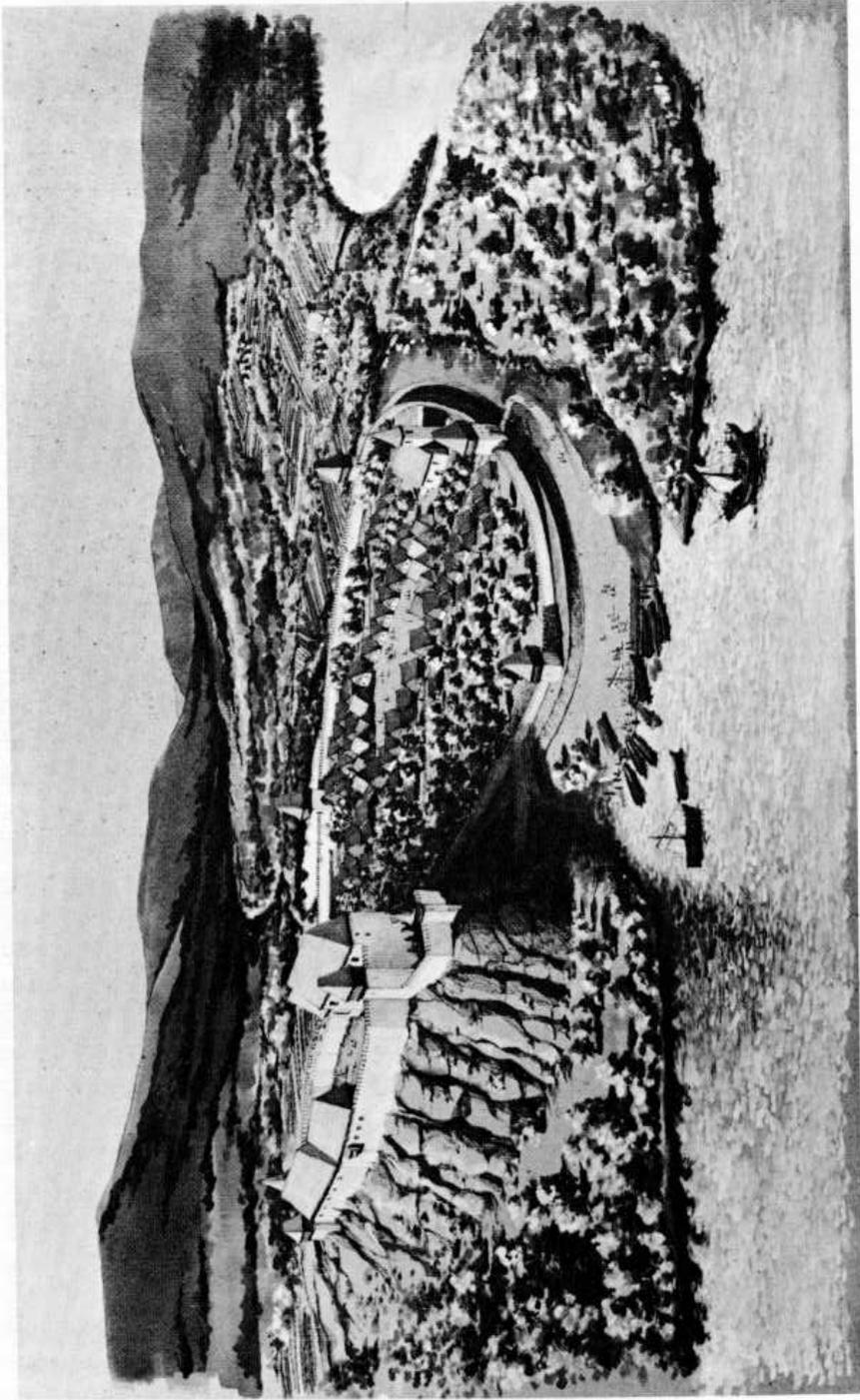


Abb. 17 : Děčín, Mariánská louka. Rekonstruktion der hochmittelalterlichen Stadt um 1300. (Zeichnung P. Meduna. Nach Velimský 1991).

lich die Entwicklung des mittelalterlichen Wohnungsniveaus (Macek 1991). Ursprünglich wurden wahrscheinlich diese Grubenhäuser tschechisch brh oder brloh (auf Deutsch Bau) genannt, wobei die Benennung ganz neutral begriffen worden ist. Im 15. Jahrhundert wurde sie schon als Bezeichnung von elenden Wohnungen von armen Leuten benutzt, noch später als Benennung der Wohnungen des Bettelgesindels (auf Deutsch etwa als Spelunke, Diebshöhle) und heute wird dieser Name vor allem als Benennung für tierische Höhlen benutzt (Erdloch, Höhle, Fuchsbau).

Wir können also feststellen, daß die böhmischen Städte, und nicht nur die kleineren, in der Anfangsetappe ihrer Entwicklung im 13. Jahrhundert überwiegend durch hölzerne oder Fachwerkbauweise charakterisiert sind. In diesem Zusammenhang kann man auch leichter die relativ häufigen Erwähnungen der Verlegung schon gegründeter Siedlungen begreifen. Anschaulich illustriert das ein zeitgenössischer Beleg: ein Muster der Urkunde aus der Formularsammlung des Prager Bischofs Tobiáš von Bechyně, in dem die Bewohner einer ungenannten Bischofsstadt versprechen, mit ihren Häusern auf einen anderen Ort überzusiedeln, wenn ihre Obrigkeit, das heißt der Bischof, es wünschen werde.

Ort	Größe in ha	Zahl der Grundstücke	D a t i e r u n g						
			1225	1250	1275	1300	1325	1350	1375
Hradištko	4 (6)	50 - 60	*****						
Žďár	?	?		****					
Kynšperk	3,5	30	****						
Staré Mýto	6	60 - 80	*****						
Děčín	7	?		*****					

Abb. 18 : Übersicht der diskutierten hochmittelalterlichen Stadtwüstungen in Böhmen

Das Bild der Gründungsstadt am Anfang des Hochmittelalters, gewonnen durch archäologische Forschungen, ist also in manchen Richtungen überraschend und widerspricht den gängigen Vorstellungen von Urbanisten und Kunsthistorikern, die es vom Beginn an mit der Gestalt einer schön erbauten steinernen gotischen Stadt verbunden hatten. Es ermöglicht jedoch durch seinen Kontrast die Tiefe und Dynamik der Veränderungen sowie das Maß der ökonomischen Entwicklung zu begreifen, durch das die Städte im Verlauf des Hochmittelalters gegangen sind.

Summary

Archaeological studies of the deserted towns of the 13th century in Bohemia

The first problem discussed in this paper is the definition of the term small or smaller town in medieval Bohemia. In fact, there was only one large town in Bohemia at this time – Prague. On the Central European scale we must order in this group all so-called free regal towns (about 37 from more than 150 towns in Bohemia that were mentioned in the written-sources till 1306). Archaeology was more interested in these larger towns. The problematic of the smaller localities was studied on several deserted medieval towns only.

The first of them was the monastic town of Ostrov by Davle, founded about 1240 and destroyed between 1278–1283. This dating was established only by the results of archaeological study, because there is no mention of this town in the written-sources.

On the contrary for Žd'ár nad Sázavou, the foundation of the monastery of the same name, we have relatively extensive information from the monastery's chronicle. The town was built about 1254–1255 and after 15 years was transposed to the new place.

For the foundation of the town in Kynšperk nad Ohří there is one important charter from 1232, but only new archaeological study discovered the remains of this site which existed for no more than about 20–30 years.

The site of Staré Mýto by Tisová was the predecessor of the town Vysoké Mýto. It is known only thanks to archaeological studies and existed perhaps between the years 1235–1260.

The last example is the deserted town in Děčín, a foundation of King Přemysl Otakar II after 1265. This town existed about 100 years and was then translated to the new place.

All these deserted towns looked similar: they were characterised by simple wooden or timber constructions of undercarved huts, typical for the layout of colonists from Germany coming to Bohemia at this time. We can not forget that the transformation of these firsts provisional sites in the rich and developed towns of High Middle Ages was a long durating and difficult process.

Literatur

Archaeologica Pragensia 1984: Sborník příspěvků z XV. celostátní konference archeologů středověku »Počátky a vývoj raně středověké Prahy«, Praha 1983. In: Archaeologica Pragensia 5/1–2.

Bubeník, J.; Uhlíková, O. 1977: K počátkům města Žatce. In: Památky archeologické 68, S. 193–218.

Frolík, J.; Klápště, J. 1991: Praha a Pražský hrad v 11. a 12. století. In: Miasto zachodniosłowiańskie w XI-XII wieku. Społeczeństwo – kultura. Wrocław – Warszawa – Kraków, S. 103–118.

Haas, A. 1958: Právní moc českého krále nad poddanskými městy a městečky. In: Právní historické studie 4, S. 153–184.

- Hoffmann, F.* 1992: České město ve středověku. Praha.
- Hrdlička, L.* 1983: Strategie a taktika současného archeologického výzkumu v historickém jádru Prahy. In: Archeologické rozhledy 35, S. 609–638.
- Huml, V.; Dragoun, Z.; Nový, R.* 1991: Der archäologische Beitrag zur Problematik der Entwicklung Prags in der Zeit vom 10. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts und die Erfassung der Ergebnisse der historisch-archäologischen Erforschung Prags. In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 18/19, 1990/91, S. 33–69.
- Kejř, J.* 1969: Zwei Studien über die Anfänge des Städtewesens in den böhmischen Ländern. In: Historica 16, S. 81–142.
- Kejř, J.* 1987: Trhy a trhové vsi v Čechách a na Moravě. In: Právně historické studie 28, S. 9–44.
- Klápště 1992*: Paměť krajiny středověkého Mostecka. Rkp. kandidátské disertace. Praha.
- Klápště, J.; Velímský, T.* 1975: Příspěvek ke studiu Počátků města Mostu. In: Archeologické rozhledy 27, S. 651–672.
- Klápště, J.; Velímský, T.* 1978: Mostecké zemnice 13.století (zpráva o stavu výzkumu). In: Archaeologia historica 3, S. 121–129.
- Klápště, J.; Velímský, T.* 1992: The typological development of the town of Most, Bohemia. In: Medieval Europe 1992, Urbanism. Pre-printed Papers, Volume 1. York, S. 197–206.
- Macek, J.* 1991: K sémantice středověkého domu a jeho vnitřního členění. In: Husitský Tábor 10, 1988–1991, S. 47–66.
- Marek, F.; Richter, M.* 1989: Pokroky v magnetometrickém a archeologickém výzkumu středověkého areálu v Tisové. In: Geofyzika v archeologii a moderní metody terénního výzkumu a dokumentace. Brno, S. 93–101.
- Michna, P.* 1988: K poznání zahloubených obydlí doby velké kolonizace. In: Rodná země. Brno, S. 222–284.
- Nekuda, V.* 1975: Pfaffenschlag. Zaniklá středověká ves u Slavonic. Brno.
- Nový, R.* 1973: Poddanská města a městečka v předhusitských Čechách. In: Československý časopis historický 21, S. 73–109.
- Richter, M.* 1974: Der archäologische Beitrag zur Kleinstadtforschung in Böhmen. In: Vor- und Frühformen der europäischen Stadt im Mittelalter II. Göttingen, S. 237–257.
- Richter, M.* 1974a: Archeologický výzkum a otázky nejstarší sídlištní topografie Žďáru nad Sázavou. In: Dějiny Žďáru nad Sázavou III. Brno, S. 231–240.
- Richter, M.* 1975: České středověké město ve světle archeologických výzkumů. In: Archeologické rozhledy 27, S. 245–258.
- Richter, M.* 1979: Archeologický výzkum českých měst 13. století. In: Hospodářské dějiny 4, Praha, S. 5–41.
- Richter, M.* 1982: Hradištko u Davle, městečko ostrovského kláštera. Praha.
- Richter, M.* 1986: K Počátkům českých měst. Autoreferát doktorské disertační práce. Praha.
- Richter, M.* 1989: Archäologische Stadtforschung in Böhmen. In: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 4–5, S. 141–148.
- Richter, M.* 1991: Zur ältesten Geschichte der Stadt Prag. In: Frühgeschichte der europäischen Stadt. Voraussetzungen und Grundlagen. Berlin, S. 174–179.
- Richter, M.; Sigl, J.* 1987: Výzkum Starého Mýta v roce 1986. In: Zpravodaj Krajského muzea východních Čech v Hradci Králové, spol.vědy XIV.1, S. 88–96.
- Richter, M.; Vokolek, V.* 1977: Počátky Hradce Králové ve světle archeologických výzkumů. In: Středověká archeologie a studium Počátků měst. Praha, S. 13–27.

- Sigl, J. 1977:* Předběžné výsledky archeologického výzkumu v poloze »Staré Mýto« na katastru obce Tisová (o.Ústí nad Orlicí). In: Středověká archeologie a studium Počátků měst. Praha, S. 90–99.
- Sigl, J. 1986:* Excavations at the mediaeval settlement of Staré Mýto in E Bohemia. In: Archaeology in Bohemia 1981–1985. Praha, S. 243–245.
- Stoob, H. 1970:* Forschungen zum Städtewesen in Europa I. Räume, Formen und Schichten der mitteleuropäischen Städte. Köln/Wien.
- Škabrada, J. 1978:* Sýpky domů v Pfaffenschlagu ve světle struktury vesnického domu jihočeské oblasti (»šíje« vesnických sýpek a středověkých zemnic). In: Archaeologia historica 3, S. 355–369.
- Tomas, J. 1967:* Počátky města Žatce. In: Historický sborník Ústecka. Ústí nad Labem, S. 23–47.
- Tomas, J. 1967a:* Počátky města Litoměřic. In: Sborník Severočeského muzea, Historia 5, Liberec, S. 15–64.
- Tomas, J. 1979:* Místa v severozápadních Čechách ve 13.století. In: Hospodářské dějiny 4, Praha, S. 69–132.
- Tomas, J. 1983:* Počátky města Litoměřic II, část 1. In: Ústecký sborník historický, Ústí nad Labem, S. 59–107.
- Tomas, J. 1984:* Problematika studia dějin Prahy v období raného feudalismu, vývoj pražské raně feudální městské aglomerace. In: Archaeologica Pragensia 5, Praha, S. 35–56.
- Velímský, T. 1989:* K problematice Počátků českých měst – prostorový vývoj a nejstarší zástavba. In: Archaeologia historica 14, Brno, S. 67–93.
- Velímský, T. 1990:* Archäologie und Anfänge der mittelalterlichen Städte in Böhmen. In: Archäologische Stadtkernforschungen in Sachsen, Dresden, S. 121–158.
- Velímský, T.- 1991:* Město na louce. Archeologický výzkum na Mariánské louce v Děčíně 1984–1989. Děčín.
- Velímský, T. 1991a:* Rez. Paul Grimm, Tilleda. Eine Königspfalz am Kyffhäuser. Teil 2. Die Vorburg und Zusammenfassung. In: Památky archeologické 82, S. 419–421.
- Velímský, T. 1992:* Zur Problematik der Stadtgründung des 13. Jahrhunderts in Kynšperk nad Ohří (Königsberg). In: Památky archeologické 83, S. 105–148.
- Velímský, T. 1993:* K vývoji obytné zástavby v českých lokačních městech ve 13. a 14. století. In: Kultura materialna miast późnośredniowiecznych na Śląsku i w Czechach. Wrocław 1993, im Druck.
- Žemlička, J. 1978:* Přemyslovská hradska centra a Počátky měst v Čechách. In: Československý časopis historický 26, S. 559–586.
- Žemlička, J. 1979:* Nezdařená městská založení v Čechách ve 13. století. In: Hospodářské dějiny 4, Praha, S. 43–68.
- Žemlička, J. 1986:* Století posledních Přemyslovců (český stát a společnost ve 13.století). Praha.
- Žemlička, J. 1990:* Přemysl Otakar I. Praha.

Lieselott Enders

Werden und Vergehen kleinerer Städte während des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit. Funktions- und Existenzbedingungen in der Mark Brandenburg¹

Anliegen des Beitrags ist die Frage nach den Triebkräften in der Geschichte, die Veränderung oder Beharrung bewirkten. Ich möchte zur »Einstimmung« die Bandbreite und Vielfalt städtischer Existenzen aus meinem Untersuchungsbereich Uckermark, einem der Hauptkreise der Kurmark Brandenburg, anhand von drei Beispielen vorstellen: Prenzlau, Jagow und Brüssow.

Prenzlau ist die bedeutendste Stadt der Uckermark, jahrhundertlang ihre Hauptstadt. Ihren Aufstieg aus einem spätslawisch-ukrainischen Suburbium zwischen Niederungsburg (Röwenburg) im Westen am Nordufer des Unteruckersees und den Uckerabflüssen im Osten am selben Seeufer verdankt sie der etwa hundert Jahre währenden Herrschaft der Pommern (Schwartz 1975; Enders 1987/88; Enders 1992, S. 68ff.). Bereits in den sechziger Jahren des 12. Jahrhunderts wurde im Zuge der pommerschen Missionstätigkeit im heidnischen Uckerland von Norden her die St. Sabinenkirche zwischen Burg und sich entwickelnder Frühstadt zum zentralen Kirchorth für das Umfeld (Petersohn 1971; Petersohn 1979, bes. S. 382ff.). Die Frühstadt ist 1188 gekennzeichnet durch Markt und Krug (forum cum taberna) und Münzstätte (Küchler 1964; Gringmuth-Dallmer 1989). Die archäologische Stadtkernforschung der achtziger Jahre dieses Jahrhunderts ergab, daß sich diese slawisch-pommersche Frühstadt bereits über die Ucker nach Osten auf das Gebiet der späteren 'Gründungsstadt' ausgedehnt hatte (Kohn 1984; Schich 1987). Dem Zuge der Zeit gemäß verlagerte der pommersche Fürst seinen Sitz (Kastellanei) von der Niederungsburg auf das hohe Ufer des Uckersees im Süden der späteren Altstadt.

Im Schutz dieser jüngeren Burg muß sich um 1200 (die Datierung ist mangels schriftlicher Quellen und archäologischer Bestandsaufnahme noch unbestimmt) eine Gruppe vornehmlich von Kaufleuten, doch wohl auch von Gewerbetreibenden niedergelassen haben, die sich unter dem Patrozinium des hl. Nikolaus eine eigene Kirchengemeinde schuf. Ihre Lage ist gekennzeichnet durch die Anbindung sowohl an Wasser- als auch an Landwege. In einiger Entfernung nördlich davon entstand etwa gleichzeitig eine zweite politisch und kirchlich selbständige Gemeinde mit dem Gotteshaus des hl. Jakob. Sie lag ihrerseits an der Kreuzung von Landwegen, unter anderem am Ende der

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 19. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Paderborn, 23.-26. September 1992) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von K. Fehn in diesem Bande!

(1237 auch urkundlich bezeugten) via regia, die Prenzlau mit Stettin, der Hauptstadt von Pommern-Stettin, verband. Die Prenzlauer St. Jacobi-Gemeinde erscheint wie das jüngere Pendant zur Jacobikirche in Stettin am anderen Ende der via regia, die vom Bamberger Bürger Beringer gestiftet und ausgestattet, 1187 geweiht worden war².

Die positiven Auswirkungen der hochmittelalterlichen Agrarkonjunktur, der Stadt-Land-Beziehungen infolge des Landesausbaus und der Siedlungstätigkeit ließen die drei frühstädtischen Gemeinden um St. Sabini, St. Nicolai und St. Jacobi an - und aufeinander zuwachsen. Ihre Begünstigung seitens der Herzöge von Pommern wie auch der Bischöfe von Kammin steigerten Zentralität und Bedeutung der 'Dreistadt' für ein weit größeres Umfeld als in früherer Zeit, so daß es mit Initiative von acht »promotores«, wohl den reichsten und angesehensten Bürgern daselbst, 1234/35 zur Stadtrechtsverleihung kam. Es war die erste in Pommern und der Startschuß für zahlreiche weitere, wobei sich der Herzog von Stettin des Magdeburger Stadtrechts, sein Vetter in Vorpommern (Demmin) des lübischen Rechts bediente.

Die nunmehr vereinte Bürgergemeinde der freien Stadt Prenzlau (civitas libera) schuf sich mit dem zentralen Markt ihren kommerziellen Mittelpunkt, mit der neuerrichteten St. Marienkirche das Zentrum der vereinten Pfarrgemeinde. Wohlstand, Selbstbewußtsein, Handelsbeziehungen und Herkunft vieler Bürger werden bereits am Erstbau ablesbar: einer Feldsteinkirche mit breitem Westturm und einer Halle als Schiff, dem neuesten, was Kirchenarchitektur zu bieten hatte, frisch aus Westfalen importiert, die erste Hallenkirche Norddeutschlands östlich der Elbe (Fait 1959/60).

Wohlstand und städtische Zentralität indiziert aber auch die frühe Niederlassung von Franziskanern in der Stadt mit ihrer bedeutenden Klosterkirche, deren Gestalt an der Grabeskirche des hl. Franz in Assisi orientiert ist (Badstübner 1980), und etwa gleichzeitig die Niederlassung von MariaMagdalenerinnen in der nunmehr zur Neustadt deklarierten ältesten Siedlung von Prenzlau bei St. Sabinen, deren Weihetitel bald danach, da sie Klosterkirche wurde, auf das Kloster überging. Kurz nachdem die nördliche Uckermark an die Askanier gekommen war (1250), kam es unter deren Schirmherrschaft zu einer dritten Ordensniederlassung in der Stadt. Nachdem ihnen die Markgrafen einen Teil ihrer Burg im Süden der Altstadt geschenkt hatten, schufen sich Dominikaner mit der um 1275 begonnenen hochgotischen Backsteinkirche nebst Klausur ein ansehnliches Domizil. Das mächtige Dach der turmlosen, nunmehr sechsten steinernen Kirche prägte die Silhouette der Stadt eindrucksvoll mit.

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 19. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Paderborn, 23.-26. September 1992) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von K. Fehn in diesem Bande!

² Vgl. die Abbildung bei Stoob, Heinz: Die Ausbreitung der abendländischen Stadt im östlichen Mitteleuropa. In: Zeitschrift für Ostforschung 10, 1961, S. 48. Ich halte im übrigen an meiner Version der Stadtwerdung Prenzlaus aus den drei Siedlungskernen um St. Sabinen, St. Nicolai und St. Jacobi, abweichend von Schich 1987, fest.

Die derart aus ihrer Umgebung herausgehobene Stadt errang schrittweise volle Autonomie, sorgte mit Mauerring, Toren und Türmen für ihre Verteidigung, schuf sich frühzeitig durch Kauf und Tausch von benachbarten Dorfeldmarken (mindestens drei, Wollentin, Mokle und Lindow) eine stattliche Feldmark (mehr als 300 Hufen). Hinzu kamen Nutzungsrechte am landesherrlichen Wald, Mühlenbannrechte, die Grundherrschaft über Dörfer und Dorfanteile sowie Lehnsbesitz zahlreicher Bürger außerhalb der eigenen Gemarkung. Das älteste erhaltene Apothekenprivileg Deutschlands von 1302 (mit einer Bannmeile von zehn Meilen im Umkreis) ist ein weiteres Indiz für die besondere Stellung in diesem Distrikt. Adlige Burgen hielt sich die Stadt auf Distanz; sie durfte zu nahe gelegene schleifen.

Autonomie in Gestalt der eigenen vollen Gerichtsbarkeit, des Bündnis- und Widerstandsrechts der Stadt, wie sie im Spätmittelalter galt und auch gehandhabt wurde, schrumpfte in der Frühneuzeit in dem Maße, wie es den Landesherren, vor allem auf Grund ihrer Bündnispolitik mit der Ritterschaft, gelang, ihre eigene Macht zu stärken. Indem sie die Bürger³ dem städtischen Rat unterwarfen und damit dessen Position festigten, verpflichteten sie sich wiederum die Räte, machten sie fügsam und loyal und konnten ihnen infolgedessen ihre Immedietät, die eigene Jurisdiktion, zum Teil auch die Patronatsrechte über die Stadtkirchen lassen. Landesherrliche Stadtherrschaft erwies sich, bei aller Restriktion in der frühen Neuzeit bis hin zum Absolutismus und Merkantilismus, immer noch als das kleinere Übel.

Das absolute Gegenstück dazu findet sich am Beispiel der einst landesherrlichen Stadt Jagow. Der 'Stadtgrundriß' ist eher ein Hohn auf den Terminus Stadt, viele Dörfer der Gegend sind stattlicher. Das einzige erhaltene Merkmal einstiger Stadtherrlichkeit ist die Gestalt der Kirche. Dieser Feldsteinbau von »bedeutenden Abmessungen« (Dehio 1980) mit querrrechteckigem Westturm und eingezogenem Rechteckchor erinnert an Strasburg/Uckermark und andere städtische Kirchen, nicht an ein dörfliches Gotteshaus. 1319 gehörte Jagow zu den zwölf Immediatstädten der Uckermark, die Herzog Heinrich von Mecklenburg nach dem Aussterben der Askanier für sich gewinnen wollte. Rat und Stadtsiegel als Zeichen urbaner Verfassung sind noch Mitte des 14. Jahrhunderts bezeugt, als Jagow im Konkurrenzkampf der Fürsten und des sogenannten Falschen Woldemar eigene Politik betreibt. Stadtrecht ist nicht bekannt, wohl kaum auch tatsächlich verliehen worden. Das ist aber ohnehin nur bei einem Drittel der uckermärkischen Städte der Fall, direkt durch Stadtrechtsurkunde oder vermittelt nachweisbar, bei Bewidmung einer Stadt mit dem Recht einer anderen in diesem Distrikt (Enders 1986 b, S. 52; vgl. auch Patze 1977, bes. S. 182).

Jagow war schon in slawischer Zeit Burgort. Im Zuge des Landesausbaus, der Missionierung und Kirchenorganisation und der weltlichen Administration wurde es Sitz einer Propstei wie auch einer Vogtei und zwar für die nördliche Uckermark, ebenso wie die Burgorte Stolpe an der Alten Oder für die

³ Im Rahmen dieses Beitrags muß ich Bedeutung und Wirken der bürgerlichen Gemeinde in der Stadt vernachlässigen. Ich verweise auf die neueste Arbeit von Engel 1991.

südöstliche, Liebenwalde für die südwestliche Uckermark. Bezeichnenderweise wurden diese nicht-städtischen Verwaltungsfunktionen nicht in den sich herausbildenden großen städtischen Zentren wie Prenzlau oder Templin angesiedelt, sondern, als solle deren Immunität keineswegs angefochten werden (die Landesherrn gaben ja ostentativ ihre Eigenbefestigungen daselbst auf), in kleineren Zentren, Burgorten mit jeweils zugehöriger Vasallität.

Wahrscheinlich erlangte Jagow nie den Vorzug städtischer Eigenbefestigung, blieb am Fuße der Burg eine offene Stadt, war also wesentlich mehr als die ummauerten Städte den fortwährenden Fehden und Kriegen des Spätmittelalters ausgesetzt. Unter diesen Umständen verlegten Propst und Vogt ihren Sitz im Spätmittelalter (vor 1375) in größere, befestigte Städte, nach Strasburg und Pasewalk. Damit verlor die Bürgergemeinde ihre Zentralität, die ihren städtischen Habitus begründet und getragen hatte. Die Stadt wurde 'wüst', nicht topographisch, sondern funktional. Hinzu kam als ebenso verhängnisvoller Faktor die Mediatisierung. Im Zuge des spätmittelalterlichen Ausverkaufs der landesherrlichen Grundherrschaft, zumal in den Außen- und Randdistrikten des Territoriums, wurden große Teile des Feudaleigentums an Adlige verlehnt. Diese, soweit sie vermögend waren, konzentrierten ihrerseits ihren Besitz. Um 1500 befand sich Jagow vollständig in der Hand der v. Holzendorf, einem der begütertsten Geschlechter in der Uckermark. Der adlige Stadtherr aber besaß nun nicht nur die richterliche und obrigkeitliche Gewalt über die einstige Stadt, sondern auch fast den gesamten Grund und Boden. Am Beginn der Neuzeit war Jagow nur noch ein Dorf, galt auch nur noch als solches, glaubt man den Quellen der Herrschaft. Unbekannt ist, wieweit die alte Stadtherrlichkeit im Bewußtsein der einstigen Bürger bereits verschüttet war (Enders 1986 a, S. 454ff.).

Die Extrembeispiele Prenzlau und Jagow führen vor Augen, was Stadtherrschaft im Guten und Bösen vermochte, wie Zentralität als Funktion eines Ortes entstand, bestand, wuchs oder erlosch, jeweils in Abhängigkeit von ganz realen Faktoren, die Ausmaß und Gewicht der Zentralität bestimmten. Es zeigte, wie letztlich Außen- und Innenpolitik sich auch dem Schicksal der Stadt- wie der Dorfsiedlungen nachhaltig mitteilten, wie Machtkämpfe zwischen Fürsten, Kriege und Krisen einerseits, das innenpolitische Kräftespiel, die wechselnde Bündnispolitik zwischen Fürsten und Ständen andererseits des einen Aufschwung auf Kosten des anderen nach sich zog. Die Privilegierung der Städte im hohen Mittelalter verschaffte diesen politisch ein Übergewicht im Land. Die immer stärkere Hinwendung der Landesherrn zum Adel seit dem Ausgang des 15. und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bewirkte ein Zurückdrängen der Städte in der Mark Brandenburg insgesamt - ein markantes Indiz ist die Steuerpolitik -, durch die Verlehnung ganzer Städte an adlige Grund- und Gerichtsherren aber deren Abstieg bis hin zum Verlust städtischer Qualität überhaupt.

Wie sich die Adelherrschaft selbst auf mit Stadtrecht bewidmete und dementsprechend gesicherte Städte auswirkte, soll am dritten Beispiel, an Brüssow, demonstriert werden (Enders 1986b, S. 48; Enders 1990, passim). Der Stadtgrundriß zeigt das Musterbeispiel einer kolonisationszeitlichen Gründung

oder scheint es zu zeigen. Denn tatsächlich sind meiner Erfahrung nach die Schachbrettraster ein Produkt des 18. Jahrhunderts. Nachweislich sind nach wiederholten großen Stadtbränden, zum Beispiel in Templin, die Straßen begradigt, die Hausgrundstücke zum Teil verbreitert, die Plätze erweitert worden; Templins mittelalterliche Straßenführung innerhalb des Mauerrings war ganz anders!⁴ Brüssow war noch im 18. Jahrhundert so »verhuddelt«, d.h. verbaut und baupolizeilich derart als lebensgefährlich eingestuft worden, daß es ganz neu gestaltet werden mußte (Enders 1992, S. 568). Immerhin ist der Feldsteinmauerring ein mittelalterliches Indiz der Stadt, die mittelalterliche Pfarrkirche ebenfalls städtischen Ausmaßes, wenn auch schlichter als die von Jagow gestaltet, mit dem hier singulären Weihetitel der hl. Sophia.

Der Ort, ursprünglich bei dem Dorf Alt Brüssow neben der Burg errichtet, lag an der via regia zwischen Stettin und Prenzlau und hatte seit langem wohl schon eine Mittlerfunktion auf diesem Altweg. Schwerer Boden erhöhte im Zuge des Landesausbaus die Attraktivität von Ort und Umland. Die neue Erforschung der Siedlungsgeschichte der Uckermark erbrachte den Nachweis, daß es im pommerschen Uckerland vor 1250 drei starken Adelsgeschlechtern gelungen war, sich dynastenähnliche Positionen aufzubauen (Enders 1987, S. 80ff.). Die v. Blankenburg, v. Greiffenberg und v. Stegelitz schufen sich selbständige Adelherrschaften mit den Mittelpunkten Blankenburg, Greiffenberg und Stegelitz-Fredenwalde. Ein zweites Zentrum der v. Stegelitz, die sich zeitweise selbst »von Gottes Gnaden« nannten, wurde im Laufe des 13. Jahrhunderts Brüssow an der via regia, benachbart der weltlichen Herrschaft Löcknitz des pommerschen Bischofs von Kammin.

Brüssow tritt sozusagen gleich mit einem Paukenschlag ins Licht der Geschichte: 1259 verleiht Ritter Heinrich von Stegelitz den Bürgern seines Städtchens Brüssow das Prenzlauer (und damit Magdeburger) Stadtrecht. Dieses wird später, als die Askanier die Lehnsherrschaft auch über die drei Nobiles erlangten, von ihnen anerkannt und konfirmiert, erstmals 1318 für Brüssow. Die Stadt und ihre Bürger behalten fortan die städtischen Rechte. Doch im Gegensatz zu Prenzlau wird dem städtischen Rat keine außer der Bagatell- und freiwilligen Gerichtsbarkeit zuteil, kaum anders als dem Dorfgericht. Ober- und Untergerichtsbarkeit gehörten dem adligen Stadtherrn. Hatte dieser sich aber noch mit eigenen privilegierten Städten geschmückt, als diese auch seine dynastische Selbstherrlichkeit demonstrierten, so wandelte sich die Stellung des Stadtherrn gegenüber den Bürgern und ihrer Selbstverwaltung in dem Maße, wie sich sein Interesse auf den materiellen Nutzen aus dieser Stadt, wie aus dem ländlichen Grundbesitz, konzentrierte.

⁴ Vgl. die Abbildung des Stadtplans von Templin aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in: Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg III/2 Kreis Templin, Berlin 1937. Laut Auskunft des Bezirksbodendenkmalpflegers Dr. Ulrich Schoknecht in Waren/Müritz von 1988 wurden in Templin bei Tiefbauarbeiten in Nähe des Marktes 2,2 m unter dem heutigen Niveau hochgewölbte, gut gepflasterte Straßen ganz anderer Richtung freigelegt. – Die sich zäh haltende Vorstellung vom einheitlichen »Kolonialschema« hat bereits Siedler, Eduard Jobst, Märkischer Städtebau im Mittelalter, 1914, S. 62ff. ad absurdum geführt.

Die Stadtherren von Brüssow, seit dem 14. Jahrhundert ein pommersches Geschlecht, die v. Ramin, gaben, im Gegensatz zum landesherrlichen Stadtherrn der großen Städte, ihren Sitz, ihre Burg in bzw. bei der Stadt nicht auf⁵. Sie waren immer präsent. Gleich ihren adligen Nachbarn auf den ländlichen Gütern übten sie die Gerichtsbarkeit über die Bürger aus, wollten sie mehr und mehr in die Untertänigkeit drängen und ihre Rechte beschneiden. Die Brüssower merkten das bald und leisteten Widerstand. Noch 1504 mußten die v. Ramin einen Vertrag mit den Bürgern abschließen und sich mit ihnen vergleichen. Sie erkannten das Stadtprivileg an, doch nicht ohne die Bürger zur Kasse zu bitten. Diese mußten der Herrschaft ihrerseits Zugeständnisse machen, darunter auch Dienste zum Gut, allerdings determiniert.

Im Verlaufe des 16. Jahrhundert kam es wie überall in der Mark (auch in Nachbargebieten) zu rigideren Forderungen der Gutsherrschaft nach Vermehrung der Dienste, die bei anhaltender Agrarkonjunktur, jedoch hohen Gesindelöhnen und den Zwängen des Marktes die billigste Arbeitskraft darstellten (Enders 1988, S. 119–166, bes. S. 155f. betr. Brüssow). Die Bürger Brüssows wehrten sich massiv, konnten einiges abwehren, mußten anderes einstecken. Der Konflikt mit der Herrschaft eskalierte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Brüssow wurde zum Schauplatz, doch nicht zum Objekt und Opfer der Ränke der v. Ramin und ihres Versuchs, die in Norddeutschland und im benachbarten Pommern grassierende Leibeigenschaft in ihre uckermärkischen Güter einzuschleusen. Dank der heftigen, unbeirrten Widerstandsaktionen der Bürger des kleinen Städtchens blieb ihnen dieses Schicksal erspart. Ihre gute wirtschaftliche Situation gab ihnen den materiellen Rückhalt zu aufwendigen Protesten und Prozessen.

Was bürgerliche, persönliche Freiheit und Dienstbeschränkung betraf, gingen die Bürger als Sieger aus diesen Konflikten hervor; was die bürgerliche Selbstverwaltung anging, blieben sie auf der Strecke, obsiegte der Stadtherr. Die Position des Bürgermeisters gab es nach 1600 nicht mehr, und in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges und der Nachkriegszeit ging auch der städtische Rat als Institution zugrunde. Die Herrschaft über die Stadt nahm der adlige Richter wahr, die Ackerbürger hatten vor dem herrschaftlich eingesetzten Schulzen zu erscheinen wie Bauern im Dorfgericht. Erst im 18. Jahrhundert setzten die Bürger durch, daß zwei aus ihrer Mitte die Funktion von Stadtverordneten ausübten, wie sie in anderen Städten üblich war, zwar nicht im Sinne von Volksvertretern, aber doch von Mittlern zwischen Bürgerschaft und Stadtverwaltung. Da war die städtische Situation allerdings noch einmal gründlich verändert worden. Infolge Aussterbens oder Konkurs' der Ramin hatte Friedrich Wilhelm I. Gut Brüssow nebst Dorf Wollschow für den Kronprinzen Friedrich gekauft (1726); es wurde später dem landesherrlichen Domänenfonds zugelegt.

Brüssow war nunmehr Amtstadt. Das allein brachte noch keinen Zuwachs an städtischer Autonomie; auch die landesherrlichen Mediatstädte sahen die

⁵ Vgl. die zusammenfassenden Aussagen zu westdeutschen Städten als Zentren der Grundherrschaft bei Haverkamp 1983, S. 336f.

Selbstverwaltung stets in Gefahr. Aber nach Überwindung der langjährigen Agrarkrise seit dem zweiten Drittel des 18. Jahrhunderts zogen die Bürger aus ihrer guten Lage an der alten Handelsstraße, vor allem aber aus dem Getreidebau auf ihrer fruchtbaren Feldmark Nutzen. Einer nach dem anderen wurde Eigentümer seiner Haus- und Hofstelle. Das Bürgertum stärkte sein Selbstbewußtsein, erwies eine gewisse geistige Eigenwilligkeit durch seine Affinität für Unkonventionelles, vor allem für die Urlsperger Pietistensekte, die vom Staat mit großem Mißfallen observiert wurde (Enders 1992, S. 634ff.). Brüssow war, im Gegensatz zu anderen Kleinstädten, in der Lage, 1808 die neue Städteordnung anzunehmen.

Brüssow ist ein Beispiel für das Wirken der ambivalenten Faktoren adlige Stadtherrschaft und bürgerliche Wirtschaftskraft im Gegenspiel. Die immer wieder erneuerten Wirtschaftspotenzen ermöglichten den Bürgern die Erhaltung des städtischen Status überhaupt, anders als in Jagow, wo deren Dezimierung den Verlust der Urbanität beschleunigte. Kleinstädte wie Brüssow, die noch in der Frühneuzeit ihre Existenz als solche bewahrt hatten, erfuhren Potenz oder Abstieg an der Meßlatte Akzise seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, spätestens im 18. Jahrhundert, wenn es darum ging, absolutistisch-merkantilistische Maßnahmen zu überleben oder als Stadt endgültig unterzugehen. Einen solchen Todesstoß versetzte Friedrich Wilhelm I. den Marktflecken der Kurmark Brandenburg, als er 1732 befahl, die Jahrmärkte in den offenen Städten abzuschaffen bzw. zu verlegen. Angeblich geschah dies, um Akziseunterschleif zu unterbinden, tatsächlich aber wohl mehr, wie es ein maßgeblicher Vertreter der Ritterschaft vermutete, als Maßnahme gegen die Flucht junger Männer vor den Werberrn. In der Uckermark betraf es drei Flecken und eine wüste Feldmark, auf der seit langem schon Jahrmärkte gehalten worden war (Enders 1990, S. 111). Das brachte einigen von ihnen das Aus als Stadt (Poztlow errichtete als Andenken daran einen hölzernen Roland auf dem einstigen Markt), sofern nicht der Stadtherr wie v. Arnim auf Boitzenburg unter Friedrich II. die Restitution des Jahrmärktrechts durchsetzen konnte.

Werden und Vergehen kleinerer Städte – dieser Prozeß setzte sich demnach in der frühen Neuzeit bis zu den Reformen im 19. Jahrhundert fort. In der Regel waren es Langzeitfaktoren, die über das Schicksal der Städte entschieden, so wie sich Stadtherrschaft oder Wirtschaftssituation langfristig fördernd oder hemmend bemerkbar machten, Verkehrsverhältnisse oder Grenzziehungen. Straßen und Flüsse zogen Gewerbe und Kaufmannschaft an, deren Verlegung brachte die Ortschaft ins Abseits. Das erfuhr Niederfinow schon 1317 mit der Verlegung des Übergangs über die Finow nach Eberswalde, die an schiffbaren bzw. schiffbar gemachten Fließen gelegene Stadt Templin mit dem Bau bzw. Wiederausbau des Finowkanals als Verbindung zwischen Oder und Havel Mitte des 18. Jahrhunderts. Ebenso negativ für die Anliegerstädte wirkte sich die Oderbegradigung um die selbe Zeit aus. Grenzsäume gegen andere Herrschaften führten im Hochmittelalter bei Landnahme und Landesausbau zu Burg- und Städtegründungen zum Teil aus wilder Wurzel. Entfiel die Grenzschutzfunktion und wuchsen ihnen über den Faktor der Zentralität

nicht neue Aufgaben zu, vergingen die Städtchen oder fielen in ihrer Bedeutung völlig zurück. Und nicht zuletzt: Der die Stadtentwicklung ungemein fördernden ländlichen Siedlungsverdichtung im hohen Mittelalter folgte im Spätmittelalter der Entsiedlungsprozeß mit dementsprechender Rückwirkung auf die Stadtlandschaft. Die ohnehin dominierenden Städte konzentrierten die Marktfunktion auf sich und glichen die Handelsdefizite auf Kosten der schwächeren Städte aus.

All dies vollzog sich jedoch in längeren Zeiträumen. Herrschaftliche Akte wie Stadtrechtsverleihungen stellten zwar rechts- und verfassungsgeschichtlich einen Einschnitt dar, nicht aber einen Bruch in der Langzeitentwicklung der betreffenden Stadt, die längst schon bestand, als das Privileg ihr weiteren Aufschwung versprach. Das Beispiel Prenzlau machte das meines Erachtens sehr deutlich. Es war wohl der frühen Neuzeit, vor allem dem rigoroseren 18. Jahrhundert vor der Industrialisierung vorbehalten, durch gezielte Maßnahmen rasche Veränderungen zu bewirken. Eine davon war die schon genannte Ordre Friedrich Wilhelms I. zur Abschaffung der Jahrmärkte in offenen Flecken und Städtchen. Der Niedergang der Stadt, vor allem der bürgerlichen Gewerbe, war, wie das Schicksal von Potzlow und Gramzow in der Uckermark erwies, dadurch vorprogrammiert.

War diese Maßnahme primär gar nicht städtepolitisch bezweckt, sondern sozusagen fremdmotiviert, so entsprach die Begünstigung der Mediatstadt Oderberg ebenfalls anderen, wenn auch zeittypischen Motiven. Oderberg war im 13. Jahrhundert an wichtigem Oderübergang bei Burg und Straßenkreuzung als Stadt schnell aufgeblüht, später unter dem Amt und zeitweise adliger Herrschaft mediatisiert worden und zurückgefallen und schließlich als Amtstadt unter die Obrigkeit des Joachimsthalschen Schuldirektoriums gekommen. Im Tausch gegen sein altes Niederlagsrecht hatte es zwar 1634 die verlorene Untergerichtsbarkeit wiedererlangt, doch blieben die Obergerichte und damit entscheidende Merkmale städtischer Autonomie bei der zentralen Schulbehörde. Bereits im 17. Jahrhundert gab es ständige Auseinandersetzungen der Bürger mit der Stadtherrschaft, deren Vertreter, der Amtmann, im benachbarten Neuendorf saß. Einen Höhepunkt erfuhr der Konflikt 1688, als der Arrendator v. Barfuß den Kämmerer der Stadt gewaltsam entführte und im Amt einsperren ließ. Auf Geheiß des Bürgermeisters und unter der Führung des Schreibers stürmten hundert Bürger samt ihren Knechten das verschlossene Amt, befreiten den Kämmerer und führten ihn triumphierend in die Stadt zurück (Enders 1992, S. 407). In den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts kulminierte der Dauerkonflikt, und es gelang den Oderbergern, rivalisierende Obrigkeiten gegeneinander auszuspielen. Behördenstreit war es schließlich, der der Stadt 1742 unvermutet und etwas außerhalb der Legalität zur Obergerichtsbarkeit verhalf.

Abschließend und zusammenfassend läßt sich als Ergebnis intensiverer Untersuchungen, die hier nur in Beispielen vorgeführt werden konnten, aussagen, daß die Stadtgeschichte in der Mark Brandenburg im allgemeinen Grundzüge der Entwicklung und deren Bedingungen zeigt, wie sie überall in Mitteleuropa in Mittelalter und Frühneuzeit in Erscheinung treten, abhängig

vom Stand der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Entwicklung einer Zeit. In der hochmittelalterlichen Expansions- und Kolonisationsperiode war sie geprägt vom agraren Aufschwung, Bevölkerungswachstum und den äußerst wichtigen Stadt-Land-Beziehungen. Im Spätmittelalter betroffen von der agraren Langzeitkrise eben in besonders stark agrarisch bestimmten Landstrichen, setzte eine enorme Differenzierung ein. Auf der einen Seite behielten die politisch führenden Städte auch wirtschaftlich das Heft in der Hand, was sich nach außen in ihrer Bautätigkeit dokumentierte⁶. Auf der anderen Seite traten, neben den auf Kosten der schwächeren Städte ihren Aktionsradius verlängernden größeren, zwar nicht Stadtwüstungen im topographischen Sinne, doch infolge von Funktionsverlusten aller Art funktionale Desolationen auf. Die davon erfaßten Städte büßten entweder schon um 1500 wie Jagow oder in einer langen zähen Periode des Kampfes gegen die gutsherrliche Stadtherrschaft ihre städtischen Funktionen und Merkmale fast gänzlich ein wie zum Beispiel der Flecken Biesenbrow bis 1700.

Die neue Agrarkonjunktur brachte im 16. Jahrhundert zwar neuen Landesausbau mit sich, doch anstelle von Dörfern mit einer mehr oder weniger großen Einwohnerzahl entstanden vornehmlich Gutsgehöfte mit weit weniger Bewohnern und also auch Konsumenten. Auch die landesherrliche Politik in der Mark Brandenburg war den Städten nicht hold; nur wenige entstanden überhaupt neu und hatten dann meistens herrschaftsdienende Funktion wie Vierraden und Joachimsthal. Charakteristisch für die frühe Neuzeit ist vielmehr der Trend, die Städte in den Provinzen zu reduzieren. Rigorose Maßnahmen absolutistischer Fürsten im 18. Jahrhundert trugen ihrerseits dazu bei, indem sie Flecken, die vom Jahrmarkt und Handwerk lebten, den Todesstoß gaben. Die Mediatstädte, die dann noch weiter bestanden, weil ihre Gewerbe- und Nahmarktfunktion benötigt wurde, unterschieden sich meist nur durch diese von den Dörfern im Umfeld. Die einstige Selbstverwaltung hatte der Stadtherr, ob adlig oder landesherrlich, meist an sich gezogen und einverleibt. Die Bürger waren dienstbar wie Bauern, sofern sie sich nicht auf alte Privilegien stützen konnten wie das winzige Niederfinow, das sie sich auch regelmäßig bestätigen ließ, und hatten wie Stolpe an der Alten Oder Mühe, sich drohender Leibeigenschaft zu entziehen. Durch Verkauf der Bürgerstellen und Entzug der Gemeindegerechsamkeit durch den adligen Stadtherrn wurde den Bewohnern überdies ihr wirtschaftlicher Rückhalt genommen.

Im Ergebnis dessen gab es am Ende des Ancien régime um 1800 von einst 24 Städten der Uckermark, von denen 1319 zwölf als Immediatstädte fungierten, nur noch die Hälfte, die sich in der Lage sahen, die Städteordnung anzunehmen, d.h. also auch eine eigene Stadtverwaltung zu unterhalten und städtische Steuern zu zahlen. Über sechs Jahrhunderte hinweg hatten die verschiedensten Faktoren eine Differenzierung bewirkt, die nun über die weitere

⁶ Davon zeugen die bis tief ins 15. Jahrhundert von den Städten finanzierten Modernisierungen ihrer Pfarrkirchen, die alle zu Hallenkirchen umgebaut wurden, z.B. in Templin, Strassburg/UM und Angermünde, sowie die spätgotischen Tore und Türme der Stadtbefestigung.

Existenz der Siedlung als Stadt entschied. Da die Entwicklung in den Jahrzehnten zuvor und die Reformen des frühen 19. Jahrhunderts aber das ganze Land erfaßten und mit mehr oder weniger Erfolg und Aufwand die feudalen Fesseln in Stadt und Land sprengten, bedeutete Stadt nicht mehr eo ipso und ausschließlich bürgerliche Freiheit, Eigentum und Wohlstand. Diese Standards waren auf dem Land ebenso möglich wie das Gegenteil auch: das Anwachsen der Unterschichten, Besitzlosen, Armen. Das Zeitalter der Industrialisierung setzte jedoch den Differenzierungsprozeß nicht nur fort, er führte mancherorts zur Umkehr: Weitere Städte wurden Landgemeinden – Landgemeinden, in denen sich Industrie ansiedelte, wuchsen sich zu Städten aus und erlangten Stadtrecht. In der Uckermark geschah letzteres allerdings nicht.

Der letzte Gedanke gilt einer Polemik. Stadtgeschichte kann meines Erachtens, nicht anders als andere Geschichte auch, nur induktiv, aus ihrer jeweiligen Zeit heraus und im chronologischen Ablauf verstanden werden. Retrospektive mündet oft in Urteile aus der Perspektive des Besserwissens, zum Beispiel wenn man von 'Fehlgründung' spricht, was sich in der Stadtgeschichtsliteratur öfter findet. Nichts war seinerzeit für die Ewigkeit angelegt, Vergänglichkeit war stets gegenwärtig und einkalkuliert. Man gründete, legte und verlegte Dörfer, wie es Geographen und Archäologen für die Zeit vom Frühmittelalter an laufend festgestellt haben⁷, und ebenso gründete man Städte je nach dem gegenwärtigen Bedarf, wie auch dieser Bedarf motiviert sein mochte. Es geschieht so viel Unsinniges in der Welt, und angesichts nicht endenwollender Kriege und Kriegszerstörungen einstmals und jetzt sollte der Historiker nicht gerade den friedlichen Bau einer Stadt, und galt er nur der Eitelkeit eines Fürsten, als 'Fehlgründung' schelten, nur weil sie dann auf Dauer nicht existenzfähig war.

Summary

Development and decline of small towns during the Late Middle Ages and the early modern era. Functional and existential criteria in the Mark Brandenburg

Three examples of different towns are used to introduce the problems of urban origin, foundation, growth or stagnancy during the Middle Ages. They demonstrate which political, constitutional, economical and social factors determined the later evolution in modern times, especially a certain stabilization after the long crisis of the 14th and 15th century and the loss of all urban criteria. Privileging the aristocracy by the Princes of Brandenburg, tax-policy and wars burdened and weakened the larger provincial towns too, while the absolutist and mercantilist political interventions diminished further the number of country towns. The age of industrialization influenced urban development in a very different manner.

⁷ Zusammenfassend und übergreifend gewürdigt von Rösener 1991, S. 101–111, besonders S. 105f.

Literatur

- Badstübner, Ernst*: Kirchen der Mönche. Berlin 1980.
- Dehio, Georg*: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Die Bezirke Neubrandenburg, Rostock, Schwerin, überarb. von der Abteilung Forschung des Instituts für Denkmalpflege, 2. Aufl. Berlin 1980
- Deppe, Hans-Joachim*: Frühe Spuren der Stadtbildung in Mecklenburg. In: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 40, 1991, S. 145-167.
- Enders, Lieselott*: Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil VIII Uckermark, Weimar 1986 (= Veröffentlichungen des Staatsarchivs Potsdam, 21).
- Enders, Lieselott*: Entstehung und Entwicklung der uckermärkischen Städte im hohen Mittelalter. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte 13, 1986, S. 24-59.
- Enders, Lieselott*: Siedlung und Herrschaft in Grenzgebieten der Mark und Pommerns seit der zweiten Hälfte des 12. bis zum Beginn des 14. Jh. am Beispiel der Uckermark. In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1987/2, S. 73-129.
- Enders, Lieselott*: Prenzlau, Altstadt - Neustadt und seine hochmittelalterlichen Kirchengemeinden. In: Herbergen der Christenheit 1987/88, S. 9-27 (zuerst in: Beiträge zur uckermärkischen Kirchengeschichte 10, 1984, S. 1-37).
- Enders, Lieselott*: Entwicklungsetappen der Gutsherrschaft vom Ende des 15. bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts, untersucht am Beispiel der Uckermark. In: Jahrbuch für Geschichte des Feudalismus 12, 1988, S. 119-166.
- Enders, Lieselott*: Das Städtewesen der Uckermark im Spätfeudalismus. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte 17 I, 1990, S. 90-115.
- Enders, Lieselott*: Die Uckermark. Geschichte einer kurmärkischen Landschaft vom 12. bis zum 18. Jahrhundert. Weimar 1992 (= Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs Potsdam, 28).
- Engel, Evamaria*: Die Stadtgemeinde im brandenburgischen Gebiet, In: Peter Blickle [Hrsg.]: Landgemeinde und Stadtgemeinde in Mitteleuropa. München 1991, S. 333-358.
- Fait, Joachim*: Die erste Marienkirche in Prenzlau. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Greifswald 9, 1959/60, Gesellschaftswissenschaftliche Reihe 4/5, S. 399-421.
- Gringmuth-Dallmer, Eike*: Vorformen der Stadtentwicklung im östlichen Mecklenburg und in der Uckermark. In: Zeitschrift für Archäologie 23, 1989, S. 61-77.
- Haverkamp, Alfred*: »Herrschaft und Bauer« - das »Sozialgebilde Grundherrschaft«. In: Patze, Hans [Hrsg.], Die Grundherrschaft im späten Mittelalter II, Sigmaringen 1983 (= Vorträge und Forschungen, XXVII), S. 315-347.
- Kohn, Gerhard*: Zur Frühgeschichte von Prenzlau. In: Beiträge zur uckermärkischen Kirchengeschichte 10, 1984, S. 79-88.
- Küchler, Winfried*: Das Bannmeilenrecht. Würzburg 1964.
- Patze, Hans*: Stadtgründung und Stadtrecht. In: Classen, Peter [Hrsg.]: Recht und Schrift im Mittelalter. Sigmaringen 1977 (= Vorträge und Forschungen, 23), S. 163-196.
- Petersohn, Jürgen*: Zur Lage des slavischen Prenzlau. In: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 20, 1971, S. 245-250.
- Petersohn, Jürgen*: Der südliche Ostseeraum im kirchlich-politischen Kräftespiel des Reichs, Polens und Dänemarks vom 10. bis 13. Jahrhundert. Köln-Wien 1979 (= Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart, 17).
- Rösener, Werner*: Archäologie und Geschichtswissenschaft: Erwartungen der Mediävistik von der Archäologie des Mittelalters. In: Tauber, Jürg [Hrsg.]: Methoden und

- Perspektiven der Archäologie des Mittelalters. Tagungsberichte zum interdisziplinären Kolloquium vom 27.-30. September 1989 in Liestal (Schweiz). Liestal 1991.
- Schich, Winfried*: Die Herausbildung der mittelalterlichen Stadt in der Mark Brandenburg. Der Wandel der Topographie, Wirtschaft und Verfassung im 12./13. Jahrhundert. In: Jäger, Helmut [Hrsg.]: Stadtkernforschung, Köln-Wien 1987 (= Städteforschung, A 27), S. 213-243.
- Schwartz, Emil*: Geschichte der Uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau. Göttingen 1975.
- Siedler, Eduard Jobst*: Märkischer Städtebau im Mittelalter. Berlin 1914.
- Stoob, Heinz*: Die Ausbreitung der abendländischen Stadt im östlichen Mitteleuropa. In: Zeitschrift für Ostforschung 10, 1961, S. 25-84.

Michel Pauly

Die Anfänge der kleineren Städte im früheren Herzogtum Luxemburg vor 1500¹

Mit 2 Abbildungen und 4 Tabellen

Die heute belgische Stadt Durbuy rühmt sich bei den Touristen, die kleinste Stadt der Welt zu sein. Sie zählt heute knapp 400 Einwohner. In seinem Liebesstreitgedicht »Jugement dou Roy de Behaingne« beschreibt sie der französische Dichter und Kleriker Guillaume de Machaut², der zur Kanzlei und zum Hof König Johanns des Blinden gehörte, als er »avec ses gens en chastiau de Durbui« zuritt, folgendermaßen:

»Et quant il ont veü Durbui de près,
Si s'arrestoient,
Et dou vëoir forment se mervilloient,
Car onques mais en leur vie n'avoient
Veü si bel, ne si gent, ce disoient
Et sans doubtance,
Il est moult fors et de très grant plaisance,
Biaus et jolie et de po de deffence.«

Durbuy wird also vor der Mitte des 14. Jahrhunderts als Burg beschrieben, dazu noch als gering befestigt. Nichtsdestoweniger war der Ort 1362 neben zehn anderen Städten vertreten, als Herzog Wenzel in Ivoix seiner Gattin Johanna von Brabant ihr Wittum anwies³. Im Vergleich zu 1343, als zehn Städte das Friedensbündnis zwischen Graf Johann und dem Bischof von Lüttich bezeugten⁴, war es die einzige »neue« Stadt bei einer derartigen Versammlung. Laut gräflichem Urbar wurden 1314 ganze 40 Solidi Bürgergeld im Ort erhoben⁵, was nach Roger Petit auf nur 26 Haushalte schließen läßt⁶, andererseits auch einen freiheitlichen Status voraussetzt. War Durbuy denn nun eine Stadt?

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 19. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Paderborn, 23.–26. September 1992) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von K. Fehn in diesem Bande! Manuskript abgeschlossen im April 1993.

² HOEPFNER [Hrsg.], Oeuvres de Guillaume de Machaut, S. 109, Vers 1379–1386.

³ VERKOOREN, CCL III, Nr. 1033.

⁴ VERKOOREN, CCL II, Nr. 861.

⁵ GROB/VANNERUS, Dénombrements, S. 552.

⁶ Vortrag im Seminar für mittelalterliche Geschichte (Luxemburg, 1990), unveröffentlicht.

I.

Die zeitgenössische Bezeichnung eines Ortes als Stadt führt zumindest im Spätmittelalter nicht sehr weit: In zwei Parallelurkunden des Trierer Erzbischofs wird die Stadt Luxemburg 1225 einmal als *burgus* und das andere Mal als *opidum et castrum* bezeichnet⁷. Vollends unsicher ist die Bedeutung des Ausdrucks *villa* oder *ville*, vor allem im Kompositum *ville neuve/villa nova*. Während schon öfters darauf hingewiesen wurde, daß es sich in letzterem Fall keineswegs um Neugründungen, sondern häufiger um Neuprivilegierungen bestehender Orte handelt⁸, muß hier betont werden, daß der Ausdruck sowohl für Dörfer als auch für Städte gebraucht wird, da *villa* bis ins 13.-14. Jahrhundert sowohl das Einzelgehöft als auch das Dorf und - vielleicht als Rückübersetzung aus dem Französischen - die Stadt bezeichnen kann⁹. A priori wird man bei *villes neuves* mit Verhulst zuerst an Dörfer denken¹⁰. Wenn am 24. Juni 1273 Johann von Trazegnies, genannt der Ardenner, dem Ort Florenville die »Loi de Beaumont« verleiht und ihn als *nostre ville* bezeichnet¹¹, mag man annehmen, daß er ihn nach der Erbteilung mit seinen Geschwistern als Zentrum seines Herrschaftsbereichs, in dem auch *nostre maison* stand, ausbauen wollte¹² und *ville* somit schon die heutige Bedeutung haben sollte. Sein gleichnamiger Enkel sprach allerdings am 11. Oktober 1327 auch von *nostre ville de Martinwé*, als er das benachbarte Dorf ebenfalls nach dem Recht von Beaumont befreite, doch Martué war und blieb eindeutig ein Dorf¹³. Die letzten Zeilen der Tabellen im Anhang zeigen auch, wie unregelmäßig der Ausdruck *ville* in den Feuerstättenverzeichnissen des späten 15. Jahrhunderts gebraucht wurde, also zu einer Zeit als der Begriff nur mehr für Städte üblich war.

Während lange Zeit Stadtmauer, Stadtfreiheit und Bevölkerungszahl als definitorische urbane Merkmale des Mittelalters angesehen wurden, sind sich die Stadthistoriker heute einig, daß sich diese Frage nur mit Hilfe eines Kriterienbündels einigermaßen befriedigend und nach Epochen differenzierend beantworten läßt¹⁴. Dabei fällt dem von den Geographen geprägten Zentralitätsbegriff, d.h. der Häufung von zentralen Funktionen, die nicht nur den Ortsbewohnern zur Verfügung standen und einen Ort zum Mittelpunkt einer Landschaft machten¹⁵, eine entscheidende Bedeutung zu¹⁶.

⁷ WAMPACH, UQB II, 173a, b; vgl. PAULY, Schulwesen, S. 327. EGGERT, Städtenez, S. 111f., betont ebenfalls die zufällige Überlieferung von Quellenbegriffen, die keineswegs als rechtliche Definitionen zu verstehen sind.

⁸ JOSET, Villes, S. 111, Anm. 37; ENNEN, Franchises, S. 271; GIRARDOT, Villes neuves, S. 349.

⁹ Im Freiheitsbrief für Luxemburg, an dessen Stadtcharakter 1244 kein Zweifel mehr bestehen kann, ist die Rede von *burgenses* und von *villa*. Vgl. allgemein für den francophonen Raum La ville médiévale, S. 181, 190.

¹⁰ VERHULST, Les franchises rurales, S. 422f., Anm. 18.

¹¹ PETIT, Documents, Nr. 34, S. 134; ders., Florenville, S. 63ff.

¹² PETIT, Florenville, S. 46; zum Motiv vgl. ENNEN, Die sog. Minderstädte, S. 73.

¹³ de REMONT, Martué, S. 60ff.

¹⁴ Vgl. u.a. HAASE, Westfälische Städte, S. 6ff.; ENNEN, Die Stadt zwischen Mittelalter und Gegenwart, S. 198f.; dies., Franchises, S. 269; ISENMANN, Die deutsche Stadt, S. 19-25.

¹⁵ Nichtsdestoweniger betonen andere Historiker die wirtschaftlichen Funktionen einer Stadt, die

In den Tabellen sind solche städtischen Merkmale für 37 luxemburgische Orte vor 1500, die keineswegs alle Stadtcharakter beanspruchen können, aufgelistet¹⁷. Es bestätigt sich hier die Wichtigkeit der zentralen Funktionen zur Stadtdefinition¹⁸. Ohne Zweifel sind jene Orte, die am meisten Zentralitätsmerkmale vereinigen, die bedeutendsten gewesen (Karte 1).

Abgesehen von Luxemburg müssen Ivoix, Marville, Arlon, Echternach, Bastnach, Diedenhofen als wichtigste urbane Zentren des Herzogtums im 15. Jahrhundert angesehen werden. Während Ivoix, Luxemburg und Echternach schon vor 1200 etwa acht Zentralitätsmerkmale aufwiesen, ist bei den meisten dieser Orte das 13. Jahrhundert ausschlaggebend für die Konzentrierung zentraler Funktionen: Die Zahl der zentralen Funktionen Luxemburgs stieg zwischen 1200 und 1300 von 8 auf 21, in Arlon von 2 auf 13, Echternach von 8 auf 13, in Ivoix von 9 auf 12, in Bastnach von 5 auf 11, in Diedenhofen von 3 auf 10, in Virton von 2 auf 7, immer vorausgesetzt die bisherigen Funktionen gingen nicht verloren. Das darf aber in manchen Fällen bezweifelt werden, denn die meisten Münzstätten waren z.B. nur zeitweilig in Betrieb. Auch die im 6. Jahrhundert in Ivoix¹⁹ belegte Schule funktionierte möglicherweise um 1200 nicht mehr; ebenso führten die Wallfahrten zum Grab des hl. Wulfilaich,

im Unterschied zum Dorf je nach Bedeutung den 3. oder den 2. und 3. Wirtschaftssektor beherbergte, der für einen Kundenkreis unterschiedlicher Entfernung arbeitete (vgl. DESPY, Repères). Damit zusammenhängend wird häufig die differenzierte soziale Schichtung der städtischen Gesellschaft als Merkmal hervorgehoben.

¹⁶ Vgl. PAULY, Die luxemburgischen Städte, mit weiterführender Literatur; SYDOW, Klein- und Mittelstadt, S. 13f.

¹⁷ Die Tabellen beruhen auf den Vorarbeiten zu einem Luxemburger Städtebuch, die am »Centre luxembourgeois de Documentation et d'Etudes médiévales« in Angriff genommen wurden und schon zu mehreren Einzeluntersuchungen geführt haben (vgl. in der Literaturliste die Arbeiten von M. MARGUE, H. TRAUFLER und M. PAULY). Die dazu gehörenden Quellenbelege müssen aus technischen Gründen hier entfallen. Meinen Kollegen vom CLUDEM sei an dieser Stelle für ihre wertvolle Mitarbeit herzlichst gedankt. Von der Detailanalyse ausgeklammert bleibt Luxemburg selbst, dessen Einwohnerschaft am Anfang des 14. Jahrhunderts auf rund 5000 geschätzt werden darf und das im 14.-15. Jahrhundert auch am überregionalen Handel mit Tuchen und Wein beteiligt war, so daß es nicht als Kleinstadt bezeichnet werden kann (vgl. die Arbeiten von MARGUE und PAULY). Echternach – genau wie Prüm und Saint-Hubert, die zwar in der Region angesiedelt waren, aber vor 1500 nicht zum Herzogtum gehörten – werden ebenfalls vernachlässigt, da sie als Abteistädte einem Sondertypus angehören, der zur Zeit von meinem Kollegen Henri Trauffler untersucht wird; insbesondere in bezug auf Zentralitätsfragen wirft er Probleme auf, da die zentralen Funktionen, vor allem in der Frühphase, nicht unbedingt von der Siedlung, sondern von der Abtei ausgeübt wurden (vgl. die Arbeiten von TRAUFLER). Geographisch möchte ich mich auf das heutige Großherzogtum, die Provinz Belgien und den ehemals luxemburgischen Streifen im heute französischen Lothringen beschränken. Der altluxemburgische Teil der Eifel muß für die vorliegende Arbeit ausgeklammert werden; das diesbezügliche Material ist in Schaus' Arbeit über Stadtrechtsorte im Regierungsbezirk Trier leicht zugänglich. Es ist klar, daß bei den Orten der unteren Zentralitätsstufen nur eine Auswahl berücksichtigt werden konnte.

¹⁸ Bei der Zählung der zentralen Funktionen (in den letzten Zeilen der Tabellen) wurden nur die datierbaren Kriterien berücksichtigt (*Klosterhof*, *Oberhof* u. ä. fielen daher weg); *Juden* und *Lombarden* wurden nur als ein Merkmal gezählt. Dem möglichen Wegfall einer Funktion konnte nicht Rechnung getragen werden.

¹⁹ NOEL, *Vie rurale*, S. 234–253.

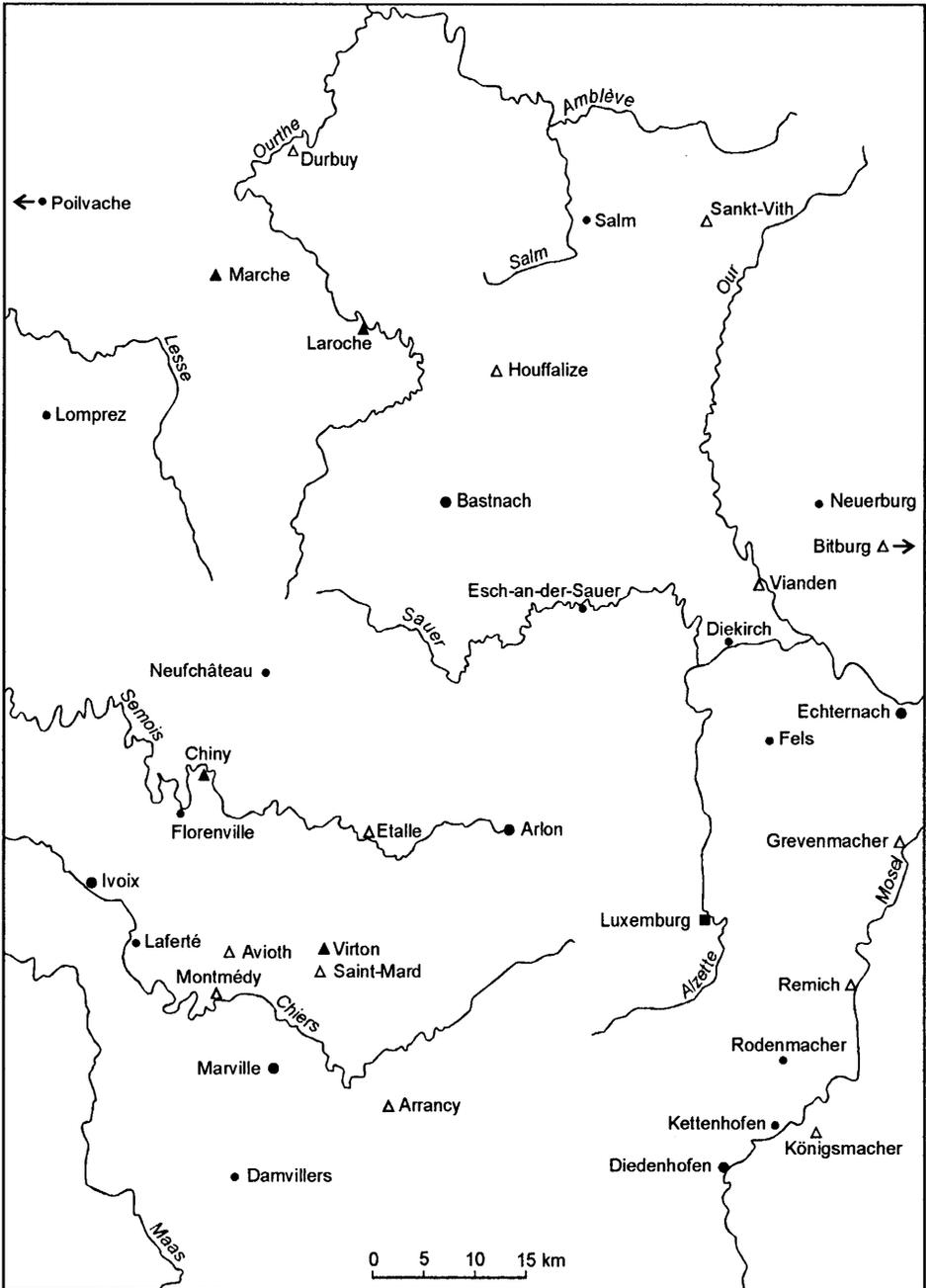


Abb. 1 : Zentrale Orte im Herzogtum Luxemburg und in der Grafschaft Chiny vor 1500 (Auswahl)

Zentralitätsstufen:

- 1 - 4 zentrale Funktionen Δ 5 - 8 zentrale Funktionen ▲ 9 - 12 zentrale Funktionen
- 13 - 16 zentrale Funktionen ■ > 16 zentrale Funktionen

Grundlage: Atlas Meuse - Moselle: Karte "Pays duché de Luxembourg et comté de Chiny vers 1525" (1984)

Entwurf: Michel Pauly

Kartographie: Stefan Zöldi

dessen Gebeine 973 in den Ort gebracht worden waren, vielleicht wieder zur Wallfahrtskapelle am Mont-Saint-Walfroy, wo auch Jahrmärkte belegt sind²⁰.

Am unteren Ende der Skala sind eine Reihe von Orten verzeichnet, für die fast überhaupt keine zentrale Funktionen bekannt sind. Und doch haben sie ein paar städtische Merkmale aufzuweisen: Neuerburg in der Eifel war ein typischer Burgflecken, befreit und befestigt; es besaß ein Siegel, seit 1439 ein Spital, aber erst seit 1572 einen Jahrmarkt, während seit 1522 eine Weberzunft nachgewiesen ist²¹. Fels war ebenfalls ein befreiter, ummauerter Burgflecken, in dem es 1343 eine aktive Tuchproduktion gab²². Lomppez hatte nur Stadtmauer, Zollstätte und Jahrmarkt²³. Bei diesen und vielen ähnlichen Beispielen darf man sich fragen, ob für derartige Siedlungen nicht ein Begriff zwischen Stadt und Dorf erfunden werden müßte²⁴. Beim Burgflecken Esch an der Sauer weist nur der *ville*-Begriff im Feuerstättenverzeichnis von 1473²⁵ auf einen Stadtcharakter hin. Einigen dieser Orte scheint allerdings im 16. Jahrhundert der Aufstieg zur Stadt gelungen zu sein.

Der sprunghafte Anstieg der zentralen Funktionen in vielen Orten im 13. Jahrhundert ist zweifellos in Zusammenhang mit dem Ausbau der Landesherrschaft zu sehen²⁶. Es fällt auf, daß fast alle 15 Orte, in denen seit dem 13. Jahrhundert ein Propst (der Grafen von Luxemburg oder von Chiny) nachweisbar ist, sich zu Städten entwickelten, also zusätzliche, nicht nur politisch-administrative zentrale Funktionen ausübten, während die alten Grafschaftszentren wie Chiny, Salm, Laroche, Durbuy, Vianden nur mit Mühe Stadtqualität erreichten bzw. halten konnten. Als Vertreter des Grafen beriefen die Pröpste Gerichtssitzungen, sie sammelten die dem Grafen geschuldeten Abgaben in Geld und Naturalien und vereinigten im Kriegsfall das Aufgebot. In den meisten dieser Orte sind denn auch Vorratsspeicher nachzuweisen oder zu vermuten. Neben den Pröpsten fungierten in diesen Orten sicher eine Reihe weiterer Dienstleute, vom Wächter bis zum Schreibstubengehilfen.

Das Propsteigericht oder in einigen Fällen sogar das Stadtgericht dieser Orte fungierte auch als Notariatsstube bzw. als erste Instanz für zivilrechtliche Angelegenheiten in der ganzen Gegend: In Laroche registrierte der Stadtmagistrat die Urteile des Propsteigerichts²⁷; öfters waren die Stadtschöffen gleichzeitig Propsteimannen²⁸. Im Hof Remich sind die Stadtschöffen gar nicht von den Meiereischöffen zu unterscheiden²⁹. Das Larocher Stadtgericht war dank

²⁰ Vgl. PAULY, Foires.

²¹ SCHAUS, Stadtrechtsorte, 68–73.

²² RIES, Affranchissement; VEDRUNS, Larochette.

²³ CHARNEUX, Foires et marchés; CUGNON, Lomppez, »ville« fortifiée.

²⁴ Vgl. SYDOW, Klein- und Mittelstadt, S. 10f.

²⁵ GROB/VANNERUS, Dénombrements, S. 24.

²⁶ Vgl. zu diesem Thema MARGUE, Rayonnement urbain, und ders., Châteaux et peuplement; ebenso am Beispiel Württembergs EGGERT, Städtenetz; allgemein: ENNEN, Burg, Stadt.

²⁷ PETIT, Enregistrement, S. 55.

²⁸ Vgl. ebd. für Laroche; für Luxemburg PAULY, Luxemburg I, S. 466f.; für Diedenhofen: MARGUE, Rayonnement urbain, S. 452f.; für die Landmeierei Remich: YEGLES-BECKER, Remich, Anhang C.

²⁹ Möglicherweise hatte nicht der Zentralort sondern der Hof in seiner Gesamtheit, mit allen

des ausgedehnten Ausbürgerstatuts, der im Stadtrecht vorgesehen war, in Strafsachen für bestimmte Personen sogar in der gesamten Grafschaft zuständig. Als Herzog Wenzel 1363 den Totfall für die Hörigen der Ardennenpropstei abschaffte, vertraute er Abschriften der entsprechenden Urkunde den Städten Laroche, Marche und Bastnach zur Aufbewahrung an³⁰: sicher ein Zeichen ihrer zentralen Funktionen für das umliegende Land. Auch die Verlegung der Oberhoffunktion bedeutete eine herrschaftlich initiierte Stärkung bzw. Schwächung der Zentralität von Orten wie Chiny, Laferté, Montmédy oder Virton. Wenn diese Verlegungen insbesondere in der Grafschaft Chiny im 14. Jahrhundert zu beobachten sind, hängt das allerdings mit dem Versuch zusammen, das immer kleiner werdende Territorium rechtlich zu einigen, damit kein Ort sein Recht in Orten suchen mußte, die nunmehr zum Ausland gehörten³¹; eine wesentliche Förderung der Oberhof-Orte ergab sich in diesen Fällen kaum aus dem Funktionstransfer.

Auch zentrale wirtschaftliche Funktionen konzentrierten sich dank herrschaftlicher Initiative in den Propsteihauptorten. Von den Speicherfunktionen wurde eben schon gesprochen. Die dort gelagerten Vorräte dürften im Regelfall auch dort auf den Markt gebracht worden sein. In diesen Orten ließen der Graf von Luxemburg bzw. von Chiny und ihre burgundischen Nachfolger auch häufig Münzen prägen³²: Münzstätten sind in Luxemburg, Diedenhofen, Arlon, Marville, Bastnach, Durbuy, Laferté, Marche, Montmédy, Ivoix, Damvillers, Poilvache, Avioth und Orchimont belegt. In Laroche ließ der Pfandherr Huwart von Elter (1396–1415) prägen, in St.Vith der Herr von Monschau, in Salm der Graf von Salm, z.T. gegen den Willen ihres Lehnsherrn. Die große Zahl an Prägestellen in der Grafschaft Chiny hängt wieder mit den fortschreitenden territorialen Verlusten zusammen³³. Orte wie Avioth oder Damvillers konnten aus der Präsenz einer Münzstätte kaum städtisches Kapital schlagen.

Auch bei Orten, die nicht zu Propsteizentren aufstiegen, läßt sich die Stärkung des urbanen Charakters durch den Landesherrn deutlich erkennen:

Der planmäßige Grundriß von Grevenmacher³⁴ erweist den Ort eindeutig als »gegründete« Stadt³⁵. Eine *curtis que Machera nuncupatur*³⁶ gelangte 1153

dazu gehörenden Dörfern, ein Freiheitsprivileg erhalten, wie Mondorf mit Püttlingen, Elvingen und Ellingen (VAN WERVEKE, *Affranchissements*, S. 29f.); vgl. MARGUE, *Prümer Klosterbesitz*. Zu Remich vgl. weiter unten.

³⁰ JOSET, *Villes*, S. 173f.

³¹ GIRARDOT, *Détérioration*, S. 155; VAN WERVEKE, *Numismatique*, S. 125/128; WALRAET, *Breux et Montmédy*, S. 12; ROGER, *Virton*, S. 12.

³² WEILLER, *Les monnaies luxembourgeoises*.

³³ SCHAUDEL, *Avioth*, *AIAL* 38, S. 18f.

³⁴ Zu Grevenmacher vgl. KNAFF, *Geschichtliche Abhandlung* (veraltet), BERENS, *Anfänge* (veraltet), HURT, *Grevenmacher*, und ders., *Vorgeschichte. Die Arbeit von Edouard M. KAYSER, Histoire de Grevenmacher au moyen âge, mém. de licence, ungedruckt, Brüssel, 1980*, war mir leider nicht zugänglich. Nach Abschluß des Manuskripts erschien der ausgezeichnete Aufsatz von Edouard M. KAYSER, *De la »curtis Machera« à la ville-marché de Grevenmacher. Un exemple particulier de développement urbain dans le Luxembourg médiéval (XIIe-XIVe siècles)*. In: *Hémecht* 45 (1993), S. 5–30, in dem die vorliegenden Überlegungen weitgehend bestätigt werden.

³⁵ HURT, *Vorgeschichte*, S. 82f.; Plan abgedruckt in MARGUE/PAULY, *Leben*, S. 20f.

³⁶ WAMPACH, *UQB* I, 485. Dieser Hof wird von KAYSER, *Curtis Machera*, auf der Anhöhe weit außerhalb der späteren Moselstadt lokalisiert.

als Lehen der Trierer Erzbischöfe an Graf Heinrich IV. von Namür und Luxemburg. Die Stadt entstand ab der Mitte des 13. Jahrhunderts u.a. mit Hilfe der durch die Freiheitsverleihung Heinrichs V. (1252) angelockten Siedler³⁷ am Moselufer. Hauptmotiv dürfte die Kontrolle des Moselverkehrs gewesen sein. Ein *castrum* des Grafen ist 1290 erstmals belegt, weil es damals ausgebaut wurde³⁸, dürfte aber älter sein, denn schon 1250 wird ein Rudolf von Machern genannt, der als Dienstmann des Grafen anzusehen ist³⁹. Die Stadtbefestigung wird im Freiheitsbrief noch nicht erwähnt, stammte aber wohl aus der Gründungszeit⁴⁰; 1358 wird der Stadt das Marktrecht zum Unterhalt der Stadtbefestigung gewährt⁴¹. 1299 ist eine Zollstätte auf einer Moselinsel auf der Höhe der Stadt nachgewiesen, die wahrscheinlich auch Lombarden angelockt hatte⁴². Außer an einer Stelle im Freiheitsbrief, der ansonsten nur von *inhabitatores* spricht, werden Bürger erstmals 1321 als solche erwähnt⁴³.

Der Erwerb Diekirchs (1221/1266)⁴⁴ und seine Ausgestaltung als Zentrum einer (Grenz)mark wird traditionell als Maßnahme zur Einkreisung der Grafschaft Vianden interpretiert, obschon die Grafen von Vianden seit 1269 den Lehnseid hatten schwören müssen⁴⁵. Da seit spätestens 1317 ein Markvogt dort residierte⁴⁶, darf man annehmen, daß zu diesem Zeitpunkt Diekirch auch befestigt wurde⁴⁷. Das Datum seiner Befreiung⁴⁸ bleibt umstritten, aber es besaß 1378 ein Stadtsiegel, 1380 Metzgerschieren und vielleicht seit der Ummauerung einen Jahrmarkt, dem Philipp der Schöne 1501 zwei weitere und einen Wochenmarkt hinzufügte⁴⁹.

Grevenmacher entwickelte sich schnell zu einem Unterbezirkszentrum der Propstei Luxemburg – der sog. Landrichter ist 1380–81 erstmals belegt⁵⁰ –, während das erst später erworbene Diekirch Zentrum einer eigenen Markvogtei wurde, wie auch andere Neuerwerbungen (Marville, Saint-Mard, Poilvache, Damvillers) eigene Propsteizentren erhielten und nicht in bestehende Propsteien eingegliedert wurden⁵¹. Grevenmacher und Diekirch nahmen ab 1398 bzw. 1411 an den landständischen Tagungen teil⁵².

³⁷ WAMPACH, UQB III, 130.

³⁸ WAMPACH, UQB V, 336f.

³⁹ WAMPACH, UQB III, 59.

⁴⁰ 1289 ist die Rede von Herrenland *dedens la ville de Makre* (WAMPACH, UQB V, 284).

⁴¹ Druck der Urkunde bei KNAFF, Geschichtliche Abhandlung, S. 209–212.

⁴² WAMPACH, UQB VI, 698, 794; MGH, SS XXIV, S. 486; GOFFINET, Cartulaire de Clairefontaine, Nr. 96, S. 94.

⁴³ VERKOOREN, CCL II, 603.

⁴⁴ WAMPACH, UQB II, 132; IV, 7, 10.

⁴⁵ WAMPACH, UQB IV, 140.

⁴⁶ VERKOOREN, CCL II, 552.

⁴⁷ Traditionell wird die Ummauerung mit 1320 angesetzt, doch auch die jüngsten Grabungen erbrachten keinen Datierungsnachweis (BIS-WORCH, Neue mittelalterliche Befunde, S. 88).

⁴⁸ HERR, Freiheit und Verfassung, mit der älteren Literatur. Da Diekirch laut gräflichem Urbar von 1312 den Neunten bezahlte, schließen VAN WERVEKE, *Affranchissements*, S. 35, und JOSET, *Villes*, S. 90, es sei damals schon nach Grevenmacher Recht befreit; vgl. unten Anm. 177.

⁴⁹ TWP 37, 411; ALTSCHULER, *Foires*, S. 187–189.

⁵⁰ VANNERUS, *Comptes luxembourgeois*, S. 38.

⁵¹ Vgl. wenig nüanciert REICHERT, *Raumerfassung*, S. 268.

Doch es gibt genügend Beispiele, die zeigen, daß es mit der herrschaftlich initiierten Zentralität nicht getan war, um eine Stadt entstehen zu lassen.

Im eben erwähnten Poilvache wird 1270 ein Propst genannt⁵³, der für den Streubesitz der Grafen von Luxemburg an der Maas zuständig war. 1298 ernannte Graf Heinrich VII. 22 neue Münzmeister sowie 88 Arbeiter für die dortige Münzstätte⁵⁴. Und wenn auch Graf Heinrich V. 1281 sich und seine Nachfolger als *seigneurs dou chastel et de le vile de Polevache* betitelt⁵⁵, so fehlt doch jedes weiteres Indiz – die Präsenz eines Lombarden im Jahr 1298⁵⁶ kann daran nichts ändern –, daß der Amtssitz Poilvache je mehr als eine Burg war, die allerdings eine starke Garnison beherbergen konnte. Die Nähe von Städten wie Dinant und Bouvignes hat jede Stadtentwicklung verhindert. Poilvache bleibt daher das einzige Beispiel in Luxemburg, wo eine Burg Residenz eines Amtsmannes war, wie das im Erzstift Trier – in der Anfangsphase – viel häufiger vorkam⁵⁷.

Johann der Blinde gab sich nach dem Erwerb der Propstei Ivoix von den Grafen von Chiny im Jahr 1340 jede Mühe, die Entwicklung des Ortes Laferté, Sitz einer Kastellanei, an der strategisch wichtigen Südgrenze gegenüber dem Herzogtum Bar zu fördern⁵⁸: Es war der einzige Ort, den er noch nach der »Loi de Beaumont« befreite (1342)⁵⁹. Er bestimmte ihn zum neuen Oberhof für alle Orte in den bisher Chiny zugehörigen Propsteien (die mit Ausnahme von Ivoix alle demselben Rechtskreis von Beaumont angehörten). Selbst der Pfarrer von Mont-Saint-Walfroy verlegte nunmehr seine Residenz in diese Stadt, obschon die Pfarr-Rechte bei der Landkirche verblieben⁶⁰. Verschiedene Autoren schreiben, Johann habe in Laferté sogar eine neue Propstei errichtet⁶¹, wofür ich allerdings keinen Textbeweis kenne. Eine Münzstätte ist 1345 urkundlich bezeugt, eine Münze allerdings nicht überliefert⁶²; doch in den 1370er Jahren hatten sich dort Lombarden niedergelassen⁶³. Auf ältere Zentralitätsfunktionen deutet auch das im weiten Umkreis (Avioth, Montmédy) gebrauchte Getreidemaß von Laferté hin⁶⁴. 1384–85 sind 71 steuerpflichtige Haushalte belegt, 1495 jedoch nur noch 8, 1501 16⁶⁵; von Propsteivorort ist keine Rede mehr, Laferté ist nur mehr ein Ort unter vielen der Propstei Ivoix.

⁵² DESPY, Villes, bourgades, S. 10.

⁵³ WAMPACH, UQB IV, Nr. 177.

⁵⁴ WAMPACH, UQB VI, Nr. 727 (Regest); BERNAYS/VANNERUS, Histoire numismatique, S. 567ff. (Text).

⁵⁵ WAMPACH, UQB IV, Nr. 543.

⁵⁶ Wie Anm. 54; vgl. REICHERT, Lombarden, S. 194.

⁵⁷ BURGARD, Städtenetz und Ämterorganisation, S. 206, 212f.; allgemein: ENNEN, Burg, Stadt und Territorialstaat, S. 69ff.

⁵⁸ VAN WERVEKE, Numismatique, S. 117–132.

⁵⁹ Ebd., S. 125ff.

⁶⁰ MULLER, Dekanate, S. 141f.

⁶¹ VAN WERVEKE, Numismatique, S. 125; NOEL, Localités, S. 310; GABER, La Ferté-sur-Chiers, S. 189.

⁶² VAN WERVEKE, Numismatique, S. 130ff.

⁶³ GROB/VANNERUS, Dénombrements, S. 584, 588.

⁶⁴ WALRAET, Avioth, S. 80; ders., Breux et Montmédy, S. 12.

⁶⁵ NOEL, Localités, S. 310; GROB/VANNERUS, Dénombrements, S. 89, 162.

Schon 1352 hatte der Seneschall Karls IV. den Oberhof für die Propsteien Virton und Ivoix nach Virton verlegt⁶⁶. Wahrscheinlich war das Städtenetz in der alten Grafschaft Chiny schon zu eng, als daß Johanns Bemühungen noch Erfolg gehabt hätten.

Auch für das 1324 erworbene Damvillers sind außer der Propsteifunktion und der Münzstätte nur geringe städtische Merkmale überliefert: 1336 bei der Zustimmung der Vertreter des Landes zur zweiten Heirat Johanns des Blinden, wird Damvillers ausdrücklich als Stadt bezeichnet⁶⁷; ebenso 1398, als Wenzel II. eine Landfriedensordnung erließ⁶⁸, und 1451, als die Landstände in Luxemburg Philipp von Burgund als Landesherrn anerkannten⁶⁹: Da der Begriff an sich wie schon vermerkt kaum definitiven Charakter hat, ist diese Präsenz der Stadtvertreter bei den Landständen bzw. deren Vorläufern eher auf ihre Lage in einer Exklave zurückzuführen: Aus politischen Gründen wollte man jeweils auch die Einwohner dieser Gegend eigens als Untertanen erwähnen⁷⁰. Es bleibt also als städtisches Merkmal nur der Jahrmarkt, der aber 1384 durch die Abschaffung des herzoglichen Zolls gefördert werden mußte⁷¹.

Andererseits muß allgemeiner festgehalten werden, daß die Konzentration mehrerer zentraler Funktionen überhaupt den städtischen Charakter eines Ortes allein sicher nicht prägen konnte bzw. deren zu schematische Analyse zu Fehlschlüssen betreffend die Stadtqualität verleiten kann. Zählt man z.B. die Zentralitätskriterien von Grevenmacher und Remich oder von Laroche und Durbuy oder von Chiny und Bitburg, kommt man für diese drei Paar Orte auf jeweils dieselbe Zahl, obschon der städtische Entwicklungsgrad recht unterschiedlich war:

Grevenmacher hatte sich seit der Mitte des 13. Jahrhunderts, nachdem Graf Heinrich V. den Ort 1252 befreit und systematisch ausgebaut und ein festes Haus errichtet hatte⁷², schneller zur Stadt entwickelt als Remich: 1252 ist eine Pfarrkirche bezeugt⁷³, 1297 sind Lombarden nachgewiesen, 1299 ist eine befestigte Zollstätte auf einer Moselinsel belegt, 1358 erhielt es von Herzog Wenzel ein Stadtsiegel sowie einen Wochenmarkt mit Besuchspflicht für 40 umliegende Ortschaften⁷⁴, 1418 wurde ein Spital gestiftet⁷⁵. Da aber in Remich schon 1023 eine Pfarrkirche und 1265 ein Dekanatsitz nachgewiesen ist⁷⁶, die

⁶⁶ PETIT, Documents, Nr. 37, S. 146ff.

⁶⁷ VERKOOREN, CCL II, Nr. 708.

⁶⁸ VERKOOREN, CCL IV, Nr. 1415.

⁶⁹ Ebd., Nr. 1769.

⁷⁰ Vgl. REICHERT, Raumerfassung, S. 268f.

⁷¹ TWP 25, 40; vgl. GIRARDOT, Fiscalité commerciale, S. 202, Anm. 93. Der Jahrmarkt ist auch noch im 16. Jahrhundert belegt (HARDT, Weistümer, S. 158-164).

⁷² Siehe oben zu Anm. 33.

⁷³ Die ursprüngliche Pfarrkirche war wohl die St. Johann-Kapelle auf dem Berg (DONCKEL, Fragmente, S. 143; KAYSER, Curtis Machera, S. 15). Wann die Pfarr-Rechte auf die St. Laurentius-Kirche übertragen wurden, ist nicht zu ermitteln. Eine *ecclesia in Mahkeren* ist schon 1252 als gräfliche Eigenkirche (ohne Titulaturangabe) belegt (WAMPACH, UQB III, 116, 186).

⁷⁴ KNAFF, Geschichtliche Abhandlung, S. 209-212.

⁷⁵ HURT, Pfarrkirche, S. 134.

⁷⁶ WAMPACH, UQB III, 517f.

Remicher Weinmaße seit 1346 im ganzen Hof Remich in Gebrauch waren⁷⁷, 1449 ein Jude namens Moses dort wohnte⁷⁸, erreichte es um 1500 etwa dieselbe Zahl von acht Zentralitätsmerkmalen. Doch Remich erhielt erst 1537 einen Wochenmarkt, nachdem wahrscheinliche, frühere Versuche gescheitert waren, 1544 ein Spital, 1546 eine neue Halle⁷⁹ und zählte im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts zwischen 40 und 60 Feuerstätten⁸⁰, während Grevenmacher rund 100 zählte und in den betreffenden Listen auch im Gegensatz zu Remich als Stadt betitelt wurde⁸¹. Die Förderung der Stadtwerdung durch den Grafen war wohl auch deswegen in Grevenmacher einfacher, weil er dort alleiniger Grundherr war, während er in Remich die Grundherrschaft mit Prüm und Sankt-Maximin teilen mußte⁸².

Für Laroche und Durbuy lassen sich bis 1500 je neun bzw. acht zentrale Funktionen nachweisen, und doch war Laroche sicher bedeutender als Durbuy, wie nicht nur die Haushaltszahlen zeigen, sondern auch die regelmäßige Präsenz der Stadtvertreter von Laroche bei landständischen Versammlungen im 14. Jahrhundert⁸³. Doch durch den Hof, den Gerhard von Luxemburg, der jüngere Sohn der Gräfin Ermesinde, in Durbuy führte, ist es quellenmäßig besser ausgewiesen als Laroche, das aber lange Zeit Zentrum der ausgedehnten Ardennenpropstei war, bevor es deren Sitz an Bastnach und Marche abgeben mußte, die auch wirtschaftlich zweifellos günstiger gelegen waren⁸⁴. Laroche und Durbuy spielten sicher im 13. und 14. Jahrhundert eine wichtigere Rolle als im 15. Nunmehr übernahm offenbar Marche die führende Rolle im Westen der Grafschaft. Im 14. Jahrhundert stieg die Zahl von dessen zentralen Funktionen von zwei auf sieben und im 15. Jahrhundert auf elf. 1483 bestand hier gar eine Schule⁸⁵ und seine Bevölkerung nahm als einer der wenigen Orte zwischen 1495 und 1501 kräftig zu⁸⁶. Laroche nahm im 15. Jahrhundert nicht mehr an Städtetagen teil, wohl aber Marche⁸⁷.

Krasser noch ist der Gegensatz zwischen Bitburg und Chiny: Beide Orte kommen um 1500 auf sieben bzw. neun Zentralitätsmerkmale. Doch während

⁷⁷ YANTE, *Fonction commerciale*, S. 400.

⁷⁸ Ebd., S. 401.

⁷⁹ Ebd., S. 400ff.

⁸⁰ GROB/VANNERUS, *Dénombrements*, S. 18, 58, 129.

⁸¹ Ebd., S. 18, 68, 126.

⁸² Vgl. MARGUE, *Prümer Klosterbesitz*.

⁸³ DESPY, *Villes, bourgades*, S. 10. Vgl. auch oben zu Anm. 30.

⁸⁴ Laroche ist 1205 erstmals als Propsteivorort belegt (WAMPACH, UQB II, 16), während 1299 ein Propst von Laroche und Bastnach erwähnt wird (UQB VI, 755; ebenso 1308 und 1318); die Sitzverlegung aus dem alten Grafschaftszentrum Laroche in den aufstrebenden Marktort Bastnach dürfte auf die Zeit Heinrichs von Bastnach (1285) zurückgehen, der gleichzeitig Erbmeier in Bastnach und Ardennenpropst war. Ein Siegel der Propstei Bastnach ist erst 1329 belegt. Ab 1343 wird derselbe Propst dann als Propst von Bastnach und Marche bezeichnet, ohne daß der A Ausdruck 'Propst von Laroche' völlig verschwindet (TANDEL, *Communes IV*, S. 45; LEFEBVRE, *Bastogne*, S. 324; REICHERT, *Raumerfassung*, S. 268; demnächst MARGUE, *Prümer Klosterbesitz*).

⁸⁵ BOURGUIGNON, *Marche*, S. 253.

⁸⁶ GROB/VANNERUS, *Dénombrements*, S. 86 (100 Haushalte), 157 (140).

⁸⁷ DESPY, *Villes, Bourgades*, S. 10.

Bitburg⁸⁸ eine aus römischer Wurzel gewachsene Stadt ist, mit allen üblichen Ausstattungen und zu Beginn des 14. Jahrhundert mit möglicherweise 300 Haushalten, deren Zahl allerdings bis zu Ende des 15. Jahrhundert auf unter 100 fiel⁸⁹, zählte Chiny gegen Ende des 15. Jahrhundert weniger als 10 Haushalte⁹⁰, was vom Deventer-Plan auch vollauf bestätigt wird, und man darf fragen, was die 1301 genannten Märkte, die 1384–85 belegte Halle in Wirklichkeit darstellten, seit die Grafen von Chiny ihre Residenz um die Mitte des 12. Jahrhunderts de facto, wenn auch nicht de iure nach Ivoix verlegt hatten⁹¹. Ganz untergegangen war die kommerzielle Funktion des Ortes aber offensichtlich nicht, denn 1403–04 zahlten die dortigen Lombarden immerhin noch Abgaben⁹².

Die Zentralitätsforschung steht demnach vor der Aufgabe, die schematische Analyse der Zentralitätskriterien durch deren Gewichtung zu ergänzen.

Ganz kurz sei darauf hingewiesen, daß auch die Stadtmauer, die für viele das Stadtmerkmal par excellence darstellt, in der Regel einer stadt- oder landesherrlichen Initiative zu verdanken ist⁹³. An viele Stadtrechts- oder Marktverleihungen ist die Bedingung geknüpft, die Einnahmen zum Bau und Unterhalt einer Stadtmauer zu verwenden⁹⁴. Trägt die Mauer auch ohne Zweifel zum typischen Stadtbild, zur städtischen Siedlungsdichte bei – obschon diese Dichte nicht übertrieben werden darf, wie die Stadtpläne Jakobs von Deventer aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zeigen –, so war die Mauer für sich genommen kein Stadtmerkmal⁹⁵. Die Burg Lomprez, die 1264 erstmals Erwähnung findet, war ein ummauerter Ort. Reste der »Stadt«mauer sind bis heute sichtbar. Lomprez besaß auch zwei Jahrmärkte und eine Halle, war Zentrum einer Kastellanei, am Dorfcharakter kann aber kein Zweifel sein⁹⁶. Seine Förderung durch die Grafen von Luxemburg – die genannten Funktionen sind sicher nicht auf bäuerliche Initiativen zurückzuführen – verdankt es wohl der Nähe zu Lütticher Gebiet.

Auch kleinere Herren, Vasallen der Grafen von Luxemburg, versuchten ihre Orte zu befestigen und womöglich zu Städten auszubauen. Fels wurde schon als Burgflecken angesprochen. Der Ort am Fuß der 1176 erstmals erwähnten Burg war spätestens seit der Mitte des 14. Jahrhundert ummauert⁹⁷,

⁸⁸ Zu Bitburg siehe HILLEN, Bitburg; MARGUE, Rayonnement urbain; PAULY, Die luxemburgischen Städte.

⁸⁹ GROB/VANNERUS, Dénombrements, S. 28/723, 70, 131, 511.

⁹⁰ Ebd., S. 90, 165; NOEL, Localités, S. 313; LARET-KAYSER, Entre Bar et Luxembourg, S. 227f.

⁹¹ LARET-KAYSER, a.a.O., S. 221–228; dies., Chiny au Moyen Age.

⁹² NOEL, Localités, S. 313.

⁹³ Da die Stadtarchäologie im Luxemburger Raum eher unterentwickelt ist, sind allerdings viele Mauerreste bis heute nicht datiert. Zur Lage der Stadtarchäologie in Luxemburg vgl. das Dossier in der Zeitschrift »forum« Nr. 143/April 1993, S. 21–49.

⁹⁴ Vgl. z.B. Diekirch (HERR, Freiheit und Verfassung, S. 14; die diesbezügliche Urkunde ist aber nicht erhalten); Durbuy (PIROTTE/BERNARD, Durbuy, S. 131f.); Laroche (DE LEUZE, Laroche, S. 116f.; PETIT, Documents, S. 135f., Nr. 35a); Marche (BOURGUIGNON, Marche, S. 2f., 214f.); Salm (LEJEUNE, Charte, S. 10f.); Ivoix (VANNERUS, Charte, S. 252ff.).

⁹⁵ ISENMANN, Die deutsche Stadt, S. 20f.

⁹⁶ CUGNON, Lomprez; CHARNEUX, Foires et marchés.

⁹⁷ ZIMMER, Château, S. 17. Schon der Freiheitsbrief von 1348 erwähnt den Bau einer Stadtmauer (RIES, Affranchissement).

zählte 1343 mindestens vier Webrahmen und durfte sie als einziger Ort außerhalb der Hauptstadt behalten⁹⁸. 1348 wurde Fels vom Burg- und Ortsherrn befreit⁹⁹. Zur echten Stadtentwicklung kam es trotzdem nicht; dazu fehlten dem Kleinadel die Mittel. Mit welchen Zentralfunktionen hätte er auch seine Burgsiedlungen ausstatten sollen? Diese Kleinformen der adligen Siedlungen zeigen ihrerseits die Bedeutung der landesherrlichen Förderung für die Stadtwerdung der von ihnen beherrschten Orte. Der Graf hätte auch kaum die Entwicklung von Städten höherer Stufe auf dem Boden seiner Vasallen geduldet.

Die Bedeutung der Fördermaßnahmen der Grafen von Luxemburg für die städtische Entwicklung geht schließlich a contrario aus der sinkenden Ausstrahlungskraft der meisten Städte im 15.-16. Jahrhundert hervor. Luxemburg war seit der Mitte des 14. Jahrhunderts nicht mehr Residenz eines Landesherrn, auch wenn von der Mitte des 15. Jahrhunderts an ein Gouverneur und ein Provinzialrat hier residierten. Dadurch konnte der Schaden, den der Verlust der politischen Selbständigkeit mit sich brachte, wahrscheinlich in Grenzen gehalten werden¹⁰⁰. Für die kleinen Städte bedeutete diese Entwicklung aber eine viel dramatischere Rangminderung: vom zweiten Rang fielen sie sozusagen ins dritte Glied zurück. Auch wenn rund fünfzehn von ihnen als »*bonnes villes*« mehr oder weniger regelmäßig zu den Beratungen der Landstände hinzugezogen wurden¹⁰¹ und damit ihre Rolle als Mittelpunkte einer Landschaft in politischer Hinsicht unterstrichen wurde, kann am Rückgang der Stadtqualität von Orten wie Durbuy, Laroche, Virton, Ivoix, die nicht wie andere bewußt nur als »kleine Städte« oder dörfliche Stadtrechtsorte à la Beaumont angelegt waren, in der Frühen Neuzeit trotz fehlender Untersuchungen kein Zweifel bestehen.

II.

Nachdem die Wichtigkeit der zentralen Funktionen politischer Natur und landesherrlichen Ursprungs für die Stadtwerdung einer ganzen Reihe von Orten hervorgestrichen wurde, muß die Frage gestellt werden, ob die Grafen nicht solche Orte als Amtssitze auswählten, die schon durch andere zentrale Funktionen städtischen Charakter hatten oder zumindest auf dem Weg zur Stadtwerdung waren. Und es ist zu untersuchen, inwieweit etwa kommerzielle oder kirchliche Zentralfunktionen vor der herrschaftlichen Förderung bestanden oder die Verkehrslage die Städtepolitik beeinflusste.

Die Karte 2 der Marktorte zeigt eindeutig, daß sie nicht mit den Städten übereinstimmen¹⁰². Wohl sind in den meisten Städten Jahr- und sogar Wo-

⁹⁸ HOLBACH/PAULY, »Lützelburger Duch«, S. 94, 106.

⁹⁹ RIES, Affranchissement; DASBURG, Abriss, S. 112-113.

¹⁰⁰ Zumindest in der Stadt Luxemburg läßt sich kein wirtschaftlicher Einbruch, wohl aber ein eindeutiger demographischer Rückgang in der zweiten Jahrhunderthälfte feststellen; vgl. PAULY, Luxemburg II, Anhang: Tabelle 1.2.

¹⁰¹ DESPY, Villes, bourgades, S. 9f.

¹⁰² PAULY, Foires.



Abb. 2 : Jahrmartortorte im Herzogtum Luxemburg und in der Grafschaft Chiny vor 1500
 in Klammern: Marktorte außerhalb des Herrschaftsbereichs der Herzöge von Luxemburg und
 Grafen von Chiny

Grundlage: Atlas Meuse - Moselle: Karte "Pays duché de Luxembourg et comté de Chiny vers
 1525" (1984)

Entwurf: Michel Pauly

Kartographie: Stefan Zöldi

chenmärkte nachgewiesen, aber in den seltensten Fällen sind die Belege älter als die herrschaftlichen Initiativen zur Stadtwerdung.

Am ehesten noch ist eine Stadtwerdung vor dem Eingreifen der Grafen bei Bastnach anzunehmen, dessen Jahrmarkt im 9. Jahrhundert nachgewiesen ist, dessen günstige Lage im Verkehrsnetz auch der kommerziellen Rolle der Stadt bis in die Neuzeit förderlich war. Seine Entwicklung zur Stadt ist schon deutlich im 13. Jahrhundert zu erkennen, als die Grafen von Luxemburg den Ort noch nicht in seiner Gesamtheit besaßen. Trotzdem ist 1299 deren Propst belegt¹⁰³. 1332 vereinigten die Grafen die ganze Stadt in ihrer Hand und vereinheitlichten sie rechtlich in Form eines Freiheitsbriefes¹⁰⁴.

In Königsmacher hingegen sind Markt und Zoll wohl 1065 belegt¹⁰⁵ und die günstige Lage an der Mosel war dem Handel sicher förderlich. Doch ein Propsteisitz ist erst nach dem Erwerb durch König Wenzel bezeugt¹⁰⁶. Der Jahrmarkt ist erst wieder in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts belegt¹⁰⁷; 1449 sind auch Juden nachgewiesen¹⁰⁸. Außer der Befestigung, deren Ursprung – allerdings ohne Beweis – auf Johann den Blinden zurückgeführt wird¹⁰⁹, sind also vorher kaum Anzeichen einer herrschaftlichen Förderung zu erkennen. Die Stadt zählte gegen Ende des 15. Jahrhunderts zwischen 119 und 85 Feuerstellen¹¹⁰.

Für Sankt-Vith, dessen Markt 1157 erstmals erwähnt wird, ist eine ähnliche Entwicklung zu vermuten¹¹¹.

In anderen Städten geht der Markt nachweisbar auf eine Privilegierung durch den Stadt- und Landesherrn zurück, ist also ebenfalls als Merkmal gesetzter, primärer Zentralität zu verstehen: In Durbuy sind in der Neuzeit zwei Märkte belegt: am Tag nach Drei Königen und an St. Martin. Da der heilige Martin Patron der Pfarrkirche in Tohogne war, nimmt Ninane an, daß dieser Markt im Rahmen der Zentralisationspolitik Gerhards, Herrn von Durbuy (1247–1300), vom Pfarrzentrum in den Grafschaftsvorort verlegt wurde¹¹². In Houffalize erlaubte Graf Johann der Blinde 1338 Thierry, dem Herrn von Houffalize, zwei Jahrmärkte zu gründen¹¹³. Selbst in Orten, die nicht Amtssitz waren, griffen die Grafen stadtfördernd ein. Der Gertrudismarkt in Diekirch wird auf Johanns Initiative zurückgeführt, der mit dessen Erlös den Bau der Stadtmauer durch die Bürger fördern wollte¹¹⁴. In Grevenmacher wurde der Wochenmarkt 1358 von Herzog Wenzel I. konzidiert, mit der Auflage, die

¹⁰³ Siehe oben Anm. 84.

¹⁰⁴ LEFEVBRE, Bastogne, S. 193–212; demnächst MARGUE, Prümer Klosterbesitz.

¹⁰⁵ MGH, DD Heinrich IV., 144.

¹⁰⁶ DICOP, Franchise, S. 27.

¹⁰⁷ Archives nationales, Luxemburg, Conseil provincial, Reg. 1491, fol. 225v–230v; ALTSCHULER, Foires, S. 94f.

¹⁰⁸ YANTE, Les Juifs, S. 31.

¹⁰⁹ WÜRTH-PAQUET, Tables chronologiques, PSH 18, Nr. 317.

¹¹⁰ GROB/VANNERUS, Dénombrements, S. 25/719, 63, 117.

¹¹¹ REINERS, Kunstdenkmäler, S. 448–452.

¹¹² NINANE, Structuration paroissiale, S. 95; PIROTTE/BERNARD, Durbuy, S. 130, 226f.

¹¹³ TANDEL, Communes IV, S. 228, 348ff.

¹¹⁴ HERR, Freiheit und Verfassung, S. 14

Einnahmen zum Mauerbau zu verwenden. Vierzig umliegende Dörfer wurden zum Marktbesuch verpflichtet: ein eindeutiges Beispiel, wie der Stadtherr die Zentralität seiner Stadt künstlich herstellen konnte¹¹⁵. Über den Erfolg der Maßnahme ist nichts bekannt, doch spätestens ab Ende des 14. Jahrhunderts muß Grevenmacher als Städtchen bezeichnet werden. Ob der von Michel Margue postulierte grundherrschaftliche Sammelmarkt aus dem 9. Jahrhundert¹¹⁶ sich in Remich halten konnte, darf angesichts des Schweigens der Quellen bezweifelt werden, auch wenn im 14. Jahrhundert im gesamten Hof Remich das Remicher Ohmmaß für Wein Gültigkeit hatte und im 15. Jahrhundert ein Marktplatz genannt wird; denn erst 1537 verlieh Kaiser Karl V. dem Ort das Marktrecht, damit die Bürger nicht mehr ins lothringische Sierck zum Markt gehen mußten¹¹⁷. Diese späte Verleihung bestätigt die späte Stadtwerdung von Remich.

Die Karte der Marktorte zeigt allerdings, daß das Vorhandensein einer Marktgelegenheit allein keinen Ort zur Stadt machte. Neben den Jahrmärkten auf freiem Feld bzw. neben einer Kultstätte¹¹⁸ gab es zahlreiche Märkte in Orten, die nur spät, wenn überhaupt, andere zentrale Funktionen erhielten. Insofern bezweifle ich Despys Definition der kleinen Städte, die er als reine Markt-Städte bezeichnet, ohne produktiven Gewerbesektor¹¹⁹. Irsigler und Reichert haben im übrigen nachgewiesen, daß auch das Vorhandensein von Juden oder Lombarden kein typisches Stadtmerkmal war, da viele Geldwechsler in kleineren Orten angesiedelt waren, insbesondere bei Zoll- oder Geleitherhebungsstellen¹²⁰.

Auch das Straßennetz allein erklärt keine Stadtwerdung. Bonenfant hat dies bekanntlich am Beispiel der Handelsroute zwischen Brügge und Köln, auf die Pirene eine ganze Reihe von Städten zurückführen wollte, eindeutig aufgezeigt¹²¹. Das gilt in wohl noch stärkerem Maß in einer Landschaft, die völlig abseits von allen großen Handelsströmen lag und als eher unwegsam galt. Erst zu Beginn des 14. Jahrhunderts, nach dem Absterben der Messen der Champagne, sollte die Verschiebung der Lampartischen Straße die Verbindung Luxemburgs mit Brabant und Flandern bzw. mit dem Elsaß und Norditalien aufwerten¹²². Aus dieser Zeit stammt denn auch die erfolgreiche Gründung einer achttägigen Messe in Luxemburg sowie mehrerer Jahrmärkte in Marche, Ivoix, Etalle, Houffalize und vielleicht Laroche¹²³. Aber eine neue Stadt entsteht nicht mehr.

¹¹⁵ PAULY, Die luxemburgischen Städte, S. 136f. und Karte 3; vgl. TRAUFLER, Markt und Gewerbe, S. 125, 130; MARGUE/PAULY, Leben, S. 41f.

¹¹⁶ MARGUE, Prümer Klosterbesitz.

¹¹⁷ YANTE, Fonction commerciale, S. 400–404.

¹¹⁸ So z.B. in Helpert, Einelter, St.Johannisberg, Zolver, Mont-Saint-Rahy, Mont-Saint-Walfroy, Les Bizeux; vgl. PAULY, Foires.

¹¹⁹ DESPY, Villes, bourgades, S. 12f.; ders., Repères pour une définition, S. 15.

¹²⁰ IRSIGLER, Juden und Lombarden, S. 135. REICHERT, Lombarden, S. 193f., betont zu sehr die zentralen Funktionen, die selbst kleine Orte ausgeübt haben sollen. Vgl. auch FRAY, Communautés juives, S. 94.

¹²¹ BONENFANT, L'origine des villes brabançonnnes.

¹²² MARGUE/PAULY, Vom Altmarkt, S. 38.

¹²³ PAULY, Foires.

Und doch dürfte ein Ort wie Saint-Mard seine Existenz der Straße (und der Grenze) verdanken, die von Metz kommend die alte Grafschaft Luxemburg und ihr Zentrum südwestlich umging, um hier dann doch auf Luxemburger Gebiet zu stoßen¹²⁴: Es war also nur natürlich, daß gerade an dieser Stelle, wo die Grafen von Chiny und Luxemburg sich die Herrschaft teilten, von letzterem unter dem Schutz eines befestigten Wachturms das Geleit erhoben wurde (1255)¹²⁵; 1284 residierte auch ein Propst am Ort¹²⁶. Im 15. Jahrhundert wurde die Hebestelle zur zweitwichtigsten nach der hauptstädtischen ausgebaut¹²⁷. Ein zusätzliches Motiv für die »ville neuve«-Gründung war zweifellos die beabsichtigte Konkurrenz zum benachbarten Virton, wo der Graf von Chiny allein das Sagen hatte¹²⁸. Doch außer dem frühen Nachweis als Pfarrzentrum¹²⁹ sind vor dem 16. Jahrhundert keine weiteren Zentralitätsmerkmale zu erkennen. Als Stadt kann der nach der »Loi de Beaumont« befreite Ort¹³⁰ nicht bezeichnet werden; die Bevölkerungszahl ist im 14.-15. Jahrhundert auch eindeutig rückläufig¹³¹. Der Aufstieg zur Stadt gelang eher dem etwas südlicher gelegenen Marville, wo dieselbe Straße sich mit jener die von Verdun nach Norden führte, kreuzte¹³².

Eine Reihe von Siedlungen sind kaum zufällig an der alten Römerstraße von Reims nach Trier entstanden¹³³: Ivoix, Etalle, Arlon, Luxemburg, oder an jener von Reims nach Köln, mitten durchs Ardennengebiet: Ivoix, Neufchâteau, Bastnach, Sankt-Vith. In Arlon traf die Römerstraße auf die seit dem 12. Jahrhundert belegte Verbindung des mittleren Maastals mit dem Moseltal: von Namur oder Huy über Marche bzw. Laroche und weiter über Bastnach und Arlon nach Trier oder über Remich oder Schengen und Sierck nach Saarbrücken und Straßburg oder von Luxemburg südlich nach Diedenhofen und Metz. In Marche kreuzten sich zwei Straßen, die den Maasbogen von Namür verkürzten und von Lüttich nach Reims bzw. nach Saint-Hubert, Virton und Verdun führten. Luxemburg, Bastnach, Virton, Marche sind ohne Zweifel als echte Knotenpunkte anzusprechen: die starke Zentralität der drei letztgenannten Orte noch vor ihrer herrschaftlichen Förderung ließe sich so leicht erklären. Interessanterweise entstand aber z.B. Bastnach nicht direkt an der Straßenkreuzung, sondern etwas nordöstlich davon¹³⁴; ebenso wurden Houfalize oder Avioth nicht direkt von der vorbeilaufenden Straße berührt.

¹²⁴ NOEL, *Localités gaumaises*, S. 310.

¹²⁵ WAMPACH, UQB III, 208; vgl. LARET-KAYSER, *Entre Bar et Luxembourg*, S. 195.

¹²⁶ REICHERT, *Raumerfassung*, S. 267.

¹²⁷ YANTE, *Routes*, S. 56ff..

¹²⁸ WAMPACH, UQB III, 228 (beabsichtigte Marktgründung); IV, 201 (Kontaktverbote für Bürger aus Virton).

¹²⁹ MÜLLER, *Dekanate*, S. 172f.

¹³⁰ WAMPACH, UQB III, 139, 208, 275, 328.

¹³¹ GROB/VANNERUS, *Dénombrements*, S. 90, 164, 524; NOEL, *Localités gaumaises*, S. 313.

¹³² Zu Marville vgl. AIMOND, *Marville*; GIRARDOT, *Villes neuves*, S. 347; ders., *Marchands*; MARGUE, *Châteaux et peuplement*.

¹³³ Vgl. die Karten bei YANTE, *Routes*, S. 53; FANCHAMPS, *Tonlieux*, S. 215, 230.

¹³⁴ DUPONT, *Marché carolingien*, S. 129.

Auf eine präzise Kartierung des Wegenetzes muß allerdings verzichtet werden. Die Vorarbeiten am SFB in Trier zur Erfassung des genauen Straßenverlaufs sind noch nicht fortgeschritten genug und Jean-Marie Yante hat auf seiner Karte auch nur Luftlinien mit den wichtigsten Verbindungen eingezeichnet¹³⁵. Ein Grund dafür liegt auch in der bekannten Tatsache, daß die Handelswege im Mittelalter keinen festgelegten Straßen folgten, sondern sich zwischen bestimmten Fixpunkten durchaus ein Fächer von Wegen anbieten konnte. Als Fixpunkte sind häufig Flußübergänge zu betrachten: In Luxemburg stieg die Römerstraße ins enge Alzettetal, wo anfangs eine Furt, bald eine Brücke den Flußübergang sicherte¹³⁶. Brücken sind ebenfalls in Echternach, Durbuy, Laroche, Chiny, Houffalize belegt, Fähren in Diedenhofen (nach Metz), Cattenom, Königsmacher, Remich; auch in Ivoix, Montmédy und Etalle konnte der Fluß überquert werden.

III.

Auch kirchlich-kultische Zentralität könnte der Stadtwerdung unter herrschaftlicher Leitung vorausgehen, sie gar provozieren. In einer Abteistadt wie Echternach ist eine solche Entwicklung eindeutig und braucht hier nicht thematisiert zu werden. Es fällt aber auf, daß in zahlreichen hier behandelten Städten, die Pfarrkirche anfangs in einem Nachbarort gelegen war¹³⁷. Außer für Luxemburg, das zur Pfarrei Weimerskirch gehörte, gilt das für Laroche, Durbuy, Chiny, Laferté, Marche, Houffalize, Neufchâteau, Montmédy, Vianen, Fels, während in Arlon, Ivoix, Avioth, Marville, Grevenmacher die ursprüngliche Kirche außerhalb des Ortes angesiedelt war. Umgekehrt gibt es Orte, die schon früh als Pfarrzentrum belegt sind – etwa Saint-Mard, Arrancy, Königsmacher, Rodenmacher, Cattenom, Remich, Vielsalm –, sich aber nie oder nur spät zu wirklichen Städten entwickeln konnten.

Auch die kirchliche Zentralität konnte herrschaftlich gefördert werden. Die Abtei Unserer Lieben Frau, genannt Altmünster, in Luxemburg, zu der schon bald Bannprozessionen umgeleitet wurden, die bis dahin nach Trier gingen, geht auf eine Initiative Graf Konrads zurück¹³⁸. Das 1097 gegründete Priorat von St. Arnulf/Metz in Chiny ist eine Stiftung von Graf Arnold II. von Chiny¹³⁹. Das Stift Unserer Lieben Frau in Ivoix, dessen Ursprung in der Literatur nicht behandelt wird, dürfte ebenfalls eine Gründung der Grafen von Chiny sein, die es jedenfalls als Kanzlei benutzten¹⁴⁰. Gleiches ist vom Erlöser-Stift in Luxemburg anzunehmen, das schon 987, also knapp 20 Jahre nach dem Erwerb des Burgfelsens, geweiht wurde¹⁴¹. Selbst die Ansiedlung von Kreuzritter- oder Bettelorden konnte im Falle Luxemburgs, Arlons, Diedenhofens,

¹³⁵ YANTE, Routes, S. 53.

¹³⁶ WARINGO, Lougass, S. 36.

¹³⁷ Vgl. SYDOW, Klein- und Mittelstadt, S. 26; MÜLLER, Pfarreigeschichte, S. 77.

¹³⁸ MARGUE, Pouvoir princier.

¹³⁹ LARET-KAYSER, Prieuré.

¹⁴⁰ LARET-KAYSER, Entre Bar et Luxembourg, S. 103.

¹⁴¹ MARGUE/PAULY, Saint-Michel.

Marvilles auf gräfliche Initiative oder Förderung zurückgeführt werden¹⁴². Der von Graf Ludwig VI. unternommene Versuch, die Minderbrüder zu einer Niederlassung in Ivoix zu bewegen, blieb allerdings folgenlos¹⁴³; der Orden rechnete sich wohl keine Chancen aus in einer letzten Endes doch nicht sehr großen Stadt, in der die Augustiner sich etwa zu gleicher Zeit, ebenfalls auf gräfliche Einladung hin, niederließen¹⁴⁴.

Herrschaftlicher Einfluß ist schließlich auch bei der Entstehung der Muttergottes-Verehrung in Avioth zu vermuten¹⁴⁵. Als die Ansiedlung von hörigen Bauern auf dem nachweisbar unfruchtbaren Boden nicht den gewünschten Erfolg hatte, kam den Mönchen von Orval eine Marienstatue zu Hilfe, deren Verehrung ihren Zweck nicht verfehlte. Zur Fixierung der Neusiedler mußte allerdings noch durch die Verleihung der »Loi de Beaumont« nachgeholfen werden – es sei denn die chronologische Abfolge verlief umgekehrt, was nicht aus den Quellen zu ermitteln ist. Schon 1264 ist ein *rector scholarum* in Avioth belegt¹⁴⁶. Gegen Ende des Jahrhunderts wurde mit dem Bau der noch heute bestehenden, großen gotischen Kirche begonnen¹⁴⁷. Um 1350 funktionierte auch eine Münzstätte der Grafen von Chiny am Ort, da andere Münzprägestellen an die Grafen von Luxemburg verloren gegangen waren¹⁴⁸. 1442 ist ein Spital belegt¹⁴⁹. Jahrmärkte werden wohl auch schon damals die Pilger angezogen haben, obschon sie ebenso wie eine Halle erst im späten 16. Jahrhundert schriftlich nachzuweisen sind, als nämlich ein Wochenmarkt hinzukommt¹⁵⁰. Doch am Ende des 15. Jahrhunderts zählte Avioth keine 30 Feuerstellen und außer einem Schuster, einem Schmied und zwei Töpfern sind auch keine nicht-ländlichen Berufe nachzuweisen¹⁵¹. Bei aller herrschaftlichen Förderung und trotz cathedralähnlicher Wallfahrtskirche blieb Avioth ein Dorf.

Außer in den Wallfahrtsorten Avioth und Hamipré (bei Neufchâteau) findet sich kein Spital in einem Ort, der als Dorf bezeichnet werden müßte. Meines Erachtens ist das Spital ein ziemlich zuverlässiges Merkmal des städtischen Charakters einer Ortschaft; bei den Orten höherer Zentralität fehlt es nur in Ivoix. Spitäler sind Zeichen sekundärer Zentralität: Sie deuten auf schon bestehende primäre Zentralität, auf Wallfahrten oder Händlerzustrom hin und gehen häufig auf bürgerliche Stiftungen zurück¹⁵². In Luxemburg ist das erste, nur vermutete St.Nikolaus-Spital auf eine Bürgerinitiative zurück-

¹⁴² PAULY, Die luxemburgischen Städte, S. 134f.; ders., Une ville en voie d'émancipation.

¹⁴³ GABER, Le pays d'Yvois, S. 92.

¹⁴⁴ MÜLLER, Dekanate, S. 48.

¹⁴⁵ WALRAET, Avioth, S. 82–84; vgl. zu Anm. 165.

¹⁴⁶ SCHAUDEL, Avioth, AIAL 38, S. 29f.

¹⁴⁷ MULLER, Dekanate, S. 91.

¹⁴⁸ SCHAUDEL, Avioth, AIAL 38, S. 17ff.

¹⁴⁹ Ebd., S. 26.

¹⁵⁰ Ebd. S. 23f.

¹⁵¹ Ebd. S. 29f. (Urkunden von 1264 und 1284).

¹⁵² Auf die Frage nach dem Ursprung und der Funktion der Spitäler in der alten Grafschaft Luxemburg ist an anderem Ort zurückzukommen. Vgl. für Luxemburg, Echternach, Bitburg und Bastnach: PAULY, Die luxemburgischen Städte, S. 127, 134, 142f.; PAULY, Une ville en voie d'émancipation.

zuführen, das der hl. Elisabeth geweihte, zweite Spital wurde aufgrund einer Schenkung Graf Walrams von Limburg von den Deutschherren verwaltet und das dritte Spital wurde von Heinrich VII. nach erfolgreicher Kaiserwahl gestiftet. Das Spital in Houffalize wurde 1235 vom Stadtherrn den Mönchen des »Val des écoliers« in Lüttich geschenkt, ist also stadtherrlichen Ursprungs¹⁵³. Das Echternacher St. Klara-Spital ist eine Stiftung Johanns des Blinden. Aber schon 1207 hatte ein Bürger dort ein Spital gestiftet, ebenso 1237 in Bastnach und 1295 in Bitburg. Immerhin hatten bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts 17 Luxemburger Städte ein Spital, einige schon sehr früh, wie Arrancy (1213), Houffalize (1216), andere erst später wie Grevenmacher (1418), Neuerburg (1439), Marche (1471) oder Remich (1544)¹⁵⁴, was mit deren späten Stadtwerdung übereinstimmt. Das Beispiel Durbuy, wo 1457 der Versuch einer Spitalstiftung gemacht wurde, die aber offenbar ohne Folgen blieb¹⁵⁵, zeigt m.E., daß zu dieser Zeit die städtische Entwicklung Durbuys schon im Abklingen begriffen war.

Schulen sind daneben Ausdruck sekundärer Zentralität höchster Stufe. Im Untersuchungsraum sind deren nur an den Abteien in Luxemburg und Echternach sowie im Wallfahrtsort Avioth und in Bastnach und Marche auszumachen, denn diejenige, die im 6. Jahrhundert in Ivoix bestand, dürfte kaum das Hochmittelalter überlebt haben. Als 1480 die Stadt Luxemburg, nach vergeblichen Bemühungen zu Beginn des 13. Jahrhunderts vom Landesherrn das Recht erhielt, eine eigene Schule zu eröffnen, begründete sie ihren Wunsch u.a. mit dem Argument, seit dem Niedergang der Lateinschule in der Münsterabtei seien der Stadt auch die Schüler aus der Ferne, vornehmlich aus dem Barischen, verloren gegangen: ein deutlicher Ausdruck des Bewußtseins der zentralen Rolle, die eine Schule im Einzugsgebiet der Stadt spielte¹⁵⁶.

IV.

Doch bei aller Betonung der herrschaftlichen Initiativen zur Förderung der städtischen Entwicklung im Rahmen des Ausbaus der Landesherrschaft dürfen einige Städte, deren Ursprung sicher älter war, nicht ganz übersehen werden. Arlon, Ivoix, Bitburg waren römischen Ursprungs, wie Jules Vannérus 1935 in einer noch weitgehend gültigen Studie nachgewiesen hat¹⁵⁷. Der *vicus Epoissus*¹⁵⁸ am Übergang der wichtigen Straße von Reims nach Trier über die Korn war wahrscheinlich schon im 4. Jahrhundert ummauert, im 6. Jahrhundert wird er als *castrum* bezeichnet. Eine Schule funktionierte um 570 an dem

¹⁵³ PETIT, Prieuré, S. 305f.; DESPY, Houffalize.

¹⁵⁴ Arrancy: MÜLLER, Dekanate, S. 209f.; Houffalize: PETIT, Prieuré, S. 306f.; Grevenmacher: HURT, Pfarrkirche, S. 134; Neuerburg: SCHAUS, Stadtrechtsorte, S. 70; Marche: BOURGUIGNON, Marche, S. 61, 244f.; Remich: YANTE, Fonction commerciale, S. 402.

¹⁵⁵ PIROTTE/BERNARD, Durbuy, S. 197.

¹⁵⁶ PAULY, Schulwesen, S. 330.

¹⁵⁷ VANNERUS, Trois villes.

¹⁵⁸ Zu Ivoix vgl. VANNERUS, a.a.O., S. 236–246; ders., Charte; GABER, Le pays d'Yvois; LARET-KAYSER, Entre Bar et Luxembourg, S. 101–117; NOEL, Vie rurale, S. 234–253.

Ort, an dem seit der Merowingerzeit Münzen geprägt wurden. In der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts war Ivoix Zentrum einer Grafschaft, 973 verlieh Kaiser Otto II. dem Bischof von Trier das dortige Zoll- und Münzregal. Der Ort lieferte auch die Kulisse für mehrere Herrschertreffen im 10. und 11. Jahrhundert. Das Interesse der Grafen von Chiny, deren Stammburg nordöstlich an der Semois lag, konnte nicht ausbleiben. 1107 ist ihre Burg in Ivoix erstmals belegt. Ganz ähnlich verlief die Entwicklung in Arlon und Bitburg, die ebenfalls römische *vici* waren und im Frühmittelalter Zentren fränkischer Grafschaften wurden, die schon früh Marktgelegenheiten beherbergten und deren Burgen bis ins späte Mittelalter militärische Funktionen im Dienste der Luxemburger Grafen ausübten¹⁵⁹.

Von den Archäologen wird in letzter Zeit immer häufiger der Nachweis römischer Siedlungsspuren auf dem Gebiet vieler Städte des Untersuchungsraumes erbracht: In Echternach, Arrancy, Diekirch wurden *villae* ausgegraben, in Vianden, Echternach und vielleicht in Luxemburg und Durbuy Reste eines *castellum* spätantiken Ursprungs nachgewiesen, in Saint-Mard/Vieux-Virton ein römischer *vicus*. Von Siedlungskontinuität kann außer in Echternach (und vielleicht Diekirch) aber (noch) keine Rede sein.

Diedenhofen, Bastnach, Grevenmacher, Remich, Marville, Montmédy waren genau wie Arlon, Ivoix, Bitburg, Echternach, Diekirch sicher zu fränkischer Zeit besiedelt, meistens Zentren eines *fiscus* oder einer Grundherrschaft, die in Abteibesitz übergang, Diedenhofen war sogar königliche Pfalz. In dieser frühen Phase hatten aber weder diese Orte noch die vorhin genannten spätrömischen Kastellorte urbane Qualitäten. Eine Kontinuität mit der späteren städtischen Entwicklung, die sie, wie die *vici*, erst den Maßnahmen der Landesherrn verdanken, wie oben gezeigt wurde, ist auszuschließen. So konnte es gar einer Stadt wie Luxemburg, deren erste gesicherten Siedlungsspuren ins 10. Jahrhundert führen¹⁶⁰, deren erste städtische Funktionen nichtkirchlicher Natur erst im 12. Jahrhundert nachweisbar sind, gelingen, an Zentralität und Bedeutung in wirtschaftlicher wie in politisch-administrativer Hinsicht die älteren Zentren im 13. Jahrhundert zu überflügeln¹⁶¹. Welche Anziehungskraft daraus für die Einwohner der Umgegend resultierte, geht – bei allen methodischen Vorbehalten, mit denen solche Zahlen zu interpretieren sind – aus den Bevölkerungszahlen des 14. und 15. Jahrhunderts hervor.

¹⁵⁹ PAULY, Die luxemburgischen Städte, S. 130.

¹⁶⁰ KRIER, Römische Besiedlung, will neuerdings den archäologischen Nachweis erbracht haben, daß »die Altstadt von Luxemburg in der Römerzeit besiedelt war«; er denkt an eine »kleine Straßenstation« an der Fernstraße Reims-Trier, die vermutlich im 4. Jahrhundert zu einem *burgus* ausgebaut wurde, der womöglich noch im Frühmittelalter bewohnt war. Die archäologischen Funde – in der Hauptsache Münzen und einige Ziegel – lassen aber keinen sicheren Zusammenhang erkennen; außerdem ist zu fragen, ob eine *statio* und ein *burgus* als Siedlung anzusprechen sind.

¹⁶¹ PAULY, Die luxemburgischen Städte, S. 158ff.

V.

Als letztes muß nun noch ein Merkmal unter die Lupe genommen werden, das lange Zeit als entscheidendes Stadtkriterium galt: die sog. Stadtfreiheit. Joset hat 1940 alle Orte, für die er einen Freiheitsbrief ausfindig oder wahrscheinlich machen konnte, als »villes« bezeichnet¹⁶². Altluxemburg hätte demzufolge mit über 200 Städten das dichteste Städtenetz Europas gehabt. Stadthistoriker wie Edith Ennen, Georges Despy, Jean-Marie Cauchies haben Josets falschen Ansatz längst zurückgewiesen¹⁶³.

Tatsache bleibt, daß diese Orte eine besondere Rolle spielten. Die meisten waren nach der »Loi de Beaumont« befreit worden. Es besteht heute kein Zweifel mehr, daß diese Siedlungen aus landespolitischen Motiven gegründet oder gefördert worden sind¹⁶⁴. Dabei konnten die Beweggründe und Absichten im Einzelfall durchaus unterschiedlich sein.

In der Neugründung Avioth ging es offenbar vorrangig um die Niederlassung von Siedlern, die sich um die Rodung einer als dornenreich und wüst (*inculti et spinosi*) beschriebenen Landschaft und die Nutzung der Wälder kümmern sollten¹⁶⁵. Im benachbarten, schon älteren Breux wird die Sorge um die Abwanderung der Einwohner in andere befreite Orte deutlich: nicht die Gründung einer Stadt leitete das Interesse des Grafen von Chiny, sondern im Gegenteil die Sorge, genügend Bauern auf dem Lande zu behalten¹⁶⁶. Ähnliches läßt sich aus den Freiheitsbriefen von Florenville und Martué herauslesen¹⁶⁷. In anderen Fällen, so auch in Avioth und in Marville, ging es darum, die rechtliche Einheit eines zwischen mehreren Herren aufgeteilten Ortes herzustellen¹⁶⁸.

Schließlich läßt die auffällige Häufung solcher befreiter Orte an der Grenze der Luxemburger bzw. Chinyscher Besitzungen gegenüber der Grafschaft Bar¹⁶⁹ keinen Zweifel daran, daß auch politisch-militärische Beweggründe eine wichtige Rolle spielten. Einerseits versuchte man durch die Verleihung von freiheitlicheren Siedlungsrechten, Einwohner aus dem Nachbarterritorium, etwa der Grafschaft Bar, abzuwerben, oder man mußte auf deren Verleihungen, die Siedler anlockten, mit entsprechenden Privilegierungen für die eigenen Orte reagieren.

Andererseits sind die militärischen Pflichten der »befreiten« Bewohner in manchen Fällen nicht zu unterschätzen. In Beaumont selbst galt die Regel,

¹⁶² JOSET, Villes.

¹⁶³ ENNEN, Neuere Arbeiten, S. 112f.; DESPY, Villes, bourgades, S. 16; CAUCHIES, Loi de Beaumont en Hainaut, S. 191/202, Anm. 46.

¹⁶⁴ Vgl. REICHERT, Raumerfassung, S. 299–304; ENNEN, Die sog. Minderstädte, S. 73ff., 83ff.

¹⁶⁵ WALRAET, Avioth, S. 82f.

¹⁶⁶ WALRAET, Breux et Montmédy, S. 6ff.

¹⁶⁷ PETIT, Florenville; De REMONT, Martué.

¹⁶⁸ WALRAET, Avioth, S. 83f.; zu Marville: GIRARDOT, Détérioration, S. 149f.; MARGUE, Châteaux et peuplement; vgl. JOSET, Villes, S. 112.

¹⁶⁹ JOSET, Villes, mit Faltkarte; LARET-KAYSER, Entre Bar et Luxembourg, S. 183–204; REICHERT, Raumerfassung, S. 300ff. mit Karten 2a und 2b; PAULY, Die Luxemburger Städte, S. 121ff. mit Karte 2.

daß die Bürger nur für einen Tag zur Kriegsfolge verpflichtet werden konnten, also eigentlich nur zur Verteidigung ihrer Stadt¹⁷⁰. Die Ausnahme, die Montmédy in dieser Hinsicht darstellt, ist also signifikant¹⁷¹: Die Siedler, die sich in der neu zu errichtenden Oberstadt, auf dem Hügel (*in monte*) niederließen, mußten innerhalb sieben Monaten ihr Haus errichten; gegenüber den Siedlern im Tal, am Fuß des Berges (Médy-Bas), wurden sie aber mit einem größeren Stück Land bevorteiligt. Sie waren nur zur Kriegsfolgepflicht bei der Verteidigung der Grafschaft verpflichtet, während jene im Tal offenbar unbegrenzt dienstverpflichtet werden konnten, denn die Urkunde schweigt über militärische Dienstbefreiungen für sie. Die Absicht des Grafen ist klar: In Montmédy wollte er eine Burg, einen militärischen Stützpunkt errichten. Es ging ihm jedenfalls nicht um Rodungen, denn solche wurden ausdrücklich verboten. Zuwanderungen aus seinen eigenen befreiten Orten wurden hingegen – im Gegensatz zu den Bestimmungen für Breux – erlaubt. Verschiedene Ministeriale wurden sogar namentlich aufgefordert, in der Burgstadt Wohnung zu nehmen; wahrscheinlich handelte es sich um Spezialisten für Städtebau oder Verteidigung¹⁷². Montmédy war denn auch eine der sehr wenigen Ortschaften des Untersuchungsgebiets, die nach der »Loi de Beaumont« befreit waren und sich trotzdem zur Kleinstadt entwickelten.

Ähnliches gilt höchstens noch für Virton, das 1270 nach der »Loi de Beaumont« befreit wurde. Zu diesem Zeitpunkt war Virton schon ein kleines Städtchen mit gräflicher Burg, Jahr- und Wochenmarkt, so daß siedlungspolitische Beweggründe kaum in Frage kommen. Joset hat wohl zu Recht vermutet, daß der Graf von Chiny mit der Befreiung des Ortes einerseits seine Stellung gegenüber Saint-Mard und Vieux-Virton stärken wollte, wo er seine Rechte mit dem Grafen von Luxemburg teilen mußte – der Umzug und Besitzerwerb von Bürgern aus oder nach Saint-Mard wurde möglichst verhindert –, und andererseits den Bischof von Verdun als Oberlehnsherrn eines in seiner *terra* gelegenen (Grenz-)Ortes durch dessen Nicht-Erwähnung auszuschalten suchte¹⁷³.

Es wird aus diesem beschränkten Vergleich von vier Orten in der Grafschaft Chiny, die im Prinzip derselben Stadtrechtsfamilie angehörten, deutlich, daß die »Loi de Beaumont« nicht per se den Stadtcharakter eines Ortes begründete. Von handwerklichen oder kommerziellen Aktivitäten ist außer in Virton in keiner Urkunde des Bömerrechts die Rede. Auch in den Freiheitsbriefen der Moselstädte Grevenmacher und Diedenhofen wird nur von agrarischen Tätigkeiten gesprochen¹⁷⁴. Von Edith Ennen wurde mit Bezug auf die Beaumont-Orte aufgezeigt, daß es auch gar nicht Absicht der Stadtrechtsverleiher gewesen sein kann – man schaue sich nur die Dichte eines solchen Städtchen im Raum zwischen Semois und Korn an –, richtige Städte zu gründen¹⁷⁵.

¹⁷⁰ WALRAET, Beaumont-en-Argonne, S. 20.

¹⁷¹ WALRAET, Breux et Montmédy, S. 10ff. (Text), 14.

¹⁷² Vgl. REINCKE, Städtegründung, S. 354ff.

¹⁷³ WAMPACH, UQB IV, 201; JOSET, Virton.

¹⁷⁴ WAMPACH, UQB II, 353; III, 130.

¹⁷⁵ ENNEN, Die sog. Minderstädte, S. 76, 84; dies., Franchises, S. 280f.; vgl. allgemein dies., Burg, Stadt und Territorialstaat.

Ihre vielfältigen und für jeden Ort unterschiedlichen Motive wurden oben analysiert. Die waren auch mit Orten ohne Stadtcharakter zu bewerkstelligen, mit ungefreiten Dörfern, aus denen ihnen die Menschen weggelaufen wären, aber nicht. Wenn sich trotzdem Montmédy und Virton zu ordentlichen Städten entwickelten, dann dank anderer landesherrlicher Maßnahmen.

Echte Städte erhielten hingegen andere Stadtrechte als die »Loi de Beaumont«. In der Grafschaft Chiny erhielt Ivoix als einziger Ort neben Chiny selbst ein anderes Recht: Es war die einzige schon im frühen 13. Jahrhundert als Stadt anzusprechende Ortschaft. Diese Stadtrechte waren in mancher Hinsicht nicht so günstig wie die »Loi de Beaumont«. In Ivoix wurde die »taille« in doppelter Höhe des in Beaumont verlangten Bürgergelds beibehalten und die Bewohner mußten zum Unterhalt der Stadtmauer beitragen¹⁷⁶. Die nach dem Typus von Laroche befreiten Städte, hauptsächlich in den Ardennen gelegen (Marche, Houffalize, Bastnach, Salm und vielleicht Diekirch¹⁷⁷), mußten nicht nur für den Mauerbau und -unterhalt aufkommen, sondern zudem ein Schützenkontingent permanent unterhalten¹⁷⁸. Im Echternach-Luxemburger Stadtrecht wurden Handelssteuern festgelegt, eine achttägige Kriegsfolgepflicht auferlegt und die Ernennung der Schöffen – wie in Laroche – dem Stadtherrn vorbehalten¹⁷⁹.

Außer in Diedenhofen und Grevenmacher lassen sich in diesen Urkunden echte, städtische Merkmale erkennen, die somit schon vor der Privilegierung bestanden: ein Handelssektor, der ausführlicher Regelung bedurfte, eine in Bürger, Händler, gräfliche Ministeriale, städtische Amtsträger differenzierte Gesellschaft, die dann in der Folge eine Autonomie durchzusetzen vermochte, die jener der nach dem Recht von Beaumont befreiten Orte sicher nicht nachstand (deren angebliche, freie Meier- und Schöffenwahl im 19. Jahrhundert wohl viel zu liberal interpretiert worden ist).

Nichtsdestoweniger sollte auch in diesen Städten die Rolle des Freiheitsbriefes für die Stadtwerdung nicht überschätzt werden. Wenn auch in der Echternach-Luxemburger Urkunde von einer Zustimmung der Bürger die Rede ist und entsprechende Verhandlungen angedeutet sind¹⁸⁰, so entsprechen die Bestimmungen hier wie andernorts doch eher landespolitischen Motiven als den Interessen der Stadtbewohner¹⁸¹. Von der Privilegierung Echternachs (1236) bis zu jener von Bastnach (1332) ist die Absicht des Grafen zu erkennen, mittels Stadtbefreiung konkurrierende Rechte insbesondere geistlicher Grundherrschaften am selben Ort auszuschalten und seine alleinige Gerichtshoheit durchzusetzen. Im Fall Echternachs (1236) stieß Gräfin Ermesinde

¹⁷⁶ VANNERUS, Charte, S. 252ff.

¹⁷⁷ Der Diekircher Freiheitsbrief ist nicht erhalten. Aus der Abgabe des Neunten wurde immer auf eine Befreiung nach dem Grevenmacher Typ geschlossen (JOSET, Villes, S. 121; HERR, Freiheit und Verfassung, S. 13), doch aus späteren Texten ist auch hier die Verpflichtung zum Mauerunterhalt und zum Schützenkontingent zu erkennen (Herr, a.a.O., S. 14), wie sie für Laroche typisch ist.

¹⁷⁸ JOSET, Villes, S. 124–131.

¹⁷⁹ Ebd., S. 117f.; PAULY, Luxemburg I, S. 18–60.

¹⁸⁰ PAULY, Luxemburg I, S. 35.

¹⁸¹ Vgl. ebd., S. 54–60; ENNEN, Franchises, S. 280f.; dies., Burg, Stadt und Territorialstaat.

noch auf den entschiedenen Widerstand des Abtes und sie mußte zwei Jahre später einer Teilung ihrer Einkünfte zustimmen¹⁸². Doch in Diedenhofen (1239) konnten mittels Freiheitsbrief die eben (1236) dem Herzog von Lothringen abgekauften Rechte gefestigt und jene der Trierer Abtei Sankt-Maximin überspielt werden¹⁸³. Vielleicht sollte sogar in Luxemburg der Freiheitsbrief Maximiner Ansprüche ausschalten (1244). In Bitburg konnten das 1239 erworbene erzbischöfliche Territorium mit dem ererbten luxemburgischen vereinheitlicht und Sankt-Maximiner Rechte begrenzt werden (1252)¹⁸⁴. In Grevenmacher spielten nicht nur siedlungspolitische und militärische¹⁸⁵ Überlegungen eine Rolle, sondern mit dem Freiheitsprivileg sollten wohl auch etwaige Ansprüche der Trierer Erzbischöfe in Vergessenheit gebracht werden; noch 1171 hatten sie den Ort als ihr Lehen bezeichnet, das Heinrich IV. nur zur lebenslangen Nutznießung zustehe¹⁸⁶. In Bastnach konnten auf dieselbe Weise – der Text sagt es fast *expressis verbis* – die Ansprüche des Klosters Prüm und des Aachener Marienstifts ausgeschaltet werden¹⁸⁷. Doch die Privilegierung scheint mir in allen diesen Fällen höchstens als flankierende Maßnahme zur Stadtwerdung beigetragen zu haben, der Prozeß an sich war schon durch andere Maßnahmen eingeleitet worden. Ob ein privilegierter Ort sich zur Stadt entwickelte, hing nicht vom Privilegien-Typus ab.

VI.

Schlußfolgernd sei festgehalten, daß bis 1200 das Herzogtum Luxemburg und die 1337 erworbene Grafschaft Chiny als ausgesprochen städtearme Landschaften zu bezeichnen sind und daß noch bis 1500 keine der untersuchten Städte viele Zentralitätsmerkmale auf sich vereinigen konnte. Abgesehen von der Hauptstadt war das Herzogtum Luxemburg offensichtlich ein Raum der kleinen Städte. Was für Arlon, Echternach, Diedenhofen, Bitburg nachgewiesen werden konnte, dürfte auch für die übrigen hier untersuchten Städte gelten: Keine konnte ein Hinterland erreichen, das weiter als 15 km vom Stadtkern entfernt lag¹⁸⁸. Alle behielten, z.T. bis heute, einen regen primären Wirtschaftssektor; selbst auf den städtischen Märkten sind – sofern in den Quellen überhaupt zu erkennen – in der Hauptsache Agrarerzeugnisse zu finden¹⁸⁹. Regelmäßiger Fernhandel ist in keiner Stadt bezeugt. (Aus Laroche wird 1351

¹⁸² WAMPACH, UQB II, 310, 331; vgl. MARGUE, Rayonnement, S. 438.

¹⁸³ WAMPACH, UQB II, 353; vgl. MARGUE, Rayonnement, S. 455f.; ders., Châteaux et peuplement.

¹⁸⁴ WAMPACH, UQB II, 351; HILLEN, Bitburg, S. 166ff.; vgl. MARGUE, Rayonnement, S. 436, 455; ders., Châteaux et peuplement.

¹⁸⁵ Die Bedeutung der militärischen Funktionen ist insbesondere in den Graf Johann dem Blinden zugeschriebenen Privilegienerteilungen für Laroche (1317, 1332), Marche (1328), Bastnach (1332), Remich (?), Diekirch (?), Königsmacher (?) klar zu erkennen. Auf die Städtepolitik Johanns wird in anderem Zusammenhang zurückzukommen sein.

¹⁸⁶ WAMPACH, UQB I, 485; vgl. HURT, Vorgeschichte, S. 73, 75, 77.

¹⁸⁷ MARGUE, Prümer Klosterbesitz; LEFEVBRE, Bastogne, S. 199f.

¹⁸⁸ PAULY, Die luxemburgischen Städte, S. 153.

¹⁸⁹ PAULY, Foires.

Wolle ins benachbarte Stift Lüttich exportiert¹⁹⁰, in Diekirch sind im 16. Jahrhundert Händler aus Wiltz, Bastnach und Neufchâteau belegt¹⁹¹: weit reichten die Beziehungen offensichtlich nicht.)

Aber es gab im Herzogtum verhältnismäßig viele Städte, wenn sie auch klein blieben. Insofern sagt die von Prevenier errechnete Zahl von nur 15% der Bevölkerung, die in Städten lebte¹⁹², nicht alles. Die meisten dieser Kleinstädte waren allerdings nicht, wie das häufig im deutschen Raum der Fall war, Spätgründungen, die nur als sog. 'Minderstädte' gedacht gewesen wären¹⁹³. Der vorstädtische Kern ließ sich bei vielen bis ins frühe Mittelalter oder gar in die Römerzeit verfolgen. Der kleinstädtische Charakter stellt keine Kümmerform dar, sondern den wahrscheinlich den landschaftlichen Gegebenheiten entsprechenden Normaltypus.

Denn es bleibt die Frage, ob nicht auch geographisch-physikalische Ursachen eine Rolle bei der geringen Siedlungsdichte gespielt haben. Die Lage von Städten wie Durbuy, Chiny, Laroche, Vianden in engen Flußtälern genügt eigentlich schon als Erklärung, warum sie sich nicht weiterentwickeln konnten. Die Ardennen und das Ösling sind von der Natur nicht derart ausgestattet, daß sie größere Bevölkerungsgruppen ernähren könnten. Außerdem sind sie für ein intensiv benutztes Verkehrsnetz schwer zugänglich. Die Siedlungskarte bei N.J.G. Pounds zeigt für diese Gebiete im 15. Jahrhundert weiße Flächen¹⁹⁴; im Feuerstättenverzeichnis von 1495 sind für die Propstei Bastnach 340 Siedlungen eingetragen, mit einem Durchschnitt von 5,22 Haushalten, wenn man die Städte Bastnach und Laroche nicht mitzählt¹⁹⁵. Holzwirtschaft, ländliche Gerberei, Woll- und Leinenweberei sollten allerdings nicht unterschätzt werden.

Im südlichen Teil des Untersuchungsgebiets, den Jean-Marie Yante als Mo-selluxemburg bezeichnet hat¹⁹⁶, d.h. im Gutland, in der Gaume und in dem zu Lothringen gehörenden Streifen, waren die Siedlungsbedingungen eindeutig günstiger. Das Ortsnetz ist auf Pounds Karte viel dichter. Hier lag nicht nur die Hauptstadt Luxemburg, sondern auch die wenigen Städte, die einen etwas höheren Zentralitätsgrad erreichten: Luxemburg, und in steigendem Maß Ivoix, Marville, Echternach, Arlon, Diedenhofen. Ähnlich war die Lage von Marche in der Famenne, das im Nordwesten der Grafschaft, schon jenseits der Ardennen, die Verbindung mit der Condroz herstellte. Die kleinräumige Gliederung des Raumes und die günstigen Voraussetzungen für Viehzucht, deren Realisierung sich auch durch eine genauere Untersuchung der Märkte der Gegend bestätigen läßt¹⁹⁷ – es gab eine ganze Reihe von ländlichen Markt-

¹⁹⁰ PETIT, Enregistrement, S. 123.

¹⁹¹ ALTSCHULER, Foires, S. 98f.

¹⁹² PREVENIER, Démographie, S. 271.

¹⁹³ STOOB, Minderstädte, S. 12, 20ff..

¹⁹⁴ POUNDS, Population and settlement, Abb. 3 (Faltkarte).

¹⁹⁵ Ebd., S. 381.

¹⁹⁶ YANTE, L'activité commerciale; ders., Wirtschaftsverhältnisse.

¹⁹⁷ PAULY, Foires; eine genauere Untersuchung des Angebots auf den Luxemburger Märkten muß einer anderen Arbeit vorbehalten bleiben.

orten, die sich nie zu Städten entwickelten –, erlaubten eine verhältnismäßig dichte Besiedlung, jedoch nicht die Ausbildung von urbanen Zentren mit starken sekundären und tertiären Wirtschaftssektoren wie in den großen Börden am Niederrhein oder in den flachen Küstenlandschaften Flanderns und Hollands. (Außer in Luxemburg und Echternach kann in keiner Stadt vor dem 14. Jahrhundert ein differenziertes, nicht-ländliches Handwerk nachgewiesen werden.) Ardennen und Eifel stellten zudem auch ein Hindernis dar für den demographischen Zuzug in die Städte aus weiter entfernten Gegenden, wie Pounds zurecht betont¹⁹⁸.

Diese naturräumlichen Gründe allein genügen allerdings auch wieder nicht als Erklärung, denn N.J.G. Pounds kommt nicht zu unrecht zur Hypothese, daß Luxemburg wahrscheinlich im 15. Jahrhundert einen Nahrungsüberschuß produzierte¹⁹⁹. Es gibt in der Tat Hinweise auf Getreideexporte, etwa nach Trier und Köln²⁰⁰. Trotzdem führte diese positive Nahrungsgrundlage nicht zu einer vermehrten Stadtbevölkerung. Pounds nennt als weitere Erklärung die zahlreichen Kriege des 15. Jahrhundert²⁰¹.

Als zusätzliche Ursache muß die Randlage der gesamten Gegend in bezug auf die großen Handelsströme mit in Betracht gezogen werden. Als über die Lampartische Straße Händler aus Flandern nach Oberitalien zogen oder umgekehrt, konnte allein die Stadt Luxemburg versuchen, sich in diesen Handelsstrom reinzuhängen²⁰². Im 15. Jahrhundert wurde diese Straße aber schon wieder von anderen Verkehrsverbindungen verdrängt. Weder Luxemburg, noch die auf Luxemburg hin orientierten Kleinstädte des Raumes konnten sich zu urbanen Zentren höheren Ranges weiterentwickeln. Außer zeitweise Saint-Nicolas-de-Port besaß übrigens ganz Lothringen im Spätmittelalter und der Frühneuzeit keinen Marktort, der zur Messestadt emporgestiegen wäre²⁰³.

Zum anderen hoffe ich deutlich gemacht zu haben, daß die meisten Städte sich aufgrund herrschaftlicher Förderung zu solchen entwickelten. Die unwegbare Landschaft erklärt möglicherweise neben der politischen Zersplitterung des Raumes, warum die Grafen so viele Amtssitze schaffen mußten, die sich in der Regel alle wohl zu Kleinstädten aber nicht weiter entwickelten. Von spontaner Zentralität kann nur selten die Rede sein. Ich kann daher nicht mit Karl-Heinz Blaschke einverstanden sein, der 1968 in einem ansonsten hoch interessanten Aufsatz schrieb: »Wenn viele Städte auch Herrschafts- und Verwaltungsmittelpunkte waren, so ist das erst eine sekundäre Erscheinung und keine typische Stadtfunktion. ... die Stadt an sich kam auch ohne diese zusätzliche zentrale Funktion aus.«²⁰⁴ Im hier untersuchten Raum und bei diesem Kleinstadttyp war die politisch-administrative Funktion primär und die wenigsten Siedlungen wären ohne diese Funktion zur Stadt geworden. Von

¹⁹⁸ POUNDS, *Population and settlement*, S. 394.

¹⁹⁹ Ebd., S. 392.

²⁰⁰ MATHEUS, *Trier*, S. 42f.; IRSIGLER, *Getreidepreise*, S. 576, Anm. 41 (Ende 15. Jahrhundert).

²⁰¹ POUNDS, *Population and settlement*, S. 394.

²⁰² PAULY, *Die luxemburgischen Städte*, S. 155f.

²⁰³ PAULY, *Foires*.

²⁰⁴ BLASCHKE, *Qualität, Quantität und Raumfunktion*, S. 43.

Gründungsstädten sollte man jedoch – außer bei Grevenmacher und vielleicht Remich²⁰⁵ – besser auch nicht reden, eher von der Ausstattung eines Ortes mit zentralen Funktionen durch den Herrn²⁰⁶. Erst wenn primäre zentrale Funktionen, die der Landesherr dem Ort zugewiesen hatte, Wirkung zeigten, kamen sekundäre, vom Stadt- und Landesherrn unabhängige Funktionen hinzu, die dann verstärkend auf Zentralität und Urbanität des Ortes wirkten, wie z.B. die Niederlassung von Bettelorden oder Lombarden oder die Stiftung von Spitälern oder die Gründung von Schulen durch Bürger. Da aber die Vasallen der Grafen von Luxemburg wie die Herren von Vianden, Salm, Wiltz, Fels usw. ihre Orte nicht einmal mit administrativen Zentralfunktionen ausstatten konnten, war hier an keine echte urbane Entwicklung zu denken²⁰⁷.

Sicher hing insofern die Entwicklung der Städte auch an den finanziellen und politischen Möglichkeiten des Landesherrn. Gegenüber großen urbanen Zentren in direkter Nachbarschaft wie Trier, Metz, Lüttich, eventuell auch Namür und die Enklave Saint-Hubert, die sie der Reihe nach, insbesondere im 11.-13. Jahrhundert, erfolglos zu erobern suchten²⁰⁸, gelang es den Grafen von Luxemburg nicht, eigene Wirtschaftszentren von größerer Bedeutung aufzubauen. Wer die Handelstätigkeit der Luxemburger aber genau analysiert, erhält den Eindruck, daß ihre Stärke eher in der vollen Nutzung der Lagevorteile bestand, die durch die Nachbarschaft solcher Zentren und darüber hinaus von Brabant, Flandern, dem Rheintal gegeben waren. Die Präsenz Luxemburger Tuche auf auswärtigen Märkten²⁰⁹, der Verkauf Luxemburger Weine nach Brabant²¹⁰ oder die Reisen von Bastnacher Fuhrleuten ins Elsaß²¹¹ bezeugen einen regen Aktivhandel, der nicht über eigene große Städte verfügte.

Summary

The beginnings of small towns in the former Duchy of Luxemburg before 1500

Within the batch of criteria that are being drawn upon to define a medieval town, a decisive importance devolves upon the central functions of the places. Of 37 localities, all of which may claim one or another urban characteristic, the localities of Luxemburg, Ivoix, Marville, Arlon, Echternach, Bastogne and Thionville thus reveal themselves as being the most important towns of the

²⁰⁵ MARGUE, Prümer Klosterbesitz, sieht in Remich die planmäßige Gründung einer Siedlung am Moselübergang durch Heinrich V. (parallel zu Grevenmacher), während das Zentrum des Maximiner Besitzes auf der Anhöhe bei der Kirche lag.

²⁰⁶ Vgl. SYDOW, Klein- und Mittelstadt, S. 27. EGGERT, Städtenez, kommt zu durchaus ähnlichen Ergebnissen, hält jedoch am Begriff 'Stadtgründungen' fest, weil er m.E. die Rolle der Städte im Netz, insbesondere ihre differenzierten zentralen Funktionen ungenügend berücksichtigt.

²⁰⁷ MARGUE, Châteaux et peuplement; WENSKY, Eifelraum.

²⁰⁸ Vgl. GOEDERT, La formation territoriale; MARGUE/PAULY, Luxemburg vor und nach Worrigen, S. 144ff.

²⁰⁹ PAULY, Die luxemburgischen Städte, Karte 6.

²¹⁰ PAULY, Luxemburg II, 3.10.

²¹¹ VANNERUS, L'importance commerciale, S. 7f.

Duchy of Luxembourg and the County of Chiny in the 15th century, though all of them, except Luxembourg, remained comparatively small towns. More numerous are places which cannot be designated as towns, yet cannot be labelled as villages either.

The towns doubtlessly owe most of their central functions to sovereign initiatives in the 13th century. This applies above all to the provostial centres, but beside administrative and political functions, economic (market-bestowal, mint,...) and religious (convent, mendicant friars,...), central functions of county origin were playing a part in promoting towns as well. The consideration of central criteria alone, however, does not permit a certain statement about the actual importance of a town, as the comparison between various places of a same number of central functions clearly indicates. But minor lords, vassals to the counts of Luxemburg, were hardly able to provide their localities with central functions and could not therefore develop them into towns.

While ecclesiastical centrality sometimes preceded urban development under manorial control (as, for instance, in the abbey town of Echternach), this centrality is also traceable to the initiative of the count. Hospitals and schools, on the other hand, are more often due to civic initiative and are, therefore, rather marks of secondary centrality. They indicate, just as the settlement of Jews or Lombards does, central functions already existing within the site.

The privileges granted to many sites, above all in the County of Chiny, near the border with the County of Bar, are due to »national« political motivations, such as the award of the Law of Beaumont. These localities had never been meant to become proper towns, however, but had been provided with special civil liberties in order to lure and to keep settlers. But even in genuine towns one could prove that granting rights of freedom had never played a constituent part in the process of urban development, but should rather be looked upon as a flanking measure.

Notwithstanding the emphasis of manorial initiatives concerning the promotion of urban development within the frame of territorial expansion, one ought not, however, overlook that in some cases also Roman (Ivoix, Arlon, Bitburg) or Franconian (Thionville) roots can be recognized. Yet a continuity of settlement is not traceable anywhere, except for Echternach. The poorly developed road network did not have any decisive influence upon urban development either.

Subsequently, the hypothesis is drawn up stating that, if after the 14th century, there were comparatively many towns in the Duchy of Luxembourg which nevertheless remained small. This was probably due to the natural disposition of the impassable landscape between the Moselle and the Meuse, which could not provide basic foodstuffs for major towns. Moreover, it was also due to its peripheral position with regard to the major trading-routes of the time.

Städtische Merkmale von 7 Luxemburger Orten im heutigen Frankreich (vor 1500)

	Arrancy Villa	Cattenom	Damvillers	Diedenhofen	Königsmacher	Marville	Rodenmacher
Römerzeit							
Frühmittelalter				Fiskus		Fiskus	
Burg	<1211	Ende 14. Jh.		karl. Pfalz		1211	-1190
1. Kirche	6. Jh.	1128		<840	1065	1214	915
Pfarrkirche		1128		940	1065	1214	915
Stiftskirche							
Ablei/Priorat						P: <1214	
Wallfahrten							
Bettelorden				1308			
Begin./Begard.							
Kreuzritterorden		1431				1295;1419	
Klosterstadthof					1266	Orval	
Dekanat				1249		1259	
Spital	1213			1332		1. <1295	
						2. 1413	
						1295	
Leproserie						P: 1252	
Amtssiz	P: 1213		P: >1324	P: 1283	P: >1376		
Gräfl. Hof				Gf. v. Lux.			Herr v. R.
Zoll/Geleit	1265	1315; 1474	1384	900; 1315	1065	1306	
Gräfl. Speicher						1306	
Münzstätte			Joh. d. Bl. Karl IV	Heinrich V. u. VII		Johann d. Blinde	
Obergericht							
Stadtgericht	1265						
Befreiung	1265 ^B	<1315	1282 ^B	1239	Joh. d. Bl.?	-1198 ^B	<1430
Stadterweiterung							
Befestigung	1270	Joh. d. Bl.?	1324-30	2. 1380	Joh. d. Bl. ?	1270	1436?
Stadtsiegel				1283		1307	
Consuetudo/lus				1306			
Oberhof (Orte)				8			
Region. Maß				1289	1403-04	1306	
Schule							
Arzt							
Goldschmied							
Halle				1283		1236	
Waage				1389		1306	
Jahrmarkt		1469	1384	1414	1065; 1472	1308	1469
Wochenmarkt				1284		1599	
Fernhandel						1340	
ausw. Zollfreih.							
Zunft o. ä.				15. Jh.:2		15. Jh.:2	
Tuchproduktion	15. Jh.			1463		1340	
Herbergen							
Juden				1427	1449		1450
Lombarden	1319-1450		+	1339		1319-1450	
Heirat 1336 ¹				+			
Landfriede 1343 ²				+			
Wittum 1362 ³				+			
Kredit 1324/60 ⁴				+			
Privilegien 1378				+		+	
Landfrieden 1398			+	+		+	
Treueid 1411			+	+		+	
Anerkennung 1451			+	+		+	
Feuerstätten							
1306ff. ⁵	80?	130		185		400?	
1473/74		86/92		280/293 v.	113/119		
1495		64		295 ville	91		36 franchise
1501 (1525)	(71)	77	(51) ville	307 ville	85	(102)	30 franchise
Zentr. Funktionen							
vor 1200	-	1	-	3	3	1	2
vor 1300	4	1	-	10	3	9	2
vor 1400	5	2	4	13	4	16	2
vor 1500	5	4	4	14	6	16	4

¹ Zeuge beim Heiratsvertrag Graf Johanns des Blinden mit Beatrix von Bourbon (1336).

² Zeuge beim Landfrieden von 1343.

³ Zeuge bei der Wittumsanweisung Herzog Wenzels an Johanna von Brabant (1362).

⁴ Städtischer Kredit für Johann den Blinden (1324) bzw. Herzog Wenzel (1360).

⁵ Die angegebenen Zahlen beruhen auf den Herdpfennigabgaben im gräflichen Urbar von Luxemburg, geteilt durch die in den Freiheitsbriefen genannten Tarife. Das Verfahren ist durchaus strittig und führt etwa in Bastnach oder Marville zu sicher falschen Angaben.

Städtische Merkmale von 11 Luxemburger Orten im heutigen Belgien (vor 1500)

a

	Arlon	Bastnach	Durbuy	Houffalize	Laroche	Lomprez
Römerzeit	vicus		castellum?			
Frühmittelalter		Fiscus				
<i>Burg</i>	1052		1063/64	1147	1046/56	1264
1. Kirche	1181	893	1325	1216	1139	
<i>Pfarrkirche</i>	1276	893	1611	1784	1586	
<i>Stiftskirche</i>						
<i>Abtei/Priorat</i>				1235		
<i>Wallfahrten</i>						
<i>Bettelorden</i>	1291					
Begin./Begard.						
<i>Kreuzritterorden</i>						
Klosterstadthof	Clairft.					
<i>Dekanat</i>	<1251	1104				
<i>Spital</i>	1262	1237	(1457)	1216	1348	
<i>Leproserie</i>	+	1841	<1314			
<i>Amtssitz</i>	P: 1255	P: 1299	P: 1221		P: 1205	
<i>Gräfl. Hof</i>	Gf. v. Lux.	907: Gf. v. B.	1247-1300/21	Herr v. H.		
<i>Zoll/Geleit</i>	1251	1315	1243		1289	1309
<i>Gräfl. Speicher</i>	1279		13.Jh.			
<i>Münzstätte</i>	Joh. d. Bl. Karl IV	870-877 Heinr. VII	Heinr. VII		H. v. Elter >1396	
Obergericht	Ritterr.					
Stadtgericht	1268	1244		1283		
Befreiung	<1268	1332	<1275		<1209: 1317	
Stadterweiterung	13. Jh.	14. Jh.			+	
Befestigung	1. röm. 2. <1309	<1332 12 ha	+ 2 ha	1378 ?	1332-34	+
Stadtsiegel	1268				1407	
Consuetudo/lus	1316					
Oberhof (Orte)	12	6	2	2	13	
<i>Region. Maß</i>	1247	1250		1378	1347	
<i>Schule</i>		1253, 1484				
Arzt						
Goldschmied						
<i>Halle</i>	1251	1383	1380		1331	+
<i>Waage</i>	1378					
<i>Jahmarkt</i>	16. Jh.: 3	887	<1520: 2	1338: 2	1332?: 3	<1411: 2
<i>Wochenmarkt</i>	1. 1247? 2. 1366	1. <1260 2. 1332	<1599	1330		1585
Fernhandel					1351	
ausw. Zollfreih.						
Zunft o. ä.	15. Jh.:8				1425	
Tuchproduktion	1345	1253			1315	
Herbergen						
<i>Juden</i>	1226	<1352			1333	>-1350
<i>Lombarden</i>	1347	1341-1450				
Heirat 1336 ¹	+	+	(+)		+	
Landfriede 1343 ²		+	+			+
Wittum 1362 ³	+	+	+		+	
Kredit 1324/60 ⁴	+				1335	
Privilegien 1378	+	+			+	
Landfrieden 1398	+	+			+	
Treueeid 1411	+	+				
Anerkennung 1451	+	+				
Feuerstätten						
1306ff ⁵	300	676?	26 francize		111	
1384/85						
1473/74	244/225 v			49 ville	151 ville	
1495	200 ville	171 ville		24 ville	72	(2)
1501	200 ville	150 ville	7 ville	25	66 ville	(8)
<i>Zentr. Funktionen</i>						
vor 1200	2	5	1	1	1	-
vor 1300	13	11	6	4	3	1
vor 1400	14	13	8	7	9	3
vor 1500	14	15	8	7	9	4

1 Zeuge beim Heiratsvertrag Graf Johanns des Blinden mit Beatrix von Bourbon (1336).

2 Zeuge beim Landfrieden von 1343.

3 Zeuge bei der Wittumsanweisung Herzog Wenzels an Johanna von Brabant (1362).

4 Städtischer Kredit für Graf Johann den Blinden (1324) bzw. Herzog Wenzel (1360).

6 die angegebenen Zahlen beruhen auf den Herdpfennigabgaben im gräflichen Urbar von Luxemburg, geteilt durch die in den Freiheitsbriefen genannten Tarife. Das Verfahren ist durchaus strittig und führt etwa in Bastnach oder Marville zu sicher falschen Angaben.

b	Marche	Poilvache	Vieux-Virton/ St. Mard (vicus)	St. Vith	Vielsalm/ Salmchat.
Römerzeit Frühmittelalter <i>Burg</i>	+	12. Jh.	1255	>1350	1153,>1307
1. Kirche	9. Jh.	1271	960	1130-31	1131
<i>Pfarrkirche</i>	<1102		6. Jh.?	1803	1131
<i>Stiftskirche</i>					
<i>Abtei/Priorat</i>					
<i>Wallfahrten</i>					
<i>Bettelorden</i>	1473				
<i>Begin./Begard.</i>					
<i>Kreuzritterorden</i>					
<i>Klosterstadthof</i>					
<i>Dekanat</i>				1803	1803
<i>Spital</i>	1471				
<i>Leproserie</i>					
<i>Amtssitz</i>	P: 1343	P: 1270	P: 1284		
<i>Gräfl. Hof</i>				Monschau	Gf. v. Salm
<i>Zoll/Geleit</i>	1315		1255	1151	
<i>Gräfl. Speicher</i>	+				
<i>Münzstätte</i>	Joh. d. Bl. Philp.d. G.	Heinr. VII. Joh. d. Bl.		Joh. v. Mon. 1346-52	Gf. v. Salm -1297
<i>Obergericht</i>					
<i>Stadtgericht</i>					
<i>Befreiung</i>	<1259?; 1328		<1253;1260B	>1350	1362
<i>Stadterweiterung</i>					
<i>Befestigung</i>	<1328 9,42 ha			>1350	1362
<i>Stadtsiegel</i>	1325			1622	
<i>Consuetudo/lus</i>					
<i>Oberhof (Orte)</i>	1			6	
<i>Region. Maß</i>					+
<i>Schule</i>	1483				
<i>Arzt</i>					
<i>Goldschmied</i>					
<i>Halle</i>	+		>1603		
<i>Waage</i>					
<i>Jahrmarkt</i>	1311: 3		1603: 4	1157	
<i>Wochenmarkt</i>	<1418		>1256?	1451	
<i>Fernhandel</i>					
<i>ausw. Zollfreih.</i>					
<i>Zunft o. ä.</i>	1366: 2				
<i>Tuchproduktion</i>	1315				
<i>Herbergen</i>					
<i>Juden</i>				1370	
<i>Lombarden</i>		1298	1469		
<i>Heirat 1336¹</i>	+	(+)	(+)		
<i>Landfriede 1343²</i>	+				
<i>Wittum 1362³</i>	+				
<i>Kredit 1324/60⁴</i>	+				
<i>Privilegien 1378</i>	+				
<i>Landfrieden 1398</i>	+				
<i>Treueeid 1411</i>	+				
<i>Anerkennung 1451</i>	+				
<i>Feuerstätten</i>					
<i>1306ff⁶</i>	133	40?	81?		
<i>1384/85</i>			110-130		
<i>1473/74</i>	243 ville				47+30
<i>1495</i>	100 ville		29	ville	4+5
<i>1501</i>	140 ville		29	98 ville	8+9
<i>Zentr. Funktionen</i>					
<i>vor 1200</i>	2	1	1	2	3
<i>vor 1300</i>	2	4	5	2	4
<i>vor 1400</i>	7	4	5	6	4
<i>vor 1500</i>	11	4	6	7	4

¹ Zeuge beim Heiratsvertrag Graf Johanns des Blinden mit Beatrix von Bourbon (1336).

² Zeuge beim Landfrieden von 1343.

³ Zeuge bei der Wittumsanweisung Herzog Wenzels an Johanna von Brabant (1362).

⁴ Städtischer Kredit für Graf Johann den Blinden (1324) bzw. Herzog Wenzel (1360).

⁶ die angegebenen Zahlen beruhen auf den Herdpfennigabgaben im gräflichen Urbar von Luxemburg, geteilt durch die in den Freiheitsbriefen genannten Tarife. Das Verfahren ist durchaus strittig und führt etwa in Bastnach oder Marville zu sicher falschen Angaben.

Städtische Merkmale von 9 Orten in der Grafschaft Chiny (vor 1500)

a	Avioth	Chiny	Etalle statio?	Florenv.	Ivoix vicus/castr. frk. villa
Römerzeit					
Frühmittelalter					
<i>Burg</i>		<1060	1260	>1209	1107
1. Kirche	1244	1097	1060	1097	550
<i>Pfarrkirche</i>	1432	1337		Anfg. 14. Jh.	-900?
<i>Stiftskirche</i>					<1162
<i>Abtei/Priorat</i>		P: 1097			
<i>Wallfahrten</i>	<1223(?)				979
<i>Bettelorden</i>					1. -1330 2. (1336)
<i>Begin./Begard.</i>					1346
<i>Kreuzritterorden</i>					1187: Orval
<i>Klosterstadthof</i>					1124
<i>Dekanat</i>					
<i>Spital</i>	1442				
<i>Leproserie</i>					
<i>Amtssitz</i>		P: >-1280	P: 1260		P: 1226
<i>Gräfl. Hof</i>		<-1150		(1225)	10.-14. Jh.
<i>Zoll/Geleit</i>			1378-79		973; 1354/83
<i>Gräfl. Speicher</i>					
<i>Münzstätte</i>	Gf. v. Chiny 1350-54				Merow.: 973 Chiny: Wenzel 1213
<i>Obergericht</i>					
<i>Stadtgericht</i>	1232				
<i>Befreiung</i>	1223B	1173;1301	1260B	1273B	1173; 1213
<i>Stadterweiterung</i>					
<i>Befestigung</i>		Ende 14. Jh.			1. 4. Jh. 2. <1213
<i>Stadtsiegel</i>				1342?	1226 1296
<i>Consuetudo/lus</i>					
<i>Oberhof (Orte)</i>		1301: Propstei			
<i>Region. Maß</i>					1208
<i>Schule</i>	1264				6. Jh.
<i>Arzt</i>					1374
<i>Goldschmied</i>					1437
<i>Halle</i>	<1599	1384-85	14. Jh.		1354/83
<i>Waage</i>				1566	1332
<i>Jahrmart</i>	<1599: 5	1301	1347-48: 2		1213
<i>Wochenmarkt</i>	1599	1301			
<i>Fernhandel</i>					
<i>ausw. Zollfreih.</i>					St. Hubert
<i>Zunft o. ä.</i>					<1308: 2
<i>Tuchproduktion</i>					1304
<i>Herbergen</i>					
<i>Juden</i>					
<i>Lombarden</i>	1284?	1403-04	1384		1375
<i>Heirat 1336¹</i>					
<i>Landfriede 1343²</i>					+
<i>Wittum 1362³</i>					+
<i>Kredit 1324/60⁴</i>					
<i>Privilegien 1378</i>					+
<i>Landfrieden 1398</i>		+			+
<i>Treueeid 1411</i>		+			+
<i>Anerkennung 1451</i>					+
<i>Feuerstätten</i>					
<i>1330⁵</i>					314
<i>1384/85</i>			110-130		265
<i>1472/73/74</i>		10			
<i>1495</i>	27	<12 ville			190 ville
<i>1501 (1525)</i>	27	6			151 ville
<i>Zentr. Funktionen</i>					
<i>vor 1200</i>	-	3	-	-	9
<i>vor 1300</i>	3	4	2	2	12
<i>vor 1400</i>	4	8	6	3	15
<i>vor 1500</i>	6	9	6	3	16

b

	Laferte	Montmedy	Neufchateau (Hamipre)	Virton
Römerzeit				
Frühmittelalter		634: villa?		
<i>Burg</i>	955?	1225-30	1199	1158
1. Kirche	1200	1075		1183
<i>Pfarrkirche</i>	(1340)	-1200		1183
<i>Stiftskirche</i>				
<i>Abtei/Priorat</i>				
<i>Wallfahrten</i>			(-1300)	
<i>Bettelorden</i>				
Begin./Begard.				
<i>Kreuzritterorden</i>			(-1300)	1341
Klosterstadthof				
<i>Dekanat</i>				
<i>Spital</i>			(-1300)	1341
<i>Leproserie</i>				
<i>Amtssitz</i>	P: 1340?	P: 1330	P: 1346	P: 1330
<i>Gräfl. Hof</i>		>1240		
<i>Zoll/Geleit</i>		1330		1297
<i>Gräfl. Speicher</i>				
<i>Münzstätte</i>	1345	Gf. v. Chiny Joh. d. Bl.		
Obergericht				1270
Stadtgericht				
Befreiung	1342 ^B	1239 ^B	<1369?	1270 ^B
Stadterweiterung				
Befestigung	<1425	<1239	14. Jh.	1255 -10 ha
Stadtsiegel				
Consuetudo/lus				
Oberhof (Orte)	1342: 3 Propsteien	<1352: Grafschaft		>1352: Grafschaft 1207
<i>Region. Maß</i>	1223			
<i>Schule</i>				
Arzt				
Goldschmied				
<i>Halle</i>			1609	1297
<i>Waage</i>				1473
<i>Jahmarkt</i>	1588		(-1300: 2)	1207?, 1270
<i>Wochenmarkt</i>		1599	1589	1270
Fernhandel				
ausw. Zollfreiht.	St. Hubert			
Zunft o. ä.		<1308		1308: 2
Tuchproduktion				1380
Herbergen				
<i>Juden</i>				
<i>Lombarden</i>	1373-79		1375-1563	1378
Heirat 1336 ¹				
Landfriede 1343 ²				+
Wittum 1362 ³				+
Kredit 1324/60 ⁴				
Privilegien 1378				+
Landfrieden 1398		+		+
Treueeid 1411				+
Anerkennung 1451				+
Feuerstätten				
1330 ⁵		274		216
1384/85	71	144		214
1472/73/74				169
1495	8	45ville	13	
1501 (1525)	16	52 ville	25 ville	(72)
<i>Zentr. Funktionen</i>				
vor 1200	-	-	1	2
vor 1300	1	3	1	7
vor 1400	3	6	3(7)	11
vor 1500	3	6	3(7)	11

< = vor > = nach ^B = Loi de Beaumont

¹ Zeuge beim Heiratsvertrag Graf Johanns des Blinden mit Beatrix von Bourbon (1336).

² Zeuge beim Landfrieden von 1343.

³ Zeuge bei der Wittumsanweisung Herzog Wenzels an Johanna von Brabant (1362).

⁴ Städtischer Kredit für Graf Johann den Blinden (1324) bzw. Herzog Wenzel (1360).

⁵ Urbar von Chiny.

⁶ Die angegebenen Zahlen beruhen auf den Herdpfennigabgaben im gräflichen Urbar von Luxemburg, geteilt durch die in den Freiheitsbriefen genannten Tarife. Das Verfahren ist durchaus strittig und führt etwa in Bastnach oder Marville zu sicher falschen Angaben.

Städtische Merkmale von 10 luxemburger Orten im heutigen Luxemburg und Deutschland (vor 1500)

a

	Luxemburg Statio?	Bitburg Vicus	Diekirch Villa karol. Sdlg.	Echternach Villa frk. Sdlg.	Esch/Sauer
Römerzeit					
Frühmittelalter					
<i>Burg</i>	-963				>927
1. Kirche	987	6. Jh.	7. Jh.	<697	1345
<i>Pfarrkirche</i>	1289: 3	6. Jh.	7. Jh.	<697	
<i>Stiftskirche</i>	987				
<i>Abtei</i>	1083			7. Jh.	
<i>Wallfahrten</i>	1123; 26			8. Jh.	
				1100: 141	
<i>Bettelorden</i>	1. <1235			1. 1346	
	2. <1262			2. 1356	
	3. 1292				
Begin./Begard.	1292	1297-1366		1297	
<i>Kreuzritterorden</i>	1221				
<i>Klosterstadthof</i>	Marienthal	Eb. Trier			
	Orval, Echtn.				
	Clairfont.				
<i>Dekanat</i>	1240	1248			
<i>Spital</i>	1. <1221	<1295		1. Abtei	
	2. 1249			2. 1207	
	3. 1308			3. 1346	
				4. 1356	
<i>Leproserie</i>	<1238			1288	
<i>Amtssitz</i>	P: 1202	P: 1248	MV: 1317	P: 1264	
<i>Gräfl. Hof</i>	Graf v. Lux.				Graf v. E.
<i>Zoll/Geleit</i>	1256	1152			
	1311				
<i>Gräfl. Speicher</i>	1270				
<i>Münzstätte</i>	11. Jh.			992-Mitte	
	1226-1500			12. Jh.	
<i>Obergericht</i>	Ritterr.				
<i>Stadtgericht</i>	<1222	1254		<1236	
<i>Befreiung</i>	1244	1262	<1312? 1390?	<1236/38	
<i>Stadterweiterung</i>	1166				
<i>Befestigung</i>	1.- 1200: 5 ha	1. röm./1239	1320?	1239	
(städt.)	2.>1325: 22 ha	2. 1340			
<i>Stadtsiegel</i>	1227	1257	1376	1239	
<i>Consuetudo/lus</i>	um 1300			1317	
<i>Oberhof (Orte)</i>	11	1		3	
<i>Region. Maß</i>	1258			1236	
<i>Schule</i>	1166; 1480			Abtei	
<i>Arzt</i>	1261				
<i>Goldschmied</i>	1388			um 1200	
<i>Halle</i>	1282		1380?	1260	
<i>Waage</i>	1311				
<i>Jahrmarkt</i>	1. 1123?	1311	-1320: 2	8. Jh.?	
	2. 1340		1501: +2	1465: 5	
<i>Wochenmarkt</i>	2. 1166	1030/1257		um 1200	
<i>Fernhandel</i>	++		16. Jh.	Trier	
ausw. Zollfreih.	+++			Trier	
<i>Zunft o. ä.</i>	<1400: 6	1311	1564: 2	15. Jh.: 6	1572
<i>Tuchproduktion</i>	1294			1333	1572
<i>Herbergen</i>	2				
<i>Juden</i>	1276			1332	
<i>Lombarden</i>	1277				
Heirat 1336 ¹	+	+		+	
Landfriede 1343 ²	+	+		+	
Wittum 1362 ³	+	+		+	
Kredit 1324/60 ⁴	+	+		+	
Privilegien 1378	+			+	
Landfrieden 1398	+	+		+	
Treueid 1411	+	+	+	+	
Anerkennung 1451	+	+	+	+	
<i>Feuerstätten</i>					
1306ff. ⁶	914	295		388/448	
1380-81	994		112/223		
1473/74	500/508 v	108/110 v	98/100 v	233/237 v	ville
1495	461 ville	78 ville	75	137 ville	23
1501	470 ville	85 ville	83 ville	127 ville	26
<i>Zentr. Funktionen</i>					
vor 1200	8	3	1	8	1
vor 1300	21	6	1	13	1
vor 1400	21	7	4	15	1
vor 1500	21	7	4	15	1

b

	Fels	Grevenmacher	Neuerburg	Remich	Vianden castellum
Römerzeit					
Frühmittelalter				Fiskus	
<i>Burg</i>	1176	1290	1132		1090
1. Kirche	1334	1252		1023	1248
<i>Pfarrkirche</i>	1808	1252		1023	1256
<i>Stiftskirche</i>					
<i>Abtei</i>					
<i>Wallfahrten</i>					
<i>Bettelorden</i>					
Begin./Begard.				1309	
<i>Kreuzritterorden</i>					1248
Klosterstathof					
<i>Dekanat</i>				1265	
<i>Spital</i>		(1265?) 1418	1439	1544	1248
<i>Leproserie</i>					
<i>Amtssitz</i>		LR: 1380		LM: 1284	
<i>Gräfl. Hof</i>					Graf v. V.
<i>Zoll/Geleit</i>		Mosel: 1299 1403	1379-80 Mosel		
<i>Gräfl. Speicher</i>		1221	1270		
<i>Münzstätte</i>					
Obergericht					
Stadtgericht				1306	
Befreiung	1348	1252	1332	<1312?	1308
Stadterweiterung			1498?		1256
Befestigung	1348: (städt.) 3,78 ha	1358	14. Jh.	Joh. d. Bl.? 1537	+
Stadtsiegel		1358	1439		
Consuetudo/lus					
Oberhof (Orte)		2		Hof Remich	4
<i>Region. Maß</i>			1319	1346	
<i>Schule</i>					
Arzt					
Goldschmied				1550	
<i>Halle</i>		<1552		1462,1546	
Waage					
<i>Jahrmarkt</i>			1572		
<i>Wochenmarkt</i>		1358		1537	1309
Fernhandel					
ausw. Zollfreiht.					
Zunft o. ä.		1512: 1	1522	1462: 1	1457
Tuchproduktion	1343		1522	1550	1457
Herbergen					
<i>Juden</i>		1453		1449	
<i>Lombarden</i>		1297			>1300
Heirat 1336 ¹					
Landfriede 1343 ²					
Wittum 1362 ³					
Kredit 1324/60 ⁴					
Privilegien 1378					
Landfrieden 1398		+			
Treueeid 1411		+			
Anerkennung 1451		+			
Feuerstätten					
1306ff. ⁶					
1380-81		120/137			
1473/74	40/42	113/115		61/67	
1495	29	97 ville		40	ville
1501	35 franchise	97 ville	46 ville	45	113 ville
<i>Zentr. Funktionen</i>					
vor 1200	1	-	1	1	1
vor 1300	1	5	1	4	4
vor 1400	1	7	2	6	6
vor 1500	1	8	3	8	6

¹ Zeuge beim Heiratsvertrag Graf Johanns des Blinden mit Beatrix von Bourbon (1336)

² Zeuge beim Landfrieden von 1343

³ Zeuge bei der Wittumsanweisung Herzog Wenzels an Johanna von Brabant (1362)

⁴ Städtischer Kredit für Johann den Blinden (1324) bzw. Herzog Wenzel (1360)

⁶ Die angegebenen Zahlen beruhen auf den Herdpfennigabgaben im gräflichen Urbar von Luxemburg, geteilt durch die in den Freiheitsbriefen genannten Tarife. Das Verfahren ist durchaus strittig und führt etwa in Bastnach oder Marville zu sicher falschen Angaben

Literatur

- AIMOND, Charles*: Histoire de Marville, Terre-Commune aux Duchés de Luxembourg et Bar-Lorraine. In: Publications de la Section historique de l'Institut grand-ducal de Luxembourg, 76, 1958, S. 7-96.
- ALTSCHULER, Maurice*: L'organisation des foires en Luxembourg. Étude d'Histoire Economique, Luxembourg, 1934.
- BERENS, Adolphe*: Die Anfänge der Stadt und Festung Grevenmacher. Zur Siebenhundert-Jahrfeier der Verleihung des Freiheitsbriefes 1252-1952, Grevenmacher, [1952].
- BERNAYS, Edouard; VANNERUS, Jules*: Histoire numismatique du Comté puis Duché de Luxembourg et de ses fiefs, Bruxelles, 1910/1934.
- BIS-WORCH, Christiane*: Neue mittelalterliche Befunde im Zentrum von Diekirch. In: Hémecht 45, 1993, S. 87-95.
- BLASCHKE, Karlheinz*: Qualität, Quantität und Raumfunktion als Wesensmerkmale der Stadt vom Mittelalter bis zur Gegenwart. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte 3, 1968, S. 34-50.
- BONENFANT, P.*: L'origine des villes brabançonnes et la »route« de Bruges à Cologne. In: Revue belge de Philologie et d'Histoire, XXXI, 1953, S. 399-447.
- BOURGUIGNON, Henri*: Marche-en-Famenne, Arlon, 1935 (= Annales de l'Institut archéologique du Luxembourg, LXVI).
- BURGARD, Friedhelm*: Städtenetz und Ämterorganisation in Kurtrier bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. In: Die kleinen Städte in Lotharingen (...), Luxemburg, 1992, S. 199-224.
- CAUCHIES, Jean-Marie*: Les chartes-lois dans le comté de Hainaut (XIIe-XIVe siècle): essai de bilan. In: La charte de Beaumont et les franchises municipales entre Loire et Rhin. Huit-centième anniversaire de la charte de Beaumont-en-Argonne (1182). Actes du colloque organisé par l'Institut de recherche régionale de l'Université de Nancy II (Nancy, 22-25 septembre 1982), Nancy, 1988, S. 189-205.
- CHARNEUX, Jacques*: Foires et marchés à Lomprez et à Villance en terre de Mirwart, XIIIe-XVIIIe siècle. In: Saint-Hubert. Cahiers d'histoire, IV, 1980, S. 109-136.
- COLLIN, Hubert*: Réflexions sur la carte de répartition des chartes de franchises en Lorraine (XIIe-XIVe siècles). In: La charte de Beaumont et les franchises municipales entre Loire et Rhin. Huit-centième anniversaire de la charte de Beaumont-en-Argonne (1182). Actes du colloque organisé par l'Institut de recherche régionale de l'Université de Nancy II (Nancy, 22-25 septembre 1982), Nancy, 1988, S. 167-176.
- CUGNON, Paul*: Lomprez, »ville« fortifiée. In: Saint-Hubert. Cahiers d'histoire, IV, 1980, S. 97-108.
- DASBURG, Victor*: Kurzer Abriss der Geschichte der Herrschaft »von der Veltz«. In: Les Cahiers luxembourgeois 1938, S. 100-144, 265-287.
- DE LEUZE, Am.*: Histoire de Laroche. In: Annales de l'Institut archéologique du Luxembourg, XI, 1879, S. 5-166.
- DE REMONT, J.*: La charte d'affranchissement de Martué (10 octobre 1327). In: Mémoires Alfred Bertrang, Arlon, 1964, S. 59-68.
- DESPY, Georges*: Peut-on considérer Houffalize comme une ville au moyen-âge? In: Art religieux, histoire et archéologie au pays de Houffalize. 750e anniversaire du prieuré Sainte-Catherine à Houffalize. Exposition réalisée par le Cercle SEGNA, Houffalize, 17 août-22 septembre 1985, s.l., s.d., S. 109-110.
- DESPY, Georges*: Repères pour une définition de la Ville Médiévale. In: Les petites villes en Lotharinge (...), Luxemburg, 1992, S. 5-19.

- DESPY, Georges*: Villes, bourgades et franchises en Ardenne au moyen âge. In: Saint-Hubert. Cahiers d'histoire VI, 1982, S. 3-22.
- DICOP, Nicolas*: La franchise de Koenigsmacker des origines à la Révolution française, Metz, 1964 (= Région de Thionville - Etudes historiques, fasc. 22).
- DONCKEL, Emil*: Fragmente aus der Kirchengeschichte von Grevenmacher. Von den Anfängen bis zur Erbauung der heutigen Pfarrkirche (1782). In: Grevenmacher 1252-1952. Festschrift zur 700-Jahrfeier des Freiheitsbriefes, Grevenmacher, [1952], S. 140-161.
- DUPONT, Christian*: Du marché carolingien à la bonne ville du XIVe siècle: l'exemple de Bastogne. In: Centenaire du séminaire d'histoire médiévale de l'Université libre de Bruxelles 1876-1976, Bruxelles, 1977, S. 127-146.
- EGGERT, Wolfgang*: Städtenetz und Stadtherrenpolitik. Ihre Herausbildung im Bereich des späteren Württemberg während des 13. Jahrhunderts. In: Stadt und Stadtbürgertum in der deutschen Geschichte des 13. Jahrhunderts, hrg. v. Bernhard Töpfer, Berlin, 1976 (= Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte, 24), S. 108-228.
- ENNEN, Edith*: Burg, Stadt und Territorialstaat in ihren wechselseitigen Beziehungen. In: dies., Gesammelte Abhandlungen zum europäischen Städtewesen und zur rheinischen Geschichte, hrg. v. Georg Droege u.a., Bonn, 1977, S. 67-97 (Erstveröffentlichung 1942).
- ENNEN, Edith*: Les franchises en Allemagne. In: La charte de Beaumont et les franchises municipales entre Loire et Rhin. Huit-centième anniversaire de la charte de Beaumont-en-Argonne (1182). Actes du colloque organisé par l'Institut de recherche régionale de l'Université de Nancy II (Nancy, 22-25 septembre 1982), Nancy, 1988, S. 267-282.
- ENNEN, Edith*: Neuere Arbeiten zur Geschichte des nordwesteuropäischen Städtewesens im Mittelalter. In: dies., Gesammelte Abhandlungen zum europäischen Städtewesen und zur rheinischen Geschichte, hrg. v. Georg Droege u.a., Bonn 1977, S. 98-114 (Erstveröffentlichung 1949).
- ENNEN, Edith*: Die sog. »Minderstädte« im mittelalterlichen Europa. In: dies., Gesammelte Abhandlungen zum europäischen Städtewesen und zur rheinischen Geschichte, Bd. II, hrg. v. Dietrich Höroldt und Franz Irsigler, Bonn, 1987, S. 70-85.
- ENNEN, Edith*: Die Stadt zwischen Mittelalter und Gegenwart. In: dies., Gesammelte Abhandlungen zum europäischen Städtewesen und zur rheinischen Geschichte, hrg. v. Georg Droege u.a., Bonn, 1977, S. 198-209 (Erstveröffentlichung 1965).
- FANCHAMPS, M.L.*: Etude sur les tonlieux de la Meuse Moyenne du VIIIe au milieu du XIVe siècle. In: Le Moyen Age LXX, 1964, S. 205-264.
- FRAY, Jean-Luc*: Communautés juives et princes territoriaux dans l'espace lorrain au bas moyen âge (vers 1200-1500). In: Annales de l'Est 44, 1992, S. 93-117.
- GABER, Stéphane*: Châteaux et châtelains à Yvois-Carignan (XIème-XVIème siècles). In: Revue historique ardennaise 18, 1983, S. 13-18.
- GABER, Stéphane*: Histoire de Carignan et du Pays d'Yvois, Charleville-Mézières, 1976 (= Les Cahiers d'Etudes Ardennaises, 9).
- GABER, Stéphane*: La Ferté-sur-Chiers. In: Revue historique ardennaise 14, 1979, S. 187-196.
- GABER, Stéphane*: Le pays d'Yvois-Carignan, hier et aujourd'hui, Yvois, 1988
- GEUBEL A.; GOURDET L.*: Histoire du pays de Neufchâteau, Gembloux, 1956.
- GIRARDOT, Alain*: La détérioration des libertés de Beaumont: le cas lorrain, des origines à 1350. In: La charte de Beaumont et les franchises municipales entre Loire et Rhin. Huit-centième anniversaire de la charte de Beaumont-en-Argonne (1182). Actes du colloque organisé par l'Institut de recherche régionale de l'Université de Nancy II (Nancy, 22-25 septembre 1982), Nancy, 1988, S. 149-166.

- GIRARDOT, Alain*: La fiscalité commerciale au duché de Bar aux XIVe et XVe siècles. In: Annales de l'Est, 35, 1983, S. 175-220.
- GIRARDOT, Alain*: Les marchands de Marville au XIVe siècle. In: Le Luxembourg en Lotharingie. Mélanges Paul Margue, Luxembourg, 1993 (im Druck).
- GIRARDOT, Alain*: Les villes neuves urbaines en 1250-1350 en Lorraine occidentale. In: Les petites villes en Lotharingie (...), Luxembourg, 1992, S. 319-357.
- [*GOEDERT, Joseph*]: La Formation Territoriale du Pays de Luxembourg depuis les origines jusqu'au milieu du XVe siècle. [Catalogue d'exposition], Luxembourg [1963].
- GOFFINET, Hippolyte*: Cartulaire de Clairefontaine, Arlon 1877.
- GREGOIRE, P.C.*: Orval au fil des siècles. Première partie: Des origines au 14e siècle, Orval, 1982.
- GROB, Jacques; VANNERUS, Jules*: Dénombrements des feux des Duché de Luxembourg et Comté de Chiny. Tome premier: Documents fiscaux de 1306 à 1537, Bruxelles, 1921.
- GUILLEAUME, D.*: L'archidiaconé d'Ardenne dans l'ancien diocèse de Liège, Liège 1913; Neudruck: Bruxelles, 1980.
- HAASE, Carl*: Die Entstehung der westfälischen Städte, Münster, 1976³ (= Veröffentlich. d. Provinzialinstituts für westfäl. Landes- und Volkskunde, 11).
- HARDT, Mathias*: Luxemburger Weistümer als Nachlese zu Jacob Grimm's Weistümmern, Luxemburg, 1870.
- HERR, Jos*: Freiheit und Verfassung der befestigten Stadt Diekirch. In: Livre du 7ième Centenaire de l'affranchissement de la ville de Diekirch, Diekirch, [1960], S. 11-19.
- HILLEN, Roland*: Bitburg vom Ende des 5. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. In: Josef HAINZ, Ferdinand PAULY, Roland HILLEN, Heinz SCHROER, Peter NEU, Geschichte von Bitburg, Trier, 1965 (= Ortschroniken des Trierer Landes, Bd. 11), S. 141-416.
- HOEPFNER, Ernest [Hrsg.]*: Oeuvres de Guillaume de Machaut, t. I, Paris, 1908.
- HOLBACH, Rudolf; PAULY, Michel*: Das »Lutzelburger Duch«. Zur Geschichte von Wollgewerbe und Tuchhandel der Stadt Luxemburg und des umgebenden Raumes vom Mittelalter bis in die Frühe Neuzeit. In: Schueberfouer 1340-1990. Untersuchungen zu Markt, Gewerbe und Stadt in Mittelalter und Neuzeit, Luxemburg, 1990, (= Publications du CLUDEM, 1), S. 71-111.
- HURT, Joseph*: Grevenmacher. Werden und Leben einer Moselstadt. In: Grevenmacher 1252-1952. Festschrift zur 700-Jahrfeier des Freiheitsbriefes, Grevenmacher [1952], S. 11-25.
- HURT, Joseph*: Die Pfarrkirche von Grevenmacher. Geschichte und Geschehe. In: Chorale municipale de Grevenmacher. 125 anniversaire, [Grevenmacher, 1973], S. 131-145.
- HURT, Joseph*: Zur Vorgeschichte von Machern. Von der angeblich ersten Erwähnung (634) bis zur Stadtbefreiung (1252). In: T Hémecht 11, 1958, S. 62-84.
- IRSIGLER, Franz*: Getreidepreise, Getreidehandel und städtische Versorgungspolitik in Köln vornehmlich im 15. und 16. Jahrhundert. In: Die Stadt in der europäischen Geschichte. Festschrift Edith Ennen, Bonn, 1972, S. 571-610.
- IRSIGLER, Franz*: Juden und Lombarden am Niederrhein im 14. Jahrhundert. In: Zur Geschichte der Juden im Deutschland des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit, hrg. v. Alfred Haverkamp, Stuttgart, 1981 (= Monographien zur Geschichte des Mittelalters, Bd. 24), S. 122-162.
- ISENMANN, Eberhard*: Die deutsche Stadt im Spätmittelalter. 1250-1500. Stadtgestalt, Recht, Stadtre Regiment, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft, Stuttgart, 1988.

- JORIS, André*: Itinéraires routiers entre Rhénanie et pays mosan à la fin du XIIème siècle. In: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Festschrift für Hektor Ammann, Wiesbaden, 1965, S. 253–269.
- JOSET, Camille-J.*: La charte d'affranchissement de Virton (juillet 1270). In: Cahiers de l'Académie Luxembourgeoise, nouv. série, 5, 1971, S. 7–14.
- JOSET, Camille-J.*: Les Villes au Pays de Luxembourg (1196–1383), Bruxelles/Louvain, 1940.
- JOSET, C.*: Virton et le droit de Beaumont. In: Le Pays Gaumais 31, 1970, S. 195–200.
- KNAFF, Philipp*: Geschichtliche Abhandlung über die Stadt und ehemalige Festung und Landrichterei Grevenmacher, Luxemburg, 1867.
- KRIER, Jean*: Zur römischen Besiedlung in der Altstadt von Luxemburg. In: Hémecht 43, 1991, S. 5–13.
- KURTH, Godefroid*: Chartes de l'abbaye de Saint-Hubert en Ardenne, t. I, Bruxelles, 1903.
- [*LAHAYE, Léon*]: Poilvache. In: Annales de la Société archéologique de Namur 21, 1895, S. 127–176.
- LAMAIR, Philippe*: Recherches sur le palais carolingien de Thionville (VIIIe – début du XIe siècle). In: Publications de la Section historique de l'Institut grand-ducal de Luxembourg, 96, 1982, S. 1–92.
- LARET-KAYSER, Arlette*: Chiny au Moyen Age. Forteresse comtale et bourg affranchi. In: Chiny. Mille ans d'histoire, Chiny, 1980, S. 115–126.
- LARET-KAYSER, Arlette*: Entre Bar et Luxembourg: le comté de Chiny des origines à 1300, Bruxelles, 1986 (= Crédit Communal, coll. Histoire, n° 72).
- LARET-KAYSER, Arlette*: Le Prieuré de Chiny. In: Chiny. Mille ans d'histoire, Chiny, 1980, S. 95–106.
- Larochette. Le Château et les Seigneurs. Le Bourg et les Bourgeois. In: Les Cahiers luxembourgeois 1938, S. 1–293.
- LEFEBVRE, Louis*: Histoire de Bastogne, tome I, Arlon 1983–84 (= Annales de l'Institut archéologique du Luxembourg, CXIV–CXV).
- LEJEUNE, Ph.*: La charte de franchises du bas-château de Salm-en-Ardenne. In: Bulletin de la Commission royale d'histoire CXXXIX, 1973, S. 1–28.
- MARGUE, Michel*: Châteaux et peuplement dans le comté de Luxembourg (Xe–XIIIe siècle). In: Aux origines du second réseau urbain: les peuplements castraux. Actes du colloque 1993 de Nancy, octobre 1992, éd. par Michel Bur, Nancy (im Druck).
- MARGUE, Michel*: Pouvoir princier et peuplement: aux origines de la ville de Luxembourg. In: Château Gaillard XVI (1994) (im Druck).
- MARGUE, Michel unter Mitarbeit von Isabelle YEGLES-BECKER*: Prümer Klosterbesitz und die Grafschaft Luxemburg: Bastogne in den Ardennen und Remich an der Mosel. In: Das Prümer Urbar als Geschichtsquelle und seine Bedeutung für das Bitburger und Luxemburger Land. (= Beiträge zur Geschichte des Bitburger Landes, 11/12, 1993, S. 103–130.
- MARGUE, Michel*: Rayonnement urbain et initiative comtale: l'exemple des chef-lieux du comté de Luxembourg. In: Villes et campagnes au moyen âge. Mélanges Georges Despy publiés par Jean-Marie Duvosquel et Alain Dierkens, Liège, 1991, S. 429–464.
- MARGUE Michel; PAULY, Michel*: Das Leben in der mittelalterlichen Stadt. Materialien für den projektorientierten Geschichtsunterricht, Luxemburg 1992.
- MARGUE, Michel; PAULY, Michel*: Luxemburg vor und nach Worringen. Die Auswirkungen der Schlacht von Worringen auf die Landesorganisation sowie die Territorial- und Reichspolitik der Grafen von Luxemburg. In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte, 16, 1990, S. 111–174.

- MARGUE, Michel; PAULY, Michel:* Saint-Michel et le premier siècle de la ville de Luxembourg. Quelques réflexions sur l'apport de l'histoire religieuse à l'étude des origines de la ville. In: *Hémecht* 39, 1987, S. 5-83.
- MARGUE, Michel; PAULY, Michel:* Vom Altmarkt zur Schobermesse. Stadtgeschichtliche Voraussetzungen einer Jahrmarktgründung. In: *Schueberfouer 1340-1990. Untersuchungen zu Markt, Gewerbe und Stadt in Mittelalter und Neuzeit, Luxemburg, 1990*, (= Publications du CLUDEM, 1), S. 9-40.
- MATHEUS, Michael:* Trier am Ende des Mittelalters. Studien zur Sozial-, Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte der Stadt Trier vom 14. bis 16. Jahrhundert, Trier 1984 (= *Trierer Historische Forschungen*, Bd. 5).
- MEIER, Paul-Marie:* Esch a.d. Sauer, [Esch an der Sauer 1965.]
- METZLER, Jeannot; Zimmer, Johny:* Zur Frühgeschichte von Diekirch. In: *Archaeologia Mosellana* 1, 1989, S. 197-225.
- MÜLLER, Hartmut:* Die wallonischen Dekanate des Erzbistums Trier. Untersuchungen zur Pfarr- und Siedlungsgeschichte, Marburg, 1966.
- MÜLLER, Wolfgang:* Der Beitrag der Pfarreigeschichte zur Stadtgeschichte. In: *Historisches Jahrbuch* 94, 1974, S. 69-88.
- NEMERY, E.:* Marche-en-Famenne au moyen âge. In: *Marche-en-Famenne. Son passé et son avenir. Exposition organisée par la Ville de Marche-en-Famenne. Catalogue, Marche-en-Famenne, 1980*, S. 43-48.
- NEYEN, Aug.:* Histoire de la ville de Bastogne depuis son origine jusqu'à nos jours, Arlon/Luxembourg, 1868, réimpression Bruxelles, 1982.
- NINANE, G.-J.:* L'ancienne Terre de Durbuy et sa structuration paroissiale. In: *Annales de l'Institut archéologique du Luxembourg, XCIX, 1968*, S. 5-114.
- NOEL, René:* Localités gaumaises à la fin du Moyen Âge. Aspects de géographie humaine. In: *Le Pays Gaumais* 24-25, 1963-64, S. 292-325.
- NOEL, René:* Quatre siècles de vie rurale entre la Semois et la Chièrs (1050-1470). Livre I: Connaissance des hommes et des choses, Louvain, 1977.
- PAULY, Michel:* Foires luxembourgeoises et lorraines avant 1600. In: *Messen und Märktesysteme in Mittelalter und Neuzeit.* (= *Städteforschung*, Bd. A.40) (im Druck).
- PAULY, Michel:* Luxembourg im späten Mittelalter, I. Verfassung und politische Führungsschicht der Stadt Luxemburg im 13.-15. Jahrhundert, Luxemburg, 1992 (= Publications de la Section historique de l'Institut grand-ducal de Luxembourg, 107; Publications du CLUDEM, 3); II. Weinhandel und Weinkonsum, Luxemburg, 1994 (= Publications du CLUDEM, 5) (im Druck).
- PAULY, Michel:* Die luxemburgischen Städte in zentralörtlicher Perspektive. In: *Die kleinen Städte in Lotharingen (...)*, Luxemburg, 1992, S. 117-162.
- PAULY, Michel:* Das Schulwesen in der Stadt Luxemburg vor 1500. In: *Lycée Michel Rodange 1968-1993. 25e Anniversaire, Luxemburg, 1993*, S. 325-335.
- PAULY, Michel:* Une ville en voie d'émancipation: Luxembourg du 13e au 15e siècle. In: *Château-Gaillard XVI (1994)* (im Druck).
- PELTIER, E.:* Les drapiers d'Ivois-Carignan (1304-1770). In: *Revue d'histoire ardennaise*, 14, 1907, S. 5-32.
- PETIT, André:* Le cartulaire du prieuré Saint-Nicolas et Saint-Hilaire de Marville (1198-1539). In: *Bulletin des Sociétés d'histoire et d'archéologie de la Meuse* 19, 1983, S. 3-55.
- PETIT, André:* Les monuments de Marville. In: *Le Pays Gaumais* 40-41 (1979-80), S. 35-79; 46-47 (1985-86), S. 85-178.

- PETIT, Roger*: L'attribution d'un sceau à la ville de La Roche-en-Ardenne en 1407. In: Annales de l'Institut archéologique du Luxembourg 106-107, 1975-76, S. 183-195.
- PETIT, Roger*: Aux origines de l'enregistrement. Les plus anciennes »œuvres de loi« de La Roche-en-Ardenne (1317-1371). In: Bulletin de la Commission royale pour la publication des anciennes lois et ordonnances de Belgique, XXVII, 1975-76, S. 47-112.
- PETIT, Roger*: La charte d'affranchissement de Florenville (24 juin 1273). In: 700e anniversaire de l'affranchissement de Florenville. 1273-1973, [Virton, 1973], S. 40-67.
- PETIT, Roger (avec la collaboration de Marie-Clotilde De CRAECKER et Louise-Marie LAURENT)*: Documents relatifs à l'histoire du Luxembourg, t. 1: Antiquité et Moyen Âge, (Coll. de documents régionaux pour servir à l'enseignement de l'histoire), Louvain/Bruxelles, 1972.
- PETIT, Roger*: L'extension du droit de bourgeoisie de La Roche au XV^e siècle. In: Album Carlo Wyffels offert par ses collaborateurs scientifiques, Bruxelles, 1987, S. 383-394.
- PETIT, Roger*: Prieuré du Val-des-Ecoliers à Houffalize. In: Monasticon belge, tome V: Province de Luxembourg, Liège, 1975, S. 297-337.
- Les petites villes en Lotharingie / Die kleinen Städte in Lotharingien. Actes des 6es Journées Lotharingiennes. 25-27 octobre 1990. (= Publications de la Section historique de l'Institut grand-ducal de Luxembourg 108, = Publ. du CLUDEM, t. 4), Luxembourg, 1992.
- PIROTTE, Fernand; BERNARD; Joseph*: Durbuy. Le Château, la Ville et la Communauté des Bourgeois de 1500 à 1795. In: Annales de l'Institut archéologique du Luxembourg, XCIX, 1968, S. 115-362.
- POUNDS, Norman J.G.*: Population and Settlement in the Low Countries and Northern France in the Later Middle Ages. In: Revue belge de Philologie et d'Histoire XLIX, 1971, S. 369-402.
- PREVENIER, Walter*: La démographie des villes du comté de Flandre aux XIII^e et XIV^e siècles. Etat de la question. Essai d'interprétation. In: Revue du Nord LXV, 1983, S. 255-275.
- REICHERT, Winfried*: Herrschaftliche Raumerfassung und Raumgliederung im Westen des Reiches am Beispiel der Grafen von Luxemburg, 1250-1350. In: Zeitschrift für historische Forschung 19, 1992, S. 257-316.
- REICHERT, Winfried*: Lombarden zwischen Rhein und Maas. Versuch einer Zwischenbilanz. In: RhVjbl. 51, 1987, S. 188-223.
- REINCKE, Heinrich*: Über Städtegründung. Betrachtungen und Phantasien. In: Die Stadt des Mittelalters, hrg. v. Carl Haase, Bd. 1, Darmstadt, 1978³, (= Wege der Forschung, Bd. 243), S. 338-370 (Erstveröffentlichung 1957).
- REINERS, Heribert*: Die Kunstdenkmäler von Eupen-Malmedy, Düsseldorf, [1936].
- RIES, Nicoals*: L'affranchissement de Larochette. In: Les Cahiers luxembourgeois 1938, S. 52-56.
- ROGER, Paul*: Notices historiques sur Virton, s.l., 1932.
- SCHAUDEL, L.*: Avioth à travers les âges. In: Annales de l'Institut archéologique du Luxembourg, XXXVII, 1902, S. 1-145; XXXVIII, 1903, S. 1-102.
- SCHAUS, Emil*: Stadtrechtsorte und Flecken im Regierungsbezirk Trier und im Landkreis Birkenfeld, Trier, 1958 (= Schriftenreihe zur Trierer Landesgeschichte und Volkskunde, 3).
- STOOB, Heinz*: Minderstädte. Formen der Stadtentstehung im Spätmittelalter. In: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 46, 1959, S. 1-28.

- SYDOW, Jürgen*: Die Klein- und Mittelstadt in der südwestdeutschen Geschichte des Mittelalters. In: Pforzheim im Mittelalter. Studien zur Geschichte einer landesherrlichen Stadt, hrg. v. Hans-Peter Becht, (= Pforzheimer Geschichtsblätter, Bd. 6), Sigmaringen, 1983, S. 9-38.
- TANDEL, Emile*: Les Communes luxembourgeoises, Arlon, 1889-1894 (= Annales de l'Institut archéologique du Luxembourg 21-28) (7 Bände).
- TRAUFFLER, Henri*: Abteistädte im südlotharingischen Raum. In: Die kleinen Städte in Lotharingen (...), Luxemburg, 1992, S. 381-402.
- TRAUFFLER, Henri*: Le développement urbain de la ville abbatiale d'Echternach au moyen-âge. Problèmes & directions de recherche. In: Bulletin des Antiquités luxembourgeoises XX, 1989-90, S. 225-237.
- TRAUFFLER, Henri*: Markt und Gewerbe in Echternach. Untersuchungen zur wirtschaftlichen Stellung der Abteistadt im Mittelalter. In: Schueberfouer 1340-1990. Untersuchungen zu Markt, Gewerbe und Stadt in Mittelalter und Neuzeit, hrg. v. Michel Pauly, Luxemburg, 1990, (= Publications du CLUDEM, 1), S. 113-130.
- VAN WERVEKE, Nicolas*: Numismatique luxembourgeoise. Les ateliers de Durbuy et de Laferté. In: Revue belge de numismatique et de sigillographie, 72, 1920, S. 27-45; L'acquisition de Virton, d'Ivoix et de Laferté par Jean l'Aveugle. In: ibid., S. 111-132.
- VAN WERVEKE, Nicolas*: Les villes luxembourgeoises et leurs affranchissements, Luxembourg, 1908.
- VANNERUS, Jules*: Charte et statuts d'Yvois-Carignan (1213-1539). In: Bulletin de la Commission royale d'histoire, C, 1936, S. 231-263.
- VANNERUS, Jules*: Les Comptes luxembourgeois du XIVème siècle. Compte rendu par le cellerier de Luxembourg du 1er août 1380 au 1er octobre 1381, Luxembourg, 1899 (Sonderdruck aus Ons Hémecht).
- VANNERUS, Jules*: Deux témoignages de l'importance commerciale de Bastogne au XIVE siècle. In: Bulletin de l'Institut archéologique du Luxembourg, XXVI, 1950, S. 3-13.
- VANNERUS, Jules*: Trois villes d'origine romaine dans l'ancien Pays de Luxembourg-Chiny: Arlon, Bitbourg et Yvois. In: Bulletin de la classe des lettres et des sciences morale et politique de l'Académie royale de Belgique, 5e série, XXI, 1935, S. 150-175, 226-256.
- VEDRUNS, Jean*: Larochette au point de vue ecclésiastique et religieux. In: Les Cahiers luxembourgeois 1938, S. 80-84.
- VERHULST, Adriaan*: Les franchises rurales dans le comté de Flandre aux XIe et XIIe siècles. In: Femmes - Mariages - Lignages. XIIe-XIVe siècles. Mélanges offerts à Georges DUBY, Bruxelles, 1992, S. 419-430.
- VERKOOREN, Alphonse*: Inventaire des chartes et cartulaires du Luxembourg (Comté puis Duché) [CCL], 5 Bände, Bruxelles, 1914-1922.
- La ville médiévale des Carolingiens à la Renaissance, dir. par Jacques LE GOFF, Paris, 1980 (= Histoire de la France urbaine, tome 2).
- WALRAET, Marcel*: La Charte-Loi de Beaumont-en-Argonne. Contribution à l'étude de l'affranchissement des classes rurales dans le comté de Chiny au Moyen Age. In: Le Pays Gaumais III, 1942, S. 15-27.
- WALRAET, Marcel*: Les chartes-lois de Prisches (1158) et de Beaumont-en-Argonne(1182). In: Revue belge de Philologie et d'Histoire, XXIII, 1944, S. 127-162.
- WALRAET, Marcel*: Franchises et Libertés de Gaume. La Charte d'Avioth (Juillet 1223). In: Le Pays Gaumais III, 1942, S. 75-87; Les Chartes de Breux et de Montmédy (9 décembre 1238 - 21 juin 1239). In: Le Pays Gaumais V, 1944, S. 4-16.

- WAMPACH, Camille*: Urkunden- und Quellenbuch zur Geschichte der altluxemburgischen Territorien bis zur burgundischen Zeit, 10 Bände, Luxemburg, 1935–55 (UQB).
- WARINGO, Raymond*: Zu den archäologischen Untersuchungen in der »Lougass« im Pfaffenthal im Jahre 1990. In: 135 Joër Sang a Klang Pafendall, [Luxemburg 1990], S. 27–49.
- WEILLER, Raymond*: Les monnaies luxembourgeoises, = Numismatica Lovaniensia, 2, Louvain, 1977.
- WENSKY, Margret*: Die kleinen Städte im nördlichen Eifelraum. In: Die kleinen Städte in Lotharingen (...), Luxemburg, 1992, S. 163–198.
- WÜRTH-PAQUET, Fr.X.*: Tables chronologiques des chartes et diplômes relatifs à l'histoire de l'ancien pays de Luxembourg. In: Publications de la Section historique de l'Institut grand-ducal de Luxembourg 14 (1859) – 32 (1878), 34 (1878), 35/2 (1879), 37 (1885) (TWP).
- YANTE, Jean-Marie*: L'activité commerciale dans le Luxembourg mosellan du XIIIe siècle au milieu du XVIe, (Diss., ungedruckt), Louvain-la-Neuve, 1982.
- YANTE, Jean-Marie*: La fonction commerciale de Remich (XIVe-XVIe siècles). In: Hémecht 36, 1984, S. 391–414.
- YANTE, Jean-Marie*: Les Juifs dans le Luxembourg au moyen âge. In: Bulletin trimestriel de l'Institut archéologique du Luxembourg 62, 1986, S. 3–33.
- YANTE, Jean-Marie*: Routes et courants commerciaux dans le Luxembourg (XIVe-XVIe siècles). In: Bulletin de l'Institut archéologique du Luxembourg 62, 1986, S. 47–70.
- YANTE, Jean-Marie*: Wirtschaftsverhältnisse in Moselluxemburg 1200–1560. In: Rheinische Vierteljahrsblätter 51, 1987, S. 129–166.
- YEGLES-BECKER, Isabelle*: Remich au moyen âge, (mémoire de maîtrise; unveröffentlicht.), Paris, 1991/92.
- ZIMMER, John*: Le château de Larochette. L'histoire de son architecture, Luxembourg, 1900.

Roland Flückiger-Seiler

Die Basse-Gruyère

Entstehung und Untergang einer überfüllten Städtelandschaft des Spätmittelalters in der Westschweiz¹

Mit 20 Abbildungen

A. Einleitung

Die Karte der bekannten mittelalterlichen Städtegründungen auf heute schweizerischem Gebiet zeigt deutlich eine Verdichtung von Osten nach Westen hin (Abb. 1). Westlich einer Linie Thunersee-Bern-Biel ist die Städtedichte etwa doppelt so gross wie im östlichen Mittelland. Zudem fallen im ehemaligen Lausanner Bistum eine Reihe von Landschaften auf, in denen sich die Städtegründungen mit minimalem Abstand (3-7 km) gegenüberstehen: zwischen Rolle und Morges sowie Cully und Villeneuve am Genfersee, im Gros-de-Vaud und bei Estavayer am Neuenburgersee, im Broyetal zwischen Payerne und Rue, bei Neuenburg, am westlichen Ende des Bielersees sowie in der Basse-Gruyère. Das Phänomen überfüllter Städtelandschaften lässt sich ausserhalb des Lausanner Bistums nirgends mehr so ausgeprägt beobachten (HOFER 1963, S. 85-115; FLÜCKIGER 1984, S. 256ff.).

Die *Basse-Gruyère* ist die einzige dieser verdichteten mittelalterlichen Städtelandschaften, die heute ganz auf freiburgischem Boden liegt. Sie umfasst die Gründungen im Saanetal südlich der Stadt Freiburg, nämlich in geographischer Reihenfolge von Norden nach Süden: Arconciel, Pont-en-Ogoz, Corbières I und II, Vuippens, Bulle, Greyerz, La Tour-de-Trême, Montsalvens und Vaulruz (Abb. 9). Die einzelnen Anlagen sollen in der Folge kurz charakterisiert werden:

Arconciel ist eine der ältesten mittelalterlichen Gründungsstädte im heutigen Kanton Freiburg. Seine Entstehung ist zur Zeit der Gründung von Freiburg (1157) anzusetzen. Von Anfang an standen die beiden Anlagen in einem harten Konkurrenzverhältnis: Freiburg war gegründet worden durch die Zähringer als Bastion gegen Westen auf ihrem langsamen Rückzug aus dem Gebiet des Lausanner Bistums; Arconciel von den Grafen von Neuenburg, einem erklärten Gegner der Zähringer im Investiturstreit. Arconciel erhielt bald

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 19. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Paderborn, 23.-26. September 1992) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von K. Fehn in diesem Bande!

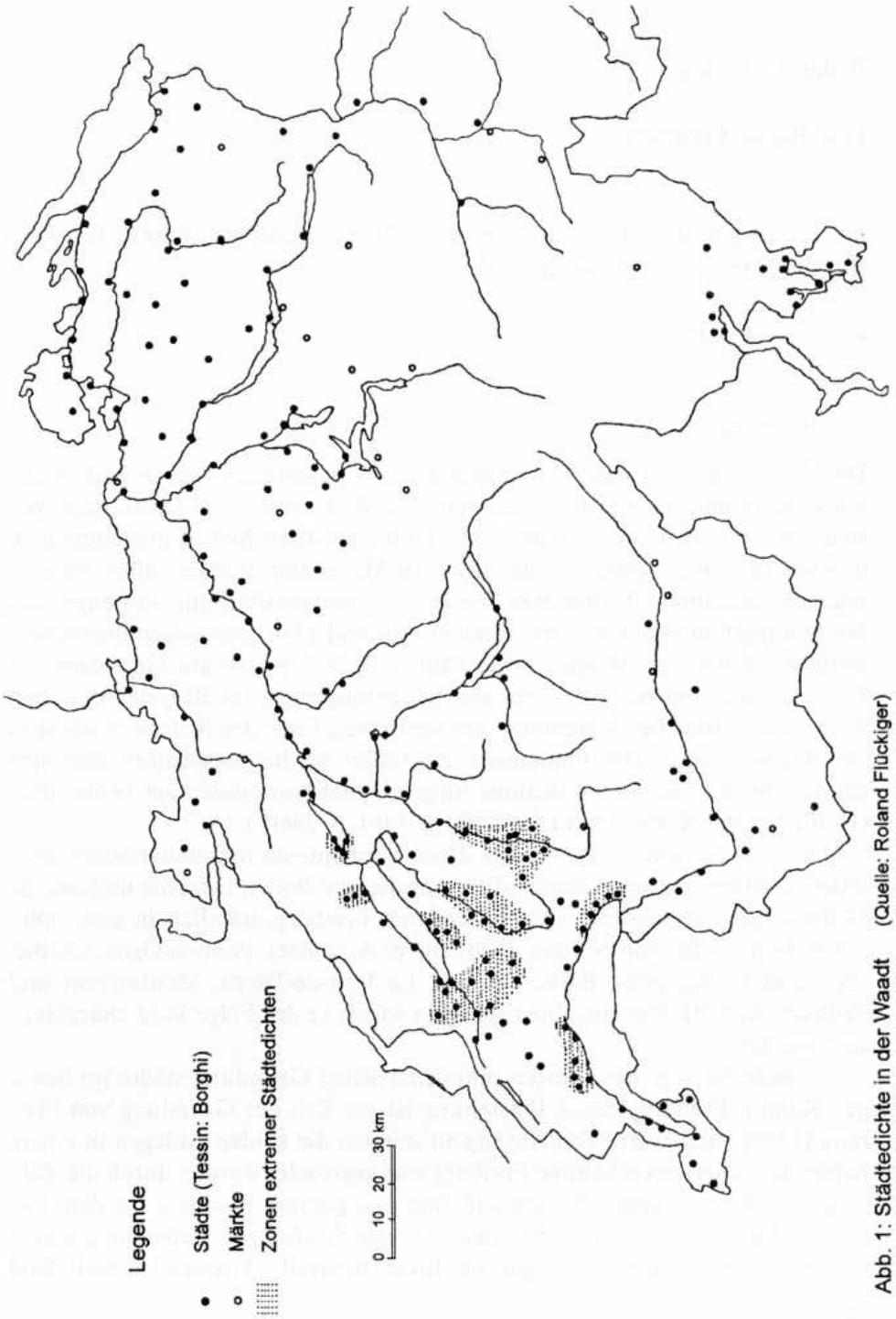


Abb. 1: Städtedichte in der Waadt (Quelle: Roland Flückiger)



Abb. 2 : Pont-en-Ogoz. Flugaufnahme während der Notgrabung (1947) vor dem Anstauen des Greizersees (Foto: Roland Flückiger)

nach der Gründung das Stadtrecht der Stadt Freiburg verliehen. So genossen die teils von sehr weit her eingewanderten Bürger (Abb. 11) Freiheiten und Rechte wie die Bürger anderer vergleichbarer Grossstädte jener Zeit. Aus dem Jahre 1235 ist das älteste Siegel der Stadt Arconciel erhalten. Ein eigenes Siegel

erhielt in der Basse-Gruyère sonst keine Stadt, dieses Recht blieb stets beim Stadtherrn oder dessen Vertreter.

Vor allem wegen der mächtigen Stadtherrendynastie der Kyburger und ab 1272 der Habsburger gelang es Freiburg, das wirtschaftliche und politische Ringen mit Arconciel als Sieger zu beenden. Die neuenburgische Gründung ist denn auch die einzige Stadtanlage in der Basse-Gruyère, die nicht in der Folge der wirtschaftlichen Depression im 14. Jahrhundert untergegangen ist; hier ist eindeutig die Nachbarschaft Freiburgs der Hauptgrund (FLÜCKIGER 1984, S. 23–49). Heute liegen die Grundmauern der ehemaligen Stadtanlage, die hätte bedeutender werden können als Freiburg, unter einer verbergenden Erdschicht, mitten in einem dichten Tannenwald...

Pont-en-Ogoz wurde zwischen 1218 und 1231/32 durch die gleichnamigen Herren unbekanntem Ursprungs gegründet. Die im schweizerischen Vergleich äusserst kleine Anlage mit konzentrischem Grundrisstyp liegt etwa fünf Kilometer südlich von Arconciel in einer der zahlreichen Saaneschlaufen (Abb. 2). Die Kleinstadt, dessen Bewohner noch im 14. Jahrhundert nicht alle den Status freier Bürger erreicht hatten, entvölkerte sich nach dem grossen Pestzug von 1350 kontinuierlich. Heute liegt die Anlage im aufgestauten Greyerzersee und nur noch zwei Türme des ehemaligen Burghügels überragen den Normalwasserstand (Abb. 3).

Corbières liegt als selbständige Herrschaft etwa fünf Kilometer südlich von Pont-en-Ogoz. Die älteste Anlage, Corbières I, wurde im Jahre 1200 erstmals genannt, sie ist im 15. Jahrhundert aus unbekanntem Gründen von seinen Bewohnern vollständig verlassen worden. Heute liegt die Stadt im gestauten See unter Wasser, sie kann aber noch im Zehntplan von 1735 nachgewiesen werden (Abb. 4). Die jüngere Anlage, Corbières II, wurde zwischen 1316 und 1323 erbaut und ist heute noch in ihrer Struktur gut erhalten. Seit dem 15. Jahrhundert ist sie allerdings zur bäuerlichen Siedlung abgesunken.

Vuippens wurde zwei Kilometer westlich von Corbières von einer Seitenlinie der Herren von Corbières errichtet. Die kleine Stadtanlage mit zwei parallelen Gassen entstand in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in zwei Etappen, sank aber bereits im 14. Jahrhundert, also sehr früh, zur bäuerlichen Siedlung ab (Abb. 5).

Bulle liegt als Hauptort des heutigen freiburgischen Bezirks Greyerz am Kreuzpunkt der Strassen von Freiburg ins obere Saanetal (und über den Col des Mosses an die Strasse über den Grossen St. Bernhard) sowie vom Genfersee über den Jaunpass ins Simmental (und in die Thunersee-Gegend). Die Ebene von Bulle war bereits zu römischer Zeit besiedelt und es erstaunt nicht, dass sich dort die im 9. Jahrhundert 'ecclesia mater' genannte Kirche befindet und der Bischof bereits zur Jahrtausendwende dort regelmässig seine Synoden abhielt. Am Ende des 12. Jahrhunderts werden Markt und Bürger in der »villa de Buollo« genannt, der alte Stadtkern ist also nachgewiesen (DE VEVEY 1935, S. 3f.). In der Zeit um 1230 wurde diesem alten Stadtkern ein imposantes Stadtgeviert und eine quadratische Burganlage mit grossem Rundturm angefügt. Der entscheidende Impuls zu dieser in der Basse-Gruyère mächtigsten Gründungsstadt ging von Peter II. von Savoyen aus, der 1229–1231 als Pro-

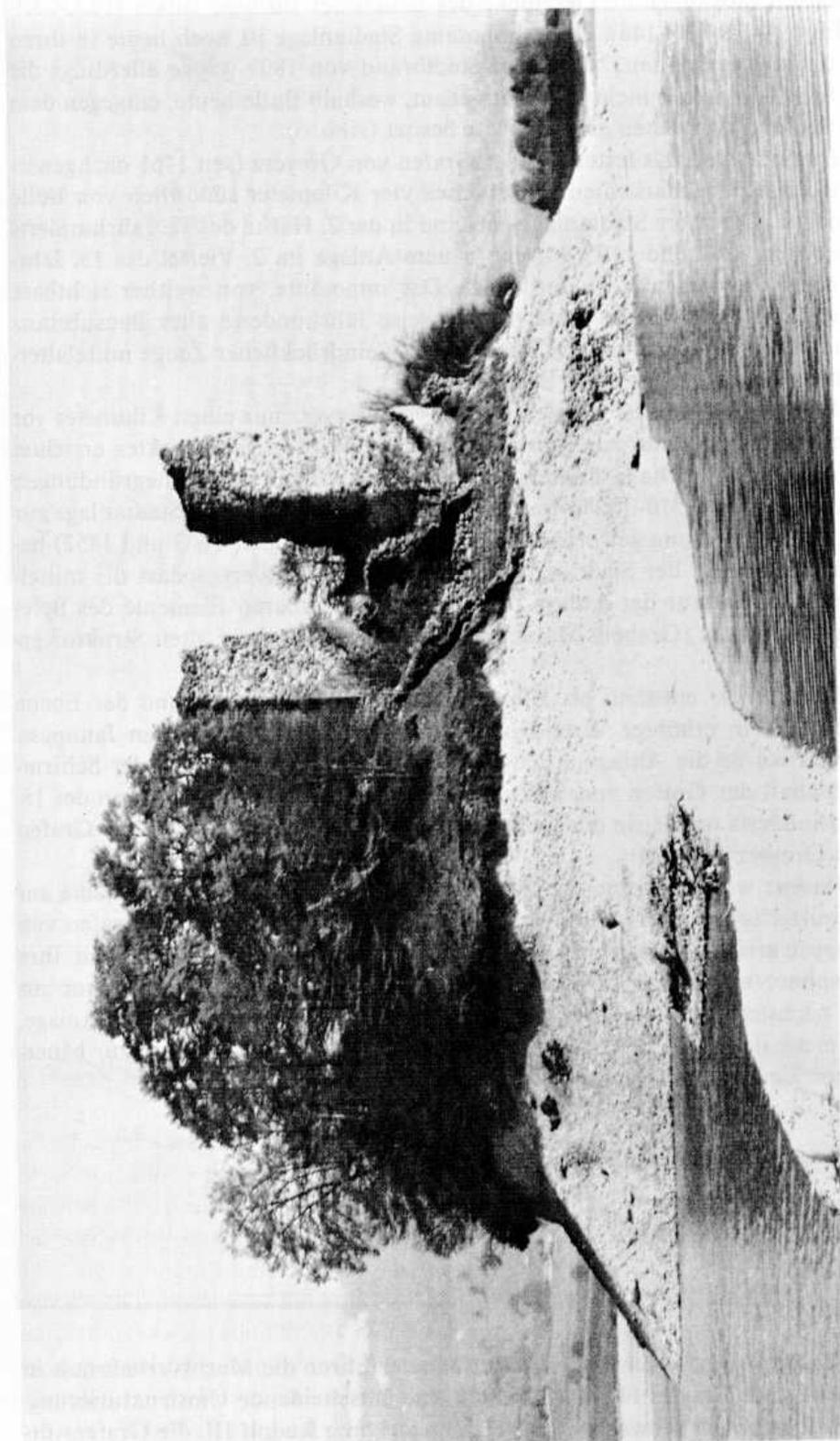


Abb. 3 : Pont-en-Ogoz: Blick auf die beiden erhaltenen Burgtürme (Foto: Roland Flückiger 1986)

kurator (Verwalter) die Geschicke des Lausanner Bistums lenkte (FLÜCKIGER 1984, S. 131–148). Diese imposante Stadtanlage ist noch heute in ihren Grundzügen erhalten. Nach dem Stadtbrand von 1805 wurde allerdings die östliche Mittelzeile nicht mehr aufgebaut, weshalb Bulle heute, entgegen dem Gründungsplan, einen grossen Platz besitzt (Abb. 6).

Greyerz wurde als fester Sitz der Grafen von Greyerz (seit 1161 nachgewiesen) auf einem markanten Hügel, etwa vier Kilometer südöstlich von Bulle errichtet. Die obere Stadtanlage entstand in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts (zwischen 1162 und 1195/96), die neuere Anlage im 2. Viertel des 13. Jahrhunderts (zwischen 1221 und 1254). Das imposante, von weither sichtbare Burgstädtchen ist noch heute mit teilweise Jahrhunderte alter Bausubstanz erhalten und steht in seiner Gesamtheit als eindrucklicher Zeuge mittelalterlicher Städtebaukunst unter Schutz (Abb. 7).

La Tour-de-Trême ist von den Grafen von Greyerz nur einen Kilometer vor den Toren von Bulle zur Konkurrenzierung des dortigen Marktes errichtet worden (Abb. 8). Die Gründung datiert aus der Spätzeit der Städtegründungen in der Schweiz (1310–1328). Im 15. und 16. Jahrhundert ist die Stadtanlage zur ländlichen Siedlung geworden. Zwei grosse Stadtbrände (1603 und 1852) haben das Gesicht der Stadt zudem entscheidend verändert, sodass die mittelalterliche Struktur der Anlage trotz der noch sichtbaren Elemente des Befestigungssystems (Graben, Mauerteile) nicht mehr in ihrer alten Struktur erhalten ist.

Montsalvens entstand als Kleinstburgstadt am östlichen Rand der Ebene von Bulle in erhöhter Verteidigungslage an der Strasse über den Jaunpass. Erbaut wurde die Anlage durch die Grafen von Greyerz unter der Schirmherrschaft der Grafen von Savoyen im Jahre 1274. Bereits zu Beginn des 15. Jahrhunderts wurde sie durch die Stadt Bern im Kriegszug gegen die Grafen von Greyerz zerstört.

Vaulruz wurde als eine der längsten mittelalterlichen Gründungsstädte auf schweizerischem Territorium (nahezu 360 Meter) 1316 durch die Grafen von Savoyen errichtet. Sie erhielt von Anfang an das Stadtrecht von Moudon. Ihre Bewohner kamen, im Gegensatz zur früheren Gründung Arconciel, nur aus der nächsten Umgebung (Abb. 12). Seit dem 15. Jahrhundert ist die Anlage, die erstmals durch die Pest von 1350 stark entvölkert worden war, zur bäuerlichen Siedlung abgesunken.

B. Entstehung der Städtelandschaft

Die Gründungswellen

Vor 1218:

Im Gebiet des heutigen Bistums Lausanne erfuhren die Machtverhältnisse in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts eine entscheidende Umstrukturierung. 1011 übergab der schwache letzte Burgunderkönig Rudolf III. die Grafenwür-

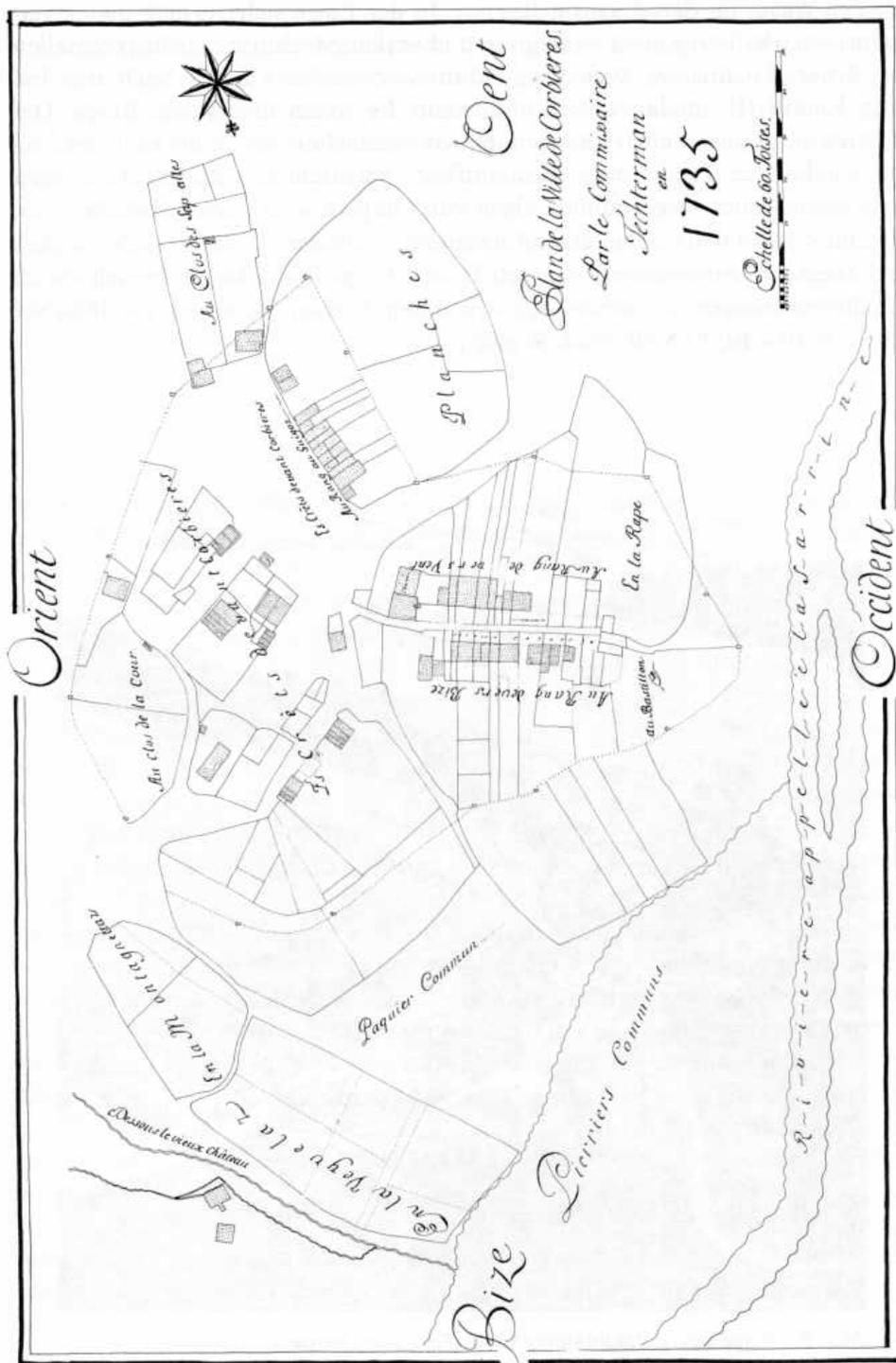


Abb. 4 : Corbières: Zehntplan von 1735, auf dem deutlich die ältere (links) und die jüngere (Bildmitte) Stadtanlage zu erkennen sind
 (Quelle: Staatsarchiv Freiburg - Umzeichnung durch Autor)

de der Waadt an den dortigen Bischof. In der Folge sicherte sich dieser verschiedene Besitzungen an strategisch und verkehrstechnisch wichtigen Stellen im Broyetal (Curtilles, Avenches) und im Saanebecken (Bulle). Nach dem Tod von Rudolf III. im Jahre 1032 unterstand die Waadt direkt dem Reich. Das Fehlen einer unmittelbar anwesenden Königsmacht ermöglichte es in der Folge dem lokalen Adel, seinen Machteinfluss bedeutend zu mehren. Die Grafen von Fenis-Neuenburg und diejenigen von Greyerz, aber auch die Herren von Grandson und von Corbières sind Beispiele für die im 11. und 12. Jahrhundert erstarkenden Adelshäuser, die sich in der Folge ihren Machtbereich durch Städtegründungen an strategisch wichtigen Stellen sicherten (AMMANN 1953, S. 39 - BÜTTNER 1944, S. 89ff.).

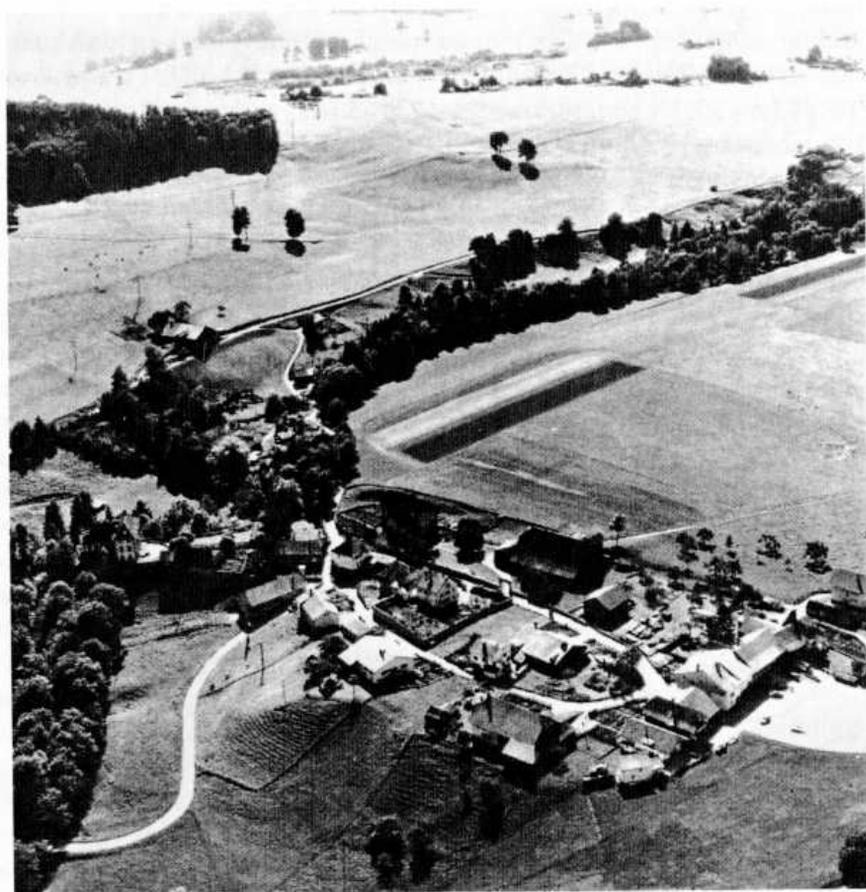


Abb. 5 : Vuippens: Luftaufnahme 1980 (Foto: Stuart Morgan)

Die ältesten, vor 1218 (Tod Berchtolds V. von Zähringen) gegründeten Anlagen in der Basse-Gruyère besaßen alle Standorte an bedeutenden Verkehrswegen, die diese Region sowohl in West-Ost-, als auch in Nord-Süd-Richtung

durchquerten (Abb. 9): Corbières lag als Brückenstelle an der wichtigsten Verbindung von Freiburg dem Saanelauf entlang nach Süden, Greyerz kontrollierte den Verkehr aus der Ebene von Bulle über die offenbar schon seit dem Frühmittelalter stark begangenen Pässe nach dem Rhonetal, Bulle entstand als wohl älteste Siedlung im Gebiet überhaupt am Kreuzungspunkt der beiden Hauptachsen. Einzig die Gründung von Arconciel ist nicht unmittelbar mit der Verkehrslage zu erklären. Hier spielte, wie bereits weiter oben dargestellt, die politische Situation eine wichtige Rolle: die Grafen von Neuenburg sicherten sich damit den vom eigentlichen Stammgebiet abgetrennten Besitz im Saanetal, der aus einer früheren Schenkung des Kaisers stammte. Arconciel war denn auch eine der ältesten Stadtanlagen, die bereits im Spätmittelalter wieder untergegangen ist.

1218-1285:

In der Westschweiz war vor allem das Aussterben der Zähringerdynastie im männlichen Stamm (1218) ein Hauptgrund für die nachfolgende bedeutende Städtegründungswelle. Mit dem Tod Berchtolds V. entfiel zum zweiten Mal nach 1032 die unmittelbare Machtausübung durch eine bedeutende Dynastie, was zu einem Erstarken ehemals unbedeutender Ritter- und Freiherrens-geschlechter führte, die sich mit Gründungen von Klein- und Kleinstädten eine wichtigere Stellung im politischen Umfeld erhofften.

Alle drei nach 1218 neu gegründeten Stadtanlagen – Pont-en-Ogoz, Vuipens und Montsalvens – standen auf einem äusserst schwachen Fundament: schlechte Verkehrswege, geringe Wirtschaftstätigkeit, minime politische Selbständigkeit und fehlende Freiheitsrechte der Bürger sind Stichworte, die diese Anlagen charakterisieren. Das von den Savoyern gegründete Montsalvens entstand zudem als Bestandteil der Kriegsvorbereitungen der Savoyer gegen die Habsburger. Damit reihen sich diese Anlagen in das Bild der damals entstandenen über 150 neuen Stadtanlagen auf heute schweizerischem Gebiet. Besonders in territorial umstrittenen oder zersplitterten Gegenden wurde die politische Bedeutung der Stadt als Festung zur Absicherung des eigenen beschränkten Machtbereiches wichtig: die Städte entstanden als machtpolitischer Faktor in einer unstabilen Landschaft und sie verdrängten sich gleich gegenseitig selber. Durch die starke Konzentration und die häufige Konkurrenzgründung in nächster Nähe engten sie sich ihren Markt- und Einflussbereich gegenseitig stark ein und das vernünftige Verhältnis zum benötigten Wirtschaftsraum ging völlig verloren. Zudem schwächte auch die Anziehung von neuen Bewohnern aus der nächsten Umgebung den eigenen Wirtschafts- und Marktkreis empfindlich (Abb. 10).

1285-1350:

Zu Beginn des letzten Viertels des 13. Jahrhundert war in ganz Europa der Höhepunkt der Städtegründungszeit überschritten. Auch im schweizerischen Rahmen wurden nur noch vereinzelt neue Anlagen gegründet. Die Städte-

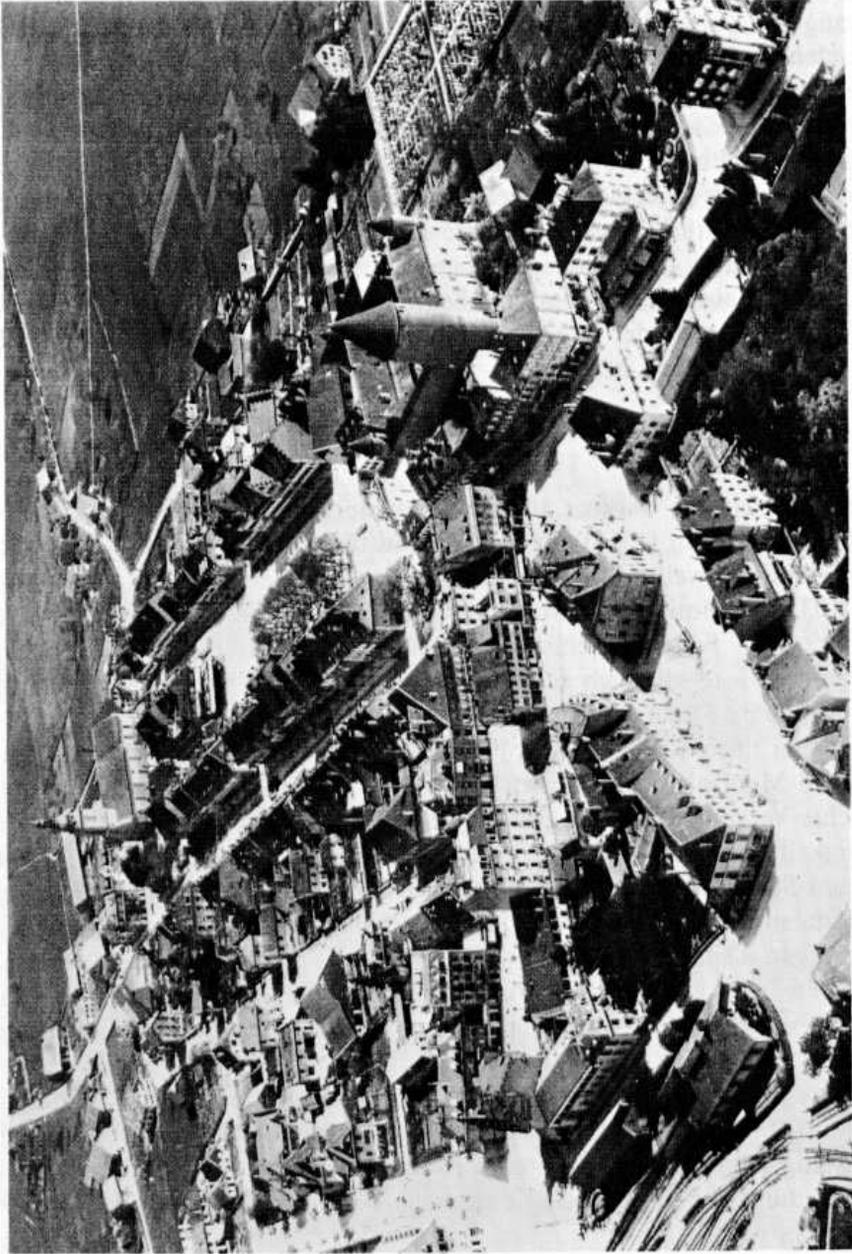


Abb. 6 : Bulle: Luftaufnahme 1925 (Swissair-Photo)

landschaft war überfüllt, sie duldeten im allgemeinen keine weiteren Gründungen mehr. In dieser als städtebaulichen Epilog zu bezeichnenden Phase entstanden Anlagen, die mehrheitlich auf den Konkurrenztrieb der einzelnen Gründerdynastien oder auf das letzte Aufbäumen des untergehenden Adels zurückzuführen sind.

Vom diesen Phänomenen wurde die Basse-Gruyère in ausgeprägtem Mass erfasst. In unmittelbarer Nähe von Bulle entstanden zu Beginn des 14. Jahrhunderts noch drei weitere Stadtanlagen. Die Savoyer, die sich um 1280, nach

dem verlorenen Krieg gegen die Habsburger, aus dem Saanetal zurückziehen mussten, markierten mit Vaulruz (1316) die neue Grenze ihres Einflussbereiches. Dieser Rückzug der Savoyer stärkte die Grafen von Greyerz. Sie gründeten zur gleichen Zeit zwei neue Stadtanlagen: La Tour-de-Trême (zwischen 1310 und 1328) und Corbières II (zwischen 1316 und 1323). Im Becken von Bulle lässt sich somit in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ein Städtegründungsschub feststellen, der im schweizerischen Vergleich einmalig blieb (Abb. 10).



Abb. 7 : Greyerz: Luftaufnahme 1980 (Foto: Stuart Morgan)

C. Einige Elemente der Städtelandschaft Basse-Gruyère

Einwanderer

Aufschlussreich erscheint die Gegenüberstellung des Umkreises, aus dem die Bewohner einer neu gegründeten Stadtanlage in der Früh- und in der Spät-

phase der Städtegründungszeit zugewandert sind. Anhand der vorhandenen Urkunden und Urbare lässt sich folgender Vergleich ziehen: die Städte der frühen Gründungszeit (vor 1218) zogen ihre Bewohner aus der weiteren Region an: in Arconciel, der Gründung des späten 12. Jahrhunderts, können Einwanderer bis zu 30 Kilometer Distanz nachgewiesen werden (Abb. 11). In Vaulruz dagegen, 1316 und damit am Ende der Städtegründungszeit erbaut, stammten die neuen Stadtbewohner nur aus einem Umkreis von höchstens 15 Kilometer (Abb. 12). Durch die grosse Dichte an Stadtanlagen haben die Kleinstädte deutlich an Attraktivität verloren, die Bauern wanderten in die nächstgelegene Stadt und verwandelten diese zur landwirtschaftlich geprägten Siedlung.

Städtegründer

Als Städtegründer traten in der Basse-Gruyère alle drei im Mittelalter tätigen Hauptgruppen auf: Bedeutende Dynastenhäuser (die Grafen von Greyerz mit Greyerz, La Tour-de-Trême und Corbières II als »Einheimische« sowie die Grafen von Savoyen mit Vaulruz und die Grafen von Neuenburg-Aarberg mit Arconciel von aussen), einzelne kleine Grundherren (die Herren von Ponten-Ogoz sowie die Herren von Vuippens) und kirchliche Institutionen (der Bischof von Lausanne mit Bulle). Auffallend ist die grosse Anzahl der verschiedenen Städtegründer: insgesamt sieben verschiedene Häuser waren in diesem kleinen Raum aktiv. Sechs der zehn Stadtanlagen wurden durch einheimische Städtegründer erbaut. Mit den Grafen von Neuenburg-Aarberg und Savoyen sowie dem Bischof von Lausanne griffen aber auch drei auswärtige Städtegründer auf das Gebiet zwischen Freiburg und Greyerz über (Abb. 13). Diese Feststellung zeigt das an diesem Gebiet und besonders am Becken von Bulle bestehende grosse Interesse der westlich der Aare wirkenden geistlichen und weltlichen Herrscher, das seit frühgeschichtlicher Zeit im Schnittpunkt bedeutender Verkehrslinien lag. (FLÜCKIGER 1984, S. 264).

Stadtrechte

In der Basse-Gruyère griffen drei verschiedene Rechtskreise ineinander: der zähringische, der savoyische und der bischöflich-lausannische (Abb. 14). Sie widerspiegeln genau die gewichtigsten politischen Kräfte, die zwischen Freiburg und Lausanne, also im Gebiet des mittelalterlichen Bistums Lausanne, vom 12. bis ins 14. Jahrhundert um die Vorherrschaft kämpften: im Norden die Stadtherren von Freiburg (bis 1218 die Zähringer, bis 1277 die Kyburger, dann die Habsburger) und im Süden seit dem 13. Jahrhundert die Savoyer, während die Schlüsselstellung im Becken von Bulle schon vor der Jahrtausendwende von den Bischöfen von Lausanne eingenommen wurde.

In Arconciel (1220/25) und in Corbières (gegen 1320/25) griff zähringisches Stadtrecht sowohl in der Frühzeit als auch noch in der Endphase der Städtegründungszeit in die Basse-Gruyère über. Das savoyische Recht hielt erst sehr spät Einzug mit der Verleihung der Stadtfeste von Moudon an die



Abb. 8 : La Tour-de-Trême und Bulle: Luftaufnahme 1925 (Swissair-Photo)

Neugründung Vaulruz im Jahre 1321 durch Ludwig II. von Savoyen. Ebenfalls savoyisches Recht erhielten im 14. Jahrhundert die unter dem Einfluss der Greyerzer Grafen stehenden Stadtanlagen. Die älteste erhaltene Bestätigung des bischöflichen Stadtrechtes an Bulle datiert von 1397 (FLÜCKIGER 1984, S. 200).

Stadtanlage und Stadtgestalt

In der Basse-Gruyère tritt in neun von elf Stadtgrundrissen das axiale Schema auf (Abb. 15): sechsmal als eingassige Anlage mit zwei parallelen Häuserzeilen (Arconciel, Corbières I und II, Vaulruz sowie Greyerz I und II), zweimal als eingassige Anlage mit zwei Längs- und einer Querzeile (Vuippens und La Tour-de-Trême, wobei Vuippens später noch um eine Häuserzeile erweitert wurde) und einmal als zweigassige Anlage mit vier Längs- und einer Querzeile (Bulle). Das axiale Schema wurde während der ganzen Städtegründungszeit angewendet: im 12. Jahrhundert in Arconciel, Corbières I und Greyerz I, im 13. Jahrhundert in Vuippens, Bulle und Greyerz II sowie im 14. Jahrhundert in Corbières II, Vaulruz und La Tour-de-Trême. Als Städtegründer traten dabei sowohl mächtige Grafenhäuser (Grafen von Neuenburg-Aarberg, Grafen von Savoyen) als auch unbedeutende Freiherrengeschlechter auf (Herren von Vuippens). Trotz der formalen Übereinstimmung in der Typologie des Gründungsplanes sind im Massstab der einzelnen Anlagen sehr grosse Unterschiede festzustellen. Die Elemente, die das Stadtbild bestimmen, wurden jeweils nicht massstäblich von einer anderen Stadtanlage der Region übernommen, sondern das vorgegebene Baumuster ist gemäss der Analyse in den einzelnen Stadtanlagen durch die jeweiligen Städtegründer den gegebenen topografischen Gegebenheiten angepasst worden.

Die Gasse hat als Gassenmarkt bei vielen mittelalterlichen Stadtanlagen eine zentrale Bedeutung (Abb. 16). Die Breite der Marktgasse variiert in den untersuchten Städten der Basse-Gruyère zwischen 50 und 90 Fuss. Zwei wichtige Gesetzmässigkeiten sind dabei zu erkennen: die trichterförmige Erweiterung der Gasse und das Gegenteil, die Kontraktion der Häuserfluchten auf das Gassenende hin. Keine dieser Gesetzmässigkeiten lässt sich aber nach dem bisherigen Stand der Forschung als Datierungsmerkmal verwenden.

Der beidseitig an die Gasse angrenzende Boden wurde nach zähringischem Stadtrechtstheorie in Hofstätten (*areae*) aufgeteilt und vom Stadtherrn an ein Konsortium von Beauftragten (wohl Ministeriale des Stadtgründers) zugeteilt, die diese wiederum in eine variable Zahl Hausplätze (*casalia*) unterteilten. Hofstätten nach zähringischem Vorbild nennt die Handfeste von Arconciel: ihr Längen-Tiefen-Verhältnis beträgt dort 5:3, nämlich 100 Fuss in der Länge und 60 Fuss in der Tiefe. Nachgewiesen konnten diese Hofstätten mangels systematischer archäologischer Erforschung des ehemaligen Stadtgebietes allerdings bis heute noch nicht. Weitere Hofstätteneinteilungen sind hypothetisch in einigen Stadtgrundrissen zu finden, jedoch anhand der Analyse der Zahntpläne aus dem 18. Jahrhundert meist unsicher. Sie werden zudem in den bekannten Urkunden nicht erwähnt. Im savoyischen Gründungsplan ist die Aufteilung in Hofstätten unbekannt: der Zins wird hier pro *teyse* (Längensmass = 10 Fuss = etwa 3 meter) Fassadenanteil am Gassenraum entrichtet.

Das die Stadt umgebende System der Verteidigungsanlage setzte sich im Normalfall zusammen aus der Stadtmauer mit Türmen und Toren sowie dem Stadtgraben. Auffallend ist die gute Sicherung der Anlagen durch die Wahl eines topografisch günstigen Standortes, wie z.B. für Greyerz (Abb. 7) oder

STÄDTEDICHTEN UM 1200, 1300 UND 1350

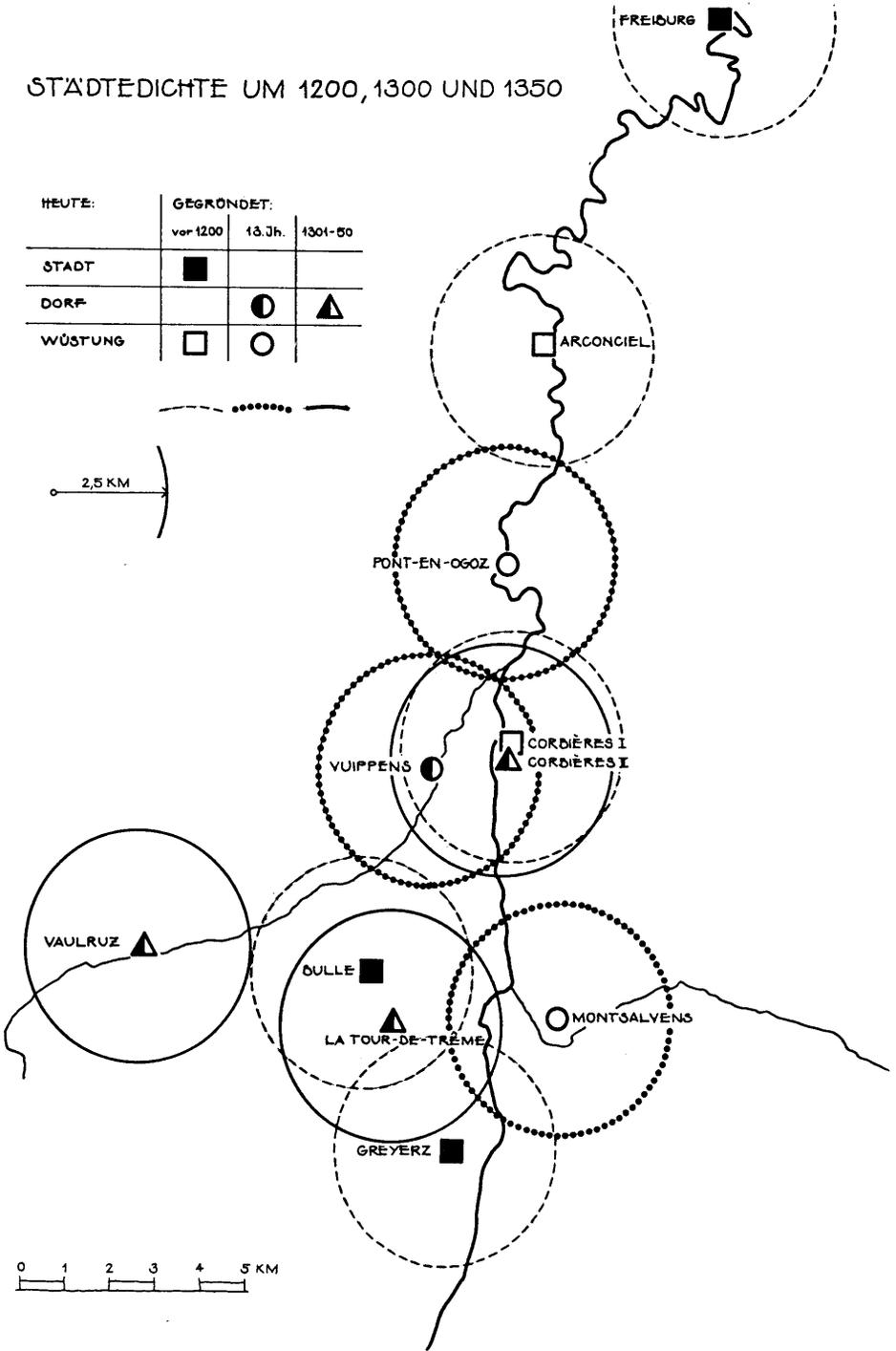


Abb. 10 : Städtedichte um 1200, 1300 und 1350 (Quelle: Roland Flückiger)

durch die Anlage eines breiten Stadtgrabens mit Maueranlage, wie z.B. in Vuippens (Abb. 5). Die Entwicklung der Befestigungstechnik kann in der Basse-Gruyère anhand der Stadt Bulle beispielhaft nachgezeichnet werden. Die alte Anlage aus dem 12. Jahrhundert ist wohl noch mit Graben, Erdwall und Palisaden geschützt. Die Gründung im 13. Jahrhundert wurde mit einer perfekten Befestigungsanlage umgeben: innere und äussere Stadtmauer mit dazwischenliegendem Zwinger, durchbrochen von zwei mit Tortürmen geschützten Hauptausgängen (Abb. 6). In den übrigen hier untersuchten Stadtanlagen werden Wehranlagen in den Urkunden selten genannt. Sie sind erst in den seit dem 14. Jahrhundert erstellten Urbaren, dann allerdings lückenlos, nachzuweisen.

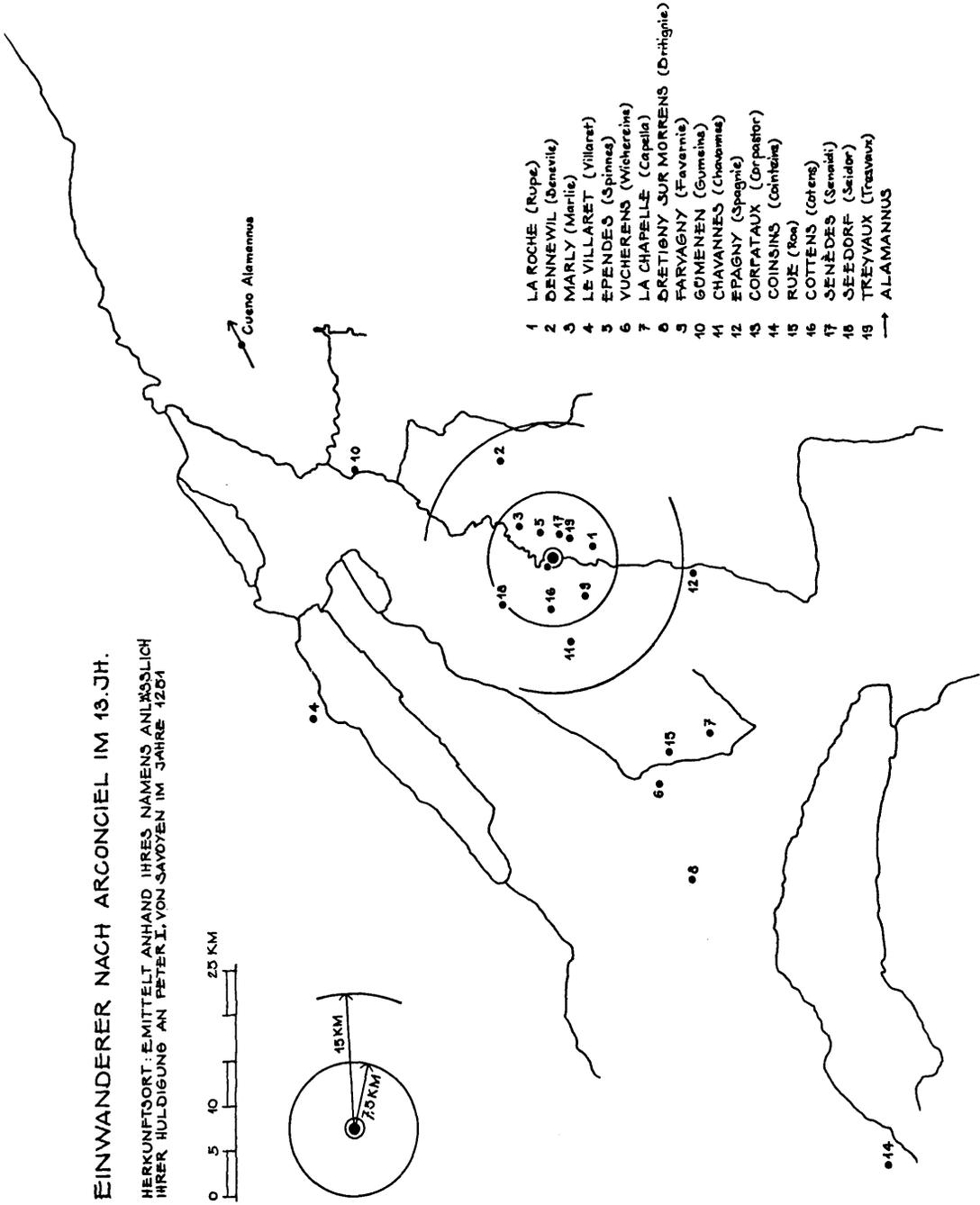
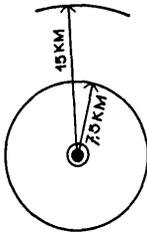
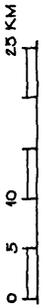
Stadtttore sind in den Urkunden bereits sehr früh genannt: 1159/62 in Arconciel, 1221 in Greyerz. Die Urkunde von Arconciel ist in der Westschweiz die absolut älteste bisher bekannte Nennung eines Stadttores. Das von Paul Hofer (HOFER 1963) aus dem zähringischen Gründungsschema abgeleitete innere Pomerium (= Freihaltezone innerhalb der Stadtmauer) ist aus den erhaltenen Zehntplänen nur schwer zu erkennen, zudem stellen die neusten Resultate von archäologischen Untersuchungen zu mittelalterlichen Kleinstädten diese Theorie ernsthaft in Frage (GUTSCHER, UELTSCHI 1986, S. 59).

Die beiden einzigen Anlagen, deren Grundrisstyp sich nicht dem axialen Schema unterordnen lässt, sind Pont-en-Ogoz (Abb. 2) und Montsalvens. Sie gehören einem konzentrischen Grundrisstyp an, der in der Schweiz nach der bisherigen Forschung nur durch vereinzelte, lokal isolierte Beispiele bekannt ist: im Zentrum liegt hier ein von einer Häuserreihe umschlossener geräumiger rechteckiger oder trapezförmiger Stadtplatz. Zonen dichter Häufungen solcher Stadtanlagen finden sich in Südwestfrankreich und Osteuropa (HOFER 1963).

Im untersuchten Gebiet treten die Dimensionen der Gründungsstädte äusserst uneinheitlich hervor. In der ältesten Gruppe (Gründungen vor 1218) sind die Längen nicht aussergewöhnlich: Corbières I mit 180 Meter und Greyerz I mit 115 Meter ohne, 164 Meter mit Burganlage sowie Arconciel mit seinen nur andeutungsweise erschlossenen etwa 190 Meter liegen im Rahmen der aus der bisherigen Forschung bekannten Stadtlängen dieser Zeit. Auch in der zweiten und dritten Gründungswelle (nach 1218 und im 14. Jahrhundert) bewegen sich die Dimensionen zum grössten Teil innerhalb der bekannten Grössen: Vuippens markiert mit 205 Meter die obere Grenze, Greyerz II (170 Meter) und La Tour-de-Trême (160 Meter) liegen im Mittelfeld, Corbières II (135 Meter) und Pont-en-Ogoz (110 Meter) an der unteren Grenze. Völlig aus dem Rahmen fallen aber die Zwergstadt Montsalvens auf der einen, Bulle und Vaulruz auf der anderen Seite. Letztere besitzen mit einer Länge von 400 und 360 Meter auch im schweizerischen Rahmen eine aussergewöhnliche Stellung (HOFER 1981, S. 76ff.).

EINWANDERER NACH ARCONCIEL IM 13. JH.

HERKUNFTSORT: ERMITTELT ANHAND IHRES NAMENS ANLÄSSLICH IHRER HULDIGUNG AN PETER I. VON SAVOYEN IM JAHRE 1261



- 1 LA ROCHE (Rupe)
 - 2 DENNEWIL (Beneville)
 - 3 MARLY (Marlie)
 - 4 LE VILLARET (Villaret)
 - 5 EPNDES (Spinnez)
 - 6 VUCHERENS (Wichersins)
 - 7 LA CHAPELLE (Capella)
 - 8 DRETHONY SUR MORRENS (Drittignie)
 - 9 FARYAGNY (Favernie)
 - 10 GUMENEN (Gumeina)
 - 11 CHAVANNES (Chavannes)
 - 12 EPAGNY (Spagnie)
 - 13 CORFATAUX (Corpastor)
 - 14 COINSINS (Coiteins)
 - 15 RUE (Roa)
 - 16 COTTENS (Cotens)
 - 17 SENÈDES (Sennedi)
 - 18 SEEDORF (Seidor)
 - 19 TREYVAUX (Tresvaux)
- ALAMANNUS

Abb. 11 : Einwanderer nach Arconciel im 13. Jahrhundert (Quelle: Roland Flückiger)

D. Der Untergang der mittelalterlichen Städtelandschaft

Wüstungsprozess

Um 1350 rangen in der Basse-Gruyère auf einer Distanz von knapp 18 Kilometer zehn Stadtanlagen um ihre Daseinsberechtigung. Diese Häufung engte den Marktbereich und damit die Lebensgrundlage einer jeden von ihnen bedeutend ein; das vernünftige Verhältnis zum benötigten Wirtschaftsraum ging völlig verloren. Es kann deshalb nicht erstaunen, dass bereits kurz nach 1500 ein radikaler Rückbildungsprozess einsetzte, dem bis heute acht von diesen Städten zum Opfer gefallen sind.

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts brachen die ersten Krisen über die seit dem 11. Jahrhundert unaufhaltsam expandierende Wirtschaft herein: In den Jahren 1309–18 grassierten in ganz Mittel- und Nordeuropa die ersten Hungersnöte, ausgelöst durch harte und lange Winter, regnerische Sommer, Hagel und Ueberschwemmungen. Die Preise für Brotgetreide schnellten dadurch in schwindelnde Höhen; auf dem Höhepunkt dieser Krise wurde in Strassburg ein 150-facher Weizenpreis erzielt. Missernten, Hungersnöte und Teuerungen jagten sich in den folgenden Jahren, Münzverschlechterungen und ein Missverhältnis zwischen Gold- und Silberwährungen zwangen die Wirtschaft in die Knie (ABEL 1976). Im Jahre 1342 ereignete sich das wohl schwerste Hochwasser dieses Jahrtausends in unseren Alpen. Zudem wird das Klima der Jahre 1342 – 1347 in den neusten Untersuchungen aus schweizerischer Sicht als die vielleicht härteste ökologische Belastungsprobe des letzten Jahrtausends bezeichnet (GILOMEN 1991). Der Adelsstand blieb von dieser wirtschaftlichen Talfahrt nicht verschont. Viele Grafen- und Freiherrengeschlechter verarmten oder verschwanden während dieser Zeit gänzlich von der politischen Bühne, so die Grafen von Froburg, die Grafen von Buchegg oder die Freien von Strättligen. Einige adelige Ritter versuchten, die ausbleibenden Einnahmen durch Raubzüge auszugleichen.

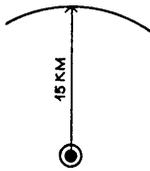
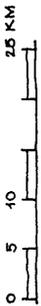
Ueber den in wirtschaftlicher Hinsicht sich kaum mehr entwickelnden Kontinent brach kurz vor 1350, mit genuesischen Schiffen aus Asien eingeschleppt, die Beulenpest herein. Sie verbreitete sich von Italien aus nach Norden und Westen über alle Länder Westeuropas. In jener Zeit starb in vielen Gegenden bis zur Hälfte der damaligen Bevölkerung und die Einwohnerzahlen der Städte zu Beginn des 14. Jahrhunderts wurden oft erst wieder nach 1500 erreicht.

Die Pest muss auch im engeren Kreis der Basse-Gruyère den entscheidenden Impuls zum wirtschaftlichen Abstieg verliehen haben, denn kurz zuvor lässt sich ein intaktes Bild dieser Städtelandschaft zusammenstellen. Die in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstandenen drei neuen Stadtanlagen erfreuten sich vorerst eines regen Zustroms von neuen Bürgern. Am Urbar von 1355 lässt sich errechnen, dass die ganze fast 400 Meter lange Stadtanlage von Vaulruz vor dem Pestzug fast lückenlos bewohnt gewesen sein musste. In Pont-en-Ogoz zeigt das einzige Urbar, das in der Basse-Gruyère vor 1350 zurückreicht, eine mit Bewohnern angefüllte lebendige Stadtanlage. Aber auch

EINWANDERER NACH VAULRUZ IM 14. JH.

HERKUNFTSORT : ERMITTELT NACH DEM URBAR VON 1365

ADD. 40



- 1 MATRAN
- 2 PONT-EN-OGOZ
- 3 VILLARGERMENT
- 4 VILLARABOUD
- 5 PROGIN
- 6 MURIST
- 7 ECHARLENS
- 8 CHESEAUFRRET
- 9 DLESSENS
- 10 RUE
- 11 SALES
- 12 CORDIÈRES
- 13 SORENS
- 14 TREYFAYES
- 15 GRATTAYACHE
- 16 MAULES
- 17 ROMONT
- 18 MOSSEL
- 19 FERLENS
- 20 VUISTERNENS
- ALAMANNUS

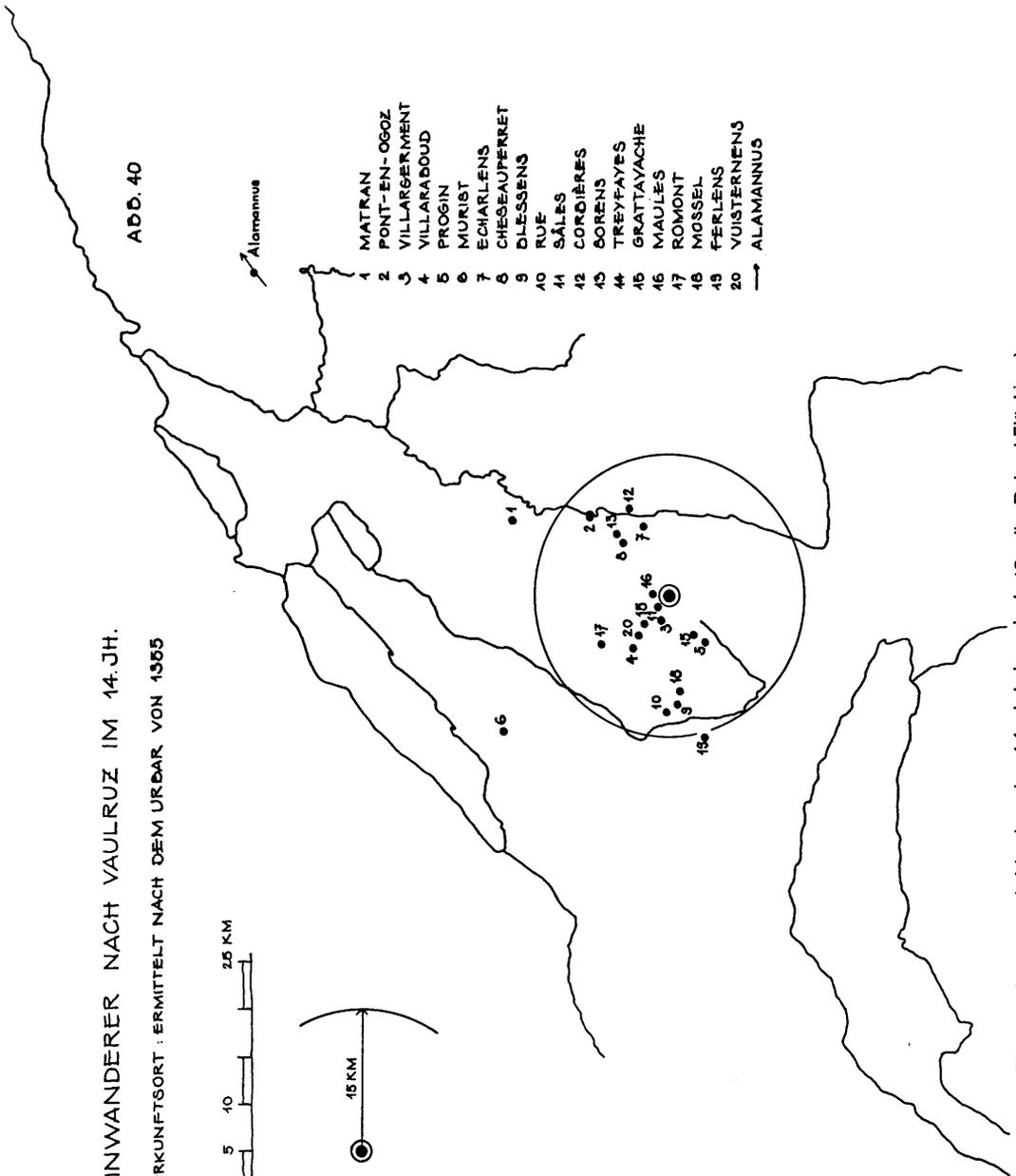


Abb. 12 : Einwanderer nach Vaulruz im 14. Jahrhundert (Quelle: Roland Flückiger)

ein um 1350 steckengebliebener Erweiterungsversuch der Stadtanlage von Corbières (Corbières III) deutet auf einen optimistischen Zukunftsglauben in der ersten Jahrhunderthälfte.

Die Zeugnisse, die den Pestzug von 1349/50 als grosse Zäsur in der Entwicklung der Basse-Gruyère erkennen lassen, sind eindrücklich. In beinahe allen Stadtanlagen lässt sich anhand der bekannten Urbare ein rapider Bevölkerungsrückgang nachweisen: in Pont-en-Ogoz, Vuippens, Vaulruz und Greyerz

sank die Zahl der Zinspflichtigen im folgenden Jahrhundert unter 50, in Pont-en-Ogoz verminderte sich die Einwohnerzahl innerhalb von 70 Jahren um zwei Drittel (Abb. 17). In Pont-en-Ogoz kann anhand der erhaltenen Urbare eine völlige Umstrukturierung der Bevölkerung zwischen 1318 und 1379 nachgewiesen werden. Einige Urkunden weisen auch direkt auf die verheerenden Folgen der Pest hin. Im Archiv von Corbières zum Beispiel ist in den Jahren 1349/50 eine besonders auffällige Häufung von Schenkungen an die dortige Kirche festzustellen und im Urbar von Pont-en-Ogoz aus dem Jahre 1385 zählt der Schreiber eine grosse Anzahl Grundstücke auf, deren frühere Besitzer an der Pest gestorben seien.

Die direkten Auswirkungen dieser wirtschaftlichen Erschütterung sind eindrücklich: Die meisten der dichtgedrängten kleinen Stadtanlagen verloren ihre Stadtfunktion, einige verschwanden für immer von der Landkarte, andere wiederum entwickelten sich zur ländlichen Dorfsiedlung.

Umwandlungsphasen

Der Umwandlungsprozess einer Stadt zum Dorf kann in zwei voneinander direkt abhängige Phasen gegliedert werden: erstens in die Umstrukturierung der ursprünglichen Bevölkerungsschicht und zweitens in die bauliche Veränderung von geschlossener zu offener Bauweise. (Abb. 18).

Der erste Prozess ist in der Basse-Gruyère zeitlich ziemlich genau eingegrenzt. Er wurde ausgelöst durch die oben beschriebenen Phänomene seit der Mitte des 14. Jahrhunderts. Bedingt durch den darauffolgenden rapiden Rückgang der Bevölkerung entleerten sich weite Teile des ehemals dicht bewohnten landwirtschaftlichen Siedlungsgebietes. Dadurch wurden aber die Handwerker der Kleinstädte ihrer eigentlichen Arbeitsbasis beraubt. Auf einen spezialisierten Handwerker in der Stadt entfiel nach den Krisenjahren nur noch knapp die Hälfte des früheren landwirtschaftlichen und städtischen Kundenkreises. Der grösste Teil der Handwerkerschaft in den kleineren Stadtanlagen wurde dadurch zur Auswanderung in eine nahegelegene grössere Stadt gezwungen, wo sie sich beträchtlich bessere Verdienstmöglichkeiten erhofften. Selten wurden Handwerker zu Bauern, denn das dazu notwendige Land fehlte ihnen. Zudem verliessen in dieser Zeit viele Bauern ihre Höfe und zogen in die nahegelegenen Kleinstädte, wo sie sich bessere Lebensbedingungen erhofften. Sie füllten dort die Lücken teilweise wieder auf, die durch die Abwanderung der Handwerker in die grossen Städte entstanden waren. So wurde die Kleinstadt des ausgehenden 14. und des beginnenden 15. Jahrhunderts zum vorwiegend von bäuerlicher Bevölkerung bewohnten Zentrum.

Der zweite Prozess im Umwandlungsvorgang einer Stadtanlage zum Dorf folgte mit grösserer oder kleinerer Verzögerung auf den ersten. Entsprechend die bauliche Gestalt der mittelalterlichen Stadtanlage dem Bedürfnis des Handwerkers nach Vereinigung all seiner Tätigkeiten unter einem Dach, so veränderten die Bedürfnisse der Bauern die bauliche Gestalt der Städte in entscheidender Weise. Aus der ehemals geschlossenen Reihenbauweise der mittelalterlichen Handwerkerstadt entstand deshalb eine oft durch Baulücken ge-

DIE STÄDTEGRÜNDER

EINHEIMISCHE STÄDTEGRÜNDER:

- GRAFEN VON GREYERZ
- ▣ HERREN VON VUIPPENS
- ▣ HERREN VON CORBIÈRES
- ▣ HERREN VON PONT-EN-OGOZ

AUSWÄRTIGE STÄDTEGRÜNDER:

- GRAFEN VON NEUENBURG-AARBERG
- ◐ GRAFEN VON SAVOYEN
- BISCHOF VON LAUSANNE

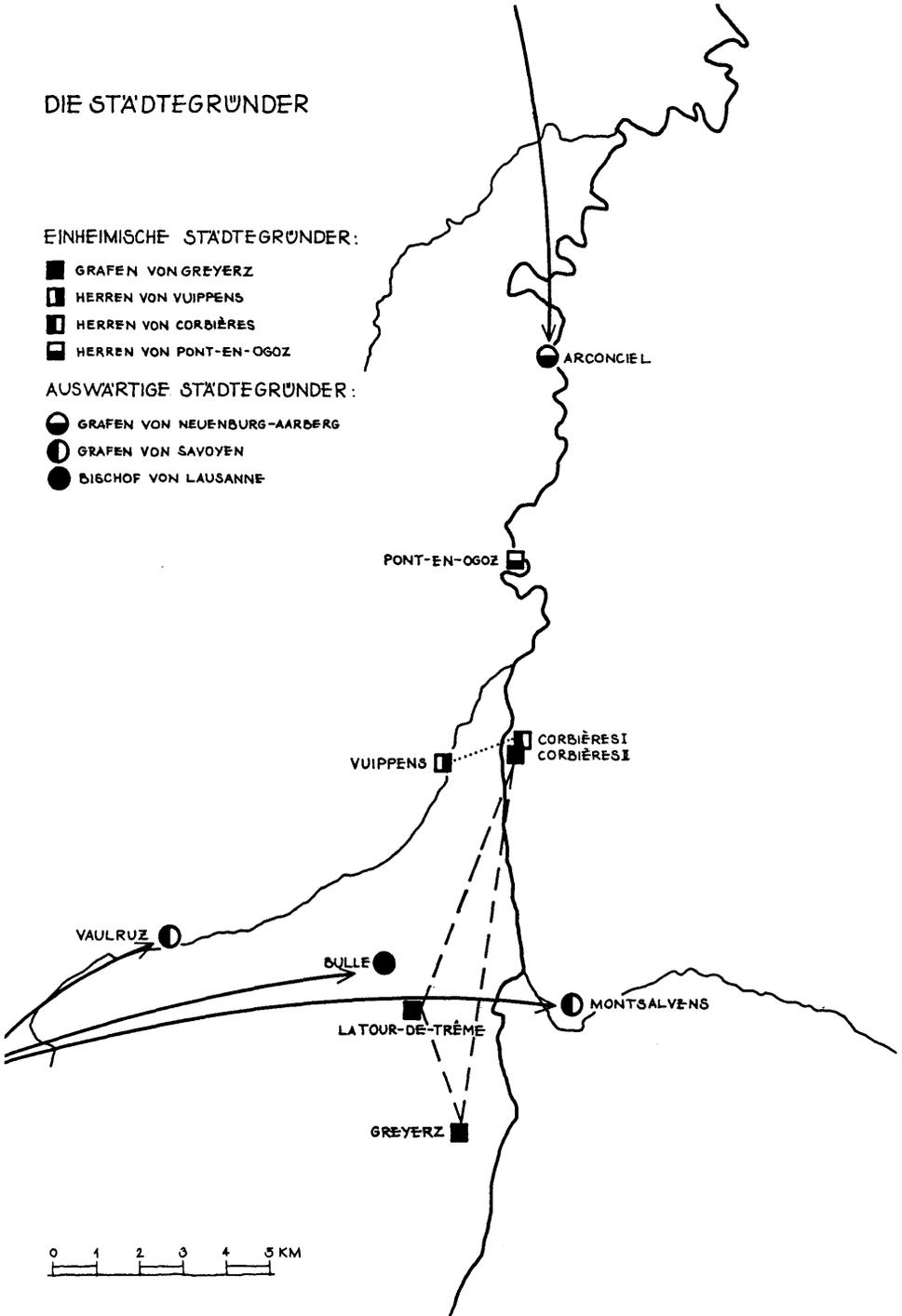


Abb. 13 : Die Städtegründer (Quelle: Roland Flückiger)

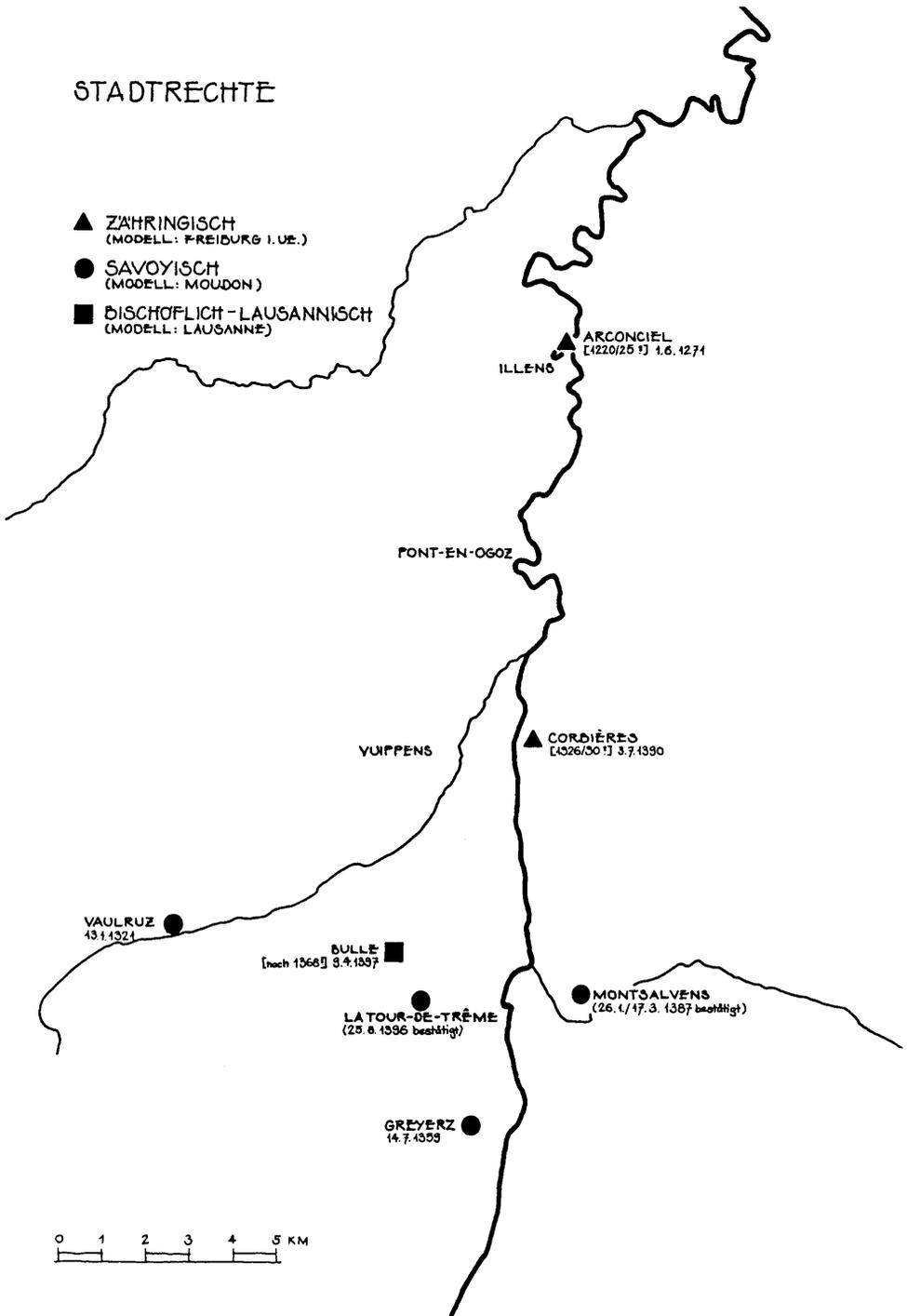


Abb. 14 : Stadtrechte (Quelle: Roland Flückiger)

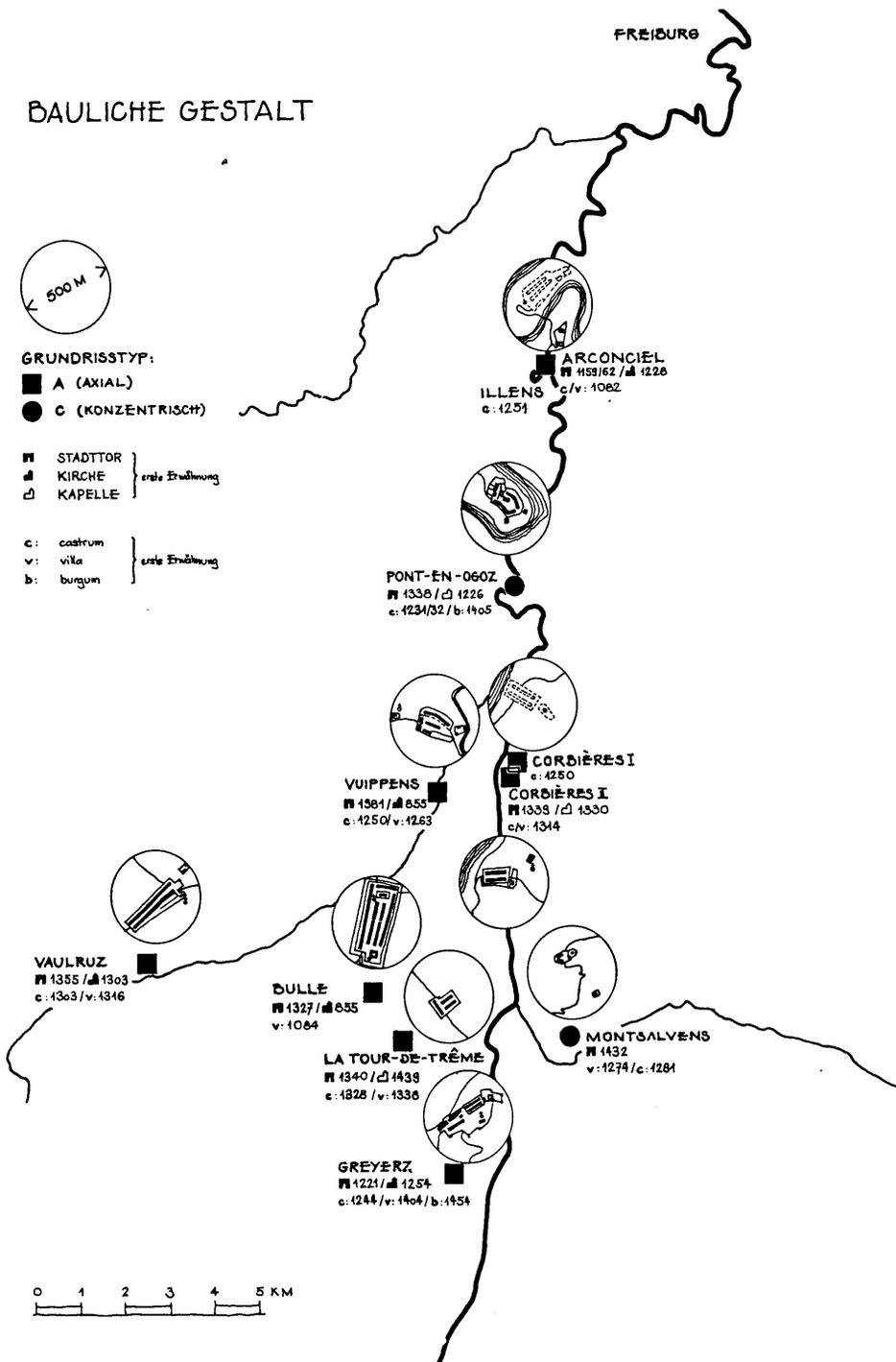


Abb. 15 : Bauliche Gestalt der Stadtanlagen in der Basse-Gruyère (Quelle: Roland Flückiger)

HAUPTGASSEN DER STADTANLAGEN NACH AXIALEM SCHEMA

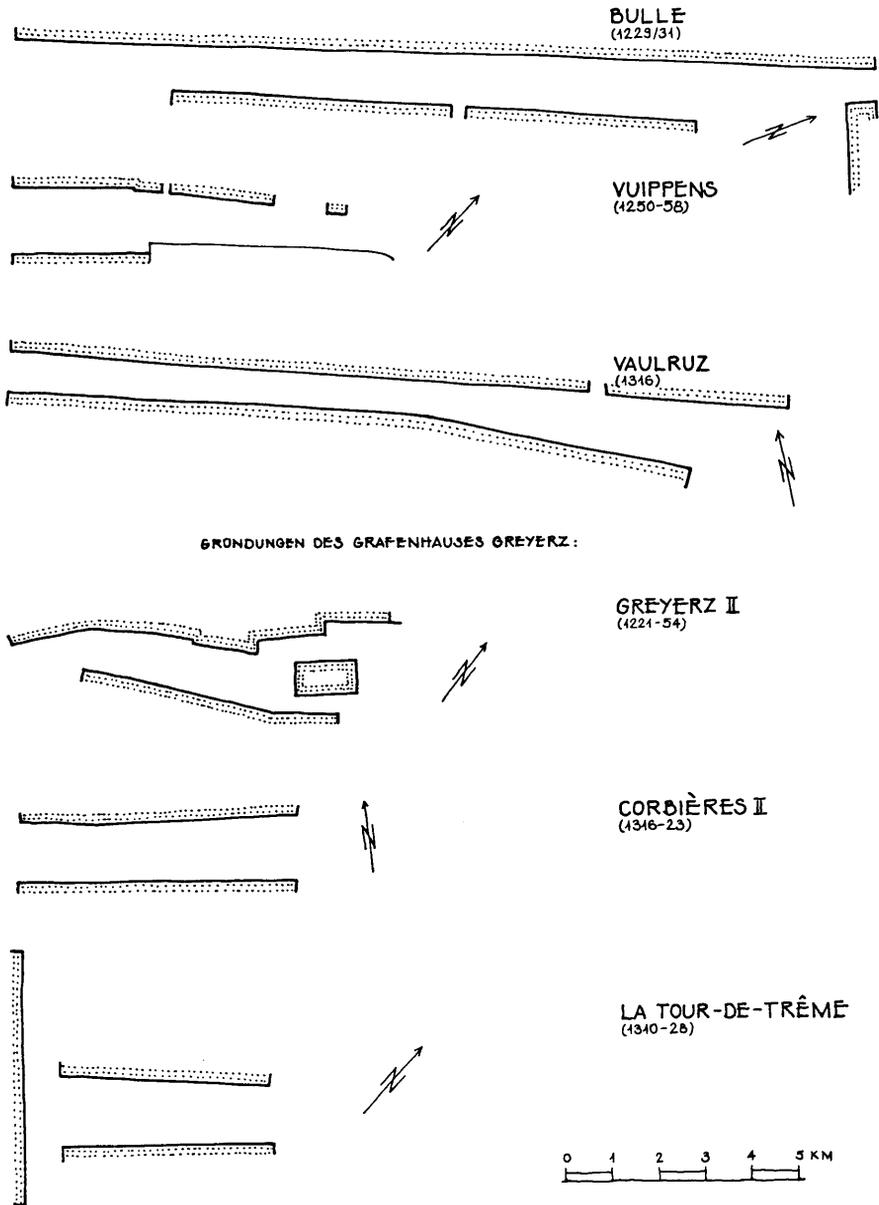


Abb. 16 : Hauptgassen der Stadtanlagen (Quelle: Roland Flückiger)

prägte landwirtschaftliche Bauernsiedlung. Dieser Prozess, der sowohl in Urkunden oder Urbaren (Nennung von Scheunen) als auch in den seit dem 18. Jahrhundert vorhandenen Zehntplänen nachzuweisen ist, hat sich in den verschiedenen Stadtanlagen in sehr unterschiedlichen Zeiträumen abgespielt: am frühesten (wohl wohl schon im 15. und 16. Jahrhundert) in Vaulruz, viel spä-

ter in Corbières II und Vuippens, wo in den Zehntplänen des 18. Jahrhunderts noch mehrheitlich eine geschlossene Bauweise feststellbar ist. In La Tour-de-Trême ist der Uebergang zur offener Bebauung durch die Grossbrände von 1603 und vor allem von 1852 beeinflusst worden (Abb. 18).

Die Gründe, die zu diesem Rückbildungsprozess geführt haben, sind vor allem wirtschaftlicher Natur (siehe dazu: ABEL 1976; GUYAN 1946). Wohl können auch andere Gründe mit im Spiel sein: Feuer, Kriegsereignisse oder ungünstige Standortwahl (Fehlsiedlungstheorie). Ihnen ist aber nur sekundäre Bedeutung zuzumessen. Primär ist die Aenderung der wirtschaftlichen Gesamtstruktur im Spätmittelalter verantwortlich für die zahlreichen Wüstungen in ganz Europa. Beim Umstrukturierungsprozess von der Stadt zum Dorf oder zur totalen Wüstung hatten vor allem die ältesten und die an verkehrspolitisch und wirtschaftlich günstiger Stelle erbauten Städte die grössten Ueberlebenschancen: die als Stadt weiterlebenden Anlagen von Bulle und Greyerz sind Gründungen aus dem 12. Jahrhundert. Weitere allgemeingültige Zusammenhänge zwischen Anzahl und Verteilung der städtebestimmenden Faktoren und dem Wüstungsvorgang der einzelnen Anlagen lassen sich anhand der analysierten Städtebeispiele in der Basse-Gruyère keine erkennen. Das Bild ist unklar: Sowohl Anlagen mit einem wenig ausgeprägten Stadtcharakter (Pont-en-Ogoz, Vuippens und Montsalvens) als auch vollentwickelte Stadtanlagen (Corbières und Vaulruz) entging dem Wüstungsvorgang nicht. Grundlegend für den Untergang ist also die übergeordnete Wirtschaftsstruktur, auslösend sind für den Einzelfall aber Charakter, Aufbau und Zustand der einzelnen Anlage sowie die Dynamik der Stadtherren im Zeitpunkt dieser tiefgreifenden wirtschaftlichen Aenderungen.

Exkurs: Zehntpläne als zentrale Elemente der mittelalterlichen Städtebauforschung

Für die Analyse der mittelalterlichen Gründungsstädte kann im Kanton Freiburg auf ein äusserst wertvolles Planwerk zurückgegriffen werden: auf die Zehntpläne (GMÜR 1954, S. 94, 120). Dieses weite Teile des heutigen Kantonsgebietes umfassende Vermessungswerk wurde im 18. Jahrhundert von einigen in Frankreich ausgebildeten Geometern, sogenannten »commissaires« erstellt. Auftraggeber war in erster Linie die Freiburger Regierung (»Leurs Excellens de Fribourg...«), aber auch der kirchliche Grundbesitz wurde weitgehend erfasst. Die Idee der Landvermessung zum Zweck des Steuereinzuges wurde 1601 von Savoyen erstmals umgesetzt. Der erste systematische Kataster entstand zwischen 1697 und 1731 in Biemont, 1728–38 der berühmte »cadastre de savoie« (BRUCHET 1896 – LE CADASTRE SARDE... 1981).

Das ganze Planwerk aus dem Kanton Freiburg wird noch heute beinahe lückenlos im Staatsarchiv aufbewahrt. Die in Leder gebundenen Bände bilden eine unschätzbare, bisher von der Forschung nur wenig beachtete Quelle. Kein anderes Planwerk erfasst den mittelalterlichen Baubestand mit einer solchen Genauigkeit. Da im 18. Jahrhundert etliche Gründungsstädte noch in ihrer ursprünglichen Anlage vermessen wurden, sind die Aussagen der Zehnt-

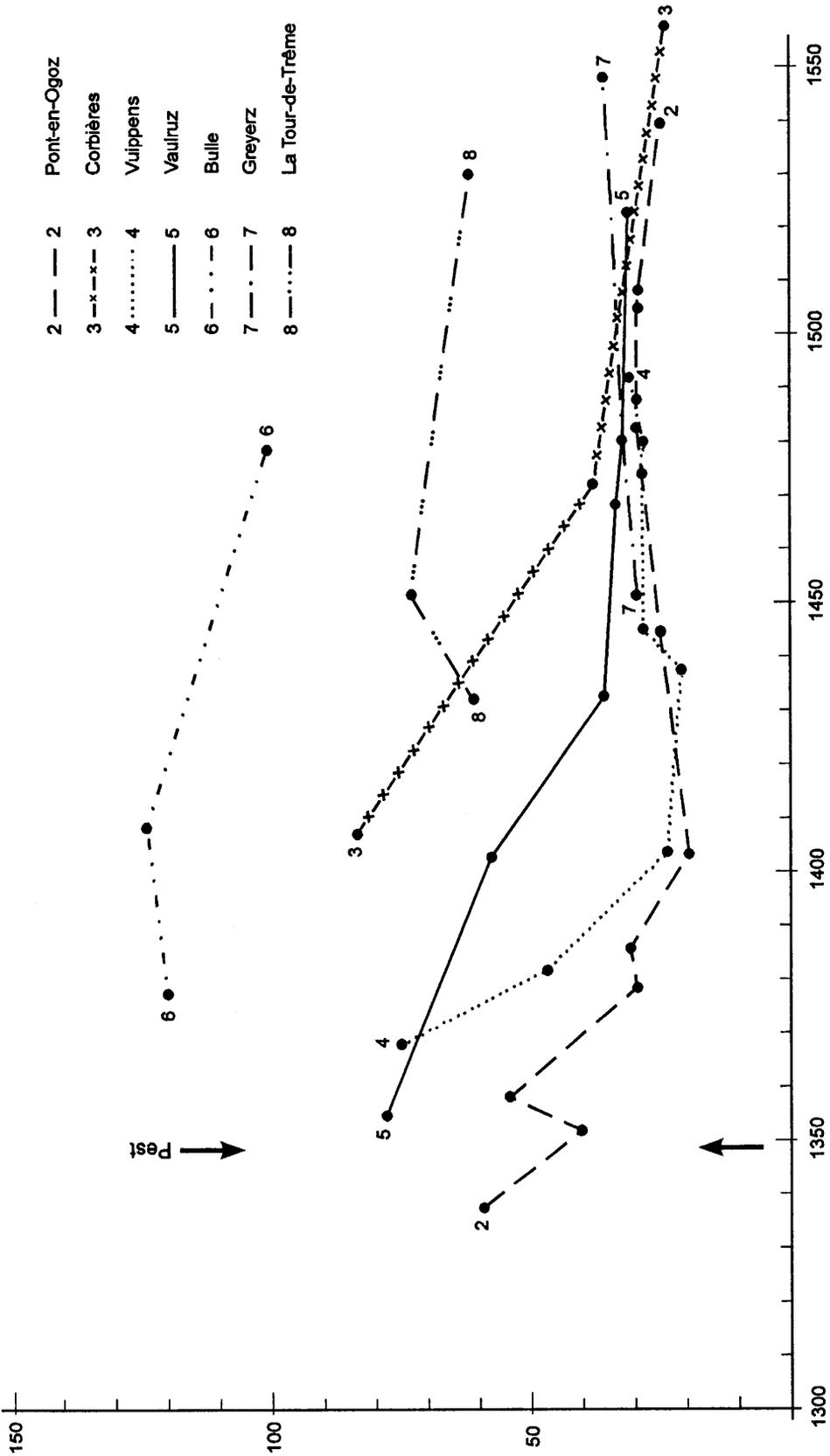


Abb. 17: Zinspflichtige 1300 - 1550 (Quelle: Roland Flückiger)

pläne für die Städtebaugeschichte von ausserordentlichem Wert. Zur Untersuchung der Stadtanlagen in der Basse-Gruyère konnten die Pläne von Vuippens, Corbières I und II, Vaulruz, Bulle, La Tour-de-Trême und Greyerz herangezogen werden.

In Corbières erlaubte der Zehntplan von 1735 den Nachweis für die Existenz von zwei unabhängigen Stadtanlagen, von denen die ältere der Städtebauforschung bisher unbekannt geblieben war (Abb. 4). Ausserdem zeigt der Plan den 1614 von der Freiburger Regierung bestätigten Stadtbannbezirk mit der Angabe aller Grenzsteine. Sodann ist die zu Beginn des 14. Jahrhunderts geplante und durch viele Urkunden nachgewiesene Stadterweiterung mit »Es Crêts devant Corbières« genau eingrenzbar. Der Plan liefert hier die Bestätigung für diese aus den Urkunden bekannte Stadterweiterungsplanung (FLÜCKIGER 1984, S. 84).

Der älteste Zehntplan von Bulle stammt aus dem Jahre 1722 (Abb. 19). Er stellt ein einzigartiges Plandokument einer mittelalterlichen Gründungsstadt dar und ist umso wertvoller, als er Bulle im Zustand vor dem Brand von 1805 zeigt. Bei diesem sind 111 Häuser, 30 Scheunen, die neue Kirche (von 1751), das Stadthaus, die Markthalle und alle Bauten der Geistlichkeit zerstört worden. (FLÜCKIGER 1984, S. 140-144).

Der Zehntplan von La Tour-de-Trême (Abb. 20) zeigt den Zustand der wieder aufgebauten Stadtanlage nach dem Stadtbrand von 1603. Er ist besonders wertvoll, da er die bauliche Gestalt der Stadt zwischen den beiden grossen Stadtbränden von 1603 und 1852 darstellt. Diese Phase ist in der heutigen Anlage nicht mehr ersichtlich.

Diese drei Beispiele stehen hier stellvertretend für die vielen neuen Erkenntnisse zur lokalen und regionalen Geschichte der Kulturlandschaft und ihrer Elemente im allgemeinen sowie der Städtebaugeschichte im besonderen, die die Analyse des Zehntplanwerkes des 18. Jahrhunderts in der Westschweiz ermöglicht hat und erst noch ermöglichen wird.

Summary

The Basse-Gruyère. Rise and fall of an overfilled late medieval town landscape in western Switzerland

In western Switzerland series of landscapes attracts attention in that the medieval town foundations face one another within a minimal distance of 3 to 7 km. Basse Gruyère includes the following towns south of the city of Freiburg in the Saane valley: Arconciel, Pont-en-Ogoz, Corbières I and II, Vuippens, Bulle, Greyerz, La Tour-de-Trême, Montsalvens and Vaulruz.

The development of this urban landscape may be divided into three periods: the oldest towns (Arconciel, Corbières I, Bulle and Greyerz), founded before 1218 (death of Bertold V of Zähringen with the extinction of the Zähringer), were located on important trade routes which passed through this region both in a west-east and a north-south direction, whereas the towns originating between 1218 and 1285 (Pont-en-Ogoz, Vuippens and Montsalvens) were

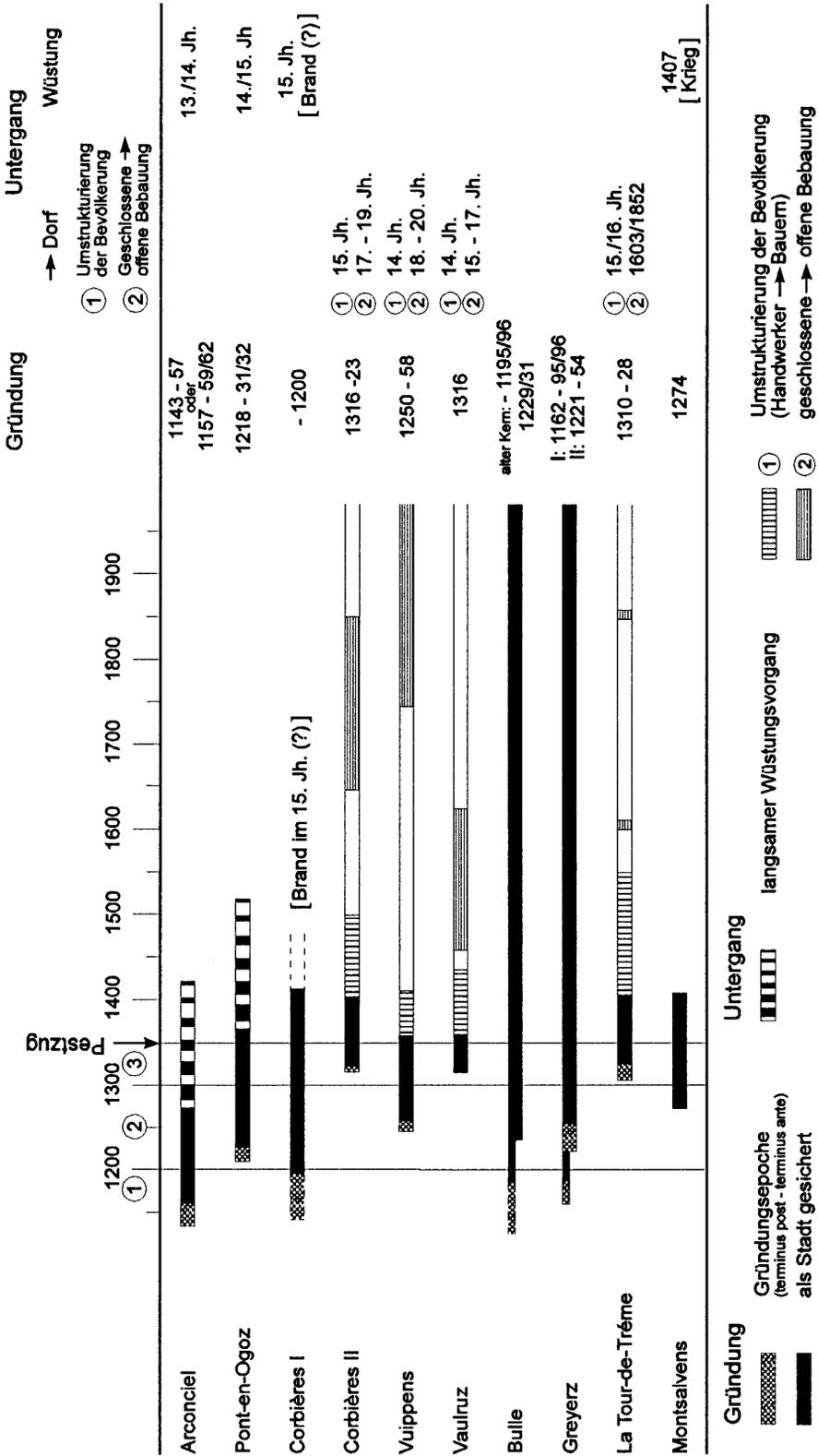


Abb. 18: Gründung und Untergang der Städte in der Basse-Gruyère (Quelle : Roland Flückiger)

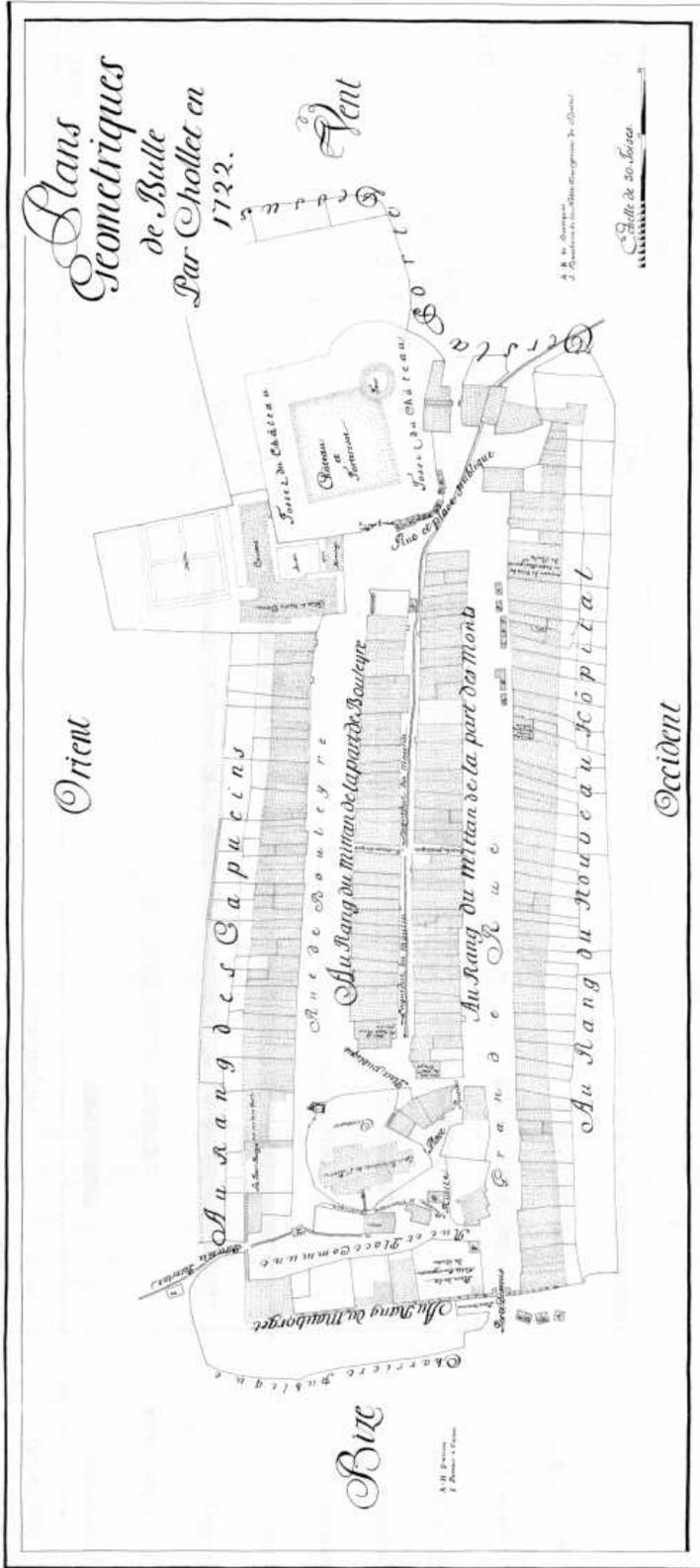


Abb. 19 : Bulle: Zehntplan 1722 (Quelle: Staatsarchiv Freiburg - Umzeichnung durch Autor)

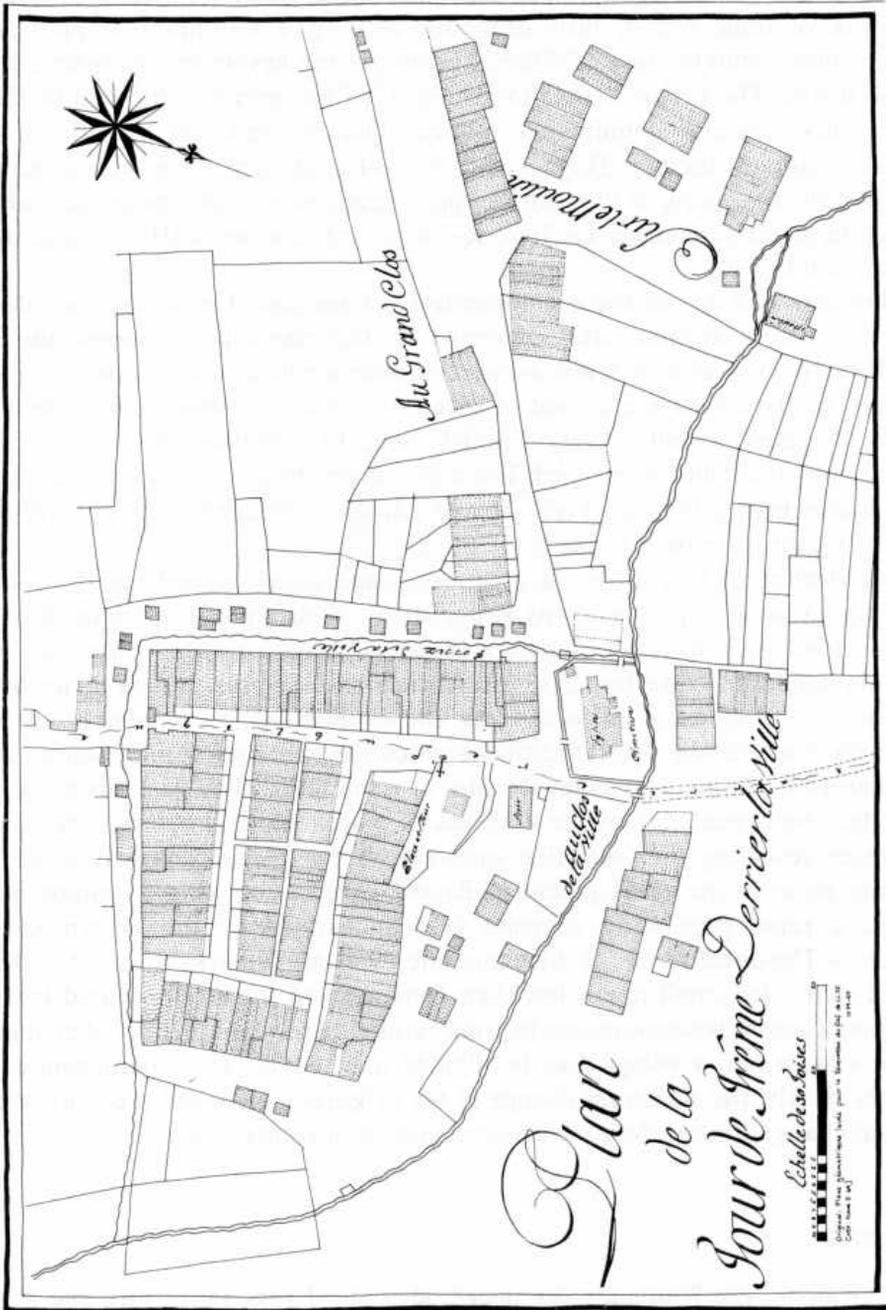


Abb. 20 : La Tour-de-Trême: Zehntplan 1. Hälfte 18. Jahrhundert (Quelle: Staatsarchiv Freiburg - Umzeichnung durch Autor)

founded upon an extremely weak basis: an unfavourable location within the network of trade routes, little economic activity, a minimum of political independence and the lack of citizens' rights are the key-words characterizing these towns. The urban foundations after 1285 are mostly attributed to the competitive impulse or individual founder dynasties or to the last efforts of the declining aristocracy. The boom of towns-foundations observable around Bulle at the beginning of the 14th century (three towns in the immediate area of Bulle, namely Vaulruz, La Tour-de-Trême and Corbières II) is unique in Switzerland.

However, not all of these comparatively numerous ten towns, crowded together within a small area, possessed all the elements that constitute a medieval town, and only a few assumed a central role as market-town in the region. In Basse-Gruyère a total of seven different dynasties were active as town founders within a very limited area. In addition, three different jurisdictional circuits overlapped. The most important political power fighting for predominance between Freiburg and Lausanne from the 12th century to the 14th century existed in Basse-Gruyère.

The decline of this medieval town landscape began as early as the 14th century. Around 1350 ten towns struggled for their right to exist in Basse-Gruyère within a distance of barely 18 km. This agglomeration limited the market and thereby greatly restricted the basis of living for each of them; the reasonable relationship necessary for the economy had completely gone. Therefore, it is hardly surprising that a radical degeneration process started in the late 14th century. Following decades of economic difficulties, this process was decisively accelerated by the outbreak of plague shortly before 1350. The evidence revealing that this first outbreak of the plague acted as a great turning-point in the development of Basse-Gruyère is striking. In almost all towns a rapid population decrease is demonstrated by the known land registers. The direct results of this economic shock are remarkable: most of the densely-crowded small towns lost their function and some disappeared from the map forever, whereas others became rural villages. This process of change from a town into a village may be divided into two directly interdependent phases: firstly, the structural change of the original society and secondly, the spatial change from a closed to an open system of construction.

Literatur

- Abel, Wilhelm*: Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters. In: Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte, Bd. 1. Stuttgart 1976
- Ammann, Hektor*: Über das waadtländische Städtewesen im Mittelalter. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 1953, S. 1–87.
- Ammann, Hektor*: Das schweizerische Städtewesen des Mittelalters in seiner wirtschaftlichen und sozialen Ausprägung. In: Recueils de la société Jean Bodin, tome VII. Bruxelles 1956.
- Beresford, Maurice Warwick*: New Towns of the Middle Ages – Town Plantation in England, Wales and Gascony. London 1967.

- Blondel, Louis*: L'architecture militaire au temps de Pierre II de Savoie. In: Genava 1935, S. 271-321.
- Bruchet, Max*: Notice sur l'ancien cadastre de Savoie. O.O. 1896 (Neuausgabe 1988).
- Büttner, Heinrich*: Waadtland und Reich im Hochmittelalter. In: Deutsches Archiv für Geschichte des Mittelalters 1944, S. 79-132.
- Le Cadastre Sarde de 1730 en Savoie. Musée Savoisien. Annecy 1981.
- Flückiger, Roland*: Die mittelalterliche Burg- und Stadtanlage von Pont-en-Ogoz/FR. In: Nachrichten des schweizerischen Burgenvereins, Heft 4/1981. Basel 1981.
- Flückiger, Roland*: Mittelalterliche Gründungsstädte zwischen Freiburg und Greyerz. In: Freiburger Geschichtsblätter, Nr. 63, Freiburg 1984.
- Gilomen, Hans-Jörg*: Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Schweiz im Spätmittelalter. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 1991, Heft 4, S. 467-492.
- Gmür, Rudolf*: Der Zehnt im alten Bern. In: Abhandlungen zum schweizerischen Recht, NF 310. Bern 1954.
- Gutscher, Daniel; Ueltschi, Alexander*: Wiedlisbach - Archäologisches von Stadtmauern und ältesten Häusern. In: Jahrbuch des Oberaargaus 1986, S. 57ff.
- Guyan, Ulrich*: Die mittelalterlichen Wüstungen als archäologisches und geographisches Problem. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 1946, S. 433-478.
- Hofer, Paul*: Die Stadtgründungen des Mittelalters zwischen Genfersee und Rhein. In: Boesch, Hans; Hofer, Paul: Flugbild der Schweizer Stadt. Bern 1963, S. 85-115.
- Hofer, Paul*: Die freiburgischen Stadtanlagen des Mittelalters. In: Geschichte des Kantons Freiburg, Band 1. Freiburg 1981, S. 208-226.
- Morgan, Stuart*: Eglises romanes et châteaux forts, tomes 1/2. Genève 1972/74.
- Pirenne, Henri*: Les villes du Moyen Age. Paris 1971
- De Vevey, Bernard*: Les sources du droit du canton de Fribourg, tome III: Bulle. Aarau 1935.

Ernst Pleßl

Die Gründung und Entwicklung der mittelalterlichen Städte im Waldviertel

Aufgezeigt am Beispiel der Stadt Horn¹

Mit 4 Abbildungen

1. Einleitung

Unsere heutige Siedlungslandschaft weist eine große Mannigfaltigkeit der verschiedensten Formen wie Einzelhöfe, Weiler, Dörfer, Märkte und kleiner Landstädte auf. Diese Formen sind das Ergebnis einer längeren - sich über Jahrhunderte hin erstreckenden meist mehrphasigen siedlungshistorischen Entwicklung.

Die vielgestaltige ländliche Siedlungslandschaft setzt sich also aus mehreren Faktoren zusammen, die in einer Gesamtschau zusammenzufassen sind. Wir können daher eine ländliche Stadt nur im Zusammenhang mit den diese Stadt umgebenden Dörfern betrachten. Eine solche Stadt wurde nicht isoliert in einer ländlichen Region gegründet, sondern sie hatte früher und auch in unserer Gegenwart bestimmte Funktionen, die zum Teil noch heute ausgeführt werden, zu erfüllen. Dörfer und Städte bildeten innerhalb einer ländlichen Region eine Einheit. Zur vollen Ausstattung der »Infrastruktur« einer ländlichen Region gehörte auch eine Stadt. Bereits im Mittelalter, bei uns im 11. und 12. Jahrhundert, wurden diese Strukturen geschaffen, die bis in unsere Gegenwart erhalten geblieben sind und besonders nach dem 2. Weltkrieg verstärkt ausgebaut wurden. Unter einer ländlichen Region (auch Grafschaft im Mittelalter) verstehen wir eine größere Anzahl von Dörfern (20 bis 50), die im Umland einer Stadt liegen. Ich konnte im Waldviertel eine größere Anzahl solcher Regionen feststellen, die bereits auf das Mittelalter zurückgehen. Im politischen Bezirk Horn sind es die Städte Horn, Eggenburg und Drosendorf, um die sich solche Regionen entwickelten². Im Raume von Waidhofen/Thaya sind es die Städte Waidhofen, Raabs, Gmünd, Litschau und Weitra. Aus allen angeführten mittelalterlichen Städten entwickelten sich zentrale Orte der Stu-

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 19. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Paderborn, 23.-26. September 1992) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von K. Fehn in diesem Bande!

² Siehe auch Klaar, A: »Siedlungsformen der österreichischen Donaustädte«. Mit Literaturangaben und Plänen von Städten in Österreich. In: »Die Städte Mitteleuropas im 12. und 13. Jahrhundert. Linz 1963.

fen 4 bis 6 (nach Bobek). Alle Städte, außer Drosendorf, wurden im 19. und 20. Jahrhundert. Bezirkshauptorte oder Gerichts- bzw. Kammerbezirke³.

Unsere heutigen Verwaltungsstrukturen wurden also bereits im Mittelalter festgelegt. Die mittelalterlichen Zentralorte als Burg- und Pfarrbezirke sind im wesentlichen identisch mit den Bezirken der heutigen Zentralorte. Wir erkennen in ihnen dieselben Orte, die sich schon im 12. und 13. Jahrhundert zu pfarrlichen, wirtschaftlichen und verwaltungsmäßigen Mittelpunkten entwickelt haben.

2. Etappen des Besiedlungsganges einer ländlichen Region

In kurzen Zügen möchte ich nun die Etappen des Besiedlungsganges in einer ländlichen Region aufzeigen. Am Beispiel der Grafschaft »Rebgau« oder des Poigreiches⁴ (auch Poigen genannt), dies ist die ländliche Region um die Stadt Horn, im Horner Becken, werden die Stadien einer Landnahme vorgestellt.

Die erste Besiedlungswelle erfolgte vom Norden her im 8. und 9. Jahrhundert durch Slawen⁵. Sie siedelten in Platzdörfern, wie wir dies noch in Mödring, Neukirchen und St. Marein – Dörfer der nächsten Umgebung von Horn – sehen können. Um 1000⁶ erfolgte die Hauptphase der Kolonisation, die flächendeckend die Region mit kleinen Dörfern überzog. Am Beginn des 11. Jahrhunderts wurden alle noch heute bestehenden Dörfer, neben mehreren Verödungen (wie Riedenburg, Umschwaifing u.ä.)⁷ in der Form von Gassendörfern, Grabendörfern, Frühformen von Straßen- und Angerdörfern angelegt. Gleichzeitig mit den Dorfgründungen kam es zur Anlage von »festen Häusern« oder kleinen Burgen für die Dorfrichter, Lokatoren- oder sonstigen Edelleuten. Im dritten Stadium erfolgte die Errichtung von Kirchen. So wurde im Jahre 1050 eine Kirche in Horn dem Hl. Stephan geweiht⁸. Damit wurde Horn bereits ein zentraler Ort der untersten Stufe, somit ein religiöser Mittelpunkt für die umliegenden Dörfer von Horn. Im weiteren Ausbau einer »Infrastruktur« für die Region wird um die Mitte des 12. Jahrhunderts die Stadt Horn (ca. 1150) planmäßig angelegt⁹. Damit wurden Handelsfunktionen sowie bestimmte gewerbliche Tätigkeiten (Gerber, Färber, Wachszieher, u.ä.), etwas später auch medizinische Dienste (Bürgerspital), für die Region geleistet. Auch ein Kloster – Altenburg – wurde im Jahre 1144¹⁰ gestiftet. Damit

³ Nitz, H.-J.: »Gefügemuster von Siedlungsräumen. Vorbemerkung zum Begriff und zur Auswahl der regionalen Beiträge«. Festschrift zum 42. Deutschen Geographentag. Göttingen 1979, S. 185.

⁴ Lechner, K.: »Geschichte der Besiedlung und der ältesten Herrschaftsverteilung«. In: Heimatbuch des Bezirkes Horn. Horn 1933, S. 257.

⁵ Lechner, K.: »Besiedlungs- und Herrschaftsgeschichte«. In: Das Waldviertel, Wien 1937. 7. Bd. S. 15.

⁶ wie Anmerkung 5, S. 42.

⁷ wie Anmerkung 4, S. 250; Pleßl, E.: »Siedlungsformen im Raume Horn«, in Höbarthmuseum und Museumsverein in Horn 1930 – 1980, Festschrift zur 50 Jahr-Feier, Horn 1980.

⁸ wie Anmerkung 5, S. 42.

⁹ Reingrabner, G.: »Horn«. In: Österreichs Städtebuch. 4. Bd. Niederösterreich 2. Teil H – P. Österr. Akademie der Wissenschaft, Wien 1976, S. 102.

¹⁰ wie Anmerkung 5, »Klostergründungen« S. 105.

war im wesentlichen die Region mit den notwendigen Einrichtungen ausgestattet. Sie blieb so bis herauf ins 19. Jahrhundert ohne wesentliche Veränderungen. Es folgte zwar als nächste Etappe eine Binnenkolonisation durch Aufteilung der Allmende und Zuteilung von Hofstellen auch an Neusiedler und noch später eine Aufteilung von Gutshöfen durch die Aufgabe von Eigenwirtschaften der Herrschaften¹¹.

Infolge einer weiteren Zuziedlung einer bäuerlichen Bevölkerung erfolgte die Bildung einer differenzierten Sozialstruktur in den Dörfern (Lehner, 3/4 Lehner, 1/2 Lehner, 1/4 Lehner, Hofstätten, Kleinhäusler) durch Höfeteilungen sowie durch die Einführung der Spezialkultur des Weinbaues, und zwar bereits im 13. Jahrhundert¹².

Überblick über die Städte im Waldviertel

Betrachten wir zunächst die Lage und Standorte der im Mittelalter gegründeten Städte im Waldviertel. Hier können wir eine doppelte lineare Reihung feststellen. Die eine Reihe liegt im unmittelbaren Grenzbereich zu Böhmen, nämlich die Städte Retz, Drosendorf, Raabs, Waidhofen, Litschau, Gmünd und Weitra sowie die zweite Reihe mit Eggenburg, Horn, Allentsteig und Zwettl. Diese Standorte hatten die Aufgabe des Grenzschutzes. Sie sind ein Teil des Burgen- und Festungsgürtels zum Schutz der Nordgrenze. Zum anderen ist der Abstand der Städte zueinander zu betrachten. Diese sind etwa 12 km voneinander entfernt (Weitra – Gmünd 12 km). Dies läßt auf eine Gesamtplanung dieser Anlagen schließen, die höchstwahrscheinlich vom Landesherren (den Babenbergern) ausging. Alle Städte gehen auf Dörfer zurück, die in unmittelbarer Nähe der neu gegründeten Städte liegen: Altstadt – Retz, Altstadt – Drosendorf, Oberndorf – Raabs, Alt-Waidhofen, Alt-Zwettl, Alt-Weitra, Alt-Horn, Alt-Litschau (noch unsicher). Allentsteig¹³ und Eggenburg¹⁴ haben ebenfalls dörfliche Vorsiedlungen. Auch bei Gmünd¹⁵ wird eine vorstädtische Siedlung angenommen.

Alle Städte wurden als verhältnismäßig kleine Siedlungen angelegt. Außer Retz, das mit ca. 90 Häusern¹⁶ gegründet wurde, hatten alle übrigen Orte in der Gründungszeit ca. 50 Hofstellen. Auch durch Stadterweiterungen im Mittelalter blieben alle genannten Städte sehr klein und erreichten kaum 100 Häuser. Nur Waidhofen/Thaya mit 129 Häusern¹⁷ und Zwettl zwischen 100 und 220 Häusern¹⁸ konnten die 100er Zahl an Häusern überschreiten.

¹¹ Klein, K.: »Die Bevölkerungsentwicklung in den größeren Sammelsiedlungen Österreichs seit dem Hochmittelalter« in: Mitteilungen der Österr. Geographischen Gesellschaft, Bd. 132, Wien 1990, S. 66.

¹² wie Anmerkung 11, S. 66.

¹³ Österr. Städtebuch. Die Städte Niederösterreichs. 1. Teil, S. 38.

¹⁴ Österr. Städtebuch. Die Städte Niederösterreichs. 1. Teil, S. 199.

¹⁵ Reichert, F.: »Zur Geschichte der inneren Struktur der Kuenringerstädte«. In: Kuenringer-Forschungen, Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. Neue Folge 46/47. 1980/81, S. 153.

¹⁶ Österr. Städtebuch. Die Städte Niederösterreichs. 3. Teil, S. 23.

¹⁷ wie Anmerkung 16, S. 205.

¹⁸ Klein, K.: »Die Bevölkerungsentwicklung in den größeren Sammelsiedlungen Österreichs«. In: Mitteilungen der Österr. Geographischen Gesellschaft, Bd. 132, Wien 1990, S. 77.

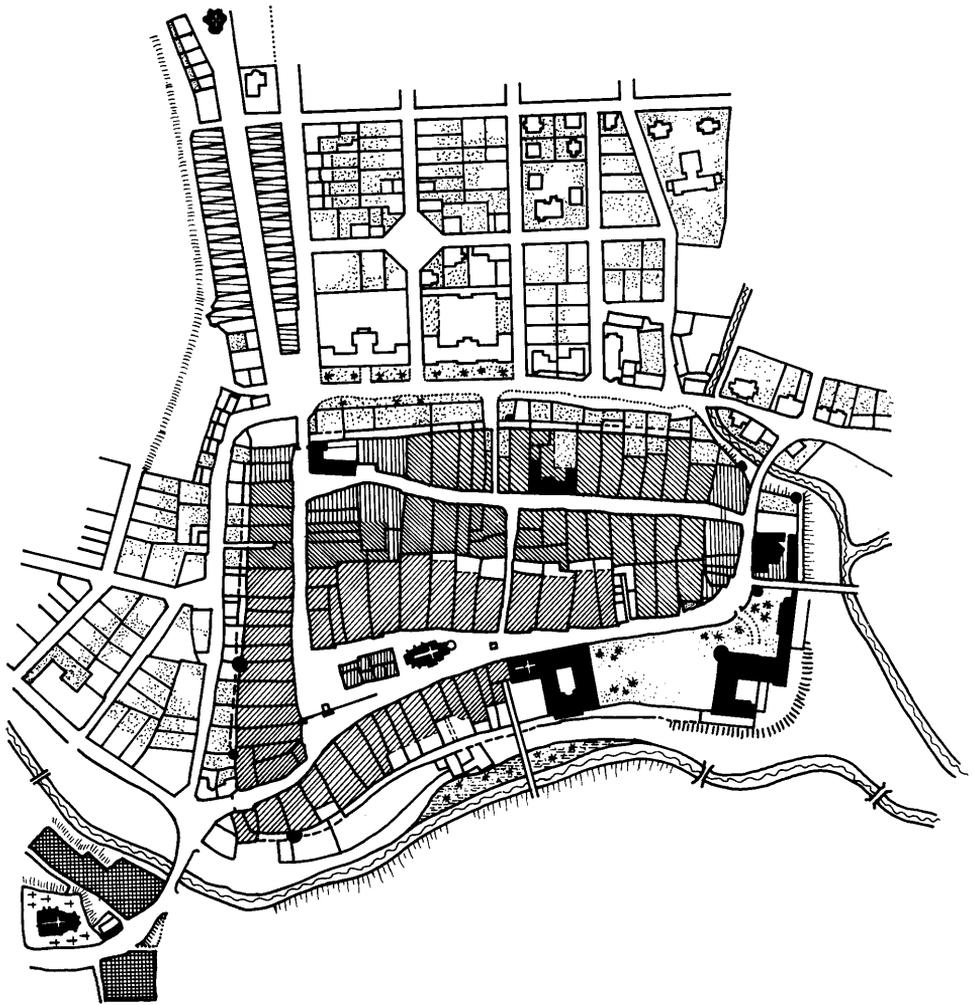


Abb. 1 : Horn. Zeichnung Pleßl, E., Vorlage wie Anmerkung 9, Horn

Aus allen im Mittelalter gegründeten Städten wurden zentrale Orte der Stufe 4 bis 6. Aus allen planmäßig angelegten Städten wurden im 19. und 20. Jahrhundert Bezirks- oder Gerichtsbezirksstädte, nur Drosendorf erreichte diese Funktion nicht. Die Standorte dieser Siedlungen wurden »raumplanerisch« so exakt ausgewählt, daß sie für die oben angeführten Funktionen in der Gegenwart keine günstigere Lage hätten einnehmen können.

Es blieb allen Städten eine Konstanz erhalten, im Gegensatz zu den dörflichen Siedlungen, die seit ihren Gründungen sehr viele Verödungen erfahren mußten.

Alle Städte des Waldviertels liegen nur in der nördlichen Hälfte dieser Landschaft, im Grenzgebiet zum ehemaligen Böhmen. Dies läßt auf eine militärisch-strategische Gründung schließen.

4. Gründungen der Städte und die Entwicklung der Zahl der Häuser in den einzelnen Städten im Mittelalter

	Stadtgründung	Häuserzahl zur Stadtgründung	Häuserzahl um 1300
Horn	1150/1160 ¹⁹	42	50-100 ²⁰
Drosendorf	nach 1150 ²¹	50-60 ²²	50-100 ²³
Eggenburg	Mitte 12. Jh. ²⁴	unbestimmt	100-200 ²⁵
Zwettl	1170 ²⁶	57	100-200 ²⁷
Waidhofen/Thaya	2. Hälfte 12. Jh. ²⁸	54 im Jahre 1260 ²⁹	50-100 ³⁰
Raabs	4. Viertel 12. Jh. ³¹	24	50-100 ³²
Weitra	1201-1208 ³³	54	50-100 ³⁴
Gmünd	um 1200 ³⁵	68	50-100 ³⁶
Allenstiegl	anfangs 13. Jh. ³⁷	26	50-100 ³⁸
Litschau	1. Drittel 13. Jh. ³⁹	40 ⁴⁰	-
Retz	1280-1290 ⁴¹	70	100-200

Abgesehen von Retz, das erst Ende des 13. Jahrhunderts gegründet wurde, wurden alle Städte innerhalb eines Jahrhunderts – etwa von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis zu Beginn des 13. Jahrhunderts – gegründet. Klaar⁴² schreibt

¹⁹ wie Anmerkung 9, S. 102.

²⁰ wie Anmerkung 18, S. 77.

²¹ wie Anmerkung 9. 1. Teil, S. 162.

²² Knittler, H.: »Das westliche Thayagebiet im Mittelalter« in: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 4/5 1988/89 Österr. Gesellschaft für Mittelalterarchäologie Wien, S. 257.

²³ wie Anmerkung 20, S. 77.

²⁴ wie Anmerkung 9. 1. Teil, S. 199.

²⁵ wie Anmerkung 20, S. 77.

²⁶ wie Anmerkung 8. 3. Teil, S. 377. Reichert, F.: »Zur Geschichte und inneren Struktur der Kuenringerstädte«. In: Kuenringer-Forschungen, Verein für Landeskunde von Niederösterreich 1980/81, S. 142 – 187. Reichert setzt die Gründung von Zwettl ins letzte Drittel des 12. Jahrhunderts an.

²⁷ wie Anmerkung 20, S. 77.

²⁸ wie Anmerkung 9. 3. Teil, S. 202.

²⁹ wie Anmerkung 22, S. 257.

³⁰ wie Anmerkung 20, S. 77.

³¹ wie Anmerkung 9. 3. Teil, S. 5.

³² wie Anmerkung 20, S. 77.

³³ wie Anmerkung 26, S. 147.

³⁴ wie Anmerkung 19, S. 77.

³⁵ wie Anmerkung 26, S. 147. siehe auch Anmerkung 9. 1. Teil, S. 256.

³⁶ wie Anmerkung 19, S. 77.

³⁷ wie Anmerkung 9. 1. Teil, S. 38.

³⁸ wie Anmerkung 20, S. 77.

³⁹ wie Anmerkung 9. 2. Teil, S. 214.

⁴⁰ wie Anmerkung 22, S. 257.

⁴¹ Klaar, A.: »Die österreichische Stadt in ihrer geographischen und historischen Erscheinungsform. In: Festschrift zur Hundertjahrfeier der Geographischen Gesellschaft in Wien 1856 – 1956. Wien 1957, S. 88.

⁴² Klaar, A.: »Die Stilformen der Gotischen Stadt« in: Gotik in Niederösterreich, S. 69–74.

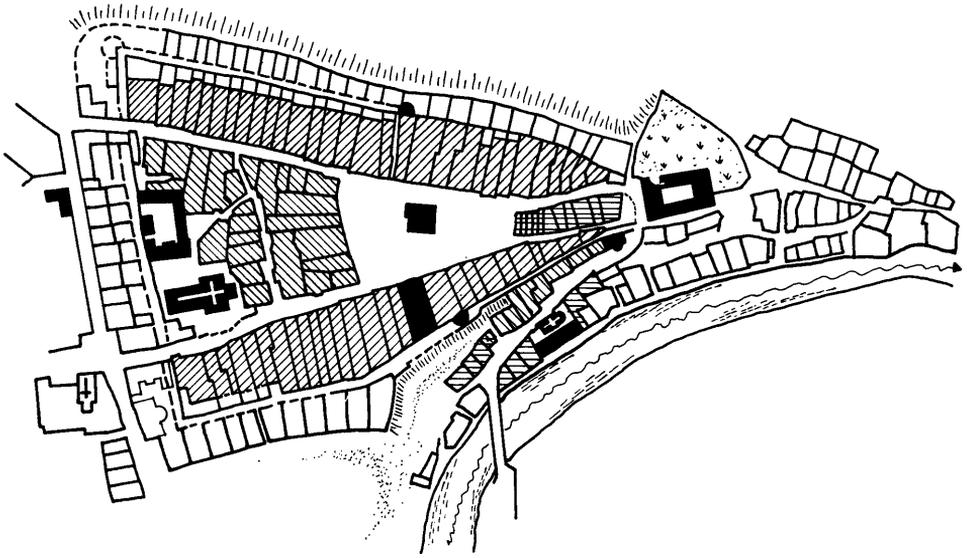


Abb. 2 : Weidhofen / Th. Zeichnung Pleßl, E., Vorlage wie Anmerkung 16, Weidhofen / Th

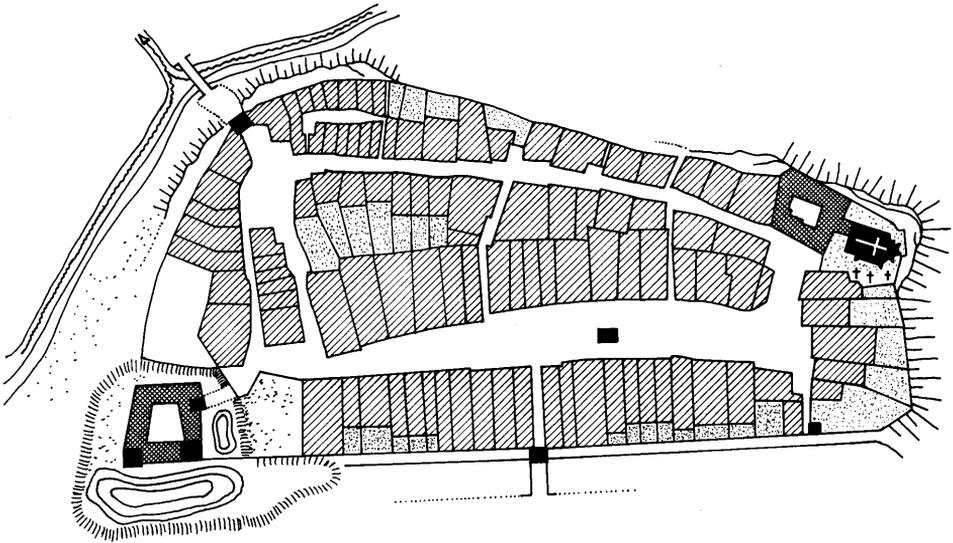


Abb. 3 : Gmünd. Zeichnung Pleßl, E., Vorlage wie Anmerkung 9, 1. Teil, Gmünd

dazu: »Diese Zeit der hochmittelalterlichen Kolonisation war vor allem durch zahlreiche Stadt- und Marktgründungen geprägt und damit vom Entstehen eines Netzes zentraler Orte, das bis zu Beginn der industriellen Epoche weitgehend stabil bleiben soll«⁴³.

In diesem Abschnitt versuchte ich eine Rekonstruktion der Stadtpläne mit ihren Häuserzahlen zur Gründungszeit der Städte zu erstellen. Dabei gehe ich

⁴³ Klein, wie Anmerkung 19, S. 59. Vortreffliche Untersuchung der Städte, Märkte und der größeren Dorfsiedlungen Österreichs, bundeslandweise geordnet. Vergleiche um 1300, Ende 16. Jahrhundert, Ende 18. Jahrhundert und 1981. Dazu sehr gute Quellenangaben.

einen neuen Weg zur Erforschung von Siedlungen und deren Entwicklung, den ich als »siedlungsgeographische Methode« bezeichnen möchte. Nach dieser Methode stehen nicht schriftliche Quellen wie Urkunden oder Urbare, sondern die Pläne von Siedlungen im Vordergrund der Untersuchung. Bei städtischen Siedlungen liefert uns die Form des Stadtplatzes das wichtigste Kriterium für eine zeitliche Zuordnung der Stadttype und nicht der Baublock, die Hausparzelle und das Straßennetz als Kriterium für eine Gliederung der ländlichen Siedlungen. Beides – Städte und Dörfer – haben doch etwas Gemeinsames, beide sind Entwicklungsformen.

Bei den planmäßig angelegten städtischen Siedlungen entwickelt sich der Platz als zentrales und bestimmendes Siedlungselement in mehreren Etappen weiter:

1. Stadium: Die ältesten Städte des Waldviertels verfügen über einen längsdreieckförmigen Platz in der Form eines gleichschenkeligen Dreieckes mit einer relativ schmalen Basisseite. Das Seitenverhältnis liegt zwischen 1:4 bei *Horn*, 1:5 bei *Zwettl* und 1:6 bei *Drosendorf*.
2. Stadium: Etappenweise vollzieht sich ein Übergang der Platzform zu einem eher gleichseitigen Dreiecksplatz. Die Seitenverhältnisse liegen bei etwa 1:2 wie die Beispiele *Waidhofen/Thaya*, *Raabs* und *Weitra* zeigen.
3. Stadium: Allmähliche Abwendung von der Dreiecksform und Hinwendung zu längsrechteckigen Straßenplätzen. Die Type des Straßenplatzes ist erreicht, es ist jedoch die Dreiecksform noch erkennbar. Das Seitenverhältnis liegt in *Litschau* bei 1:9 und in *Gmünd* bei 1:10. Klar bezeichnet die Form als Gründungsanlage mit einem Straßenplatz⁴⁴.
4. Stadium: Die mittelalterliche Gründungsstadt hat die Rechteckform erlangt. Einer großen rechteckigen Umwehrung (270 x 370 m) entspricht ein ebensolcher Stadtplatz. Das Seitenverhältnis liegt bei 1:2 wie wir dies bei *Retz* sehen können. Diese Stadt kann als die formvollendetste Anlage einer Gründungsstadt mit einem Rechteckplatz (70 m x 170 m) betrachtet werden⁴⁵.

Für das Erforschen der ursprünglichen Zahl der Häuser einer städtischen Siedlung wird versucht, die ursprüngliche Breite einer Parzelle zu finden. Das heutige Parzellengefüge hat sich seit der Gründung in allen Städten verändert, aber bei allen Städten blieb noch etwa ein Viertel der Parzellen in ihrer Ursprungsform erhalten. Diese noch erhaltenen ursprünglichen Parzellenformen werden auf die Baublöcke übertragen. Dadurch können wir die Ursprungszahl der Häuser im Baublock und somit in der ganzen Stadt rekonstruieren. Nach dieser Methode konnte ich für die Städte die vermutliche ursprüngliche Zahl der Häuser feststellen. Nur für *Eggenburg* gelang mir das nicht, da der Plan der Ursprungsanlage dieser Stadt nicht klar ersichtlich ist.

Auffallend ist, daß alle Städte nur eine sehr bescheidene Größe aufweisen, wobei *Raabs* und *Allentsteig* mit 24 und 26 Häusern die kleinsten waren und

⁴⁴ wie Anmerkung 41, S. 88.

⁴⁵ wie Anmerkung 11, S. 70.

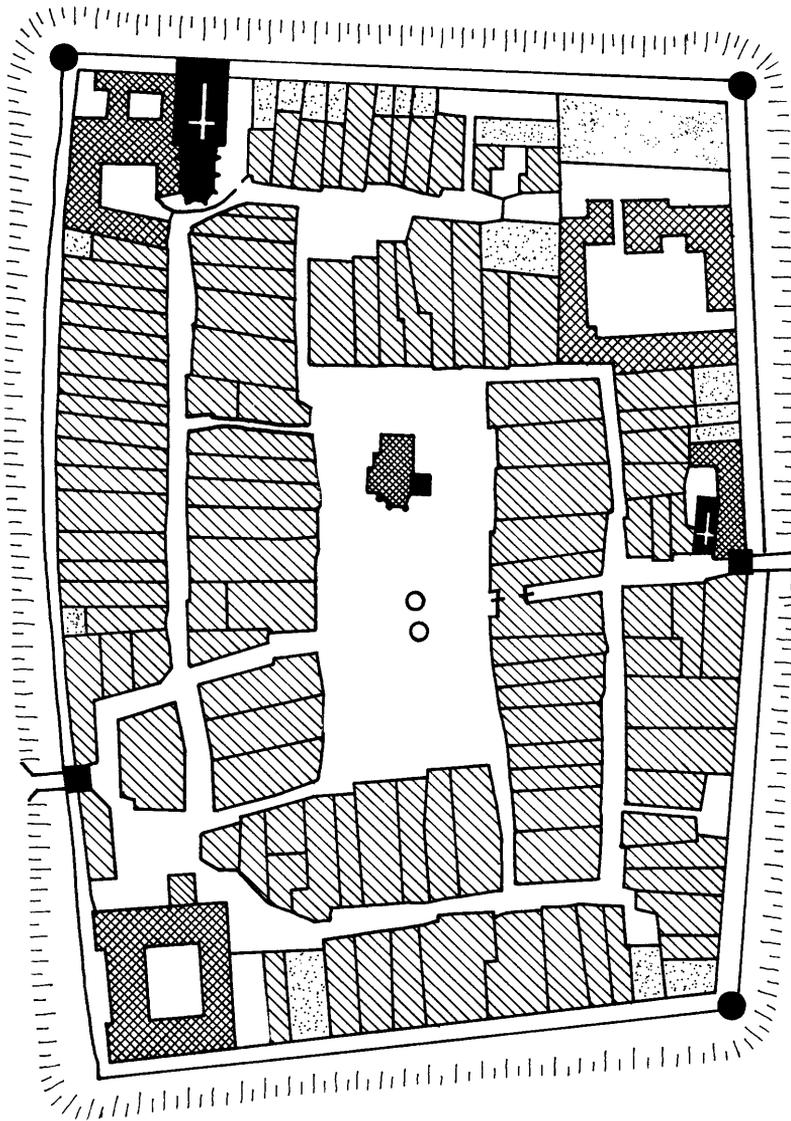


Abb. 4 : Retz. Zeichnung Pleßl, E., Vorlage wie Anmerkung 42, Retz sich dadurch in der Größe kaum von Dörfern unterschieden.

6. Elemente einer Gründerstadt

Zentraler Innenraum von jeder Stadt ist der *Stadtplatz*. Dieser kann sowohl in einer dreieckförmigen, straßenplatzartigen, rechteckigen oder quadratischen Form ausgebildet sein. *Baublöcke* umschließen diesen Platz. Umgeben wird die Stadt von einem *Mauerring*. Aus diesem treten die *Stadttore* und *Ecktürme* besonders hervor. Von den Gebäuden innerhalb der Stadtmauern sind als die Dominanten des Stadtbildes die *Stadtburg*, die *Pfarrkirche*, *Klosteranlagen* sowie der *Stadtturm* anzusehen. Der Stadtturm ist jedoch erst für

die »gotische Stadt«⁴⁶ ein typisches Bauwerk. Die festungsartig ausgeführten Großbauten wie die Stadtburg, sowie Kirchen- und Klosterbauten wurden fast immer an den Stadtecken errichtet. Die gotische Stadt setzt sich aus streng konstruierten rechtwinkligen Bausystemen zusammen. Das sind der Rechteckplatz, das Rasterystem der Straßen und der Baublöcke sowie die rechteckige Umwehrung der Siedlung, Elemente, die bei Stadtgründungen in der Zeit von ca. 1200 bis ins 15. Jahrhundert verwendet wurden⁴⁷.

Anders die Stilformen des mittelalterlichen Städtebaues mit den vorangegangenen Anlagen. Die Stilformen vor 1200 entwickelten sich aus dem vorhandenen Gelände, waren durch starke Ungleichheiten gekennzeichnet und hatten einen dreieckförmigen Stadtplatz⁴⁸.

7. Der Name der Siedlung Horn⁴⁹

Das Stadtwappen von Horn zeigt ein Horn (Musikinstrument) mit einer Schnur im blauen Untergrund. Die Stadtfarben sind blauweiß. Die Gestalt eines Hornes wird aus dem durch den Zusammenfluß des Mödringbaches in die Taffa gebildeten hornförmigen Geländeteil abgeleitet. Dieses Mündungsgebiet liegt östlich der Stadt Horn im jetzigen Schloßpark. Zur Zeit der Gründung der Burg - Stadt Horn lag dieser Zusammenfluß ebenso außerhalb der Stadt. Nun hat aber bereits die Siedlung Alt-Horn im Gebiet der Stephanskirche die Ortsbezeichnung Horn (... ecclesia in Hornarun)⁵⁰.

Da nun die Ursiedlung Horn jenseits der Taffa liegt und von dem oben gesagten Einmündungsgebiet mehr als einen halben Kilometer entfernt ist, kann ich mir nicht vorstellen, daß der Name von Alt-Horn von diesem hornförmigen Landvorsprung auf die Siedlung übertragen worden sein soll. Wohl hat die neugegründete Stadt den Namen der Altsiedlung übernommen. Eine Namensübertragung von Altdörfern auf planmäßig angelegte Städte ist im Waldviertel die Regel: Altstadt - Drosendorf, Alt Waidhofen - Waidhofen, Altweitra - Weitra, u.ä.

Für mich scheint die Ableitung des Namens Horn von einer Geländeform, die für die Zeit um 1000, zur Zeit der Gründung von Alt Horn, von einem dichten Wald bedeckt war, sehr unwahrscheinlich. Ich neige zur Auffassung, daß der Name Horn von den bäuerlichen Siedlern, die um 1000 auf dem heutigen Stephansberg ein kleines Gassendorf gründeten, von ihrer Heimat auf die neue Siedlung übertragen worden war. Der Ortsname Horn ist ja nicht selten. In Österreich scheint er siebenmal auf, so z.B. in einer Rotte in der Gemarkung der Marktgemeinde Altmünster in Oberösterreich⁵¹, in der Bundesrepublik Deutschland ist dieser Name mehrmals anzutreffen, und Siedlungsnamenübertragungen sind bei neugegründeten Tochtersiedlungen keine Seltenheit.

⁴⁶ wie Anmerkung 42.

⁴⁷ wie Anmerkung 42, S. 70.

⁴⁸ wie Anmerkung 42, S. 69.

⁴⁹ wie Anmerkung 5, S. 101.

⁵⁰ wie Anmerkung 5, S. 101

⁵¹ Österreichischer Amtskalender 1966.

8. Die Entwicklung der Häuserzahl der Städte in der Neuzeit

	1590 ⁵²	1780-1822/ 1795-1826 ⁵⁴	1991 ⁵³
Horn	93 ⁵⁵	165/229	
Drosendorf	4 ⁵⁶	94/95	
Eggenburg	140 (180?)	/210	
Zwettl	138	/368 ⁵⁷	
Waidhofen/Thaya	129	121 ⁵⁸	
Raabs	51	/60 ⁵⁹	
Weitra	73	163/170	584
			297 (1923) innerhalb der Stadt
Gmünd	86	/119	
Allenstiegl	31	/146	
Litschau	81	/96	
Retz	94	/152	

9. Die Stadien der Entwicklung von Horn

Siedlungen sind ständigen Entwicklungsprozessen unterworfen. Sie durchlaufen bestimmte Gestaltungsphasen, wobei der gegenwärtige Zustand nur als ein Durchgangsstadium verstanden wird, dem weitere Gestaltungs- und Umwandlungsprozesse folgen, die dadurch erneut zu Umwandlungen führen. In diesem Abschnitt wird in 11 Etappen die Entwicklung von Alt-Horn als Gassendorf bis zur letzten Stadterweiterung, die nach dem 2. Weltkrieg erfolgte und gegenwärtig besonders intensiv durchgeführt wird, dargestellt.

1. Stadium: Alt-Horn als Gassendorf

Die erste und älteste Siedlung mit dem Namen Horn wurde im Gebiet der Stephanskirche errichtet. Es war ein Gassendorf, das in der Mappeder Franz. Fassion i.J. 1824⁶⁰ in der Straßenführung noch erkennbar ist. Diese Siedlung dürfte um ca. 1000 angelegt worden sein, da bereits um 1050⁶¹ eine Kirche, die sicherlich jünger ist als die Siedlung, eingeweiht wurde.

Nachdem um diese Zeit das Siedlungsmodell ein Gassendorf war, können wir auf Grund des noch vorhandenen Straßennetzes auch für die Siedlung von Alt-Horn die Type Gassendorf annehmen. Nachbarsiedlungen, wie Mödring und Breitenreich, sind ebenfalls Gassendörfer.

⁵² Bereitungsbuch VOMB NÖLA StA.

⁵³ 1824 NÖLA StA Franz. Steuerkataster VOMB.

⁵⁴ Österreichischer Amtskalender 1991.

⁵⁵ Bereitungsbuch VOMB Horn.

⁵⁶ Bereitungsbuch VOMB Drosendorf.

⁵⁷ wie Anmerkung 9. 3. Teil, S. 381.

⁵⁸ Hitz, H.: »Waidhofen/Thaya - Werden und Wandel einer Stadt«. Waidhofen/Thaya. 1980, S. 69.

⁵⁹ wie Anmerkung 9. 3. Teil, S. 7.

⁶⁰ NÖLA StA Franz. Steuerkataster VOMB 273.

⁶¹ wie Anmerkung 9, S. 102.

Eine Rekonstruktion wurde, ausgehend vom Plan der Franz. Fassion v. J. 1824 und von noch gut erhaltenen Plänen von Nachbarsiedlungen der Type Gassendörfer, vorgenommen. Dies könnte eine dörfliche Siedlung mit ca. 12 Hofstellen ergeben.

2. Stadium. Alt-Horn als Kirchensiedlung

Um 1050 wird eine Kirchenschenkung⁶² genannt. Der rein bäuerliche Ort übernimmt nun die Funktion eines Kleinzentrums, und somit wird Alt-Horn ein zentraler Ort der untersten Stufe. Es wird ein Kirchort, ein Hauptdorf für einige umliegende Dörfer. Der Standort der Kirche liegt unmittelbar neben der bereits bestehenden Siedlung, südlich der durch den Ort führenden Straße.

3. Stadium: Planmäßige Anlage einer Burgstadt (siehe Plan 1)

Zwischen 1150 und 1160 wird jenseits der bereits bestehenden Kirchensiedlung am linken Taffauer eine planmäßig angelegte »Burgstadt« gegründet⁶³. Die Ausmaße dieser Stadt betragen: Länge 450 m, Breite im Westen 240 m und im Osten 140 m. Dies ergibt eine Fläche von 8,55 ha. Im Zentrum dieser Plananlage liegt ein länglicher Dreiecksplatz. Dieser Platz ist ca. 300 m lang und an der Basis maximal 80 m breit. Drei Baublöcke mit den Hausparzellen umgrenzen den Platz. Welche Ursprungsausmaße die Hausparzellen hatten, können wir nur durch die noch vorhandenen Parzellen rekonstruieren. Wahrscheinlich sind die ursprünglichen Ausmaße im Baublock, der zwischen der Florianigasse und der Pfarrgasse liegt, heute noch erhalten. Hier haben die Parzellen (es sind sieben Hausparzellen) eine Breite von 23 m und eine Länge von 66 m. Übertragen wir diese Parzellenausmaße auf die drei Baublöcke, so ergibt dies 20 Parzellen im südlichen Baublock. Dieser reichte ursprünglich durchgehend vom Pragertor bis zum Wienertor und nahm auch das gegenwärtige Areal des Schloßparkes ein. Der nördliche Baublock war in 14 Parzellen und der westliche Baublock in acht Parzellen unterteilt. Dies ergibt zusammen 42 Hausparzellen. Die Stadt hatte an der Südostecke ihre Burg, die wie in Drosendorf noch heute außerhalb des Baublocks ihren Standort hat. Auch das heutige Areal des ehemaligen Piaristenordens bestand bei der Gründung der Stadt noch nicht.

Die Annahme, daß der heutige Schloßpark vormals von acht Hausparzellen eingenommen wurde, ist eine Meinung, die sich auf die Pläne aller anderen Städte stützt:

1. Keine der Städte hat innerhalb der mittelalterlichen Stadtmauern eine so riesengroße Parkfläche aufzuweisen wie Horn.
2. Die derzeitige sehr große Parkanlage hat eine fast quadratische Form mit ganz geraden Begrenzungen und reicht schematisch abgegrenzt über die Taffa hinaus.

⁶² wie Anmerkung 9, S. 102.

⁶³ wie Anmerkung 5, S. 15.

3. Der ursprüngliche Standort der Stadthäuser der adeligen Stadtherren dürften drei nebeneinanderliegende Parzellen in der Mitte des nördlichen Baublocks gewesen sein.

Dieser Teil der Stadt ist in der ursprünglichen Parzellenform erhalten, wobei eines der Häuser noch einen Schüttkasten besitzt. Nach Aussagen der Hausbesitzer hatten diese drei Häuser die Funktion eines Herrenhauses (Amonhaus), eines Gesindehauses und eines Fuhrwerkshauses (die Nachbarhäuser des Amonhauses).

Grabungen im Schloßpark könnten über diese Frage Gewißheit bringen. Ob die Stadt ursprünglich nur zwei Tore (Wiener- und Pragertor) oder drei Stadttore besaß, ist ebenso noch zu untersuchen.

4. Stadium: Erste Stadterweiterung

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde die Stadt nach Norden erweitert⁶⁴. Diese Erweiterung erfolgte parallel zum nördlichen Rand des Dreiecksplatzes. Dadurch wurde die heutige Thurnhofgasse (früher Färber- bzw. Hafnergasse genannt) mit 43 Hausparzellen geschaffen. Die Erweiterung ist 100 m breit und 450 m lang. Es wurde dadurch die Fläche der Stadt um 4,5 ha vergrößert. Somit betrug die Größe der Stadt im 13. Jahrhundert 13,05 ha. Rippenförmige Quergassen (Florianigasse, Pfarrgasse) verbinden den neuen Stadtteil mit dem Hauptplatz. Damit hatte die Stadt die doppelte Größe der Ursprungsanlage und somit 85 Häuser erhalten.

Im 14. Jahrhundert kam es noch zu einer Verbauung des »Grätzls« am Hauptplatz mit sechs Häusern, wodurch die Stadt nun 91 Häuser hatte⁶⁵.

5. Stadium: Die weitere Umgestaltung der Stadt durch die Stadtherren im Mittelalter

Noch im Mittelalter kam es zu weiteren Umgestaltungen, die noch im heutigen Stadtbild zu erkennen sind. Da Horn eine Gründung von adeligen Grundherren war, hatten diese als Stadtherren bis zur Auflösung der Grundherrschaft im vorigen Jahrhundert großen Einfluß auf die Gestaltung des Stadtbildes.

So ist ein großer Gutshof des Stiftes Passau im nordwestlichen Teil der Stadt seit dem Jahre 1394 bekannt⁶⁶. Dieser Hof beim Stadtturm – daher der Name Thurnhofgasse, eigentlich müßte sie Turmhofgasse heißen – ist gegenwärtig im Besitz der Gemeinde als Rathaus. Im Jahre 1395 wird bereits ein Bürgerhospital erwähnt⁶⁷. Heute beherbergt dieses Gebäude das Höbarthmuseum.

Schließlich wird die ehemalige Burg zu einem Schloß mit Park umgewandelt. Im Anschluß an das Schloß wurde ein Landgerichtsgebäude errichtet. Dieses Gebäude ist in den ehemaligen Ausmaßen noch heute erhalten.

⁶⁴ wie Anmerkung 9, S. 102.

⁶⁵ Forstreiter, E.: »Die Anfänge der humanistischen Schulbildung in Horn und die Vorläufer des Gymnasiums vor Errichtung des Piaristengymnasiums im Jahre 1657. In: Festschrift zur Eröffnung des neuen Gebäudes der Horner Bundesmittelschulen. Horn 1961, S. 32.

⁶⁶ wie Anmerkung 65, S. 32.

⁶⁷ wie Anmerkung 65, S. 93.

Für diese Bauvorhaben der Stadtherren wurden zehn Bürgerparzellen verwendet. Auf diesen wurden die herrschaftlichen Zweckbauten, wie Schloß mit Park, Bürgerspital und Landgericht, errichtet. Die umgesiedelten Bürger erhielten ihre neuen Standorte durch Teilung von bestehenden Hausparzellen. Diese Hausteilungen sind im Plan der Stadt ersichtlich.

Innerhalb der Stadtmauern sind nun 101 Hausparzellen nachweisbar. Dazu kommt das Schloß mit den Nebengebäuden. Die zeitliche Umgestaltung der oben angeführten Bauten ist noch zu erforschen.

So blieb die Stadt - von Befestigungsanlagen umgeben - bis ins 19. Jahrhundert erhalten.

6. Stadium: Umgestaltung im 17. Jahrhundert

Im Taffatal sowie vor dem Stadtgraben entstanden einzelne Häuser, die zusammen mit der Altsiedlung am Stephansberg zunächst die Vorstadt bildeten⁶⁸.

Im Jahre 1656 kommt es durch die Anlage der Tuchmachersiedlung zu einer systematischen Erweiterung im Norden der Stadt⁶⁹. Der damalige Besitzer der Herrschaft Horn, Graf Kurz, ließ zu dieser Zeit 30 gleiche Häuser an der nach Raabs führenden Straße bauen und begründete so die Raabser Vorstadt, auch Öttinger Vorstadt genannt (nach der Öttinger Kapelle)⁷⁰. Dies ist wahrscheinlich die erste »Industriesiedlung« Österreichs.

Weiters ließ der gleiche Stadtherr ein Brauhaus bauen und brachte damit das Brauereigewerbe nach Horn. Der Standort dieser Brauerei ist mit dem heutigen Brauhaus östlich vom Schloß gegeben.

Schließlich wurde noch vom Grafen Kurz im Jahre 1657 das Piaristengymnasium gegründet⁷¹.

Die Stadt hatte zusammen mit den Gebäuden der Vorstadt (Tuchmachersiedlung, Brauhaus, Gutshof, Mühlen und anderen Häusern) ca. 160 Häuser, davon waren ca. 100 in der Altstadt.

7. Stadium: Horn im Jahre 1824⁷²

Die Siedlung Horn bestand aus zwei Teilen: aus der Stadt Horn und aus der Vorstadt Horn. Die Stadt hatte damals 112 Häuser. Alle Bewohner dieser 112 Häuser hatten den sozialen Stand »Bürger« und unterstanden dem Bürgermeister und dem »Gemeinderat«. Sie hatten eine eigene Gerichtsbarkeit. Hingegen hatten die Bewohner der 77 Häuser der Vorstadt Horn den sozialen Stand »Kleinhäusler« und unterstanden als Untertanen der Herrschaft Horn.

Zusammen hatte die Stadt 189 Häuser⁷³. Die Häuser der Vorstadt Horn konzentrierten sich besonders nördlich der Stadt im Bereich der Tuch-

⁶⁸ wie Anmerkung 9, S. 102.

⁶⁹ Pleßl, E.: »Industriesiedlungen des Waldviertels aus siedlungsgeographischer Sicht«. In: Versuche und Ansätze zur Industrialisierung des Waldviertels. Studien und Forschungen aus dem NÖ. Institut für Landeskunde, Bd 12, Wien 1990, S. 142. Siehe auch Anmerkung 65, S. 103.

⁷⁰ wie Anmerkung 69, S. 142.

⁷¹ wie Anmerkung 65, S. 104.

⁷² NÖLA StA Franz. Steuerkataster VOMB 273.

⁷³ wie Anmerkung 72.

machersiedlung, westlich der Stadt im Bereich der Altsiedlung Horn und östlich von Horn im Bereich des Gutshofes der Herrschaft Horn.

Innerhalb der Stadtmauern kam es auf den Hausparzellen kaum zu größeren Veränderungen. Doch wurden an den Gebäuden ständig Veränderungen vorgenommen.

8. Stadium: Stadterweiterungen um die Jahrhundertwende⁷⁴

Im Zeitalter der Industrialisierung, verbunden mit einem starken Verkehrsaufkommen, wurden zunächst die Stadttore abgerissen. Das Wienertor im Jahre 1863, das Pragertor im Jahre 1895 und das Mödringertor im Jahre 1867. Um die Jahrhundertwende – von 1887 (erster Bau die Bürgerschule) bis 1913⁷⁵ – entstand nördlich der mittelalterlichen Stadtanlage von Horn ein rastergegliedertes, planmäßig gestaltetes Wohn- und Villenviertel. Dieses neue Siedlungsgebiet umfaßte 64 Neubauten: 58 Villen, 2 Wohnblöcke, 1 Schulgebäude, 1 Konviktsgebäude, 1 Bezirkskrankenhaus und das Katholische Vereinshaus. Das nach einer städtebaulichen Gestaltung errichtete Neubaugebiet reichte von der Kurzgasse bis zur Spitalgasse. Ihr Mittelteil enthält einen rhombenförmigen Platz mit einem Straßenkreuz (ähnlich wie in Wien-Favoriten).

Westlich der Altstadt entstand knapp vor dem 1. Weltkrieg ein kleineres Villenviertel mit 20 Villen und drei Wohnhäusern.

In der Zwettlerstraße wurde 1898 die Baufirma Johann Steiner gegründet. Diese Firma baute im Bereich der Zwettlerstraße (Annagasse, Am Hohenstein, Zwettlerstraße und Pragerstraße) 26 Einfamilienhäuser.

Entlang der Riedenburgstraße wurden 6 Einfamilienhäuser, und in der Lazarettgasse 2 Häuser errichtet. In der Raabserstraße wurden eine Baufirma und zwei Häuser gebaut.

Nur wenige Gebäude entstanden in Richtung Bahnhof (der Bahnhof, ein Gasthaus in der Straßenkurve vor dem Bahnhof und das Lagerhaus) und 5 Häuser wurden in der Wienerstraße gebaut.

Insgesamt wurden um die Jahrhundertwende 131 Gebäude errichtet. Horn hatte somit 321 Häuser. Ursache dieser großen Bautätigkeit war der Ausbau der zentralörtlichen Funktion der Stadt Horn, gegeben mit dem Sitz einer Bezirkshauptmannschaft, einem Bezirksgericht, einem Bezirkskrankenhaus und einem Bahnhof für den größten Teil der Siedlungen des Horner Beckens sowie durch den Ausbau der Handels- und Geschäftsfunktionen.

9. Stadium: Stadterweiterungen zwischen den beiden Weltkriegen⁷⁶

⁷⁴ Schwarz, M.: »Ein Villenensemble in Horn als Beispiel der Stilmöglichkeit um 1900«. In: »Höbarthmuseum und Stadt Horn. Beiträge zur Museums- und Stadtgeschichte«. Museumsverein Horn. Horn 1991, S. 151.

⁷⁵ Klaar, A.: »Baualterpläne Österreichischer Städte«. Herausgegeben von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien 1980. 3. Lieferung. Blatt 21. Maßstab 1:2000. Färbiger Stadtplan, gibt fast für alle Gebäude das Baujahr an.

⁷⁶ Erhebungen des Autors im Gemeindeamt der Stadt Horn.

Die größte Bautätigkeit in dieser Zeit wurde im Gebiet zwischen der Altstadt und dem Bahnhof durchgeführt. Hier wurden 70 Einfamilienhäuser errichtet. Im unmittelbaren Bereich des Bahnhofes entstanden zwei kleinere gewerbliche Betriebe.

Der zweite Schwerpunkt lag am Stephansberg, westlich der Altsiedlung Horn, wo 25 Häuser, größtenteils Siedlungshäuser, gebaut wurden.

In der Feldgasse wurden in den Dreißigerjahren fünf Einfamilienhäuser und zwei Wohnblöcke mit 17 Wohnungen gebaut.

In der Riedenburgerstraße wurden vier Einfamilienhäuser, in der Weinmannsgasse 16 Einfamilienhäuser, in der Wienerstraße 12 und in der Raaberstraße wurden zwei errichtet.

Schließlich bekam im Jahre 1937 die Stadt eine Kaserne, wodurch Horn Garnisonsstadt wurde. Horn hatte in dieser Zeit 457 Häuser.

10. Stadium. Horn von 1938 bis 1945⁷⁷

Vor der Kaserne wurden entlang der Riedenburgerstraße acht Wohnblöcke mit 28 Wohnungen für Heeresangehörige gebaut. Weiters wurden in dieser Zeit zwei Wohnblöcke nördlich der Feldgasse, weiters wurden 12 Einfamilienhäuser errichtet.

Entlang der Zwettler Straße wurde die bereits bestehende Baufirma zu einem größeren Holzverarbeitenden Betrieb mit einer eigenen elektrischen Energieerzeugung ausgebaut.

Horn hatte somit nach dem 2. Weltkrieg (1945) 479 Häuser.

11. Stadium- Stadterweiterungen nach 1945⁷⁸

Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte in den Fünfzigerjahren eine gewaltige Bautätigkeit ein, die bis in unsere Gegenwart unvermindert anhält.

Dieser Bauboom wurde durch die Errichtung von öffentlichen Gebäuden, durch Wohnbaugenossenschaften und durch eine private Siedlungstätigkeit hervorgerufen.

An öffentlichen Gebäuden wurden errichtet: Bezirkshauptmannschaft, Arbeiterkammer, Bauernkammer, ein großes Amtsgebäude für das Arbeitsamt, für die Gendarmerie und für das Vermessungsamt, Hallenbad, Vereinshaus, Unfallkrankenhaus, Schwerpunktkrankenhaus, sieben Wohnblöcke durch die Gemeinde.

Schulen: Bundesgymnasium (mit einem Aufbaugymnasium), Bundeshandelakademie (mit einer Bundeshandelschule), Bundesfachschule für wirtschaftliche Berufe, Volksschule, Sonderschule, Kindergarten, Schwesternschule, Krankenschwesterninternat, Bundeskonvikt für Mädchen, Canisiusheim.

Betriebsbauten: Silos, Kfz-Werkstätten, Möbelhäuser, Handelshäuser Supermärkte, Rasthäuser, Fabriksgebäude, usw.

⁷⁷ wie Anmerkung 76.

⁷⁸ wie Anmerkung 76.

Dazu kommen vier größere Wohnsiedlungen, die außerhalb der Altstadt gebaut wurden.

Schwerpunkt der Wohnsiedlungstätigkeit war und ist der Norden von Horn. Hier wurden in wenigen Jahrzehnten etappenweise drei Siedlungen angelegt: von der Feldgasse bis zum Canisiusheim, hinterm Canisiusheim und die Mödringer Siedlung. In dieser Siedlungszone wurde Wohnraum für 824 Familien geschaffen: 316 Einfamilienhäuser, 48 Reihenhäuser und 430 Wohnungen in 32 Wohnblocks.

Südlich der Stadt (Strommersiedlung, Zwettlersiedlung) wurden 133 Einfamilienhäuser, 57 Reihenhäuser und 12 Wohnblöcke mit 212 Wohnungen errichtet.

Westlich von Horn wurde entlang der Pragerstraße eine »Gewerbeund Handelsstraße mit 20 Betrieben eröffnet (Autohandel und Autoreparatur, Möbelhäuser, Supermärkte, Handelshäuser, u.ä.). Auch ein größeres Wohnviertel wurde hier mit 50 Einfamilienhäusern und 21 Wohnblöcken mit 245 Wohnungen gebaut.

Im Bereich östlich der Stadt fand nur eine geringere Bautätigkeit statt: hier fand die Druckerei Berger (von der Stadt ausgesiedelt) einen Standort, die Molkerei, das Lagerhaus und die Firma Weidenaue hatten ihre Betriebe wesentlich erweitert und dazu kommen noch eine große Garage für die Postautobusse und vier weitere Betriebe, weiters wurden noch 12 Häuser gebaut.

In Horn bestanden im Jahre 1991 1203 Gebäude. In wenigen Jahren wird sich die Häuserzahl seit 1945 verdreifacht haben.

Summary

The founding and emergence of medieval towns in the Waldviertel, as exemplified by the town of Horn

1. A permanence of settlement is discernible in all towns of the Waldviertel.
2. This demonstrates the exceptionally careful topographical selection of each site.
3. As with the rural settlements, the urban foundations were subject to the zeitgeist. They are chronological phenomena. Towns were only founded at very specific periods and only according to the form of their contemporary types.
4. Furthermore, the market-places, too, were subject to developments, as all types of settlement. They developed from a triangular to rectangular form.
5. Town foundations represent the final stage of the settlement process of a rurally based region during the expansion of mediaeval settlement. Towns performed and perform certain centralised functions (commerce, trade) not carried out by the villages.
6. The centralised functions which existed from the founding of the town were developed further.
7. The foundation of towns in the Waldviertel can be explained from the border situation. They rendered a military strategic service in protecting

the rural hinterland.

8. All of the towns emerged from earlier village settlements from which they also adopted the names.
9. With the exception of Drosendorf, all towns of the Waldviertel have become borough towns of the present political administration.
10. All towns showed only a limited development upto the 20th century and remained small.
11. Only after the Second World War did any rapid growth of the settlements occur.
12. Apart from the aforementioned towns, no further towns were founded during the Middle Ages in the Waldviertel.

Martina Stercken

Stadtstatus und zentralörtliche Funktion – Weesen am Walensee als habsburgische Kleinstadt und Flecken unter schwyzerischer und glarnerischer Herrschaft

Mit 2 Abbildungen

Mitte des 18. Jahrhunderts veröffentlicht Hans Jakob Leu in Zürich ein allgemeines Lexikon, das Orte, wichtige Geschlechter und Personen in der Eidgenossenschaft aufführt. Darin wird Weesen als ein »ziemlich grosser Flecken« unter schwyzerisch-glarnerischer Herrschaft beschrieben, durch welchen sich »ein starker Pass von Leuthen und Kaufmanns = Wahren« bewegt¹. Nicht nur wegen seiner aktuellen Bedeutung im Fernverkehr über den Walensee erscheint Weesen auf Landkarten des 18. Jahrhunderts unter der Stadtsignatur²: Der Flecken Weesen ist Nachfolgesiedlung einer 1388 im Näfelfelder Krieg gewüsteten, habsburgischen Gründungsstadt Weesen, die Leu eine »ziemliche« Stadt nennt.

Leus Siedlungsbezeichnungen sind nicht zufällig gewählt, sondern umschreiben offensichtlich eine hierarchische Ordnung von Siedlungstypen. Mehr oder minder systematisch³ fasst er die vielfältigen Siedlungsformen im Wesentlichen unter den Begriffen 'Stadt', 'Städtlein' oder 'kleine Städte' und 'Flecken' sowie 'Dörfer' zusammen. Was Meinrad Schaab für Südwestdeutschland beobachtet hat, nämlich dass es bis ins 18. Jahrhundert üblich wird, städtische Kleinformen unter Verkleinerungsformen des Begriffs Stadt oder unter dem Begriff Flecken zu subsumieren, scheint auch für die eidgenössischen Lande zuzutreffen⁴. Von den Stadtgründungen des 13. und 14. Jahrhunderts in der heutigen Region Nordostschweiz⁵ zählt Leu lediglich Wil, Rapperswil, Bischofszell, Diessenhofen, Frauenfeld, Stein und Winterthur zu den 'Städten', das Gros wird zu den 'Städtchen' gerechnet. Unter den Gründungen, die den Titel 'Stadt' verloren haben, heissen neben Weesen noch Kyburg, Elgg und Gottlieben 'Flecken', eine Bezeichnung, die Leu ebenso für Siedlungstypen wie Rorschach verwendet, also für solche Orte, die nie zur Stadt erhoben worden sind, jedoch städtisches Gepräge und städtische Funktionen besitzen.

¹ Leu, Lexicon Bd. XIX, S. 361.

² Staatsarchiv Schwyz, Kartensammlung 57ff.; s. etwa Gabriel Walser, *Canton Glarus sive Pagus Helvetiae Glaronensis cum Satrapia Werdenberg*, 1768.

³ Bei einigen Orten ist sich Leu über den Status der Siedlung nicht im Klaren, so etwa bei Kyburg, das er als »Vorburg, oder Städtlein und Flecken« bezeichnet; Leu, Lexicon Bd. XI, S. 264f.

⁴ Schaab, *Städtlein*, S. 223.

⁵ zu der wir hier die Kantone Schaffhausen, Zürich, Thurgau und St. Gallen zählen.

Als offenbar ausgebildete, kleine Stadt bis zum Ende des 14. Jahrhunderts und als Siedlung mit städtischem Charakter vom ausgehenden Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert scheint Weesen geeignetes Beispiel zu sein, um am Einzelfall Fragen um Klein-, Minder- und Kümmerformen von Stadt aufzugreifen. Wie die jüngere stadtgeschichtliche Forschung gezeigt hat, reicht es dabei nicht, allein von den Siedlungsbezeichnungen, von Stadtrechtsverleihungen oder -erhebungen auszugehen⁶: Wesentliche Impulse auf dem Weg, die Vielfalt von Erscheinungen städtischer Kleinformen und Siedlungen aus der Grauzone zwischen Stadt und Dorf, in ihrem Entwicklungsprozess erfassen und typisieren zu können, hat zum einen der ideale, alle städtischen Qualitäten in sich vereinende, kombinierte Stadtbegriff Carl Haases gebracht. Zum anderen sind es immer mehr geographische Modelle um städtische Raumfunktion und Siedlungsnetz sowie Ueberlegungen zur Einbindung kleiner Städte in übergeordnete geographische, wirtschaftliche und politische Zusammenhänge, die das Bild der Konditionen von Stadtentwicklung verdichten. In diesem Sinne über die Ausprägung hinaus nach den Bedingungen für die besondere Genese von Weesen zu fragen, verspricht allgemeine Vorstellungen über die Auswirkungen von Territorialisierung auf die Entwicklung städtischer Kleinformen im Uebergang von adeligen an eidgenössische Territorialherrn am bislang wenig untersuchten⁷ Fallbeispiel präzisieren und damit zu einer spezifischen Fragestellung eidgenössischer Geschichte beitragen zu können⁸.

Inwieweit ist die alte Stadt Weesen tatsächlich »ziemliche« Stadt gewesen? Zwar wird mit der Wüstlegung 1388 der Stadtwerdung abrupt ein Ende gesetzt, doch kann man davon ausgehen, dass Weesens Entwicklungspotential von vorneherein begrenzt gewesen ist. Seine Entstehung fällt nämlich in die Periode des Stadtgründungsbooms im 13. Jahrhundert, die zu einer Verstädterung einzelner Landschaften in der Westschweiz, im schweizerischen Mittelland und auch in der Nordostschweiz führte⁹. In einem bereits besetzten und sich in diesem Jahrhundert stark erweiternden Siedlungsnetz waren die Chancen für Neugründungen, über die Grösse von Kleinstädten hinauszuwachsen, gering. Ausser Weesen und Walenstadt am Walensee säumen im Abstand von zehn bis zwanzig Kilometern noch weitere Gründungen des 13. Jahrhunderts, nämlich Rapperswil, Uznach im Nordwesten oder im Osten Sargans, den Rhein entlang Werdenberg, Altstätten oder Rheineck die Verkehrswege von Zürich Richtung Bündnerpässe und Rheintal (vgl. Abb. 1). Der Talschaftshauptort des sich bei Weesen öffnenden Glarner Tales, Glarus, der bereits im 13. Jahrhundert als Markt bezeugt ist, hat wohl auch eine gewisse Konkurrenz für die Städte in der Umgebung dargestellt¹⁰.

⁶ Vgl. etwa *Les petites villes*; Press, *Stadt- und Dorfgemeinden*; Ennen, *Minderstädte*; Radeff, *Reseau urbain*; Blaschke, *Qualität*; Denecke, *Stadtbegriff*; Stoob, *Minderstädte*; Haase, *Stadtbegriff*.

⁷ Vgl. etwa Gubser, *Gaster*; Gmür, *Rechtsgeschichte, Ortschronik*: Rimensberger, *Beiträge*.

⁸ Vgl. Schwarz, *Städte*; Gmür, *Städte*, S. 57ff.; Raiser, *Territorialpolitik*; Peyer, *Verfassungsgeschichte*, S. 116ff.

⁹ Ammann, *Kleinstadt*; ders., *Städtewesen*; ders. *Thesen*; Hofer, *Stadtgründungen*.

¹⁰ Keller, *Grafen von Kyburg*, S. 94; vgl. Ammann, *Talschaftshauptorte*.

Als Stadt tritt Weesen erstmals 1288 in Erscheinung: Ein Privileg für den Schwesternkonvent »in Wyden« (im heutigen Siedlungszentrum von Weesen) beschreibt die Lage des Klosters erstmals mit »extra muros civitatis Weesen«¹¹. Mit aller Vorsicht nimmt Hektor Ammann an, Weesen sei eine Gründung der Grafen von Kyburg aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts gewesen¹². Eine genaue Zuschreibung zu einem Gründungsgeschlecht fällt für Weesen nicht leicht, denn, wie für die meisten anderen Stadtgründungen dieser Epoche, liegt kein Stadtgründungsprivileg vor, sondern der Stadtstatus wird mit der Erwähnung als Stadt, mit der Ueberlieferung städtischer Rechte und Privilegien sowie Nachrichten zur zentralörtlichen Funktion belegt. Weesen, das geographisch exponiert am Fusse eines Gebirgsmassivs, am Ausfluss der Weesener Linth (oder Maag) aus dem See gegenüber der Oeffnung des breiten Glarner Talbodens und an wichtigen Verbindungen zu Wasser im Verkehr über Bündnerpässe, Rheintal und Zürichsee liegt, ist früh besiedelt und als Zollstelle bezeugt¹³. Die Gemengelage von Herrschaftsrechten¹⁴ und einige, bereits in die Zeit vor der Stadtgründung datierte Burganlagen¹⁵ dokumentieren die strategische Bedeutung des Ortes.

Die Kyburger werden für die Stadtgründer gehalten, da sich die verstreuten kyburgischen Besitzungen am Walensee in Weesen konzentrieren. 1232 verfügen sie über die Zollstelle¹⁶. Dass die Erhebung von Zöllen an einem viel frequentierten Ort wesentlicher Impuls für eine Stadtgründung sein kann, scheint sich damit einmal mehr zu bestätigen¹⁷. Die Ansiedlung »villa Obirinwesin« geht 1264 als kyburgisches Erbe in den Besitz Rudolfs von Habsburg über¹⁸. Rechte an Niederwesen gelangen Mitte des 13. Jahrhunderts aus dem Erbe des Herzogs von Meran an die Grafen von Rapperswil¹⁹. Neben Ober- und Niederwesen tritt in den Quellen seit 1232 immer öfter die Siedlungsbezeichnung Weesen in Erscheinung²⁰.

¹¹ UB St.Gallen Süd Bd. 1 Nr. 790, S. 24; Aegidius Tschudis Angaben zu einer Urkunde von 1265, in der Weesen als Stadt bezeichnet wird, ist nicht korrekt wiedergegeben: vgl. Tschudi, Chronicon, Bd. 2, S. 213, s. Anm. v. B. Stettler; vgl. schon Gubser, Gaster, S. 124.

¹² Ammann, Städte der Waadt, S. 76; Keller, Grafen von Kyburg; Paul Hofers Kartierungen der Städte einzelner Gründungsgeschlechter führt Weesen nicht auf: vgl. ders., Stadtgründungen, S. 97, 100.

¹³ Gubser, Gaster, S. 113ff.; seit dem 9. Jahrhundert sind eine Basilika in Wyden, Hafen und Zollstätte nachgewiesen; Bündner UB Bd. 1, S. 387; vgl. Gmür, Rechtsgeschichte, S. 188.

¹⁴ zum Beispiel auch Rechte und Besitzungen der Klöster Pfäfers und Schänis sowie des Bischofs von Chur in Weesen: UB St.Gallen Süd Bd. 1, Nr. 124, S. 123f., Nr. 749, S. 509f.; Nr. 348, S. 265f.; Nr. 599, S. 423, Nr. 592, S. 419.

¹⁵ Vgl. Regesten Nr. 128, Nr. 519; UB St. Gallen Süd, Bd. 1, Nr. 441; Grüninger, Forschungsbericht, S. 97, Anderes, Kunstdenkmäler, S. 373ff.; Gubser, Gaster S. 453.

¹⁶ Vgl. UB St. Gallen Süd Bd. 1, Nr. 348, S. 265f., Nr. 315, S. 244f.; Anderes, Kunstdenkmäler, S. 379.

¹⁷ Vgl. Literatur unter Anm. 9; Schnyder, Zolltarife, Ammann, Zolltarife.

¹⁸ UB St. Gallen Süd Bd. 1, Nr. 348, S. 265f.

¹⁹ Vgl. Gmür, Rechtsgeschichte, S. 6ff.; Gubser, Gaster, S. 177.

²⁰ UB St. Gallen Süd Bd. 1, Nr. 348, S. 265f., Nr. 504, S. 365, Nr. 450, S. 388, Nr. 599, S. 423, Nr. 592, S. 419; UB Abtei St. Gallen Bd. 3, Nr. 975, S. 173; Quellenwerk Bd. 1, Nr. 1156. S. 521f.

Als Weesen 1288 erstmals als Stadt genannt wird, ist Rudolf von Habsburg, der nach dem Aussterben der Kyburger 1264 und der Rapperswiler 1283 deren Rechte an den beiden alten Siedlungen Nieder- und Oberweesen an sich ziehen kann, Herr über die junge Stadt²¹. Im Habsburger Urbar aus dem ersten Viertel des 14. Jahrhunderts werden Niederweesen und die Meranschen Güter mit dem Harwenhof, die Stadt Weesen, Martinskirche, Martinshof, Rechte an Leuten in Oberweesen, Zwing und Bann sowie der Zoll in Weesen unter dem herrschaftlichen Eigen im Amte Glarus aufgeführt²². Weesens Erwähnung als »civitas, »stat« oder »oppidum«, seiner Bürger als »cives« oder »burger« seit dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts zeigen an, dass hier ein Ort mit besonderem Status entstanden ist²³.

Zieht man zum einen in Betracht, dass im ausgehenden Mittelalter eine Vielfalt unterschiedlicher Siedlungsformen 'Stadt' genannt wird und zum anderen, dass Stadtwerdung sich in einem »gestreckten Prozess« vollzieht, so sagt der Stadttitel und die Erwähnung der Stadtbewohner als Bürger zunächst nicht viel aus²⁴. Wie weit konnte Weesen städtische Rechte erwerben? Aus dem Habsburger Urbar vom Beginn des 14. Jahrhunderts geht hervor, dass die habsburgischen Stadtherrn Eigenleute in Weesen besaßen, die den Fall und damit bei ihrem Ableben der Herrschaft eine Abgabe, leisten mussten²⁵. Weesen galt als eine Tagwe²⁶, war also ein eigenständiger Distrikt innerhalb der habsburgischen Verwaltungsorganisation. Es war Zentrum für die Landschaft Gaster und das Niedere Amt, das seit Mitte des 14. Jahrhunderts zusammen mit dem oberen Amt Glarus durch einen gemeinsamen Landvogt verwaltet wurde²⁷. Für die Lokalverwaltung waren Untervögte eingesetzt.

Erste gemeindliche Befugnisse der Weesener Bürger werden 1313 schriftlich niederlegt: Herzog Leopold von Österreich erteilt ihnen das Recht, den Leutpriester an der Pfarrkirche St. Martin in Autis selbst zu bestimmen²⁸. Mit dieser Urkunde ist erstmals umrissen, dass die Stadt nun einen eigenen Friedensbereich darstellt, denn der habsburgische Amtmann darf bei Rechtsverstößen nur nach einer bestimmten Frist und wenn die städtischen Instanzen überfordert sind, eingreifen²⁹. Ein Stadtrat, dem auch niedergerichtliche Kompetenzen zukamen³⁰, hat schon vor 1369 getagt. Dieser war allerdings von der

²¹ Vgl. Gmür, Rechtsgeschichte, S. 6ff.; Maag, Habsburgisches Urbar Bd. 1, S. 515ff.

²² A.a.O.

²³ Rechtsquellen Nr. 287ff.; UB St. Gallen Süd Bd. 2, Nr. 1115, 1135, 1161, 1200, 1312.

²⁴ Ennen, Minderstädte, S. 70; vgl. Literatur unter Anm. 6, Schaab, Städtlein, S. 219ff.; Sydow, Städte, S. 248; Stercken, Städtische Kleinformen, passim.

²⁵ Vgl. Anm. 21.

²⁶ Tagwe bedeutet Tagwerk, d.h. die Fronarbeit eines Tages: zu Tagwen werden mehrere Güter zusammengefasst, die am gleichen Tag Fronarbeit leisten müssen: vgl. Maag, Habsburgisches Urbar Bd.1, S. 503, Anm. 5.

²⁷ Vgl. Blumer, Urkundensammlung Bd. I, Nr. 48, 61, 62, 74; UB St. Gallen Süd II, Nr. 1185, S. 320f., vgl. Nr. 1135, S. 277f.; Gubser, Gaster, S. 125; Meyer, Verwaltungsorganisation, S. 103ff.

²⁸ Rechtsquellen Nr. 283, S. 398, Nr. 288, S. 401; UB St. Gallen Süd Bd. 2 Nr. 818, S. 42f., Nr. 928, S. 120f., Nr. 1192, S. 325f.

²⁹ Rechtsquellen, Nr. 287, S. 400f., vgl. Nr. 290, S. 403; vgl. Gmür, Rechtsgeschichte, S. 61f.

³⁰ Blumer, Urkundensammlung Bd. 1 Nr. 84, 97, 98; Rechtsquellen Nr. 293, S. 405; Nr. 294, S. 406; vgl. Gmür, Rechtsgeschichte, S. 61.

habsburgischen Herrschaft bestellt. Erst 10 Jahre später wird Bürgern und Gemeinde zu Weesen gestattet, mit Wissen und unter Schutz des Vogtes, selbst einen Rat zu setzen³¹. Abgesehen von diesen Rechten zur städtischen Selbstverwaltung umfasste das Stadtrecht in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts noch die Befreiung von Herrschaftssteuern 1369/70³² und mit einer Erbrechtsordnung von Bürgern und Vogt wurde 1385 die Verfügungsgewalt des Stadtherrn über den Nachlass der Weesener eingeschränkt und das Erbrecht der Frau sowie der Erbgang vom Vater auf die Kinder geregelt³³.

Ein Marktrechtsprivileg aus der Zeit vor der Zerstörung liegt nicht vor³⁴. Wenn ein Ort wie Weesen aber bereits früh als Hafen und Zollstelle bezeugt ist, so ist wahrscheinlich, dass hier ebenso früh Markt abgehalten wurde³⁵. Die Marktrechtserneuerung durch den habsburgischen Landvogt 1399 und das Bürgerbuch von 1564, das hervorhebt, dieses Marktrecht sei bei der Erneuerung schon sehr alt gewesen, lassen vermuten, dass schon die alte Stadt einen Wochenmarkt am Dienstag und vier Jahrmärkte abhalten durfte³⁶.

Einige Privilegien Weesens können nicht als spezifisch städtische Vorrechte interpretiert werden, denn sie werden ihm zusammen mit dem gesamten niederen Amt verliehen, so etwa im Jahre 1387 das 'privilegium de non evocando', also die gerichtliche Unabhängigkeit, sowie das Recht, Geächteten Asyl zu gewähren³⁷. Ein eingehender Vergleich von städtischen und ländlichen Rechten wäre angezeigt, um Weesens Stadtstatus besser umschreiben zu können.

Dass habsburgische wie auch andere nachzähringische Privilegien den Neugründungen durchgängig lediglich begrenzte Freiheiten zugestanden haben, hat Paul Schweizer festgestellt³⁸. Welchen Stellenwert die Weesener Privilegien im Rahmen der habsburgischen Stadtrechte inne hatten, müsste noch genauer untersucht werden³⁹. Bei einem oberflächlichen Vergleich der Weesener mit der Ausstattung anderer Stadtgründungen des 13. Jahrhunderts in der Nordostschweiz scheint es, dass Weesens Startbedingungen im Hinblick auf eine Stadtwerdung nicht schlecht waren. Neunkirch bei Schaffhausen etwa, eine Gründung der Bischöfe von Konstanz ebenfalls aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, hat über das 14. Jahrhundert hinaus deutlich dörfliche Verfassungsstrukturen und auch kein Marktrecht besessen; in Städten wie Wil, Rapperswil, Bischofszell, Lichtensteig oder etwa Uznach behielt sich der Stadtherr im 14. Jahrhundert einen grösseren Einfluss auf die Verwaltung der Stadt vor⁴⁰. Wenn die Quellen zum Weesener Marktrecht richtig interpretiert

³¹ Blumer Urkundensammlung Bd. I Nr. 84, 97, 98; Rechtsquellen Nr. 293, S. 405, Nr. 294, S. 406.

³² Rechtsquellen Nr. 297, S. 406; Staatsarchiv Schwyz, Altes Archiv, A. Urkundensammlung Nr. 205.

³³ Rechtsquellen Nr. 297, S. 406.

³⁴ Dass König Wenzel Weesen ein solches 1379 verliehen hat, wird zwar öfters zitiert, der Nachweis ist allerdings noch nicht erbracht, vgl. Gubser, Gaster, S. 185; Naef, Chronik, S. 986.

³⁵ Vgl. Literatur unter Anm. 9; vgl. auch Ammann, Froburger, S. 97ff.

³⁶ nämlich am St. Urbanstag (25. Mai), Mitte August, St. Gallus (16. Okt.) und an St. Martins Abend; vgl. Rechtsquellen Nr. 299, S. 408; Nr. 314, S. 431.

³⁷ Vgl. Rechtsquellen Nr. 5, 7, 22, 314; Wegelin, Regesten Nr. 276.

³⁸ Schweizer, Stadtrechte, S. 227ff.; Elsener, Stadtrecht von Winterthur, S. 99.

³⁹ Vgl. Ansätze bei Meyer, Verwaltungsorganisation, S. 212.

⁴⁰ Stercken, Städtische Kleinformen S. 190ff.; dies., Befestigung.

sind, dann hat die Stadt zumindest einen Markt von regionaler Bedeutung besessen, ähnlich wie Uznach, das Zentrum der gleichnamigen Grafschaft, oder das st. gallische Altstätten im Rheintal⁴¹.

Die Privilegierung Weesens als Stadt spiegelt die Absicht der Habsburger wider, hier eine strategisch wichtige Position an überregionalen Verkehrswegen über die Gewässer, also Walensee, Maag, Linth und Zürichsee auszubauen. Mit vergleichbarer Zielsetzung wird Walenstadt gefördert, das, auf der gegenüberliegenden Seeseite gelegen, immer Pendant zu Weesen im Verkehr über den Walensee gewesen ist⁴². Weesens Ausstattung zur Stadt ist auch im Zusammenhang mit einer habsburgischen Erwerbungs- und Siedlungspolitik zu sehen, die sich im Raume Nordostschweiz deutlich mit der Gründung und Förderung von Städten manifestierte: Schwarzenbach nahe beim äbtisch-st. gallischen Wil, Rheineck an der Mündung des Rheins in den Bodensee im 13. Jahrhundert, Elgg und Bülach oder - ausserhalb der Grenzen der heutigen Schweiz - Feldkirch sind Beispiele dafür⁴³. Die Privilegierung Weesens als Stadt vor allem in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts lässt sich ferner als politisches Programm in einer Krisensituation verstehen, denn mit dem Beitritt von Glarus zum eidgenössischen Bund 1352 wird die Stadt ein strategisch wichtiger Vorort⁴⁴.

Dass Stadterhebungen, Stadtrechtsverleihungen und Privilegien nicht notwendig auch zur Stadtwerdung führten, ist bekannt⁴⁵. Inwieweit das alte Weesen nicht nur von der normativen Rechtslage her, sondern tatsächlich eine »ziemliche Stadt« geworden ist, lässt sich nicht leicht fassen. Quellen, die ein detailliertes Bild über die Sozial- und Wirtschaftsstruktur der Stadt vor 1388 vermitteln würden, liegen nicht vor. Die Vorstellung verdichtet sich, wenn wir Nachrichten zur baulichen Gestalt der Stadt einbeziehen (Abb. 2): Um 1288, als Weesen erstmals »civitas« genannt wird, hat man mit dem Stadtmauerbau zumindest begonnen. In den dreissiger Jahren des 14. Jahrhunderts werden Weesener Häuser erwähnt⁴⁶. Wie das grundsätzlich für viele Bereiche mittelalterlicher Stadtopographie gilt, so ist man bei der Frage nach der Ausprägung der Stadt Weesen in besonderem Masse auf Grabungen angewiesen⁴⁷. Zwar ist das alte Stadtareal nur locker überbaut worden, jedoch konnten bislang nur Stichgrabungen unternommen werden. In den letzten dreissig Jahren

⁴¹ Stercken, Städtische Kleinformen, S. 198ff.

⁴² Gubser, Gaster, S. 120ff.

⁴³ Zu den habsburgischen Gründungen im 13. Jahrhundert werden ferner Bremgarten, Meggenhorn, Meienberg, Sempach, Willisau, Biberstein, Säckingen, Laufenburg, Waldshut, Brugg, Baden, sowie als letzte Stadterhebungen in der Region Nordostschweiz auch Elgg (1371) und Bülach (1384) gerechnet; vgl. Hofer, Städtegründungen, S. 97; Ammann, Kleinstadt, S. 163ff.; vgl. Martin, Städtepolitik, S. 122ff.; im Habsburgischen Urbar werden insgesamt 28 Städte unter habsburgischer Herrschaft verzeichnet, vgl. Meyer, Verwaltungsorganisation, S. 43.

⁴⁴ Vgl. Gmür, Rechtsgeschichte, S. 9f.

⁴⁵ Vgl. Literatur unter Anm. 6; Hildebrandt, Bülach, S. 225, 229; Mietlich, Elgg, S. 138; Elsener, Stadtrecht, S. 104.

⁴⁶ UB St. Gallen Süd Bd. 2, Nr. 1312, S. 438, Nr. 1329, S. 447f.; vgl. auch Zeugnisse nach der Zerstörung der Stadt: Thommen, Urkunden Bd. 3, Nr. 67, S. 62ff.

⁴⁷ Vgl. nur zum Teil überholte allgemeine Zusammenstellung bei Ammann, Spaten, S. 1ff.

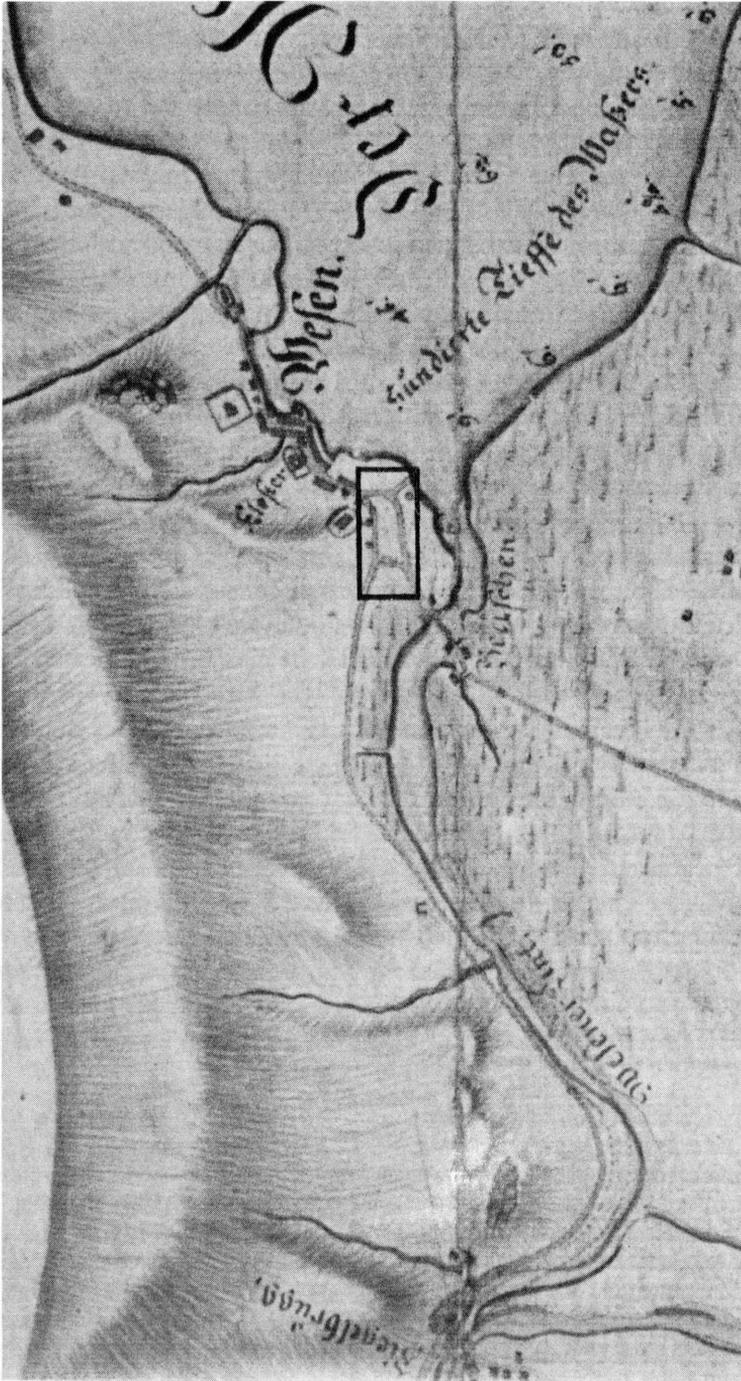


Abb. 2 : "Geometrischer Plan von einem Theil des Wallenstatter-Sees samt deßen Ausfluss und Vereinigung derer Glarner- und Lint, mit beygezeichneten Projecten wie der Aufschwelligung des Wallen-Sees abzuhelfen seye", Staatsarchiv Schwyz - nach Jul Ausschnitt, eingerahmt das Gebiet der alten Stadt Weesen.

wurden Siedlungsspuren, welche die Ingenieure der Linthgewässerkorrektur im 19. Jahrhundert festgestellt haben, durch archäologische Untersuchungen zum Teil bestätigt⁴⁸: Gassen und Mauerfundamente von Häusern, die in unterschiedlichen Phasen des Siedlungsausbaus und zum Teil wohl schon vor 1300 entstanden sind sowie Grundmauern von Susten und Gewölbe, die auf die Funktion der Stadt als Zollstelle hinweisen, wurden ebenso angeschnitten, wie Grenzmauern der Stadt zum See hin und wahrscheinlich Teile einer nordwestlichen Stadtmauer. Der Katalog zu den Kyburgerstädten gibt die Stadtgrundfläche von Weesen zwar mit 160 x 270 m an⁴⁹, tatsächlich aber ist dies nur ein Annäherungswert, der durch weitere Grabungen erst verifiziert werden muss. Würde sich diese Angabe als richtig erweisen, so könnte Weesen zu den grösseren kyburgischen (-habsburgischen) Stadtanlagen etwa in der Grössenordnung von Diessenhofen oder Burgdorf gezählt werden, die im Spätmittelalter eine Bevölkerungszahl von jeweils ungefähr 400 Personen gehabt haben sollen⁵⁰. Eine grosse Anzahl von Ofenkacheln, die auf dem Areal der alten Stadt gefunden worden sind⁵¹, stammen aus dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts und lassen vermuten, dass Weesen um die Zeit, in der es eine Reihe wichtiger Privilegien erwerben konnte, auch Bevölkerung anzog und einen Entwicklungsschub verzeichnete.

Schriftliche und Sachquellen zusammengenommen lassen Weesen vor 1388 tatsächlich als eine »ziemliche Stadt« erscheinen, als eine von Erscheinungsbild und einigen wesentlichen Rechten bürgerlicher Freiheit und Selbstverwaltung als Stadt gegenüber dem ländlichen Umland ausgewiesene Siedlung, die von den Habsburgern als Zollstelle, Umlade- und Umschlagplatz im überregionalen Verkehr, als regionaler Markt, als kleines Verwaltungszentrum und als Grossburg gegenüber einer ausgreifenden Eidgenossenschaft ausgestattet worden ist⁵².

Die Frage danach, wer Weesen zerstört hat, ob die Weesener selbst oder die Eidgenossen, beantwortet die Ueberlieferung, je nach politischer Einstellung des Autors, unterschiedlich⁵³. Die Zerstörung der Stadt Weesen ist letztlich Folge einer gespaltenen Haltung der Bürgerschaft, die teils den Eidgenossen, teils Habsburg zuneigte. Mit der Verlagerung der Kampfhandlungen in die

⁴⁸ auf den Fluren Staad, Kohlplatz und Rosengarten (Bezeichnung, die offenbar oft für Schlachtfriedhöfe, verlassene Siedlungen, Friedhöfe, Richtplätze u.ä. verwendet wird); vgl. Anderes, *Kunstdenkmäler*, S. 306f.; Zusammenstellung der Funde bei der Kantonsarchäologie St. Gallen; Mitteilungen von Frau Dr. I.Grüniger, St. Gallen, sowie Bruno Huber und Xaver Bisig, Weesen.

⁴⁹ Städte, S. 20f.; s. auch Keller, *Grafen von Kyburg*, S. 94.

⁵⁰ Vgl. Ammann, *Diessenhofer Wirtschaft*, S. 96; Vock, *Kulturgeschichte*, S. 4.

⁵¹ Vgl. *Funde Kantonsarchäologie St. Gallen*.

⁵² Ein weiteres Mosaiksteinchen zur Einschätzung von Wert und Bedeutung von Weesen könnte sich ergeben, wenn man die Sätze, die seit Beginn des 14. Jahrhunderts immer wieder bei der Verpfändung von Weesen eingesetzt werden, mit dem Pfandsatz für andere Kleinstädte vergleichen würde; Vgl. UB St. Gallen Süd Nr. 1115, S. 262ff.; Blumer, *Urkundensammlung Bd. 1*, Nr. 85, 103.

⁵³ Vgl. die vielfältigen Schilderungen in zeitgenössischen Chroniken bei Blumer, *Urkundensammlung Bd. 1*, Nr. 104ff.; Gmür, *Rechtsgeschichte*, S. 6ff.; vgl. *Rechtsquellen Nr. 298*, S. 408.

Ostschweiz nach der Schlacht von Sempach 1386 wird das habsburgische Weesen von Zürichern, Urnern und Schwyzern eingenommen und muss ihnen Treue schwören. Ein Jahr später nimmt Herzog Albrecht von Österreich die Stadt wieder in seine Huld auf⁵⁴. Zu Beginn des Jahres 1388 öffnen habsburgisch gesinnte Bürger den Österreichern die Tore und die eidgenössische Besatzung wird niedergemacht. Nach dem Sieg der Eidgenossen bei Näfels 1388 fliehen die habsburgischen Truppen Richtung Weesen und die Stadt geht in Flammen auf.

In der schweizerischen Stadtgeschichtsschreibung ist das Thema Wüstung mehrfach aufgegriffen worden⁵⁵. Roland Flückiger etwa hat für die Basse-Gruyère nachgewiesen, dass die meisten Stadtgründungen aufgrund des stark verdichteten Städtenetzes, eines fehlenden Marktumfeldes und ungünstiger geographischer Lage aufgegeben worden sind⁵⁶. Die mittelalterlichen Stadtwüstungen in der Region Nordostschweiz gehen allerdings weniger auf eine ungünstige Wirtschaftslage oder allgemeine Krisensituation zurück, als vielmehr auf kriegerische Auseinandersetzungen: Die noch junge Stadt Glanzenberg, eine Gründung der Freiherrn von Regensberg im Limmattal, angelegt zur wirtschaftlichen Schädigung von Zürich, wird 1267/68 durch die Zürcher unter Führung Rudolfs von Habsburg dem Erdboden gleichgemacht und nicht wieder aufgebaut⁵⁷. Maschwanden, gegründet von den Freiherrn von Eschenbach, wird 1309 von den Habsburgern während einer Fehde nach der Ermordung König Albrechts vollständig zerstört, entsteht jedoch wieder, wenngleich als dörfliche Ansiedlung⁵⁸.

Unter den Stadtwüstungen in der Region stellt Weesen insofern einen Sonderfall dar, als hier die Anlage einer neuen Siedlung gleichen Namens von den siegreichen Eidgenossen deutlich befördert wird. In einem am 1. April 1389 geschlossenen, siebenjährigen Frieden beschliessen Zürich, Luzern, Zug, Amt Zug, Uri, Schwyz und Unterwalden, dass diejenigen Bürger von Weesen, die nicht am Verrat an den Eidgenossen beteiligt gewesen sind, sich wieder niederlassen können⁵⁹. In den beiden Friedensschlüssen von 1394 und 1412 bestimmen die eidgenössischen Städte und Länder, dass nur ausserhalb des alten Stadtgebietes Häuser von gewöhnlicher, nicht befestigter Art gebaut werden dürfen und dass Weesen sich weder mit Mauern noch mit Gräben umgeben darf⁶⁰. Der in den Kriegen unterlegene Stadtherr Weesens, Herzog Friedrich von Österreich, muss sich verpflichten, dass weder er noch seine Nachkommen die Stadt Weesen jemals wieder aufbauen werden⁶¹.

⁵⁴ Rechtsquellen Nr. 298, S. 408; Gmür, Rechtsgeschichte, S. 6ff.

⁵⁵ Ammann, Waadtländisches Städtewesen; ders., Städte der Waadt; Hofer, Stadtgründungen.

⁵⁶ Vgl. Flückiger, Gründungsstädte.

⁵⁷ Vgl. Drack, Glanzenberg, S. 5ff.

⁵⁸ Ammann, Städte der Waadt, S. 77; ders., Spaten, S. 13; s. auch Stauber, Maschwanden, S. 54ff.

⁵⁹ Eidgenössische Abschiede Bd. 1 Nr. 40, S. 324–327.

⁶⁰ Vgl. Eidgenössische Abschiede Bd. 1, Nr. 42, S. 329–335, S. 330; Nr. 48, S. 342–346, S. 343; vgl. Nr. 46, S. 342–346, hier 343; Nr. 42, S. 329–335, hier S. 330.

⁶¹ Thommen, Urkunden Bd. 2, Nr. 684, S. 496–505, hier S. 499.

Es entspricht offenbar den politischen Interessen und Bedürfnissen, dass die alte Stadt Weesen nicht wieder erstehen soll, der Siedlungsplatz verlegt und der neuen Siedlung untersagt wird, nach aussen als Stadt zu erscheinen⁶². Einen derart handelspolitisch und strategisch günstig gelegenen Ort wollte man wohl nicht völlig wüst halten. Der Wiederaufbau als unbefestigter Ort muss nicht nur als Schädigung der habsburgischen Stadtherrn oder Bestrafung der Weesener, sondern kann auch als Ausdruck einer neuen, typisch eidgenössischen Städtepolitik verstanden werden. Hans Conrad Peyer hat gezeigt, dass die Entwicklung des Städtewesens mit der Territorialisierung durch die Eidgenossen stagniert: Es werden keine neuen Städte mehr angelegt, denn die Städteorte wollten wohl jede Konkurrenz klein halten und den Ländern war die städtische Lebensform ohnehin fremd⁶³.

Wie wir dies auch für andere Kleinstädte und städtische Siedlungen im 15. Jahrhundert beobachten können, wird Weesen nun über Verpfändungen und Burg- und Landrechte sukzessive aus den alten, lehnrechtlichen Herrschaftszusammenhängen gelöst⁶⁴. Dass es in dieser Situation nicht nur Spielball von Herrschaftsinteressen gewesen ist, sondern eine gewisse politische Unabhängigkeit entfalten konnte, dokumentiert eine zehnjährige Verbindung Weesens und der Landschaft Gaster mit der Stadt St. Gallen und dem Land Appenzell aus dem Jahre 1405⁶⁵. Als nicht eingelöstes habsburgisches Pfand gelangt Weesen schliesslich nach 1438 und definitiv dann nach dem Alten Zürichkrieg 1447 zusammen mit der Landschaft Gaster in den gemeinsamen Besitz der Stände Schwyz und Glarus⁶⁶.

Welche Konsequenzen hat die Eingliederung in die gemeine Herrschaft der Ländereorte für Weesen? Vorab muss man feststellen, dass sich Weesen im Gegensatz zu den anderen gewüsteten Stadtgründungen, die allenfalls als locker bebaute, dörfliche Strukturen wiedererstanden sind, im 15. und 16. Jahrhundert zu einem baulich verdichteten Ort beim (und auf dem Grund des) nordwestlich der alten Stadt gelegenen Dominikanerinnenklosters entwickeln kann⁶⁷. 1523 errichten die Bürger ein neues Rathaus, in dem allerdings nicht nur der nach wie vor durch die Gemeinde gewählte Rat unter Vorsitz des Untervogtes oder Landvogtes tagte, sondern das auch zunehmend für obrigkeitliche Geschäfte beansprucht wurde⁶⁸.

Dass Weesen auch als unbefestigte, umgesiedelte Siedlung noch auf seinem Stadtstatus beharrte oder zumindest für eine Stadt gehalten wurde, belegt etwa der genannte Vertrag von 1405, der Weesen als »stat« und seine Bewohner als

⁶² Vgl. Schaab, Städtlein, S. 265.

⁶³ Vgl. Peyer, Märkte, S. 246; ders., Städte, S. 268ff.; Schaab, Städtlein S. 262.

⁶⁴ Thommen, Urkunden Bd. 3, Nr. 271, S. 289 ff.; vgl. Näf, Chronik, S. 988.

⁶⁵ Vgl. UB Abtei St. Gallen Bd. 3, Nr. 2354.

⁶⁶ Vgl. Gmür, Rechtsgeschichte, S. 141ff., hier S. 185ff., UB Abtei St. Gallen Bd. 4, Nr. 2354; Blumer Urkundensammlung Bd. 1 Nr. 171; Thommen, Urkunden Bd. 3 Nr. 54, S. 45ff.; Nr. 271, S. 289ff., Nr. 272, S. 291ff., Nr. 297, S. 322f.; gewisse Rechte stehen aber auch danach offenbar noch bei Habsburg: vgl. Thommen, Urkundensammlung Bd. 4 Nr. 209, S. 212f. Nr. 233, S. 225.

⁶⁷ Vgl. Anderes, Kunstdenkmäler, S. 368f. 388.

⁶⁸ Gmür, Rechtsgeschichte, S. 159; Rechtsquellen Nr. 314, S. 428ff., 431; Nr. 344, S. 470.

»burger« bezeichnet⁶⁹ oder die Urkunde, welche die Appenzeller 1426 mit dem Kirchenbann belegt, in der Weesen 'oppidum' genannt wird⁷⁰. Die regierenden Stände Schwyz und Glarus sehen Weesen als »gemeind« und erst seit Mitte des 16. Jahrhunderts setzt sich die Bezeichnung »Flecken« durch⁷¹. Wenngleich er schon früher in den Quellen auftritt, so scheint dieser Begriff in der Schweiz erst im 15. Jahrhundert⁷² üblich zu werden. Edith Ennen sieht ihn als typisch frühneuzeitliche Bezeichnung für mittelalterliche Freiungen, die nicht als 'Minderstädte' im Sinne Heinz Stoobs zu verstehen sind, sondern als durchaus eigenwertige, im Rahmen territorialpolitischer Zielsetzungen bewusst ohne Mauer und mit nur wenigen städtischen Rechten ausgestattete Siedlungen zu gelten haben⁷³.

Die Bezeichnung Weesens als Flecken bedeutet zwar eine begriffliche Degradierung seines Status, das Bürgerbuch jedoch, das die rechtlichen Verhältnisse zwischen Herrschaft und Untertanenort 1564 schriftlich fixiert⁷⁴, verdeutlicht, dass Weesen von seinen Vorrechten her städtisch bleibt. Die Rechtsordnung des Bürgerbuches ist in weiten Teilen mit dem Landbuch des Gasters identisch, das wie oben angedeutet wurde, von der habsburgischen Herrschaft gewisse Privilegien zugestanden erhalten hat. Daneben erwähnt sie jedoch sämtliche Privilegien und Vorrechte, welche die alte Stadt hat in Anspruch nehmen können: Abgesehen von Privilegien zur Befreiung von fremden Gerichten und zum Asylrecht oder der Zusage, nie ohne Wissen und Zustimmung veräussert zu werden, über die auch die Landschaft Gaster verfügte, werden mit dem Bürgerbuch die freie Pfarrerwahl, die Befreiung von Herrschaftssteuern, die freie Ratswahl und der städtische Friedensraum sowie das Marktrecht, also Rechte der alten Stadt, vidimiert.

Wenngleich genauer untersucht werden müsste, inwieweit sich die rechtliche Situation der Weesener von derjenigen der Gasterländer unterscheidet, so kann man doch festhalten, dass Weesen auch als offene Siedlung einen Sonderstatus behält. Nicht nur kann es, abgesehen vom Befestigungsrecht, sämtliche Privilegien und Rechte der alten Stadt bewahren und beanspruchen, sondern auch seine besondere Funktion als Zentrum eines eigenen Amtes in der Landvogtei Gaster bleibt erhalten⁷⁵. Das Bürgerbuch als Verfassungsrecht war insofern für Weesen von besonderer Bedeutung, als es einer Restauration seiner Rechte gleichkam: Denn wegen der Hinwendung zum neuen Glauben nach dem zweiten Kappeler Krieg 1532 waren ihm durch die Schwyzer auf Jahrzehnte sämtliche wesentlichen städtischen Urkunden genommen und zerschnitten worden⁷⁶.

⁶⁹ UB Abtei St. Gallen Bd. 4, Nr. 2354.

⁷⁰ UB Abtei St. Gallen Bd. 5, Nr. 3333.

⁷¹ Rechtsquellen, Nr. 300ff., S. 409ff.; vgl. Peyer, Märkte, S. 247, 315.

⁷² Peyer, Märkte, S. 27.

⁷³ Ennen, Minderstädte, S. 85.

⁷⁴ Rechtsquellen Nr. 314, S. 428–447.

⁷⁵ Anderes, Kunstdenkmäler, S. 383; vgl. auch Thürer, Geschichte Bd. I, S. 38; Gmür, Rechtsgeschichte, S. 14, 159.

⁷⁶ Rechtsquellen Nr. 314, S. 428f.; vgl. Nr. 325, S. 455f.; vgl. Gmür, Rechtsgeschichte, S. 91f.;

Für die Territorien der Eidgenossenschaft gilt generell die Beobachtung, dass vom 16. bis 18. Jahrhundert die Rechte in der Landschaft vereinheitlicht wurden, damit eine Stagnation lokaler und ein Ausbau obrigkeitlicher Rechte ausgelöst wurde, und dieser Prozess dort am schnellsten vor sich ging, wo die bürgerliche Selbstverwaltung am geringsten ausgeprägt gewesen ist⁷⁷. Wie das Bürgerbuch dokumentiert, wird auch Weesen in die Rechtsordnung der Landschaft eingegliedert. Dass hier nicht, wie wir dies aus den Herrschaftsgebieten der Städte kennen, Konkurrenzangst zu einer Nivellierung und Beschneidung kleinstädtischer Rechte geführt hat⁷⁸, mag die Situation in einer Gemeinen Herrschaft zweier Länderorte charakterisieren, wo die Herrschaftsausübung aufgeteilt und somit nicht stringent durchorganisiert war.

Mit Weesen haben die regierenden Länder einen Ort gefördert, der traditionell aufgrund seiner besonderen geographischen Lage geeignet war, wesentliche zentralörtliche Funktionen als Zollstelle und Warenumschlagplatz wahrzunehmen. Klar spiegeln die Quellen wider, dass hier das Hauptinteresse der Stände Schwyz und Glarus lag. Reglemente zum Schiffsverkehr und zur Fischerei auf dem Walensee zeugen vom Bemühen der regierenden Länder, einen reibungslosen und ertragreichen Handelsverkehr zu gewährleisten⁷⁹. Eine wichtige Rolle spielte Weesen im überregionalen Salzhandel, der von Hall in Tirol über Arlberg und Rheintal an den Walensee lief und über Zürich und Glarus die rohstoffarme Eidgenossenschaft versorgte⁸⁰. Wie aus Zollrechnungen und Verhandlungsprotokollen vor dem Schwyzer Landammann und dem dreifach gesessenen Landrat hervorgeht, bedeutete der Zoll und die Waage in Weesen für die Stände Schwyz und Glarus eine nicht unbedeutende Einnahmequelle, aber auch der Ort selbst bezog Einkünfte daraus⁸¹. Doch kann man daraus nicht auf eine allzugrosse Beteiligung Weesens am Handelsaufkommen schliessen. War es den Weesenern im 16. Jahrhundert etwa nur möglich, gegen bestimmte Waren Salz einzutauschen, so erhielten sie erst im 17. Jahrhundert das Recht, frei Salz zu kaufen, konnten dies schliesslich im 18. Jahrhundert handeln und wurden von der Verpflichtung befreit, in Glarus Salz zu erwerben⁸².

S. 141f., Ortsarchiv Weesen Nr. 15; Staatsarchiv Schwyz, Altes Archiv, A. Urkundensammlung Nr. 1100.

⁷⁷ Vgl. Peyer, Verfassungsgeschichte, S. 116; Vock, Kulturgeschichte, S. 132; Gmür, Verfassungsgeschichte, S. 22; ders., Städte als Landesherrn, S. 190ff. Gmürs Ansicht, die Herrschaft Schweizer Städte als Landesherrn sei besonders rücksichtsvoll gewesen, musste wohl im Hinblick etwa auf kleine Städte noch im einzelnen überprüft werden.

⁷⁸ Largiadèr, Stadt und Landschaft, S. 379ff. 395ff.; Peyer, Verfassungsgeschichte, S. 166.

⁷⁹ Rechtsquellen, Nr. 327, S. 487, Nr. 323, S. 454, Nr. 334, S. 463.; Staatsarchiv Schwyz, Altes Archiv A. Urkundensammlung Nr. 1147.

⁸⁰ Holz wurde Richtung Zürich geflösst, Eisen- und Stahl aus den Gonzenbergwerken, Salz aus Tirol, Wein, Wolle, Seide, Baumwolle, Leder und Reis aus Italien wurden im Südnordverkehr befördert, Korn, Tuche und Zwilch im Nordsüdverkehr; vgl. Schiesser, S. 24ff., S. 54f.; vgl. Karten bei Bergier, Sel, S. 186; Waagrecht vgl. Rechtsquellen Nr. 314, S. 431ff., Nr. 341 a,b, S. 469; s.a. Dettling, Geschichtskalender, s. 1927 zu 1576 Sept. 22, 1910 zu 1670 März 20, 1906 zu 1716 Dez. 25, 1929 zu 1536 Apr. 3; vgl. Staatsarchiv Schwyz, Ratsprotokolle 1548-1798; Akten 1. 391 Nr. 17, 68; Rechtsquellen Nr. 315f., 323ff.

⁸¹ Vgl. etwa Staatsarchiv Schwyz Akten 1, 391, Nr. 17, 68.

⁸² Rechtsquellen Nr. 309, S. 420, Nr. 316, S. 447, Nr. 325, S. 455f., Nr. 332a, S. 466, 332b.

Neben dem Markt und einigen wenigen nicht auf den Umschlagplatz bezogenen Gewerben hat vor allem die Funktion als Durchgangsort und Hafen das Leben in Weesen bestimmt⁸³. Dass die Schiffler seit 1484 eine eigene Bruderschaft unterhielten, weist auf ihre besondere Stellung innerhalb der Bevölkerung hin⁸⁴. Eine Sust erscheint 1564 im Besitze der Bürger⁸⁵. Gasthäuser sind für das 17. und 18. Jahrhundert belegt⁸⁶. Soziale Einrichtungen wie Siechenhaus und Schule qualifizieren darüber hinaus Weesens städtische Prägung⁸⁷.

Jeder näher beleuchtete Einzelfall trägt dazu bei, der Vielfalt von Siedlungstypen in der Übergangszone zwischen voll ausgebildeter Stadt und Dorf neue Facetten abzugewinnen. In den Darstellungen zu den Entstehungsschichten des schweizerischen Städtewesens figuriert Weesen unter den abgegangenen Städten des Mittelalters⁸⁸. In gelehrten Werken und auf Karten des 18. Jahrhunderts wird sein gegenwärtig städtischer Charakter beschrieben oder Weesen gar als Stadt begriffen. Die regierenden Länderorte führen es seit dem 15. Jahrhundert unter den Begriffen 'Gemeinde' und später 'Flecken', während nicht-herrschaftliche Quellen es auch nach der Zerstörung zunächst noch als Stadt bezeichnen, also den Status des habsburgischen Weesen auf den neuen Ort projizieren. Die alte Stadt Weesen wird mit einigen wesentlichen städtischen Rechten ausgestattet, das neue Weesen kann – abgesehen vom Befestigungsrecht – alle Privilegien der alten Stadt wahrnehmen. Als von seiner geographischen Lage her bedeutender Platz im Handelsverkehr über Bündnerpässe und Rheintal, aber auch als strategisch wichtiger Ort gegenüber einer expandierenden Eidgenossenschaft wird es von den Habsburgern ausgebaut; das Interesse der regierenden Länderorte Schwyz und Glarus gründet vor allem in Weesens Rolle als Verteilerzentrum im überregionalen und regionalen Handelsverkehr, besonders im Salzhandel. Das Beispiel Weesen führt also nicht nur vor Augen, wie problematisch es ist, gültige Aussagen zum Stadtstatus kleiner Städte und städtischer Siedlungsformen zu machen, sondern lässt auch klar werden, wie Siedlungsbezeichnung, Ausstattung mit Stadtrechten und städtische Funktionen als Ausdruck sich verändernder politischer Interessen und herrschaftlicher Landesplanung miteinander korrelieren.

⁸³ Eine überregionale Bedeutung als spezialisiertes Handwerk kam Ende des 16. Jahrhunderts offenbar lediglich der Glasmalerwerkstätte Weiss zu; Anderes, *Kunstdenkmäler*, S. 299; einen Namen hatte auch der Weesener Wein, für den die Bürger der Herrschaft zehntpflichtig waren vgl. Rechtsquellen Nr. 348, S. 475, Nr. 357, S. 493; Zwar haben in Weesen periodisch Viehmärkte stattgefunden, doch war Weesens Bedeutung als Absatzmarkt für Produkte aus dem agrarischen Umland gering; vgl. Schiesser, *Kulturlandschaftsgeographie*, S. 54; Bartel/Jenny, *Glarner Geschichte*, S. 846.

⁸⁴ Rechtsquellen Nr. 304, S. 414.

⁸⁵ Rechtsquellen Nr. 314, S. 431.

⁸⁶ Schiesser, *Kulturlandschaftsgeographie*, S. 125ff.

⁸⁷ Anderes, *Kunstdenkmäler*, S. 368f., 383, 388; Gmür, *Rechtsgeschichte*, S. 14.

⁸⁸ Vgl. Abb. 1; *Historischer Atlas*, Blatt 17; Ammann, *Städte der Waadt*, S. 76.

Summary

Town status and urban facilities – Weesen on Lake Walen as a town under the Hapsburgs and as a market town under the government of the federal counties Schwyz and Glarus

According to 18th century lexica or maps Weesen, in northeastern Switzerland, is presented as a semi-urban place or as a town. Founded by the Kyburgs, the town Weesen was developed by the Hapsburgs, destroyed in 1388, and emerged again as a market town that could sustain urban rights under the government of the counties Schwyz and Glarus. Weesen thus seems to be a good example for describing various forms of settlements between cities and villages in terms of common rights, administration, economy, society and urbanism, as well as from the point of view of their importance in medieval settlement-planning and policy. To treat Weesen as a special case illustrates also the consequences of the transition from noble to federal territorialism for the development of small Swiss towns.

Quellen- und Literaturverzeichnis

1. Quellen

Ortsarchiv Weesen

Staatsarchiv Schwyz, Kartensammlung, Altes Archiv, Ratsprotokolle, Akten

Die eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraum von 1245 bis 1420, 2 Aufl., bearb. v.

Anton Philipp Segesser, Bd. 1, Luzern 1874, *zit. als Eidgenössische Abschiede*.

Leu, Hans Jakob: Allgemeines Helvetisches, Eydgenoessisches oder Schweizerisches Lexicon, Zürich 1764, *zit. als Leu, Lexicon*.

Schwyzerischer Geschichtskalender, hrsg. v. Alois Dettling, Schwyz 1891–1934, *zit. als Dettling, Geschichtskalender*.

Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft Abt. 1, Bd. 1, bearb. v. Traugott Schiess, Aarau 1933, *zit. als Quellenwerk*.

Die Rechtsquellen des Kantons St. Gallen Bd. III, Rechte der Landschaft Bd. 1: Landschaft Gaster, bearb. v. F. Elsener, Aarau 1951, *zit. als Rechtsquellen*.

Regesten der Benedictiner-Abtei Pfävers und der Landschaft Sargans, bearb. v. Karl Wegelin, Chur 1850, *zit. als Wegelin, Regesten*.

Aegidius Tschudi, Chronicon Helveticum, bearb. v. Bernhard Stettler, Basel 1968ff. (Quellen zur Schweizer Geschichte, N.F. 1. Abt. Chroniken Bd. VII/ R1) Bd. 2, *zit. als Tschudi, Chronicon*.

Das Habsburgische Urbar 2 Bde., hrsg. v. Rudolf Maag, Basel 1894f. (Quellen zur Schweizer Geschichte Bde. 14 u.15), *zit. als Habsburgisches Urbar*.

Urkunden zur Schweizer Geschichte aus österreichischen Archiven Bd. 1, bearb. v. R. Thommen, Basel 1899, *zit. als Thommen, Urkunden*.

Urkundenbuch der Abtei St. Gallen Bde 3–5, hrsg. v. Historischen Verein des Kantons St. Gallen 1882ff., *zit. als UB Abtei St. Gallen*.

Bündner Urkundenbuch Bd. 1, bearb. v. E. Meyer-Marthaler u. E. Perret. Chur 1955. *zit. als Bündner UB*.

Urkundenbuch der südlichen Teile des Kantons St. Gallen (Gaster, Sargans, Werdenberg), bearb. v. F. Perret, Rorschach 1950f., *zit. als UB St. Gallen Süd*.

Urkundensammlung zur Geschichte des Kantons Glarus, hrsg. im Auftrage des historischen Vereins von J.J. Blumer, 2 Bde, Glarus o.J., Bd. 3, hrsg. v. Gottfried Heer, Glarus 1891, *zit. als Blumer, Urkundensammlung*.

Historischer Atlas der Schweiz, hrsg. v. H. Ammann und K. Schib. Aarau (2) 1958.

2. Literatur

Ammann, Hektor: Die Froburger und ihre Städtegründungen. In: Festschrift Hans Nabholz, Zürich 1934, S. 89–123.

Ammann, Hektor: Die schweizerische Kleinstadt in der mittelalterlichen Wirtschaft. In: Festschrift für Walter Merz, Aarau 1928, S. 158–215.

Ammann, Hektor: Die Möglichkeiten des Spatens in der mittelalterlichen Städteforschung der Schweiz. In: Zeitschrift für Schweizerische Geschichte 23 (1943), S. 1–28.

Ammann, Hektor: Zwei unbekannte mittelalterliche Städte der Waadt. Ein Beitrag zum Problem des Verschwindens der mittelalterlichen Städte unseres Landes. In: *Mélanges d'Histoire économique et sociale en hommage au professeur Antony Babel*, Bd. 1, Genf 1963, S. 71–93.

Ammann, Hektor: Das schweizerische Städtewesen des Mittelalters in seiner wirtschaftlichen und sozialen Ausprägung. In: *Recueils de la société Jean Bodin VII 'La ville'* (1955), S. 483–529.

Ammann, Hektor: Ueber das waadtländische Städtewesen im Mittelalter und über landschaftliches Städtewesen im Allgemeinen. In: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 4 (1954), S. 1–87.

Ammann, Hektor: Die Talschaftshauptorte der Innerschweiz in der mittelalterlichen Wirtschaft. In: *Geschichtsfreund* 102 (1949), S. 105–144.

Ammann, Hektor: Thesen als Grundlage für eine Aussprache über die Stadtwerdung in der deutschen Schweiz und die Theorien über die Entstehung des mittelalterlichen Städtewesens. In: *Zeitschrift für Schweizerische Geschichte* 10 (1930), S. 527–529.

Ammann, Hektor: Diessenhofer Wirtschaft im Mittelalter. In: *Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte* 86 (1949), S. 86–98.

Ammann, Hektor: Mittelalterliche Zolltarife aus der Schweiz I. In: *Zeitschrift für Schweizerische Geschichte* 16 (1936), S. 129–166.

Anderes, Bernhard: Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen Bd. V, Der Bezirk Gaster v. Bernhard Anderes, Basel 1970, S. 297–390; hier S. 373ff.

Bartel, Otto; Jenny, Adolf: *Glarner Geschichte in Daten*, 2 Bde., Glarus 1926 u. 1931.

Bergier, François: *Une histoire du sel*, Fribourg 1982.

Blaschke, Karlheinz: Qualität, Quantität und Raumfunktion als Wesensmerkmale der Stadt vom Mittelalter bis zur Gegenwart. In: *Jahrbuch für Regionalgeschichte* 2 (1968), S. 34–50.

Denecke, Dietrich: Der geographische Stadtbegriff und die räumlich-funktionale Betrachtungsweise bei Siedlungstypen mit zentraler Bedeutung in Anwendung auf historische Siedlungsepochen. In: *Vor- und Frühformen der europäischen Stadt im Mittelalter Teil 1*, hrsg. v. Herbert Jankuhn, Walter Schlesinger, Heiko Steuer, Göttingen 1975 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen phil. hist. Klass. 3. Folge Nr. 83).

Drack, W.: *Glanzenberg, Burg und Stadt*, Zürich 1984.

Ennen, Edith: Die sog. »Minderstädte« im mittelalterlichen Europa. In: *Edith Ennen, Gesammelte Abhandlungen zum europäischen Städtewesen und zur rheinischen Geschichte II*, hrsg. v. Dietrich Höroldt und Franz Irsigler, Bonn 1987, S. 70–85.

- Elsener, Ferdinand*: Ueberlegungen zum mittelalterlichen Stadtrecht von Winterthur. In: Die Grafen von Kyburg, Olten : Freiburg 1981, S. 97–113.
- Flückiger, Roland*: Mittelalterliche Gründungsstädte zwischen Freiburg und Greyerz als Beispiel einer überfüllten Städtelandschaft im Hochmittelalter, Freiburg 1984 (Freiburger Geschichtsblätter 63 (1983/84).
- Gmür, Emil*: Rechtsgeschichte der Landschaft Gaster, Bern 1905 (Abhandlungen zum schweizerischen Recht, hrsg. v. Max Gmür, Heft 10).
- Gmür, Rudolf*: Städte als Landesherrn vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. In: Festschrift für Hans Thieme, hrsg. v. Karl Kroeschell, Sigmaringen 1986, S. 178–197.
- Gmür, Rudolf*: Die Städte in der schweizerischen Verfassungsgeschichte. In: Städteordnungen des 19. Jahrhundert, hrsg. v. H. Naumin, Köln : Wien 1984, (Städteforschung, Bd. 19), S. 44–102.
- Grüniger, Irmgard*: Archäologischer Forschungsbericht, in 128. Neujahrsblatt, hrsg. v. Historischen Verein des Kantons St. Gallen, St. Gallen 1988, S. 95–101.
- Gubser, Josef Meinrad*: Geschichte der Landschaft Gaster bis zum Ausgange des Mittelalters, phil. Diss. Zürich, St. Gallen 1900.
- Haase, Carl*: Stadtbegriff und Stadtentstehungskategorien in Westfalen. In: Die Stadt des Mittelalters, hrsg. v. Carl Haase, (Wege der Forschung 243), Darmstadt 1978, S. 67–101.
- Hildebrandt, W.*: Bülach, Winterthur 1967.
- Hofer, Paul*: Die Stadtgründungen des Mittelalters zwischen Genfersee und Rhein. In: Flugbild der Schweizer Stadt, Bern 1963, S. 85–116.
- Keller, Karl*: Die Grafen von Kyburg und ihre Stadtgründungen. In: Die Grafen von Kyburg, Olten : Freiburg 1981, S. 87–95.
- Largiadèr, A.*: Geschichte von Stadt und Landschaft Zürich Bd. 1, Zürich 1945.
- Martin, Thomas Michael*: Die Städtepolitik Rudolfs von Habsburg, Göttingen, 1976.
- Meyer, Werner*: Die Verwaltungsorganisation des Reiches und des Hauses Habsburg-Oesterreich im Gebiete der Ostschweiz 1264–1460, Affoltern a. Albis 1933 (phil. Diss.).
- Mietlich, K.*: Geschichte der Herrschaft, Stadt und Gemeinde Elgg, Elgg 1946.
- Naef, August*: Chronik oder Denkwürdigkeiten der Stadt und Landschaft St. Gallen, Zürich : St. Gallen 1869.
- Peyer, Hans Conrad*: Die Märkte der Schweiz in Mittelalter und Neuzeit. In: Könige, Stadt und Kapital, hrsg. v. L. Schmutz, R. Sablonier und K. Wanner, Zürich 1982, S. 243–261.
- Peyer, Hans Conrad*: Schweizer Städte des Spätmittelalters im Vergleich mit den Städten der Nachbarländer. In: Könige, Stadt s.o., S. 262–319.
- Peyer, Hans Conrad*: Verfassungsgeschichte der alten Schweiz, Zürich (2) 1978.
- Press, Volker*: Stadt- und Dorfgemeinden im territorialstaatlichen Gefüge des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit. In: Landgemeinde und Stadtgemeinde, hrsg. v. P. Blickle, München 1991 (Historische Zeitschrift Beihefte 13), S. 425–454.
- Raiser, E.*: Städtische Territorialpolitik im Mittelalter, Lübeck: Hamburg 1969 (Historische Studien, 406).
- Radeff, Anne*: Un réseau urbain paradoxal: le semis des petites villes suisses au Moyen Âge, Groupe Internationale d'Histoire Urbaine »Les petites villes en Europe Occidentale de XIIIe au XIXe siècle«, Lille 1987.
- Rimensberger, Fritz*: Weesen: Beiträge zur Ortsgeschichte, Weesen 1988 (Ortschronik).
- Schaab, Meinrad*: Städtlein, Burg-, Amts- und Marktstellen Südwestdeutschlands in Spätmittelalter und früher Neuzeit. In: Zentralität als Problem der mittelalterlichen Stadtgeschichtsforschung, hrsg. v. Emil Meynen, Köln : Wien 1979 (Städteforschung, A 8).

- Schiesser, Fritz*: Beiträge zur Kulturlandschaftsgeographie des Walenseetales, Glarus 1951 (phil. Diss. Zürich).
- Schnyder, W.*: Mittelalterliche Zolltarife aus der Schweiz IV. Zollstellen der Ost- und Zentralschweiz. In: Zeitschrift für Schweizerische Geschichte 18 (1938), S. 129–204.
- Schwarz, D.W.H.*: Die Städte der Schweiz im 15. Jahrhundert. In: Die Stadt am Ausgang des Mittelalters, hrsg. v. W. Rausch, Linz 1974 (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas III).
- Schweizer, Paul*: Habsburgische Stadtrechte und Städtepolitik. In: Festgaben zu Ehren Max Büdinger's, Innsbruck 1988, S. 227–252.
- Die Städte der Grafen von Kyburg, Winterthur 1980.
- Stauber, E.*: Vom mittelalterlichen Städtchen Maschwanden. In: Zürcher Monatschronik IV (1935), S. 54–58.
- Stercken, Martina*: Städtische Kleinformen in der Nordostschweiz. In: Rheinische Vierteljahrsblätter 55 (1991), S. 176–204.
- Stercken, Martina*: Die Befestigung kleiner Städte und städtischer Siedlungen in der Nordostschweiz. In: Stadtmauern-Landmauern, hrsg. v. H.R. Sennhauser, Zürich 1994, im Druck.
- Stoob, Heinz*: Minderstädte. Formen der Stadtentstehung im Spätmittelalter. In: Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 46 (1959), S. 1–28.
- Sydow, Jürgen*: Städte im deutschen Südwesten: ihre Geschichte von der Römerzeit bis zur Gegenwart, Stuttgart : Berlin : Köln : Mainz 1987.
- Thürer, Georg*: St. Galler Geschichte 2 Bde., St. Gallen 1953.
- Les petites villes en Lotharingie. Die kleinen Städte in Lotharingien, Actes des 6es Journées Lotharingiennes, 25–27. Oktober 1990 Centre Universitaire de Luxembourg, Centre Luxembourgeois de documentation et d'études médiévales (C.L.U.D.E.M.) (Publications de la Section historique de l'Institut g.-d., t. 108, Publications du C.L.U.D.E.M., t. 4).
- Vock, P.*: Beiträge zur Kulturgeschichte der nordostschweizerischen Kleinstadt im Zeitalter der Reformation, Diss. Zürich 1950.

Gerhard Henkel

Die Entwicklung der historischen Kleinstädte des Paderborner Landes im 19. und 20. Jahrhundert

Anmerkungen der Angewandten Historischen Geographie zu Stadterhaltung und Denkmalpflege¹

Mit 15 Abbildungen und 1 Tabelle

Einleitung

Die Blütezeit der Städtegründungen war in Mitteleuropa das hohe bis späte Mittelalter. Dies gilt auch für das Paderborner Land im östlichen Westfalen. Dort ist Paderborn als einzige frühmittelalterliche Stadt anzusprechen, während im hohen und späten Mittelalter zehn Stadtgründungen hinzukamen (Abb. 1): vier im Norden (Salzkotten, Schwaney, Lippspringe und Neuhaus) und sechs im Süden des heutigen Kreises Paderborn (Büren, Kleinenberg, Blankenrode, Wünnenberg, Fürstenberg und Lichtenau). Die Konzentration von mittelalterlichen Städten im Süden entsprach vor allem strategischen Motiven der fürstbischöflichen Landesherren in Paderborn, ihr Territorium gegenüber Kurköln und den Grafen von Waldeck/Hessen abzusichern. Außerdem hatten diese Standorte - zumindest nach damaligen Kriterien - beachtliche naturgeographische Ressourcen für die Land- und Forstwirtschaft und das Gewerbe: fruchtbare Feldflächen, Wasserreichtum, große Wälder und damit reiche Nahrungs- und Energiepotentiale.

Aus heutiger verkehrsgeographischer und ökonomischer Sicht erfolgten diese verstärkten Städtegründungen auf der südlichen Paderborner Hochfläche im Randbereich zu den Gebirgszügen des Sauerlandes und des Eggegebirges in sog. strukturschwachen peripheren Gebieten. Die gesamte Städtereihe im Süden des Paderborner Landes ist seit dem 19. Jahrhundert überwiegend von wirtschaftlicher Stagnation geprägt.

Die folgende Darstellung beleuchtet die Entwicklung dieser südlichen Städtereihe des Paderborner Landes im 19. und 20. Jahrhundert. Diese fünf Städte (die bis zur Gebietsreform 1975 zum Kreise Büren gehörten) sind durch ihre Natorausstattung, Lage und wirtschaftliche Entwicklung ähnlich und daher für diese vergleichende Betrachtung gut geeignet. Inhaltlich gliedert sich die

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 19. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Paderborn, 23.-26. September 1992) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von K. Fehn in diesem Bande!

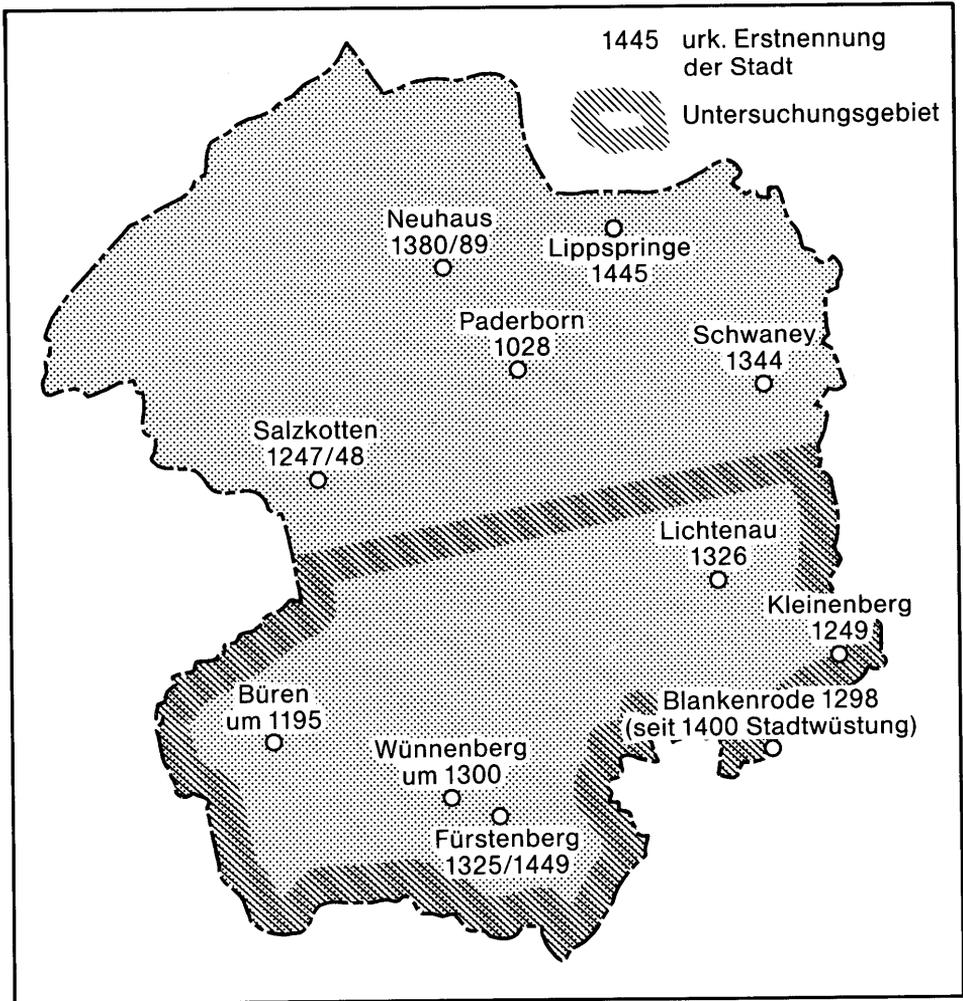


Abb. 1 : Die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Städte im Kreisraum Paderborn
(Daten nach Haase 1976)

folgende Analyse in drei Kapitel: die Bevölkerungs-, Wirtschafts- und Infrastrukturentwicklung; die Siedlungs- und Bauentwicklung; die städtebauliche Sanierung und Denkmalpflege im 20. Jahrhundert.

1. Bevölkerungs-, Wirtschafts- und Infrastrukturentwicklung

Die Bevölkerungsentwicklung der fünf südlichen Kleinstädte des Paderborner Landes vom frühen 19. bis zum ausgehenden 20. Jahrhundert (Blankenrode ist seit 1400 Stadtwüstung und entfällt in diesem Rahmen) zeigt ein wechselvolles Bild (Tab. und Abb. 2). Sie beginnt in den ersten Jahrzehnten von 1818 bis 1852 mit einem deutlichen Aufwärtstrend (von insgesamt 5.703 auf 8.064 Einwohner). Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts waren die Paderborner Kleinstädte vielfach noch größer als die meisten Ruhrgebietsstädte wie Bochum, Wattenscheid, Oberhausen und Gelsenkirchen!

Ab 1852 folgte für nahezu alle Städte wie Dörfer des südlichen Paderborner Landes eine jahrzehntelange Phase der Stagnation und Regression. Bis 1905 schrumpften die Kleinstädte Fürstenberg, Kleinenberg, Lichtenau und Wünnenberg um ein Viertel ihrer Einwohnerschaft. Hinter diesen schlichten Daten verbergen sich starke Abwanderungen in die neuen Industriegebiete an Rhein und Ruhr sowie zum kleineren Teil auch nach Übersee. Lediglich die Kleinstadt Büren konnte ihren Abwärtstrend um 1870 beenden und in eine positive Bevölkerungskurve umkehren. Ab 1905 zeigt auch die Bevölkerungsentwicklung der vier übrigen Kleinstädte wieder eine - wenn auch nur langsam - steigende Tendenz.

Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg wuchs die Bevölkerung der Paderborner Kleinstädte durch die Aufnahme von Vertriebenen, Flüchtlingen und Evakuierten bis 1946 um etwa 50 % an. Allerdings verließ ein großer Teil der Ostvertriebenen bald wieder diese Region, um sich in den Ballungsräumen an der Ruhr niederzulassen. Auch für die Einheimischen waren die 1950er Jahre eine erneute Abwanderungsphase, so daß die Zahl der Bevölkerung in allen fünf Kleinstädten wieder zurückging. Etwa Mitte der 60er Jahre ist der Abwanderungstrend allmählich zum Stillstand gekommen und seitdem in eine leichte, aber kontinuierliche Aufwärtsentwicklung der Einwohnerzahlen übergegangen.

Verlagert man den Blick von den fünf Kleinstädten auf den Gesamtkreis Paderborn, so zeigen sich starke regionale Bevölkerungsverschiebungen innerhalb der letzten 140 Jahre. Die Orte mit dem größten Wachstum, z.B. Paderborn, Delbrück, Bad Lippspringe, Schloß Neuhaus, Elsen und Hövelhof, die ihre Bevölkerungszahl z.T. mehr als verzehnfacht haben, liegen allesamt im nördlichen Kreisraum. Die Städte und Dörfer mit stagnierenden oder gar rückläufigen Bevölkerungszahlen (Kleinenberg z.B. hat seine Bevölkerungszahl von 1852 bis 1991 noch nicht wieder erreicht) finden sich dagegen ohne Ausnahme im Süden des Kreisgebietes. Der Anteil der Bevölkerung der fünf südlichen Städte an der Gesamtbevölkerung des Kreises sank von 11,6 % im Jahre 1852 auf 5,9 % im Jahre 1991. Man kann zusammenfassend feststellen, daß im Kreisraum Paderborn innerhalb der letzten 140 Jahre eine Verschiebung (bzw. Umkehrung) des Bevölkerungs- und Wirtschaftspotentials vom Süden zum Norden stattgefunden hat.

Das Erwerbsleben der fünf südlichen Städte des Kreises Paderborn wurde bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts eindeutig von der Land- und Forstwirtschaft bestimmt. Dieser wirtschaftlichen Dominanz verdanken die mittelalterlichen Kleinstädte die Bezeichnungen Land- oder Ackerbürgerstädte. Lediglich die Kleinstadt Büren konnte sich bereits im 19. Jahrhundert etwas aus der agraren Prägung lösen, nachdem sie 1816 den Kreissitz erhalten und schließlich zum Ende des 19. Jahrhunderts Bahnanschluß an die Strecke Paderborn - Brilon/Wald - Frankfurt bekommen hatte.

Neben der Land- und Forstwirtschaft war das Handwerk der wichtigste Erwerbszweig in den Kleinstädten des Paderborner Landes. In der zweiten Hälfte des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erlebte das ländliche Handwerk eine Blütezeit (Skaleit 1955, Lenger 1988). Agrarreformen, Gewer-

Tab. der Bevölkerungsentwicklung ausgewählter Städte des Kreises Paderborn von 1818 bis 1991

	Büren	Fürsten- berg	Kleinen- berg	Lichten- au	Wünnen- berg	Gesamt 5 Städte	Gesamt Kreis Paderborn	Anteil der 5 Städte am Gesamtkreis in %
1818	1318	1407	855	1175	948	5703	49.780	11,5
1852	2195	1711	1223	1583	1352	8064	69.453	11,6
1871	2133	1605	1029	1315	1155	7237	69.559	10,4
1905	2930	1239	956	1288	1072	7485	89.238	8,4
1939	4012	1325	1003	1201	1216	8757	127.032	6,9
1946	5908	2116	1537	1900	1784	13245	147.702	9,0
1950	6192	2015	1401	1759	1737	13104	159.949	8,2
1961	5891	1839	1148	1479	1719	12073	170.829	7,1
1972	6241	1972	1227	1588	2181	13209	206.245	6,4
1983	6787	2398	1274	1768	2619	14846	228.298	6,5
1991	6724	2459	1189	1984	2863	15219	257.749	5,9
Fläche (in qkm)								
	26	59	24	33	28	170	1.245	13,6
Bevölkerungsdichte (E/qkm) 1991								
	258,6	41,7	49,5	60,1	102,3	89,5	207,0	

(Quelle: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik, Düsseldorf. Die Zahlen für 1983 und 1991 stammen von der Kreisverwaltung Paderborn)

befreiheit und Mechanisierung waren die Impulse. Der aus den komplizierten Dienst-Lehen-Verhältnissen und grundherrlichen Abhängigkeiten entlassene Bauer wird unternehmerisch freier und motiviert, seine landwirtschaftliche Produktion zu steigern. Er konzentriert sich konsequent auf die Erzeugung von Nahrungsmitteln und überläßt alle übrigen Arbeiten mehr und mehr dem Handwerker. Die stärkere Arbeitsteilung in den Kleinstädten erhöhte die Nachfrage nach handwerklichen Tätigkeiten. In den Handwerkerstand streb-

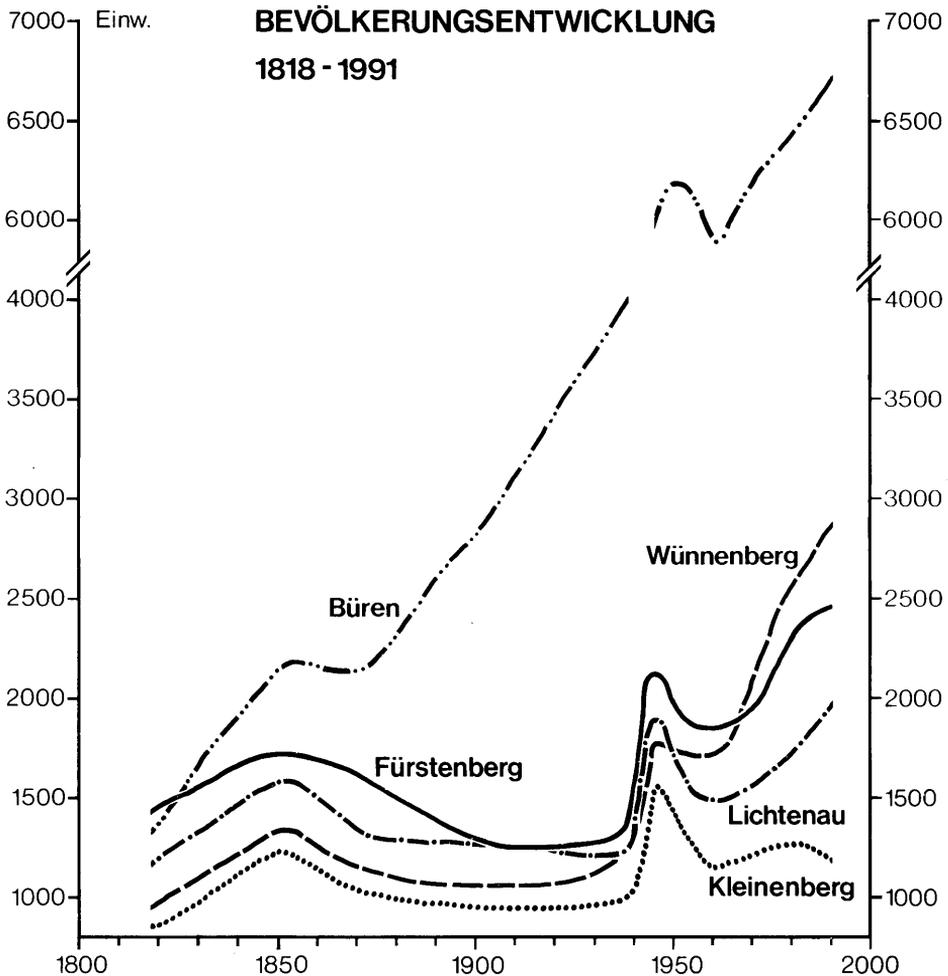


Abb. 2 : Bevölkerungsentwicklung der fünf Städte im südlichen Kreisraum Paderborn von 1818 bis 1991 (Daten s. Tab.)

ten vor allem Klein(st)landwirte und Landarbeiter. Die meisten Handwerker betrieben ihre kleine Landwirtschaft zur Selbstversorgung im Nebenerwerb weiter. Durch die Konjunktur der Handwerksgründungen im 19. und frühen 20. Jahrhundert kann man von einer »Verhandwerkerung« der Kleinstädte (und größeren Dörfer) in dieser Phase sprechen (Abb. 7 und 8). So bestanden z.B. 1950 in Fürstenberg ca. 75 Handwerks- und Gewerbebetriebe, das waren immerhin 25 % aller Hausstellen. Neben dem Handwerk hatte sich auch der Stand der Kaufleute und Händler entwickelt.

Auf der Basis lokaler Rohstoffe gab es seit dem Mittelalter, verstärkt aber im 18. und 19. Jahrhundert, im Umfeld der fünf Kleinstädte verschiedene frühindustrielle Gewerbe, z.B. Kalksteinbrüche und Kalköfen, Erzabbau, Glashütten (z.B. bei Fürstenberg), ein Hammerwerk südlich Büren, Waldköhlereien und zahlreiche Wassermühlen an Fluß- und Bachläufen. Die Ansätze der frühindustriellen Unternehmungen waren durchaus erfolversprechend.

Es erfolgte aber in der Regel keine Weiterentwicklung der bestehenden Gewerbebetriebe im 19. und 20. Jahrhundert. Während sich im 19. Jahrhundert in vielen Gebieten Deutschlands die Industrie neu und rasch wachsend entwickelte, erlebte gerade der südliche Kreis Paderborn in dieser Zeit auf dem industriegewerblichen Sektor eine Stagnation. Verantwortlich dafür waren in erster Linie der allgemeine Rohstoffwechsel vom Holz zur Kohle sowie die zunehmende Verkehrsungunst des Raumes gegenüber den neuen Industrie- und Ballungsgebieten an Rhein und Ruhr. Die moderne Eisenbahnerschließung ließ das südliche Paderborner Land im Abseits (Ausnahme Büren).

Gleichwohl waren die Kleinstädte des Paderborner Landes im 19. und frühen 20. Jahrhundert weitgehend autark durch Landwirtschaft, Handwerk und Handel. Außerdem besaßen sie eine beachtliche Infrastruktur. Jede Kleinstadt besaß ihre örtliche (Volks-)Schule, eine Kirchengemeinde, ein Bürgermeisteramt bzw. Rathaus und den Polizeiposten. Außerdem gab es eine (im Vergleich zu heute) relativ dichte Verbreitung von Krankenhäusern, Amtsgerichten, Höheren Schulen und Molkereien (jeweils in Büren, Fürstenberg und Lichtenau).

Der moderne Strukturwandel von der Agrar- zur Industrie- bzw. Dienstleistungsgesellschaft erfaßt seit dem Zweiten Weltkrieg schließlich auch die peripheren Kleinstädte des Paderborner Landes. Nach permanenten Schrumpfungprozessen haben die lokalen Arbeitsplätze in Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Handwerk drastisch abgenommen. Ein Großteil der Erwerbstätigen ist heute zum Auspendeln gezwungen (meist in das Oberzentrum Paderborn). Auch hinsichtlich ihrer Infrastruktur haben die Kleinstädte Verluste zu verzeichnen. Alle Amtsgerichte wurden abgezogen, bis auf die Ausnahme Büren auch die Krankenhäuser, Polizeiposten und Molkereien, in Kleinenberg gibt es heute keine lokale Schule mehr.

Durch die kommunale Gebietsreform 1975 verloren alle fünf Kleinstädte ihre kommunale Autonomie (mit Bürgermeister und Gemeinderat) und wurden neuen Großgemeinden einverleibt (Büren, Lichtenau, Wünnenberg). Lediglich Wünnenberg ist es in den letzten Jahrzehnten gelungen, die Fremdenverkehrspotentiale einer schönen Landschaft und gesunder Luft zu nutzen und eine überörtlich bedeutende Fremdenverkehrsinfrastruktur aufzubauen, z.B. Frei- und Hallenbad, Kneipptrittbecken, Kurhaus, Kurpark.

Durch die Arbeitsplatz- und Infrastrukturverluste haben die Kleinstädte gegenwärtig eine hohe Auspendlerquote. Dies bedeutet auch, daß ein Großteil der lokalen Kaufkraft in die benachbarten Mittel- und Oberzentren abfließt. Ohne Zweifel profitieren alle Städte und Dörfer des Paderborner Landes vom wirtschaftsreichen Aufstieg des Oberzentrums Paderborn in den zurückliegenden 30 Jahren.

Seine Randlage im überregionalen Verkehrsnetz hat der Untersuchungsraum in den letzten 20 Jahren etwas abbauen können. Hierzu hat vor allem die Bundesautobahn Ruhrgebiet – Kassel (seit 1975) beigetragen, die das südliche Kreisgebiet passiert und mit vier Auffahrten erschließt. Mit der Strecke Bielefeld – Paderborn – Wünnenberg/Haaren (ab 1994) wird die ergänzende Nord-Süd-Verbindung des Raumes zum überregionalen Autobahnnetz reali-

siert. Durch den Regionalflughafen Paderborn/Lippstadt in Büren-Ahden ist der Raum inzwischen auch mit dem internationalen Flugverkehr verknüpft.

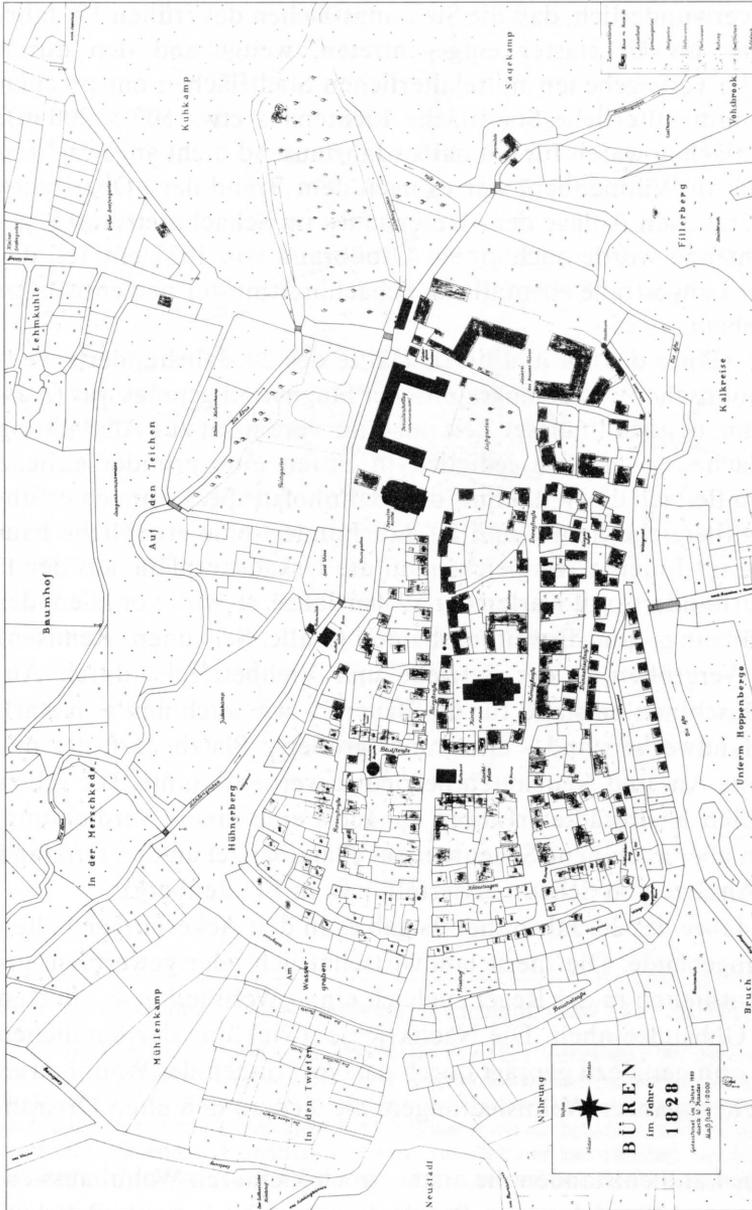


Abb. 3 : Katasterplan der Stadt Büren von 1828 (Maßstab ca. 1 : 5800)

Die ehemalige Kreisstadt Büren hat im frühen 19. Jahrhundert im wesentlichen die gleiche Ausdehnung und Gestalt wie im hohen bzw. späten Mittelalter. Lediglich im Norden der Stadtfläche war es im 18. Jahrhundert nach Abriß der mittelalterlichen Burganlage (durch eine Stiftung des letzten Stadtherren Moritz von Büren) zur Errichtung der prachtvollen Barockbauten des Jesuitenkollegs und der Jesuitenkirche gekommen. Seit dem frühen 19. Jahrhundert hat sich die bebaute Stadtfläche Bürens mehr als verzehnfacht, während die Einwohnerzahl um das Vierfache anstieg.

(Quelle: Urkataster der Stadt Büren von 1828, Hg. Bürener Heimatverein 1991)

2. Siedlungs- und Bauentwicklung

Die frühe Neuzeit war für die Kleinstädte des Paderborner Landes eine wechselhafte, ökonomisch meist schwierige Zeit. Vor allem durch den Dreißigjährigen Krieg mit seinen Plünderungen, Brandschatzungen und Seuchen hatten die Städte sehr zu leiden. Ein Großteil der Bevölkerung flüchtete, viele Häuser standen leer und verfielen. So zählte Kleinenberg im Jahre 1648 nur noch 151

Erwachsene und 159 Kinder als Einwohner. Der wirtschaftliche Aufbau vom 17. bis 19. Jahrhundert wurde immer wieder durch Großbrände unterbrochen, die bisweilen mehr als die Hälfte aller Häuser vernichteten.

So ist es nicht verwunderlich, daß die Siedlungsflächen des frühen 19. Jahrhunderts, die uns im Urkataster entgegentreten, weitgehend den durch Mauern und Wälle vorgegebenen mittelalterlichen Stadtflächen entsprechen (z.B. beträgt die mittelalterliche Stadtfläche Lichtenau etwa 500 x 200 m); d.h. die Siedlungsflächen waren für ein halbes Jahrtausend nicht angewachsen (Abb. 3). Lediglich in Wünnenberg war es nach dem Brand der »Oberstadt« von 1725 zur zusätzlichen Anlage der »Unterstadt« im Schachbrettmuster gekommen. In Lichtenau wurde nach einem Großbrand von 1831 ein Teil der Stadt nördlich der Langestraße ebenfalls im Schachbrettmuster neu entworfen und wieder aufgebaut.

Da auch die 2. Hälfte des 19. und die 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts weitgehend von ökonomischer und demographischer Stagnation geprägt war (Ausnahme Büren), kam es auch in dieser Zeit nur ganz vereinzelt zur Ausweitung der bebauten Fläche. So erfolgte lediglich in Büren eine gründerzeitliche Stadterweiterung im Bereich der Wilhelms- und Bahnhofstraße. Dennoch erfuhren die alten Stadtbereiche im 19. und 20. Jahrhundert eine erhebliche bauliche Verdichtung im Inneren. Vergleicht man die Urkatasterpläne aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts mit Karten der 1950er Jahre, so wird vor allem der Zuwachs an Ergänzungs- und Erweiterungsbauten (Ställe, Scheunen, Remisen) deutlich. Durch Vergrößerung der Betriebe und Viehbestände, durch Anschaffung von Maschinen entstand für die Bauern – wie auch den sich stark entwickelnden Handwerkerstand – ein immer größerer Platzbedarf, der nur durch verschiedene An- und Neubauten befriedigt werden konnte. Die schon relativ eng bebauten Kleinstädte erfuhren zunächst eine innere Verdichtung, bisweilen mußten aber auch neue Scheunen aus Platzmangel an den Ortsrand gebaut werden (Ansätze von Scheunenvierteln z.B. in Fürstenberg).

Bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts gab es in den Ackerbürgerstädten kaum reine Wohngebäude. Die meist landwirtschaftlich oder gewerblich genutzten Häuser enthielten in der Regel zugleich einen Wohnteil bzw. bildeten mit diesem eine Gebäudeeinheit. Die Nachkriegsentwicklung der ländlichen Kleinstädte wird nun geradezu geprägt durch das Vordringen des Wohnhauses und durch Entstehen ganzer Wohnsiedlungen, die sich an den alten Ortsrändern ausbreiten.

Im Paderborner Land entstanden die ersten, noch kleineren Wohnhaussiedlungen in den 20er und 30er Jahren am Rande der alten Ortskerne (z.B. Schützenstraße und Bürener Straße in Wünnenberg, Kamp und Wasserplatz in Fürstenberg). Man kann hier erstmals mit einiger Berechtigung von reinen Wohngebäuden sprechen, da die Kleinlandwirtschaft (unter 1 ha), die auch jetzt in der Regel noch im Hause mitbetrieben wurde, doch meist auf den Gartenbau beschränkt blieb und ausschließlich der Selbstversorgung diente. Bewohner dieser neuen Siedlungshäuser waren meist Beamte, Angestellte und Arbeiter.

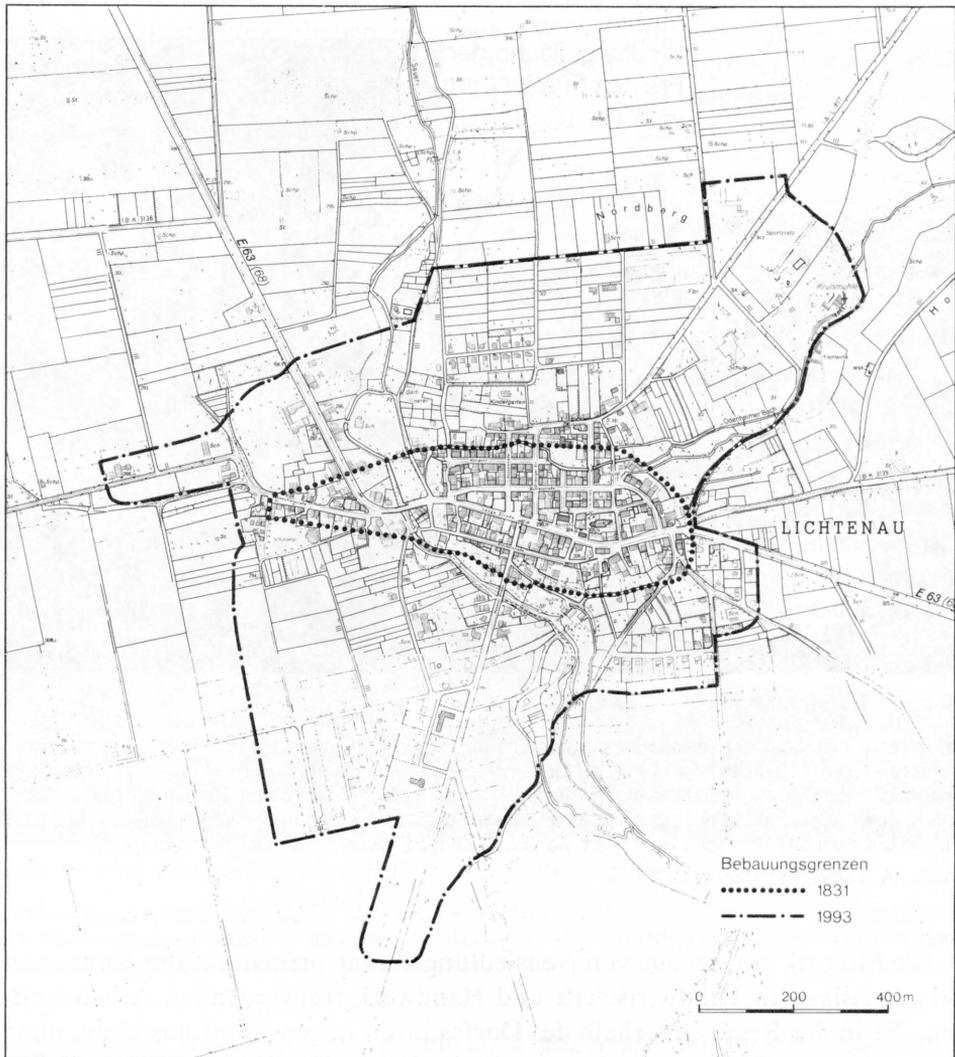


Abb. 4 : Siedlungsflächenerweiterung in Lichtenau von 1831 bis 1993

Auch in Lichtenau entspricht die Stadtfläche von 1831 weitgehend der bebauten und ummauerten Fläche des späten 14. Jahrhunderts (Westfälischer Städteatlas, Lichtenau, 1981). Im 19. und 20. Jahrhundert kam es einmal zu einer inneren Verdichtung des alten Stadtkerns durch An- und Neubauten, zum anderen aber zu einer Erweiterung der bebauten Stadtfläche um etwa das Vierfache, während die Einwohnerzahl im gleichen Zeitraum kaum anstieg. Die Ausdehnung der Bebauung erfolgte im wesentlichen in den Jahrzehnten seit dem Zweiten Weltkrieg.

Nach dem 2. Weltkrieg kommt es zu einem regelrechten Boom an reinen Wohngebäuden in allen Kleinstädten. In mehreren »Bauwellen« entstanden größere und kleinere Siedlungsgebiete an wechselnden Ortsrandlagen, an denen jeweils Bauland zur Verfügung gestellt wurde. Der Anteil der nach 1945 errichteten reinen Wohngebäude dürfte insgesamt in allen Städten des Untersuchungsgebietes heute bereits mehr als die Hälfte aller bestehenden Häuser ausmachen (Abb. 4 und 5).

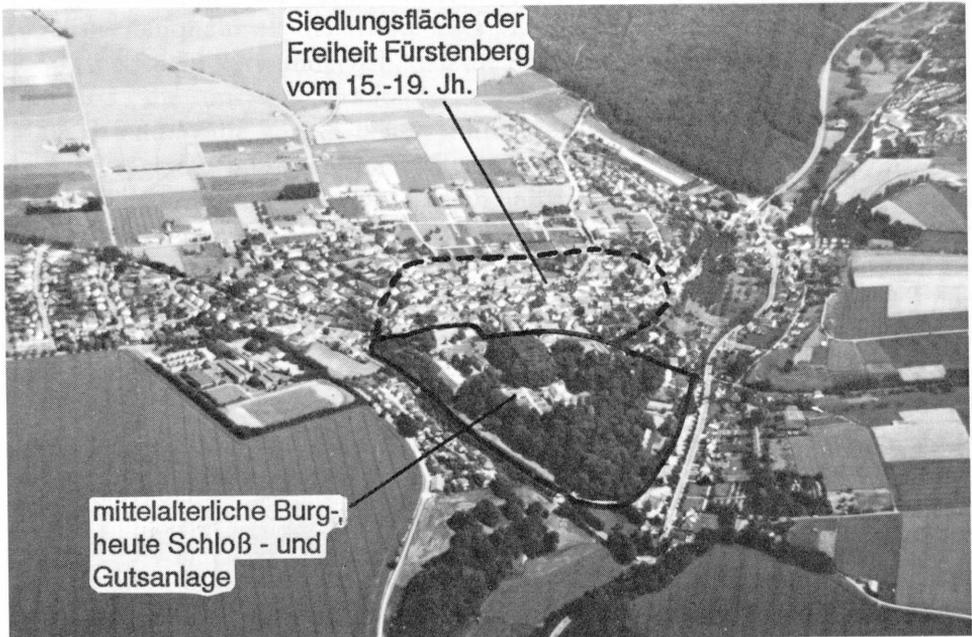


Abb. 5 : Fürstenberg im Luftbild von 1992

Im Anschluß an die hochmittelalterliche Burggründung in typischer Spornlage über dem Karpketal hatte sich im späten Mittelalter (1444 ff.) auf der anschließenden Hochfläche die "Freiheit Fürstenberg" entwickelt. Vom 16. - 19. Jahrhundert blieb die Siedlungsfläche weitgehend konstant. Erst im 20. Jahrhundert hat sich Fürstenberg an praktisch allen Ortsrändern kräftig ausgedehnt und seine bebauten Fläche um etwa das Vierfache vergrößert, während sich die Einwohnerzahl lediglich verdoppelte.

(Aufn.: A. Teipel, Paderborn, 1992)

Die Motorik zur Anlage von Neusiedlungen ging primär auf das Konto von ortsansässigen in Landwirtschaft und Handwerk freiwerdenden Arbeitskräften, die in der Regel außerhalb des Dorfes ihren neuen Beruf ausübten, ohne den vertrauten Wohnstandort zu wechseln. Neben den Einheimischen ließen sich vor allem im ersten Nachkriegsjahrzehnt sehr viele Ostvertriebene in dieser ländlichen Region nieder. Später waren es dann auch Großstädter, die sich hier – meist angezogen durch sehr günstiges Bauland – ansiedelten. Im Gegensatz zur rasch ansteigenden Neubautätigkeit verlief die Entwicklung der Arbeitsplätze und Infrastruktureinrichtungen insgesamt negativ. Der Trend zu neuen Wohnsiedlungen in den Kleinstädten hatte daher unmittelbar eine Zunahme des Auspendlerverkehrs in die benachbarten Mittel- und Großstädte zur Folge.

Die Anlage der Neubausiedlungen erfolgte meist auf größeren zusammenhängenden Flächen im Anschluß an die alten Stadtbereiche, z.B. »Lipperhohl« in Büren, »Esche« in Fürstenberg, »Schlankerberg« in Wünnenberg. Die optimale »Plazierung« der Neubaugebiete im direkten Anschluß an die Ortsränder gestaltete sich vielfach schwierig; unter dem Druck der z.T. stürmischen Nachfrage nach Bauland, das aber nicht an jeder gewünschten Stelle zur Ver-

fügung stand, kam es zu manchen Zersiedelungseffekten. Bezüglich der Infrastrukturausstattung blieben die neuen Wohnsiedlungen hinter den alten Kernbereichen zurück. Gleichwohl haben sich in den größeren Siedlungen einzelne Geschäfte, Gasthöfe und Handwerksbetriebe niedergelassen.



Abb. 6 : Drei Fachwerkhäuser von 1727 - 1730 , Kolpingstraße in Fürstenberg

Fachwerkbauten waren bis etwa zur Mitte des 19. Jahrhunderts die dominierende Bauform. Heute sind die Fachwerkbauten selbst in den alten Ortskernen in der Minderheit. Einige von ihnen stehen inzwischen unter Denkmalschutz. (Aufn.: G. Henkel 1992)

Erhebliche Veränderungen haben auch bezüglich der Grundstückgrößen stattgefunden. Während in den 50er Jahren noch Flächen von 1500–1800 qm üblich waren – der große Garten sollte der Selbstversorgung dienen –, sind gegenwärtig nur noch Grundstücke von 600–800 qm Größe in den kleinstädtischen Bebauungsplänen enthalten. Auch hierin zeigen sich Anpassungstendenzen an (vor)städtische Leitbilder.

Die moderne Wohnhaussiedlung am Rande hat sich seit dem Zweiten Weltkrieg als zweite kleinstädtische Realität etabliert. Nicht nur an Zahl mit den überkommenen Gebäuden gleichwertig, auch in der Sozialstruktur der Kleinstädte haben die Neubaugebiete eine beachtliche, nicht selten sogar dominierende Position erreichen können. Während die Wohnbausiedlungen wuchsen (die z.T. erheblichen Bauaktivitäten auf dem Lande waren nahezu ausschließlich hier konzentriert), sind die alten Stadtkerne vielfach von Entleerungs- und Verödungstendenzen gekennzeichnet (s.u.).

Ursprünglicher und prägender Haustyp der Region ist das langgestreckte Niederdeutsche Hallenhaus, das als sog. »Einhaus« Platz für Menschen, Vieh

und Erntevorräte bot. Nach und nach erfolgte jedoch eine bauliche Differenzierung der landwirtschaftlichen Hofstellen in Wohnhaus, Stall, Speicher, Geräteschuppen, Garage, Werkstatt, Silo usw. Von der Konstruktion her waren die früheren Bauernhäuser in der Regel Fachwerkbauten die Dächer waren zunächst mit Stroh gedeckt (1805 hatten in Kleinenberg noch 85 % aller Häuser Strohdächer).



Abb. 7 : Baulicher Wandel und Nutzungswandel von einem Bauernhaus zu einem Handwerkerhaus (Schreinerei), Rosenstraße in Wünnenberg

Der älteste Teil des ursprünglichen Bauernhauses - in Fachwerkbauweise kurz nach 1830 errichtet - ist auf dem Foto von 1951 links noch gut erkennbar. Nach dem 1. Weltkrieg entstand - zweigeschossig und massiv in Ziegelsteinbauweise - der Anbau rechts für eine Schreinerei, die kleine Landwirtschaft wurde zunächst im Nebenerwerb weiterbetrieben. Ca. 1930 wurde hinter das Gebäude - im Bild ganz links - in den Garten hinein ein neuer Anbau für eine vergrößerte Schreinerei errichtet. Der massive Ziegelbau - rechts im Bild - wurde jetzt zum reinen Wohnhaus. Im Jahre 1952/53 (noch nicht im Bild) wurde anstelle des Fachwerkbaus vorn links der massive Ziegelbau (rechts) für reine Wohnzwecke erweitert. (Aufn.: F. Borghoff, Wünnenberg, 1951)

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts trat an die Stelle des Fachwerks zunehmend der Massivsteinbau (Abb. 6–10). Durch die Nutzung lokaler Baumaterialien führte dies zu ausgeprägten regionalen Unterschieden in der Physiognomie der westfälischen Siedlungslandschaft. Die Städte und Dörfer der Paderborner Hochfläche werden bis heute geprägt durch einen grünlichweißen Kalkstein, der hier abgebaut wurde. In den Orten des Eggerandes (Kleinenberg und Lichtenau) finden sich daneben auch Bauten aus dem hier anstehenden und abgebauten bräunlich-roten Eggesandstein. In Kleinenberg wurden in dominanter Weise darüber hinaus Tonziegel - auf der Basis örtlicher Vorkommen - für den Hausbau eingesetzt. Es kam insgesamt seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zu einer »Versteinung« der Gebäudesubstanz in den Kleinstädten des Paderborner Landes.

Die Architektur der reinen Neubausiedlungen des 20. Jahrhunderts knüpft zunächst an die regionalen Haustypen und Baumaterialien an (steiles Satteldach, Verwendung von Naturstein, weißer Wandputz). Die Siedlungen bzw. Häuser der 60er bis 80er Jahre sind zunehmend an den wechselnden Trends eines ubiquitären Stils zu unterscheiden (u.a. Bungalowstil mit breiten »liegenden« Fenstern und Klinker-Verkleidung, Flachdachbauten, imitierte Fachwerkgebäude und neuerdings postmoderne Stilformen).

3. Städtebauliche Sanierung und Denkmalpflege im 20. Jahrhundert

Ohne Zweifel kam es in den Kleinstädten des Paderborner Landes vor allem seit dem Zweiten Weltkrieg zu vielfachen Verbesserungen der Wohn-, Verkehrs- und Wirtschaftsverhältnisse. Dennoch wird die zurückliegende städtebauliche Entwicklung heute überwiegend kritisch beurteilt. In den alten Stadtkernen sind zahllose Abgänge der überlieferten Bausubstanz zu beobachten. Die Verlustrate betrug in den 60er und 70er Jahren nach amtlichen Schätzungen zwischen 5 und 10 % jährlich. Durch den Abriß kulturhistorisch wertvoller Gebäude und die Beseitigung von Plantzanlagen und Ortsgrundrissen wurde ein Großteil der Individualität und Identität zerstört. Eine weitere große Gefahr lag in der zunehmenden sozialen, wirtschaftlichen und baulichen Verödung der alten Stadtbereiche (Abb. 11). Leerstehende oder nur teilgenutzte Häuser und verlassene Plätze anstelle abgerissener Gebäude kennzeichneten mehr und mehr die Stadtkerne.

Die Modernisierungen von Altbauten und auch die Neubauten der 60er bis 80er Jahre haben nach Größe, Form, Baumaterial und Gestaltung häufig keine Beziehung zum überlieferten Ortsbild. Die traditionellen regionalen Hauslandschaften wurden durch einen ubiquitären »Bausparkasseneinheitsstil« abgelöst. Die Kleinstädte – wie auch die Dörfer – kamen mehr und mehr in den Genuß von »Weltarchitektur«, sie wurden nach großstädtischen Standards modernisiert.

Die Ursachen für die Verstädterung bzw. Verödung sind vielfältig. Für die überlieferten Bausubstanzen bestanden oft nur schwierige, kostspielige und häufig fehlende Nutzungsmöglichkeiten. Die alten Bauernhäuser wurden, von wenigen Ausnahmen abgesehen, den gehobenen Wohnansprüchen nicht mehr gerecht. Geschoßhöhe, Zuschnitt und Zuordnung der Räume, sanitäre und technische Ausstattung sowie Belichtung, Besonnung und Belüftung konnten mit den Neubauwohnungen am Stadtrand nicht konkurrieren. Die modernen Wohnansprüche sowie die Erfordernisse der sich ausbreitenden Landwirtschaft schufen ständig neue Zielkonflikte mit dem überlieferten Ortsbild. Für viele Bewohner wurde der Neubau am Ortsrand ein Traumziel.

Von den diversen staatlichen Planungsbehörden wurde der »Wert« der alten Kleinstadtkerne relativ spät wahrgenommen. Ein erster Vorwurf gilt der klassischen Denkmalschutzpolitik, die bis 1975/1980 fast ausschließlich die attraktiveren Schlösser und historischen Kerne mittlerer oder größerer Städte berücksichtigte und die Kultursubstanz auf dem Lande vernachlässigte und sich selbst überließ. Die Kleinstädte entgingen der Wachsamkeit, da die Bau-

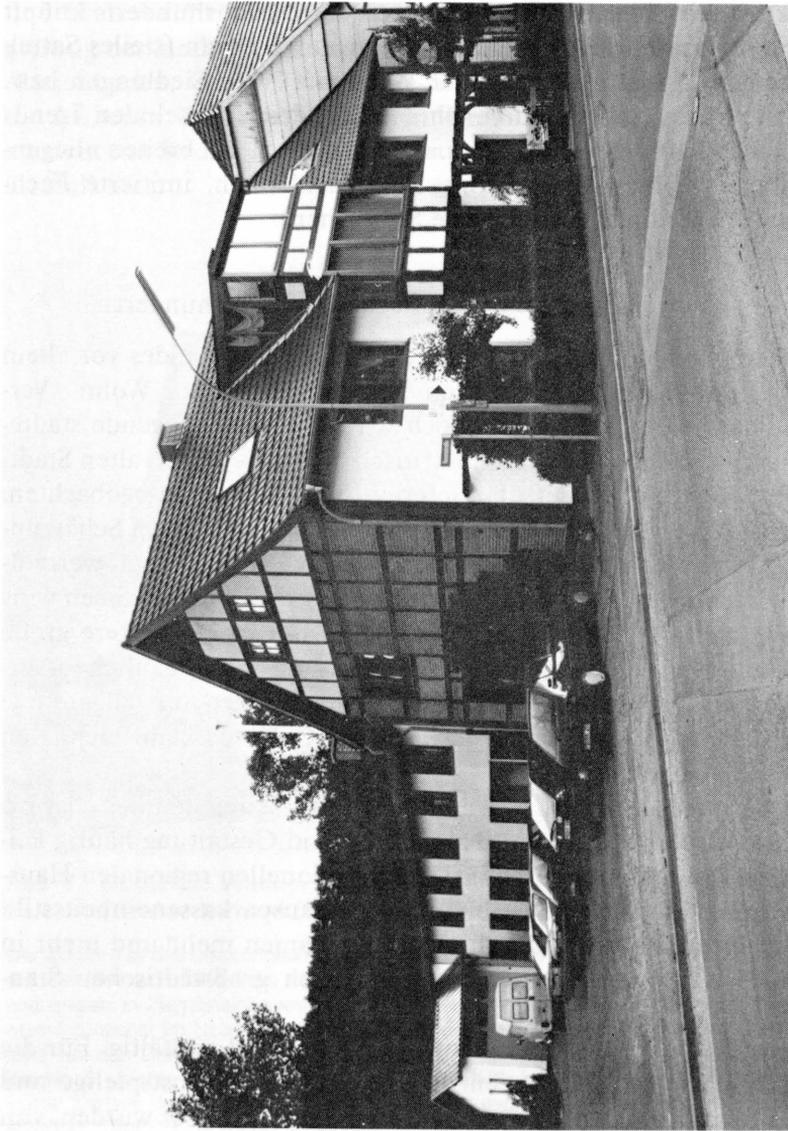


Abb. 8 : Weiterer Umbau des ehemaligen Bauern- und Handwerkerhauses im Jahre 1988/90, Rosenstraße in Wünnenberg (s. Abb. 7).

Das Hauptgebäude wurde modernisiert und zu einem Mehrfamilienhaus (drei Generationen) ausgebaut. Die Schreimerei wurde aufgestockt und in den Garten hinein erweitert, so daß hier jetzt ein moderner Betrieb mit 4 - 6 Arbeitsplätzen entstanden ist. (Aufn.: F. Borghoff, Wünnenberg, 1993)

kunst des Landes seltener im Dehio, im Baedeker oder in den Registern der amtlichen Denkmalpflege verzeichnet war. Auch in der Architektur und Stadtplanung hatte die Kleinstadt zunächst einen geringeren Stellenwert. Dies führte dazu, daß die meisten Planer und Planungsbehörden der 60er und 70er Jahre dem ländlichen Raum überwiegend städtische Vorbilder aufzuprägen versuchten.

Die staatlichen Programme zur Steuerung der Umbruchkrise des ländlichen Raumes haben in den zurückliegenden Jahrzehnten sehr unterschiedliche, z.T. sogar entgegengesetzte Ziele angestrebt und entsprechende Maßnahmen verwirklicht. In den späten 50er, 60er und 70er Jahren spielte gemäß dem Auftrag des Flurbereinigungsgesetzes von 1953 die »Ortsauflockerung« zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Strukturbedingungen eine herausra-



Abb. 9 : Natursteinbauten aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, Poststraße in Fürstenberg (links Post, rechts Königliches Amtsgericht)

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden Neubauten zunehmend in Massivbauweise errichtet. Genutzt wurde als Baustein vor allem der gräulichweiße Kalkstein, der im Bereich der Paderborner Hochfläche überall lokal abgebaut wurde. (Aufn.: G. Henkel 1992)

gende Rolle. Vor allem durch das staatlich geförderte Aussiedeln der Höfe in die Feldflur entstanden in den Stadtkernen zahlreiche Freiräume.

Die von den Aussiedlern verlassenen Grundstücke wurden in der Folge sehr unterschiedlich genutzt. Vielfach sind die alten Hofgebäude abgerissen worden, so daß in den engbebauten Kleinstädten freie Flächen entstanden, die zum Teil für Parkplätze, Kinderspielplätze, Grünanlagen, Schul- und Sparkassenbauten Verwendung fanden. Manche ehemaligen Hofplätze liegen jedoch noch ungenutzt da und harren einer neuen Bestimmung. Nicht selten sind die alten Hofstellen bzw. Gebäude von benachbarten Landwirten übernommen und zu Hoferweiterungen bebaut oder umgebaut worden. Viele alte Bauern- und Handwerkerhäuser dienen heute reinen Wohnfunktionen. Generell wurde die Ortsauflockerung auch dazu genutzt, die Kleinstädte dem flüssigen Autoverkehr zu erschließen, d.h. vor allem breite und geradlinige Straßentrassen mit beidseitigen Bürgersteigen anzulegen.

Flächensanierungen und »städtebauliche« Konzepte waren die Merkmale der baulichen Ortssanierung in dieser Zeit. Im Zentrum der Neuplanung stand häufig der Straßenausbau, der nach den RAST-Empfehlungen (Richtlinien für die Anlage von Stadtstraßen) erfolgte und deshalb die Städte und Dörfer überwiegend als Verkehrshindernisse behandelt und mit seinen breiten geraden Trassen viele kleine Orte in Deutschland zerschnitten hat.

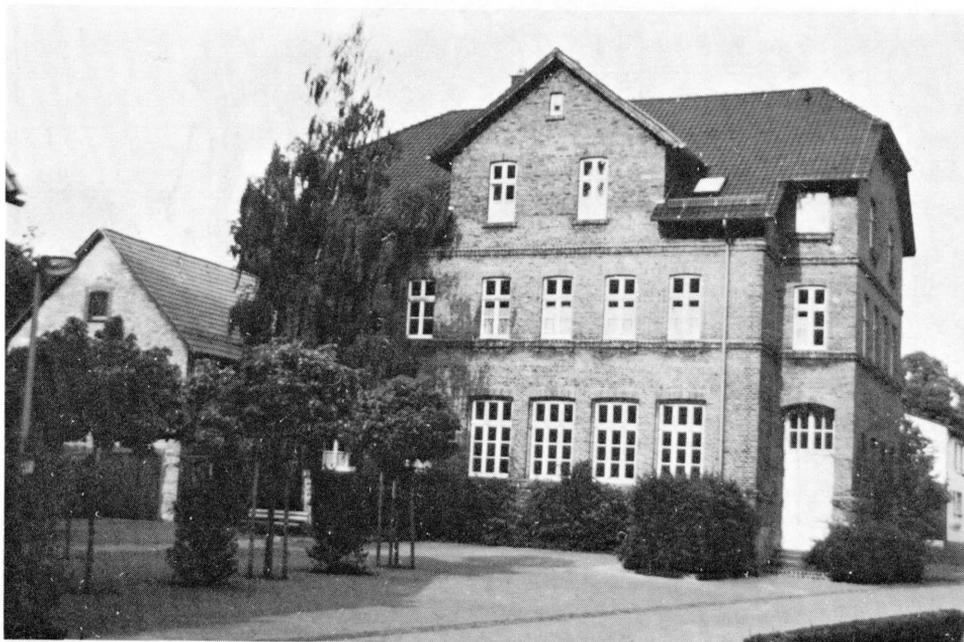


Abb. 10 : Ziegelsteinbau von 1890, ehemaliger Schulbau ("Rote Schule"), Kirchplatz in Fürstenberg

Zur "Versteinerung" der Stadtbilder trugen seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts auch einzelne Ziegelsteinbauten bei. Regionaler Tonabbau und Ziegeleien wurden innerhalb der Paderborner Hochfläche u. a. in Tudorf und Kleinenberg betrieben. (Aufn.: G. Henkel 1992)

Ein ideales Beispiel für viele, heute kaum noch verständliche Kleinstadt- bzw. Dorfplanungen der 60er und 70er Jahre bieten die »Städtebaulichen Gutachten« für Haaren und Fürstenberg, die von der quasistaatlichen Landesentwicklungsgesellschaft (LEG) erstellt worden sind. Diese Gutachten belegen exemplarisch die politischen und wissenschaftlichen Vorstellungen zur Sanierung vor ca. 20 Jahren: Gekennzeichnet vom Idealziel einer Verstädterung, geringer Wertschätzung der gewachsenen lokalen Bau- und Sozialstrukturen, insgesamt von Entindividualisierung und Maßlosigkeit gegenüber ländlichen Siedlungen. Mit »städtebaulichen« Eingriffen wie Ladenstraßen, Terrassenbauten, Fußgängerzonen, überdimensionierten Flachdachblöcken wurden die typischen westfälischen Kleinstädte bzw. Großdörfer Fürstenberg und Haaren in geradezu klassischer Weise verfremdet (vgl. Henkel 1991). Für beide Orte wird in den Gutachten – gleichlautend – konstatiert, daß es hier keinerlei historisch-geographische oder architektonische Substanzen gebe, auf die man bei einer Neubebauung Rücksicht nehmen müsse. Den gewachsenen Orten wird jeglicher Eigenwert abgesprochen, um die geplante tabula rasa zu rechtfertigen. Dabei besteht gerade in Fürstenberg noch eine Fülle historischer Bauten und Ensemble sowohl an Fachwerkhäusern als auch an Natursteinbauten, von denen inzwischen ca. 40 unter Denkmalschutz stehen! Die zunächst nur zögerliche Umsetzung dieser Pläne in konkrete Maßnahmen und

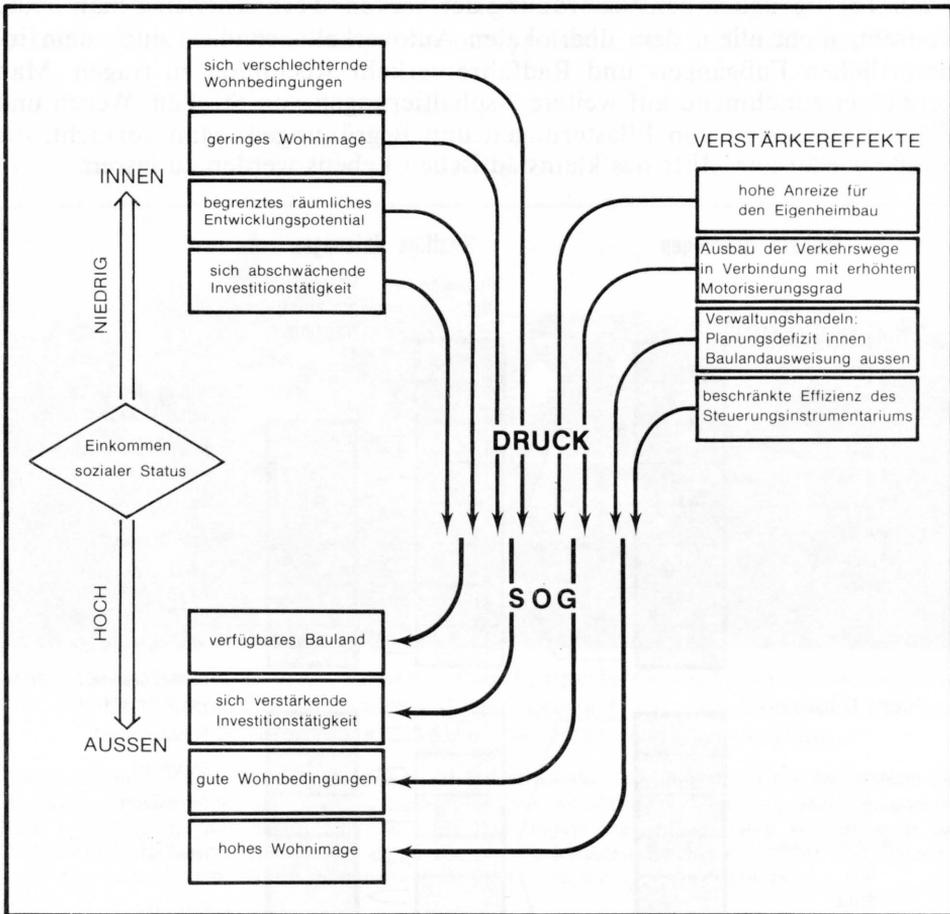


Abb. 11: Entleerungsursachen alter Stadtkerne zugunsten randlicher Neubaugebiete
(ergänzt nach Speer, Kistenmacher und Stich 1980, S.43)

vor allem die ab 1975 einsetzende Kritik führten schließlich dazu, daß diese Art der städtebaulichen Sanierung von Haaren und Fürstenberg weitgehend unterblieb (vgl. Henkel 1991).

Seit den späten 70er Jahren vollzieht sich allmählich eine Kehrtwende der Förderungsmaßnahmen unter dem neuen Leitwort der Stadt- und Dorferneuerung. Den wesentlichen und bis heute andauernden Impuls brachte das Europäische Denkmalschutzjahr 1975. Seit etwa 1980 hat sich allgemein auch auf dem Lande die Zielvorgabe einer *erhaltenden* Erneuerung durchgesetzt. Die zukünftige Stadtentwicklung soll jeweils nach Möglichkeit aus den historisch überlieferten Strukturen, die sich bewährt haben, abgeleitet werden.

Die Bemühungen der Stadterneuerung zielen heute vornehmlich auf die alten Kerne, die vielfach von Entleerung und Verfall betroffen waren und z.T. noch sind. Man will die Attraktivität des Wohnens in den Altbereichen erhöhen, die wirtschaftlichen und infrastrukturellen Funktionen belassen oder wieder ansiedeln und nicht zuletzt das überlieferte Ortsbild als wesentliches Kapital – im materiellen und geistig-kulturellen Sinne – erhalten und pflegen

(Abb. 12). Bezüglich der Neuordnung der Verkehrsverhältnisse ist man heute bestrebt, nicht allein dem überlokalen Autoverkehr, sondern auch dem innerörtlichen Fußgänger- und Radfahrerverkehr Rechnung zu tragen. Man verzichtet zunehmend auf weitere Asphaltierungen von Straßen, Wegen und Plätzen zugunsten von Pflasterungen und Begrünungen. Man versucht, die Straße wieder zur Mitte des kleinstädtischen Lebens werden zu lassen.

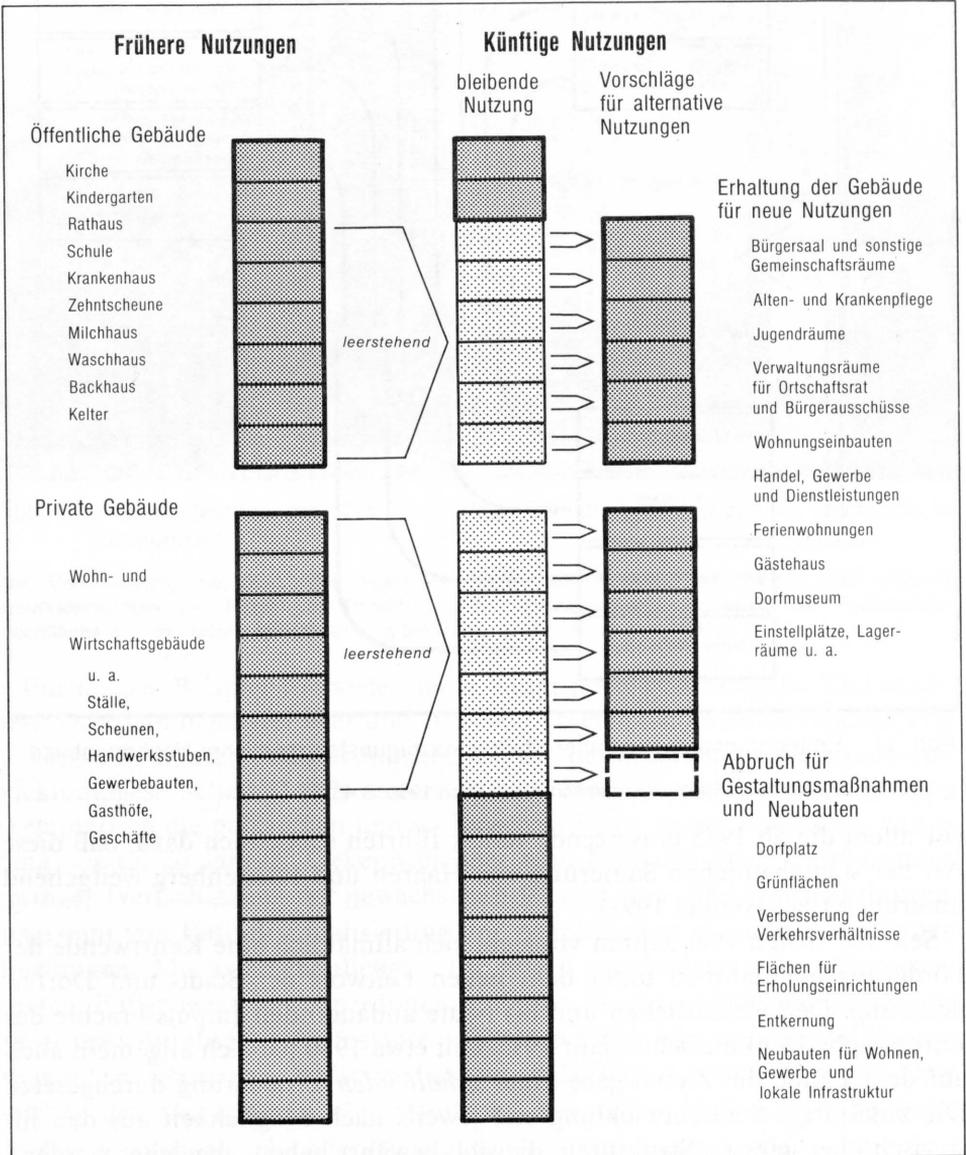


Abb. 12 : Nutzungswandel der überlieferten Gebäude in den alten Kleinstadtkernen

Die Schaffung von neuen Nutzungsmöglichkeiten für Altbauten gehört zu den zentralen Aufgaben der erhaltenden Stadterneuerung bzw. der kommunalen Politik. (ergänzt nach Zillenbiller, E., in: Das Ende des alten Dorfes? Stuttgart 1980, S. 90)

Seit Beginn der 80er Jahre beginnt sich auch in den Kleinstädten des Paderborner Landes allmählich das Leitbild der erhaltenden Stadterneuerung

durchzusetzen (Abb. 13–15). An die Stelle der Flächensanierung tritt die Objekt-sanierung, die Beachtung von ortstypischen und individuellen Details.



Abb. 13 : Stadtkern von Lichtenau. Das kompakte Ortsbild und die einheitliche Dachlandschaft des Stadtkerns wird überragt von zwei Gebäuden, die aus dem Mittelalter stammen: links der Pfarrkirche und rechts der Burg.

Die überlieferten Kerne der Kleinstädte des Paderborner Landes prägen nicht nur die Identifikation der Bewohner und Besucher, sie bieten auch ein großartiges Potential für Wohnungen, Gewerbestandorte und Infrastruktureinrichtungen (vgl. Abb. 12). Seit Beginn der 1980er Jahre werden auch die historischen Stadtkerne des Paderborner Landes - mit ihren Bauten, Ensembles, Wegen und Plätzen - nach dem Leitziel der erhaltenden Erneuerung in ihrem Bestand respektiert und renoviert.

(Aufn.: G. Henkel 1992)

Alte Fassaden werden renoviert, Fachwerkfronten freigelegt, regional übliche Natursteine und Hölzer verbaut, es werden Straßen und Wege verkehrsberuhigt und gepflastert sowie Plätze mit Brunnen, Bänken und Laternen errichtet. Darüber hinaus werden Büsche, Hecken und Bäume gepflanzt, Teiche angelegt und Bäche reaktiviert, kulturelle und soziale Traditionen wiederbelebt. Nach den Jahren der unbekümmerten gewaltsamen Lösungen ist man jetzt dabei, die fast verlorenen Werte der kleinstädtischen Lebensumwelt wiederzuentdecken.

Die überkommene Bausubstanz spiegelt häufig Reichtum und Infrastruktur der Vergangenheit wider, sie ist vielfach aber auch ein bedeutendes Potential für Gegenwart und Zukunft. So werden zum Beispiel alte Gerichtshäuser, Schulen, Krankenhäuser, Speicher heute als Altenheime, Rathäuser, Begegnungszentren, Vereinshäuser oder Bauhöfe genutzt.

Ein schönes Beispiel bietet die alte Küsterschule von 1818 am Kirchplatz in Kleinenberg. Sie stand zuletzt leer, verfiel zunehmend und sollte nach Antrag der Stadt Lichtenau 1986 abgerissen werden. Durch Initiative eines eigens gegründeten »Förderverein Heimathaus Kleinenberg« konnte die alte Schule renoviert und in ein vielfältiges und lebendiges lokales Bildungszentrum verwandelt werden.



Abb. 14 : Altes Gericht aus dem frühen 18. Jahrhundert am Kirchplatz in Fürstenberg

Im Zuge der Dorferneuerungsmaßnahmen wurde der Kirchplatz, der für vielfältige Funktionen häufig genutzt wird (z. B. für kirchliche und weltliche Festveranstaltungen), Ende der 80er Jahre neu gepflastert. An seinem alten Platz wurde ein - vor etwa 30 Jahren abgerissener - Kump (Endpunkt der historischen Wasserleitung) wiederaufgebaut. (Aufn.: G. Henkel 1992)

Summary

The development of historical small towns in the Paderborner area in the 19th and 20th century. Remarks from applied historical geography on behalf of town conservation and monuments conservation

The market towns of the Paderborn region, once relatively self-reliant and autonomous, happened to see their transformation from the agrarian to the industrial and the post-industrial society since the beginning of the century and since the end of World War II in particular. This transformation is still in progress. Like the guidelines of the applied sciences, the national programmes to promote structural changes and to prevent crises ensuing from this transformation are characterized by uncertainties and changes as well. As far as the fabric of the old areas of the towns is concerned, structural frictions are apparent: well-preserved, inhabited houses of the 18th and 19th centuries are very often situated in the immediate vicinity of new and fully refurbished old houses.

The good and clean condition of most of the buildings, streets, squares, yards and gardens indicate that these small towns are well-to-do nowadays.

Without doubt, the population is better off economically than it was 40, 100 or 200 years ago. Nonetheless, the fact that these small towns have lost the majority of their places of work and their local services cannot be disputed. Due to the process that diminished the shares of agriculture and crafts within the national economy, the southern Paderborn region relatively has lost its importance, if compared to other and more industrialised regions. From 1850 to 1992 these market towns became smaller and less important for the demographic and economic systems of the nation.



Abb. 15 : Alte Küsterschule von 1818 am Kirchplatz in Kleinenberg

Das historische Schulgebäude sollte noch 1986 abgerissen werden. Durch private Initiative Kleinenberger Bürger und Förderung aus der NRW-Stiftung für Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege konnte die alte Schule jedoch erhalten und zum wichtigsten lokalen Bildungszentrum renoviert und ausgebaut werden. (Aufn.: J. Hibbeln, Kleinenberg, 1992)

Literatur

- Bauer, H. und G. Henkel:* Der Kreis Paderborn. Paderborn 1984.
- Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen. Der Kreis Büren. Bearb. J. Körner, Münster 1926.
- Dehio, G.:* Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Nordrhein-Westfalen II. Westfalen. Bearb. D. Kluge und W. Hausmann. München 1969.
- Entwicklungsgutachten Fürstenberg. Hg. Landesentwicklungsgesellschaft NW für Städtebau, Wohnungswesen und Agrarordnung (LEG). Münster 1972.
- Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern. Band 20: Paderborner Hochfläche - Paderborn - Büren - Salzkotten. Mainz 1971.

- Haase, C.*: Die Entstehung der westfälischen Städte. 3. Aufl. Münster 1976.
- Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands. 4.-6. Lief. Remagen 1957 und 1959.
- Hegen, A.*: Staat und Wirtschaft im Fürstentum Paderborn im 18. Jahrhundert. Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte, Band 17. Paderborn 1978.
- Heimatbuch des Kreises Büren. 3 Bde. Büren 1923, 1925 und 1930.
- Henkel, G.*: Die Wüstungen des Sintfeldes. Eine historisch-geographische Untersuchung zur Genese einer alten westfälischen Kulturlandschaft. Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte, Bd. 14. Paderborn 1973.
- Henkel, G.*: Geschichte und Geographie des Kreises Büren. Paderborn 1974.
- Henkel, G.*: Der Beitrag der genetischen Siedlungsforschung zur Dorfentwicklung. In: Berichte zur deutschen Landeskunde, Bd. 55, H. 2/1981, S. 415-438.
- Henkel, G.*: Die Siedlungsentwicklung im Stadtraum Wünnenberg vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit. In: Heimatbuch der Stadt Wünnenberg. Hg. Stadt Wünnenberg, 1987, S. 53-66.
- Henkel, G.*: Zur Verdichtung des dörflichen Siedlungsraumes der Paderborner Hochfläche vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. In: Südost-Westfalen. Hg. A. Mayr und K. Temnitz. Spieker. Landeskundliche Beiträge und Berichte 35. Münster 1991, S. 183-200.
- Henkel, G.*: Der Ländliche Raum. Teubner Studienbücher Geographie. Stuttgart 1993.
- Henning, F. W.*: Vorindustrielles Gewerbe und wirtschaftlicher Wandel im Paderborner Land im 19. Jahrhundert. In: Vortragsreihe der Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte, H. 25. Dortmund 1982, S. 5-41.
- 150 Jahre Landkreis Büren. Hg. Landkreis Büren. Paderborn 1966.
- Kohl, W. [Hrsg.]*: Westfälische Geschichte. 4 Bde. Düsseldorf 1982ff.
- Lenger, F.*: Sozialgeschichte der deutschen Handwerker seit 1800. Neue Historische Bibliothek 532. Frankfurt/M. 1988.
- Müller-Wille, W.*: Bodenplastik und Naturräume Westfalens. Spieker, Landeskundliche Beiträge und Berichte 14. Münster 1966.
- Müller-Wille, W.*: Westfalen. Landschaftliche Ordnung und Bindung eines Landes. 2. Aufl. Münster 1981.
- Reekers, St.*: Die Gebietsentwicklung der Kreise und Gemeinden Westfalens 1817-1967. Münster 1977.
- Reininghaus, W.*: Gewerbe in der frühen Neuzeit. München. 1990.
- Reininghaus, W.*: Handwerk und Zünfte im Paderborner Land und in Höxter. Hg. Volksbank Paderborn, Heimatkundliche Schriftenreihe 22. Paderborn 1991.
- Schepers, J.*: Haus und Hof deutscher Bauern. Band Westfalen-Lippe. 2. Aufl. Münster 1973.
- Schoppmeyer, H.*: Der Bischof von Paderborn und seine Städte. Paderborn 1968.
- Schultz, H.*: Landhandwerk im Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus. Berlin 1984.
- Skalweit, A.*: Der Wirtschaftsbereich des Dorfhandwerks in Westdeutschland. Studie 21 des Frankfurter Instituts für Handwerkswirtschaft. Frankfurt/M. 1955
- Speer, A., H. Kistenmacher und R. Stich*: Maßnahmen gegen die Entleerung von Ortskernen. Hg. Ministerium der Finanzen Rheinland-Pfalz. Mainz 1980.
- Westfälischer Städteatlas. Hg. H. Stoob. Veröff. Hist. Kommission für Westfalen, Münster: Kleinenberg, Lieferung II, Nr. 7, 1981. Bearbeiter H. Schoppmeyer. Lichtenau, Lieferung II. Nr. 9, 1981. Bearbeiter H. Schoppmeyer.
- Wichert-Pollmann, U.*: Das Glashandwerk im östlichen Westfalen. Münster 1963.

Alois Mayr

Kleinstädte in Ostwestfalen-Lippe. Studien zu ihrer Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert, ihrer Funktion und ihrer landesplanerischen Stellung¹

Mit 10 Abbildungen, 7 Tabellen und 1 Übersicht

1. Vorbemerkungen

Es ist eine undankbare Aufgabe, am Ende einer interdisziplinären Fachtagung über Entstehung und Entwicklung kleinerer Städte über ein Thema zu referieren, das in allen vorherigen Vorträgen allgemein bereits dargestellt sowie an verschiedenen regionalen Fallstudien exemplifiziert und intensiv diskutiert worden ist. Ich hoffe indessen, daß mein Beitrag einige stadtgeographische Aspekte besonders zu akzentuieren in der Lage ist und zugleich einige begriffliche und landesplanerische Probleme darlegen kann, die hinsichtlich der Stellung von Kleinstädten relevant sind. Den regionalen Bezug »Ostwestfalen-Lippe« (OWL) werde ich mit Sicherheit nur in Grundzügen abdecken können, nicht aber an Fallstudien umfassender verdeutlichen; der Raumbegriff OWL ist identisch mit dem gesamten Regierungsbezirk Detmold des Landes Nordrhein-Westfalen, umfaßt 6.515 qkm oder 19% der Landesfläche mit rd. 1,8 Mio. Einwohnern und zählt 6 Kreise mit 69 Städten und Gemeinden sowie die kreisfreie Stadt Bielefeld (vgl. Abb. 1).

In meinem Überblicksvortrag werde ich mich zunächst mit dem Typus der Kleinstadt in der siedlungsgeographischen Literatur beschäftigen, werde dann die Situation der Städte, insbesondere der Kleinstädte in OWL bis zum 19. Jahrhundert sowie schwerpunktmäßig um 1961 charakterisieren, um danach deren jüngere Entwicklung, den Rang in der Gegenwart und ihre Stellung in der Landes- und Regionalplanung zu bewerten. Auf formal-physiognomische Kriterien gehe ich in Absprache mit Gerhard Henkel nicht ein, da er diese Fragen in seinem Beitrag hinreichend behandelt hat.

2. Kleinstädte in der stadtgeographischen Forschung

Der Begriff »Kleinstadt« wurde ursprünglich – wie bereits mehrfach erwähnt – 1887 von Städtestatistikern geprägt und bezeichnet die Stadtgrößenklasse

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 19. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Paderborn, 23.–26. September 1992) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von K. Fehn in diesem Bande!



Abb. 1: Verwaltungsgliederung von Ostwestfalen-Lippe

mit weniger als 20 000 Einwohnern im Unterschied zu den Mittelstädten (50 000 bis unter 100 000 Ew.) sowie den Großstädten (100 000 und mehr Ew.), häufig nach oben und unten ergänzt durch die Gruppe der Millionen- oder Weltstädte mit über 1 Mio. sowie der Land- und Zwergstädte mit 2 000 bis 5 000 bzw. unter 2 000 Einwohnern (Landstadt von DUCKWITZ als vollentwickelter Stadttyp den Kleinstädten zugerechnet, Zwergstädte ausgeschlossen; 1971, S. 117). Diese Kategorisierung ist sicherlich hilfreich, aber keineswegs voll befriedigend. Es wird allgemein anerkannt, daß nach Ländern, erst recht aber nach Kulturerdteilen und verschiedenen zeitlichen Epochen Differenzierungen angebracht sind und daß die Grenzen nicht allzu schematisch gesehen werden dürfen. Unser Tagungsort Paderborn ist z.B. nicht dadurch Großstadt geworden, daß er irgendwann die statistische Schwelle von 100 000 Einwohnern überschritten hat, und Köln kann gewiß als Weltstadt bezeichnet werden, obwohl es die Millionengrenze noch nicht ganz erreicht hat. Zufälligkeiten der Stadtrechtsverleihung (vgl. GORKI 1976) und die Verwaltungsgebietsreform haben zudem – wie ich später noch zeigen werde – die Rechtsstellung und die Größenklassen beträchtlich durcheinandergebracht.

Ungeachtet aller kontroversen Begriffsauffassungen wird unter Stadt zumeist ein zentraler Ort verstanden, der Mittelpunktfunktionen ausübt und Aufgaben der Verwaltung, der Kultur und der Versorgung für sein Umland im weitesten Sinne wahrnimmt. Richtig ist, daß es mit zunehmender Einwohnerzahl zu strukturellen Veränderungen in einer Stadt kommt, daß z.B. neue Institutionen auftreten und vor allem Tendenzen zu einer inneren Gliederung wirksam werden (GRÖTZBACH 1963).

Auch der rechtliche, historische oder ökonomische Stadtbegriff weisen wichtige, für eine geographische Stadtdefinition jedoch nicht ausreichende Merkmale auf. Einerseits können »historische« Städte mit altem Stadtrecht ökonomisch agrarische Siedlungen sein, die trotz gewisser städtischer Züge im baulichen Erscheinungsbild agrarisch geprägt und damit sogenannte Ackerbürgerstädte sind (vgl. BOCKHOLT 1987). Andererseits existieren stadttähnliche Siedlungen – in Westfalen als »Wigbold« (Weichbild), »Freiheit« oder »Flecken« bezeichnet und von H. STOOB als »Minderstädte« zusammengefaßt –, die durchaus einige städtische Funktionen aufweisen; und diese Charakterisierung gilt in der Gegenwart auch für zahlreiche ehemalige Landgemeinden, die landesplanerisch den Status eines Unter- oder Grundzentrums haben erreichen können.

Aus pragmatischen Gründen soll im folgenden jede Gemeinde als Stadt bezeichnet werden, die diesen Rechtstitel führt und wenigstens zentrale Funktionen einfacher Art wahrnimmt, und unter Kleinstadt jede Stadtrechtsgemeinde verstanden werden, die – wie eingangs dargestellt – weniger als 20 000 Einwohner hatte oder heute hat. Es sei aber nicht verschwiegen, daß manche Autoren die Kleinstadtgrenze bis ca. 50 000 Einwohner sehen oder aber die Probleme von Klein- und Mittelstädten gar als vergleichbar einstufen bzw. zusammenfassen (BMBau 1977). Dabei bin ich mir mit H. F. GORKI darüber im klaren, daß ausgeprägtere Stadtfunktionen erst Städten vom Range eines zentralen Ortes mittlerer Stufe zugewiesen werden können (GORKI 1976).

Aspekte und Methoden der Stadtgeographie sind bis in die Gegenwart hinein kaum an Kleinstädten erprobt, Großstädte dagegen relativ systematisch erfaßt worden. Von Monographien abgesehen, liegen nur wenige vergleichende geographische Studien vor, von denen drei herausgegriffen seien. Die »Geographische Untersuchung über die Kleinstadt der Gegenwart in Süddeutschland«, 1971 als Dissertation von Erwin GRÖTZBACH vorgelegt, untersucht wohl erstmals im deutschen Sprachraum umfassender diesen Stadttypus. Behandelt werden die Kleinstadt in der Stadtforschung, eine Darstellung der geographisch-historischen Entwicklung von 12 Beispielstädten (u.a. Bevölkerung, bauliches Bild, Funktionen) sowie der funktionalen und sozialräumlichen Gliederung. Als fördernde Elemente des Wachstums werden die Verkehrsanschlüsse, die Industrialisierung, die Ansiedlung von Behörden und anderen öffentlichen Institutionen dargestellt, als hemmende Faktoren topographisch ungünstige Lagen, Verkehrsungunst und Funktionsverluste. Eine zentrale Erkenntnis ist, daß Kleinstädte wiederkehrende Merkmale haben – besonders ein spezifisch geprägtes Geschäftszentrum – und nach der Vielfalt ihrer Zentralfunktionen wie nach ihrer inneren Gliederung voll entwickelte Städte sind (GRÖTZBACH 1971, S. 17).

In einer weiteren Dissertation hat sich Gert DUCKWITZ 1971 umfassend mit den Kleinstädten an Nahe, Glan und Alsenz in Rheinland-Pfalz beschäftigt. Die als Beitrag zur regionalen Kulturlandschaftsforschung verstandene Untersuchung legt starkes Gewicht auf die Darstellung historischer Entwicklungen, auf Wirtschaft und Verkehr sowie Verflechtungen und Zentralität der Kleinstädte mit zusammenfassendem Vergleich; sie ist kartographisch umfassend dokumentiert. Alle 10 untersuchten Kleinstädte waren nach ihrem Siedlungsgefüge in einen Altstadt- oder Kernstadtbereich mit verdichteter Bebauung und einen Bereich vorwiegend offener Bebauung aus jüngerer und jüngster Zeit zweigegliedert, zwei Zwergstädte aber funktional eindeutig nichtstädtische Siedlungen (S. 117: Wolfstein und Obermoschel). Eine Einstufung der Kleinstädte nach ihrer Wertigkeit mit Hilfe von 18 Indikatoren machte deutlich, daß wesentliche Formen und Erscheinungen nicht durch Meßzahlen, sondern weitgehend nur durch beschreibende Darstellung und kartographische Analyse erfaßt werden können (DUCKWITZ 1971, S. 62, 118, 122).

In einem mit zahlreichen Arbeitsmaterialien ausgestatteten Heft analysiert Herbert POPP 1979 ausgewählte Problemstellungen von – zumeist süddeutschen – Kleinstädten und gibt Anregungen für die Behandlung dieses Stadttyps im Erdkundeunterricht der Sekundarstufe. Der Autor geht von der These aus, daß Kleinstädte keinesfalls kleinere Großstädte mit den ihnen äquivalenten Funktionen, Problemen und Merkmalen sind, sondern eigenständige Raumkategorien; als Kleinstädte werden »Orte mit Stadttitel bis zu einer Einwohnerzahl von 20 000« verstanden (POPP 1977, S. 13). Zu den ausgewählten Problemstellungen zählen Stadt- und Kleinstadtbegriff, Funktionswandel, innere Gliederung, Zentralität sowie bevölkerungs- und sozialgeographische Aspekte. Die Behandlung von Kleinstädten im Unterricht als Beispiel für die Raumkategorie Stadt ermöglicht auch Schülern im ländlichen Raum den

Rückgriff auf eine vertraute Erfahrungswelt. Die Studie versteht sich als Beitrag zum Ziel, grundlegende Unterschiede in der räumlichen Organisation von Städten unterschiedlicher Größenordnung bewußt zu machen.

In einem noch relativ jungen, 1987 von Reinhard STEWIG herausgegebenen Sammelband mit Studien über die Kleinstadt in Schleswig-Holstein (mit Bezug auf GRÖTZBACH, aber ohne Kenntnis der Arbeit von DUCKWITZ) wurden – untergliedert nach geographischen Raumtypen – 22 Städte untersucht und die Ergebnisse abschließend zusammengefaßt. Lage, Bevölkerung, Siedlung und Wirtschaft werden dargestellt, speziell aber die demographischen, ökonomischen und sozialen Gegebenheiten der Stadtbevölkerung sowie der binnenstrukturelle Aufbau differenziert behandelt. Dabei werden lagebedingte Unterschiede von Versorgungskleinstädten im ländlichen Raum zu solchen deutlich, die im Umland von Hamburg und Lübeck durch verschiedenartige Suburbanisierungsprozesse geprägt sind. Strukturen und Funktionen werden als Zusammenspiel der Zeitdimension und der Lagebeziehungen gedeutet (STEWIG 1987, S. 359–364).

Außer diesen Abhandlungen existieren weitere, die sich mit Gestalt, Bau- und Nutzungsstrukturen, Funktionen und Planungsproblemen von Klein-, Ackerbürger-, Minder- oder Zwergstädten in Nordwestdeutschland beschäftigen (z.B. WÜNSCHE 1937, HEILAND 1966, GORKI 1966, 1974, 1976, 1981, 1993a, 1993b, HÜLS 1976, WALTER 1977, 1979, BOCKHOLT 1987, KASPAR 1989, WEBER 1991, SCHÜTTE 1993). Ähnliche Fragestellungen mit starker Betonung der Einordnung in Siedlungssysteme, der städtebaulichen Planung und Stadterneuerung, der Unterschiede zwischen Anspruch und Wirklichkeit sowie der Zusammenhänge von Lage und Funktion wurden in größerer Anzahl auch für die frühere Deutsche Demokratische Republik bzw. die neuen Bundesländer bearbeitet (vgl. z.B. UHLIG 1965, von KÄNEL 1975, 1981, WESSEL 1976, FISCHER 1979, SCHRAMM 1979, LEYKAUF 1980, 1981, LEYKAUF/SCHRAMM 1981, TÖMMEL 1980, GRIMM 1981, ROSENKRANZ 1989, SCHÄFER/STRICKER/VON SOEST 1992).

Die angeführten Studien machen deutlich, daß Kleinstädte zwar beträchtliche Gemeinsamkeiten haben (dazu zählten u.a. auch die Existenz nur eines einzigen Geschäftszentrums mit Wohnbevölkerung), aber auch ausgeprägte Unterschiede aufweisen können.

3. Zur Entwicklung des Städtewesens, insbesondere der Kleinstädte, in Ostwestfalen-Lippe

Abgesehen vom östlichen Münsterland sowie dem Mindener und Lübbecker Flachland gehört Ostwestfalen-Lippe im weiteren Sinne dem Weserbergland an und ist somit nach seiner Reliefgestalt überwiegend Mittelgebirge; die Höhenzüge des Teutoburger Waldes, Eggegebirges und Wiehengebirges, die Ravensberger Mulde, das Lippische Bergland, die Paderborner Hochfläche mit dem Sintfeld sowie das Oberwälder Land sind die wichtigsten Landschaften (vgl. MÜLLER-WILLE 1941, 1966, MAASJOST 1973, HOFMANN 1992). Der



Abb. 2: Die Rhein-Weser-Achse und frühe Städte in Westfalen (aus Gorki 1976, Abb. 5; im Original farbig)

Gesamtraum ist eingebunden in das Spannungsfeld zwischen Rhein und Weser und wird diagonal gequert von einer breiten westfälischen Entwicklungsachse, die, am Rhein beginnend, zunächst in W-O-Richtung dem Hellwegraum folgt, um dann östlich des heutigen Ruhrgebietes nach NO in Richtung Bielefeld und Minden zu weiterzuverlaufen (vgl. Abb. 2). Die Dynamik dieses von GORKI nach dem mittelalterlichen Fernwegenetz wie auch nach modern-neuzeitlichen Bezügen fixierten, sich an der oberen Ems und Lippe verbreiternden und Paderborn einschließenden Saumes (1976, S. 257f. und Abb. 5) war für die Stadtentwicklung ebenso bedeutsam wie die noch heute nachwirkenden Territorialstrukturen (vgl. Abb. 3):

1. Das mit dem ehemaligen Fürstbistum bzw. Hochstift Paderborn identische Paderborner Land (einschließlich der früheren Reichsabtei bzw. des Fürstbistums Corvey),

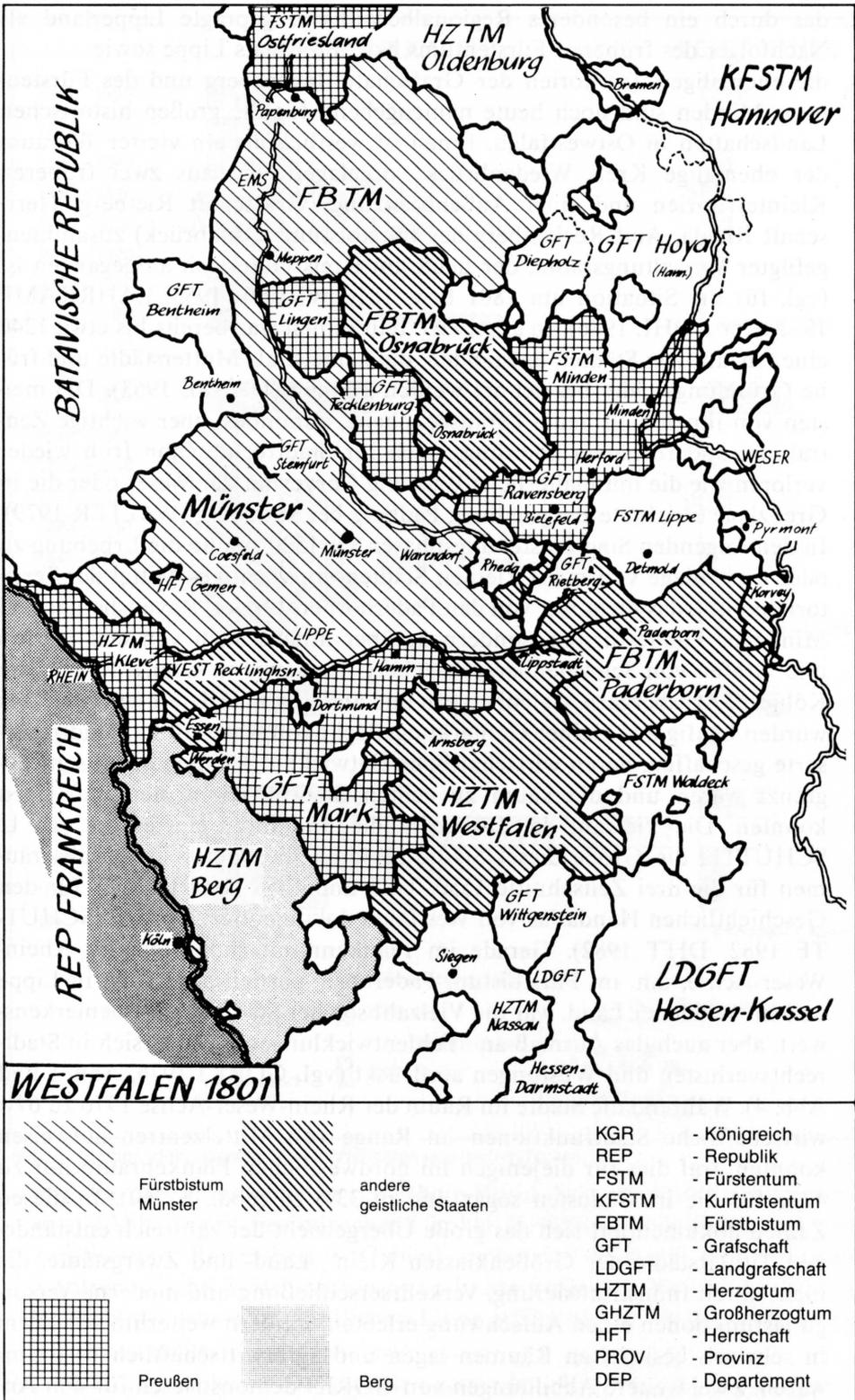


Abb. 3: Territorialstruktur in Westfalen 1801 (aus Lahrkamp 1981, Abb. 1a)

2. das durch ein besonderes Regionalbewußtsein geprägte Lipperland als Nachfolger des früheren Fürstentums bzw. Freistaats Lippe sowie
3. die ehemaligen Territorien der Grafschaft Ravensberg und des Fürstentums Minden sind noch heute namengebend für die großen historischen Landschaften in Ostwestfalen. Ihnen ist westlich als ein vierter Teilraum der ehemalige Kreis Wiedenbrück vorgelagert, ein aus zwei früheren Kleinterritorien und einer Außenbesitzung (Grafschaft Rietberg, Herrschaft Rheda, Amt Reckenberg des Fürstbistums Osnabrück) zusammengefügtter Verwaltungsraum, der heute im Kreis Gütersloh aufgegangen ist (vgl. für die Situation um 1801 bzw. 1816 WREDE 1953, LAHRKAMP 1981 oder KOHL 1986). In allen vier Teilräumen war bereits bis etwa 1240 eine Anzahl von Städten entstanden, die zumeist als Mutterstädte und frühe Gründungsstädte bezeichnet werden können (HAASE 1963). Die meisten von ihnen sind heute herausgehobene, zumindest aber wichtige Zentralorte, andere haben allerdings auch ihr Stadtrecht schon früh wieder verloren wie die mittelalterliche Wüstung Corvey an der Weser oder die in Grenzlage errichtete Bergsiedlung Padberg bei Marsberg (WALTER 1979). In den folgenden Stadtentstehungsphasen bis 1520 spielte die Erhebung zu oder die Anlage von meist kleinen Städten ein wichtiges Mittel der Territorialpolitik, das nicht nur von den Paderborner, Lipper, Ravensberger und Mindener Landesfürsten, sondern darüber hinaus auch von den Herren und Grafen von Schwalenberg, Sternberg u.a. sowie in Grenzräumen von Kölnern, Arnsbergern, Calenbergern und anderen praktiziert wurde. Dabei wurden häufig auf kleiner Gemarkungsfläche (oft unter 10 ha) Stadtrechtssorte geschaffen, deren wirtschaftliche Entwicklungsbedingungen sehr begrenzt waren und die kaum zu echten Stadtfunktionsorten aufsteigen konnten. Die Vielzahl der frühen Städte und ihrer Herren ist von L. SCHÜTTE, die Größe dieser Städte einschließlich derer in Nachbarräumen für die drei Zeitschnitte 1550, 1775 und 1858 von H. DITT für den Geschichtlichen Handatlas von Westfalen dokumentiert worden (SCHÜTTE 1982, DITT 1982). Gerade im Flankenraum südöstlich der Rhein-Weser-Achse, d.h. im Fürstbistum Paderborn, partiell aber auch in Lippe und im Mindener Land, war die Vielzahl solcher Städte höchst bemerkenswert, aber auch das Ausmaß an »Fehlentwicklungen«, wie es sich in Stadtrechtsverlusten und Wüstungen ausdrückt (vgl. GORKI 1976, Abb. 1 und Abb. 4). Während die Städte im Raum der Rhein-Weser-Achse 1976 zu 67% wirtschaftliche Stadtfunktionen im Range von Mittelzentren aufweisen konnten, traf dies für diejenigen im nordwestlichen Flankenraum nur zu 42%, für die im Südosten sogar nur zu 33% zu (ebd., S. 260). In diesen Zahlen dokumentiert sich das große Übergewicht der zahlreich entstandenen Titularstädte der Größenklassen Klein-, Land- und Zwergstädte, die nicht durch Industrialisierung, Verkehrserschließung und moderne Versorgungsfunktionen einen Aufschwung erlebten, sondern weiterhin vor allem in schwach besiedelten Räumen lagen und agrarwirtschaftlich bestimmt waren. Zwei weitere Abbildungen von GORKI demonstrieren für den Anfang des 19. Jahrhunderts eindringlich die Unterschiede von Stadtgröße

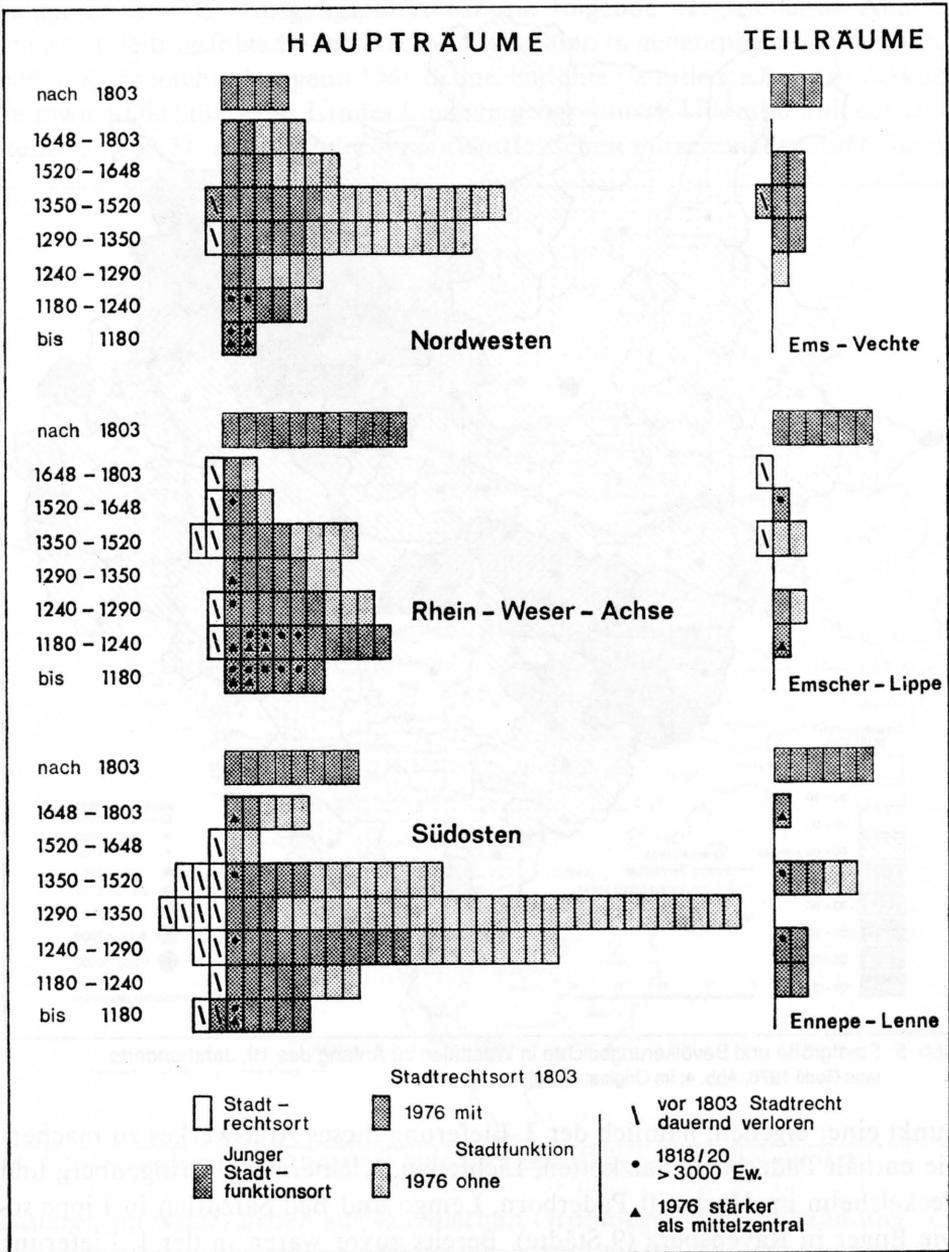


Abb. 4: Stadtentstehungsschichten in Westfalen (aus Gorki 1976, Abb. 1)

und Bevölkerungsdichte in der Rhein-Weser-Achse und den Flankenräumen (Abb. 5: mit beeindruckend hoher Bevölkerungsdichte im altindustrialisierten Ravensberger Gebiet) sowie das Mißverhältnis zwischen Stadtrechts- und Stadtfunktionsorten in der modernen Neuzeit (Verhältnis im Hochstift sowie im nördlichen Lippe größer als 6:1, in Ravensberg und Minden annähernd ausgeglichen).

Die Fülle der Städte in Ostwestfalen-Lippe hat den Herausgeber des Westfälischen Städteatlas, H. STOOB, sogar veranlaßt, diesen Raum zum Schwer-

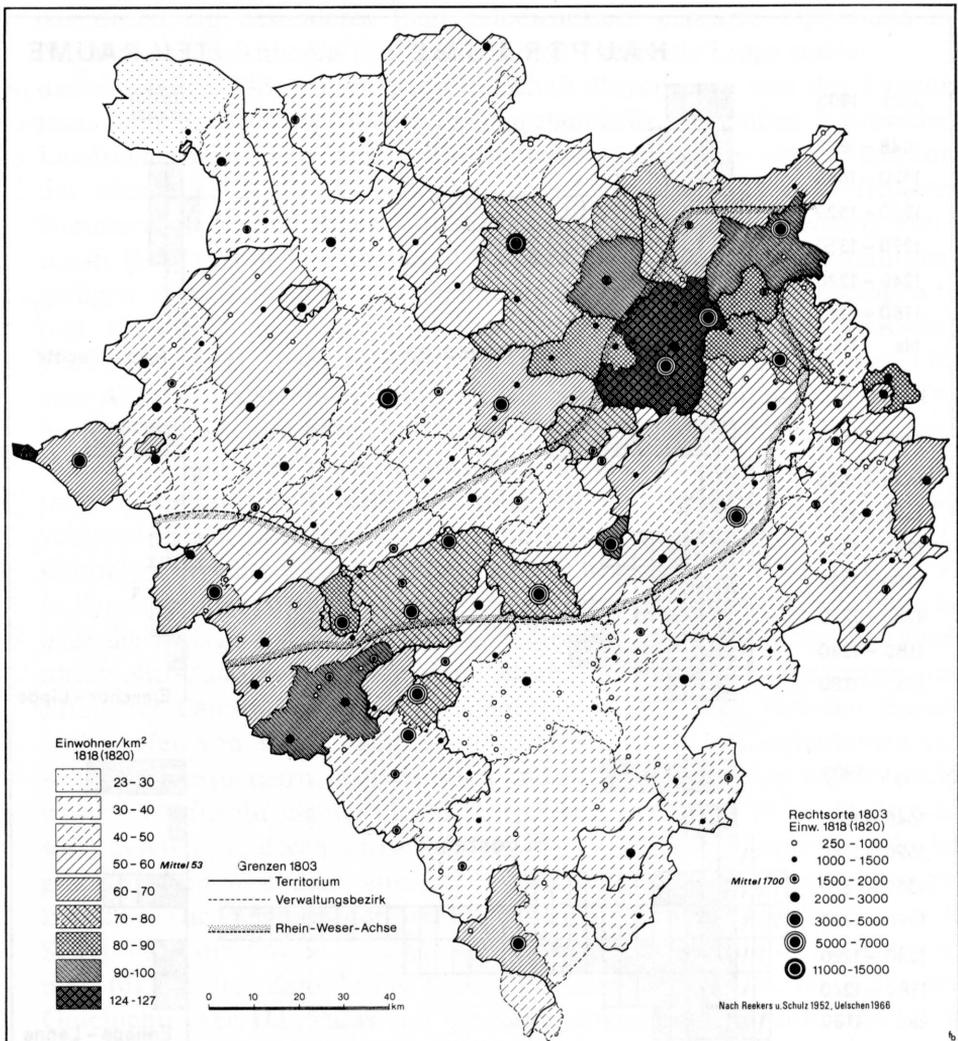


Abb. 5: Stadtgröße und Bevölkerungsdichte in Westfalen zu Anfang des 19. Jahrhunderts
(aus Gorki 1976, Abb. 4; im Original farbig)

punkt einer eigenen, nämlich der 2. Lieferung dieses Atlaswerkes zu machen. Sie enthält Paderborn, Salzkotten, Lichtenau, Kleinenberg, Dringenberg und Peckelsheim im Hochstift Paderborn, Lemgo und Bad Salzfluhen in Lippe sowie Enger in Ravensberg (9 Städte). Bereits zuvor waren in der 1. Lieferung Bielefeld, Herford, Warburg und Brakel berücksichtigt worden (4 Städte), in der 3. Lieferung folgten Lübbecke, Barntrup und Borgentreich (3 Städte), so daß nunmehr 16 Städte Ostwestfalen-Lippes dokumentiert und interpretiert sind (zum Inhalt vgl. JUNK 1991).

Auf denkbare Einzelanalysen der Stadtentwicklung nach Bevölkerung, insbesondere von Kleinstädten, Flächenwachstum und Funktionsveränderungen von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis hin zum Zweiten Weltkrieg sei im folgenden ebenso verzichtet wie auf ihr teilweise sicherlich bedeutendes Wachstum durch die Zuwanderungen von Flüchtlingen und Heimatvertrie-

benen nach 1945. Ausgangspunkt für die folgende vergleichende Analyse seien die Beitragsfolgen »Die Städte in Westfalen in geographisch-landeskundlichen Kurzbeschreibungen« 1965 in den Berichten zur deutschen Landeskunde sowie »Die Städte des Landes Lippe in geographisch-landeskundlicher Darstellung« von H. F. GORKI in den »Westfälischen Forschungen« 1966. Beide



Abb. 6: Die Städte im Landesteil Westfalen 1965 (aus Berichte zur deutschen Landeskunde 34,1)

basieren im wesentlichen auf statistischen Grundlagen der Volkszählung von 1961 sowie Literatur- und Feldforschungen um 1964/65. Die erstgenannte Folge enthält 175 alphabetisch gereiht, nach einem vorgegebenen Schema angeordnete Kurzbeschreibungen, die nach den Ordnungsprinzipien Hauptfunktion und Position, Genese und Funktionswandel, räumliche Gefüge und Viertelsbildung, Zentralität und Verflechtungsbereich einer geographischen Bestandsaufnahme besonders gerecht wird (s. Abb. 6). GORKI's Studie über die regionale Städtegruppe in Lippe (mit 14 statt - wie in den »Berichten« 10 städtischen Siedlungen, vgl. Abb. 7) ordnet die Städte nach Rang und Lage und gruppiert sie somit, bezieht ferner die für die Eigenart des Raumes typischen Minderstädte mit ein und ergänzt den Text jeweils durch zwei Karten,

nämlich eine der innerstädtischen Nutzungsstrukturen sowie eine der verschiedenen zentralörtlichen Verflechtungen (s. Stadt Horn in Abb. 8). Was ergibt sich aus beiden Veröffentlichungen für die Situation der Städte in OWL (vgl. Tab. 1)?

Von den 175 Städten Westfalens im Jahre 1965 – ohne Minderstädte – entfiel auf den Regierungsbezirk Detmold in seinen damaligen Grenzen mit 57 genau ein Drittel (32,6%). Hinsichtlich der räumlichen Verteilung fällt ein weiteres Mal die große Städtedichte des Paderborner Landes auf, die lediglich noch mit dem Märkischen Sauerland und dem westfälischen Ruhrgebiet zu vergleichen ist. Nach Teilräumen und Größenklassen ergeben sich dabei ganz beträchtliche Asymmetrien. Insgesamt hatten 49 der 57 Städte weniger als 20 000 Einwohner und waren damit im weitesten Sinne Kleinstädte. Dabei dominierte im ehemaligen Hochstift Paderborn sogar die Gruppe der Zwerg- und Landstädte mit unter 2.500 Einwohnern, in Lippe waren Kleinstädte mit zwischen 5 000 und 10 000 am stärksten vertreten (4 von 10), in Minden-Ravensberg mit den insgesamt einwohnermäßig größten Städten die Klassen 2 500 bis unter 5 000 und 10 000 bis 20 000. Im Altkreis Wiedenbrück war lediglich der frühere Grafschafts-Hauptort Rietberg nur knapp über 5 000 Einwohner verblieben und wurde noch als Landstadt innerhalb eines überwiegend agraren Umlandes eingestuft.

An der Spitze des ostwestfälisch-lippischen Städtesystems (vgl. Abb. 9 und Tab. 2 u. 3) stand und steht unangefochten das vom landesherrlichen Verwaltungs- und Handelszentrum zur Industriegroßstadt und zum Verkehrsknoten aufgestiegene Bielefeld (mit damals rd. 175 000 Einwohnern), gefolgt von den historisch bedeutenden Verwaltungssitzen und Wirtschaftszentren Herford, Paderborn, Gütersloh, Minden und Detmold; die junge Industriestadt Brackwede sowie die alte Hansestadt Lemgo, die noch bis Mitte des 19. Jahrhunderts vor Detmold führend in Lippe war (BRAND 1992), standen am Ende der »Mittelstadt«-Gruppe (20 000 bis 100 000 Einwohner). GORKI betont, daß für Lippe die Mittelstadt-Schwelle bei 10 000 Einwohnern realistischer sei (1966, S. 114), womit für dieses Territorium auch Bad Salzuflen (mit der Nachbarstadt Schötmar) und Lage dieser Gruppe zuzuordnen wären, die damit die vier größten prosperierenden Städte im lippischen Westen umschließt (Abb. 7). Während diese Städte wegen der Nachbarschaft zum Ravensberger Wirtschaftsraum in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen kräftigen Aufschwung nahmen, blieben diejenigen an der östlichen Peripherie Lippes ebenso zurück wie die meisten Städte des Hochstifts Paderborn oder auch städtische Siedlungen im Norden des Mindener Landes.

Die meisten Städte des Paderborner Landes in den damaligen Kreisen Paderborn, Büren, Höxter und Warburg werden von L. MAASJOST, H. KLEINN und anderen Autoren in den Stadtkurzbeschreibungen als Titularstädte, Amtssitze und kleinere Landstädte charakterisiert, gelegentlich sogar mit dem Zusatz »abseits gelegen« (Borgentreich, Bredenborn). Ehemals Stützpunkte der Landesherrschaft, waren sie noch in den 60er Jahren stark agrarisch orientiert, hatten nur einen kleinen Ortskern mit minimalen zentralen Funktionen (z.B. Amtsverwaltung, Bücherei, Realschule), einige wenige In-

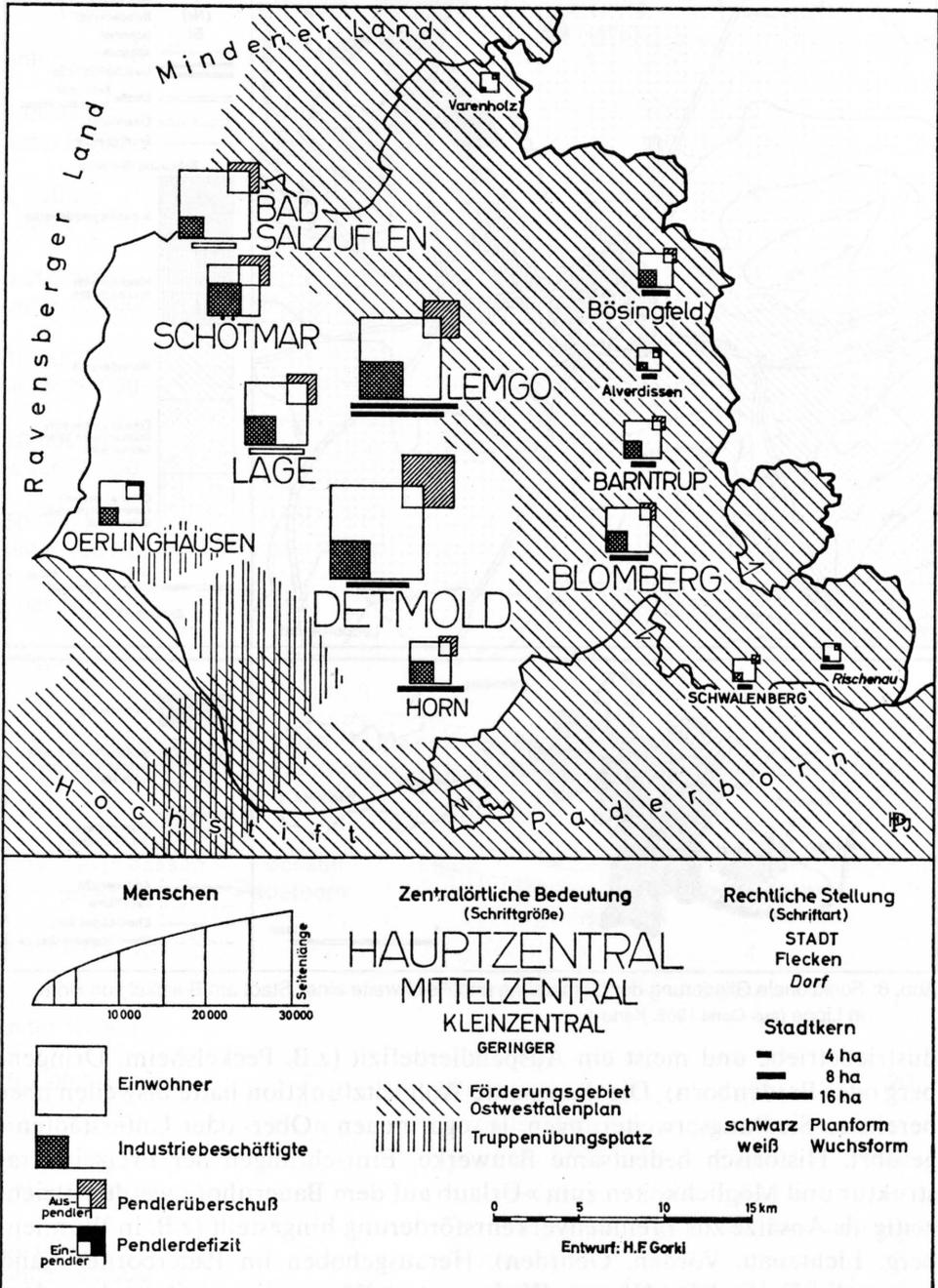


Abb. 7: Die Städte des Landes Lippe (aus Gorki 1966, Karte 15)

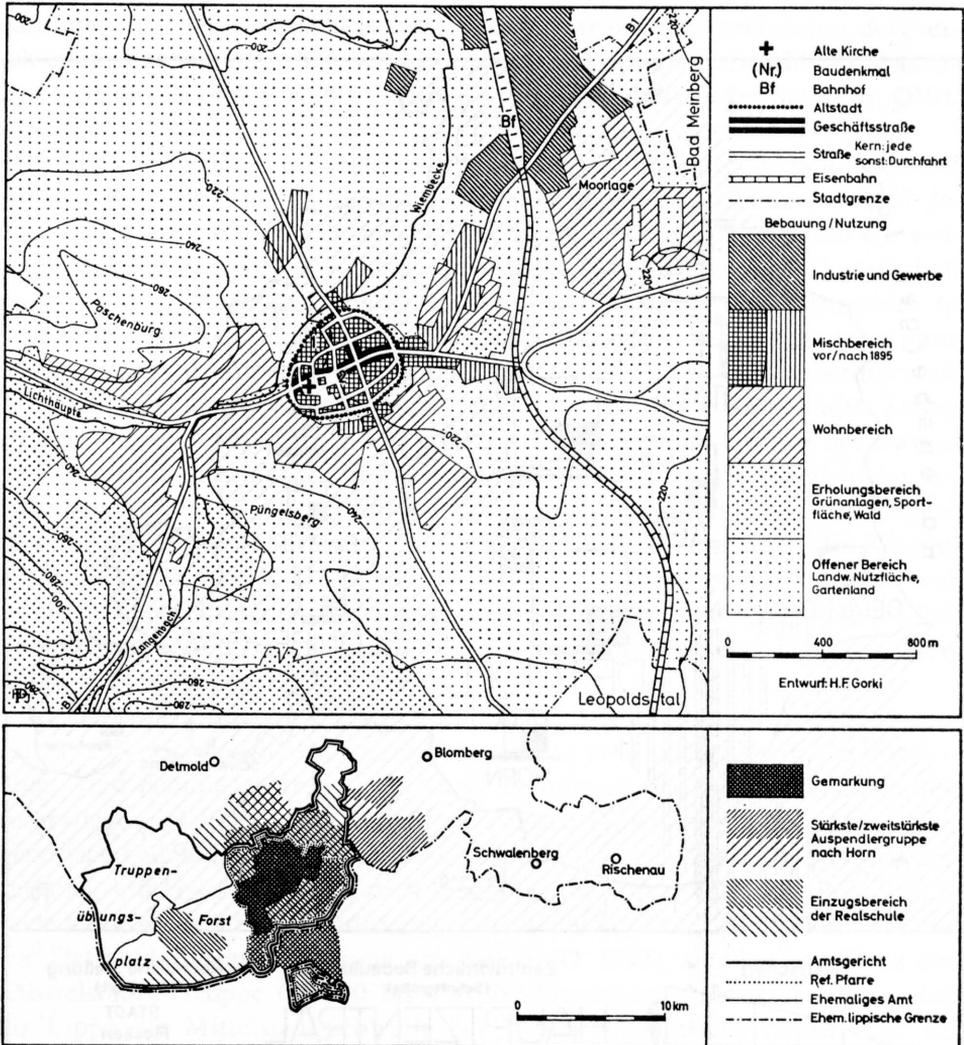


Abb. 8: Funktionale Gliederung der Gemarkung und Reichweite einer Stadt am Beispiel von Horn in Lippe (aus Gorki 1966, Karte 4)

dustriebetriebe und meist ein Auspendlerdefizit (z.B. Peckelsheim, Dringenberg oder Bredenborn). Die dominante Wohnsitzfunktion hatte bisweilen aber bereits zu Siedlungserweiterungen, ja sogar neuen »Ober- oder Unterstädten« geführt. Historisch bedeutsame Bauwerke, Einrichtungen der Freizeitinfrastruktur und Möglichkeiten zum »Urlaub auf dem Bauernhof« werden gleichzeitig als Ansätze zur Fremdenverkehrsförderung hingestellt (z.B. in Wünnenberg, Lichtenau, Vörden, Gehrden). Herausgehoben im Paderborner Land waren die Kreisstädte Höxter, Warburg und Büren, die – wie auch andere Kleinstädte – zumeist ergänzend auch als Schul-, Internatsschul- und Fortbildungsorte bezeichnet wurden.

Fremdenverkehrsfunktionen waren in ganz OWL natürlich vor allem in den Bade- und Kurstädten ausgeprägt, die zumeist schon im Oberfeld der Kleinstädte zu lokalisieren waren (Bäder Oeynhausen, Salzuflen, Driburg, Lippspringe), dazu aber auch in weiteren Luftkurorten und Wanderzentren,

Ortsgrößenklassen (Einw.)	Hochstift Paderborn	Lippe	Minden- Ravensberg (m. Halle)	Wiedenbrück	Insgesamt
unter 1 000	2	-	1	-	3
1 000 bis unter 2 500	10	1	1	-	12
2 500 bis unter 5 000	3	1	5	-	9
5 000 bis unter 10 000	7	4	3	1	15
10 000 bis unter 20 000	1	2	5	2	10
20 000 bis unter 50 000	-	2	2	-	4
50 000 bis unter 100 000	1	-	1	1	3
über 100 000	-	-	1	-	1
Insgesamt	24	10	19	4	57

Tab. 1: Städte in Ostwestfalen - Lippe nach Größenklassen 1961 / 1965

Quelle: Berichte zur deutschen Landeskunde 1965 (nach Volkszählung 1961)

Ortsgrößenklassen (Einw.)	Hochstift Paderborn	Lippe	Minden- Ravensberg (o. Halle)	Wiedenbrück (m. Halle)	Insgesamt
unter 5 000	1	-	-	-	1
5 000 bis unter 10 000	5	2	-	1	8
10 000 bis unter 20 000	7	4	5	4	20
20 000 bis unter 50 000	3	2	7	2	14
50 000 bis unter 100 000	-	2	2	1	5
über 100 000	1	-	1	-	2
Insgesamt	17	10	15	8	50

Tab. 2: Städte in Ostwestfalen - Lippe nach Größenklassen 1987

Quelle: Volkszählung 1987

1961		1987	
1. Bielefeld	174.750	1. Bielefeld	305.566
2. Herford	55.663	2. Paderborn	110.715
3. Paderborn	53.984	3. Gütersloh	81.804
4. Gütersloh	52.346	4. Minden	75.031
5. Minden	48.705	5. Detmold	65.502
6. Detmold	31.236	6. Herford	60.935
(7. Brackwede	25.999)	7. Bad Salzuflen	50.588
8. Lemgo	21.365	8. Bad Oeyenhausen	44.036
9. Bad Salzuflen	16.575	9. Bünde	39.083
10. Höxter	15156	10. Lemgo	38.151
(11. Wiedenbrück	14.465)	*11. Rheda-Wiedenbrück	36.822
12. Bad Oeyenhausen	14.121	*12. Löhne	36.746
(13. Rheda	13.468)	*13. Porta Westfalica	33.787
# (14. Sennestadt	13.005)	14. Höxter	31.972
15. Lage	12.869	15. Lage	31.375
16. Bünde	10.695	16. Petershagen	23.619
17. Lübbecke	10.498	17. Rietberg	22.787
18. Espelkamp	10.454	18. Delbrück	22.625
19. Warburg	9.236	19. Lübbecke	22.191
(20. Schötmar	9.204)	20. Espelkamp	22.049
21. Bad Lippspringe	8.762	21. Warburg	21.887
22. Vlotho	8.124	22. Salzkotten	19.572
23. Bad Driburg	7.898	23. Vlotho	18.780
24. Halle (Westf.)	7.542	+24. Harsewinkel	18.741
25. Blomberg	6.999	25. Halle (Westf.)	18.161
26. Brakel	6.391	26. Büren	17.473
27. Steinheim	6.090	27. Versmold	17.396
28. Versmold	5.905	28. Bad Driburg	16.582
29. Büren	5.891	*29. Horn-Bad Meinberg	16.318
30. Oerlinghausen	5.815	30. Enger	16.291
31. Salzkotten	5.774	31. Brakel	14.893
(32. Horn	5.626)	32. Beverungen	14.791
33. Rietberg	5.500	33. Oerlinghausen	14.757
34. Beverungen	4.839	34. Blomberg	14.327
35. Lüdge	4.740	*35. Spenge	14.083
36. Werther (Westf.)	4.727	*36. Rahden	13.452
(37. Hausberge	4.324)	37. Steinheim	12.132
38. Barntrup	4.191	38. Bad Lippspringe	11.891
39. Petershagen	3.724	39. Lüdge	10.691
40. Delbrück	2.597	40. Preuß. Oldendorf	10.373
41. Borgholzhausen	2.528	41. Werther	10.115
42. Preuß. Oldendorf	2.319	42. Wünneberg	9.448
43. Nieheim	2.186	43. Borgentreich	9.161
44. Borgentreich	2.094	44. Lichtenau	9.147
45. Enger	1.961	45. Barntrup	8.429
46. Willebadessen	1.939	*46. Schieder-Schwalenberg	8.214
47. Wünneberg	1.716	47. Willehausen	7.822
(48. Peckelshheim	1.689)	48. Borgholzhausen	7.463
49. Lichtenau	1.479	49. Nieheim	6.505
(50. Schwalenberg	1.454)	*50. Marienmünster	4.908
(51. Dringenberg	1.365)		
(52. Borgholz	1.288)		
(53. Bredenborn	1.180)		
(54. Kleinenberg	1.148)		
(55. Vörden	926)		
(56. Gehrden	821)		
(57. Schlüsselberg	641)		

Tab. 3 : Städte in Ostwestfalen - Lippe. (Einwohnerzahlen 1961 und 1987)

- () seit komm. Neugliederung nicht mehr selbständig
Sennestadt erhielt erst 1965 Stadtrechte
* Stadt neuen Namens oder Gemeinde mit neuem Stadtrecht
+ in den Kreis Gütersloh umgliedert (ehem. Kreis Warendorf)

z.B. in Hausberge a.d. Porta und Preußisch Oldendorf am Wiehengebirge, Lügde und Bartrup, der ostlippischen »Künstlerstadt« Schwalenberg sowie Horn am Teutoburger Wald, einem Luftkurort nahe den Extersteinen mit bedeutender Holzindustrie, unmittelbar benachbart der nichtstädtischen Kurort-Gemeinde Bad Meinberg.

So kann insgesamt unter den Kleinstädten eine große Vielfalt der Ausprägungen und physiognomischen Erscheinungsbilder konstatiert werden, die noch erweitert wird durch die industrielle Komponente, die viele der größeren Kleinstädte in unterschiedlicher Ausprägung und Vielseitigkeit prägt (z.B. Rheda, Wiedenbrück, Versmold, Brackwede, Bünde, Lübbecke, Schötmar oder das bereits erwähnte Horn). Auch Verkehrsfunktionen sind für manche Kleinstädte recht bedeutsam geworden (Bünde, Bad Oeynhausen, Lage u.a.).

Der Vollständigkeit halber seien auch die Kleinstädte noch erwähnt, die am Ende der Einwohnerskala rangieren und bei der Volkszählung 1961 nicht einmal 1 000 Einwohner hatten (s. Tab. 2 unten). Vörden im Kreis Höxter (926 Ew.) wird als Landstädtchen und Amtssitz im oberen Weserbergland charakterisiert, in dem ein Renaissanceschloß und das nahe Kloster Marienmünster Sehenswürdigkeiten darstellen, während »das Zeitalter der Industrialisierung spurlos vorübergegangen ist« (TEWES in »Die Städte in Westfalen in geographisch-landeskundlicher Sicht« 1965, S. 295). Das ländliche ehemalige Klosterstädtchen Gehrden (821 Ew.) im Brakeler Bergland, Kreis Warburg, entstand nahe einem Benediktinerinnenkloster mit ergänzendem Vorwerk und war in erster Linie eine in Umwandlung begriffene Ackerbürgerstadt mit Molkerei und Bauschreinerei (MAASJOST in »Die Städte in Westfalen in geographisch-landeskundlicher Sicht« 1965, S. 107). Das in einer Flußschleife der Weser an der Landesgrenze zu Niedersachsen gelegene Schlüsselburg (641 Ew.) im Mindener Land wird als Titularstädtchen rein bäuerlichen Gepräges mit Molkerei charakterisiert; aus der ehemals von den Mindener Fürstbischöfen gegen die Grafen von Hoya angelegten Burg war ein privates Bauernmuseum geworden (ROOK in »Die Städte in Westfalen in geographisch-landeskundlicher Sicht« 1965, S. 269). Mehr oder weniger ähnliche Charakterisierungen treffen für ca. 10–15 andere Kleinstädte mit über 1 000 bis knapp 4 000 Einwohnern zu, die einer strategischen Position (z.B. Paßstadt Borgholzhausen mit der nahen Ravensburg) oder einem kirchlichen Ansatz ihren Ursprung und später auch die Stadtrechte verdanken; auch im industriegeprägten Ravensberger Land trifft dieser Ansatz für deren kleinste Stadt zu, die auf ein Stift zurückgehende »Wittekindstadt« Enger (1961 Einwohner).

4. Die Kleinstädte in der Landes- und Regionalplanung – Stellung und Probleme

Die einer leitbildgerechten Raumordnung verpflichtete moderne Landes- und Regionalplanung, die auf die Realisierung gleichwertiger Lebenschancen ausgerichtet ist, orientiert sich nun weder an historischen Dimensionen mit ihren z.T. nostalgischen Komponenten noch an Größenklassen städtischer oder nichtstädtischer Siedlungen, sondern an Versorgungsfunktionen und de-

Kreis	über 20 000 Einwohner		10 000- 20 000 Einwohner		5 000-20 000 Einwohner	
GT (5)	Schloß Holte - Stukenbrock	20.183	Herzebrock - Clarholz Steinhagen Verl	12.626 16.486 18.507	Langenberg	6.797
HF (3)			Hiddenhausen Kirchlengern	19.166 14.238	Rödinghausen	8.266
HX (-)						
LIP (6)			Extetal Kalletal Leopoldshöhe	12.098 13.756 12.699	Augustdorf Dörentrup Schlangen	6.493 7.799 7.217
MI (3)			Hille Hüllhorst Stemwede	14.256 11.093 12.701		
PB (3)			Borchen Hövelhof	10.272 12.599	Altenbeken	6.955
RB DT (20)						

Tab. 4 : Gemeinden ohne Stadtrecht 1987

1961

1987

Größte Städte in Ostwestfalen - Lippe

1. Bielefeld	174.750	1. Bielefeld	305.566
2. Herford	55.663	2. Paderborn	110.715
3. Paderborn	53.984	3. Gütersloh	81.804
4. Gütersloh	52.346	4. Minden	75.031
5. Minden	48.705	5. Detmold	65.502
6. Detmold	31.236	6. Herford	60.935
7. Brackwede	25.999	7. Bad Salzuflen	50.588
8. Lemgo	21.365	8. Bad Oeyenhausen	44.036

Kleinste Städte in Ostwestfalen - Lippe

53. Bredenborn	1.180	46. Schieder-Schwalenberg	8.214
54. Kleinenberg	1.148	47. Willehausen	7.822
55. Vörden	926	48. Borgholzhausen	7.463
56. Gehrden	821	49. Nieheim	6.505
57. Schlüsselberg	641	50. Marienmünster	4.908

Tab. 5 : Größte und kleinste Städte in Ostwestfalen - Lippe 1961 und 1987

ren Erreichbarkeit. Grundlage ihrer Gestaltungsansätze wurde das sogenannte punktaxiale Schema, das im Landesentwicklungsplan I/II verwirklicht ist und letztlich auf der geographischen Zentralitätsforschung beruht.

Die erste zentralörtliche geographisch-landeskundliche Bestandsaufnahme der gesamten alten Bundesrepublik Deutschland wie auch Nordrhein-Westfalens erfolgte bekanntlich durch das Institut für Landeskunde in Bonn-Bad Godesberg durchgeführt (Leitung: E. MEYNEN) und wurde im wesentlichen von G. KLUCZKA organisiert und ausgewertet (1970a, 1970b). Die Untersuchung der Bundesrepublik war ein Bericht zu einer Gemeinschaftsarbeit des Zentralaussschusses für deutsche Landeskunde und erfaßte - wie bekannt - nach der empirischen Umlandmethode ausschließlich zentrale Orte und zentralörtliche Bereiche mittlerer und höherer Stufe (mit einer Karte 1:1 Mio.). Die Nordrhein-Westfalen-Studie war dagegen ein Auftrag der Staatskanzlei zu einem Zeitpunkt, als das Landesplanungsgesetz von 1962, das Landesentwicklungsprogramm von 1964 und der Landesentwicklungsplan I in seiner ersten Fassung von 1966 vor der Novellierung standen und Anregungen der Wissenschaft (Raumforschung) für die Praxis eingeholt werden sollten; mit dem Ziel einer funktionalräumlichen Landesaufnahme wurde das gesamte zentralörtliche System NordrheinWestfalens erhoben und in einer Karte 1:250 000 dokumentiert, die später eine wichtige Grundlage für die kommunale Gebietsreform war. Erkenntnisziel war somit die Erfassung von Zentralität als Angebotskonzentration von Gütern und Dienstleistungen (zentralörtliches Hierarchiesystem mit 4 Hauptstufen, Zwischenstufen und sogenannte Selbstversorgerorte) sowie deren Reichweite, und zwar nicht nur für städtische, sondern auch für nichtstädtische Gemeinden. Die Zuordnung von Einrichtungen zu Hierarchiestufen ergibt sich aus Anlage D zum derzeitigen LEP I/II von 1979 (s. Übersicht 1).

Übersicht 1

Ausstattungskatalog der zentralörtlichen Gliederung gemäß der Landesplanung in Nordrhein-Westfalen (nach LEP I/II von 1979)

1. Grundzentren

Schule im Bereich der Primarstufe und der Sekundarstufe I; Sportplatz (kleine Kampfbahn, ggf. mit Nebenanlagen), Sporthalle (nicht teilbare Halle bzw. kleinere, teilbare Halle; Freibad, zusätzlich ggf. Lehrschwimmbecken; Altenheim; Jugendheim, Kindergarten; Postamt; Bücherei; Versammlungsräume. Außerdem sollen Einkaufs- und Dienstleistungseinrichtungen für die Grundversorgung vorhanden sein, z.B. Tankstellen, Reparaturwerkstätten, Handwerksbetriebe, Kreditinstitute, Gaststätten, Apotheken, Ärzte.

2. Mittelzentren

Schule im Bereich der Sekundarstufe II; Weiterbildungseinrichtungen; Büchereien; Mehrzweckhallen; Krankenhaus für Akutkranke mit mehreren Fachabteilungen; Jugendzentren; Altenzentrum; Sportplatz (größere Kampfbahn, ggf. mit Nebenanlagen und Zuschaueranlagen); Sporthalle (mittlere oder größere, teilbare Halle); Freibad (mittleres oder größeres Mehrbecken-Freibad); Hallenbad (kleineres oder mittleres Mehrbecken-Hallenbad). Außerdem sollen vielseitige Einkaufs- und Dienstleistungseinrichtungen für den gehobenen Bedarf vorhanden sein, z.B. städtebaulich integriertes Einkaufszentrum, qualifizierte Fachgeschäfte, mehrere größere Kreditinstitute, Fachärzte und Notare.

3. Oberzentren

Hochschuleinrichtungen; Fachbibliotheken; Theater als ständige Einrichtung; Konzertsäle; Kongreßsäle; Krankenhäuser mit allen Fachabteilungen; Stadion mit regionaler Bedeutung, ggf. Großstadion; Einrichtungen der beruflichen Aus- und Fortbildung. Außerdem sollen Einkaufs- und Dienstleistungseinrichtungen in möglichst vollständiger spezialisierter Differenzierung vorhanden sein.

Wie stellte sich die Situation von OWL nach der KLUCZKA'schen Nordrhein-Westfalen-Studie dar? Insgesamt waren im Regierungsbezirk Detmold 106 zentrale Orte aller Stufen ausgewiesen, unter denen die Unterzentren mit 46 ganz eindeutig dominierten, nämlich

- 1 Oberzentrum (Bielefeld)
- 1 Mittelzentrum mit Teilfunktionen eines Oberzentrums (Paderborn)
- 13 Mittelzentren, voll wirksam (fast alle Kreisstädte, einige andere größere Städte, z.B. Bünde, Bad Oeynhausen, Gütersloh, Brakel)
- 5 Mittelzentren, nicht voll wirksam
- 5 Unterzentren mit Teilfunktionen eines Mittelzentrums
- 46 Unterzentren (Kleinzentren), voll wirksam
- 11 Unterzentren, nicht voll wirksam
- 4 Selbstversorgerorte mittlerer Stufe (Brackwede, Sennestadt, Bad Salzuflen,

Bad Lippspringe) und
20 Selbstversorgerorte unterer Stufe.

Entscheidend war jeweils die Bevölkerung im Versorgungsbereich. Die statistischen Kleinstädte erschienen aufgrund von Ausstattung und Inanspruchnahme zumeist als Unter-, seltener als Mittelzentren oder Selbstversorgerorte mittlerer Stufe.

Durch das Netz der zentralen Orte hindurch fielen die Zwergstädte Gehrden und Dringenberg (Kreis Warburg), Bredenborn (Kreis Höxter), Kleinenberg und Wünnenberg (Kreis Büren) sowie Schlüsselburg (Kreis Minden), also nur 6 Städte. Die kleine Zwergstadt Vörden (Kreis Höxter) als Amtssitz wurde sogar als voll wirksames Unterzentrum eingestuft, während der Stadt Wünnenberg (Kreis Büren) dieser Rang verwehrt wurde, den die nichtstädtische Nachbarsiedlung Fürstenberg als tatsächlicher Sitz des Amtes Wünnenberg erhielt. Rahden im Kreis Lübbecke wurde als Nicht-Stadt gar als schwaches Mittelzentrum klassifiziert.

Diese Angaben belegen, daß der Stadtrechtstitel funktional gesehen im Prinzip obsolet geworden war, daß geschichtlicher Rang und funktionale Stellung häufig nicht zueinander passen.

In einer eindrucksvollen Darstellung mit zwei Halbkreisen hat H. F. GOR-KI (1976, Abb. 2) die Stadtentstehungsschichten (unterer Halbkreis), die Einwohnerzahlen um 1818/20 (als Balkensignatur) und die zentralörtlichen Stufen 1968 (oberer Halbkreis) kombiniert; die reine Unterstufe und einfache Selbstversorgerstufe wurde ausgespart (vgl. Abb. 9). Insgesamt wird die schwache Stellung der Städte in OWL, insbesondere im ehemaligen Hochstift Paderborn, in Lippe und im Altkreis Wiedenbrück, sehr deutlich.

Sehr beträchtlich verändert wurden Situation und Stellung der Kleinstädte in OWL, aber auch das übrige Gemeindegefüge durch die Verwaltungsgebietsreform der Jahre 1967–75. Mit dem Ziel, die zumeist aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts überkommenen Verwaltungsstrukturen an die tatsächlichen Siedlungs-, Lebens- und Bewegungsräume der Bürger anzupassen, durch Maßstabsvergrößerung mehr Effektivität zu erreichen und raumordnerischen Zielen Geltung zu verschaffen, kam es zur Bildung großer Flächengemeinden durch Eingemeindungen und Zusammenlegungen. Von den Bürgern als einheitliche Lebens- und Identifikationsräume empfundene Gebiete sollten auch Verwaltungs- und Planungsräume werden; entsprechend wurden Siedlungen, die mit einem Zentralort unterer Stufe einen Nahversorgungsbereich bildeten, in einer Gemeinde zusammengeschlossen (vgl. zusammenfassend MAYR 1990). Diese Maßnahmen, die auch Kreisreformen und geringfügige Veränderungen der Regierungsbezirke einschlossen, waren sicherlich nicht populär; sie wurden teils als Stärkung der Gemeinden empfunden, wegen des Verlustes lokaler Autonomie sowohl im ländlichen Raum wie auch im Umfeld von Groß- und Mittelstädten jedoch auch rundweg als negativ abgelehnt (vgl. Tagung und Sammelband von G. HENKEL 1986). Anders als z.B. bei G. HENKEL überwiegt in meiner Einschätzung – trotz verschiedener kritikwürdiger Verfahren – die positive Bewertung; eine endgültige Bewertung wird wohl erst in ferner Zukunft möglich sein.

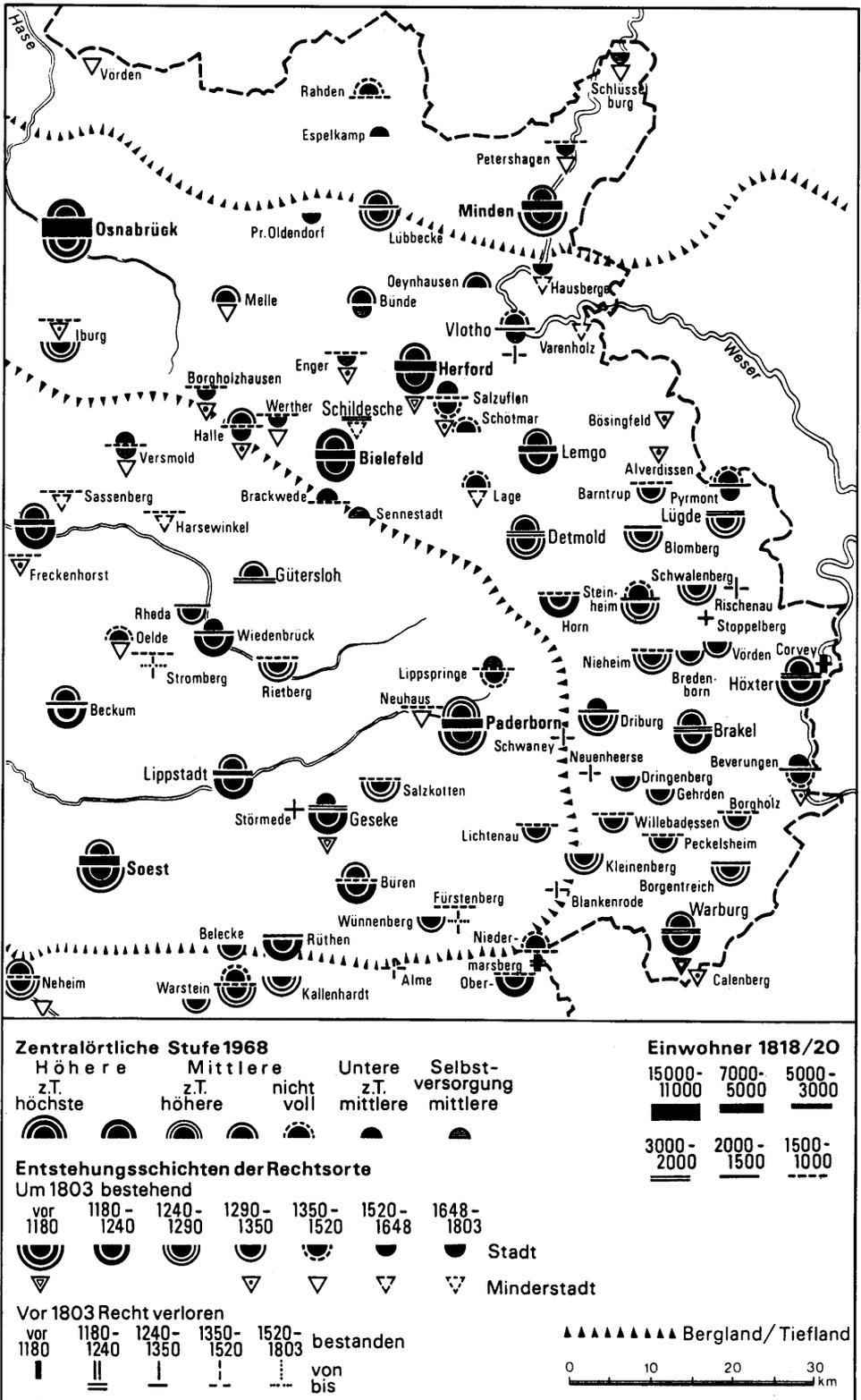


Abb. 9: Stadtrechts- und Stadtfunktionsorte in Ostwestfalen-Lippe 1970 (aus Gorki 1976, Abb. 2; im Original farbig)

Verwaltungseinheiten	Stand			Differenz 1967 -1976 (gesamtes Landesgebiet)				
	1. 4. 1967			1. 6. 1976				
	WL	NR	ges.	WL	NR	ges.	abs.	%
Kreisangehörige Gemeinden	*	*	2297	222	151	373	-1924	-84
Kreisfreie Städte	20	17	37	9	14	23	-14	-38
Gemeinden insgesamt	*	*	2334	321	165	396	-1938	-83
Amtsfreie Gemeinden	*	*	455	222	151	373	-82	-18
Ämter	*	*	290	-	-	-	-290	-100
Kreise	34	23	57	18	13	31	-26	-46
Regierungsbezirke	3	3	6	3	2	5	-1	-17

Tab. 6 : Verwaltungseinheiten in Nordrhein - Westfalen vor und nach der Gebietsreform

* Keine datumsgleichen Angaben verfügbar

WL Landesteil Westfalen - Lippe

NR Landesteil Nordrhein

Quelle : Mayr 1990

Gemeinden	Nordrhein	Westfalen	Insgesamt
1. Kreisfreie Städte	14	9	23
2. Große Kreisangehörige Städte	7	20	27
3. Mittlere Kreisangehörige Städte	52	46	98
4. Übrige Städte	32	82	114
5. Gemeinden	60	74	134
2. - 5. Kreisangehörige Städte und Gemeinden	151	222	373
Gemeinden insgesamt	165	231	396

Tab. 7 : Gemeinden in Nordrhein - Westfalen nach der Rechtsstellung 1990

Quellen : Innenminister d. Landes NW (1980) : Kommunale Gebietsreform. Düsseldorf, S. 17 - 19
(zu Ziff. 2 u. 3) ; Landesamt f. Datenverarbeitung u. Statistik NW (1989) : Die Bevölkerung
der Gemeinden Nordrhein - Westfalens am 31. 12. 1988. Düsseldorf

In OWL verbleiben nach der Gemeinde- und Kreisreform anstelle von 12 Kreisen und zwei kreisfreien Städten nur noch 6 Kreise und die ganz beträchtlich u.a. um Brackwede und Sennestadt auf über 300 000 Einwohner vergrößerte kreisfreie Stadt Bielefeld; insgesamt verloren 16 Kleinstädte ihre Selbständigkeit, darunter die 8 kleinsten. 4 der ehemals selbständigen Städte wurden aufgrund enger Verflechtungen in zweipoligen Gemeinden zusammengeschlossen (Rheda-Wiedenbrück, Horn-Bad Meinberg, Schieder- Schwalenberg), andere wurden konstitutive Kerne von Gemeinden neuen Namens (Porta Westfalica, Marienmünster). Insgesamt gesehen kam es zu ganz beträchtlichen Verschiebungen in den Ortsgrößenklassen (vgl. Tab. 2 rechts mit Einwohnerzahlen gemäß Volkszählung 1987). Nach Bielefeld wurde auch Paderborn statistische Großstadt und zweites, wenn auch deutlich schwächeres Oberzentrum Ostwestfalens; 5 Mittelstädten mit rd. 82 000-51 000 Einwohnern (Gütersloh, Minden, Detmold, Herford, Bad Salzuflen) folgten nunmehr 43 Kleinstädte mit deutlichen Dominanzen in den Größenklassen 10 000-20 000 und sekundär 20 000-50 000 Einwohner. Diese Kleinstädte wurden in ihrer Verwaltungskraft ganz eindeutig gestärkt und haben darüber

hinaus einen optimalen Zuschnitt für die Umsetzung der kommunalen Bauleitplanung. Eine der kleinsten Städte Gesamtwestfalens und die kleinste in OWL ist Marienmünster, entstanden aus den um ein Kloster gleichen Namens gelegenen Zwergstädten Vörden und Bredenborn sowie weiteren Bauerschaften.

Die territoriale Verwaltungsreform in NRW wurde durch drei Gesetze zur Funktionalreform ergänzt, die wiederum auch die Stellung der Kleinstädte betrafen. So veranlaßte das 1. Funktionalreformgesetz (1. FRG) 1978 zahlreiche Zuständigkeitsverlagerungen auf untere Verwaltungsebenen, und das 2. FRG machte Mindestausstattungsstandards für Städte bindend. Städte mit über 60 000 Einwohnern wurden zu sogenannten Großen kreisangehörigen Städten ernannt, Städte mit 25 000–60 000 Einwohnern zu sogenannten Mittleren kreisangehörigen Städten, wobei die von der üblichen Kategorisierung abweichenden statistischen Schwellenwerte mit Erfahrungen der Kommunalpraxis begründet wurden. Mittlere kreisangehörige Städte müssen nunmehr Volksbildungswerke und Feuerwehren mit hauptberuflichen Kräften unterhalten, sie sind untere Bauaufsichts- und Jugendhilfebehörden geworden, Große kreisangehörige Städte haben ferner eigene Fürsorgestellen und Ausländerämter von den Kreisen übernommen. Alle Gemeinden ab 25 000 Einwohnern aufwärts erhielten darüber hinaus 1978 den Stadttitel. Derartige Stadterhebungen erfolgten im rheinischen Landesteil recht zahlreich, in Westfalen seltener; in Ostwestfalen wurden Löhne und Rahden zu Städten ernannt.

Der Führung des Rechtstitels Stadt und der veränderten Stellung der Kleinstädte seien einige weitere Gedanken gewidmet (vgl. MAYR 1990, S. 51 f.). Erfolgte die Stadtwerdung früher durch Privileg des Landesherrn oder selbst im 20. Jahrhundert als behördlicher Akt dann, wenn ein Ort nach Größe, Siedlungsform, Struktur und anderen die soziale und kulturelle Eigenart der örtlichen Gemeinschaft bestimmenden Merkmalen städtisches Gepräge aufwies, so wird als Folge der Funktionalreform in NRW heute eine Art Automatismus praktiziert.

Noch frappierender waren die Stadtrechtsverleihungspraktiken unmittelbar bei der Gebietsreform. Zum einen hat jede Altgemeinde mit einem Stadtrechtstitel dieses Recht per Neugliederungs-Gesetz auf die Folgegemeinde vererbt. So haben die zwei schon öfter erwähnten Zwergstädte ohne echte Stadtfunktionen Vörden und Bredenborn ihre Rechte an »Marienmünster« weitergegeben, die einwohnerschwächste Gemeinde in ganz OWL. Landesherrliche Titularrechte wirken also fort.

Zum zweiten hat bei der Gebietsreform nicht nur eine gravierende kommunale Flurbereinigung stattgefunden; mit der beträchtlichen Ausweitung zahlreicher Städte in ihr Umland ist es auch zu einer verwirrenden Ausweitung des Begriffs »Stadt« im administrativen Sinne gekommen. Dörfliche Vororte im Außenbereich sind plötzlich Stadtteile geworden, Städte – darunter auch Kleinstädte – großflächig ausgeweitet worden. Im Grunde hat somit eine Pseudoverstädterung stattgefunden, ohne daß titelmäßig aufgewertete Siedlungen sich funktional verändert hätten.

In NRW hat nur 1/3 aller Gemeinden kein Stadtrecht (134 von 396), in Ostwestfalen-Lippe sind 50 von 70 Gemeinden Städte (= 71%). Zwar handelt es sich dabei meist um normale kreisangehörige Städte unter 25 000 Ew., also ohne die Funktion einer Großen bzw. Mittleren kreisangehörigen Stadt, aber sie nehmen weite Flächen ein (MAYR 1990, S. 50, Abb. 3).

Vier Kreise Nordrhein-Westfalens bestehen aber nur aus Städten: Mettmann, der Ennepe-Ruhr-Kreis sowie Recklinghausen im Ballungsrandgebiet der Rhein-Ruhr-Ballung und als Kuriosum Höxter in OWL bei nur geringer Bevölkerungsanzahl und -dichte. Dabei handelt es sich natürlich überwiegend um Kleinstädte. »Der Kreis Höxter, ein verstädterter Raum«, wie man bei bloßer statistischer Betrachtung glauben könnte? – nichts wäre falscher als das!

Die nichtstädtischen Gemeinden, davon Schloß Holte-Stukenbrock mit über 20 000 Ew. bei der VZ 1987 – liegen im Einwohnerspektrum aller Gemeinden Ostwestfalen-Lippes überwiegend im Bereich der Kleinstädte, – ohne daß sie diesen Titel zu führen berechtigt sind. Dieser amtliche Titel wird als Prestigefaktor durchaus empfunden, ist heute sachlich aber völlig belanglos. Alle Gemeinden werden nach einer gemeinsamen Gemeindeordnung verwaltet. Von daher wäre es durchaus überlegenswert, den Titel Stadt abzuschaffen; in den Niederlanden führen auch große Städte bis hin zu Amsterdam nur die Bezeichnung »Gemeente«.

Entscheidender sind Funktionen, und die werden bekanntlich nach zentralörtlichen Rangstufen gemessen. Wo stehen nun die neuen Kleinstädte Ostwestfalen-Lippes im System der zentralen Orte? Der neue LEP I/II 1979 unterscheidet bei der zentralörtlichen Gliederung (vgl. Abb. 10)

- 3 Stufen Grundzentren (dav. eine mit mittelzentralen Teilfunktionen)
- 4 Stufen Mittelzentren (von denen 3 in OWL vorkommen) und
- 4 Stufen Oberzentren, von denen Paderborn mit 0,50 – 0,75 Mio. Ew. und Bielefeld mit 1 – 2 Mio. Ew. in den jeweiligen Versorgungsbereichen den unteren und mittleren Rang besetzen.

Bei vereinfachter Zusammenfassung teilen sich die politischen Gemeinden des Regierungsbezirks Detmold auf in 2 Oberzentren, 29 Mittelzentren (sämtlich über 25 000 Ew., meist etablierte Mittelstädte – angeführt von Detmold, Gütersloh, Minden, Herford) und 39 Grundzentren, die also überwiegen.

Jede selbständige Gemeinde muß ein zentraler Ort sein. Falls dieser Rang nicht erreicht wurde, wurde man eingemeindet – das erklärt die Existenz der großen Flächenstädte im Kreis Höxter – oder man wurde selbst Kern einer neuen Flächengemeinde à la Petershagen oder Porta Westfalica (beide Kreis Minden-Lübbecke), von der man selbst einwohner- oder flächenmäßig nur einen Bruchteil ausmacht.

Innergemeindliche Zentrensysteme, die es selbstverständlich auch gibt, spielen in diesen Landesentwicklungsplänen keine Rolle, vielmehr erfolgt eine Aggregation der zentralörtlichen Indikatoren auf der Ebene politischer Gemeinden.

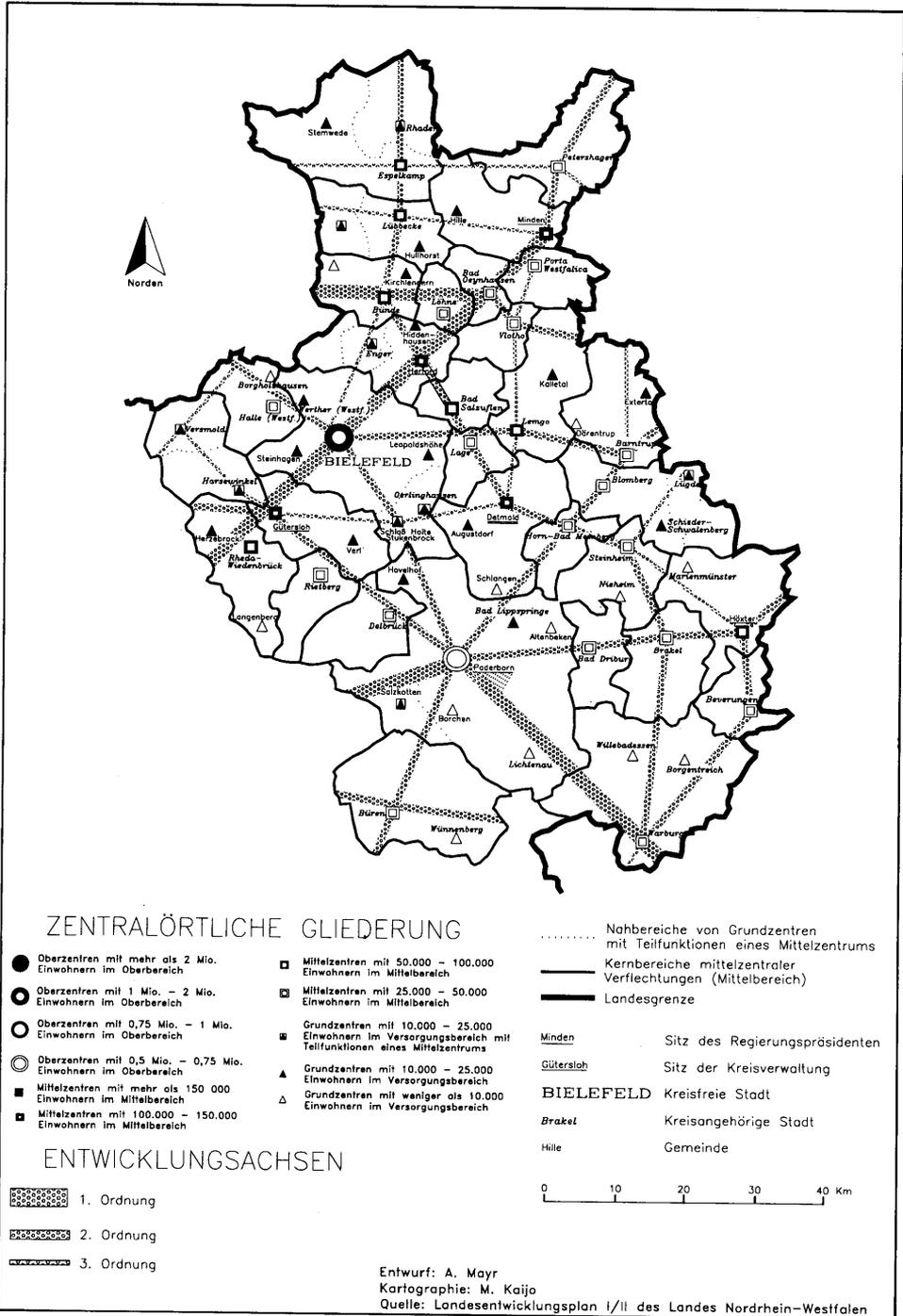


Abb. 10: Die Gemeinden in Ostwestfalen-Lippe nach ihrer zentralörtlichen Stellung (nach Landesentwicklungsplan I/II 1979; im Original farbig)

Die Gruppe der kleineren Städte (statistischen Kleinstädte) findet sich nun zweifellos in den unteren zentralörtlichen Stufen wieder, und zwar als sog. Grundzentren der ersten oder zweiten Stufe, d.h. mit unter 10 000 bzw. 10 000 bis unter 25 000 Ew. im Versorgungsbereich, hier aber jeweils gemischt mit nichtstädtischen Gemeinden, die in ihrer Versorgungsleistung als gleichwertig angesehen werden.

Wenn man dann etwa die Kleinstadt Nieheim als funktionsschwachen Stadtrechtsort in der Steinheimer Börde (Kr. Höxter) und den Luftkurort Rödinghausen als Landgemeinde im Kr. Minden-Lübbecke vergleicht – mit beiden hat sich Adolf SCHÜTTLER in jüngster Zeit ausführlicher beschäftigt (1990) –, dann wird man feststellen, daß beide recht verwandt sind: nämlich daß gleichermaßen noch ein gewisser ländlicher Charakter hinsichtlich des physiognomischen Erscheinungsbildes existiert, ansonsten aber die Mehrheit der in den örtlichen Arbeitsstätten Tätigen im tertiären Sektor, insb. im Fremdenverkehr arbeitet, und daß insg. Fremdenverkehrsinfrastruktur und Dienstleistungsgewerbe sehr gefördert worden sind (Realschule, Altenpflegeheim, Museum, Haus des Gastes, Beherbergungsbetriebe, Wanderwegenetz usw.). Nieheim hat als ehemals befestigter Ort freilich einen geschlossenen Ortskern, Rödinghausen geht demgegenüber auf verdichtete Drubbel mit Langstreifeneschen zurück.

Für die Landesplanung und die sie konkretisierende Regionalplanung folgt aus der funktionsanalogen Ausstattung, daß für sie völlig unerheblich ist, ob eine Gemeinde Stadtrechtsort und damit Kleinstadt im Sinne unserer Tagung ist oder ob sie einfache Gemeinde ohne Stadtrecht ist.

Weil Größenklassen und funktionale Ränge sich überlagern, wird die Geographische Kommission für Westfalen die Folge »Die Städte in Westfalen« von 1965 in einer 2. Auflage auch erweitert als geographisch-kartographisches Handbuch unter dem Titel »Die Städte und Gemeinden« in den Kreisen Westfalens herausbringen (Bd. 1: Kreis Steinfurt, 1994); die Separierung der einwohnerstarken Landgemeinden von den funktionsschwachen Titularstädten erscheint durch nichts mehr gerechtfertigt, z.B. was ihre Funktion und die Sozialstruktur der Bevölkerung anbetrifft.

Anders sind häufig noch heute das bauliche Ortsbild bzw. die physiognomische Struktur und auch die Existenz von historischen Sehenswürdigkeiten bzw. von Kulturdenkmälern, aber auch für diesen Aspekt kann in nichtstädtischen Gemeinden z.B. durch andere Baudenkmäler ein Ausgleich vorliegen (z.B. eine Wasserburg, ein zum Museum gewordener Speicher usw.).

Landes- und Regionalplanung sind eher darauf bedacht, bei allen Siedlungen – auch bei Kleinstädten im ländlichen Raum – Tragfähigkeiten und Mindeststandards zu garantieren, damit diese – wenn schon nicht vorhanden – so doch wenigstens in absehbarer Zeit sichergestellt werden können. So wird kleineren Gemeinden (z.B. der Stadt Schieder-Schwalenberg/Lippe oder der Gemeinde Hövelhof/Kreis Paderborn) eher eine größere Wohnungsbauflächenreserve oder Gewerbeflächenreserve bewilligt, damit die Einwohnerzahl für die Auslastung der Infrastruktur erhöht oder die Arbeitsplatzzentralität verbessert werden kann. Ferner werden eher von den Regierungspräsidenten

Zuschüsse zu Infrastrukturelementen gewährt, seien es nun Schulen, Sportplätze samt Nebenanlagen, Büchereien oder Versammlungsräume. Zuschüsse erhalten auch Ober- und Mittelzentren, insbesondere Große und Mittlere kreisangehörige Städte für deren infrastrukturellen Sonderbedarf. Für die Bewilligung von Fördermitteln zur Sanierung und Städtebauförderung, Verkehrsberuhigung und Denkmalpflege sowie für andere Bereiche spielt der Rechtstitel ebenfalls keine Rolle.

Abschließend sei noch einmal herausgestellt, daß der Kleinstadtbegriff wissenschaftlich umstritten und landesplanerisch belanglos ist. Daß ich auch den Stadtbegriff für überprüfenswert halte, sei gleichfalls in Erinnerung gerufen. Eine Funktionstypologie der großen Fülle von Erscheinungsformen wäre m.E. wünschenswert, kann aber wohl derzeit noch nicht geleistet werden. Kleinere Städte wie auch Landgemeinden haben aber offensichtlich eine höhere, zumindest eine hohe Lebensqualität, denn in der Einschätzung der Bevölkerung sind sie zusehends beliebtere Wohngemeinden geworden, deren Verwaltungen den Erwartungen und Ansprüchen ihrer Einwohner bedarfsgerecht zu entsprechen versuchen.

Summary

Small towns in Westphalia-Lippe. Research on their development in the 19th and 20th century, their function and their position within regional planning

This paper deals with small towns in East Westphalia-Lippe – which is identic with the Regierungsbezirk Detmold – and reviews their development mainly in the 19th and 20th century, their functions and their position within regional planning. Small towns traditionally include communities up to 20 000 inhabitants with the right to call themselves a city but there are many additional characteristics pointed out in German publications of urban geography like topographical position, demographic, economic and social structure etc.

Genesis and development of cities in East Westphalia-Lippe are highly depending on affiliation to historical territories, industrialization and other functional specializations. There is a high density of cities but the majority of them does not in reality represent urban functions; thus the judicial title of a city is questionable very often, and communities without this title sometimes are higher ranking in the system of central places than »cities«.

Regional planning tries to realize equal chances of living conditions and is not at all bound to historical dimensions but to supply centres and their accessibility. Two schemes of central place systems for East Westphalia-Lippe are discussed: the first was pointed out by G. KLUCZKA (1970), the second is the Development Plan I/II of the state of North Rhine-Westphalia that was set up after the political amalgamation by which a lot of communities were incorporated into larger ones. The right to be a »city« was transferred to the new whole communities by law. The system of central places of East Westphalia-Lippe is mainly dominated by the high ranking centres of Bielefeld

and Paderborn, but there are also many medium- and small-sized towns in all parts of this region. As some counties only include »cities« with partly poor urban functions the title of a city should be granted only to communities with effective central functions.

The terminus small town is controversial among scholars and has no importance for regional planning. Nevertheless small towns and also rural communities including those in East Westphalia-Lippe offer a high standard in quality of life to their population.

Literatur

- Arnold, Adolf (1968)*: Haßfurt. Eine mainfränkische Kleinstadt im sozialökonomischen Wandel der Gegenwart. In: *Geographische Rundschau* 20, S. 213–219.
- Bäte, Ludwig u. Kurt Meyer-Rotermund (1920)*: Das Buch der deutschen Kleinstadt. Rothenfelde.
- Blotevogel, Hans Heinrich (1975)*: Zentrale Orte und Raumbeziehungen in Westfalen vor der Industrialisierung (1780– 1850). Paderborn (= Bochumer Geographischen Arbeiten, 18).
- Blotevogel, Hans Heinrich (1986)*: Aktuelle Entwicklungstendenzen des Systems der Zentralen Orte in Westfalen. In: *Erträge geographisch-landeskundlicher Forschung in Westfalen. Festschrift 50 Jahre Geographische Kommission für Westfalen.* S. 461–479, Münster (= Westfälische Geographische Studien, 42).
- Bockolt, Werner (1980)*: Drensteinfurt. Eine historischgeographische Untersuchung einer westfälischen Kleinstadt. Drensteinfurt.
- Bockholt, Werner (1987)*: Ackerbürgerstädte in Westfalen. Ein Beitrag zur historischen Stadtgeographie. Warendorf.
- Bundesministerium für Raumordnung, Bauswesen und Städtebau (1977): *Arbeitsschritte für die Entwicklungsplanung von Klein- und Mittelstädten.* Bearbeiter: *T. Heyde, E. Rieper und H. Schmitz-Hartmann.* Bonn-Bad Godesberg (= Schriftenreihe »Städtebauliche Forschung« 59) (abgek. BMBau).
- Brand, Friedrich (1992)*: Lemgo. Alte Hansestadt und modernes Mittelzentrum. Entwicklung – Analysen – Perspektiven. Münster (= Westfälische Geographische Studien, 45).
- Drollinger, Kuno (1968)*: Kleine Städte Südwestdeutschlands. Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Städte im rechtsrheinischen Teil des Hochstifts Speyer bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. Stuttgart (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, 48).
- Duckwitz, Gert (1971)*: Kleinstädte an Nahe, Glan und Alsenz. Ein historisch-geographischer, wirtschafts- und siedlungsgeographischer Beitrag zur regionalen Kulturlandschaftsforschung. Paderborn (= Bochumer Geographische Arbeiten, 11).
- Fischer, Horst (1979)*: Kleinstadt- Gestaltungskonzeptionen. In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Technischen Universität Dresden* 28, S. 1637–1646.
- Franke, Georg (1977)*: Zentralörtliche Dynamik im Landkreis Minden-Lübbecke. In: *Spieker* 25, Bd. I, S. 233–242.
- Geographische Kommission für Westfalen [Hrsg.] (1981): *Stadt und Dorf im Kreis Lippe in Landesforschung, Landespflege und Landesplanung.* Vorträge auf der Jahrestagung der Geographischen Kommission in Lemgo 1980. Münster (= Spieker, 28).

- Gorki, Hans Friedrich (1966)*: Die Städte des Landes Lippe in geographisch-landeskundlicher Darstellung. In: Westfälische Forschungen 19, S. 79-115.
- Gorki, Hans Friedrich (1974)*: Städte und »Städte« in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Beitrag zur Siedlungsklassifikation. In: Geographische Zeitschrift 62, S. 29-52.
- Gorki, Hans Friedrich (1976)*: Vom Stadtrechtsort der Vergangenheit zum Stadtfunktionsort der Gegenwart in Westfalen. In: Westfälische Geographische Studien 33, S. 251-262.
- Gorki, Hans Friedrich (1981)*: Städtische Siedlungen in Lippe - Form und Genese, Funktion und Gefüge. In: Spieker 28, S. 11-31.
- Gorki, Hans Friedrich (1990)*: Bevölkerungsdichte der Gemeinden 1871-1987 und Veränderung 1818-1987. Münster (= Geographisch-landeskundlicher Atlas von Westfalen, 5. Lfg., Doppelblatt und Begleittext).
- Gorki, Hans Friedrich (1993a)*: Das Städtesystem des Münsterlandes von 1818 bis 1987. In: MAYR, Alois u. K. TEMLITZ (Hrsg.): Münsterland und angrenzende Gebiete. Münster, S. 111125 (= Spieker, 36).
- Gorki, Hans Friedrich (1993b)*: Fläche, Rechts- und Verwaltungsstellung der Städte im 19. und 20. Jahrhundert. Münster (= Geographisch-landeskundlicher Atlas von Westfalen, 7. Lfg., Doppelblatt und Begleittext).
- Grimm, Frankdieter (1981)*: Zur Erforschung der Städte der Grundstruktur des Siedlungssystems der DDR. In: Beiträge zur Geographie 30, S. 71-84.
- Grötzbach, Erwin (1963)*: Geographische Untersuchung über die Kleinstadt der Gegenwart in Süddeutschland. Kallmünz/ Regensburg (= Münchener Geographische Hefte, 24).
- Haase, Carl (1984)*: Die Entstehung der westfälischen Städte. 4. Aufl. (1. Aufl. 1960). Münster (= Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volksforschung, 11).
- Hartke, Wolfgang (1964)*: Eine ländliche Kleinstadt im Mittelgebirge im sozialen Umbruch der Gegenwart. In: Raumforschung und Raumordnung 22, S. 126-135.
- Heiland, Ingolf (1966)*: Münsterländische Land- und Minderstädte um 1800. Zum Typ und dessen geographische Entwicklungsbedingungen. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 36, S. 51-64.
- Henkel, Gerhard [Hrsg.] (1986)*: Kommunale Gebietsreform und Autonomie im ländlichen Raum. Vorträge und Ergebnisse des Dorfsymposiums in Bleiwäsche vom 12.-13. Mai 1986. Paderborn (= Essener Geographische Arbeiten, 15).
- Hüls, Hans (1976)*: Siedlungsbild und sozioökonomische Struktur einer lippischen Kleinstadt im Wandel der Gegenwart. In: 600 Jahre Stadt Barntrup 1376-1976. Barntrup, S. 156-219.
- Innenminister des Landes Nordrhein-Westfalen (1974): Vorschlag zur Neugliederung der Gemeinden und Kreise des Neugliederungsraumes Sauerland/Paderborn. Düsseldorf: 15. März 1974.
- Junk, Heinz-K. (1991)*: Der westfälische Städteatlas. In: Junk, Heinz-K. und Klaus Temnitz [Hrsg.]: Beiträge zur Kartographie in Nordwestdeutschland. Münster, S. 75-84 (= Siedlung und Landschaft in Westfalen, 20).
- von Känel, Alfred (1975)*: Grundzüge der Siedlungsstruktur in den Nordbezirken der DDR. In: RICHTER, Hans (Hrsg.): Entwicklung der Siedlungsstruktur im Norden der DDR. Gotha/Leipzig, S. 45-67.
- von Känel, Alfred (1981)*: Zur Entwicklung von Siedlungssystemen in Agrargebieten der DDR. In: Beiträge zur Geographie 30, S. 180-193.
- Kaspar, Fred (1989)*: Alltagswelt in Kleinstadt und Dorf. Bilder und Berichte aus westfälischen Archiven. Rheda-Wiedenbrück (= Damals bei uns in Westfalen, 4).

- Kluczka, Georg (1970a)*: Zentrale Orte und zentralörtliche Bereiche mittlerer und höherer Stufe in der Bundesrepublik Deutschland. Bonn-Bad Godesberg.
- Kluczka, Georg (1970b)*: Nordrhein-Westfalen in seiner Gliederung nach zentralörtlichen Bereichen. Eine geographisch-landeskundliche Bestandsaufnahme 1964–1968. Düsseldorf (= Landesentwicklung, Schriftenreihe des Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen, 27).
- Kohl, Wilhelm (1986)*: Westfalen – Begriff und Raum. Begleittext zum gleichnamigen Doppelblatt (Entwurf: W. Müller-Wille, W. Winkelmann, W. Kohl, H.J. Behr, P. Casser, W., Ehbrecht, K. Temnitz. Münster (= Geographisch-landeskundlicher Atlas von Westfalen, 2. Lfg., Doppelblatt 1).
- Kunzmann, Klaus R. (1986)*: Small town development »from below«. Dortmund (= Arbeitspapier 38 des Instituts für Raumplanung der Universität Dortmund).
- Lahrkamp, Monika (1981)*: Die napoleonische Zeit 1800–1815. Münster (= Geschichte original – am Beispiel der Stadt Münster, 6).
- Lewerenz, Thomas (1976)*: Die Größenentwicklung der Kleinstädte in Ost- und Westpreußen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Marburg/Lahn (= Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas, 101).
- Leykauf, Joachim (1980)*: Entwicklung der kleinen Siedlungen in Abhängigkeit von Funktion und geographischer Lage. Diss. (A). Halle a.S.
- Leykauf, Joachim (1981)*: Zur Entwicklung der kleinen Siedlungen in Ballungsgebieten in Abhängigkeit von ihrer Funktion und geographischen Lage. In: Beiträge zur Geographie 30, S. 217–218.
- Leykauf, Joachim und Mathias Schramm (1981)*: Keinstädte und kleine Siedlungen und ihre Bedeutung für die Siedlungsstruktur. In: Ballungsgebiete in der DDR. Halle a.S., S. 112–123.
- de Lange, Norbert (1986)*: Städtetypisierung in Nordrhein-Westfalen im raum-zeitlichen Vergleich 1961 und 1970 mit Hilfe multivariater Methoden – Eine empirische Städtetypenanalyse. Paderborn (= Münstersche Geographische Arbeiten, 8).
- Maasjost, Ludwig (1973)*: Südöstliches Westfalen. Berlin/Stuttgart 1973 (= Sammlung Geographischer Führer, 9).
- Mayr, Alois (1984)*: Die Wirtschaftsräume Westfalens im Überblick. In: Kohl, Wilhelm [Hrsg.]: Westfälische Geschichte, Bd. III. Düsseldorf, S. 1–43 und 622–626 (Lit.).
- Mayr, Alois (1990)*: Staatliche und kommunale Verwaltungsgliederung. Münster (= Geographisch-landeskundlicher Atlas von Westfalen, 5. Lfg., Doppelblatt und Begleittext).
- Mayr, Alois u. Klaus Temnitz [Hrsg.] (1991)*: Südost- Westfalen. Potentiale und Planungsprobleme einer Wachstumsregion. Jahrestagung der Geographischen Kommission in Paderborn 1991. Münster (= Spieker, 35).
- Mayr, Alois, Diether Stonjek u. Klaus Temnitz [Hrsg.] (1994)*: Die Städte und Gemeinden im Kreis Steinfurt. Redaktion: Rudolf Grothues. Münster (= Städte und Gemeinden in Westfalen, 1).
- Müller-Wille, Wilhelm (1952/ 2 1981)*: Westfalen. Landschaftliche Ordnung und Bindung eines Landes. Münster.
- Popp, Herbert (1977)*: Die Kleinstadt – Ausgewählte Problemstellungen und Arbeitsmaterialien in der Sekundarstufe. Stuttgart (= Der Erdkundeunterricht. Beiträge zu seiner wissenschaftlichen und methodischen Gestaltung, 25).
- Probst, Christian (1963)*: Die Städte im Burgwald. Grundzüge der Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung hessischer Kleinstädte. Marburg (= Marburger Geographische Schriften, 19).

- Provinzialinstitut für Westfälische Landes- u. Volksforschung [Hrsg.]: Geschichtlicher Handatlas von Westfalen. Münster. 1. Lfg. 1975, 2. Lfg. 1982.
- Reekers, Stephanie u. Johanna Schulz (1952)*: Die Bevölkerung in den Gemeinden Westfalens 1818 - 1950. Im Auftrag der Verwaltung des Provinzialverbandes Westfalens. Dortmund.
- Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz [Hrsg.] (1960): Die kleine Stadt. Gestaltung der rheinischen Klein- und Mittelstädte. Jahrgang 1959. Mit Beiträgen von W. Baader, J. Bendermacher, W. Bornheim, E. Diedrich, H. Firmenich, A. Flecken, F. Gorissen, W. Kenneweg, E. Kühn, H. Langer, A. Lehmann, G. Offenberg, H. Scheuer und R. Wesenberg. Neuß.
- Rosenkranz, Christa (1989)*: Zur städtebaulichen Leitplanung von Mittel- und Kleinstädten. In: Architektur der DDR 38, S. 24-26.
- Schäfer, Rudolf, Hans-Joachim Stricker und Daniela von Soest (1992)*: Kleinstädte und Dörfer in den neuen Bundesländern - Aufgabenfeld für die städtebauliche Erneuerung. Göttingen (= Schriftenreihe des Deutschen Städte- und Gemeindebundes, 48).
- Schramm, Mathias (1979)*: Struktur- und Entwicklungsprobleme der Kleinstädte im Ballungsgebiet HalleLeipzig. Diss. (A). Halle a.S.
- Schütte, Leopold (1993)*: Orte zwischen Stadt und Land. Entwicklung und Rechtsform der »Weichbilde« und »Freiheiten« in Westfalen. In: Mayr, Alois u. Klaus Temnitz [Hrsg.]: Münsterland und angrenzende Gebiete. Münster, S. 57-73 (= Spieker, 36).
- Schüttler, Adolf (1986)*: Das Ravensberger Land. Münster (= Landschaftsführer des Westfälischen Heimatbundes, 12).
- Schüttler, Adolf (o.J.)*: Rödinghausen im Ravensberger Land. Ökologisch-ökonomische Strukturen und Wandlungen. Rödinghausen.
- Schüttler, Adolf (1990)*: Die Steinheimer Börde. Münster (= Landschaftsführer des Westfälischen Heimatbundes, 13).
- Schwarz, Gabriele (1989)*: Allgemeine Siedlungsgeographie. 4. Aufl., 2 Bde. Berlin (= Lehrbuch der Allgemeinen Geographie, 6).
- Spohn, Thomas (1986)*: Aspekte kleinstädtischen Lebens im 18. Jahrhundert. Vom Bauen und Wohnen in Unna. Diss. Münster.
- Die Städte in Westfalen in geographisch-landeskundlicher Sicht. Gesammelt und redigiert von Emil Meynen, Wilhelm MüllerWille, Rolf Diedrich Schmidt u. Elisabeth Bertelsmeier. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 34, 1 u. 2, 1965.
- Stewig, Reinhard [Hrsg.] (1987)*: Untersuchungen über die Kleinstadt in Schleswig-Holstein. Mit Beiträgen von M. Aude, M. Eckert, I. Hübener, K.-P. Jess, W. Lange, B. Lohmann, R. Manno, H. Meissner, S. Peters, R. Stewig und I. Zehe. Kiel (= Kieler Geographische Schriften, 66).
- STIEVERMANN, Dieter (1978)*: Städtewesen in Südwestfalen. Die Städte des Märkischen Sauerlandes im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Stuttgart (= Spätmittelalter und frühe Neuzeit, 6).
- Stoob, Heinz (1959)*: Minderstädte. Formen der Stadtentstehung im Spätmittelalter. In: Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 46, S. 1-28.
- Stoob, Heinz (1970)*: Vom Städtewesen im oberen Weserlande. In: STOOB, Heinz: Forschungen zum Städtewesen in Europa. Band I: Räume, Formen und Schichten der mitteleuropäischen Städte. Köln/Wien, S. 129-137.
- Stoob, Heinz [Hrsg.]*: Westfälischer Städteatlas. Dortmund, 1. Lfg. 1975, 2. Lfg. 1981, 3. Lfg. 1990, 4. Lfg. 1993 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XXXVI).

- Tömmel, Ingeborg (1980)*: Der Gegensatz von Stadt und Land im realen Sozialismus. Reproduktion kapitalistischer Industriestrukturen durch Planwirtschaft in der DDR. Kassel (= Urbs et Regio, 22).
- Uhlig, Lothar (1965)*: Die Kleinstädte am Nordrand des westlichen Thüringer Waldes. In: Leipziger Geographische Beiträge. Prof. Dr. phil. habil. Dr. Ing. E. h. Edgar Lehmann zum 60. Geburtstag. Leipzig, S. 191-198.
- Walter, Hans (1977)*: Zwergstädte im nordöstlichen Sauerland - Entstehung und Bedeutung. In: Spieker 25, Bd. I, S. 267-328.
- Walter, Hans-Hubert (1979)*: Padberg. Struktur und Stellung einer Bergsiedlung in Grenzlage. Münster (= Landeskundliche Karten und Hefte der Geographischen Kommission für Westfalen, Siedlung und Landschaft in Westfalen, 11).
- Weber, Peter (1991)*: Die Entwicklung von innerstädtischen Nutzungsstrukturen in westfälischen Kleinstädten. Das Beispiel der Stadt Marsberg im Vergleich der Jahre 1969 und 1989. In: Westfälische Forschungen 41, S. 34-43.
- Wessel, Gerd (1976)*: Probleme der städtebaulicharchitektonischen Gestaltung in Klein- und Mittelstädten. In: Architektur der DDR 25, S. 733-739.
- Wöhlke, Wilhelm (1957)*: Die Kulturlandschaft des Hardehauser und Dalheimer Waldes im Mittelalter. Münster (= Siedlung und Landschaft in Westfalen, 2).
- Wrede, Günther (1953)*: Die Westfälischen Länder 1801. 1:500 000. Münster (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission des Provinzialinstitut für westfälische Landes- und Volkskunde XXVI, 1. Geschichtliche Karten).
- Wünsche, Adolf (1937)*: Die Gestalt der Städte im Bereich des ehemaligen Fürstbistums Münster. Ein Beitrag zur historischen Grundrißforschung Münsterländischer Kleinstädte. Dissertation Münster. Gütersloh.



Wolfgang Behringer

Wege und Holzwege. Aspekte einer Geschichte der Kommunikation in der Frühen Neuzeit¹

I

Preußen und das kaiserliche Deutschland prallten während der Zeit des »deutschen Dualismus« mehr als einmal zusammen und die Zeit des Österreichischen Erbfolgekrieges (1740–1748) war vielleicht prädestiniert dazu². Die Unzulänglichkeiten eines Weges in Thüringen bildeten sicher einen der seltsameren Konfliktgründe, doch erscheint gerade dieser vor dem Hintergrund einer noch zu schreibenden Geschichte der Kommunikation als signifikant für die Probleme der Infrastrukturpolitik des mittleren 18. Jahrhunderts. Unverkennbar maß die ostdeutsche »Entwicklungsdiktatur«³ diesem Thema, vor allem wenn es zulasten anderer ging, einen hohen Stellenwert bei. Preußenkönig Friedrich II. bemängelte in einem eigenhändigen Schreiben vom 8. Mai 1743 an den eben zum Kurfürsten von Mainz gewählten Johann Friedrich Karl von Ostein (1696–1763), »was gestalten *von den Reisenden und sonderlich von den Posten viele Klagen* über den ganz impassablen Weg durch des Closters Gerode Gehöltz im Eichsfeld auf dem Post Cours zwischen Duderstadt und Ellerich geführet werden ...«. Die Reparierung der Wege sei notwendig, heißt es in des Königs persönlichem Deutsch, da »*besonders aber den Post Straßen gar sehr zum aufnehmen des Commercii und der gemeinen Wohlfahrt gereicht*«. Der Kurfürst wird gebeten, dem Kloster »die nachdrückliche Ordre zur Reparierung des impassablen Postwegs« zu erteilen. *Die Reichs Policey Ordnung* verpflichte jeden Grundherrschaft, seine Wege in gutem Stand zu halten. Wegen der schlechten Klosterwege habe die fahrende Post bereits einen Umweg über die Allersbergischen Gerichte nehmen müssen⁴.

Der Rekurs auf die Reichsordnung über den Straßenbau, 1698 erlassen im Zusammenhang mit der Reichspostordnung des gleichen Jahres und 1706 und 1713 erneuert⁵, konnte dem Reichsvizekanzler und *protector postarum* nur als

¹ Schriftliche Ausarbeitung eines Vortrages im Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn. Für die Möglichkeit zur Vorstellung und Diskussion danke ich Herrn Prof. Dr. Klaus Fehn. Der Vortrag beruht auf Forschungen zur Geschichte des Hauses Thurn und Taxis in den Jahren 1988 und 1989 (vgl. Anm. 95) und einem laufenden Projekt der VW-Stiftung »Die Welt in einen neuen Model gegossen! Zur Revolution des Kommunikationswesens im frühneuzeitlichen Europa« (vgl. auch Anm. 69 und 84).

² Heinz Duchhardt: *Altes Reich und europäische Staatenwelt 1648–1806*, München 1990, S. 33–53.

³ Perry Anderson: *Die Entstehung des Absolutismus*, Frankfurt/M. 1975.

⁴ HHStA Wien, Mainzer Erzkanzler-Archiv, Postalia, K 17, 1734–1758, fol. 1–713, fol. 530–572.

⁵ Johann Jacob Moser: *Von denen Rechten und Pflichten des Kaisers in Post-Sachen (...)*. In:

vernünftig erscheinen und der Mainzer Kurfürst versprach, das Kloster zur Reparatur des Weges anzuhalten. Tatsächlich leitete er den königlichen Brief mit einem freundlichen Begleitschreiben an das lehensabhängige Kloster weiter – ein katholischer Fürstbischof erteilt einem Abt keine »Ordres«. In den folgenden Jahren passierte, abgesehen von der Korrespondenz zwischen den kurmainzischen und preußischen Mittelbehörden in Heiligenstadt und Halberstadt wenig. 1744 und 1746 wurde das kaiserliche Mandat über die Erneuerung der Postwege erneuert und vielleicht in Zusammenhang damit fuhr Preußen schweres Geschütz auf: In preußischem Stil, ohne Höflichkeitsformeln, stellte Friedrich »der Große« in einem Schreiben vom 21. März 1746 fest: Die vor drei Jahren versprochene Reparatur sei immer noch nicht erfolgt. Durch Eisen- und Frachtkarren sei der Weg nunmehr so ausgefahren, *»daß ein Post, welche ihre Stunde halten muß, in solchem üblen Wege nicht fortkommen kann ...«*. Der König rechnete manupropria vor, daß die Kosten für eine solche Reparatur unerheblich seien, weil es *»nur auf einige schock vall Holtz und einige Graw und Stein Fuhren ankommt, von welchen erstern das Closter einen Überschuß hat, die letztere aber die Closter dörffler im Dienst thun müssen, daß also dem Closter darauf fast keine Costen verwenden darf«*.

Friedrichs Schreiben wurde wieder vom kurfürstlichen Hof in Aschaffenburg an die kurmainzische Regierung im Eichsfeld und von dieser an das Kloster weitergeleitet. Abt Augustinus von Gerode erneuerte seinen Standpunkt, bei dem fraglichen Weg handele es sich keineswegs um eine Post-Straße, sondern um *»einen bloßen Holtz-Weg«* der Klosterbauern. Man sei keinesfalls verpflichtet, einen solchen Weg für den König von Preußen auszubauen. Der Argumentation mit Altem Recht des Klosters und dem Wohl seiner Bauern wollte sich der geistliche Lehensherr nicht verschließen: Kompromißbereit schlug er dem Preußenkönig eine andere Straßenführung zwischen Duderstadt und Ellerich vor. – Das Antwortschreiben Friedrichs vom September 1746 verhehlt kaum die Wut über die wie immer ausweichende Argumentation. Und die von Kurmainz vorgeschlagenen alternativen Routenführungen wurden mit guten technischen Gründen abgelehnt, weil die eine einen Umweg von zwei Stunden bedeutete, die andere wegen Steigungen des Geländes eine stärkere Bespannung der Kutschen erforderte. Die Straße durch das »Closter-Gerodische Gehöltz« werde seit 50 Jahren als Postweg benutzt, sie sei also keineswegs ein »bloßer Holtz-Weg«. Der Kurfürst solle deswegen *»dem benannten Closter die Reparation dieser ohnstreitigen Land-Straßen und Post-Weges, und zwar noch vor Winters, zu bewerkstelligen, ernstlich anzubefehlen ...«*.

Die ultimative Forderung der aufsteigenden Großmacht Preußen leitete Kurfürst Johann Friedrich Carl – wie immer – über seine Regierung im Eichsfeld mit freundlichem Begleitschreiben seinem Hintersassen zu. Und dieser sah seinerseits den Zeitpunkt zu einer grundsätzlichen Stellungnahme gekommen: Schon seit 1717 behauptete Preußen, der Holzweg des Klosters sei ein

Postweg. Dagegen sei festzuhalten, »daß die Post im gantzen Reich die ordentliche Heer- und Landstraßen zu fahren pflege, auch zu fahren schuldig seye«. Durch das Klosterholz gehe jedoch keine Landstraße. Wenn die Post da hindurch fahre, verletze sie »die Immunität einer geistlichen Stiftung«. Er könne sich nicht dazu verstehen, seine Bauern Frondienste leisten zu lassen, und könne keinerlei Pflicht erkennen, seinen Holzweg zum Postweg ausbauen zu lassen. Ohne jede Verpflichtung anzuerkennen, erklärte sich der Abt nunmehr allerdings freiwillig zur Reparatur bereit, weil er die »Commodität der Post« für sich und seiner Untertanen »besseren Fortkommen« nicht verlieren mochte. Die Reparatur bleibe jedoch eine »res mere facultatis« und er vollbringe sie mit den Hand- und Spanndiensten seiner Untertanen »nicht aus Schuldigkeit, sondern aus keiner andern ursachen, als Mein und meiner unterthanen commodität zu gefallen«.

Ob diese Wegebauarbeit jemals ausgeführt worden ist, bleibt fraglich. Am 24. Oktober 1746 berichtete die kurmainzische Regierung im Eichsfeld an den Kurfürsten von Mainz von der Absichtserklärung des Abtes und unterrichtete gleichzeitig die preußische Regierung in Halberstadt⁶. Immerhin wäre es durchaus möglich: denn bei der Diskussion um einen wöchentlichen Kutschenkurs Göttingen-Heiligenstadt-Mühlhausen-Langensalza hatte sich die kurmainzische Statthalterei im Eichsfeld in den 1740er Jahren selbst auf den Standpunkt gestellt, daß diese »denen hiesigen Eichsfeldischen Landen in betracht der andurch befördert werdenden *Communication* und des gemeinschaftlichen *Commerci* sehr bequem und nützlich seye«⁷. Inhaltlich war also die Zielrichtung der Bemühungen ungeachtet konfessioneller und sonstiger Unterschiede der Obrigkeiten im Norden und im Süden des Reiches durchaus dieselbe. Allerdings herrschten über die Mittel der Durchführung gravierende Meinungsverschiedenheiten. Überdies vertrat man konkurrierende Organisationen: Im protestantischen Norden und Osten standen die direkt weisungsgebundenen Staatsposten Preußens, Kursachsens, Kurhannovers (vormals Braunschweig-Lüneburg) und Hessen-Kassels⁸. Im überwiegend katholischen Süden und Westen des Reiches arbeitete die Postorganisation der Reichspost, ein überterritorialer, privat betriebener Konzessionsbetrieb, der in der Lehenshierarchie des Reiches eingebunden war. Preußen und Kurmainz waren die politischen Führer der beiden konkurrierenden Blöcke und ihr Umgang miteinander wirft ein bezeichnendes Licht auf den Zustand der Verkehrswege in Deutschland zur Zeit des Alten Reiches⁹. Der Postweg, um den hier ge-

⁶ HHStA Wien, wie Anm. 5.

⁷ HHStA Wien, Mainzer Erzkanzler-Archiv, Postalia, K 17, 1734–1758, fol. 67–137, Schreiben vom 19. August 1748.

⁸ Gustav Schaefer: Geschichte des Sächsischen Postwesens vom Ursprunge bis zum Übergang in die Verwaltung des Norddeutschen Bundes. Nach archivalischen Quellen, Dresden 1879; H. Bade: 333 Jahre Braunschweigische Post 1535–1867, Braunschweig 1960; Julius Boes: Das Hessen-Kasseler Postwesen. In: Archiv für deutsche Postgeschichte (1957) Heft 2, S. 25–29; (1958), Heft 1, S. 41–51.

⁹ Martin Dallmeier: Quellen zur Geschichte des europäischen Postwesens 1501–1806, Teil I, Quellen – Literatur – Einleitung; Teil II, Urkunden – Regesten, Kallmünz 1977; Teil III, Register Kallmünz 1987, Bd. 1, S. 71f., S. 81f., S. 91ff., S. 99, S. 159f.

stritten wurde, war »einer der wichtigsten für den preußischen Postverkehr«, die Verbindung nach Südwestdeutschland, die Schweiz und Südfrankreich. Die Reitpost bestand bereits seit ca. 90 Jahren, die Fahrpost war wegen der Wichtigkeit der Verbindung 1693 eingerichtet worden¹⁰. »Communication«, wie die kurmainzer Regierung das 1748 nannte, war im 18. Jahrhundert längst Gegenstand der Politik geworden.

II.

In seinen Meditationen über »die Schwierigkeit, die Verwandlung eines Naturwegs in eine Kunststraße zu datieren«, hat der Marburger Kulturwissenschaftler *Martin Scharfe* festgehalten: »Kaum etwas ist mühsamer als an Kalenderfixpunkte sich zu erinnern in der Geschichte unserer Alltagswelt«¹¹. Der amnesieträchtige Gegenstandsbereich scheint sich umso mehr zu verflüchtigen, je weiter wir in die Vergangenheit zurückgehen. Obwohl Verkehrswege gewissermaßen grundlegend für jede Form vormoderner Kommunikation sind, die über bloße zwischenmenschliche Interaktion hinausgeht, steht es mit ihrer Erforschung nicht zum besten. Während im Umkreis der *Maison des Sciences de l'Homme* die »Organisation des Raumes« als wesentliches Strukturmerkmal der gesellschaftlichen Entwicklung noch zur Zeit des Ancien Régime erkannt wurde¹² und auf der Quellengrundlage eines zentralistischen Verwaltungssystem in Frankreich solide ältere Forschungen vorliegen¹³, gibt es entsprechende Studien für das frühneuzeitliche Deutschland allenfalls auf regionaler Ebene¹⁴. Die floskelhalfte Behandlung der Thematik in den wirtschaftsgeschichtlichen Standardwerken¹⁵ geht selten über das hinaus, was wir von Werner Sombart bereits kennen, wobei es für den Stand der

¹⁰ Heinrich von Stephan: *Geschichte der preußischen Post von ihrem Ursprunge bis auf die Gegenwart*, Berlin 1859, (ND 1987), S. 64ff.

¹¹ Martin Scharfe: *Die alte Straße. Fragmente*. In: Hermann Bausinger/Klaus Beyrer/Gottfried Korff [Hrsg.], *Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus*, München 1991, S. 11–22.

¹² Bernard Lepetit: *Chemins de terre et voies d'eau. Réseaux de transports et organisation de l'espace en France 1740–1840*, Paris 1983 [= Éditions de l'École des Hautes Études en Sciences Sociales, *Recherches d'histoire et de sciences sociales* Nr. 7], mit für Frankreich weiterführender Literatur.

¹³ E. J. M. Vignon: *Études historiques sur l'administration des voies publiques en France aux XVII et XVIII siècle*, 4 Bde., Paris 1862–1884; J. Letaconnoux: *Les voies de communication en France au XVIIIe siècle*. In: *Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 7 (1909), S. 94–141; M. Cavallés: *La route française, son histoire, sa fonction*, Paris 1946; J. Trenard: *Histoire de l'administration des Ponts et Chaussées, 1599–1815*, Paris 1958; L. Trenard, *De la route royale à l'âge d'or des diligences*. In: G. Michaud [Ed.], *Les routes de France. Colloques Cahiers de civilisation*, Paris 1959, S. 101–132.

¹⁴ Karl Heinrich Kaufhold: *Hauptrichtungen und wichtige Wege des binnenländischen Fernverkehrs in Niedersachsen in der frühen Neuzeit*. In: Uwe Bestmann/Franz Irsigler/Jürgen Schneider [Hrsg.], *Hochfinanz, Wirtschaftsräume, Innovationen. Festschrift für Wolfgang von Stromer*, 3 Bde., Trier 1987, Bd. 2, S. 719–740.

¹⁵ Franz Mathis: *Die deutsche Wirtschaft im 16. Jahrhundert*, München 1992 [= *Enzyklopädie deutscher Geschichte* Bd. 11], S. 46, nach: Hermann Kellenbenz: *Deutsche Wirtschaftsgeschichte*, Bd. 1, München 1977, S. 258.

Diskussion bezeichnend ist, daß nicht einmal dessen anregender Periodisierungsvorschlag – »drei Epochen im Wegebau« – irgendwo diskutiert worden ist¹⁶. So müssen wir ernüchert feststellen: Über die Entwicklung des Verkehrswesens in Mitteleuropa wissen wir herzlich wenig, weniger als angesichts der ohnehin schwierigen Quellenlage zu erwarten wäre.

Die Verkehrswegeforschung kann dabei durchaus als symptomatisch für den Zustand der historischen Kommunikationsforschung genommen werden: Zwar wäre es sicher eine Untertreibung, zu behaupten, nur Teilbereiche wären bisher betrachtet worden, wenn auch eine Tendenz zur segmentären Forschung beobachtet werden kann: Sprachgeschichte¹⁷, Schriftgeschichte¹⁸, Interaktionsgeschichte, Verkehrsgeschichte¹⁹, Technikgeschichte²⁰, Mediengeschichte²¹, »Massenkommunikation«²², Pressegeschichte, die sich selbst den Titel »Kommunikationsgeschichte« verliehen hat²³, Geschichte der Datenspeicherung²⁴, des Buchdrucks im besonderen²⁵, Briefgeschichte²⁶, Postgeschichte²⁷, Reisegeschichte²⁸ existiert in zahlreichen Unterabteilungen. Wenn

¹⁶ Werner Sombart: Der moderne Kapitalismus. Historisch-systematische Darstellung des gesamteuropäischen Wirtschaftslebens von seinen Anfängen bis zur Gegenwart, 3 Bde., München/Leipzig 1916–1927 (ND 1987), Bd. II/1, S. 236–253.

¹⁷ Jack Goody: Evolution and Communication. In: British Journal of Sociology 24 (1973) 1–12; R. Steinmetz/u. a. [Hrsg.], Kommunikation: Die Entwicklung der menschlichen Kommunikation von der Sprache bis zum Computer, München 1987.

¹⁸ Eric A. Havelock: The Coming of Literate Communication to Western Culture. In: Journal of Communication 30 (1980), S. 90–98.

¹⁹ Fritz Voigt: Verkehr, 2 Bde.- Bd. 1: Die Theorie der Verkehrswirtschaft, Berlin 1973; Bd. 2: Die Entwicklung des Verkehrssystems, Berlin 1965; R. Price: The Modernisation of Rural France: Communication Networks and Agricultural Markets, London 1983.

²⁰ Ulrich Troitzsch: Die technikgeschichtliche Entwicklung der Verkehrsmittel und ihr Einfluß auf die Gestaltung der Kulturlandschaft. In: Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie 4 (1986), S. 127–143; Rainer Gömmel: Technischer Fortschritt im Verkehrswesen während des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit. In: FS Stromer (1987), Bd. 3, S. 1039–1062.

²¹ Colin Cherry: On Human Communication. A Review, a Survey, and a Criticism, Cambridge/Mass. 1957 [deutsch: Kommunikationsforschung – eine neue Wissenschaft, München u.a. 1963]; J. D. Stevens/H. Dicken Garcia: Communication History, Beverly Hills/London 1980.

²² H. D. Lasswell/D. Lerner/H. Speier [Hrsg.]: Propaganda and Communication in World History, 3 Bde., Bd. I: The Symbolic Instrument in Early Times; Bd. II: Emergence of Public Opinion in the West; Bd. III: A Pluralizing World in Formation, Honolulu 1979/1980.

²³ Winfried B. Lerg: Pressegeschichte oder Kommunikationsgeschichte? In: Presse und Geschichte. Beiträge zur historischen Kommunikationsforschung, München 1977, 9–24; Elger Blühm/H. Gebhardt [Hrsg.]: Neue Beiträge zur historischen Kommunikationsforschung, München/ u.a. 1987; Bernd Rollka: Perspektiven einer vergleichenden historischen Kommunikationsforschung und ihre Lokalisierung im Rahmen der Publizistikwissenschaft. In: Deutsche Presseforschung 26 (1987), S. 413–425.

²⁴ Peter Burke: Information und Kommunikation im Europa der Frühen Neuzeit. In: Frühneuzeit-Info 2 (1992), S. 13–19.

²⁵ Elizabeth L. Eisenstein: The Printing Press as an Agent of Change. Communications and cultural Transformations in Early Modern Europe, 2 Bde., Cambridge 1979; Michael Giesecke: Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien, Frankfurt/M. 1991.

²⁶ Norbert Oellers: Der Brief als Mittel privater und öffentlicher Kommunikation im 18. Jahrhundert. In: Dutu (1989), S. 9–36.

²⁷ Klaus Gerteis: Das »Postkutschenzeitalter«. Bedingungen der Kommunikation im 18. Jahr-

es auch vereinzelt Versuchen gegeben hat, mehrere Teilbereiche zusammen zu sehen²⁹, selbst hypertrophe Ansichten von »*Communication*« als neuem Angelpunkt zur Erklärung der Weltgeschichte geäußert wurden³⁰, drängt sich im Hinblick auf eine systematische Verknüpfung der verschiedenen Teilbereiche dennoch der Eindruck eines großen Nachholbedarfs auf.

Die ausufernde Entwicklungsdynamik der europäischen Gesellschaft, die sie schließlich über andere Hochkulturen hinaushob, verweist auf besondere Fähigkeiten der Interaktion und der Mobilität im Raum, kurz: auf die Entwicklung einer besonderen kommunikativen Kompetenz. *Tzvetan Todorov* hat darauf hingewiesen, daß es neben anderen Gründen das außerordentliche Geschick der Spanier bei der Beschaffung und Verwertung von Informationen war, der ihnen zur Überlegenheit über die altamerikanischen Hochkulturen verholfen hatte³¹. Todorovs Hinweis auf die Gleichzeitigkeit der europäischen Expansion und der Entstehung der Zentralperspektive in der bildlichen Darstellung³² ließe sich ergänzen um die kognitive Fähigkeit zur Strukturierung des Raumes, die ebenfalls um die Mitte des 15. Jahrhunderts eine qualitative Veränderung erlebte. Brunelleschi und Alberti waren Zeitgenossen des diplomatischen Systems der italienischen Staatenwelt nach dem Frieden von Lodi, zu dessen Medium das Kurierwesen zum Postwesen fortentwickelt wurde, jenem Medium der Kommunikation (oder sollte man sagen: »Telekommunikation«?), das durch Maximilian I. zum Vorbild für alle europäischen Kommunikationssysteme der Neuzeit erhoben worden ist³³.

Die entscheidende Entwicklungsphase für die Entwicklung des Kommunikationswesens war zweifellos das europäische Spätmittelalter und die sogenannte Frühe Neuzeit³⁴. Trotz einer seit dem Hochmittelalter entstandenen akzeptablen Infrastruktur durch ein Netzwerk von Raststationen in Klöstern, Märkten und Städten, jenem von *Walter Christaller* (1893–1969) herausgearbeiteten System zentraler Orte³⁵, blieb die Kommunikation mühselig und

hundert. In: *Aufklärung* 4 (1989), Heft 1, S. 55–78; Hermann Glaser; Thomas Werner: *Die Post in ihrer Zeit. Eine Kulturgeschichte menschlicher Kommunikation*, Heidelberg 1990; Wolfgang Behringer: *Bausteine zu einer Geschichte der Kommunikation. Eine Sammelrezension zum Postjubiläum*. In: *ZHF* 21 (1994) im Druck.

²⁸ Hermann Bausinger; Klaus Beyrer/Gottfried Korff [Hrsg.]: *Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus*, München 1991.

²⁹ Peter Gay: *The Enlightenment as a Communication Universe*. In: *Lasswell* (1979/1980), Bd. II, S. 85–112; Hans Pohl [Hrsg.]: *Die Bedeutung der Kommunikation für Wirtschaft und Gesellschaft. Referate der 12. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte vom 22.–25. 4. 1987 in Siegen (= VSWG Beih. 67)*, Wiesbaden 1989.

³⁰ Garth S. Jowett: *Communication in History: An Initial Theoretical Approach*. In: *Canadian Journal of Information Science* 1 (1976), S. 5–13, S. 5.

³¹ Tzvetan Todorov: *Die Eroberung Amerikas. Das Problem des Anderen*, Frankfurt/M. 1985 [*La conquete de l'Amérique. La question de l'autre*, Paris 1982], S. 9–154.

³² Ebd., S. 48ff.

³³ Mark Brayshay: *Post-Haste by Post Horse?* In: *History Today* 42 (1992), Heft 9, S. 35–41.

³⁴ Paul Münch: *Lebensformen in der frühen Neuzeit. 1500 bis 1800*, Frankfurt/M./Berlin 1992, 14, S. 486–516.

³⁵ Walter Christaller: *Das System der zentralen Orte* (1933). In: P. Schöller [Hrsg.], *Zentralitätsforschung*, Darmstadt 1972, S. 3–22.

langwierig, belastet durch zahllose Unwägbarkeiten³⁶. Gewalttritte blieben die immer mögliche Ausnahme³⁷, doch Briefboten marschierten üblicherweise zu Fuß, versehen lediglich mit einem Stock zur Abwehr von Tieren und dem Überspringen von Bächen³⁸. Der Zeitfaktor spielte, von Ausnahmefällen – und vielleicht dem Italien der Renaissance – abgesehen, offenbar keine entscheidende Rolle³⁹.

Geschwindigkeit der Kommunikation wurde erst mit dem Beginn der Neuzeit zu einem Wert an sich. Diese Veränderung der Wertigkeit führte zur Ausbildung einer speziellen Ikonographie, der bildlichen Repräsentation durch eine Gottheit: *Merkur*, oft als Gott des Handels bezeichnet, doch wie sein griechisches Gegenstück Hermes Bote der Götter und Begleiter der Reisenden, wurde seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert zu einer häufig verwendeten Metapher⁴⁰. Alle Boten entwickelten seit der Renaissance eine Beziehung zu Merkur, seit dem 16. Jahrhundert speziell die berittenen Postboten. Wenn man den historisch-genetischen Zusammenhang des Postwesens⁴¹ mit dem Zeitungswesen berücksichtigt, wird verständlich, warum »*Mercurius*« zu den beliebtesten Zeitungstiteln der Frühen Neuzeit gehört⁴². Und natürlich findet sich Mercurius auf den Kartuschen zahlreicher Reisekarten: Der Götterbote mit dem Reisehut und den Flügelschuhen, Sinnbild der Geschwindigkeit, verkörperte jenen gesamten Bereich der Kommunikation, deren Infrastruktur in der frühen Neuzeit einen dramatischen Wandel erlebte.

Bildete der Eisenbahnbau das Movens der Industriellen Revolution des 19. Jahrhunderts, so trug zu Beginn der Neuzeit entscheidend die Einrichtung der Postorganisationen zur Schaffung einer adäquaten Infrastruktur und zur Beschleunigung der Bewegungen im Raum bei: Die Institution, die in der Frühen Neuzeit Geschwindigkeit verkörperte, war die Post. Grundlage für diese Geschwindigkeit war eine organisatorischen Innovation: Die Nachrichtenbeförderung per Pferd, mit Pferde- und Reiterwechsel an festgelegten Stationen (»positae stationes« – davon der Begriff »*posta*«, Post), auf festgelegten Strecken, mit festgelegten Zeiten, die *noctuae*, Tag und Nacht. Ein solches System des etappenweisen Wechsels von Pferd und Reiter war allen anderen Kom-

³⁶ F. Ludwig: Untersuchungen über die Reise- und Marschgeschwindigkeit im 12. und 13. Jahrhundert, Berlin 1897; Norbert Ohler, Reisen im Mittelalter, München 1986.

³⁷ Rainer Elze: Über die Leistungsfähigkeit von Gesandtschaften und Boten im 11. Jahrhundert. Aus der Vorgeschichte von Canossa 1075–1077. In: W. Paravicini/Werner, K. F. [Ed.], Histoire comparée de l'administration. IVe–XVIIIe siècles, München 1980, S. 3–10.

³⁸ H. Grachot, Louffende Boten. In: Archiv für deutsche Postgeschichte (1964), Heft 2, S. 1–20.

³⁹ Richard Hennig: Verkehrsgeschwindigkeiten in ihrer Entwicklung bis zur Gegenwart, Stuttgart 1936; Emil Riedel, Zur Geschichte der Reisegeschwindigkeiten. In: Archiv für Postgeschichte 8 (1952), S. 17–121.

⁴⁰ Wolfgang Behringer; Constance Ott-Koptschalijski: Der Traum vom Fliegen. Zwischen Mythos und Technik, Frankfurt/M. 1991, Register S. 574.

⁴¹ Hermann Kownatzki: Geschichte des Begriffes und Begriff der Post nebst einem Anhang über die Entstehungszeit der Post. In: Archiv für Post und Telegraphie 51 (1923), S. 377–423.

⁴² Die Post, Mutter der Zeitung, Frankfurt/M. 1967; W. Duchkowitsch, »Mit courioseem Raisonnement und politischen Reflexionen untermenget«. Der »Post-tägliche Mercurius« (1703–1724). In: Medien Zeit. Forum für historische Kommunikationsforschung 4 (1989), Heft 4, S. 1–11.

munikationstechniken bis zur Erfindung der optischen Telegraphie im revolutionären Frankreich und der Eisenbahn im England der Industrialisierung überlegen. Für dreihundert Jahre wurde die Postorganisation, wie Sombart es formulierte, »ein Prius der verkehrswirtschaftlichen Entwicklung«⁴³.

Die Besonderheit des europäischen Nachrichtensystems der frühen Neuzeit, war im interkulturellen Vergleich ihre allgemeine Zugänglichkeit, ihre Öffentlichkeit im modernen Sinn. Diese Öffnung bei gleichzeitig privatwirtschaftlicher Führung leitete im 16. Jahrhundert eine dynamische Entwicklung ein. Sowohl Transportleistungen als auch Nachrichten wurden zu Waren, die – bei anfangs hohen, tendenziell aber abnehmenden sozialen Restriktionen – prinzipiell von jedermann erwerbbar waren. Die Öffnung des Postsystems für den Privatverkehr ist spätestens im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts in den Tagebüchern des Augsburger Kaufmanns Lukas Rem sicher nachweisbar, der im Jahr 1515 wie selbstverständlich in großer Geschwindigkeit von Venedig über Mailand nach Lyon »postierte«, von dort weiter nach Lissabon, von dort über Paris nach Antwerpen, von Antwerpen in seine Heimatstadt Augsburg⁴⁴. Für Kaufleute und Diplomaten war Geschwindigkeit mit diesem neuen Kommunikationsmittel keine Zauberei mehr, sondern lediglich eine Frage von Geld und Gesundheit. Das Tagebuch des kaiserlichen Diplomaten Hans Khevenhüller (1538–1606) zeigt für die Zeit um 1600, wie selbstverständlich und unverzichtbar dieses »postieren« zwischen Madrid und Prag damals in der Diplomatie geworden war⁴⁵. Rem und Khevenhüller reisten mit erstaunlicher Selbstverständlichkeit innerhalb genau definierter Zeiten schnell und problemlos quer durch Europa: Von Österreich nach Spanien, von Portugal nach Flandern, von Holland nach Italien. Raum und Zeit wurden bereits durch die Etablierung der ersten transkontinentalen Postlinien (z.B. Antwerpen-Augsburg-Venedig-Rom-Neapel oder Prag-Wien-Mailand-Lyon-Madrid) besser überschaubar und kalkulierbar. Mithin dürfte sich auch die subjektive Wahrnehmung von Raum und Zeit in diesen Bevölkerungsschichten im Verlauf der Ausbildung dieses Systems verändert haben.

III.

Die Veränderung der Raum- und Zeitwahrnehmung spiegelt sich seit der Mitte des 16. Jahrhunderts in der Ausbildung ganzer neuer Textgruppen wieder. Wenn wir einmal von den Urkunden und Akten der Postorganisationen absehen, können wir auf eine ganze Reihe neuer Quellengattungen stoßen, die in einem mehr oder minder starken Zusammenhang mit dem sich im 16. Jahrhundert ausbildenden europäischen Postwesen stehen. Ihre Entstehung beschränkt sich dabei auf jenen geographischen Raum (Süd- und Westeuropa einschließlich Deutschlands), der zu diesem Zeitpunkt postalisch erfaßt war,

⁴³ Sombart, II/1 387.

⁴⁴ Bernhard Greiff [Hrsg.]: Tagebuch des Lucas Rem aus den Jahren 1494–1541. Ein Beitrag zur Handelsgeschichte der Stadt Augsburg, Augsburg 1861.

⁴⁵ Hans Khevenhüller: Geheimes Tagebuch 1548–1605, hgg. von Georg Khevenhüller-Metsch, Graz 1971.

wobei die Frage nach Ursache und Wirkung zunächst einmal als zweitrangig erscheint.

Fast zeitgleich mit dem ersten französischen *Straßenverzeichnis*⁴⁶ entstanden seit den 1560er Jahren die für Deutschland typischen gedruckten *Meilenzeiger* mit Angaben über Entfernungen zwischen Städten⁴⁷. Bestimmte große Reichsstädte, die wie etwa Augsburg oder Nürnberg meist mit einer verkleinerten Stadtansicht aus den großen Stadtbildwerken (Münster, Braun/Hogenberg) repräsentiert, sitzen darin wie Spinnen im Netz ihrer Handelsbeziehungen⁴⁸. Ebenfalls seit den 1560er Jahren hob die Produktion gedruckter *Itinerare* mit exemplarischen Reiseverläufen an, die den Charakter der bereits im Spätmittelalter bekannten Pilgerführer vollkommen abgestreift haben. Das einflußreichste dieser *Itinerare* war Jörg Gails Augsburger »Raißbüchlin« von 1562 mit seinem ganz Europa umspannenden Wegenetz. Es zeigt, daß auch für normale Reisende die Möglichkeit des »Postierens« eine Rolle zu spielen begann, wenn auch die meisten Reiserouten noch nicht durch Postkurse erschlossen waren. Gails »Raißbüchlin« erlebte zwar nur wenige Auflagen, doch konnte Herbert Krüger unlängst nachweisen, daß spätere *Itinerare* mit höheren Auflagen, etwa Georg Mayrs »Wegbüchlein« oder selbst entsprechende französische Produkte im Wesentlichen auf Gail beruhen und sogar dessen Fehler tradieren und eigene hinzufügen. Insofern kann man Gails »Raißbüchlin« als Prototypus bezeichnen⁴⁹.

Ähnliches gilt für die seit 1562 in Italien erscheinenden *Post-Itinerare*, die, offenbar ganz Europa versorgend, in hohen Auflagen produziert wurden. Diese Spezial-*Itinerare* für Reisende, die es eilig hatten oder sich aus anderen Gründen für eine verlässliche Infrastruktur entschieden, gaben allein die Reiseverläufe auf den Postverbindungen wieder. Ein erster Prototyp, der 1562 anonym in Brescia erschien und bereits 1563 in Venedig nachgedruckt wurde⁵⁰, bildete die Grundlage für den »*Itinerario delle poste per diverse parte del mondo*«, der 1563 in Rom und 1564 wiederum in Venedig gedruckt wurde. Herausgeber dieses anonymen Druckes war der genuesische Postmeister Giovanni da l'Herba. Unter seinem Namen wurde der »*Itinerario*« allein in den 1560er Jahren siebenmal nachgedruckt (sechsmal in Venedig und einmal in

⁴⁶ Charles Estienne: La guide des chemins de France, Paris 1552.

⁴⁷ Herbert Krüger: Oberdeutsche Meilenscheiben des 16. und 17. Jahrhunderts als straßengeschichtliche Quellen. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 23 (1963), S. 171-195; 24 (1964), S. 167-206; 25 (1965), S. 235-279; J. Brunner: Meilenzeiger im Dienste der Post. In: Archiv für Postgeschichte in Bayern 6 (1940-42), S. 37-46.

⁴⁸ Peter Plabmeyer: Stadtbilder. Augsburger Ansichten des 15. bis 19. Jahrhunderts. Eine Ausstellung des Instituts für Europäische Kulturgeschichte und der Städtischen Kunstsammlungen Augsburg, hgg. von Jochen Brüning und Björn R. Kommer. Mit einem Essay von Wolfgang Behringer, Augsburg 1992.

⁴⁹ Herbert Krüger [Ed.]: Das älteste deutsche Routenhandbuch. Jörg Gails »Raißbüchlin«, Graz 1974.

⁵⁰ Le Poste/ necessarie/ corrieri,/ per L'Italia,/ Francia, Spagna,/ at Alemagna,/ aggiontovi anchora/ gli nomi de tutti le Ferie,/ che se fanno per tutt' il/ mondo [...], Bressa 1562 [nur in einem Exemplar in der Biblioteca Ambrosiana (Mailand) erhalten. Nachdruck Venedig 1563, Exemplar im Museo Civico, Venedig].

Bologna), bis 1597 noch zweimal in Rom und einmal in Venedig. Verfasser, zumindest aber Überarbeiter war ein ebenfalls in genuesischen Postdiensten befindlicher Cherubinus da Stella. Zwischen 1598 und 1674 erschien der Itinerario noch siebenmal unter seinem Namen (dreimal in Venedig, dreimal in Rom, einmal in Mailand)⁵¹. In Konkurrenz zu diesem Postitinerar trat 1608 der sehr viel umfangreichere »*Nuovo itinerario delle poste per tutto il mondo*« des Ottavo Cotogno, der bis 1676 mindestens sechs Auflagen (Druckort jeweils Mailand) erzielte⁵². Seine optische Umsetzung erlaubt eine Rekonstruktion des europäischen Postsystems seit dem mittleren 16. Jahrhundert und vermittelt einen Eindruck davon, wie dem zuvor unorganisierten Reisewesen eine neue Struktur unterlegt wurde⁵³. Diese Struktur war noch sehr weitmaschig, ihr entscheidender Vorteil lag jedoch darin, daß damit innereuropäische Fernreisen geplant werden konnten. Dem alten Herbergssystem in Abständen von Tagereisen wurde jetzt eine bessere, wenn auch teurere Infrastruktur übergelegt: Die Postkurse mit ihrem Etappensystem, wobei jederorts – ob in Stadt, Land oder Einöde – ein »Gasthaus zur Post« verlässlichen Service bot.

Auffallend ist das schubartige Einsetzen dieser drei Reisehilfsmittel in den 1560er Jahren. Man wird dieses Phänomen sowohl von der Angebots-, als auch von der Nachfrageseite her interpretieren können: Im Verlauf des Konzils von Trient stabilisierten sich erstmals die Nord- Südverbindungen und übernahmen den allgemein üblichen wöchentlichen Turnus. Diese Strukturverbesserung traf andererseits auf eine gestiegene Nachfrage, ein Reisebedürfnis, bei dem Handelsinteressen und der neue säkulare Tourismus der protestantischen Bildungsreisenden Hand in Hand ging. Während die katholische Pilgerreise auf klar definierten Reiserouten verlief, die sich teilweise (Rom, Jerusalem) seit der Spätantike kaum verändert hatten und in Pilgerführern nachvollziehbar waren, waren protestantische Reiseziele weniger klar definiert. Die beste »postalische« Infrastruktur bestand zunächst sicherlich im katholischen Südeuropa (Italien, Spanien, Frankreich), doch dort lagen auch die bevorzugten Reiseziele protestantischer Reisender. In Ergänzung zu den praktischen Reisehilfsmitteln entstand mit nur wenigen Jahren Verzögerung in den 1570er Jahren eine zeitspezifische *Reisetheorie*: Die *Apodemik*, die Literatur über die Kunst des Reisens. Zwar ist die weit überwiegende Mehrzahl der Autoren der »Kunstlehren des richtigen Reisens« (Justin Stagl) protestantischer Konfession, doch war dies beim Schrifttum des späteren 16. bis 18. Jahrhunderts allgemein der Fall. Der Verfasser der begriffsstiftenden »Apodemik« war der katholische Arzt Hylarius Pyrckmair aus Ingolstadt⁵⁴, dessen Begriffsprägung

⁵¹ Hermann Wolpert: Das Reisehandbuch des Giovanni da l'Herba in seinen verschiedenen Ausgaben 1563–1674. In: Deutsche Postgeschichte 2 (1939/1940), S. 141–146, S. 261–262; Ders., Das Reisehandbuch von Giovanni da l'Herba in seinen verschiedenen Ausgaben 1563–1674. In: Archiv für Post und Fernmeldewesen 2 (1950), S. 82–86.

⁵² Ottavo Cotogno: *Nuovo itinerario delle poste per tutto il mondo*, Mailand 1608.

⁵³ Eugen Trapp: *Ottavio Cotognos internationales Postkursbuch aus dem Jahre 1623. Ein Beitrag zur internationalen Postgeschichte*, Regensburg 1912.

⁵⁴ Hilarius Pyrckmair: *Commentariolus de Arte Apodemica, seu vera peregrinandi ratione*, Ingolstadt 1577.

allerdings noch im selben Jahr durch den Baseler Mediziner und Humanisten Theodor Zwinger aufgegriffen und in seinem richtungweisenden »Methodus apodemica« verarbeitet wurde⁵⁵. Als erste Apodemik gilt das Traktat »De peregrinatione« des sächsischen Juristen Hieronymus Turler (ca. 1520–ca. 1602), das vermutlich Ende der 1560er Jahre verfaßt und mangels Verleger erst 1574 publiziert wurde⁵⁶. Die Theorie des Reisens, die selbstverständlich die Möglichkeit des Postierens berücksichtigte⁵⁷ lehrte die Kunst der richtigen Vorbereitung, des Verhaltens und des Beobachtens auf Reisen, die systematische Sammlung und Aufzeichnung von Eindrücken. Stagl hat darauf hingewiesen, daß von der abstrakten Sammelsystematik des Ramismus eine direkte Linie zum Empirismus Francis Bacons führte, der nicht umsonst als Verfasser einer umfangreichen Apodemik (»Of travel«) auftrat⁵⁸.

Ein deutliches Signal für das Aufkommen eines geregelten Tourismus bilden die seit den 1590er Jahren erscheinenden *Reisehandbücher*, die Itinerarien mit der Beschreibung von Sehenswürdigkeiten verbinden, also der Urform des Reiseführers. Ein gutes Beispiel für die Entstehung dieser Textgattung ist das »Theatrum urbium« des Marburger Schriftstellers Abraham Saur⁵⁹, der bei der fünften Auflage seines Städtebuches – einer Art billiger Taschenbuchausgabe in der Nachfolge der Braun/Hogenbergschen »Civitates orbis terrarum« – 1595 auf die Idee kam, die praktische Reisetätigkeit durch die Aufnahme eines Itinerars zu fördern. Die Autoren der früheren Städtebücher hatten von Sebastian Münster bis Georg Braun immer wieder betont, daß das Städtebuch das Reisen ersetzen sollte⁶⁰. Die Reiserevolution der 1560/70er Jahre ging jedoch an den Städtebüchern nicht vorüber und Georg Braun trug dem in seiner Vorrede zum dritten Band der »Civitates« 1581 auch Rechnung⁶¹. Saur kreierte aus dem Städtebuch heraus den Reiseführer. Diese richteten wie die Apodemiken ihr Hauptaugenmerk auf den Besuch von wichtigen Städten, die als Postorte im übrigen oft per Post bereisbar waren⁶².

Diese direkte Kombination von Städtebuch und Itinerar muß im Hintergrund der Städtebücher des 17. Jahrhunderts immer mitgedacht werden, groß-

⁵⁵ Theodor Zwinger: *Methodus apodemica in eorum gratiam, qui cum fructu in quocumque tandem vitae genere peregrinari cupiunt*, Basel 1577.

⁵⁶ Justin Stagl: *Die Apodemiken. Eine räsionierte Bibliographie der reisetheoretischen Literatur des 16., 17. und 18. Jahrhunderts*, Paderborn/ u.a. 1983.

⁵⁷ Justin Stagl: *Der viel unterwiesene Passagier. Reisekunst und Gesellschaftsbeschreibung vom 16. bis 18. Jahrhundert*. In: B. I. Krasnobaev/ u.a., [Hrsg.]: *Reisen und Reisebeschreibung im 18. und 19. Jahrhundert als Quellen der Kulturbeziehungsforchung*, Berlin 1980, S. 353–384; Justin Stagl: *Die Methodisierung des Reisens im 16. Jahrhundert*. In: Brenner (1989), S. 140–177, S. 154.

⁵⁸ Justin Stagl: *Die Apodemik oder »Reisekunst« als Methodik der Sozialforschung vom Humanismus bis zur Aufklärung*. In: Mohammed Rassem/Justin Stagl [Hrsg.], *Statistik und Staatsbeschreibung in der Neuzeit*, Paderborn/u.a. 1980, S. 31–204

⁵⁹ Abraham Saur: *Parvum theatrum urbium [...]*, Frankfurt/M. 1581 [Weitere Ausgaben: 1585, 1587, 1590, 1593, 1595, 1610, 1658; Stiche nach den *Civitates orbis terrarum*].

⁶⁰ Georg Braun; Franz Hogenberg: *Civitates orbis terrarum*, Köln 1574, Bd. 1, Vorrede.

⁶¹ *Civitates*, III, 1581, Vorrede.

⁶² Uli Kutter: *Apodemiken und Reisehandbücher. Anmerkungen und ein bibliographischer Versuch zu einer vernachlässigten Literaturgattung*. In: *Das 18. Jahrhundert* 4 (1980), S. 116–131.

teils entstanden sie »in den gleichen Offizinen«⁶³ wie die Reiseführer und wurden von denselben Autoren herausgegeben. Deutlich wird dies an der Figur des Ulmer Rektors Martin Zeiller (1589–1661)⁶⁴, der zum überragenden Reisebuchautor des 17. Jahrhunderts werden sollte und außerdem die Texte für Merians Topographien verfaßte. Zeillers »*Itinerarium Germaniae nov-antiquae. Deutsches Reißbuch durch Hoch- und Nider Teutschland*« kombinierte 1632 Stadtbeschreibung und Itinerar⁶⁵, darauf in kurzer Folge ähnliche Werke 1634 für Frankreich und Großbritannien und 1637 für Spanien. Das 1640 publizierte »*Itinerarium Italiae nov-antiquae, oder/ Raiß-Beschreibung durch Italien*«⁶⁶ fügte zur Illustration Kupferstiche aus dem Fundus der Merianschen Offizin hinzu und verweist damit bereits auf die bald in rascher Folge erscheinenden Bände der Merianschen Topographien.

IV.

Das frühe 17. Jahrhundert sah schließlich eine der folgenreichsten Innovationen auf der Grundlage der neuen Kommunikationstechnik: *Die Entstehung der periodischen Presse*, die neuerdings mit Sicherheit auf das Jahr 1605 datiert werden kann⁶⁷, und die für das neuzeitliche Selbstverständnis eine ähnliche Rolle wie die Erfindung des Buchdrucks spielt, ist ohne das postalische Kommunikationswesen kaum denkbar. Die seit 1609 erhaltenen Jahrgänge gedruckter *Zeitungen* geben durch Druckorte, Herkunftsorte der Nachrichten, Frequenz des Erscheinens und Inhalt wichtige Aufschlüsse zur Struktur des Nachrichtenwesens⁶⁸. Mehrere wichtige Postmeister gaben sogar selbst Zeitungen heraus, der Frankfurter Reichspostmeister Johannes von den Birgden (1582–1654) kreierte 1621 den Titel »Postzeitung«, und im Reich wurde sogar die Frage diskutiert, ob sie nicht das alleinige Recht zum Zeitungsverlag besitzen sollten. Noch Kaspar von Stieler vertrat 1695 in seinem »*Zeitungs Lust und Nutz*« diese Ansicht⁶⁹. Seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts setzten sich die Zeitungen auch mit den Mängeln des Verkehrs- und Reisewesens

⁶³ Peter Volkelt: Die Städteansichten in den großen Druckwerken vornehmlich des 15. Jahrhunderts, Diss. phil. [masch.] Marburg 1949, S. 37.

⁶⁴ W. Brunner: Martin Zeiller (1589–1661). Ein Gelehrtenleben, Graz 1990.

⁶⁵ Martin Zeiller: *Itinerarium Germaniae nov-antiquae. Deutsches Reißbuch durch Hoch- und Nider Teutschland*, auch angränzende und benachbarte Königreich, Fürstenthumb und Lande (...), Straßburg 1632.

⁶⁶ Martin Zeiller: *Itinerarium Italiae nov-antiquae, oder/ Raiß-Beschreibung durch Italien [...]*, Frankfurt/M. 1640.

⁶⁷ Johannes Weber: Die Novellen sind eine Eröffnung des Buches der ganzen Welt. Die Entstehung der Zeitung im 17. Jahrhundert. In: Klaus Beyrer/Martin Dallmeyer [Hrsg.], *Als die Post noch Zeitung machte*. Gießen 1994, S. 15–25.

⁶⁸ Paul Ries: Der Inhalt der Wochenzeitungen von 1609 im Computer. In: *Presse und Geschichte II*, München 1987, S. 113–125; H.-G. Neumann: Der Zeitungsjahrgang 1694. Nachrichten und Nachrichtenbeschaffung im Vergleich. In: *Deutsche Presseforschung 26* (1987), S. 233–258 (= *Presse und Geschichte II*), S. 127–157.

⁶⁹ Wolfgang Behringer: Post, Zeitung und Reichsverfassung. Machtkämpfe zu Beginn des Zeitungswesens. In: Klaus Breyer/Martin Dallmeyer [Hrsg.], *Als die Post noch Zeitung machte. Eine Pressegeschichte*, Gießen 1994, S. 40–47.

auseinander und verstärkten durch diese Rückkopplung die progressive Entwicklungsdynamik des europäischen Kommunikationssystems⁷⁰.

Für sich genommen eine langfristig bedeutsame Innovation, kann das entstehende und seit den 1620er Jahren auch in den westeuropäischen Ländern rasch wachsende Zeitungswesen als Indikator für die zunehmende Vernetzung und Frequenzerhöhung der Postverbindungen dienen. Tatsächlich entsprachen die ersten Wochenzeitungen dem wöchentlichen Turnus der Postreiter, während zweimal wöchentlich gedruckte Blätter auf einer Verdoppelung der Frequenz beruhten, Tageszeitungen – von einem frühen Leipziger Vorläufer abgesehen – auf der »Journalierpost«, der täglichen Post. Die Erhöhung der Kommunikationsoptionen hatten auch Konsequenzen in einem anderen Bereich, sie führten zur *Erfindung des Fahrplans*. Der Reisende, der mit Hilfe von Diagrammen und Fahrplanübersichten seine U-Bahn, den Zug oder das Flugzeug sucht, wird sich selten Aufschluß geben über die Ursprünge dieser Informationstechnik. Seit dem frühen 17. Jahrhundert informierten gedruckte *Plakate* über die Reisemöglichkeiten mit der Post, besonders sinnfällig auf einem Plakat des erwähnten Reichspostmeisters Johannes von den Birghden aus dem Jahre 1623, das Ausgangs- und Zielorte durch Städte-Piktogramme sinnfällig vor Augen führt und mit den Abgangszeiten – noch handelt es sich um Reiter, nicht um Kutschen – kombiniert⁷¹.

Im Verlauf des 17. Jahrhunderts schwand zwar die ästhetische Qualität der Fahrpläne, doch ist eine steigende Informationsdichte zu beobachten. Am Ende des Jahrhunderts dürfte jeder größere Postort über seine eigenen Plakate verfügt haben, die zudem in gewissen Zeitabständen aktualisiert wurden. Damit einher ging eine steigende Präzision der Zeitangaben auf den Plakaten: Von der bloßen Angabe des Tages war von den Birghden bereits zur Angabe der Tageszeit (morgens, mittags, abends) gelangt, am Ende des 17. Jahrhunderts über die Angabe der Stunde bis hin zur Viertelstunde. Ein Jahrhundert später – um 1800 – sollte man dann bei der Angabe der Minute angekommen sein⁷². Die im Wortsinne »minutiöse« Reiseplanung, die gegen Ende des 18. Jahrhunderts möglich geworden war, zeigt die Leistungsfähigkeit des Postsystems und gleichzeitig die Fortschritte, die bis dahin in der Kalkulation von Zeit und Raum gemacht worden sind.

Schließlich machte die *Post- und Verkehrskartographie* seit der Mitte des 17. Jahrhunderts sprunghafte Fortschritte. Schrittmacher war hier Frankreich, das mit der zentralstaatlichen Einführung der Fahrpost nunmehr die führende Rolle im Ausbau der Infrastruktur in Europa übernehmen sollte. Die Verkehrskartographie war bisher dahin über die Karten vom Etzlaub-Typus nicht weit hinausgekommen⁷³. Natürlich waren seit den 1570er Jahre die großarti-

⁷⁰ Elger Blühm: Von der Zeitungen Notwendig- und Nutzbarkeit auf der Reise. In: Griep/Jäger (1986), S. 1–9.

⁷¹ Hermann Wolpert: Postberichte des 17. und 18. Jahrhunderts aus Bayern und den benachbarten Gebieten. In: Archiv für Postgeschichte in Bayern 6 (1940–1943), S. 73–81.

⁷² Uli Kutter: Zeiller – Lehmann – Krebel. Bemerkungen zur Entwicklungsgeschichte und zur Kulturgeschichte des Reisens im 18. Jahrhundert. In: Wolfgang Griep/W. Jäger [Hrsg.], Reisen im 18. Jahrhundert. Neue Untersuchungen, Heidelberg 1986, S. 10–29.

⁷³ Herbert Krüger: Des Nürnbergers Erhard Etzlaub älteste Straßenkarten von Deutschland. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 18 (1958), S. 1–407.

gen Atlanten von Abraham Ortelius und Gerhard Mercator erschienen. Ortelius verwendete in seinem »Theatrum orbis terrarum« unter anderem eine Schwaben-Karte des Ulmer Rechenmeisters David Seltzlin (1535/40–1609)⁷⁴, auf dessen detailgenauer Verwaltungs-Karte 1572 erstmals sämtliche Poststationen verzeichnet waren⁷⁵. Doch zu größerer Prominenz gelangten Verkehrskarten erst seit Einführung der Fahrpost: 1632 kam es zur Publikation der ersten *Post-Charte* Frankreichs mit Melchior Taverniers »*Carte Geographique des Postes qui traversent la France*« – weltweit der ersten derartigen Karte. Ähnliche Karten für das Reich, England und Italien folgten erst am Ausgang des 17. Jahrhunderts, zunächst meist in Paris (Deslisle, Sanson) und Amsterdam, seit dem zweiten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts oft in Nürnberg gedruckt. Seit den 1690er Jahren waren Postroutenkarten auch für Deutschland erhältlich⁷⁶. Die *Post-Charten* ersetzten für Reisende zunehmend die Straßenkarten. Ihre Konjunktur hielt bis weit über die Mitte des 19. Jahrhunderts an, was verdeutlicht, welches Verkehrsmittel im »Jahrhundert der Eisenbahn« zunächst noch dominierte⁷⁷.

Der regelmäßige, im Sinne Sombarts »aktive« Kutschbetrieb mit fahrplanmäßiger Bedienung fixer Strecken stellte die entscheidende *Innovation* des 17. Jahrhunderts dar⁷⁸. Auch dies war im Grunde keine technische, sondern eine organisatorische Innovation: Anstelle privater Fuhrunternehmer übernahmen jetzt die Postorganisationen den Kutschdienst, wobei das auf die häufigen Verstaatlichungen anspielende Bonmot Sombarts nicht vergessen werden soll, daß der Staat zum obersten Kutscher wurde. Die Konsequenzen des öffentlichen Fahrpostsystems waren weitreichend: Im »Postkutschenzeitalter« wurden alle Vorzüge des bisherigen Postsystems auf die neue Fahrpost übertragen: Dabei dehnte sich die Personenbeförderung auf ganz neue Personenkreise (Frauen, Alte, Kranke, Kinder, Geistliche) aus. Ein in Erfurt erschienener »Curieuser Frauenzimmer-Kalender« des Jahres 1737 erhält beispielsweise ganz selbstverständlich auch »nützliche Posttabellen«, mit denen Frauen ihre Reisen planen konnten⁷⁹. Hier finden wir den Fundamentalprozeß einer

⁷⁴ Cartographia Bavariae. Bayern im Bild der Karte, Ausstellungskatalog 44 der Bayerischen Staatsbibliothek, Weissenhorn 1988, S. 53–56 und 118 (Abbildungen).

⁷⁵ Staatsbibliothek München, Kartensammlung, Mapp. XII, O ez »Des Heiligen Roemischen Reichs Schwäbische Kraiss sammt seinen Umb und Inligenden Landen, Herrschafften und grentzenden Anstoessen«, Ulm [Anton Ulhart] 1579, von David Seltzlin. [Erstausgabe Ulm 1572].

⁷⁶ Christian Sandler: Johann Baptista Homann, die Homännischen Erben, Matthäus Seutter und ihre Landkarten. Aufsätze aus den Jahren 1882–1890, Amsterdam 1964 (ND Amsterdam 1979).

⁷⁷ Dietrich Pfähler: Orientierung vor und auf der Reise. Gedruckte kartographische Hilfsmittel zur Reiseplanung vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. In: Lotz (1989), S. 105–122.

⁷⁸ Klaus Beyrer: Die Postkutschenreise, Tübingen 1985; Ders., Das Reisesystem der Postkutsche. Verkehr im 18. und 19. Jahrhundert. In: Zug der Zeit – Zeit der Züge. Deutsche Eisenbahn 1835–1985, Bd. 1, Berlin 1985, S. 38–60; Ders., Etappen der Personenbeförderung im deutschen Postreiseverkehr. In: ADPG (1987) Heft 1, S. 30–60; Ders. [Hrsg.], Zeit der Postkutschen. Drei Jahrhunderte Reisen 1600–1900, Karlsruhe 1992.

⁷⁹ Curieuser und immer währender Astronomisch-Meteorologisch-Oeconomischer Frauenzimmer-Reiseund Hand-Kalender ... Mit einer Vorrede von Mademoiselle Sidonia Hedwig Zäunemännin. Die sechste und vermehrte Auflage, Erfurt 1737.

»Demokratisierung« des Reisens. Eine ansteigende Flut von Posttabellen zierte die Wände der Posthäuser. Diese Fahrpläne fanden zunehmend auch Eingang in die Reiseliteratur. Zu nennen wäre hier zunächst des römischen Post-schreibers Giuseppe Miselli »Il burattino veridico«, dessen Auflagen seit Anfang der 1680er Jahre die lange Wirkungsgeschichte der italienischen Postitinerare beendet zu haben scheint⁸⁰. Dieser multifunktionale Postreiseführer, der Überblicke über das Postwesen, Länderbeschreibungen, Reismöglichkeiten, Münz- und Zollwesen auch eine Sprachsynopse (für Italienisch, Deutsch, Französisch, Spanisch, Polnisch und Türkisch) enthielt, wurde bereits 1687 »sonderbarer Nutzbarkeit halber« ins Deutsche übersetzt⁸¹. Der Herausgeber täuschte sich aber sowohl über das Erscheinungsdatum als auch über den Titel. Nicht der Autor »Joseph Miselli« wurde »Burattino« genannt, sondern sein Reisebuch. Die später nicht mehr verständliche Anspielung entpuppt sich bei näherem Zusehen als Flugmetapher, als Anspielung auf den italienischen Ingenieur Tito Livio Burattini (1617–ca. 1680), dessen Experimente am polnischen Königshof und sein Traktat »Ars Volandi« in den Jahren um 1650 europaweite Diskussion ausgelöst hatten. Johann Joachim Becher schrieb 1682 in seiner »Närrischen Weisheit und weise Narrheit«, Burattini habe versprochen, innerhalb von zwölf Stunden von Warschau nach Konstantinopel zu fliegen – also wieder ein Hinweis auf die wunderbare Geschwindigkeit, die mit der Post nach damaliger Auffassung erzielt werden konnte⁸². Allerdings war Misellis »Burattino« für deutsche Reiseverhältnisse ebenso unpraktisch – weil viel zu lückenhaft und unaktuell – wie Martin Zeillers »Fidus Achates, oder Getreuer Reiß-Gefert«, dessen Lebensdauer mit Vor- und Nachläufern von 1632 bis 1700 dauerte⁸³.

Zu diesem Zeitpunkt scheint die »kritische Masse« für eine weitere grundlegende Veränderung der innerdeutschen Reisepraxis erreicht worden zu sein, möglicherweise maßgeblich durch den Umstand mitbestimmt, daß die Reichspost systematisch begann, regionale Fahrpostnetze im Süden und Westen des Reiches – mit den Zentralen in Nürnberg, Augsburg, Frankfurt am Main und

⁸⁰ Giuseppe Miselli: *Il Burattino veridico o'vero instruzione Generale per chi viaggia con la Descrizione dell' Europa [...] e con la Tavola delle Poste nelle vie pi regolate, che al presente si trovano [...] dedicata all' illustriss. Sig. Marchese Filippo Nerli Generale delle Poste della Santità di N. Sig. Papa Innozenzio XI.*, Rom 1682 [SBM]. Rom 1684 [BTTR CW 761/126].

⁸¹ Giuseppe Miselli: *Der warhaffte Burattin. Gründlicher Unterricht Vor Reisende in Europa (...). Nebenst einer Post-Taffel auf die anietzo gemeinste Strassen gerichtet (...)*, Leipzig 1687.

⁸² Johann Joachim Becher: *Närrische Weisheit und weise Narrheit*, Frabkfurt 1682, Teil 2, 165f.; Behringer/Ott-Koptschalijksi (1991) 269ff.

⁸³ Martin Zeiller: *Itinerarium Germaniae nov-antiquae. Deutsches Reißbuch durch Hoch- und Nider Teutschland, auch angränzende unnd benachbarte Königreich, Fürstenthumb und Lande (...)*, Straßburg 1632. [Ergänzte zweite Auflage Straßburg 1640; 3. Aufl. Straßburg/Frankfurt/M. 1674]; Zeiller, Martin: *Fidus Achates oder der Getreue Reisgefehrt, Welcher Seinen Reißgesellen nicht allein [...] die Meilen und Weite der Oerther von einander: Deßgleichen wie und wo sie gelegen: Sondern auch bey vielen/ was vornemlich daselbsten zu sehen [...] anzeigen thut. Zu samt einem kurtzem Bedencken/ wie etwan die Reisen insgemein wol und nützlich anzustellen seyn mögen*, Straßburg 1651. [2. Aufl. 1653; 3. Aufl. 1661; 4. Aufl. 1666; 5. Aufl. Ulm 1680; 6., erweiterte Aufl. 1690; 7. Aufl. Anonym unter dem Titel »Das geöffnete Teutschland« Hamburg 1700].

Köln - aufzubauen⁸⁴ und bilaterale Verträge mit den deutschen Territorialposten und den außerdeutschen Staatsposten zu schließen, die aus »feindlicher« Konkurrenz Geschäftspartner machte. Jedenfalls erschienen 1700 in Hamburg erstmals die »*Accurate Post/ und Boten-Carten der vornehmsten Städte Europae*, denen Reisenden/ Kauff-Leuten und curieusen Liebhabern/ zu Nutz und Bequemlichkeit«⁸⁵ und nur wenige Jahre später integrierte der Hamburger Lehrer Peter Ambrosius Lehmann (1663–1729) Postpläne in sein Reisebuch. Lehmanns »Vornehmste europäische Reisen, wie solche durch Teutschland, Frankreich, Italien ... vermittelt der dazu verfertigten Reise-Carten nach den bequemsten Post-Wegen anzustellen, und was auf solchen Curioses zu bemerken«⁸⁶ markieren insofern einen qualitativen Sprung, als Reisen jetzt praktisch mit Post-Reisen identifiziert wurde. Lehmanns Reisebuch wurde das ganze 18. Jahrhundert hindurch in regelmäßigen Abständen neu aufgelegt, seit der 12. Auflage 1767 herausgegeben durch Gottlob Friedrich Krebel (1729–1793). Seine Ausgaben der »Vornehmsten Europäischen Reisen« erlangten beinahe sprichwörtlichen Charakter wie im folgenden Jahrhundert der Baedeker. Die 15., verbesserte Auflage erschien in den Jahren 1792–1796 in drei Bänden. Ein großer Vorzug dieses Jahrhundertwerks bestand darin, daß es von Auflage zu Auflage - mit mehr oder minder großem Erfolg - aktualisiert wurde. Da Krebel auch Angaben über seine Quellen macht, kann man sehen, wie stark die Reiseliteratur allein zwischen der 12. und der 13. Auflage des Werkes angeschwollen war⁸⁷.

Die 1711 publizierte Postroutenkarte »*Postarum seu veredariorum stationes per Germaniam et provincias adiacentes*« des österreichischen Hofpostmeisters Johann Peter Nell (1672–1743) war von epochaler Bedeutung: Sie übertraf alle früheren Karten an Genauigkeit und bot überdies den Vorteil, daß erstmals in Europa optisch zwischen reitender und fahrender Post unterschieden wurde⁸⁸. Noch 70 Jahre später wurde in dem Reisehandbuch des Wiener Postbeamten Olearius Nells »Postkurscharte von ganz Deutschland« in der Ausgabe der Homännischen Offizin empfohlen, »welche ratione deren Oberpostämter in denen Hauptstädten in Deutschland auch noch jezo vor den gewöhnlichen Landcharten Preis gut zu gebrauchen ist«⁸⁹. Die Genese einer anderen wich-

⁸⁴ Wolfgang Behringer: Die Fahrdienste der Reichspost. In: Klaus Beyrer [Hrsg.], *Zeit der Postkutschen. Drei Jahrhunderte Reisen 1600–1900*, Frankfurt/M. [Deutsches Postmuseum] 1992, S. 55–66, S. 61f.

⁸⁵ *Accurate Post/ und Boten-Carten der vornehmsten Städte Europae*, denen Reisenden/ Kauff-Leuten und curieusen Liebhabern/ zu Nutz und Bequemlichkeit, Hamburg 1700.

⁸⁶ Peter Ambrosius Lehmann: *Vornehmste europäische Reisen, wie solche durch Teutschland, Frankreich, Italien ... vermittelt der dazu verfertigten Reise-Carten nach den bequemsten Post-Wegen anzustellen, und was auf solchen Curioses zu bemerken ...*, Hamburg 1703.

⁸⁷ Uli Kutter: Zeiller - Lehmann - Krebel. Bemerkungen zur Entwicklungsgeschichte und zur Kulturgeschichte des Reisens im 18. Jahrhundert. In: Griep/Jäger (1986), S. 10–29.

⁸⁸ Bundespostmuseum, Frankfurt/M., Kartensammlung, IA 1.3.164.4 [Johann Peter Nell], *Postarum seu Veredariorum stationes per Germaniam et Provincias adiacentes*. Neu vermehrte Post-Charte durch gantz Teutschland (...), Nürnberg 1713, bei Johann Baptist Homann.

⁸⁹ Johann Christian Olearius: *Allgemein-nützliche Postnachrichten, oder summarischer Auszug eines vollständigen Post-Systems*, Wien 1779 [BTTR 8 P 249], S. 21.

tigen Postroutenkarte zeigt exemplarisch, wie solche Reisehilfsmittel aus den praktischen Erfordernissen des Postwesens herauswuchsen. Die berühmte »*Neue und vollständige Postkarte durch ganz Deutschland*« beruhte auf Vorarbeiten des Reichsoberpostmeisters von Maaseik, Johann Jacob de Bors. Während seiner langen Dienstzeit (ca. 1716–1752) hatte sich dieser – wohl auf der Grundlage der Nell-Karte – ein privates Arbeitshilfsmittel geschaffen von der Art, wie es noch Olearius für die späten 1770er Jahre in der Habsburgermonarchie bezeugt. Nach seinem Tod wurde die Karte durch einen anderen »leitenden Angestellten« der Reichspost Franz Joseph Heger (ca. 1700–1769) überarbeitet und auf den Markt gebracht⁹⁰.

Wenn auch die Frage der Straßenentstehung und des Straßenbaus je nach Zweck und historischer Tiefendimension differenziert zu sehen ist⁹¹, so kann man doch für die Frühe Neuzeit nicht an der Bedeutung des Postwesens für den Straßenbau vorbeigehen. In Zedlers Universal-Lexicon heißt es 1741: »Wer geschwinde reisen will, nimmt die Post ...«⁹². Vieles spricht dafür, daß damit bereits die fahrende Post gemeint war. Freilich waren die Postkutschen erheblich langsamer als die Postreiter, auch wenn man versuchte, auf größtmögliche Rationalität beim Umspannen der Pferde etc. zu achten. Insbesondere die Reichspost behielt der Geschwindigkeit zuliebe oft die »reitende Post« zusätzlich zur »fahrenden Post« bei. Der planmäßige Ausbau des Postnetzes führte zur Verkürzung von Strecken und damit zu einer Verkürzung von Fahrzeiten. Bereits im 16. Jahrhundert lassen sich Bemühungen um eine Verbesserung der »*Postwege*« nachweisen, der Begriff fällt beispielsweise in einem Befehl Kaiser Karls V. an die Reichsstadt Esslingen vom Dezember 1551⁹³. Bei den in Streitfällen angesprochenen Strecken handelt es sich jedoch zu Zeiten der Reitpost stets nur um kleinere Teilbereiche, Brücken, Steigungen, etc. Doch da Kutschen nicht wie Pferde über Stock und Stein springen konnten, wurde seit der vermehrten Einführung von Postkutschen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts der Straßenbau zu einem Thema, das sich in der erwähnten Reichsordnung von 1698 niederschlug. Die Rationalisierung der Verkehrswege, die durchgreifende Verbesserung des Straßenbaus, hatte ihre Wurzeln nicht nur in den politisch-militärischen oder kameralistischen Zielen des absolutistischen Staates, sondern in den alltagspraktischen Erfordernissen des Postkutschenwesens. So erscheint es nur als logisch, daß Frankreich mit seiner frühen Einführung des Fahrpostsystems als erstes europäisches Land bereits im 17. Jahrhundert mit dem Chausseebau begann.

⁹⁰ HHStA Wien, Mainzer Erzkanzler-Archiv, Postalia Nr. 23: Nachlaß des Postkommissars Heger 1769.

⁹¹ Klaus Fehn: Verkehrswege und ihre Bedeutung für die Kulturlandschaft. In: Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie 4 (1986), S. 239–252.

⁹² Zedler Bd. 28 (1741) Sp. 1786

⁹³ HHStA Wien, Reichshofrat, Judicialia, Antiqua 623 (2 Kartons) »Miscellanea das Postwesen betr., fol. 1–1252, Karton 1, Prod. 3b.

V.

Insgesamt fügt sich die Postorganisation in beispielhafter Form in ein wirtschaftliches System ein, das von Werner Sombart mit dem Begriff »Frühkapitalismus« belegt worden ist. Für die speziellere Periodisierung könnte man auch mit Immanuel Wallersteins Vorstellung vom wirtschaftlichen Zusammenschluß des Nord-Ostsee-Raumes mit dem Mittelmeerraum zur »European World Economy«⁹⁴ argumentieren, auch wenn er selbst dem wenig Bedeutung zumißt: Es war genau die Taxissche Postlinie von Antwerpen nach Venedig, die seit Beginn des 16. Jahrhunderts diese beiden Warenmärkte miteinander verband, dann die entsprechenden Nachrichtenverbindungen nach Süditalien, Südfrankreich und Spanien. Mit Sicherheit kann man sagen, daß es das Engagement der Geschäftswelt war, ihr geldwertes Interesse an Warenpreisen und Wechselkursen, Warenmustern und Wechselbriefen, aktuellen Ereignissen und Luxusgütern, die per Post befördert werden konnten, das die dauerhafte Öffnung der Post für den Publikumsverkehr erreichte⁹⁵.

Fast von Anfang an finden wir hier ein egalitäres Element, das im Laufe der Neuzeit (und lange vor Französischen Revolution) immer stärkeres Gewicht gewinnen sollte. Postalisches Nachrichtenwesen, Reisewesen und Pressewesen verschmolzen im 16. Jahrhundert in West- und Südeuropa zu einem *Kommunikationssystem*, wie es zuvor noch in keiner anderen Hochkultur bestanden hatte. Dieses System prägte die Europäische Kultur während der frühen Neuzeit, was nicht zuletzt auch in der Sprache seinen Niederschlag fand. Neben Posthörnern, Postreitern und Postwegen gab es natürlich die Poststationen (»positae stations«) - nach denen das ganze System seinen Namen empfing. Bei steigender Prominenz des Systems wechselten die meisten der damit verbundenen Tafernbetriebe ihren Namen und nannten sich schlicht *Gasthaus zur Post* - ein Markenname, der in kleineren Orten das erste Haus am Platz bezeichnete und der bis heute überlebt hat. Durch die ständige Ausdehnung der Postdienste wurde die Begrifflichkeit nun vollends schillernd: Brief- und Paketsendungen werden seitdem - und bis heute - als »Post« bezeichnet, doch auch die *Postkutschen* hießen »Post«, selbst die Entfernungseinheit auf Reisestrecken nannte man kurzerhand »Post«, wobei 1 Post der üblichen Distanz zwischen zwei *Posthäusern* entsprach (= 2 deutsche Meilen = ca. 15 Kilometer) und auch als Zeitäquivalent verwendet werden konnte. Auch wenn dies heute alles ein wenig antiquarisch erscheinen mag: Die Post stand im Zentrum des frühneuzeitlichen Kommunikationswesens, insofern sie für drei Jahrhunderte das Maximum an erreichbarer Geschwindigkeit und Rationalität der Organisation verkörperte.

Natürlich krankte das System an mancherlei Gebrechen, wie der eingangs zitierte Briefwechsel zwischen Preußen und Kurmainz plastisch vor Augen führt. Doch prinzipiell kooperierten im Zeitalter der Aufklärung die Post-

⁹⁴ Immanuel Wallerstein: *The Modern World-System. Capitalist Agriculture and the Origins of the European World-Economy in the Sixteenth Century*, New York/u.a. 1974 [deutsch 1986].

⁹⁵ Wolfgang Behringer: *Thurn und Taxis. Die Geschichte ihrer Post und ihrer Unternehmen*, München 1990, S. 67f.

organisationen der verschiedenen europäischen Länder. So konnte man in der Mitte des 18. Jahrhunderts trotz der weit verbreiteten Holzwege und der sich darum entspinrenden Streitigkeiten wie 1742 der berühmte Reichspublizist *Johann Jacob Moser* (1701–1785) zu der Ansicht kommen, die Erfindung der Post habe die Welt »in einen neuen Model gegossen«, also völlig neu geformt⁹⁶. Mit seiner eudaimonistischen Philosophie erschienen dem Zeitalter der Aufklärung die Gesellschaft und ihre Institutionen prinzipiell als (ver)beserbar. Und jeder Holzweg konnte, wenn es auch der Geduld und Verhandlungskunst bedurfte, potentiell in einen Fahrweg umgewandelt werden. Die Infrastruktur, die sich jetzt auszubilden begann, folgte nicht der Maßgabe territorialer Kleinräumigkeit und politischer Partikularrechte, sondern der Rationalität eines Zeitalters, das der bestmöglichen »*Communication*« einen hohen Stellenwert einräumte.

⁹⁶ Johann Jacob Moser: Teutsches Staatsrecht, Fünfter Teil, Leipzig/Ebersdorff 1742, S. 262.

Klaus Aerni

Ziele und Ergebnisse des Inventars historischer Verkehrswege der Schweiz (IVS)¹

Mit 6 Abbildungen

Zusammenfassung

Das Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz (IVS) ist ein Bundesinventar, das in Anwendung des Bundesgesetzes über den Natur- und Heimatschutz (NHG) im Auftrage des Bundesamts für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) von der Universität Bern erarbeitet wird (Geographisches Institut: Prof. Dr. K. Aerni; Historisches Institut: Prof. Dr. H.E. Herzig). Das Inventar stellt ein für die Bundesbehörden verbindliches Instrument bei der Ausübung von Bundesaufgaben dar und steht den Kantonen und Gemeinden als Entscheidungshilfe bei Planungsfragen zur Verfügung. Das IVS umfasst eine Bestandesaufnahme von schützenswerten historischen Verkehrswegen und vermittelt einen Einblick in die Verkehrsgeschichte der Schweiz.

1. Warum ist ein Inventar historischer Verkehrswege nötig? – Vom Problem zur Zielsetzung

1.1. Die moderne Landesentwicklung als Gefahr für die gewachsene Kulturlandschaft und deren Umweltqualitäten

Mit dem Anschluss der Schweiz an den Weltmarkt hat sich seit der Mitte des letzten Jahrhunderts unsere Wirtschafts- und Siedlungsstruktur zunehmend verändert. Dabei hat das rasche Wachstum der Nachkriegszeit mehr Veränderungen in der Kulturlandschaft bewirkt als dasjenige der ersten hundert Jahre des Bundesstaates. Grosse Teile der über Jahrhunderte gewachsenen Kulturlandschaft, darunter auch viele historische Verkehrswege, sind dieser Entwicklung zum Opfer gefallen.

Mein Zugang zum Thema der historischen Verkehrswege geht auf die Studienzeit um 1960 zurück (Aerni 1961 und 1971). Das historische Wegnetz der Schweiz war damals noch weitgehend im Raum ablesbar. Die moderne Landesentwicklung mit ihrer flächenhaften Intensivierung der Nutzung war bereits im Anlaufen und hat sich inzwischen zur Gefahr für die gewachsene

¹ Der Verfasser dankt den Herren Prof. H.E. Herzig, Dr. R. Flückiger, Dr. U. Müller und Hp. Schneider für die methodische Mitarbeit und die Durchsicht der Texte.

Kulturlandschaft entwickelt. Die Meliorationen veränderten zunächst die landwirtschaftlichen Vorzugsgebiete des Mittellandes. Gleichzeitig entstanden im hochalpinen Raum zur Verbesserung der Energieversorgung die Infrastrukturen der Wasserkraftwerke, welche weite Täler unter Wasser setzten und neue Verkehrsanlagen erforderten. Später verlagerte sich der Umbau der Landschaft auf die Wälder der tieferen Regionen sowie des Gebirges, die im Zeitalter des sogenannten Waldsterbens zur Verbesserung der Pflege und der Nutzung kleinräumig erschlossen wurden. In den letzten Jahren entstanden neue Wege vor allem auf der Stufe der Alpweiden, womit der individuelle Motorfahrzeugverkehr als Ausflügler- und Touristikverkehr auch die ökologisch empfindlichsten Räume erreichen konnte. Sowohl die Forst- wie die Landwirtschaftspolitik der Schweiz sind heute nicht mehr zeitgemäss!

Einige Fakten zum Flächenverbrauch nach Flächen und Linienelementen:

Für die Jahre 1942 - 1967 hat Häberli (1975) nachgewiesen, dass der jährliche Kulturlandverlust zugunsten der Siedlungsfläche rund 35 km² oder pro Sekunde 1 m² betrug. Untersuchungen für die Jahre 1972 - 1983 ergaben einen Wert von 29 km² (BRP und BUWAL 1991, S. 105). Davon beanspruchen Siedlungen, Bauten und Anlagen 12 km², überörtliche Wege 10 km² und die jährlich erstellten 1500 km Strassen rund 7 km². Die Gesamtfläche entspricht einem jährlichen Schwund des Kulturlandes in der Grösse des Brienersees! Besonders die Forststrassen bewirkten eine starke Zerschneidung der natürlichen Lebensräume. 39% des Waldes liegen näher als 100 m zu einer Strasse, zwei Drittel der Waldfläche befinden sich weniger als 300 m und nur 1% über 1 000 m von einer Erschliessungsstrasse entfernt (EAV 1988, S. 297).

Zusammenfassend zeigt sich als Problem der modernen Landesentwicklung, dass unserer Landschaft eine Verarmung und zunehmende Gleichförmigkeit droht. In den vergangenen Jahrzehnten verschwanden vor allem die aus der Zeit vor der Motorisierung stammenden Wege, die Feldwege, Hohlwege, gemauerten Wege und Wegbegleiter (die Mauern, Hecken, Baumreihen, Wegkreuze, Kapellen etc.). Sie stellten in ihrer Anlage und individuellen Ausprägung ein charakteristisches Merkmal der Erholungslandschaft dar. Mit der Zerstörung dieser Kleinobjekte und der sichtbaren Geländespuren in der offenen Landschaft haben wir damit in vielen Räumen den Dialog mit unserer Geschichte und unserer Ueberlieferung für uns und unsere Nachfahren abgebrochen. Der Verlust der Identität und damit der Verwurzelung in unserer Vergangenheit sowie die Verschlechterung der Umweltqualität im weitgefassten Sinn sind wohl die schwerwiegendsten Folgen. Damit ist die Frage gestellt, wie wir dem als Problem erkannten Substanzverlust in der Landschaft entgegenzutreten können.

Das »Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz« ist Teil einer Gegenstrategie. Dabei kommt ihm eine doppelte Aufgabe zu. Einerseits ermöglicht es durch das Aufzeigen des historischen Verkehrsnetzes und der zugehörigen Bauten, das Werden der Gegenwart nachzuerleben und mit der Vergangenheit einen Dialog zu führen. Ein Denkmal sagt aber nur so viel, wie wir von ihm wissen! Andererseits erlaubt das Inventar, Wege als gewachsene histo-

rische Strukturen für den Menschen als Fussgänger zu erhalten, nicht mehr benützte Wege wiederum in Wegnetze einzugliedern und im gesamten die Umweltqualität im Bereich der Siedlungen und der Erholungsgebiete wiederum zu regenerieren.

Als »historische Verkehrswege« definieren wir »Wegverbindungen früherer Zeitepochen, die durch historische Dokumente nachweisbar und teilweise auch aufgrund ihres traditionellen Erscheinungsbildes im Gelände auffindbar sind«. Sie umfassen das ganze Spektrum zwischen grossräumigen Transitverbindungen und lokalen Wirtschaftswegen. Die Untersuchungen konzentrieren sich zeitlich primär auf das Wegnetz, wie es im Topographischen Atlas der Schweiz (»Siegfried-Karte«) enthalten ist (Erstausgaben 1870 - 1901, Massstab 1:25 000 und 1:50 000) (Aerni und Schneider 1993, S. 36).

1.2. Die gesetzlichen Grundlagen des IVS

Um die Gefahr der weiteren Zerstörung historischer Verkehrswege und der mit ihnen in Beziehung stehenden Objekte zu reduzieren, hat sich das Bundesamt für Forstwesen und Landschaftsschutz (BFL, heute BUWAL) 1980 entschlossen, diese im »Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz (IVS)« zu erfassen und zu dokumentieren. 1983 ist das Geographische Institut der Universität Bern mit der Ausführung der Arbeiten betraut worden.

Die gesetzliche Grundlage für den Auftrag findet sich im 1966 erlassenen Natur- und Heimatschutzgesetz (NHG). Nach diesem Gesetz sind nach Art. 4 »beim heimatlichen Landschafts- und Ortsbild, den geschichtlichen Stätten sowie den Natur- und Kulturdenkmälern« die Objekte nach nationaler, regionaler und lokaler Bedeutung zu unterscheiden. Der Bundesrat hat nun nach Rücksprache mit den Kantonen Inventare von Objekten mit nationaler Bedeutung aufzustellen (NHG Art. 5, Abs. 1).

Ein zweites Basisgesetz für das IVS bildet das Raumplanungsgesetz (RPG) von 1979. Es verpflichtet die Kantone zur Erstellung von Richtplänen für die räumliche Entwicklung. Nach dem Bundesgesetz über Fuss- und Wanderwege (FWG) gehören dazu auch Fuss- und Wanderwege, wobei historische Wegstrecken nach Möglichkeit einzubeziehen sind (FWG Art. 3).

Die nächste Stufe der Konkretisierung planerischer Massnahmen liegt im Aufstellen der Nutzungspläne durch die Gemeinden. Nutzungspläne unterscheiden Bau-, Landwirtschafts- und Schutzzonen (RPG Art. 14). Schutzzonen umfassen »besonders schöne sowie naturkundlich oder kulturgeschichtlich wertvolle Landschaften« sowie »bedeutende Ortsbilder, geschichtliche Stätten sowie Natur- und Kulturdenkmäler« (RPG Art. 17). Dazu gehören ausdrücklich auch Passstrassen und Brücken. Damit ordnet dieser Artikel den Landschafts- und Ortsbildschutz ein in eine umfassende Nutzungsordnung, gleichberechtigt mit Siedlung und Landwirtschaft.

Die Aufnahme eines Objektes in ein Bundesinventar verpflichtet nur den Bund, bei der Ausübung seiner Aufgaben (NHG Art. 2) auf Schutzobjekte Rücksicht zu nehmen. Um den Schutz von Objekten auch auf regionaler und kommunaler Ebene sicherzustellen, bedarf es neben der Erstellung des Inven-

tars zusätzlicher grundeigentümer-verbindlicher Massnahmen im Rahmen von Nutzungsplänen, Baureglementen und privatrechtlichen Verträgen. Erst mit diesen Vorkehrungen ist ein wirksamer flächenhafter Natur- und Heimatschutz zu realisieren. Anreiz dazu sind finanzielle Beiträge des Bundes an Kantone, Gemeinden und private Institutionen, die je nach Einstufung der Objekte und der finanziellen Stärke der Subventionsempfänger festgelegt werden.

2. Das historische Verkehrsnetz der Schweiz als Grundlage des IVS

Um Konzept, Methodik und Probleme des »Inventars historischer Verkehrswege der Schweiz« zu verstehen, sind zunächst einige geographische und historische Fakten zur Entwicklung des schweizerischen Verkehrsnetzes aufzuzeigen.

Das Relief der Schweiz gliedert sich in Jura, Mittelland und Alpen, die dem Verkehr unterschiedliche Möglichkeiten in der Routenwahl erlaubten und als Folge der differenzierten Morphologie zum Einsatz unterschiedlicher Transportmittel führten. Während im Mittelland und im Jura Tragen und Fahren in der vorindustriellen Zeit ohne grössere Probleme möglich waren, bildeten die Alpen ein physisches Verkehrshindernis. In Wirklichkeit sind die Alpen jedoch durch Quer- und Längstäler stark gegliedert, so dass sich ein reich verzweigtes Routennetz anbietet. Neben physischen und klimatischen Hindernissen bestehen aber auch Schranken in Form von vorgegebenen Routen und Transportvorschriften. Der Verkehr in den Alpen ist damit seit jeher eingebunden in eine Vielzahl von Zwangspunkten, die er nicht umgehen kann, sowie Zwangslinien, die er benutzen muss (Aerni 1991a, 1991b).

Die frühen Verkehrsnetze orientierten sich am Verlauf der Gebirge. Nach Möglichkeit wurden Höhendifferenzen vermieden, da ja 300 m Anstieg rund eine Marschzeit von einer Stunde erfordern, wogegen in der Ebene in derselben Zeit etwa vier bis fünf Kilometer zurückgelegt werden können. Die Gliederung der Schweizer Alpen in zwei Längsketten erlaubte es, über die Zwangspunkte St. Maurice und Chur (vgl. Abb. 1) die inneralpine Längstalung Rhone - Rhein zu erreichen und über einen Pass direkt in die Poebene zu gelangen (Einpassverbindung). Kürzer waren die Verbindungen, welche je einen Pass der Nord- und Südalpenkette benutzten (Zweipassverbindung), jedoch verlängerte sich dadurch der Aufenthalt im Hochgebirge.

Die Einpassrouten sind seit keltischer Zeit für den Transitverkehr benützt worden. Das Gebiet der zentralen Alpen mit den Zweipassverbindungen dagegen blieb dünn besiedelt und wurde weniger begangen. Historische Nachrichten zum Handelsverkehr in diesem Alpenabschnitt sind erst aus dem Hochmittelalter überliefert. In dieser Zeit des Landesausbaues wurde anfangs des 13. Jahrhunderts der Gotthardpass für den Handel eröffnet. Dank seiner Lage an der Scharung der Alpenketten wurde er zur kürzesten Einpassverbindung und zu einer der Wachstumsachsen der alten Eidgenossenschaft.

Die technischen Innovationen im Bau der Verkehrswege in der Schweiz sind im Mittelland und im Jura stets früher als in den Alpen angewendet

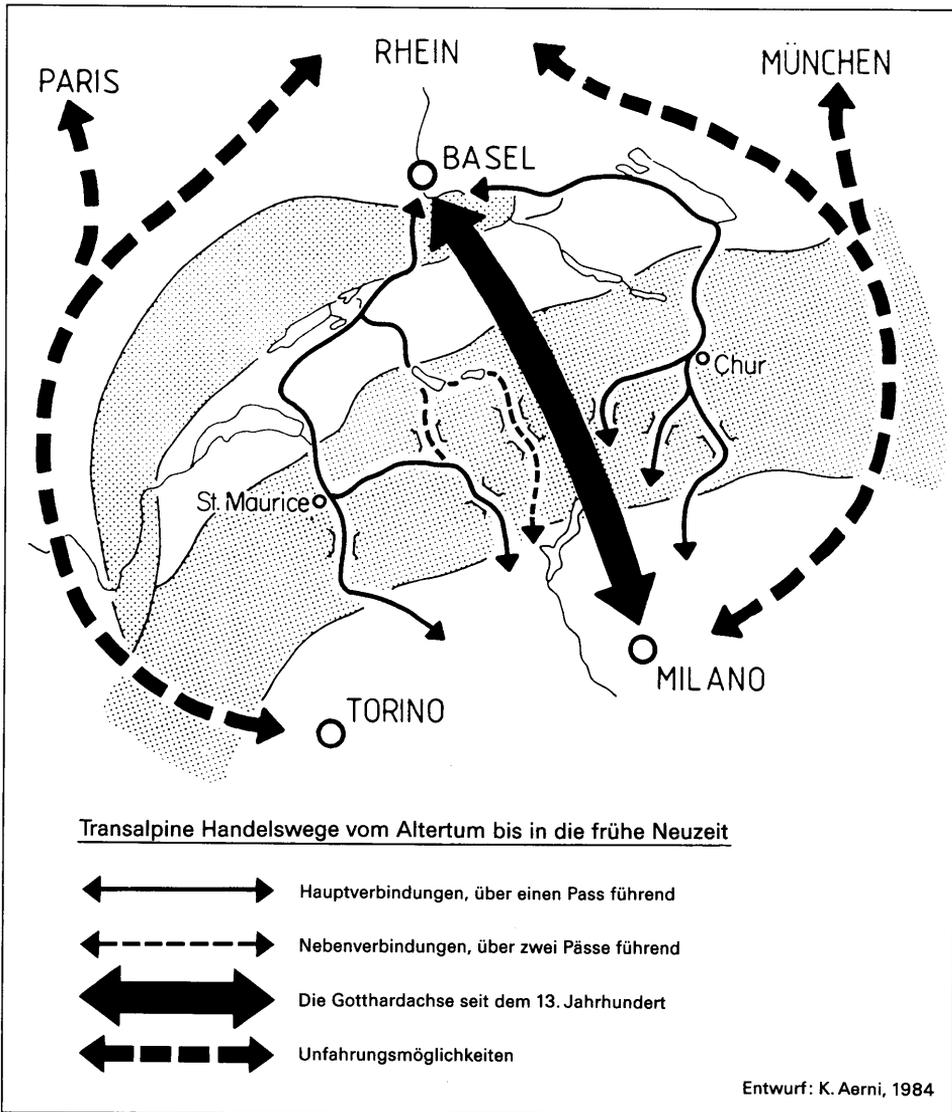


Abb. 1: Verkehrsachsen durch die Schweizer Alpen

Die seit dem Altertum benutzten Einpaßverbindungen durch das Wallis und Graubünden wurden ab 1200 zunehmend vom Gotthard abgelöst, wogegen die Zweipaßverbindungen stets eine geringere Bedeutung für den Transit besaßen.

worden. In den tieferen Lagen entstanden von der Mitte des 18. Jahrhunderts an entsprechend den französischen Vorbildern Chaussees. In den Alpen leitete Napoleon mit dem Bau der Simplonstrasse (1800–1805) das Zeitalter der Kunststrassen ein. Die Bündnerstrassen Splügen und San Bernardino folgten ab 1822. 1830 wurde auch der Gotthard befahrbar. Um 1850 begann im Mittelland der Eisenbahnbau und erreichte um 1860 den Alpenrand. Damit bildete sich auch der Verkehr auf den mittelländischen Flüssen zurück. Mit der Eröffnung des Gotthard-Bahntunnels 1882 verlagerte sich der Verkehr von den Alpenpässen auf die Bahn. Erst im Zeitalter der Autobahnen ab 1960

erfasste die technische Erneuerung der Verkehrswege die Schweiz als Ganzes. Heute steht uns mit den Projekten »Bahn 2000« und »AlpTransit« eine neue Ausbauphase bevor.

Die Analyse der historischen Wege hat unterschiedliche hierarchische Stufen des Verkehrsnetzes zu unterscheiden.

Im Hinblick auf ihre unterschiedliche Funktion sind Transitwege als Teile eines »nationalen Wegnetzes«, Marktstrassen als »regionale Wegnetze« und Mühlwege, Kirchwege sowie Alpwege etc. als »lokale Wegnetze« zu bezeichnen. Sie unterscheiden sich nicht nur im Ausbaugrad und im Reichtum an historischen Quellen, heute sind sie auch unterschiedlich gut erhalten. Im Hinblick auf ihren aktuellen Schutz sind historische Verkehrswege nach den gesetzlichen Grundlagen als Schutzobjekte von nationaler, regionaler und lokaler Bedeutung zu unterscheiden. Die Klassierung nach diesen Begriffen entscheidet über die Höhe der Subventionsansätze bei Erhaltungs- und Pflegemassnahmen.

3. Auftrag und Arbeitsweise des IVS

In diesem Abschnitt wird das Vorgehen des IVS unter den Gesichtspunkten Auftrag, Forschungskonzept, Arbeitsmethodik, Organisation, Oeffentlichkeitsarbeit und Umsetzung in die Raumplanung dargestellt.

3.1. Der Auftrag an das IVS

Auf der Basis von NHG Art. 5 schloss das Bundesamt für Forstwesen und Landschaftsschutz (heute BUWAL) 1983 nach längeren Vorbereitungen mit dem Geographischen Institut der Universität Bern einen Vertrag zur Aufnahme des »Inventars historischer Verkehrswege der Schweiz (IVS)«. »Gegenstand und Ziel« der Arbeit wurden wie folgt umschrieben:

Es sind alle durch materielle und schriftliche Quellen nachweisbaren und im Gelände feststellbaren, seit der Ur- und Frühgeschichte entstandenen Kommunikationsanlagen für Personen-, Waren- und Nachrichtentransport zu erheben. Die Arbeit hat methodisch durch Feldbegehungen sowie Literatur- und Archivforschung zu erfolgen. Das »Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz (IVS)« hat die historischen Verkehrswege von nationaler Bedeutung zu bezeichnen.

Das Hinweisinventar soll als Instrument zur Entscheidungsfindung für Behörden und Planer dienen. Es enthält Beurteilungskriterien für Erhaltung und Weiterverwendung bestehender Wege sowie zur Wiederherstellung unterbrochener Verbindungen. Inbegriffen sind Hinweise auf die Einbettung der Wege in die Landschaft und ihre Geschichte.

Die Mitarbeiter des Inventars haben in Konfliktfällen Lösungsvorschläge für die Raumplanung zu erarbeiten. Damit ist auch ein Auftrag zur Umsetzung und Anwendung des Inventars verbunden.

Da festgestellt worden ist, dass alte Wege nicht aus Mutwilligkeit, sondern aus Unkenntnis ihrer historischen Bedeutung zerstört wurden, hat das Inventar zudem kontinuierlich und umfassend Fachleute und die Öffentlichkeit zu orientieren.

Schliesslich ist das IVS verpflichtet, im Sinne des integralen Landschaftsschutzes mit andern Organisationen des Landschaftsschutzes zusammenzuarbeiten.

3.2. Forschungskonzept und Arbeitsablauf

Unter Berücksichtigung der Aufgabenstellung und der Rahmenbedingungen des IVS bildet der Forschungsansatz der historischen Geographie eine entscheidende Grundlage für unser methodisches Vorgehen (Zimpel 1958, Denecke 1969, Aerni 1971, Henkel 1977, Denecke 1979 und 1985). Das Ziel des IVS ist ein Landschaftsschutzinventar, das historische Verkehrswege, weg begleitende Einrichtungen (Wegbegleiter) und funktionslos gewordene Relikte in einer Inventarkarte aufzeigt und in einem Kommentar erläutert.

Inhalt der Aufnahmen sind nicht die einzelnen früheren Siedlungsepochen, sondern die in die Gegenwart tradierten Formen und Funktionen früherer Kulturlandschaftselemente.

Die Aufgabe wird gelöst, indem Wegformen, Wegoberflächen und Wegbegleiter in bezug auf ihre historische, morphologische und planerische Bedeutung in einem für das Zielpublikum genügenden Masse dokumentiert und in ihrem räumlichen Zusammenhang dargestellt werden. Eine umfassende, alle sozio-ökonomischen Aspekte berücksichtigende historische Grundlagenforschung im Sinne einer vollständigen Verkehrsgeschichte kann nicht Gegenstand der Untersuchungen am IVS sein.

Der Arbeitsablauf gliedert sich in sieben Arbeitsphasen (Abb. 2).

In der Analyse (Arbeitsphase 1) werden zunächst von den beiden Arbeitsbereichen »Geschichte« und »Gelände« gemeinsam die Wegnetze der ab 1870 erschienenen Erstausgaben der Siegfriedkarte auf die moderne Landeskarte 1:25 000 übertragen. Anschliessend folgt im Arbeitsbereich Geschichte die Analyse der alten Pläne und neuerer regionalgeschichtlicher Darstellungen. Die Ergebnisse werden in einer historischen Routenkarte zusammengefasst. Im Arbeitsbereich Gelände entsteht zeitlich parallel die Geländekarte.

In der Teilsynthese (2) wird zunächst die Raumgliederung der beiden Arbeitsbereiche nach Strecken, Linien und Abschnitten vereinheitlicht und gleich nummeriert. »Strecken« sind Wegverbindungen zwischen zwei Ausgangsorten, z.B. Bern - Thun. Falls mehrere Varianten möglich sind, im obigen Beispiel das Aaretal und das Gürbetal, so bezeichnen wir diese als »Linien«. Ihre Unterteilungen heissen Abschnitte und entsprechen Schutzobjekten unterschiedlicher, aber in sich einheitlicher Substanz.

Danach wird im Arbeitsbereich Geschichte aus der historischen Routenkarte die »Bewertungskarte Geschichte« abgeleitet, in der das historische Wegnetz aufgrund seiner Bedeutung in die drei Bedeutungsstufen »überregio-

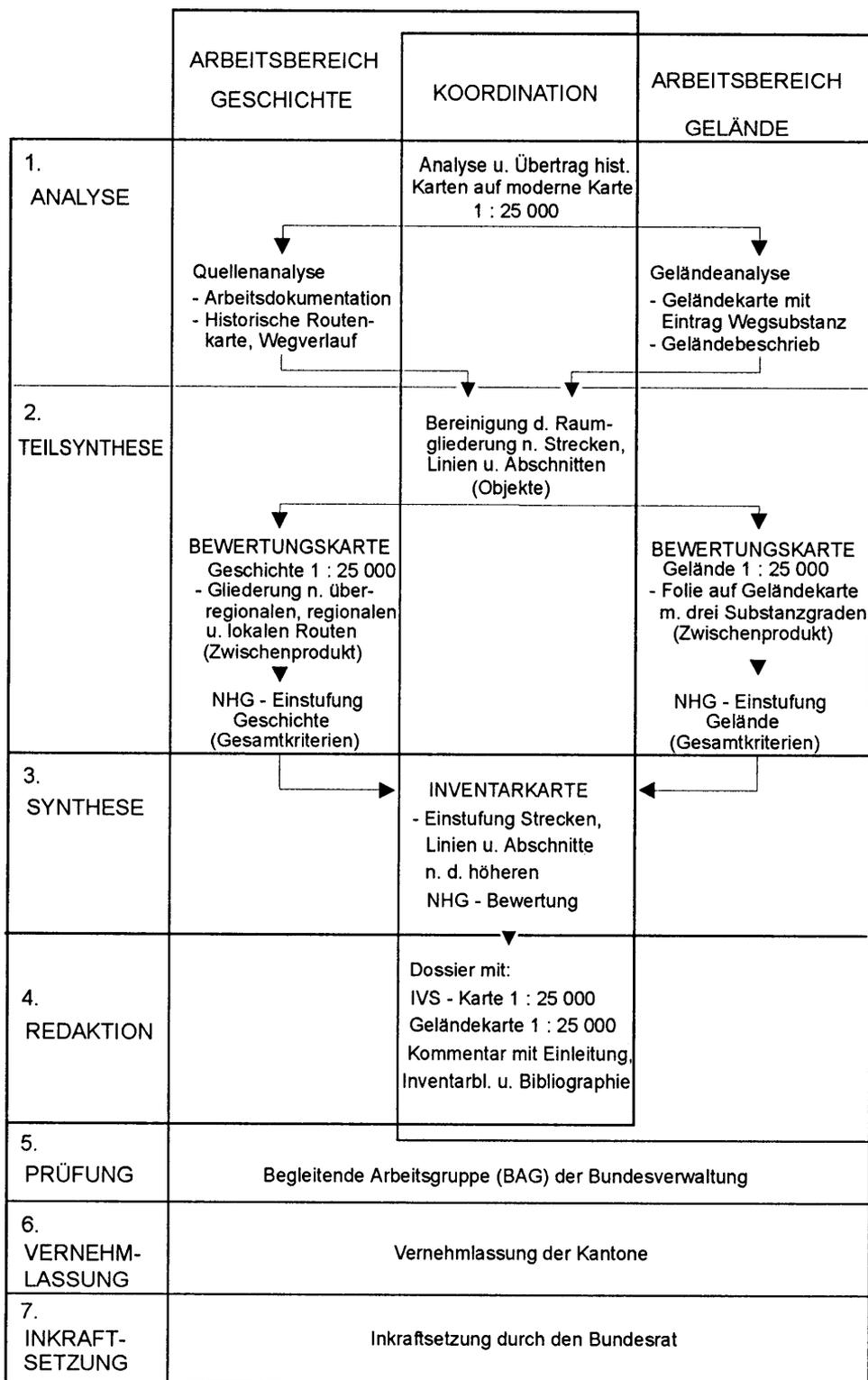


Abb. 2 : IVS - Forschungskonzept Gegliedert nach Arbeitsphasen

nale«, »regionale« und »lokale Routen« gegliedert wird. Analog erfolgt gleichzeitig aus der Geländekarte die Ableitung der »Bewertungskarte Gelände«. Beide Bewertungskarten werden danach mit ihrer NHG-Einstufung auf Folie gezeichnet und sind ein Zwischenprodukt.

Die Synthese (3) vereinigt die Wertungen für Strecken, Linien und Abschnitte aufgrund der jeweiligen höheren Bewertung durch die beiden Arbeitsbereiche. Damit wird erreicht, dass neben der nachgewiesenen Bedeutung historischer Wege, die sich im Gelände nicht erhalten haben, auch Wege mit reicher Substanz aber lückenhafter historischer Ueberlieferung entsprechend ihrer geländemässigen Bedeutung eingestuft werden.

In der Redaktionsphase (4) entsteht das Dossier zum betreffenden Blatt der Landeskarte 1:25 000, das anschliessend durch die von der Bundesverwaltung eingesetzten Arbeitsgruppe (BAG) geprüft und gutgeheissen wird (5). Anschliessend folgt die Vernehmlassung der Kantone (6) und danach die Inkraftsetzung durch den Bundesrat (7).

3.3. Arbeitsmethodik (Abb. 3)

Sie gliedert sich prinzipiell in die Arbeitsbereiche Gelände und Geschichte.

3.3.1. Methodisches Vorgehen im Arbeitsbereich Gelände

Das Ziel der Geländearbeit liegt in der kartographischen Lokalisierung und der morphologischen Beschreibung sämtlicher Wege und Geländeformen, welche gesicherter oder vermuteter Bestandteil des historischen Verkehrsnetzes sind, und deren Bewertung. Der Arbeitsablauf gliedert sich in die Phase Analyse (1), in der die »Geländekarte« und die »Substanzkarte Gelände« entstehen, und die Phase Teilsynthese (2), während der die »Bewertungskarte Gelände« als Zwischenprodukt erarbeitet wird.

Die Entstehung der Geländekarte (Phase 1: Analyse)

Voraussetzung zu Beginn der Arbeiten ist die Kenntnis des Gebietes in historischer und topographischer Hinsicht. Die Uebertragung historischer Karten und Pläne auf die moderne Karte 1:25 000 gehört in die Einarbeitungsphase.

Wegformen, Wegoberflächen, Wegbegrenzung, Kunstbauten und Wegbegleiter in ihrem aktuellen Zustand sind die Grundelemente, die bei der Geländeuntersuchung erfasst und in der Geländekarte dargestellt werden. Die Formen dieser Grundelemente sind sehr verschieden, da sich die historische Wegebautechnik in hohem Masse den naturräumlichen Voraussetzungen angepasst hat. Als Grundlage für die kartographische Wiedergabe dieser Vielfalt dient ein Signaturenkatalog, der für die ganze Schweiz einheitlich Gültigkeit hat (Abb. 4).

Alle historischen Verkehrswege, welche in den frühen Ausgaben des Siegfriedatlas eingetragen sind, werden grundsätzlich im Gelände untersucht und dokumentiert, falls sie eines der untenstehenden funktionalen Kriterien er-

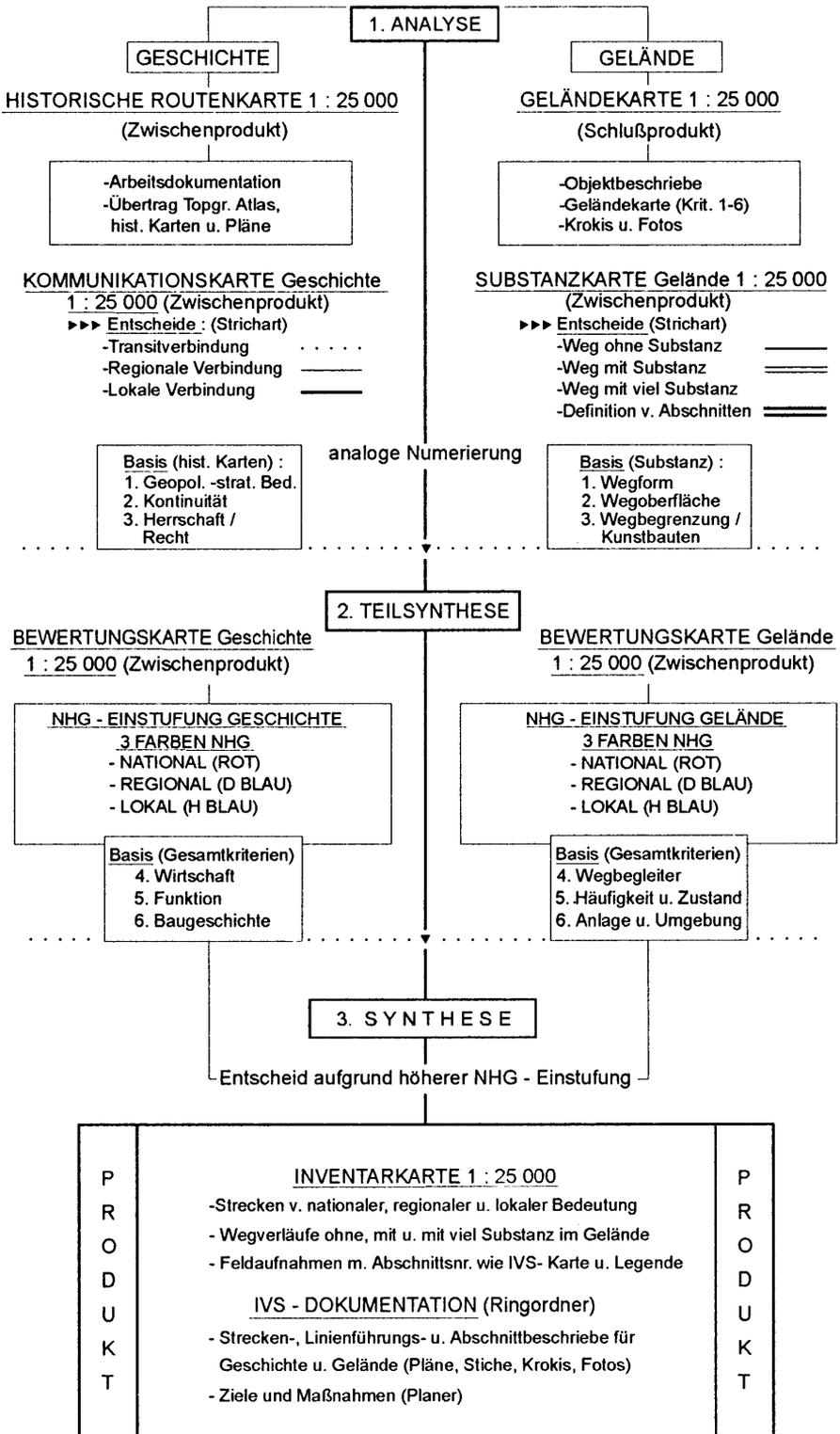


Abb. 3 : Arbeitsvorgang IVS (Inventarkarte)

füllen:

- Ueberregionale Verbindung
- Regionale Verbindung
- Verbindung zwischen zwei Dorfschaften
- Hauptverbindung zwischen den Fraktionen einer Gemeinde
- Wichtige kommunale Wirtschaftsverbindung (z.B. kollektiv genutzte Alperschliessung, Mühleweg etc.)
- Kommunale Verbindung mit besonderen Funktionen (z.B. Kirchweg, Totenweg etc.)

Die Geländearbeit des IVS erhebt bei der Erfassung historischer Verkehrswege den Anspruch auf grösstmögliche Vollständigkeit und ist daher im Wegperimeter flächendeckend.

Der Massstab der Kartierungsgrundlage ist durch die Geländebearbeiter frei wählbar. Sie arbeiten heute vorwiegend mit dem Uebersichtsplan 1:10 000 resp. 1:5 000. Die Resultate werden anschliessend auf die Feldreinkarte 1:25 000 umgezeichnet, was bereits einen starken Generalisierungsprozess bedingt. Die Feldreinkarte bildet die redaktionelle Vorlage zur Herstellung der gedruckten Geländekarte im Massstab 1:25 000.

Die auf der Geländekarte festgehaltenen Objekte werden durch einen Objektbeschrieb dokumentiert. Dieser setzt sich aus einem formalen Beschrieb und einem Kommentar zusammen, der Raum für historische Informationen und Interpretationen offen lässt. Komplexe Situationen werden mit Hilfe von Krokizeichnungen und in besonderen Fällen durch Geländeansichtskizzen dargestellt. Um einen visuellen Eindruck vermitteln und den status quo festhalten zu können, wird der Objektbeschrieb in der Regel mit einer Photographie vervollständigt.

Bedeutende Objekte werden vermessen und in Form von Detailplänen, Reliefdarstellungen, Blockbildern oder Profilen massgetreu dargestellt.

Geländekarte, Objektbeschriebe und Dokumentationen eines Landeskartenblattes bilden schliesslich zusammen die Geländedokumentation.

Die Entstehung der »Substanzkarte Gelände«

Die Geländekarte ist ein wissenschaftliches Ergebnis, das in dieser Form als überprüfbares Inventar keine Interpretationen enthält. Da im Inventar die Objekte aber nach ihrer Schutzwürdigkeit einzustufen sind, müssen die Geländeinformationen systematisiert und generalisiert werden. Prinzipiell werden daher in der Substanzkarte Gelände die einzelnen Wegabschnitte in ihrer Substanz (Geländeobjekte) nach drei Stufen unterschieden (Abb. 5):

- Geländeobjekte mit viel Substanz (Wegkörper, Wegoberfläche, Wegbegrenzung, Kunstbauten)
- Geländeobjekte mit Substanz (Wegoberfläche)
- Geländeobjekte ohne Substanz

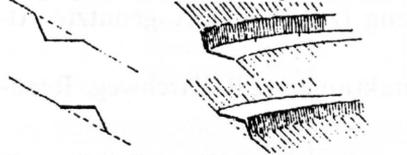
Damit entsteht auf einer Folie als Zwischenprodukt die Substanzkarte Gelände. Sie gibt durch unterschiedliche Strichdicke den Substanzgehalt wieder.

Abb. 4 : Legende Gelände

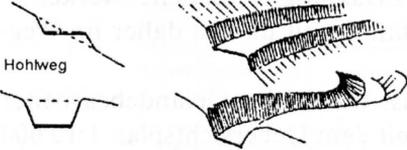
1. WEGFORMEN

1.1 Weg mit Böschung(en)

Hangweg, einseitig ausgebildet: Weg mit einer Böschung



Hangweg, Beidseitig ausgebildet



Hohlweg

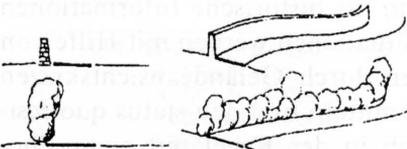


Dammweg

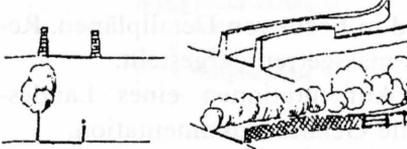


1.2 Weg mit freistehender Begrenzung

Weg mit einseitiger freistehender Begrenzung



Weg mit beidseitiger freistehender Begrenzung

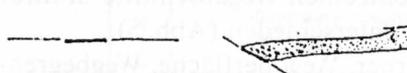


1.3 Kombination Böschung/freistehende Begrenzung

Beispiel:



1.4 Weg ohne Böschung oder freistehende Begrenzung



1.5 Relikte

Elemente, die nicht eindeutig als Wegform identifizierbar sind

1.6 Komplexe Situationen

Häufung von Wegelementen auf kleinstem Raum, die eine genaue Darstellung auf der Geländekarte verunmöglicht

Grundsatz: Es werden nur Elemente aufgenommen, die Bestandteil eines historischen oder vermuteten historischen Weges sind.

Signaturen für Böschungen

- Lockermaterial
- Fels
- Stützmauer, traditionell
- Stützmauer, modern

Kombinationen sind möglich:

- Wechsel zwischen Stützmauern/Lockermaterial
- Böschungen aus Lockermaterial (Hohlweg)
- Böschungen aus Fels (Hohlweg)
- Kombinationen sind möglich (Hohlweg)
- Böschungen aus Lockermaterial (Damm)
- Böschungen aus Stützmauern (Damm)
- Kombinationen sind möglich (Damm)

Signaturen für freistehende Begrenzungen:

- Mauer / Brüstungsmauer, traditionell
- Mauer / Brüstungsmauer, modern
- Baumreihe / Hecke
- Randstein
- Randplatten, steilgestellt
- Zaun / Geländer

Kombinationen sind möglich:

- Baumreihe / Zaun
- Mauer / Hecke

Bergseitige Stützmauer

- Bergseitige Stützmauer
- Talseitige Mauer als freistehende Wegbegrenzung und Stützmauer

Kartiert wird nur die Wegoberfläche (z. B. Schotter)

- Kartiert wird nur die Wegoberfläche (z. B. Schotter)

Wegform (z. B. Dammweg)

- Wegform (z. B. Dammweg)

(z. B. Hohlwegbündel im Lockermaterial)

- (z. B. Hohlwegbündel im Lockermaterial)
- Dargestellt wird nur die Oberfläche Kroki zwingend, mit Details

2. WEGOBERFLÄCHEN

Signaturen für Wegoberflächen:

unbenutzt	benutzt		
		Fels	Karrgeleise sind auf der Geländekarte zu beschriften
		Lockermaterial	natürliche, "gewordene" Oberfläche
		Schotterung	Kieslage, durch Menschenhand bewusst eingebracht
		Pflasterung	inklusive Randpflasterung
		Hartbelag	Asphalt, Teer, Beton
		Trittstufen	Pfeilrichtung zeigt nach oben
		Querabschlag	in Gefällsrichtung einzeichnen
		Furt	Pfeilrichtung zeigt nach unten

3. KUNSTBAUTEN

Signaturen für Kunstbauten

	Brücke
	Brückenrest / Widerlager
	Wasserdurchlass / Tombino
	Tunnel
	Galerie

5. ERLÄUTERUNGEN

	Objektnummer
	Abgrenzung der beschriebenen Wegabschnitte

4. WEGBEGLEITER

Signaturen für Wegbegleiter:

	Distanzstein	(Meilenstein, historischer Kilometerstein, Stundenstein, etc.) Versetzung im Text angeben
	Anderer Stein	(Markanter Stein, Schalenstein, Grenzstein, Türlistein) nur kartieren, wenn zur Rekonstruktion des Wegverlaufes dienend
	Einzelbaum	Markanter Baum am Verkehrsweg (Kreuzung, Abzweigung), historischer Baum (Gerichtslinde, etc.) Funktion im Text angeben
	Insschrift	Insschrift an Gebäude, in Fels etc.
	Wegkreuz	Auch innerorts aufnehmen (Dorfausgang), Grabkreuze nicht kartieren
	Bildstock / Wegkapelle	Sammelsignatur für Bildstock / Gebethäuschen / kleine Wegkapelle, die nicht betretbar sind: im Text näher bezeichnen; Kreuzwege ohne eigene Signatur
	Kapelle	Gebäude, das betreten werden kann
	Kirche	Alle Dorfkirchen aufnehmen
	Burg / Schloss Burgstelle / Ruine	Alle aufnehmen und im Text bezeichnen (nach Burgenkarte der Schweiz)
	Profanes Gebäude	Nur Gebäude mit funktionalem Zusammenhang mit historischem Verkehrsweg, z. B. Sust / Pferdewechsel, Herberge / Gasthaus / Spital / Siechthaus, Kurhaus / touristisches Gebäude / Bad. Auf Geländekarte und Inventarkarte (ehemalige) Funktion anschreiben
	Gewerbebetrieb	Mühle, Stampfe, Säge, Öle, Trotte, Ziegelei, Schmiede, etc.: nur aufnehmen, wenn in funktionalem Zusammenhang mit historischem Verkehrsweg. Auf Gelände- und Inventarkarte anschreiben
	Steinbruch / Grube	Nur ältere Gruben angeben
	Bergwerk	
	Anlegestelle / Hafen	Anfangs- / Endpunkt von Seestrecken / Fähren
	Brunnen	
	Anderer Wegbegleiter	Immer anschreiben, z. B. Galgen, Gerichtsstätte, Denkmal

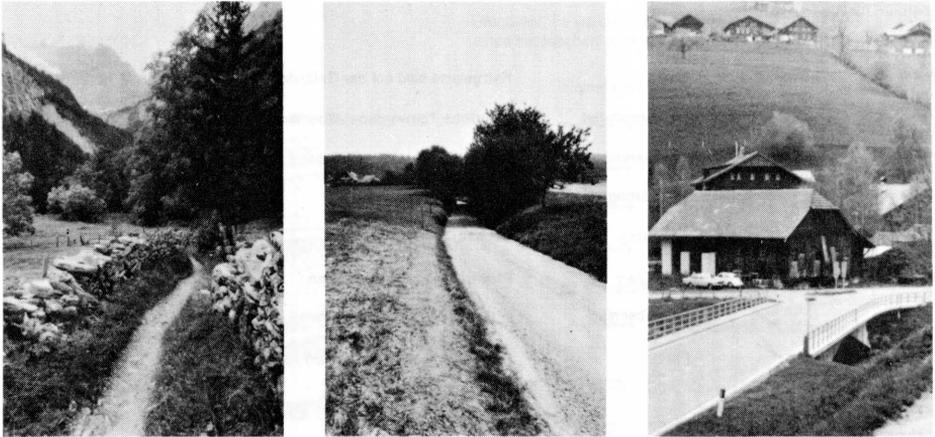


Abb. 5: Historischer Wegverlauf mit Bewertung der Geländeobjekte (Foto IVS)

viel Substanz

Lauterbrunnen BE
alter Weg von Stechelberg
nach Gimmelwald

mit Substanz

Bernisches Mittelland
modernisierter Hohlweg
mit Naturbelag

ohne Substanz

Boltingen BE, "Garstatt"
modernisierte alte
Simmentalstraße

Die Entstehung der »Bewertungskarte Gelände« (Phase 2: Teilsynthese).

Sie wird aus der Substanzkarte durch die Berücksichtigung folgender zusätzlicher Merkmale abgeleitet: Vielfalt und Anzahl der Wegbegleiter, Häufigkeit und Zustand der baulichen Merkmale des Weges sowie Einbettung der Gesamtanlage in die Umgebung (Erholungswert). Die Bewertungskarte ist damit eine generalisierende Karte und sagt aus, welche Abschnitte, Linien oder Strecken aufgrund der Relikte als von nationaler, regionaler oder lokaler Bedeutung einzustufen sind.

Mit der Bewertungskarte Gelände und den Objektbeschrieben bringt der Bearbeiter des Geländes seine Arbeit in transparenter Form in die Synthese (Phase 3) ein.

3.3.2. Methodisches Vorgehen im Arbeitsbereich Geschichte

Historikerinnen und Historiker beschäftigen sich im IVS insbesondere mit Karten und Plänen und der Erfassung und Aufarbeitung von Literatur. Unter Bezug wissenschaftlicher Darstellungen werden diese Ergebnisse in Beziehung zur Siedlungs-, Wirtschafts- und Herrschaftsgeschichte gesetzt. Wichtigste Voraussetzung für eine pragmatische Analyse der Verkehrsgeschichte einer Region stellt die Kenntnis der örtlichen Gegebenheiten dar. In diesem Bereich überschneiden sich die Interessensphären von Historiker und Geograph.

In der Analyse (Phase 1) werden wissenschaftliche Darstellungen, Orts- und Gemeindegeschichten, Chroniken, mündliche Auskünfte, Strassenbauakten (18. – 20. Jahrhundert), Zeichnungen, Stiche, Gemälde, Photographien sowie Reiseberichte routenbezogen ausgewertet. Die Wegverläufe werden auf die »Historische Routenkarte« eingetragen.

Anschliessend wird die historische Kommunikationsbedeutung der Wege festgelegt. Dabei kommen folgende Beurteilungskriterien zur Anwendung:

- Geopolitisch-strategische Bedeutung der Verkehrsachse
- Kontinuität der Wegbenutzung
- Die rechtliche Stellung des Verkehrsweges, z.B. als Reichsstrasse, Landstrasse (Schwabenspiegel) etc.

Damit entsteht auf einer Folie als Zwischenprodukt die »Kommunikationskarte Geschichte«, in der das historische Wegnetz in die drei Bedeutungsstufen »überregionale, »regionale « und »lokale Routen« gegliedert wird.

In der Teilsynthese (Phase 2) erfolgt durch den Einbezug der Kriterien »wirtschaftliche Bedeutung«, »Funktion« und »Baugeschichte« die Einstufung der Strecken als von nationaler, regionaler oder lokaler Bedeutung. Das Resultat ist die »Bewertungskarte Geschichte«.

In dieser Form und mit dem historischen Kommentar bringt der Bearbeiter des Bereichs Geschichte seine Ergebnisse in die Synthese (Phase 3) ein.

In dieser letzten Phase der Bearbeitung (Phase 3: Synthese) entsteht in der Zusammenführung der historischen und geländemässigen Bearbeitung die »Inventarkarte«, wobei die höhere Stufe der beiden Bewertungskarten über die Einstufung »national« oder »regional« entscheidet.

3.4. Die Organisation des IVS (Abb. 6)

Das BUWAL ist Auftraggeber und bezeichnet eine Kontaktperson. Es genehmigt das Jahres-Arbeitsprogramm, das Jahresbudget sowie die halbjährlichen Berichte. Kurzfristig auftretenden Praxisfälle werden vom BUWAL zur Bearbeitung an das IVS geleitet.

Die Programmleitung liegt beim Beauftragten und seinem Stellvertreter, die Projektleitung besteht aus dem Projektleiter sowie den Leitern der Arbeitsbereiche Gelände und Geschichte. Die Projektleitung koordiniert die Arbeitsgruppen und arbeitet selber auch am Inventar sowie an Planungsfällen. Die regionalen Mitarbeiter sind entweder Geographen oder Historiker. Sie arbeiten im Zweierteam oder individuell integral und stammen zumeist aus den durch sie bearbeiteten Regionen. Die Stabsstellen betreuen zur Entlastung der regionalen Mitarbeiter bestimmte technische Dienstleistungen sowie Öffentlichkeitsarbeit und Verwaltung.

Das Kuratorium besteht aus der Programmleitung, der Kontaktperson des BUWAL und dem Präsidenten der begleitenden Arbeitsgruppe. Es beurteilt die Jahresplanung und den Jahresbericht.

Die begleitende Arbeitsgruppe besteht aus ständigen Mitgliedern aus den Fachdisziplinen Geschichte, Geographie, Archäologie, Denkmalpflege, Landschaftsschutz, Verkehrswissenschaft und je einem Vertreter des Nationalrates, des Schweizerischen Heimatschutzes und der Schweizerischen Wanderwege. Fallweise werden Vertreter der einzelnen Kantone beigezogen. Die Aufgaben dieses Gremiums sind die wissenschaftliche Beratung, die Bewertung nicht eindeutiger Schutzobjekte und die Gutheissung abgeschlossener Inventarteile.

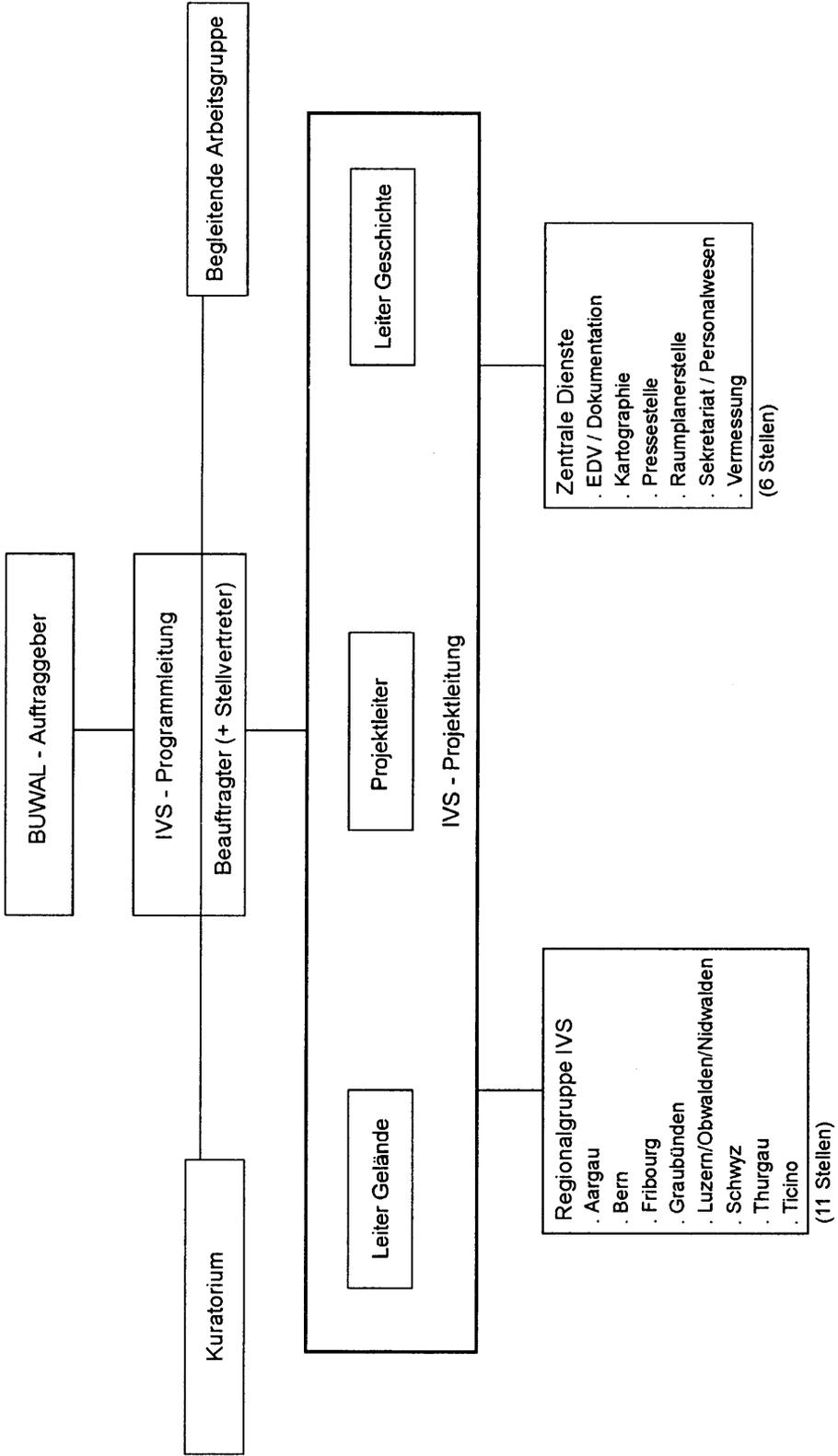


Abb. 6 : Organisation des IVS

Im Jahreslauf wird Ende November im Kuratorium Arbeitsprogramm und Budget des folgenden Jahres verabschiedet. Ende Februar werden Jahresbericht und Rechnung des Vorjahres vorgelegt, und auf Ende Juli legt die Projektleitung einen Halbjahresbericht vor. Die begleitende Arbeitsgruppe trifft sich jährlich an zwei Sitzungen.

3.5. Die Oeffentlichkeitsarbeit und die Umsetzung des IVS in die Raumplanung

Der Bewusstseinsbildung in öffentlichen und politischen Gremien kommt in unserer Arbeit eine zentrale Bedeutung zu. Sie wird auf verschiedenen Ebenen geleistet und von einer Stabsstelle konzeptionell vorbereitet und geleitet. Diese betreut die Bibliothek und die Dokumentation, pflegt systematisch die Kontakte zur Presse durch eigene Artikel und gibt jährlich drei Bulletins heraus. Im »Bulletin IVS« werden die laufenden Arbeiten des IVS präsentiert und bestimmte Themen durch zugezogene Spezialisten und Mitarbeiter dargestellt. Das Bulletin erscheint in einer Auflage von 2500 - 3500 Exemplaren zu 48 Seiten.

Ebenso entscheidend für die Oeffentlichkeitsarbeit ist die Verpflichtung des IVS, durch eigene Initiative oder nach Zuweisung des BUWAL konkrete Planungsfälle ausserhalb der normalen Inventararbeiten zu übernehmen. Dies erlaubt dem IVS, noch vor dem Abschluss des Inventars in einem bestimmten Gebiet bereits bei Behörden und in der Oeffentlichkeit in Erscheinung zu treten. Da bei akuten Nutzungskonflikten stets ein hoher Zeitdruck vorhanden ist, unterscheiden wir im Arbeitsablauf zwei Zeitebenen. Das normale Arbeitsverfahren, wie es in den vorderen Abschnitten geschildert worden ist, entspricht dem »mittelfristigen Konzept«. Nach dem »kurzfristigen Konzept« werden bei aktuellen Planungsfällen (grössere Bauvorhaben wie Bahn 2000, AlpTransit sowie Ortsplanung, Fuss- und Wanderwegplanung) die lokalen Konfliktstellen nach der üblichen Methode bearbeitet oder bereits bestehende Grundlagen des Inventars zur sofortigen Umsetzung in die Praxis geliefert. Für diese Sofortarbeiten wird den Auftraggebern Rechnung gestellt.

Von 1984-92 haben wir 657 praktische Schutzanliegen bearbeitet und damit konkrete Bauprojekte oder kommende Zonenpläne beeinflusst. Davon allein 140 im Jahre 1992. Damit zeigt sich, dass die Idee des Inventars, obwohl es noch nicht abgeschlossen und in Kraft gesetzt ist, sich durchsetzt. Die Verpflichtung zum Landschaftsschutz nach dem Natur- und Heimatschutzgesetz von 1966 besteht bereits heute und ist zu berücksichtigen. Mit der Bearbeitung konkreter Planungsprobleme wird jedoch die Beendigung des Inventars verzögert.

Die besten Voraussetzungen zum Einbezug unserer Anliegen auf verschiedenen Stufen der Raumplanung oder in stufenübergreifenden Projekten haben wir dann, wenn zu Beginn der Projektierungsarbeiten das IVS vorliegt oder wenn wir im kurzfristigen Verfahren die entsprechenden Vorarbeiten rechtzeitig eingeben können. In den letzten Jahren sind wir in der Regel in der Phase der Interessenabwägungen partnerschaftlich akzeptiert worden. In einzelnen Fällen musste schliesslich das Bundesgericht entscheiden.

Beispiel 1: Walderschliessungsprojekt Bollodigen bei Herzogenbuchsee

Der 1985 projektierte Forstweg hätte in der Steilstufe zwischen dem tieferen und höheren Mittelland ein Hohlwegbündel zerschnitten. Es ist das schönste Beispiel eines Hohlwegbündels, das wir zur Zeit kennen. Es ordnet sich ein in eine Weganlage, die in zähringischer Zeit von Rheinfeldern her über den Jura geradlinig nach Thun zielte. Das Wegbündel lässt sich in seiner Anlage aufgrund einer abgegangenen Burgstelle in das 11. bis frühe 13. Jahrhundert zurückführen. Seine Benützung bis um 1960 ist durch das Auffinden von Metallteilen mittels eines Metalldetektors nachgewiesen.

Obwohl die Eidgenössische Forstdirektion die Schutzwürdigkeit des Objektes bejahte, zeigte die Bernische Forstdirektion kein Verständnis für unser Anliegen. In der Folge blieb der Konflikt unbereinigt und die eidgenössische Forstdirektion sicherte 1988 einen Beitrag von 30% an die Kosten der Walderschliessung zu. Danach deponierte der Schweizer Heimatschutz beim Bundesgericht eine Verwaltungsgerichtsbeschwerde gegen die Subventionsverfügung. Das Bundesgericht veranlasste eine Vernehmlassung, der 1989 ein Augenschein durch die Bundesrichter und die Beteiligten folgte. Der Kantonsarchäologe bezeichnete das Hohlwegbündel als von nationaler Bedeutung, ein forstliches Expertengutachten dagegen beurteilte das Walderschliessungsprojekt als zweckmässig. In der zweiten Vernehmlassung anerkannte die Eidgenössische Forstdirektion aufgrund der vom IVS vorgelegten Detailbelege die nationale Bedeutung des IVS-Objektes. Im Juli 1990 hiess das Bundesgericht die Beschwerde des Schweizer Heimatschutzes gut, hob die Subventionsverfügung auf und wies das Projekt an das Departement des Innern zurück (Schneider 1990). Das Beispiel wurde wegweisend für analoge Fälle.

Beispiel 2: Historische Wege im Perimeter der Eisenbahn-Transversalen

In idealer Form gestaltete sich die Zusammenarbeit mit Bundesstellen in der Projektierung der Neuen Eisenbahn-Alpentransversale (NEAT, neu als »Alp-Transit« bezeichnet). Bereits im November 1990, zwei Jahre vor der positiv verlaufenen Volksabstimmung, legte das Bundesamt für Verkehr (BAV) die Vorschläge für die Linienführung der Neubaustrecken am Lötschberg und am Gotthard vor. Das IVS erhielt Einsicht in die Unterlagen und konnte erreichen, ab Sommer 1992 im Auftrag des BAV generelle Vorabklärungen im Perimeter der Projekte vornehmen zu können. Es konnte sich dabei einerseits auf abgeschlossene Geländeaufnahmen und Dokumentationen des IVS stützen, andererseits waren grössere Strecken nach dem kurzfristigen Konzept aufzunehmen. Im Februar 1993 wurden die Dossiers AlpTransit Lötschberg und Gotthard abgegeben. Im April 1993 fanden Besprechungen mit der Bauleitung statt, so dass nun in der Vergebung der Projektierungsaufträge an die Ingenieurbüros die beiden IVS-Dossiers als Rahmenbedingungen berücksichtigt werden.

Beispiel 3: Region Simplonpass – vom bedrohten Passweg zum Ecomuseum Simplon

Die Nationalstrasse N 9 am Simplon benutzte weitgehend das Trasse der 1805 eröffneten Napoleonstrasse. Da infolge des zunehmenden Strassenverkehrs die Landwirtschaft die N 9 nicht mehr nutzen konnte, sollte der aus dem Mittelalter stammende und durch Kaspar Jodok von Stockalper im 17. Jahrhundert ausgebaute Saumweg zu einer modernen Flurstrasse umgebaut werden. 1983 stufte das IVS den Saumweg als von nationaler Bedeutung ein. Durch Unterstützung des BUWAL und getragen von einer regionalen Arbeitsgruppe, welche die Bedeutung des Saumweges für den sanften Tourismus erfasste, entstand danach das Projekt der »Stiftung Simplon: Ecomuseum und Passwege«. Die Stiftung konnte 1991 gegründet werden. Ihr Ziel ist, den Einheimischen und den Gästen die natürlichen Gegebenheiten und die Lebens- und Wirtschaftsweise im Gebirgsraum Simplon aufzuzeigen. Realisiert wird das Projekt durch die Wiederherstellung des Passweges Brig – Simplon-Dorf – Gondo und durch Ausstellungen im Stockalperschloss Brig, im Alten Gasthof in Simplon-Dorf und im Stockalperturm Gondo. Ende September 1993 waren der Passweg Brig – Simplon-Dorf und der Alte Gasthof bereit zur Eröffnung. Einen Tag vor dem Termin zerstörte die Hochwasserkatastrophe im Simplongebiet jedoch grössere Teile des Weges. Die Reparaturen werden im Frühsommer 1994 durchgeführt.

4. Ergebnisse und Stand der Arbeiten

4.1. Das Dossier IVS als Produkt

In Abb. 2 sind die Arbeitsschritte aufgezeigt, die zum Entstehen der IVS-Dossiers für jede Landeskarte führen.

Die Inventarkarte klassifiziert die historischen Wege gemäss dem Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz nach nationaler, regionaler und lokaler Bedeutung (rot, dunkelblau, hellblau). Nebst dem Verlauf werden graphisch drei Substanzgrade angegeben, die Aufschluss über den baulichen Gehalt des historischen Verkehrsweges geben. Brücken und Wegbegleiter sind als Signaturen eingetragen. Die Numerierung erlaubt das Auffinden der entsprechenden Abschnitte in der Dokumentation.

Die Geländekarte ist dem Dossier beigegeben. Im Unterschied zur Inventarkarte, die eine Wertung der überlieferten baulichen Substanz und der routenbezogenen historischen Quellen enthält, dokumentiert die Geländekarte in generalisierter Form die realen Geländebeobachtungen. Damit enthält das Dossier zwei Karten mit unterschiedlicher Aussage.

Der Kommentar selbst gliedert sich in eine Einleitung, welche die einzelnen Strecken geographisch und in ihrer historischen Entwicklung beschreibt und mit einem Verzeichnis der Strecken, Linienführungen und Abschnitte abschliesst.

Die Inventarblätter detaillieren danach die einzelnen Linienführungen und Abschnitte oder Schutzobjekte, gegliedert in eine historische und eine morphologische Komponente, ergänzt mit Fotos und Detailaufnahmen. Eine Bibliographie rundet das Dossier ab.

4.2. Stand der Arbeiten

Wir können den Stand der Arbeiten auf drei Massstabsebenen umreissen, auf der lokalen, der kartenblattbezogenen regionalen und der nationalen Ebene.

Auf der lokalen Ebene haben wir durch die rund 700 konkreten Planungsfälle punktuelle Vorarbeiten, mit denen wir einerseits die Basis für die spätere Akzeptanz des abgeschlossenen Inventars schaffen und andererseits Vorarbeiten für die regionale Aufnahme erhalten.

Auf der regionalen Ebene sind von den rund 250 Kartenblättern im Massstab 1:25 000 bisher rund 30 Blätter von der begleitenden Arbeitsgruppe verabschiedet worden. 22 weitere Dokumentationen folgen 1994. Die Historiker arbeiten im kartenblattübergreifenden Rahmen, so dass für weitere 70 Blätter die Quellenstudien teilweise vorliegen. Weitere 50 Kartenblätter entlang der Grenze und im Hochgebirge erfordern einen kleineren Zeitaufwand. Um das Inventar bis ins Jahr 2005 abschliessen zu können, müssen künftig pro Jahr etwa 20 Blätter abgeschlossen werden. Wir hoffen, mit Zwischenkontrollen des Arbeitsstandes die gesetzten Ziele erreichen zu können.

Auf nationaler Ebene haben wir in der Frühphase des Inventars eine umfassende Bibliographie zusammengestellt, die nach Verkehrskorridoren gegliedert ist und als Grundlage für alle Arbeiten dient. Im Rahmen der fortschreitenden Inventararbeiten bezeichneten wir zudem provisorisch die Strecken von nationaler Bedeutung, um damit eine Grundlage für die Numerierung innerhalb des Inventars zu erhalten. Die Karte wird der noch zu erlassenden bundesrätlichen Verordnung beigegeben.

5. Erfahrungen und Ausblick

Die bisherigen Erfahrungen lassen sich in fünf Punkte zusammenfassen:

- (1) Der Aufbau des Forschungskonzeptes und der Arbeitsmethodik verlief nicht bruchlos. War am Anfang die integrale Bearbeitung eines Kartenblattes durch einen Bearbeiter das Ziel, so wurde durch den Wunsch nach spezialisierter Forschung danach in der Regel pro Kartenblatt je ein Bearbeiter für die Bereiche Gelände und Geschichte eingesetzt. Da wir die wissenschaftliche Bearbeitungstiefe aus Kostengründen reduzieren mussten und zudem die Synthesearbeiten sich schwierig gestalteten, versuchen wir heute bei der Anstellung neuer Mitarbeiter wiederum auf die integrale Bearbeitung zurückzukommen.
- (2) Die Mitarbeiter dürfen ihre Tätigkeit nicht als reinen Broterwerb betrachten, sondern müssen sich mit dem Gewicht ihrer ganzen Persönlichkeit für das Projekt einsetzen.
- (3) Von besonderer Bedeutung ist die Beziehung zwischen IVS und Universität. Die Programmleitung besteht aus je einem Professor in Geographie und Geschichte. Sie bieten gemeinsame Lehrveranstaltungen an, an denen sich auch die Projektleitung beteiligt. Damit lassen sich auch immer wieder Universitätsabsolventen als neue Mitarbeiter gewinnen.
- (4) Für die Zukunft haben wir schwere finanzielle Sorgen. Das jetzige ordent-

liche Jahresbudget beträgt rund Fr. 2,5 mio. und wird jährlich neu festgelegt. Weitere Einnahmen ergeben sich durch die Uebernahme von Planungsfällen, aus der Mitarbeit in Kursen und aus dem Verkauf von Publikationen. Das BUWAL hat als Auftraggeber bisher die Kosten für die Entwicklung der Methodik, den Aufbau der Infrastruktur, die Erstellung und den Druck des Inventars sowie für bestimmte Umsetzungsfälle übernommen. Als Folge der knappen Mittel hat das BUWAL als Arbeitgeber im Juni 1993 verlangt, dass das Inventar bis ins Jahr 2003 zu beenden ist, die Bearbeitungstiefe reduziert werden muss, der Anteil der Inventarisierungsstunden pro Mitarbeiter zu erhöhen und die Publikationskosten für das Inventar zu reduzieren seien. Vermutlich werden wir den Umfang der Kommentare zur Inventarkarte auf Kernaussagen reduzieren müssen.

- (5) Das IVS ist nicht ein einfaches Projekt. Zunächst stand die Reihenfolge »Idee - Auftrag - Lösung« im Vordergrund; seither hat sich erwiesen, dass bestehende Beziehungsnetze und neue Einflüsse laufend zu berücksichtigen sind. Dies erfordert mehrdimensionale Arbeitsabläufe, die eine intensive Zusammenarbeit im Projektteam und mit zahlreichen politischen Behörden sowie Einzelpersonen erfordern (vgl. Rotach 1993, S. 403). Ich möchte an dieser Stelle allen Mitarbeitenden im Projekt IVS für den grossen Einsatz und allen Partnern für ihr Verständnis danken.

Literatur

- Aerni, K.*: Die alten Passwege Albrun, Grimsel, Gries, Mt. Moro und Lötschen - Kartierung der Routen und erste Hinweise auf deren Entstehung. Manuskript. 1961.
- Aerni, K.*: Die Passwege Gemmi, Lötschen und Grimsel - Topographie, Teichographie und Geschichte der Weganlagen. Manuskript. 1971.
- Aerni, K.*: Gemmi - Loetschen - Grimsel. Beiträge zur bernischen Passgeschichte. In: Jb. Geogr. Ges. Bern, 51/1973-74, 1975, S. 23-61.
- Aerni, K.*: Die Entwicklung des Gemmipasses. Ergebnisse aus der Erforschung von Gelände und historischen Quellen. In: Schweiz. Zeitschrift für Geschichte 29/1979, S. 53-83.
- Aerni, K.*: Die Rückgewinnung historischer Verkehrswege für den Fussgänger. Die Umsetzung des »Inventars historischer Verkehrswege der Schweiz (IVS)«. In: Regio Basiliensis Heft 2/1989, S. 115-132.
- Aerni, K.*: Sic transit gloria alpium. In: P.C. Mayer-Tasch et al. [Hrsg.]: Transit - Das Drama der Mobilität, Wege zu einer humanen Verkehrspolitik. Zürich. 1990, S. 162-202.
- Aerni, K.(a)*: 1000 Jahre Siedlung und Verkehr im schweizerischen Alpenraum. Voraussetzungen und Ergebnisse. In: Siedlungsforschung, Archäologie-Geschichte-Geographie. Band 9. Bonn. 1991, S. 9-42.
- Aerni, K.(b)*: Der transalpine Güterverkehr durch die Schweiz - Vom ökonomischen Gewinn zur ökologischen Belastung. In: Geogr. Rundschau, 43/1991, Heft 9, S. 504-512.
- Aerni, K. und Herzig, E.H.* [Hrsg.]: Historische und aktuelle Verkehrsgeographie der Schweiz. In: Geographica Bernensia, Band G 18. Bern. 1986.
- Aerni, K. und Schneider, G.*: Das Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz (IVS). In: Vermessung, Photogrammetrie, Kulturtechnik 1/1993, S. 35-40.

- BRP/BUWAL - Bundesamt für Raumplanung / Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft: Landschaft unter Druck. Zahlen und Zusammenhänge über Veränderungen in der Landschaft Schweiz. Bern. 1991.
- Denecke, D.*: Methodische Untersuchungen zur geographisch-historischen Wegeforschung im Raum zwischen Solling und Harz. In: Göttinger Geogr. Abhandlungen, Heft 54. 1969.
- Denecke, D.*: Methoden und Ergebnisse der historisch-geographischen und archäologischen Untersuchung und Rekonstruktion mittelalterlicher Verkehrswege. In: Jan-kuhn, H., Wenskus, R. [Hrsg.]: Geschichtswissenschaft und Archäologie; Vorträge und Forschungen XXII, Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte. Sigmaringen. 1979, S. 433-483.
- Denecke, D.*: Historische Geographie und räumliche Planung. In: Mitt. der Geogr. Ges. in Hamburg, 75/1985, S. 3-55.
- EAV - Eidgenössische Anstalt für das forstliche Versuchswesen: Schweizerisches Landesforstinventar. Birmensdorf. 1988.
- EVED/BAV - Eidg. Volkswirtschafts- und Energiedepartement / Bundesamt für Verkehrs: Alpen transit - Beschluss Neubaustrecke Lötschberg, Linienführungsvorschläge. Manuskript. 1990.
- FWG, 1985: Bundesgesetz über Fuss- und Wanderwege. SR 704.
- Häberli, R.*: Verlust an landwirtschaftlicher Kulturlfläche in den Jahren 1942-1967. In: Raumplanung Schweiz, Heft 2/1975, S. 6-13.
- Henkel, G.*: Anwendungsorientierte Geographie und Landschaftsplanung - Gedanken zu einer neuen Aufgabe. In: Lob, R.E., Wehling, H.-W. [Hrsg.]: Geographie und Umwelt. Festschrift für Peter Schneider, S. 36-59. Kronberg. 1977.
- IVS - Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz: Bibliographie IVS 1982. Bearbeitung: Barraud Christine; Hächler, H.; Pollak, G. Hrsg.: Aerni, K.; Herzig, H.E. Geographica Bernensia, Nr. G 16, 2 Bände. Bern. 1983.
- IVS: Interner Leitfaden zur Erarbeitung einer IVS-Dokumentation. Bern. 1992.
- IVS: AlpTransit Gotthard und Lötschberg. Generelle Vorabklärungen IVS. Manuskript IVS. Bern. 1993.
- NGH, 1966: Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz 1966. SR 451, mit Aenderung von 1987.
- Rotach, M.*: Bauingenieur, wie hast Du es mit komplexen Vorhaben? In: Strasse und Verkehr, hrsg. von der Vereinigung Schweizerischer Strassenfachleute. Heft 7, 1993, S. 401-404.
- RPG, 1979: Bundesgesetz über die Raumplanung. SR 700.
- Schneider, Hp.*: Der Bundesgerichtsentscheid Bollodigen - Forststrassenbau auf dem Holzweg. In: Bulletin IVS 1990/3, S. 20-25.
- Zimpel, H.-G.*: Der Verkehr als Gestalter der Kulturlandschaft. Eine verkehrsgeographische Untersuchung am Beispiel der Inneren Rhätischen Alpen / Graubünden. München. 1958.

Christian Seeber

Historische Verkehrsgeographie in Hochgebirgsregionen

Sitzung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« auf dem 49. Deutschen Geographentag am 7.10.1993 in Bochum

Das Ziel der Sitzung, die von Professor Dr. Klaus Aerni (Bern) und Prof. Dr. Rainer Graafen (Bonn) vorbereitet worden war, bestand in der Präsentation und im Vergleich zweier interdisziplinärer Forschungsprojekte zur Historischen Verkehrsgeographie in Hochgebirgsräumen verschiedener Kontinente. Leider war es nicht möglich, in dem vorliegenden Band der »Siedlungsforschung« die Beiträge sowohl für die Alpen als auch für den Himalaya zu veröffentlichen. In diesem Band ist der Vortrag von Klaus Aerni über das »Inventar Historischer Verkehrswege der Schweiz (IVS)« enthalten; im nächsten Band wird ausführlich über das Schwerpunktprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft »Siedlungsprozesse und Staatenbildung im tibetischen Himalaya« unter besonderer Berücksichtigung des Teilprojekts »Verkehrswege und Handel im Himalaya« berichtet. Im ersten Vortrag informierte Aerni über Auftrag, Ziele, Arbeitsweisen und Stand der Arbeiten am »Inventar der Historischen Verkehrswege der Schweiz« (IVS). Aerni betonte, daß in den letzten Jahrzehnten vor allem die aus der Zeit vor der Motorisierung stammenden Wege (Feldwege, Hohlwege, gemauerte Wege) und Wegbegleiter (Mauern, Hecken, Baumreihen, Wegkreuze, Kapellen etc.) in erheblichem Umfang verschwunden seien. Die Zerstörung dieser Kleinobjekte und fossilen Geländespuren führe zu einem Verlust an Überlieferung und damit an Verwurzelung der Bewohner in der Vergangenheit. Dies wiederum bedeute einen Verlust an Identität und eine Verschlechterung der Umweltqualität.

Diesem zunehmenden Substanzverlust sollte begegnet werden; dafür wurde das »Inventar der Historischen Verkehrswege der Schweiz« gegründet. Sein Ziel ist die »Erhebung der durch Urkunden nachweisbaren und im Gelände feststellbaren, seit der Ur- und Frühgeschichte entstandenen, dem Personen- und Warentransport dienenden Kommunikationsanlagen aufgrund von Literatur- und Archivforschung und Feldbegehung«. Aerni führte aus, daß bestimmte Bewertungskriterien für die Erhaltung und Weiterverwendung bestehender Wege und Möglichkeiten der Wiederherstellung unterbrochener Wegeverbindungen erarbeitet werden mußten und die Öffentlichkeit laufend über die Ziele und den Fortgang der Arbeiten informiert würde. Das Arbeitskonzept des IVS unterscheidet zwei Ebenen: die kurzfristige und die mittelfristige; nur bei den letzteren ist systematische Grundlagenarbeit möglich. Die

Bewertung erfolgt aufgrund einer Synthese von Gelände- und Archivarbeit; sie findet ihren konkreten Niederschlag in der sog. Inventarkarte im Maßstab 1:25 000 mit einem umfangreichen Kommentar. Hier werden Objekte von nationaler, regionaler und lokaler Bedeutung unterschieden. Die Ausführungen zur Entstehung, zur Entwicklung und zum gegenwärtigen Stand des Projekts wurden durch zahlreiche Dias von Wegereikten und Beispiele von bereits fertiggestellten Inventarkarten anschaulich untermauert.

Im Anschluß an den Vortrag von Prof. Aerni referierte Prof. Dr. Rainer Graafen allgemein über die Ziele und die ersten Ergebnisse des DFG-Projekts »Verkehrswege und Handel im Himalaya« innerhalb des Schwerpunktprogramms »Siedlungsprozesse und Staatenbildung im tibetischen Himalaya«. Graafen wies nachdrücklich darauf hin, daß er für die Erarbeitung des Konzepts für das Projekt sehr viele Anregungen vom »Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz« erhalten habe.

Den Bearbeitungsstand des Projekts im einzelnen erläuterte Dr. Christian Seeber, Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt. Im Zeitraum von Anfang 1992 bis Sommer 1993 ging es zunächst um die Kartierung historisch wichtiger Verkehrswege im heutigen nepalesischen Distrikt Mustang und die Feststellung von deren Bedeutung für Siedlungsprozesse.

Dabei konzentrierten sich die Arbeiten auf das obere Einzugsgebiet des Kali Gandaki, einer natürlichen N-S-Verbindung durch den Himalaya. Begonnen wurde die Arbeit mit der Aufnahme des rezenten Wegenetzes und dem Gewinn von Erkenntnissen über die Formen der Kommunikation in diesem Teil des tibetisch besiedelten Himalayas. Nach Abschluß dieses Wegekatasters wurde mit der Lokalisierung der Wegereikte begonnen. Im Laufe der Untersuchungen zeigte sich, daß zwar eine Beurteilung der Wegeabschnitte in bezug auf Anlage und Verlauf einigermaßen möglich war, Aussagen über das Alter aber mit diesen Methoden allein kaum zu gewinnen waren. Es mußten daher die Arbeiten der Tibetologen im Schwerpunkt (Prof. Schuh, Dr. Ehrhardt, Dr. Ramble) herangezogen werden, denen es gelungen war, in Siedlungen entlang des Wegenetzes umfangreiche Sammlungen von Schriftquellen aufzufinden und zu verfilmen. Anhand dieser Quellen konnten Aussagen über die Nutzung von Wegen gemacht werden. In einem ersten Schritt konnte neben der Nutzung das Alter bestimmter Wege festgelegt werden. Für die weitere Datierung mußten die an den Wegen befindlichen sog. Wegbegleiter (Chörten, Manimauern, Teehäuser etc.) lokalisiert und auf eventuell noch erhaltenes Holz untersucht werden. Falls geeignete Holzproben vorhanden waren, erbrachten die dendrochronologischen Analysen (Dr. B. Schmidt) genaue Daten. Es ist zu erwarten, daß sich das Datennetz für die wegbegleitenden Höhlensysteme, Chörten (Stupas), Einzelgebäude, Wüstungen und bestehenden Siedlungen noch wesentlich verdichten wird. Dann lassen sich erheblich präzisere Aussagen über Ausbau und Verfall von Abschnitten des Wegenetzes und deren Auswirkungen auf den Siedlungsprozeß machen.

Die historisch-geographischen Arbeiten über Süd-Mustang sind weitgehend abgeschlossen und teilweise auch schon publiziert. Unter Berücksichtigung der grundlegenden Ergebnisse der archäologischen Teilbereiche des Projekts

(Dr. Simons, Dr. Schön, Dr. Hüttel), die vor allem die Burgen und Höhlensysteme untersuchten, ist zu vermuten, daß die Besiedlung in diesem Gebiet bereits in vorchristlicher Zeit einsetzte. Für die Herausbildung eines Wegenetzes in diesem Gebiet ist z.Zt. immerhin bereits eine Gesamthypothese möglich. Bereits etwa 800 v. Chr. bahnten sich erstmals Menschen den Weg durch das Tal, und zwar nicht wie später oftmals über Berge, Plateaus und Terrassen, also siedlungsorientiert, sondern den Flußläufen entlang, relieforientiert. Die Wohnhöhlen wurden wohl von den Tälern aus genutzt. In einer späteren Phase wanderte die Bevölkerung ab und die älteren Siedlungen fielen wüst. Damit verbunden war der Verfall des alten Wegenetzes. Wie eng die Entwicklung der Kommunikationsadern mit der Entwicklung der Siedlungen verbunden war, zeigen vor allem das 16. und das beginnende 17. Jahrhundert. Damals wurden in der Nähe bestehender Siedlungen Festungen mit Flucht- und Wehrburgcharakter sowie zahlreiche Beobachtungstürme errichtet. Dabei kam es wahrscheinlich zur Aufgabe von weniger geschützten Siedlungen und dem Verfall zahlreicher Wege.

Obwohl noch zahlreiche Fragen offen sind, hat die historisch-geographische Wegforschung bereits unter Beweis gestellt, daß sie mit den für den andersartigen Untersuchungsraum leicht modifizierten bewährten Methoden aus den Alpen auch in einem interdisziplinären Projekt außerhalb von Europa einen wichtigen Part übernehmen kann.

Klaus Fehn

Entstehung und Entwicklung kleinerer Städte

Bericht über die 19. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« vom 23. bis 26. September 1992 in Paderborn

Bedauerlicherweise mußte der für das Einleitungsreferat vorgesehene Redner H.-J. Junk (Münster) kurzfristig absagen. In diesem Vortrag wären die zentralen Forschungsprobleme angesprochen und auch einige Informationen zu den Begriffen gegeben worden. Als langjähriger Mitarbeiter des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster wäre Junk für diese Aufgabe besonders geeignet gewesen. Da es im Laufe der Tagung das eine oder andere Mißverständnis über die zu behandelnden Siedlungstypen gab, erscheint es sinnvoll, an dieser Stelle die Überlegungen des Vorstands bei der Vorbereitung der Tagung kurz zu rekapitulieren.

Bewußt wurde von »kleineren Städten« gesprochen und nicht von »Kleinstädten«, weil das breite Spektrum zwischen Dörfern und größeren Mittelstädten ohne einengende Basisdefinition untersucht werden sollte. Wie immer bei den Tagungen des Arbeitskreises sollte das Thema problemorientiert, zeitlich und räumlich möglichst breit und interdisziplinär ohne jeglichen Anspruch auf Vollständigkeit behandelt werden. Ich habe versucht, für den Tagungsband nachträglich diese Grundüberlegungen etwas ausführlicher darzustellen und wichtige Literatur systematisch in zeitlicher Folge zu präsentieren. Im öffentlichen Vortrag über »Spätmittelalterliche Wüstung und Stadtentstehung im östlichen Westfalen« ging M. Balzer (Münster) von der älteren Synoikismos-Theorie aus. Obwohl diese in der von Lappe vertretenen umfassenden Form nicht zu halten sei, müßten die Ballungsvorgänge doch genauestens untersucht werden. Der Prozeß der Stadtbildung im Spätmittelalter sei ohne die Berücksichtigung der Wüstungsvorgänge nicht zu verstehen. Die Städte nutzten nach Balzer dabei vorhandene Trends, um ihre Stadtgemarkungen zu vergrößern und die landwirtschaftlichen Erwerbsmöglichkeiten ihrer Bewohner zu erweitern (Der Beitrag von Balzer wird in Siedlungsforschung Band 12 erscheinen).

Über die archäologische Erforschung der Stadtwüstungen des 13. Jahrhunderts in Böhmen referierte Th. Velímský (Most). Er bezog sich dabei auch auf Ergebnisse von M. Richter (Prag), der leider wegen Krankheit an der Tagung nicht teilnehmen konnte. Das von Velímský herausgearbeitete Bild der Gründungsstädte des 12./13. Jahrhunderts widerspricht erheblich der gängigen Vorstellung von der Stadt des Spätmittelalters, wie sie nach der Meinung von

Velímský hauptsächlich durch »Urbanisten und Kunsthistoriker« geprägt worden ist. Diese frühen Stadtanlagen waren durch Verwendung von Holz für die Bauten und einfachen Grubenhäusern anstatt vielgestaltigerer Verwendung von Häusern mit Kellern charakterisiert. Viele dieser städtischen Frühformen fielen rasch wieder wüst; ihre Nachfolger entstanden an anderen Standorten. Erfreulicherweise wurde es der archäologischen Siedlungsforschung in Böhmen ermöglicht, eine größere Zahl dieser Kleinstadtwüstungen auszugraben und dadurch grundlegende Erkenntnisse über die Entstehungszeit zu gewinnen.

Drei Beiträge befaßten sich mit den Aufgaben und Möglichkeiten der archäologischen Forschung in Kleinstädten. Übereinstimmend wurde zumindest für die deutschen Länder ein Defizit bei der archäologischen Kleinstadtforschung beklagt; dabei wurden aber auch regionale Unterschiede deutlich. H. Losert (Bamberg) stellte in seinem Vortrag über die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit in kleineren Städten in Süddeutschland anhand einiger Beispiele vor allem die Situation in Bayern vor, die sich nach seiner Meinung negativ von derjenigen in Baden-Württemberg und noch mehr von derjenigen in Norddeutschland unterscheidet. Vor allem beklagte er das Fehlen von Spezialisten für diese Fragestellungen und den Mangel an Gesamtkonzepten für die archäologische Kleinstadtforschung. H.G. Stephan (Göttingen) bestätigte aus nord- bzw. nordwestdeutscher Sicht den im allgemeinen großen Forschungsbedarf, konnte aber immerhin auf einige positive Gegenbeispiele hinweisen. Er wandte sich gegen die oft wenig professionellen Untersuchungen durch archäologisch unzureichend ausgebildete Forscher, betonte aber andererseits die Bedeutung einer konsequenten interdisziplinären Zusammenarbeit. Im Gegensatz zu den durch Neubaumaßnahmen häufig stark zerstörten Untergründen der großen Städte stellten die kleineren Städte noch ein großes Forschungsreservoir für die Zukunft dar. Aus der Sicht der Universität müßten Möglichkeiten geschaffen werden, um gezielte problemorientierte Forschungen auf größeren Flächen durchführen zu können. G. Isenberg (Münster) ging in ihrem Vortrag über »Probleme der Bodendenkmalpflege in kleineren und mittleren Städten. Inventarisierung - Denkmalschutz - Ausgrabung« die Thematik von einer anderen Seite an. Aus dieser Sicht erscheint es nicht nur wichtig forschen zu können, sondern möglichst große Teile des »Bodenarchivs« unzerstört durch Unterschutzstellung zu erhalten. In der Forderung nach einer intensiveren Erforschung der Kleinstädte und der Ausweitung der Problemstellungen war sich die Referentin aber durchaus mit den beiden Vorrednern einig. Großen Wert legte Isenberg auf die systematische Bestandsaufnahme für die gesamte Stadtfläche, wozu unterschiedliche Methoden verwandt werden müßten, u.a. die Auswertung von Karten, Bildern und Archivalien. Auch für diejenigen Zeiten, für die umfangreiche schriftliche Zeugnisse vorlagen, könnten durch die archäologische Kleinstadtforschung grundlegende Ergebnisse erzielt werden, vor allem dann, wenn die städtische Entwicklung nicht gradlinig verlaufen sei und Brüche aufwies.

Die folgenden Vorträge zweier Historiker basierten vorwiegend auf der Auswertung von Schriftzeugnissen. L. Enders (Potsdam) referierte über »Werden

und Vergehen kleinerer Städte während des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit. Funktions- und Existenzbedingungen in der Mark Brandenburg«. Sie betonte die große Spannweite bei den Stadttypen in der Mark Brandenburg und wies auf die erheblichen funktionalen und formalen Veränderungen hin, die viele dieser Städte in der Zeit von ihrer Gründung bis ins frühe 19. Jahrhundert erlebt hätten. In diesem Zusammenhang verwendete Enders den Begriff »funktionale Wüstungen« für Kleinstädte, die ihre städtischen Funktionen eingebüßt hatten und auf den Stand von Dörfern zurückgefallen waren. In Hinblick auf den Forschungsansatz plädierte die Referentin entschieden für die induktive Beurteilung der städtischen Entwicklung aus der Zeit heraus. M. Pauly (Luxemburg) beschäftigte sich ebenfalls mit einem Städtensystem, und zwar im germanisch-romanischen Übergangsbereich. Die überwiegende Mehrzahl der Städte, die durchwegs als Kleinstädte gegründet wurden und bis in die neueste Zeit auch Kleinstädte geblieben sind, verdanken nach der Meinung des Referenten ihre Entstehung primär territorialpolitischen und nicht wirtschaftlichen oder kirchlichen Faktoren. Pauly setzte sich in seinem Referat ausführlich mit der Frage auseinander, welche zentralörtlichen Funktionen die einzelnen Städte vor 1500 aufwiesen. Der Referent steuerte in diesem Zusammenhang bemerkenswerte Überlegungen zur Gewichtung der einzelnen Funktionen bei, was über die einfache Auflistung der Funktionen wesentlich hinausführte. Die erstaunliche Konstanz des kleinstädtisch geprägten Städtensystems begründete Pauly mit den naturräumlichen Gegebenheiten und der politischen Abseitslage des Raumes.

R. Flückiger (Bern) und E. Plessl (Horn) gingen methodisch von der Analyse der Stadtpläne aus; sie arbeiteten also stärker regressiv als die Archäologen oder Historiker. R. Flückiger sprach über »überfüllte Städtelandschaften des Spätmittelalters in der Westschweiz, dargestellt am Beispiel der Basse-Gruyère«. Die Kleinstädte in dieser Region sind in drei Wellen entstanden; dieses unterschiedliche Alter wirkte sich auch in verschiedenartigen Standorten und Zukunftschancen aus. Einige dieser Konkurrenzgründungen fielen bereits ab Mitte des 14. Jahrhunderts wieder wüst; andere entwickelten sich zu ländlichen Siedlungen mit offener statt geschlossener Bebauung und einem Handwerker- und Bauernanteil zurück. Noch intensiver als Flückiger wertete E. Plessl (Horn) in seinem Vortrag über »Die Gründung und Entwicklung der Städte im Waldviertel« die Katasterpläne der einzelnen Städte aus. Er stellte eine Abfolge von Normstadtgrundrissen vor, die sich vor allem in der Form der Stadtplätze, aber auch im Parzellengefüge und anderen Elementen unterschieden. Im Gegensatz zu dem von R. Flückiger behandelten Teil der Westschweiz fielen im Waldviertel keine Städte wüst. Das Gesamtsystem änderte sich erst in der neuesten Zeit.

Den Abschluß der Tagung bildeten zwei Vorträge von Historischen Geographen, die sich den häufig grundlegenden Veränderungen der kleineren Städte im 19. und 20. Jahrhundert, vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg, widmeten. G. Henkel (Essen) gab seinem Beitrag den Titel: »Die Entwicklung der historischen Kleinstädte des Paderborner Landes im 19. und 20. Jahrhundert. Anmerkungen der Angewandten Historischen Geographie zu Stadterhaltung

und Denkmalpflege«. Die fünf Städte des südlichen Paderborner Landes waren in einer – modern ausgedrückt – strukturschwachen Region gegründet worden. Seit dem 19. Jahrhundert stagnierte ihre Entwicklung mit Ausnahme der Kleinstadt Büren. Neue Akzente brachte erst wieder die Nachkriegszeit vor allem durch einen umfangreichen Wohnhausbau. Die allgemeine Modernisierung ließ erst spät die historisch gewachsenen Werte der Kulturlandschaft und der Siedlungen erkennen. A. Mayr (Münster) trug über »Kleinstädte in Ostwestfalen-Lippe. Ausgewählte Studien zu ihrer Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert, ihrer Funktion und ihrer landesplanerischen Stellung« vor. Seine Hauptaussage war, daß sich die Landesplanung nach dem Zweiten Weltkrieg nicht an den historischen Konstellationen orientierte. Es sei ein neues zentralörtliches System entstanden, in das die kleineren Städte in ganz unterschiedlicher Weise eingefügt wurden. In diesem Zusammenhang seien alle Definitionen von Stadt bzw. kleinerer Stadt unbrauchbar; es zähle nur die zentralörtliche Ausstattung. Mayr wies nach, daß sich die einzelnen Städte in Ostwestfalen-Lippe von häufig ganz ähnlichen Ausgangspositionen im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts ganz unterschiedlich entwickelt haben.

Den Referaten schlossen sich meist jeweils kürzere Diskussionen an; außerdem bestand die Gelegenheit, in einer ausführlichen Grunddiskussion referatüberspannende allgemeine Probleme zu besprechen. Mehrfach wurde bestätigt, daß der Forschungsstand für die kleineren Städte wesentlich schlechter sei als für die größeren. Deutlich wurden aber auch die regionalen Unterschiede, wobei die Bewertung dieser Unterschiede je nach Standort nicht gleich ausfiel. Da, wie schon erwähnt, der einleitende Vortrag ausgefallen war, zogen sich durch die Diskussionen manche Mißverständnisse. Vor allem berücksichtigten zahlreiche Teilnehmer nicht, daß im Thema der Tagung nicht von der »Kleinstadt« als einem genau definierten Typ die Rede war, sondern mit den »kleineren Städten« ein nicht präzise festgelegter Ausschnitt aus dem Gesamtbereich der nichtagraren Siedlungen gemeint war. Mehrere Diskussionsredner übten Kritik an dem Begriff »Minderstädte«, ohne daß aber genügend Zeit vorhanden war, die kontroversen Standpunkte genügend zu verdeutlichen geschweige denn zu neuen Begriffen oder Definitionen zu kommen. Durch die erfreulich große geographische Spannweite der Referate wurden regionale Unterschiede im Städtesystem hauptsächlich in West-Ost-Richtung deutlich. Während im Westen die Hierarchie schon ziemlich früh sehr ausgeprägt war, fehlten in den östlichen Gebieten die Zwischenstufen weitgehend. Unter den möglichen Gründen wurde u.a. die Gutsherrschaft angeführt.

In der Diskussion wurde darauf hingewiesen, daß über die Funktionen viele kleinerer Städte einerseits nur ungenügende Kenntnisse vorhanden sind, andererseits aber Rückschlüsse auf der Basis der vermeintlichen funktionalen Ähnlichkeit, ja Identität der kleineren Städte problematisch sind. Es müßte noch genauer untersucht werden, ob sich wirklich bis zum Ende des Alten Reiches eine typologisch ziemlich konforme Masse von kleineren Städten herausgebildet hat, die sich dann erst seit dem frühen 19. Jahrhundert auseinanderentwickelt, oder ob es schon vorher eine größere Differenzierung gege-

ben hat. Ein wichtiger Weg ist sicher die Zusammenstellung der zentralörtlichen Funktionen für die einzelnen kleineren Städte; in der Diskussion wurde aber mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß es übergreifende Faktoren wie z.B. das Stadtgefühl gebe und die Gesamtbedeutung einer kleineren Stadt nur durch Gewichtung bzw. Bewertung von Einzelfunktionen festgestellt werden könnte. Zur Bewertung einer Stadt gehört auch immer die Kenntnis seines Umlandes; dieses Umland konnte sich auch ändern, wofür die Wüstungsprozesse des Spätmittelalters ein gutes Beispiel sind. In der Frühphase kam es auch zu Verlegungen von Städten, wobei sich noch zeigen muß, inwieweit dies wie in Böhmen mit einer grundlegenden Veränderung des Stadttyps zusammenhängt. Wie es zu der Typenfestlegung gekommen ist und wie sich die Typen weiterentwickelt haben, ist noch weitgehend offen. über Erkenntnismöglichkeiten in dieser wichtigen Frage wurde intensiv vor allem zwischen den Vertretern der Stadtplanforschung und denjenigen der archäologischen Siedlungsforschung diskutiert. Dabei neigten die Archäologen unter Berufung auf manche neueren Befunde zur Skepsis, während die Stadtplanforscher an den hohen Quellenwert des in neueren Stadtplänen überlieferten Stadtgefüges trotz bekannter Entwicklungsbrüche in Einzelfällen festhalten wollten.

Die überregionale Bedeutung der Herrschaft bei der Entstehung der kleineren Städte im späten Mittelalter wurde von niemandem bestritten. Ebenso ergab sich aus den Vorträgen zwingend, daß bei der weiteren Entwicklung der Neugründungen Standortgunst bzw. -ungunst sich erheblich auswirkten. Nur kurz andiskutiert wurde die umstrittene Frage nach dem Übergang älterer Märkte in spätere »kleinere Städte« und darüber hinaus ganz allgemein die Frage nach der Bedeutung der kirchlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse des späten Hochmittelalters für die Entstehung der »kleineren Städte«. Für die siedlungsgenetische Forschung ist das Absinken von kleineren Städten zu Dörfern nicht nur wegen der funktionalen Schwerpunktverlagerung wichtig; sie interessieren auch die Auswirkungen auf die Strukturen und die Physiognomie sowie das Maß an Persistenz.

Bei der Diskussion stellte sich heraus, daß es hierzu noch erhebliche Forschungsdefizite gibt. Sehr zu recht wurde mehrmals die Forderung aufgestellt, die einzelne kleinere Stadt aus der jeweiligen Zeit heraus zu verstehen, was vorschnelle Urteile wie z.B. die Bezeichnung als Fehlgründungen sehr erschweren würde.

Die Diskussionsteilnehmer waren sich schließlich auch einig darüber, daß die Ergebnisse einer koordinierten interdisziplinären Erforschung der kleineren Städte auch unentbehrliche Grundlagen für eine gezielte Kulturlandschaftspflege auf der Basis spezifischer Entwicklungsleitbilder in diesem oft vernachlässigten oder nicht adäquat behandelten Bereich zwischen den ländlichen Siedlungen und den größeren Städten darstellten.

Auf der Ganztagesexkursion wurden Kleinstädte und Stadtwüstungen im ostwestfälisch-südniedersächsisch-nordhessischen Gebiet besichtigt. Für die allgemeine Organisation und die allgemeinen landeskundlichen Erläuterungen zeichnete W. Schlegel (Paderborn) verantwortlich. Er wurde von D. Düsterloh (Paderborn) unterstützt, in dessen Händen die Organisation der Ge-

samttagung lag. Folgende Standorte wurden speziell angefahren und dort von verschiedenen Experten erläutert: Fürstenberg (G. Henkel, Essen), Nieheim, Steinheim und Schwalenberg (A. Schüttler, Detmold), Corvey (H.-G. Stephan, Göttingen), Bad Karlshafen (W. Schlegel, Paderborn). U.a. wurden dabei folgende Themen behandelt: Fürstenberg (»Freiheit«, Bedeutung des Schlosses, moderne Sanierung) Steinheim (Bördenstadt mit planmäßigem Grundriß, Kleinstadt mit mittelzentralen Funktionen), Schwalenberg, (Suburbium, Minderstadt, unterentwickelter Straßengrundriß, Einbeziehung in neue Verwaltungseinheit Schieder-Swalenberg), Corvey (Stadtwüstung, Verlagerung des Siedlungsschwerpunkts nach Höxter, interdisziplinäre Untersuchungen). Bad Karlshafen (absolutistische Plangründung, Hafenstadt, Kanalprojekt). Ganz allgemein wurde großer Wert auf die Erörterung der Standortfrage gelegt (naturräumliche Gegebenheiten, Grenzlage im Übergangsbereich verschiedener Territorien, Stellung in den Verwaltungsreformen des 19. und 20. Jahrhunderts).

Klaus Fehn

Bericht über die vierte Tagung der Arbeitsgruppe »Angewandte Historische Geographie« im »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« vom 3. bis 5. März 1994 in Wageningen/Niederlande

Die vierte Tagung der Arbeitsgruppe wurde von der Abteilung Historische Geographie des Winand Staring Zentrums für integrierte Land-, Boden- und Wasserforschung in Wageningen organisiert. Thematisch standen die Möglichkeiten und die Probleme einer engeren anwendungsorientierten Zusammenarbeit von Historischen Geographen mit Archäologen und Kunsthistorikern sowie mit Ökologen und Landschaftsarchitekten im Zentrum der Tagung. Das Programm enthielt zusätzlich noch eine größere Zahl von Kurzbeiträgen zu unterschiedlichen Themen.

Einleitend referierte J.A.J. Vervloet (Wageningen) über neueste Entwicklungen bei der Angewandten Historischen Geographie in den Niederlanden. Er stellte dabei neun Punkte heraus:

1. Berücksichtigung der Landschaftsdynamik.
2. Verbindung von Grundlagen- und angewandter Forschung.
3. Historisch-geographische Forschungen für Naturschutzgebiete.
4. Historisch-ökologische Forschung.
5. Annäherung an Archäologie und wissenschaftliche Landschaftsgestaltung.
6. Verbesserung der Bewertungsmethoden.
7. Landschaftsentwicklungsmodelle.
8. Automatisierung der Forschung.
9. Internationalisierung der Forschung.

Die Ausführungen von Vervloet gaben trotz ihrer Orientierung auf die Niederlande zahlreiche wichtige Anregungen für die übrigen mitteleuropäischen Räume, da sie sehr problemorientiert waren. Viele der angesprochenen regionalen Gesichtspunkte wurden in den folgenden Spezialvorträgen der niederländischen Fachvertreter weiter vertieft:

1. J. Dirx: Beiträge der Archäologie zur Historischen Geographie.
2. L. Prins: Die »Cultuurhistorische Verkenningen« - Zusammenarbeit von Historischen Geographen und Baudenkmalpflegern.
3. P. Hommel: Angewandte Historische Ökologie in den Niederlanden - betrachtet am Beispiel des »IJsseldelta«-Projekts.
4. Chr. de Bont: Historische Geographie und Naturentwicklung - das Naturentwicklungsgebiet »Gelderse Poort«.
5. H. Renes: Bewertung und Empfindlichkeitsbestimmung (der Landschaft -

betrachtet am Beispiel der Umweltverträglichkeitsprüfung für den Bau der Autobahn A 4.

6. Th. Spek: Zu einer Strategie für den Schutz kulturhistorisch wertvoller Esche in der Provinz Drenthe.

Schließlich ist noch die Ganztagesexkursion in die Umgebung von Wageningen zu nennen, die unter Leitung von J. Dirx und H. Renes umfassende und detaillierte Einblicke in eine größere Zahl von Projekten, an denen die Angewandte Historische Geographie beteiligt ist, bot.

Die Beiträge der niederländischen Experten wurden durch einige Vorträge aus anderen Teilen Mitteleuropas ergänzt. In der ersten Sektion sprach K.-D. Kleefeld (Bonn) aus der Sicht von Nordrhein-Westfalen über »Beiträge der Historischen Geographie für die Archäologie«.

In der zweiten Sektion schilderte H. Mattern (Stuttgart) in seinem Vortrag über »Die historische Kulturlandschaft in Naturschutz und Landschaftspflege« die Situation aus der Sicht des Praktikers. P. Burggraaff (Bonn) beschäftigte sich mit der Möglichkeit, »alte Waldstrukturen und Waldnutzungsformen mit ihren Relikten« zu schützen und zu pflegen. H.-R. Egli (Bern) stellte modellhaft den oft langwierigen und nicht immer erfolgreichen Weg von der wissenschaftlichen Untersuchung bis zum Landschaftsschutz am Beispiel des Wiesenbewässerungssystems von Langenthal vor. Wichtige Aspekte der Angewandten Historischen Geographie wurden auch in den Kurzbeiträgen von M. Linke (Weißenfels) über »Archiv- und Geländebefunde zur Plaggen- und Streuverwendung aus mitteldeutschen Wäldern« und von U. Stanjek (Worms) über »Historische Hohlwege in der neuzeitlichen Weinbergsflurbereinigung« angesprochen.

Schließlich informierten Ch. Rehberg-Credé (Schwerin) über die Initiative von Ecovast für eine Konvention über den Schutz europäischer Kulturlandschaften und K.-D. Kleefeld (Bonn) über Aktivitäten zur adäquaten Berücksichtigung von Kultur- und Sachgütern in der Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP).

Insgesamt gesehen zeigte die Wageninger Tagung ganz eindeutig, daß eine intensive Mitarbeit der Angewandten Historischen Geographie beim Schutz der Pflege und erhaltenden Weiterentwicklung der historischen Kulturlandschaften unbedingt nötig ist. Dies wiederum setzt einen kontinuierlichen Gedanken- und Informationsaustausch unter den Vertretern der Angewandten Historischen Geographie voraus. Die Arbeitsgruppe »Angewandte Historische Geographie« ist willens, einen wesentlichen Teil dieser Aufgabe zu übernehmen, vor allem durch ihre jährlich stattfindenden Tagungen und ihre Zeitschrift »Kulturlandschaft. Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie«. Hierzu bedarf es aber nicht nur der Anstrengung aller Kräfte des bereits bestehenden Kreises, sondern einer verstärkten ideellen und finanziellen Unterstützung vor allem durch den Beitritt weiterer Fachleute zur Arbeitsgruppe, aber auch durch Sponsoring spezieller Aktivitäten, z.B. der Zeitschrift »Kulturlandschaft«.

Die Vorträge der Wageninger Tagung werden in gekürzter Form in der »Kulturlandschaft« veröffentlicht werden.

Dietrich Denecke, Klaus Fehn und Peter Burggraaff

Bibliographie zur europäischen Siedlungsforschung
Archäologie - Geschichte - Geographie

Neuerscheinungen 1992/93¹

Gliederung

- I. Allgemeine Sammelwerke Nr. 1-3
- II. Allgemeines
 1. Forschungsübersichten, Literaturberichte, Bibliographien Nr. 4-28
 2. Tagungsberichte, Tätigkeitsberichte, Forschungsprojekte Nr. 29-39
 3. Methoden, Ansätze, Theorien Nr. 40-68
 4. Quellenkunde, Quelleneditionen Nr. 69-72
 5. Handbücher, Führer, Nachschlagewerke, Ausstellungskataloge Nr. 73-104
 6. Forschungsgeschichte Nr. 105-112
- III. Regionale Siedlungsforschung (ohne Stadtforschung)
 1. Epochenübergreifende Arbeiten (auch allgemeine Siedlungsforschung) Nr. 113-155
 2. Urgeschichte und Römerzeit Nr. 156-181
 3. Früh- und Hochmittelalter Nr. 182-216
 4. Spätmittelalter und Frühneuzeit Nr. 217-233
 5. 19. und 20. Jahrhundert (bis 1945) Nr. 234-252
 6. Nachkriegszeit (nur Arbeiten mit historischer oder entwicklungsgeschichtlicher Dimension) Nr. 253-254
- IV. Regionale Stadtforschung
 1. Epochenübergreifende Arbeiten (auch allgemeine Stadtforschung) Nr. 255-303
 2. Urgeschichte und Römerzeit Nr. 304-309
 3. Früh- und Hochmittelalter Nr. 310-326
 4. Spätmittelalter und Frühneuzeit Nr. 327-344
 5. 19. und 20. Jahrhundert (bis 1945) Nr. 345-399
 6. Nachkriegszeit (nur Arbeiten mit historischer oder entwicklungsgeschichtlicher Dimension) Nr. 400-409
- V. Besondere Sachbereiche
 1. Angewandte historische Siedlungsforschung, Denkmalpflege, Inventare, Dorferneuerung und Stadtsanierung Nr. 410-592
 2. Historische Umweltforschung, Umweltbelastung, Wasserversorgung und Entsorgung Nr. 593-630

¹ An dieser Stelle möchten wir Frau A. Weiss, Herrn J.-H. Gehle und Herrn Udo Recker (Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn) für ihre Mitarbeit herzlich danken.

3. Historische Kartographie, Geschichte der Kartographie, Altkarten und historische Bildkunde Nr. 631-649
 4. Orts- und Flurnamenforschung Nr. 650-652
 5. Reisebeschreibungen und zeitgenössische Darstellungen Nr. 653-655
 6. Planungsgeschichte Nr. 656-677
- Register der Autoren und Herausgeber S. 396-402

Vorbemerkung²

Für das deutschsprachige Mitteleuropa sind möglichst alle wesentlichen wissenschaftlichen Publikationen zur Siedlungsforschung mit historischer Dimension erfaßt, für das übrige Europa vornehmlich Arbeiten von überregionaler Bedeutung für eine allgemeine Siedlungsforschung. Thematisch hält sich die Auswahl an die allgemeine und regionale Siedlungsforschung (ländliche Siedlungsforschung - Stadtforschung - Kulturlandschaftsforschung). Arbeiten zur reinen Bevölkerungsgeschichte, Sozialgeschichte, Wirtschaftsgeschichte, Verkehrsgeschichte, politischen Geschichte und materiellen Kultur sind nicht berücksichtigt.

I. Allgemeine Sammelwerke

- 1 *Beiträge zur Waidtagung*. Bd. 3 : Industriearchäologie, historische Geographie, Regionalgeschichte, moderner Waidbau, Biofarben, Blaudruck / Arnstadt : Thüringer Chronik, 1990. - 79 S.
- 2 *Bonn und das Rheinland*: Beiträge zur Geschichte und Kultur einer Region. Festschrift zum 65. Geburtstag von Dietrich Höroldt / Manfred v. Rey [Hrsg.]; Dietrich Schloßmacher [Hrsg.]. - Bonn, 1992. - (Bonner Geschichtsblätter ; 42)
- 3 DOESBURG, THEO VAN: Über Europäische Architektur : Gesammelte Aufsätze aus Het Bouwbedrijf 1924-1931 / Theo van Doesburg. - Basel, Berlin, Boston, 1990. - 324 S.

II. Allgemeines

II.1 Forschungsübersichten, Literaturberichte, Bibliographien

- 4 *Annotierte Gesamtbibliographie 1976-1988* / Hans-Jürgen Teuteberg [Red.]. - Münster, 1989. - 242 S. (Vergleichende geschichtliche Städteforschung, Sonderforschungsbereich 164)
- 5 AURIG, RAINER: Stand und Aufgaben der historisch-topographischen Altstraßenaufnahme in Sachsen / Rainer Aurig. - In: Siedlungsforschung ; 10, 1992. - S. 251-262
- 6 BÄTZING, WERNER: Die Alpen 1980-1990 : Eine Auswahlbibliographie / Werner Bätzing. - In: Die Alpen im Europa der neunziger Jahre : Ein ökologisch gefähr-

² Diese Bibliographie entspricht weitgehend den Regeln für den alphabetischen Katalog (RAK). Sammelwerke und Werke mit mehr als drei Verfassern sind nach Sachtiteln geordnet.

- deter Raum im Zentrum Europas zwischen Eigenständigkeit und Abhängigkeit. Bätzing, Werner / [Hrsg.]; Messerli, Paul / [Hrsg.], Bern, 1991. - S. 292-315 (Geographica Bernensia ; P 12)
- 7 *Bibliographie zur Geschichte der Landschaftsplanung* / Karsten Junge [Mitverf.] u.a. - Berlin, 1990. - 682 Sp. (Werkstattberichte des Instituts für Landschaftsökonomie der Techn. Universität Berlin ; 29)
 - 8 BUSSE, GERD: Meinungen und Einstellungen der Bevölkerung Bad Grunds zum Fremdenverkehr in der eigenen Stadt : Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage / Gerd Busse; Claus Dahm; W. Sievers; Gerhard Ströhlein. - Göttingen, 1991. - 64 S. (AGUT - Arbeitsgruppe für Umfragen im Tourismus)
 - 9 BUSSE, GERD: Familienurlaub : Anspruch und Realisierung / Gerd Busse; Gerhard Ströhlein. - In: Freizeitpädagogik ; 13, 1991. - S. 230-242
 - 10 DENECKE, DIETRICH: Bibliographie zur europäischen Siedlungsforschung : Archäologie - Geschichte - Geographie. Neuerscheinungen 1991/92 / Dietrich Denecke; Klaus Fehn; Peter Burggraaff. - In: Siedlungsforschung ; 10, 1992. - S. 293-367
 - 11 EHBRECHT, WILFRIED: Neue Veröffentlichungen zur vergleichenden historischen Städteforschung 1987-1992 : Literaturbesprechung, Sammelbericht / Wilfried Ehbrecht u.a. - In: Blätter für deutsche Landesgeschichte ; 128, 1992. - S. 387-452
 - 12 *European urban history: Prospect and retrospect* / Richard Rodger [Hrsg.]. - Leicester; London, 1993. - 196 S.
 - 13 *Forschungsprojekt zum Thema Kulturlandschaft* / In: Denkmalpflege im Rheinland ; 11, 1994. - H. 1, S. 41-42
 - 14 GOLDHAHN, CHRISTEL: Bibliographisches Verzeichnis der zwischen 1945 und 1988 erschienenen Publikationen über die Stadt Freiberg / Christel Goldhahn; Sieglinde Hach; u.a. - Freiberg, 1988. - 142 S. (Veröffentlichungen des wissenschaftlichen Informationszentrums der Bergakademie Freiberg ; 120)
 - 15 HEINRICH, HORST-ALFRED: Politische Affinität zwischen geographischer Forschung und dem Faschismus im Spiegel der Fachzeitschriften : Ein Beitrag zur Geschichte der Geographie in Deutschland von 1920 bis 1945 / Horst-Alfred Heinrich. - Berlin, 1991. - 420 S.
 - 16 HILLS, CATHERINE: The Anglo-Saxon settlement of England : The state of research in Britain in the late 1980s / Catherine Hills. - In: Ausgewählte Probleme ; I, Sigmaringen, S. 303-315
 - 17 HOFMEISTER, BURKHARD: Urban Geography / Burkhard Hofmeister. - In: 40 Years after, German Geographie, Developments, Trends and Prospects 1952-1992, Ehlers, Eckart [Hrsg.], Bonn, Tübingen, 1992. - S. 195-226
 - 18 HOPPE, KLAUS-DIETER: Aufgaben und erste Ergebnisse der Stadtarchäologie in Wismar / Klaus-Dieter Hoppe. - In: Wismarer Studien zur Archäologie und Geschichte ; 1, Wismar, 1990. - S. 20-48
 - 19 KLEEFELD, KLAUS-DIETER: Naturlandschaftsanalyse des zukünftigen Braunkohleabbaugebietes Garzweiler II / Klaus-Dieter Kleefeld; Wolfgang Wegener. - In: Archäologie im Rheinland 1992, Köln, 1993. - S. 178-179
 - 20 LEIDIGER, PAUL: Von der historischen Umweltforschung zur historischen Ökologie : Ein Literaturbericht / Paul Leidiger. - In: Westfälische Forschungen ; 41, 1991. - S. 495-516
 - 21 NITZ, HANS-JÜRGEN: Historische Geographie / Hans-Jürgen Nitz. - In: Siedlungsforschung ; 10, 1992. - S. 211-237

- 22 ROST, ACHIM: Siedlungsarchäologie als Baustein interdisziplinärer Mensch-Umwelt-Forschungen unter ökologischer Fragestellung / Achim Rost. - In: Siedlungsforschung ; 10, 1992. - S. 239-250
- 23 SCHIRMEISTER, OLAF: Bibliographie des Kreises Herford / Olaf Schirmeister. - Herford, 1992. - 1012 S. (Herforder Forschungen ; 8)
- 24 *Stadtgeschichtsforschung: Aspekte, Tendenzen, Perspektiven* / Fritz Mayrhofer [Hrsg.]. - Linz, 1993. - 275 S.
- 25 STEUER, HEIKO: Der Beitrag der Archäologie zur Stadtgeschichtsforschung / Heiko Steuer. - In: The Study of Medieval Archaeology. - Andersson, Hans [Hrsg.], Wienberg, Jes / [Hrsg.], Stockholm, 1993. - S. 179-190 (Lund Studies in Medieval Archaeology ; 13)
- 26 STEUER, HEIKO: Der Beitrag der Archäologie zur Stadtgeschichtsforschung / Heiko Steuer. - In: Stadtgeschichtsforschung, S. 173-196
- 27 STRÖHLEIN, GERHARD: Freizeitpädagogen in Kur und Tourismus : Untersuchungsergebnisse / Gerhard Ströhlein. - In: Freizeitpädagogik ; 15, 1993. - S. 63-67
- 28 ZIMMERMANN, CLEMENS: Urbanisierung : Stadtgeschichte - Stadtentwicklung, Literaturbericht / Clemens Zimmermann. - In: Neue Politische Literatur ; 38, 1993. - S. 7-28

II.2 Tagungsberichte, Tätigkeitsberichte, Forschungsprojekte

- 29 DENECKE, DIETRICH: Die Besiedlung der höheren Mittelgebirge : Bericht über die 18. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa vom 18. bis 21. September in Freiburg/Breisgau / Dietrich Denecke. - In: Siedlungsforschung ; 10, 1992. - S. 281-288
- 32 *Deutscher Königshof, Hoftag und Reichstag im späteren Mittelalter (12.-15. Jahrhundert): Der Königshof als Handelsmittelpunkt. Protokoll Nr. 331 über die Arbeitskreistagung auf der Insel Reichenau vom 6.-9. Oktober 1992* / Konstanzer Arbeitskreis für Geschichte e.V. [Hrsg.]. - Konstanz, 1992. - 88 S.
- 33 *Geographie und Umwelt: Erfassen - Nutzen - Wandeln: Festschrift zum 48. Deutschen Geographentag Basel 22.-28. September 1991* / Basel, 1991. - 156 S. (Regio Basiliensis ; 32.2)
- 34 KOLBMÜLLER, BURKHARDT: Praktische Kulturwissenschaft quer zu tradierten Formen : Ein Jahr Zentrum für Thüringer Landeskultur e.V. / Burkhardt Kolbmüller. - In: Hessen und Thüringen, Kulturwissenschaftliche Bilanz und Perspektive, 1992. - S. 109-114 (Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung, Neue Folge ; 28)
- 35 *Methoden und Perspektiven der Archäologie des Mittelalters: Tagungsberichte zum interdisziplinären Kolloquium vom 27.-30. September 1989 in Liestal (Schweiz)* / Jürg Tauber [Hrsg.]. - Liestal, 1991. - H. 020, 289 S. (Archäologie und Museum, Berichte aus der Arbeit des Amtes für Museen und Archäologie des Kantons Baselland)
- 36 MEYNEN, HENRIETTE: Dritte Tagung der Arbeitsgruppe »Angewandte Historische Geographie« im »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« vom 12. bis 13. März 1993 in Hachenburg (Westerwald) / Henriette Meynen. - In: Siedlungsforschung ; 10, 1992. - S. 289-291

- 37 *Montanarchäologie in Europa*: Berichte zum internationalen Kolloquium »Frühe Erzgewinnung und Verhüttung in Europa« in Freiburg im Breisgau vom 4.-7. Oktober 1990 / Heiko Steuer [Hrsg.]; Ulrich Zimmermann [Hrsg.]. – Sigmaringen, 1993. – 560 S. (Archäologie und Geschichte ; 4)
- 38 MÜLLER-WILLE, MICHAEL: Zwischenstand : Diskussionsstand nach zwei Tagungen, 1988 und 1989, zum Thema: 'Ausgewählte Probleme europäischer Landnahmen des Früh- und Hochmittelalters' / Michael Müller-Wille. – In: Ausgewählte Probleme ; I, Sigmaringen, 1993/94, S. 339–354
- 39 *Vierzig Jahre Städtebau in Baden-Württemberg*: Entwicklung, Aufgaben, Perspektiven / Martin Einsele [Hrsg.]. – Stuttgart; Zürich, 1992. – 200 S.

II.3 Methoden, Ansätze, Theorien

- 40 AGTHE, MARKUS: Neue Möglichkeiten zur Datierung siedlungsgeschichtlicher Prozesse im Mittelalter mit Hilfe der Dendrochronologie / Markus Agthe; Bernd Becker; Günter Wetzell. – In: Jahrbuch für Regionalgeschichte und Landeskunde ; 18, 1991/92. – S. 31–64
- 41 BLOTEVOGEL, HANS HEINRICH: Raumkonzepte in der Geographie und Raumplanung / Hans Heinrich Blotvogel. – Duisburg, 1993. – 49 S. (Geographisches Institut Diskussionspapier ; 2)
- 42 BRAASCH, OTTO: Zum Beginn archäologischer Flugperspektiven in Sachsen-Anhalt / Otto Braasch; Dieter Kaufmann. – In: Ausgrabungen und Funde ; 37, 1992. – S. 186–205
- 43 FEHN, KLAUS: Der Fachbeitrag der Angewandten Historischen Geographie zur Kulturlandschaft / Klaus Fehn; Peter Burggraaff. – In: Kulturlandschaft. Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie ; 3, 1993. – H. 1, S. 8–13
- 42 FENTON-THOMAS, C.: Pollen analysis as an aid to the reconstruction of patterns of land use and settlement of the Tyne-Tees region during the first millennia BC and AD / C. Fenton-Thomas. – In: Durham Archaeological Journal ; 8, 1992. – S. 51–62
- 43 FRITZSCHE, BRUNO: Moderne Stadtgeschichte / Bruno Fritzsche. – In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte ; 41, 1991. – S. 29–37
- 44 HILDEBRANDT, HELMUT: »Historisches Bewußtsein im Trend« / Helmut Hildebrandt. – In: Kulturlandschaft. Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie ; 3, 1993. – H. 1, S. 4
- 45 *Historical geography* : a methodological portrayal / D. Brooks Green [Hrsg.]. – Savage, Md., USA, 1991. – 391 S.
- 46 *Laufende Forschungsvorhaben* : Das Ende der Expansion – Industrien auf dem Rückzug / In: Nachrichtenblatt Technik, Wissenschaft und Industrie ; 1993. – S. 21–23
- 47 LINDNER, HARALD: Geophysikalische Untersuchungen zur Erkundung einer hochmittelalterlichen Bergbausiedlung am Treppenhauer in Sachsen / Harald Lindner; Rolf Käppler. – In: Montanarchäologie, Sigmaringen, 1993, S. 331–342
- 48 MARTIN, ANNE-MARIE: Luftbildmethodik und archäologische Geländeaufnahme in Bayern / Anne-Marie Martin. – München, 1989. – 338 S.
- 49 MÜLLER-HEYNE, CHRISTIAN: Staatlich gelenkte Maßnahmen zur Erschließung und Entwicklung der ländlichen Kulturlandschaft : Aufgezeigt am Beispiel des Elbe-Weser-Raumes / Christian Müller-Heyne. – Stuttgart, 1994. – 296 S. (Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Hamburg ; 83)

- 50 *Museen in der Stadt* / Otto Borst [Hrsg.]. – Stuttgart; Berlin; Köln, 1993. – H. 2, 187 S. (Die alte Stadt ; 20)
- 51 OPPERMAN, BETTINA: Planerischer Wille und planerische Praxis : Forderung von Akzeptanz und Umsetzung in der Landschaftsplanung / Bettina Oppermann; Frieder Luz. – In: Naturlandschaft – Kulturlandschaft, Stuttgart, 1994. – H. 1, S. 84–89 (Der Bürger im Staat ; 44)
- 52 PFADENHAUER, JÖRG: Ökologische Folgen von Extensivierungsmaßnahmen / Jörg Pfadenhauer. – In: Berichte des Institutes für Landschafts- und Pflanzenökologie der Universität Hohenheim, Hohenheim, 1993. – H. 2, S. 23–38
- 53 REULECKE, JÜRGEN: Von der Landesgeschichte zur Regionalgeschichte / Jürgen Reulecke. – In: Geschichte im Westen ; 6, 1991. – S. 202–208
- 54 REULECKE, JÜRGEN: Von der Landesgeschichte zur Regionalgeschichte? : Neuere Ansätze und Fragestellungen / Jürgen Reulecke. – In: Geschichte, Politik und ihre Didaktik (Landesgeschichte), 1992. – Sonderh. 8, S. 9–15
- 55 RIBHEGGE, WILHELM: Europa – Nation – Region : Perspektiven der Stadt- und Regionalgeschichte / Wilhelm Ribhegge. – Darmstadt, 1991. – 388 S.
- 56 RÖDEL, DIETER: Die Erfassung mittelalterlicher urbarieller Quellen mittels EDV und die Möglichkeiten ihrer Auswertung für die historische Siedlungsforschung / Dieter Rödel; Peter Rückert. – In: Siedlungsforschung ; 10, 1992. – S. 263–279
- 57 SCHAAB, MEINHARD: Themen und Methoden der amtlichen Landesbeschreibung in Baden-Württemberg / Meinhard Schaab. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde ; 67, 1993. – S. 169–187
- 58 SCHENK, WINFRIED: The Use of CAD and GIS Systems in the Reconstruction of Large-scale Historical Field Systems and Land Utilization : An Example from Southern Germany / Winfried Schenk. – In: History and Computing ; 5 (1), 1993. – S. 25–33
- 59 SCHERER-HALL, RICHARD: Einige neuere Aspekte zur Vorbereitung, Ausführung und zur praktischen Anwendung einer Inventarisierung von Burgen und Schlössern mittels einer elektronischen Datenbank / Richard Scherer-Hall. – In: Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz ; 44, 1993. – S. 83–87
- 60 SCHNEIDER, REINHARD: Zur Problematik eines undifferenzierten Landnahmebegriffs / Reinhard Schneider. – In: Ausgewählte Probleme ; I, Sigmaringen, 1993/94, S. 11–57
- 61 SPERLING, WALTER: Von der vaterländischen Erziehung zur staatsbürgerlichen Bildung im Geographieunterricht : J.C.F. Gutschmuths als Beispiel / Walter Sperling. – In: Geographia Spiritualis. Festschrift für Hanno Beck. – Haberland, Detlef [Hrsg.], Frankfurt/M. u.a., 1993. – S. 251–269
- 62 TREPL, LUDWIG: Was ist »Landschaft«? : Die Landschaft und die Wissenschaft / Ludwig Trepl. – In: Naturlandschaft – Kulturlandschaft, Stuttgart, 1994. – H. 1, S. 2–6 (Der Bürger im Staat ; 44)
- 63 *Umbruch in der Region Bern* : Aktuelle Analysen – neue Perspektiven – konkrete Handlungsvorschläge / Klaus Aerni [Hrsg.]; Hans-Rudolf Egli [Hrsg.]. – Bern, 1991. – 118 S. (Geographica Bernensia ; P 23)
- 64 VERVLOET, JELIER A.J.: Angewandte Historische Geographie in europäischem Rahmen / Jelier A.J. Vervloet. – In: Kulturlandschaft. Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie ; 3, 1993. – H. 1, S. 4–8

- 65 WELLER, FRIEDRICH: Zur Entwicklung ökologischer fundierter Leitbilder für Agrarlandschaften / Friedrich Weller. – In: Berichte des Institutes für Landschafts- und Pflanzenökologie der Universität Hohenheim, Hohenheim, 1993. – H. 2, S. 7-21
- 66 WILHELMI, KLEMENS: Moderne Prospektionsverfahren und Bodendenkmalpflege : Urgeschichte, die nicht der Spaten schreibt / Klemens Wilhelmi. – In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen ; 10, 1990. – S. 172-183
- 67 WÖHLER, KARLHEINZ: Landschaftserleben : Phänomenologische Grundlagen einer Kulturökologie / Karlheinz Wöhler. – In: Freizeitpädagogik, 1992. – H. 2
- 68 *Zeitspuren*: Luftbildarchäologie in Hessen / Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst [Hrsg.]; Landesamt für Denkmalpflege Hessen [Hrsg.]. – Frankfurt/M., 1993. –

II.4 Quellenkunde, Quelleneditionen

- 69 DIESTERWEG, FRIEDRICH ADOLPH W.: Die preußischen Rheinprovinzen : Ein historisches Handbuch für Schule und Haus / Friedrich Adolph W. Diesterweg. – Duisburg, 1990. – 272 S.
- 70 FISCHER, HORST: Häuserbuch der Stadt Bayreuth : Ein Beitrag zur städtischen Entwicklungsgeschichte ; I-IV / Horst Fischer. – Bayreuth, 1991. – (Bayreuther Arbeiten zur Landesgeschichte und Heimatkunde ; 6)
- 71 MANGELSDORF, GÜNTER: Historisch-archäologische Quellen zum Beginn und Verlauf des Landesausbaus im 12./13. Jahrhundert in Brandenburg / Günter Mangelsdorf. – In: Mensch und Umwelt: Studien zu Siedlungsausgriff und Landesausbau in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. – Brachmann, Hansjürgen [Hrsg.], Vogt, Hans-Joachim [Hrsg.], Berlin, 1992. – S. 151-160
- 72 *Urkunden zur Geschichte des Städtewesens in Mittel- und Niederdeutschland 1351-1475* / Friedrich Bernward Fahlbusch [Hrsg.]; Heinz Stoob [Hrsg.]. – Köln; Wien, 1992. – 449 S. (Städteforschung Reihe C: Quellen ; 4)

II.5 Handbücher, Führer, Nachschlagewerke, Ausstellungskataloge

- 73 *Aus Schwaben und Altbayern*: Festschrift für Pankraz Fried zum 60. Geburtstag / Peter Fassl [Hrsg.]; Wilhelm Liebhart [Hrsg.]; Wolfgang Wüst [Hrsg.]. – Sigmaringen, 1991. – 327 S.
- 74 *Baltisches historisches Ortslexikon*: Lettland (Südlivland und Kurland) ; 2 / Hans Feldmann [Bearb.]. – Köln, 1990. – (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte ; 8,2)
- 75 BARRAN, FRITZ R.: Nördliches Ostpreußen: Königsberger Gebiet und Memelland : Ortsnamen-Verzeichnis und Karte deutsch-russisch und deutsch-litauisch / Fritz R. Barran. – Leer, 1992. –
- 76 BERGMANN, RUDOLF: Einblicke in das mittelalterliche Landleben : Der Grenzraum zwischen dem Kölnischen Westfalen und dem Bistum Paderborn. Begleittext zur Ausstellung des Westfälischen Museums für Archäologie, Amtes für Bodendenkmalpflege im Städtischen Hellwegmuseum Geseke / Rudolf Bergmann. – Geseke, 1992. – 48 S. (Schriftenreihe des Vereins für Heimatkunde Geseke e.V. ; 8)

- 77 BETTGE, GÖTZ: Villen und Gärten in Iserlohn : Architektur und Wohnkultur des Bürgertums 1860-1914 / Götz Bettge. - Iserlohn, 1992. - 59 S. (Veröffentlichungen zur gleichnamigen Ausstellung des Stadtarchivs)
- 78 BORCHERDT, CHRISTOPH: Baden-Württemberg : Eine geographische Landeskunde / Christoph Borchardt. - Darmstadt : Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1991. - 290 S. (Wissenschaftliche Länderkunden ; 8. Bundesrepublik Deutschland ; V)
- 79 *Das Fachschrifttum zur Architektur der Fünfziger Jahre in Baden-Württemberg* / Susanne Jakobowski-Zalonis [Red.]. - Stuttgart, 1988. - 214 S.
- 80 *Festschrift zum 90. Geburtstag von Emil Meynen* / In: Karlsruher Geowissenschaftliche Schriften, Karlsruhe, 1992. - (Kartographie und Geographie ; Reihe A ; 9)
- 81 *Focus Behaim Globus*: Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg 1993 / Nürnberg, 1993. -
- 82 FRITZSCH; ROBERT: Nürnberg im Dritten Reich : Bilder - Bücher - Dokumente (Ausstellung und Katalog) / Fritzsch; Robert. - Nürnberg, 1979. - 78 S. (Ausstellungskatalog der Stadtbibliothek Nürnberg ; 90)
- 83 *Gärten und Grünanlagen in Würzburg*: Ihre Entwicklung und Bedeutung. Eine Ausstellung des Staatsarchivs Würzburg und des Stadtarchivs Würzburg, 31. Mai-31. August 1990 / Hatto Kallfelz [Bearb.]; Ulrich Wagner [Bearb.]. - München, 1990. - 335 S. (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns ; 26)
- 84 GRIESBACH-MAISANT, DIETER: Stadt Fulda / Dieter Griesbach-Maisant. - Braunschweig, 1992. - 467 S. (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Kulturdenkmäler in Hessen)
- 85 *Handbook of European History 1400-1600: Late Middle Ages, Reannaissance and Reformation* / Thomas A. Brady [Hrsg.]; Heiko A. Oberman [Hrsg.]; James D. Tracy [Hrsg.]. - Leiden; New York; Cologne, 1994/95. - 540 S. und 620 S. (1. und 2. Band)
- 86 HERBORN, WOLFGANG: Der Dank des Schülers : Zum Tode von Franz Petri / Wolfgang Herborn. - In: Rheinische Vierteljahrsblätter ; 57, Bonn, 1993. - S. XX-XXIII
- 87 *Jahrbuch für den Landkreis Holzminden* ; 1 ff. / Heimat- und Geschichtsverein Holzminden e.V. [Hrsg.]. - Holzminden, 1983 ff. -
- 88 »Klar und lichtvoll wie eine Regel«: Planstädte der Neuzeit vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Eine Ausstellung des Landes Baden-Württemberg veranstaltet vom Badischen Landesmuseum Karlsruhe 15. Juni bis 14. Oktober 1990 im Karlsruher Schloß / Michael Maaß [Red.]; Klaus W. Berger [Red.]. - Karlsruhe, 1990. - 381 S.
- 89 *Der Kreis Siegen-Wittgenstein* / Philipp R. Hömberg [Red.]; Anna Helena Schubert [Red.]. - Stuttgart, 1993. - 164 S. (Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland ; 25)
- 90 LURZ, MEINGOLD: Heidelberg : Ein historischer Führer / Meingold Lurz. - Sigmaringendorf, 1991. - 158 S. (Historische Stadtführer)
- 91 MEYER, GERHARD: Kleiner Führer durch das Schrifttum des Landkreises Holzminden / Gerhard Meyer. - Holzminden, 1988. - 123 S. (Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins Holzminden e.V. ; 2)
- 92 OBERKROME, WILLI: Volksgeschichte : Methodische Innovation und völkische Ideologiesierung in der deutschen Geschichtswissenschaft 1918-1945 / Willi Oberkrome. - Göttingen, 1993. - 307 S. (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft ; 101)

- 93 PAX, ALEXANDRA: Sven Hedin (1865-1952) : Ein Asienforscher und Forschungsreisender par excellence / Alexandra Pax. - In: Geographia Spiritualis: Festschrift für Hanno Beck, Frankfurt/M. u.a., 1993. - S. 209-214
- 94 *Planstädte der Neuzeit - vom 16. bis zum 18. Jahrhundert*: Eine Ausstellung des Landes Baden-Württemberg (Ausstellungskatalog) / Michael Maass [Hrsg.]; Klaus Berger [Hrsg.]. - Karlsruhe, 1990. - 381 S.
- 95 POTT, RICHARD: Die Pflanzengesellschaften Deutschlands / Richard Pott. - Stuttgart, 1992. - 414 S.
- 96 SATTLER, ALFRED: Rheinpanoramen : Reisehilfen und Souvenirs, Katalog zu der Ausstellung in der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln, 7. Mai - 24. Juli 1993 / Alfred Sattler. - Köln, 1993. - 64 S. (Schriften der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln ; 3)
- 97 *Stadt - Bild - Geschichte*: Reutlingen in Ansichten aus fünf Jahrhunderten. Katalog und Ausstellung zum Stadtjubiläum »900 Jahre Reutlingen« / Reutlingen, 1990. - 288 S.
- 99 STEUER, HEIKO: Die Alamannen auf dem Zähringer Burgberg : Beiheft zur Ausstellung / Heiko Steuer. - Stuttgart, 1990. - 75 S. (Archäologische Information aus Baden-Württemberg ; 13)
- 100 *Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) - Methodik, Erfahrung und Anforderungen (Referate einer Tagung am 25. November 1988)*: Probleme der Wohnungsverversorgung - Das Beispiel Rhein-Main-Gebiet (Referate einer Tagung am 16. und 17. November 1989) / Klaus Wolf [Hrsg.]; Elke Tharun [Hrsg.]; Franz Schymik [Hrsg.]. - Frankfurt/M., 1992. - 184 S. (Rhein-Mainische-Forschungen ; 109)
- 101 *Wasserlust* : Mineralquellen und Heilbäder im Rheinland. Eine Ausstellung des Landschaftsverbandes Rheinland / Peter Joerißen [Red.]. - Köln, 1991. - 229 S. (Schriften des Rheinischen Museumsamtes ; 48)
- 102 *Der Westerwald* / Hans-Helmut Wegner [Bearb.]. - Stuttgart, 1993. - 202 S. (Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland ; 26)
- 103 ZÖGNER, LOTHAR: Flüsse im Herzen Europas : Rhein, Elbe, Donau. Kartographische Mosaiksteine der mitteleuropäischen Flußlandschaft. Ausstellung der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin. Ausstellung und Katalog / Lothar Zögner. - Wiesbaden, 1993. - 196 S. (Staatabibliothek zu Berlin, Ausstellungskatalog ; N.F. 6)
- 104 *Zwischen Pflug und Fessel*: Mittelalterliches Landleben im Spiegel der Wüstungsforschung / Rudolf Bergmann [Red.]. - Münster, 1993. - 320 S. und Kartenteil

II.6 Forschungsgeschichte

- 105 *Beiträge zur Geschichte der Geographie an der Universität Bonn* : Herausgegeben anlässlich der Übergabe des neuen Institutsgebäudes in Bonn-Poppelsdorf / Hans Böhm [Hrsg.]. - Bonn, 1991. - 423 S. (Colloquium Geographicum ; 21)
- 106 DENECKE, DIETRICH: Entwicklungen in der deutschen Landeskunde : Helmut Jäger und die genetische Kulturlandschaftsforschung / Dietrich Denecke. - In: Berichte zur deutschen Landeskunde ; 67, 1993. - S. 6-34
- 107 ENDERS, LIESELOTT: Brandenburgische Landesgeschichte in der DDR : Dem Andenken Rudolf Lehmanns gewidmet / Lieselott Enders. - In: Blätter für deutsche Landesgeschichte ; 127, 1991. - S. 305-328

- 108 PAUL, JOHANN: Wie überall im Reich war auch in ...? : Ein Vergleich stadthistorischer Darstellungen zur NS-Zeit / Johann Paul. - In: Die alte Stadt ; 19, 1992. - S. 75-84
- 109 REULECKE, JÜRGEN: Moderne Stadtgeschichtsforschung und örtliche Geschichtspraxis in der Bundesrepublik Deutschland / Jürgen Reulecke. - In: Stadtgeschichte als Kulturarbeit. Beiträge zur Geschichtspraxis in Berlin-Ost und -West, Berlin, 1991. - S. 6-14
- 110 RIEMENSCHNEIDER, RAINER: Vom Planungsraum zur Gebietskörperschaft : Regionenbildung als Element einer sich wandelnden politischen Kultur in Frankreich / Rainer Riemenschneider. - In: Regionalität; Der »kleine Raum« als Problem der internationalen Schulbuchforschung. - Hinrichs, Ernst [Hrsg.], Langenhagen, 1990. - S. 69-74 (Studien zur internationalen Schulbuchforschung Schriftenreihe des Georg-Eckert-Instituts ; 64)
- 111 SCHMID, HANS-DIETER: Heimatgeschichte und Regionalgeschichte in der DDR / Hans-Dieter Schmid. - In: Regionalität; Der »kleine Raum« als Problem der internationalen Schulbuchforschung. - Hinrichs, Ernst [Hrsg.], Langenhagen, 1990. - S. 47-68 (Studien zur internationalen Schulbuchforschung Schriftenreihe des Georg-Eckert-Instituts ; 64)
- 112 SCHUSTER, WALTER: Der Erdkundeunterricht als Instrument der politischen Erziehung an Höheren Schulen im Nationalsozialismus : Eine Analyse unter besonderer Berücksichtigung von Kontinuität und Wandel in Lehrplänen und Schulbüchern in Österreich (»Ostmark«) / Walter Schuster. - Wien : 1991. - 176 S. (Materialien zur Didaktik der Geographie und Wirtschaftskunde ; 7)

III. Regionale Siedlungsforschung (ohne Stadtforschung)

III.1 Epochenübergreifende Arbeiten (auch allgemeine Siedlungsforschung)

- 113 *Alter Bergbau in Deutschland* / Heiko Steuer [Hrsg.]; Ulrich Zimmermann [Hrsg.]. - Stuttgart, 1993. - 127 S. (Archäologie in Deutschland, Sonderheft)
- 114 ANDERMANN, KURT: Kirche und Grablege : Zur sakralen Dimension von Residenzen / Kurt Andermann. - In: Residenzen; Aspekte hauptstädtischer Zentralität von der frühen Neuzeit bis zum Ende der Monarchie. - Andermann, Kurt [Hrsg.], Sigmaringen, 1992. - S. 159-188 (Oberrheinische Studien ; 10)
- 115 *Beiträge zur Landeskunde Schleswig-Holsteins und benachbarter Räume: Vorträge anlässlich des 22. Deutschen Schulgeographentages in Kiel, 4.-10. Juni 1990* / Hans-Georg Glaesser [Hrsg.]. - Kiel, 1991. - 175 S. (Kieler Arbeitspapiere zur Landeskunde und Raumordnung ; 24)
- 116 BERCHTEL, RUDOLF: Alpwirtschaft im Bregenzerwald / Rudolf Berchtel. - Innsbruck, 1990. - 156 S., 9 Beil. (Innsbrucker Geographische Studien ; 18)
- 117 BLASCHKE, KARLHEINZ: Das Werden des Landes Sachsen / Karlheinz Blaschke. - In: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz e.V. ; 1, 1991. - S. 24-32
- 118 BORS, KURT: Geophysikalische Erkundung in einer Ortswüstung / Kurt Bors; A.E. Scheidegger; S. Schmieder; K.-H. Roch. - In: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich ; 9, 1993. - S. 63-86
- 119 BORS, KURT: Die Ortswüstung Muchersdorf / Kurt Bors. - In: Sancta Crux - Zeitschrift des Stiftes Heiligenkreuz ; 53, 1992. - S. 73-80

- 120 BORS, KURT: Die Ortswüstung Wilantesdorf / Kurt Bors. - In: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich ; 9, 1993. - S. 41-62
- 121 BORS, KURT: Die verschwundenen Orte um Thaya : Die Ergebnisse geographisch-archäologischer Prospektion / Kurt Bors. - In: Unsere Heimat - Zeitschrift des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich ; 64, 1993. - S. 13-35
- 122 *Change and continuity*: Rural settlement in North-West Lincolnshire / London, 254 S.
- 123 CHIFFELLE, FRÉDÉRIC: Siedlungsentwicklung und Landwirtschaft : Das Beispiel des Tessenberges / Frédéric Chiffelle. - In: Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Bern ; 57, 1991. - S. 113-125
- 124 *Degerschladt* : Vom Bauerndorf zum Reutlinger Stadtbezirk / Reutlingen, 1992. - 204 S.
- 125 DELLWING, HERBERT: Kreis Ludwigshafen / Herbert Dellwing; Rolf Mertz nich. - Düsseldorf, 1989. - 359 S. (Kunstdenkmäler in Rheinland-Pfalz ; 7)
- 126 *Eiserfeld - im grauen Kranz der Berge*: Dokumente zur 700jährigen Geschichte des ehemaligen Bergmannsdorfes / Horst Koch [Bearb.]. - Siegen, 1992. - 360 S.
- 127 ENNEN, EDITH: Residenzen : Gegenstand und Aufgabe neuzeitlicher Städteforschung / Edith Ennen. - In: Residenzen; Aspekte hauptstädtischer Zentralität von der frühen Neuzeit bis zum Ende der Monarchie. - Andermann, Kurt [Hrsg.], Sigmaringen, 1992. - S. 189-198 (Oberrheinische Studien ; 10)
- 128 FUHRMANN, HORST ULRICH: Jöllenbeck : Heimat im Wandel der Zeit / Horst Ulrich Fuhrmann. - Bielefeld, 1991. - 620 S.
- 129 GRINGMUTH-DALLMER, EIKE: Landesausbau und Wüstungsgeschehen / Eike Gringmuth-Dallmer. - In: Mensch und Umwelt: Studien zu Siedlungsausgriff und Landesausbau in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. - Brachmann, Hansjürgen [Hrsg.], Vogt, Hans-Joachim [Hrsg.], Berlin, 1992. - S. 209-218
- 130 GÜSSEFELDT, JÖRG: Stadtviertel, Vorstädte, Eingemeindungen : Die innerstädtische sozialräumliche Differenzierung / Jörg Güssefeldt; Bernhard Mohr; Wolf-Dieter Sick; Jörg Stadtlbauer. - In: Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau, Band 3, Von der badischen Herrschaft bis zur Gegenwart. - Haumann, Heiko [Hrsg.], Schadek, Hans [Hrsg.], Stuttgart, 1992. - S. 514-542
- 131 HARTMANN, CHRISTINE: Spuren der Geschichte in Wallenbrück und Bardüttingdorf : Ein Geschichtslehrpfad / Christine Hartmann; Gerhard Heining; Ilse Kirchhof; Dietrich Korthals. - Bielefeld, 1992. - 248 S.
- 132 HIMMELEIN, VOLKER: Die Selbstdarstellung von Dynastie und Staat in ihren Bauten : Architektur und Kunst in den Residenzen Südwestdeutschlands / Volker Himmelein. - In: Residenzen; Aspekte hauptstädtischer Zentralität von der frühen Neuzeit bis zum Ende der Monarchie. - Andermann, Kurt [Hrsg.], Sigmaringen, 1992. - S. 47-58 (Oberrheinische Studien ; 10)
- 133 IRNIGER, MARGIT: Der Sihlwald und sein Umland : Waldnutzung, Viehzucht und Ackerbau im Albisgebiet von 1400-1600 / Margit Irniger. - Zürich, 1991. - 170 S. (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich ; 58)
- 134 JÄGER, HELMUT: Die Agrarlandschaft / Helmut Jäger. - In: Unterfränkische Geschichte, Band 2: Vom hohen Mittelalter bis zum Beginn des konfessionellen Zeitalters. - Kolb, Peter [Hrsg.], Krenig, Ernst-Günter [Hrsg.], Würzburg, 1992. - S. 471-493
- 135 JANSSEN, WALTER: Landnahme und Landausbau - Varianten früher Umweltgestaltung / Walter Janssen. - In: Mensch und Umwelt: Studien zu Siedlungsausgriff und Landesausbau in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. - Brachmann, Hansjürgen [Hrsg.], Vogt, Hans-Joachim [Hrsg.], Berlin, 1992. - S. 177-184

- 136 KLEIN, KURT: Die Bevölkerungsentwicklung in den größeren Sammelsiedlungen Österreichs seit dem Hochmittelalter / Kurt Klein. - In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft ; 132, 1990. - S. 56-90
- 137 LOOSE, RAINER: Mühlen an der Biber / Rainer Loose. - In: Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach ; 2/1991, 1/1992, 1992. - 38 S.
- 138 *Das Markgräflerland*: Entwicklung und Nutzung einer Landschaft / Andreas Hoppe [Hrsg.]. - Freiburg/Breisgau, 1991. - 218 S. (Berichte der Naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau ; 81)
- 140 MÜLLEROTT, HANSJÜRGEN: Das Thüringer Becken : Ein bedeutendes europäisches Waidanbaugebiet / Hansjürgen Müllerott. - In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie ; 39, 1991. - H. 2, S. 186-199
- 141 MÜLLER-WILLE, MICHAEL: Monumentale Grabhügel der Völkerwanderungszeit in Mittel- und Nordeuropa : Bestand und Deutung / Michael Müller-Wille. - In: Mare Balticum: Beiträge zur Geschichte des Ostseeraums in Mittelalter und Neuzeit; Festschrift zum 65. Geburtstag von Erich Hoffmann. - Paravicini, Werner [Hrsg.], 1992. - S. 1-20 (Kieler Historische Studien ; 36)
- 142 POSCH, FRITZ: Die Hengistburg zu St. Margarethen bei Lebring / Fritz Posch. - In: Blätter für Heimatkunde ; 66, 1992. - H. 2., S. 48-56
- 143 REHBERG-CREDÉ, CHRISTIANE: Die Teilung der Gemeinheiten als Voraussetzung für den Beginn einer systematischen staatlichen Ödlandkolonisation im Herzogtum Oldenburg / Christiane Rehberg-Credé. - In: The Transformation of the European Rural Landscape: Methodological issues and agrarian change 1770-1914. - Verhoeve, Antoon [Hrsg.], Vervloet, Jelier A.J. [Hrsg.], 1992. - S. 238-248
- 144 REINHARD, EUGEN: Die Residenzen in der Kulturlandschaft Südwestdeutschlands : Ihre Topographie und ihr Umland / Eugen Reinhard. - In: Residenzen; Aspekte hauptstädtischer Zentralität von der frühen Neuzeit bis zum Ende der Monarchie. - Andermann, Kurt [Hrsg.], Sigmaringen, 1992. - S. 25-46 (Oberrheinische Studien ; 10)
- 145 REULECKE, JÜRGEN: Urbanisierung und Kirche / Jürgen Reulecke. - In: Pastoraltheologische Informationen ; 11, 1991. - S. 5-21
- 146 KRÄMER, ROSEMARIE: Zwischen Sturmflut und Oberwasser : Aus der Geschichte des I. Oldenburgischen Deichbandes / Rosemarie Krämer. - Oldenburg, 1991. -
- 147 SCHWABENICKY, WOLFGANG: Die Geschichte von Schönborn-Dreiwerden bis zum 19. Jahrhundert / Wolfgang Schwabenicky. - In: Schönborn-Dreiwerden, Festschrift zum 700. Jubiläum der ersten Erwähnung von Dreiwerden 1292, Schönborn-Dreiwerden, 1992. - S. 5-24
- 148 SCHWABENICKY, WOLFGANG: Die Urkunde von 1292 mit der ersten Erwähnung von Dreiwerden und der Bergbau / Wolfgang Schwabenicky. - In: Das Erzgebirgsvorland, Studien zur Heimatforschung ; 2, 1992. - H. 1., S. 7-14
- 149 STEWART, JAMES: The settlements of Western Perthshire / James Stewart. - Soham, 1990. -
- 150 STÜRMER, MICHAEL: »Wir fürchten uns vor einer Hauptstadt« : Das Hauptstadtproblem in der deutschen Geschichte / Michael Stürmer. - In: Residenzen; Aspekte hauptstädtischer Zentralität von der frühen Neuzeit bis zum Ende der Monarchie. - Andermann, Kurt [Hrsg.], Sigmaringen, 1992. - S. 11-24 (Oberrheinische Studien ; 10)
- 151 TEXTOR, HARALD: Die Amorbacher Zent : Eine wald-, forst- und wirtschaftsgeschichtliche Untersuchung des Klosterwaldes, des Mitmärkerwaldes, des Herrschafts- bzw. landesherrlichen Waldes vom frühen Mittelalter bis zur Säkulari-

- sierung 1802/03 / Harald Textor. - Aschaffenburg, 1991. - 358 S., 138 S. (Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Museums der Stadt Aschaffenburg ; 15)
- 152 *The Transformation of the European Rural Landscape: Methodological issues and agrarian change 1770-1914* / Antoon Verhoeve [Hrsg.]; Jelier A.J. Vervloet [Hrsg.]. - Brüssel, 1992. -
- 153 »*Wat wy gedan ...*«, *900 Jahre Weddewarden/Imsum: Zur Geschichte zweier Wurster Marschendorfer* / Reinhard Krahforst [Hrsg.]; Johann P. Tammen [Hrsg.]. - Bremerhaven, 1991. - 292 S. (Editionen des Kulturamts der Seestadt Bremerhaven ; 2)
- 154 WILLERDING, ULRICH: *Gärten und Pflanzen des Mittelalters* / Ulrich Willerdig. - In: *Der Garten von der Antike bis zum Mittelalter*. - Carroll-Spillecke, M. [Hrsg.], Mainz, 1992. - S. 249-284 (Kulturgeschichte der antiken Welt ; 57)
- 155 ZOLLER, DIETER: *Archäologische Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Ammerlandes* / Dieter Zoller. - In: *Oldenburger Jahrbuch* ; 92, 1992. - S. 241-279

III.2 Urgeschichte und Römerzeit

- 156 ALLEN, J.R.L.: *Romano-British wetland reclamation at Longney, Gloucestershire, and evidence for the early settlement of the inner severn estuary* / J.R.L. Allen; M.G. Fulford. - In: *Antiquaries Journal* ; 70, 1990. - S. 228-326
- 157 BEHRE, KARL-ERNST: *Kulturpflanzen und Unkräuter der vorrömischen Eisenzeit aus der Siedlung Rullstorf, Ldkr. Lüneburg* / Karl-Ernst Behre. - In: *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* ; 59, 1990. - S. 141-165
- 158 BIERBRAUER, VOLKER: *Die Landnahme der Langobarden in Italien aus archäologischer Sicht* / Volker Bierbrauer. - In: *Ausgewählte Probleme* ; I, Sigmaringen, 1993/94, S. 103-172
- 159 BRACHMANN, HANSJÜRGEN: *Siedlungsausgriff und Landesausbau in ur- und frühgeschichtlicher Zeit* / Hansjürgen Brachmann. - In: *Mensch und Umwelt: Studien zu Siedlungsausgriff und Landesausbau in ur- und frühgeschichtlicher Zeit*. - Brachmann, Hansjürgen [Hrsg.], Vogt, Hans-Joachim [Hrsg.], Berlin, 1992. - S. 1-5
- 160 DONAT, PETER: *Zur Entwicklung und Wandlung der Siedlungs- und Wirtschaftsräume bei den Germanen* / Peter Donat. - In: *Mensch und Umwelt: Studien zu Siedlungsausgriff und Landesausbau in ur- und frühgeschichtlicher Zeit*. - Brachmann, Hansjürgen [Hrsg.], Vogt, Hans-Joachim [Hrsg.], Berlin, 1992. - S. 67-72
- 161 FINGERLIN, GERHARD: *Die alamannische Landnahme im Breisgau* / Gerhard Fingerlin. - In: *Ausgewählte Probleme* ; I, Sigmaringen, 1993/94, S. 59-82
- 162 HIGHAM, N.: *Rome, Britain and the Anglo-Saxons* / N. Higham. - London, 1992. -
- 163 JÄGER, HELMUT: *Die Altlandschaft Fünens in siedlungsgeographischer Sicht mit besonderer Beachtung der Völkerwanderungszeit* / Helmut Jäger. - In: *Der historische Horizont der Götterbild-Amulette aus der Übergangsepoche von der Spätantike zum Frühmittelalter, Bericht über das Colloquium vom 28.11.-1.12.1988 in der Werner Reimers-Stiftung, Bad Homburg*. - Hauck, Karl [Hrsg.], Göttingen, 1992. - S. 267-298
- 164 JANSSEN, WALTER: *Das fränkische Gräberfeld von Rödingen, Kreis Düren* / Walter Janssen. - Stuttgart, 1993. - 580 S. (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B ; 16)

- 165 JARMUT, JÖRG: Die Landnahme der Langobarden in Italien aus historischer Sicht / Jörg Jarmut. - In: *Ausgewählte Probleme* ; I, Sigmaringen, 1993/94, S. 173-194
- 166 KELLER, HAGEN: Probleme der frühen Geschichte der Alamannen («alamannische Landnahme») aus historischer Sicht / Hagen Keller. - In: *Ausgewählte Probleme* ; I, Sigmaringen, S. 83-102
- 167 KLUG, JUTTA: Die vorgeschichtliche Besiedlung des Amöneburger Beckens und seiner Randgebiete / Jutta Klug. - Bonn, 1989. - 137 S. (Archäologische Berichte ; 2)
- 168 KÜSTER, HANSJÖRG: Kulturpflanzenanbau in Südbayern seit der Jungsteinzeit / Hansjörg Küster. - In: *Bauern in Bayern: Von den Anfängen bis zur Römerzeit*, Straubing, 1992. - S. 137-158 (Katalog des Gäubodenmuseums Straubing ; 19)
- 169 *Kulturen zwischen Ost und West: Das Ost-West-Verhältnis in vor- und frühgeschichtlicher Zeit und sein Einfluß auf Werden und Wandel des Kulturraums Mitteleuropa* / Berlin, 1993. - 500 S.
- 170 LEUBE, ACHIM: Siedlungsintensität und Siedlungsmobilität im 1. bis 5./6. Jh. unserer Zeitrechnung in Norddeutschland / Achim Leube. - In: *Mensch und Umwelt: Studien zu Siedlungsausgriff und Landesausbau in ur- und frühgeschichtlicher Zeit*. - Brachmann, Hansjürgen [Hrsg.], Vogt, Hans-Joachim [Hrsg.], Berlin, 1992. - S. 73-82
- 171 MENKE, MANFRED: Häuser der Megalithgräberzeit / Manfred Menke. - In: *Kulturen zwischen Ost und West*, Berlin, 1993. - S. 89-102
- 172 *Mensch und Umwelt: Studien zu Siedlungsausgriff und Landesausbau in Ur- und Frühgeschichte* / Hansjürgen Brachmann [Hrsg.]; Heinz-Joachim Vogt [Hrsg.]. - Berlin, 1992. - 238 S.
- 173 PARZINGER, HERMANN: Studien zur Chronologie und Kulturgeschichte der Jungsteinzeit, Kupfer- und Frühbronzezeit zwischen Karpaten und mittlerem Taurus / Hermann Parzinger. - Mainz, 1993. - 365 S. (Teil I) und 745 S. (Teil II) (Römisch-Germanische-Forschungen ; 52)
- 174 PESCHEL, KARIN: Die Besiedlung staunasser Böden in Westsachsen von der Urnenfelderzeit bis zur Spätlatènezeit / Karin Peschel. - In: *Mensch und Umwelt: Studien zu Siedlungsausgriff und Landesausbau in ur- und frühgeschichtlicher Zeit*. - Brachmann, Hansjürgen [Hrsg.], Vogt, Hans-Joachim [Hrsg.], Berlin, 1992. - S. 43-66
- 175 RÜCKERT, PETER: Zur vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung des mittleren Taubertals / Peter Rückert. - In: *Ott, Hugo: Geschichte von Königshofen an der Tauber*. - Lauda-Königshofen, 1992. - S. 17-54
- 176 RYDZEWSKI, JACEK: Die Veränderungen von Besiedlung und natürlicher Umwelt auf den Lößhochebenen des westlichen Kleinpolens in der Bronze- und Eisenzeit / Jacek Rydzewski. - In: *Mensch und Umwelt: Studien zu Siedlungsausgriff und Landesausbau in ur- und frühgeschichtlicher Zeit*. - Brachmann, Hansjürgen [Hrsg.], Vogt, Hans-Joachim [Hrsg.], Berlin, 1992. - S. 7-26
- 177 STANGE, HARTMUTH: Ur- und frühgeschichtliche Bodendenkmale erinnern an frühe Kulturen im Gebiet an der Wismarbucht / Hartmuth Stange. - In: *Wismarer Studien zur Archäologie und Geschichte* ; 1, Wismar, 1990. - S. 5-19
- 178 TEMPEL, WOLF-DIETER: Zur Siedlungsentwicklung im Raum Rotenburg-Stade : Bemerkungen zu Verbreitungskarten vorgeschichtlicher Funde von der jüngeren Bronzezeit bis zur Völkerwanderungszeit / Wolf-Dieter Tempel. - In: *Landschaft und regionale Identität. Beiträge zur Geschichte der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden und das Land Hadeln*, 1989. - S. 23-37

- 179 WALTER, HANS: Ägina : Die archäologische Geschichte einer griechischen Insel / Hans Walter. - München, 1993. - 96 S.
- 180 WELCH, M.: Anglo-Saxon England / M. Welch. - London, 1992. -
- 181 WITGREN, MATS: Strip fields in an Iron-Age context : A case study from Västergötland, Sweden / Mats Witgren. - In: Landscape history, 1992. - S. 5-24

III.3 Früh- und Hochmittelalter

- 182 AMENT, HERMANN: Romanen an Rhein und Mosel im frühen Mittelalter : Archäologische Bemühungen um ihren Nachweis / Hermann Ament. - In: Bonner Jahrbücher ; 192, 1992. - S. 261-271
- 183 *Ausgewählte Probleme europäischer Landnahmen des Früh- und Hochmittelalters*: Methodische Grundlegendendiskussion im Grenzbereich zwischen Archäologie und Geschichte ; Teil I und II / Michael Müller-Wille [Hrsg.]; Reinhard Schneider [Hrsg.]. - Sigmaringen, 1993/94. - 360 S. (Vorträge und Forschungen ; 41 und 42)
- 184 MEIER, DIETRICH: Die wikingerzeitliche und hochmittelalterliche Siedlung westlich von Kosel, Kreis Rendsburg-Eckernförde : Ein Beispiel für das ländliche Siedlungswesen im Umland von Haithabu / Dietrich Meier. - In: Die Niederlande und der europäische Nordosten: Ein Jahrtausend weiträumiger Beziehungen (700-1700); Vorträge Symposium Kiel, 8.-11. Oktober 1989, 1992. - S. 51-72
- 185 BÁLINT, CSANÁD: Probleme der archäologischen Forschung zur awarischen Landnahme / Csanád Bálint. - In: Ausgewählte Probleme ; I, Sigmaringen, 1993/94, S. 195-273
- 186 BALZER, MANFRED: Pfarrkirche und Siedlungsgang im westfälischen Mittelalter / Manfred Balzer. - In: Mitteilungsblatt des Arbeitskreises für Historische Kartographie ; 29, 1990. - S. 46-48
- 187 BECK, HEINRICH: Skandinavische Landnahme im atlantischen Bereich aus literaturhistorischer Sicht / Heinrich Beck. - In: Ausgewählte Probleme ; II, Sigmaringen, 1993/94, S. 197-212
- 188 BRADLER, GÜNTHER: Oberschwaben : Ein politischer Raum im Hochmittelalter? / Günther Bradler. - In: Politische Kultur in Oberschwaben, Tübingen, 1993. - S. 71-96
- 189 DEHNKE, R.: Das ehemalige Dorf Lune bei Rotenburg : Schriftzeugnisse und archäologische Befunde / R. Dehnke. - In: Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) 1991-1992 ; 2, 1992. - S. 43-91
- 190 FUCHS, RÜDIGER: Die Landnahme von Skandinavien auf den Britischen Inseln aus historischer Sicht / Rüdiger Fuchs. - In: Ausgewählte Probleme ; II, Sigmaringen, 1993/94, S. 95-128
- 191 GÖCKENJAN, HANSGERD: Die Landnahme der Awaren aus historischer Sicht / Hansgerd Göckenjan. - In: Ausgewählte Probleme ; I, Sigmaringen, 1993/94, S. 275-302
- 192 GRINGMUTH-DALLMER, EIKE: Mitteldeutschland in der mittelalterlichen Siedlungsgeschichte : Ein Beitrag zur Erfassung und Interpretation von Siedlungsräumen in ethnischen Kontaktgebieten / Eike Gringmuth-Dallmer. - In: Kulturen zwischen Ost und West, Berlin, 1993. - S. 425-449
- 193 GRINGMUTH-DALLMER, EIKE: Siedlungsgeschichtliche Beobachtungen zur Entstehung der kirchlichen Organisation in Mecklenburg / Eike Gringmuth-Dall-

- mer. – In: Jahrbuch für Regionalgeschichte und Landeskunde ; 18, 1991/92. – S. 125–134
- 194 GYÖRFFY, GYÖRGY: Die Landnahme der Ungarn aus historischer Sicht / György Györffy. – In: Ausgewählte Probleme ; II, Sigmaringen, 1993/94, S. 67–80
- 195 HARCK, OLE: Fremdeinflüsse in Siedlungsbefunden der Frühgeschichte und des Mittelalters an der holsteinischen, schleswigschen und süddänischen Westküste / Ole Harck. – In: Kulturen zwischen Ost und West, Berlin, 1993. – S. 451–472
- 196 HERBORN, WOLFGANG: Die Prümer Grundherrschaft vor 1100 Jahren im heutigen Kreisgebiet : Eine ortsbezogene und sozialgeschichtliche Studie zum Urbar von 893 / Wolfgang Herborn. – In: Geschichte im Kreis Euskirchen ; 7, Euskirchen, 1993. – S. 11–40
- 197 JÄSCHKE, KURT-ULRICH: Die normannische »Landnahme« auf den Britischen Inseln / Kurt-Ulrich Jäschke. – In: Ausgewählte Probleme ; II, Sigmaringen, 1993/94, S. 213–336
- 198 JANSSEN, WALTER: Landnahme – Landesausbau – Landesorganisation im Hochmittelalter / Walter Janssen. – In: Ausgewählte Probleme ; II, Sigmaringen, 1993/94, S. 9–22
- 199 KOLLER, HEINRICH: Zur Frühgeschichte politischer Gemeinschaften bei den Alpenslawen / Heinrich Koller. – In: Westmitteleuropa Ostmitteleuropa: Vergleiche und Beziehungen, Festschrift für Ferdinand Seibt zum 65. Geburtstag. – Eberhard, Winfried [Hrsg.], Lemberg, Hans [Hrsg.], Heimann, Heinz-Dieter [Hrsg.], Luft, Robert [Hrsg.], München, 1992. – S. 275–291 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum ; 70)
- 200 KÜHNEL, HARRY: Lebensverhältnisse um 1200 / Harry Kühnel. – In: Stadt der Stauferzeit, Göppingen, 1991. – S. 13–50 (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst ; 11)
- 201 LOBBEDEY, UWE: Der Altenberg bei Müsen (Siegerland) : Eine Bergbauwüstung des 13. Jahrhunderts / Uwe Lobbedey. – In: Montanarchäologie, Sigmaringen, 1993, S. 315–320
- 202 LOMAS, R.: North-east England in the Middle Ages / R. Lomas. – Edinburgh, 1992. –
- 203 MADSEN, PER KRISTIAN: Ribe und der Westen : Archäologische Zeugnisse des 8.–11. Jahrhunderts / Per Kristian Madsen. – In: Die Niederlande und der europäische Nordosten: Ein Jahrtausend weiträumiger Beziehungen (700–1700); Vorträge Symposium Kiel, 8.–11. Oktober 1989, 1992. – S. 73–90
- 204 MESTERHÁZY, KÁROLY: Die Landnahme der Ungarn aus archäologischer Sicht / Károly Mesterházy. – In: Ausgewählte Probleme ; II, Sigmaringen, 1993/94, S. 23–66
- 205 MÜLLER-WILLE, MICHAEL: Landnahmen von Skandinaviern im atlantischen Bereich aus archäologischer Sicht / Michael Müller-Wille. – In: Ausgewählte Probleme ; II, Sigmaringen, S. 129–196
- 206 MYTUM, H.: Origins of Early Christian Ireland / H. Mytum. – London, 1992. –
- 207 NEKUDA, VLADIMÍR: Dörflicher und städtischer Hausbau des Hochmittelalters in Mähren / Vladimír Nekuda. – In: Archäologie des Mittelalters und Bauforschung im Hanseraum. Eine Festschrift für Günter P. Fehring. – Gläser, Manfred [Hrsg.], Rostock, [o.J.]. – S. 425–428
- 208 NEKUDA, VLADIMÍR: Die Landwirtschaft im mittelalterlichen Dorf Pfafenschlag : Versuch einer Rekonstruktion aufgrund der archäologischen Funde / Vladimír Nekuda. – In: Bioarchäologie und Frühgeschichtsforschung, Wien, 1993. – S. 33–36

- 209 NITZ, HANS-JÜRGEN: Planmäßiger Landesausbau durch Wurtendörfer im Rahmen der friesischen Landsgemeinde im nordöstlichen Butjadingen / Hans-Jürgen Nitz. - In: Geschichte in der Region. Festschrift zum 65. Geburtstag von Heinrich Schmidt. - Brosius, Dieter [Hrsg.], Hannover, S. 95-117 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, Sonderband)
- 210 POSCH, FRITZ: Die Herrschaft Riegersburg und Graf Poto (auch Boto) und seine Erben : In memoriam Otto Brunner, Ernst Knebel und Karl Lechner / Fritz Posch. - In: Zeitschrift des Historischen Vereines der Steiermark ; 83, 1992. - S. 127-163
- 211 SCHWIND, FRED: Friedrich Barbarossa und die Städte im Regnum Teutonicum / Fred Schwind. - In: Friedrich Barbarossa: Handlungsspielräume und Wirkungsweisen des staufischen Kaisers, Haverkamp, Alfred [Hrsg.], Sigmaringen, 1992. - S. 469-499 (Vorträge und Forschungen ; XL)
- 212 SCHWIND, FRED: Thüringen und Hessen im Mittelalter : Gemeinsamkeiten - Divergenzen / Fred Schwind. - In: Aspekte thüringisch-hessischer Geschichte. - Gockel, Michael [Hrsg.], Marburg/Lahn, 1992. - S. 1-28
- 213 UNGER, JOSEF: Die mittelalterliche Burg in Lelekovice, CSFR / Josef Unger. - In: Castrum Bene ; 2, Budapest, 1992. - S. 315-320
- 214 UNGER, JOSEF: Der Überblick der Entwicklung der Umwelt in dem Breclaver Gebiet vom 6. bis zum 15. Jahrhundert / Josef Unger. - In: Mikulovské Symposium ; XXI 1991, Brünn, 1992. - S. 95-108
- 215 VOLLRATH, HANNA: Die Landnahme der Angelsachsen nach dem Zeugnis der erzählenden Quellen / Hanna Vollrath. - In: Ausgewählte Probleme ; I, Sigmaringen, 1993/94, S. 317-337
- 216 WILSON, DAVID M.: The Vikings in Britain / David M. Wilson. - In: Ausgewählte Probleme ; II, Sigmaringen, S. 81-94

III.4 Spätmittelalter und Frühneuzeit

- 217 DÜLMEN, RICHARD VAN: Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit : Bd. 2: Dorf und Stadt 16.-18. Jahrhundert / Richard van Dülmen. - München : Beck, 1992. - 373 S.
- 218 GIES, FRANCES: Life in an medieval village / Frances Gies; Joseph Gies. - New York, 1991. - 257 S.
- 219 *Giesenbrügger Siedler*: Innere Kolonisation im Kreis Soldin/Neumark / Dorothea Helwig [Bearb.]. - Braunschweig, 1990. - 87 S.
- 220 *Die Grafschaft Lippe im 18. Jahrhundert*: Bevölkerung, Wirtschaft und Gesellschaft eines deutschen Kleinstaates / Neithard Bulst [Hrsg.]; Jochen Hoock [Hrsg.]; Wolfgang Kaiser [Hrsg.]. - Bielefeld, 1993. - 536 S. (Sonderveröffentlichung des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe ; 40)
- 221 HENNINGS, ANNETTE: Vom Hohlweg zum Chausseebau : Der Lippische Straßen- und Wegebau von 1750-1820 / Annette Hennings. - In: Die Grafschaft Lippe, S. 199-220
- 222 KERSCHBAUMER, DAGMAR: Wiederbesiedlungen im braunschweigisch-wolfenbüttelschen »Weserdistrikt« im 16. Jahrhundert / Dagmar Kerschbaumer. - In: Der Weserraum, S. 61-91

- 223 KRÄMER, BERND: *Weserrenaissance im Landkreis Holzminden / Bernd Krämer; Christian Leiber.* – Holzminden, 1989. – 55 S. (Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins Holzminden e.V. ; 4)
- 224 LANGELEINECKE, UTE: *Der Wedding als ländliche Ansiedlung zur städtebaulichen Entwicklung des Bezirks Wedding, 1720 bis 1840 / Ute Langeleinecke.* – Berlin, 1992. – Beih. 23, 343 S. (Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin)
- 225 PACHER, SUSANNE: *Die Schwaighofkolonisation im Alpenraum : Neue Forschungen aus historisch-geographischer Sicht / Susanne Pacher.* – Trier, 1993. – (Forschungen zur Deutschen Landeskunde ; 236)
- 226 RÖDEL, DIETER: *Grundherrliche Verwaltung und Wirtschaftspraxis im Spätmittelalter dargestellt am Beispiel der Kartause Tückelhausen / Dieter Rödel.* – In: *Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst* ; 45, 1993. – S. 123–155
- 227 ROTHE, JÖRG MICHAEL: *Ritterschaft und Rittergüter in Lippe im ausgehenden 18. Jahrhundert / Jörg Michael Rothe.* – In: *Die Grafschaft Lippe*, S. 269–302
- 228 SCHRECKENBERG, KARL-PETER: *Siedlungsstrukturen in Niedersachsen : Findorff-Siedlungen in den Mooren zwischen Weser und Elbe / Karl-Peter Schreckenber; u.a.* – Hannover, 1992. – 116 S.
- 229 SCHWABENICKY, WOLFGANG: *Archäologische Forschungen in mittelalterlichen Bergbausiedlungen des Erzgebirges / Wolfgang Schwabenicky.* – In: *Montanarchäologie*, S. 321–330
- 230 SEIDL, ELMAR: *Das Troppauer Land zwischen den fünf Südgrenzen Schlesiens : Grundzüge der politischen und territorialen Geschichte bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts / Elmar Seidl.* – Berlin, 1992. – (Schriften der Stiftung Haus Oberschlesien, Landeskundliche Reihe ; 1)
- 231 SZYDŁOWSKI, JERZY: *Mittelalterlicher Erzbergbau in Oberschlesien und seine Bedeutung für die örtliche Besiedlung / Jerzy Szydłowski.* – In: *Montanarchäologie*, S. 361–372
- 232 VITS, BRIGITTA: *Hüfner, Kötter und Beisassen : Die Wirtschafts- und Sozialstruktur ländlicher Siedlungen in Nordhessen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert / Brigitta Vits.* – Kassel, 1993. – 264 S. (Hessische Forschungen zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde ; 25 (= Marburger Geographische Schriften ; 123))
- 233 *Der Weserraum zwischen 1500 und 1650: Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur in der Frühen Neuzeit / Neithard Bulst [Bearb.]; Heinrich Rüthing [Bearb.]* – Marburg, 1992. – (Materialien zur Kunst- und Kulturgeschichte in Nord- und Westdeutschland ; 4)

III.5 19. und 20. Jahrhundert (bis 1945)

- 234 ASMUS, WALTER: *Regionale Verkehrsgeschichte Schleswig-Holsteins und benachbarter Gebiete im 18. – 20. Jahrhundert : Tagung des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holstein vom 25. bis 27. Oktober 1991 in Kiel / Walter Asmus.* – In: *AHF-Informationen* ; 5, 1992. – 5 S.
- 235 *Bauen im Nationalsozialismus: Bayern 1933–1945 / Winfried Nerdinger [Hrsg.]* – München, 1993. – Ausstellungskataloge des Architekturmuseums der Technischen Universität München und des Münchner Stadtmuseums ; 9)
- 236 CAESAR, VOLKER: *Die historische Bergmannssiedlung Andreasberg in Bestwig, Hochsauerlandkreis / Volker Caesar.* – In: *Westfalen* ; 67, 1989. – S. 298–299

- 237 CORNI, GUSTAVO: Hitler and the Peasants : Agrarian Policy of the Third Reich, 1933-1939 / Gustavo Corni. - New York, Oxford, München, 1990. - 303 S.
- 238 EIDENBENZ, MATHIAS: »Blut und Boden« : Zu Funktion und Genese der Metaphern des Agrarismus und Biologismus in der nationalsozialistischen Bauernpropaganda R.W. Darrés / Mathias Eidenbenz. - Bern; Berlin; Frankfurt/M.; New York; Paris; Wien, 1993. - 236 S. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 3 ; Geschichte und ihre Hilfswissenschaften ; 580)
- 239 ESCH, MICHAEL G.: »Ohne Rücksicht auf historisch Gewordenes« : Raumplanung und Raumordnung im besetzten Polen 1939-1944 / Michael G. Esch. - In: Modelle für ein deutsches Europa. Ökonomie und Herrschaft im Großwirtschaftsraum, Berlin, 1992. - S. 77-123 (Beiträge zur Nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik ; 10)
- 240 FRANK, FRIEDHELM: Das Oberland im Landkreis Kulmbach : Untersuchungen zur Entwicklung von Wirtschaft, Bevölkerung, Siedlung und Flur im heimindustriell geprägten Raum seit Beginn des 19. Jahrhunderts / Friedhelm Frank. - München, 1991. - 88 S. (Münchner geowissenschaftliche Abhandlungen Reihe C: Geographie ; 2)
- 241 FRANK, HARALD: Regionale Entwicklungsdisparitäten im deutschen Industrialisierungsprozess, 1849-1939 : Eine empirisch-analytische Untersuchung (phil. Diss.) / Harald Frank. - Münster, 1993. -
- 242 HEHL, ULRICH v.: Nationalsozialismus und Region : Bedeutung und Probleme einer regionalen und lokalen Erforschung des Dritten Reiches / Ulrich v. Hehl. - In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte ; 56, 1993. - S. 111-129
- 243 HENNE, FRANZ J.: Der Einfluß der Nationalsozialistischen Aufrüstung auf das Bergische Land und das Märkische Sauerland, 1936-1944 / Franz J. Henne. - In: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins ; 94, 1990. - S. 147-165
- 244 JACOBET, WOLFGANG: Idylle oder Aufbruch? : Das Dorf im bürgerlichen 19. Jahrhundert - Ein europäischer Vergleich / Wolfgang Jacobet; Josef Mooser [Hrsg.]; Bo Strath [Hrsg.]. - Berlin, 1990. - 283 S.
- 245 JOCHER, THOMAS: Angerdörfer in Bayern : Siedlungsstruktur und Topographie mittelalterlich gegründeter Dörfer in der Mitte des 19. Jahrhunderts (Diss. TU München) / Thomas Jocher. - München, 1991. - 308 S.
- 246 *Der Landkreis Flensburg 1867-1974*: Ein preußischer Landkreis in Schleswig-Holstein / Flensburg, 1991. - 483 S.
- 247 LITZINGER, MARTIN: Region im Wandel : Geschichte des Raumes Bergkamen 1890-1991 / Martin Litzinger. - Bergkamen, 1991. - 72 S. (Schriftenreihe der Stadt Bergkamen ; 4)
- 248 MEYER, SUSANNE: Schwerindustrielle Insel und ländliche Lebenswelt: Georgsmarienhütte 1856-1933 : Werk und Gemeinde, Herkunft, Siedlung und Sozialstruktur an einem ländlichen Industriestandort / Susanne Meyer. - Münster, 1991. - 430 S. (Beiträge zur Volkskunde in Nordwestdeutschland ; 70)
- 249 REUSCHEL, ANDREAS: Die Asphaltfabriken bei Eschershausen / Andreas Reuschel. - In: Jahrbuch Landkreis Holzminden ; 8/9, 1990/91. - S. 79-95
- 250 *Das Saarrivier zwischen Reichsgründung und Kriegsende (1871-1918)*: Referate eines Kolloquiums in Dillingen am 29./30. September 1988 / Hans-Walter Herrmann [Hrsg.]. - Saarbrücken, 1990. - 184 S. (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung ; 18)
- 251 SCHENK, WINFRIED: Strukturverbessernde Programme für die bayerische Rhön im 19. und 20. Jh. : Zur Kontinuität von Planungsideen (1) / Winfried Schenk. - In: Biosphärenreservat Rhön. Beiträge zu einer Raumnutzungskonzeption für die Rhön, Hannover, [o.J.]. - S. 49-62

- 252 VÖGLER, WERNER: Ostschweizer Landwirtschaft im 19. Jh. : Das Beispiel des Sarganserlandes / Werner Vogler. - In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie ; 39, H. 2, 1991. - S. 200-213

III.6 Nachkriegszeit (nur Arbeiten mit historischer oder entwicklungsgeschichtlicher Dimension)

- 253 WEBER, PETER: Die Entwicklung von innerstädtischen Nutzungsstrukturen in westfälischen Kleinstädten : Das Beispiel der Stadt Marsberg im Vergleich der Jahre 1969 und 1989 / Peter Weber. - In: Westfälische Forschungen ; 41, Münster, 1991. - S. 34-43
- 254 WIEGER, AXEL: Industrieller Wandel und Beschäftigungskrise in der Provinz Lüttich / Axel Wieger. - In: Informationen und Materialien zur Geographie der Euregio Maas-Rhein ; 31, Aachen, 1992. - S. 41-58

IV. Regionale Stadtforschung

IV.1 Epochenübergreifende Arbeiten (auch allgemeine Stadtforschung)

- 255 *Abdrücke aus der Region*: Facetten der Geschichte Hannovers und seines Umlandes / Karin Ehrich [Hrsg.]; Olaf Mußmann [Hrsg.]. - Hannover, 1993. -
- 256 AMMERICH, HANS: Zweibrücken und Karlsberg : Residenz des Herzogtums Pfalz-Zweibrücken / Hans Ammerich. - In: Residenzen; Aspekte hauptstädtischer Zentralität von der frühen Neuzeit bis zum Ende der Monarchie. - Andermann, Kurt [Hrsg.], Sigmaringen, 1992. - S. 337-364 (Oberrheinische Studien ; 10)
- 257 BABEL, RAINER: Nancy : Residenz der Herzöge von Lothringen (14.-17. Jahrhundert) / Rainer Babel. - In: Residenzen; Aspekte hauptstädtischer Zentralität von der frühen Neuzeit bis zum Ende der Monarchie. - Andermann, Kurt [Hrsg.], Sigmaringen, 1992. - S. 223-250 (Oberrheinische Studien ; 10)
- 258 BENEVOLO, LEONARDO: Die Stadt in der europäischen Geschichte / Leonardo Benevolo. - München, 1993. - 316 S.
- 259 *Bernkastel-Kues in Geschichte und Gegenwart*: Festschrift zum 700jährigen Stadtjubiläum 1991 / Bernkastel-Kues, 1991. -
- 260 BLEYMEHL-EILER, MARTINA: Wiesbaden 1690 bis 1866 : Von der Nebenresidenz zur Haupt- und Residenzstadt / Martina Blyemehl-Eiler. - In: Residenzen; Aspekte hauptstädtischer Zentralität von der frühen Neuzeit bis zum Ende der Monarchie. - Andermann, Kurt [Hrsg.], Sigmaringen, 1992. - S. 397-440 (Oberrheinische Studien ; 10)
- 261 BODENSCHATZ, HARALD: Stadtbaukunst in Brandenburg an der Havel : Vom Mittelalter bis zur Gegenwart / Harald Bodenschatz; Carsten Seifert. - Berlin, 1992. - 373 S. (Neues Leben - alte Stadt ; 1)
- 262 BODENSCHATZ, HARALD: Stadtbaukunst in Brandenburg an der Havel : Vom Mittelalter bis zur Gegenwart / Harald Bodenschatz; Carsten Seifert. - Berlin, 1992. - 373 S.
- 263 BÖHM, REINHOLD: Füssen : Wesenszüge einer 700jährigen Stadt / Reinhold Böhm. - Stuttgart, 1992. - 64 S. (Bayrische Städtebilder. Schwaben)

- 264 BONIN, GREGOR KARL: *Universität und Stadt : Die Universität als Faktor der Stadtentwicklung am Beispiel der Stadt Münster 1773–1991* / Gregor Karl Bonin. – Aachen, 1992. – 254 S.
- 265 BRÄUNCHE, ERNST OTTO: *Vom markgräflichen »Lust-Hauß« zur großherzoglichen »Haupt- und Residenzstadt« : Die Entwicklung der Residenz Karlsruhe zwischen 1715 und 1918* / Ernst Otto Bräunche. – In: *Residenzen; Aspekte hauptstädtischer Zentralität von der frühen Neuzeit bis zum Ende der Monarchie.* – Andermann, Kurt [Hrsg.], Sigmaringen, 1992. – S. 199–222 (Oberrheinische Studien ; 10)
- 266 BRÜCHER, WOLFGANG: *Zentralismus und Raum : Das Beispiel Frankreich* / Wolfgang Brücher. – Stuttgart, 1992. – 218 S. (Teubner Studienbücher: Geographie)
- 267 *Chronik zur Geschichte der Stadt Köln: Von den Anfängen bis 1400 / Von 1400 bis zur Gegenwart (Bd. 1 / 2)* / Peter Fuchs [Hrsg.]. – Köln, 1992. – 384 S., 417 S. (Bd. 1 / 2) / (Bd. 1 / 2)
- 268 CSER, ANDREAS: *Geschichte der Stadt Eberbach am Neckar vom 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart* / Andreas Cser; Roland Vetter; Helmut Joho. – Sigmaringen, 1992. – 418 S. (Geschichte der Stadt Eberbach am Neckar ; 2)
- 269 *Damme : Eine Stadt in ihrer Geschichte* / Klaus J. Bade [Hrsg.]; Jürgen Kessel [Hrsg.]; Hannelore Oberpfennig [Hrsg.]; Anton Schindling [Hrsg.]. – Sigmaringen, 1992. – 665 S.
- 270 *Das Sattlersche Haus – die sogenannte Kaserne: Ein hervorragendes Beispiel bürgerlicher Kultur in Mittweida* / Wolfgang Schwabenicky [Hrsg.]. – Mittweida, 1992. – 86 S. (Veröffentlichungen der Kreisarbeitsstelle für Bodendenkmalpflege Mittweida)
- 271 DELLWING, HERBERT: *Stadt Speyer* / Herbert Dellwing. – Düsseldorf, 1985. – 259 S. (Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz ; 1)
- 272 EHMER, HERMANN: *Heidelberg : Residenz der Pfälzer Kurfürsten bis 1720* / Hermann Ehmer. – In: *Residenzen; Aspekte hauptstädtischer Zentralität von der frühen Neuzeit bis zum Ende der Monarchie.* – Andermann, Kurt [Hrsg.], Sigmaringen, 1992. – S. 297–322 (Oberrheinische Studien ; 10)
- 273 GERLACH, SIEGFRIED: *Vom Wandel eines Reutlinger Stadtraumes : Nutzung und Erscheinungsbild des Landesgartenschaugeländes vom Mittelalter bis zur Gegenwart* / Siegfried Gerlach. – In: *Reutlinger Geschichtsblätter*, 1992. – S. 259–280
- 274 *Geschichte der Stadt Aschendorf* / Gerd Steinwascher [Hrsg.]. – Papenburg, 1992. – 366 S.
- 275 *Geschichte der Stadt Koblenz ; 2: Von der französischen Stadt bis zur Gegenwart* / Ingrid Batori [Red.]. – Koblenz, 1993. – 645 S.
- 276 *Geschichte der Stadt München* / Richard Bauer [Hrsg.]. – München, 1992. 540 S.
- 277 *Geschichte der Stadt Münster* / Franz-Josef Jakobi [Hrsg.]; Thomas Küster [Hrsg.]. – Münster, 1993. – 2460 S. (in 3 Bänden)
- 278 *Geschichte von Berchtesgaden: Stift – Markt – Land* / Walter Brugger [Hrsg.] u.a. – Berchtesgaden, 1991. – 1117 S.
- 279 GUCKEL-SEITZ, SABINE: *Zeichen der Stadt – Stadt der Zeichen : Semihistorische Untersuchungen vergangener urbaner Wahrnehmungsräume (phil. Diss.)* / Sabine Guckel-Seitz. – Hannover, 1993. –
- 280 HAAS, MANFRED: *Zur Siedlungs- und Baugeschichte der Stadt Suhl* / Manfred Haas. – Suhl, 1992. – 30 S. (Beiträge zur Geschichte der Stadt Suhl ; 6)

- 281 HAAS, WALTER: Geplante und gewachsene Stadt / Walter Haas. - In: Beiträge zur Denkmalkunde. Tilman Breuer zum 60. Geburtstag, München, 1991. - S. 158-166
- 282 HOFMEISTER, BURKHARD: Die Stadtstruktur : Ihre Ausprägung in den verschiedenen Kulturräumen der Erde / Burkhard Hofmeister. - Darmstadt, 1991. - 203 S. (Erträge der Forschung ; 132)
- 283 KASKE, GERHARD: Liegnitz : Die schlesische Gartenstadt / Gerhard Kaske; Horst Hiller. - Berlin; Bonn, 1992. - 112 S. (Ostdeutsche Städtebilder ; 8)
- 284 KERKHOFF, ULRICH: Stadt Frankenthal (Pfalz) / Ulrich Kerkhoff. - Düsseldorf, 1989. - 107 S. (Kunstdenkmäler in Rheinland-Pfalz ; 6)
- 285 KOSTOF, SPIRO: The city shaped : Urban patterns and meanings through history / Spiro Kostof. - Boston, 1991. - 352 S.
- 286 KOSTOF, SPIRO: Das Gesicht der Stadt : Geschichte städtischer Vielfalt / Spiro Kostof. - Frankfurt/M., 1992. - 351 S.
- 287 *Kreis Bad Kreuznach*: Stadt Bad Kreuznach / Edith Ruser [Bearb.]; Herbert Dellwing [Bearb.]. - Düsseldorf, 1987. - 286 S. (Kunstdenkmäler in Rheinland-Pfalz ; 5.1)
- 288 *Kreis Bernkastel-Wittlich : Stadt Wittlich* / Ulrich Kerkhoff [Bearb.]; Mechthild Ohnmacht [Bearb.]. - Düsseldorf, 1987. - 118 S. (Kunstdenkmäler in Rheinland-Pfalz ; 4.1)
- 289 MARTINIDIS, VITHELEN H.: Metamorphosis of Corinth : From the community of the Hellenic Era to the Neohellenic town / Vitheleen H. Martinidis. - In: Planning History ; 14, 1992. - S. 15-28
- 290 MATT, ALFRED: Bruchweiler - Bouxwiller : Eine kleine Residenz am Oberrhein / Alfred Matt. - In: Residenzen; Aspekte hauptstädtischer Zentralität von der frühen Neuzeit bis zum Ende der Monarchie. - Andermann, Kurt [Hrsg.], Sigmaringen, 1992. - S. 251-278 (Oberrheinische Studien ; 10)
- 291 OEXNER, MARIA: Stadt Ludwigshafen am Rhein / Maria Oexner. - Düsseldorf, 1990. - 194 S. (Kunstdenkmäler in Rheinland-Pfalz ; 8)
- 292 REULECKE, JÜRGEN: Schwerindustrie und Bergbau als Städtegründer : Das Ruhrgebiet und das Siegerland im Vergleich / Jürgen Reulecke. - In: Stadt und Eisen. - Ferdinand Opl [Hrsg.], Linz, 1992. - S. 37-55 (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas ; XI)
- 293 ROEGELE, OTTO B.: Bruchsal : Residenz im Herbst des Alten Reiches / Otto B. Roegele. - In: Residenzen; Aspekte hauptstädtischer Zentralität von der frühen Neuzeit bis zum Ende der Monarchie. - Andermann, Kurt [Hrsg.], Sigmaringen, 1992. - S. 279-296 (Oberrheinische Studien ; 10)
- 294 RÜMMLER, ELSE: Von Straßen, Häusern und Menschen : Aufsätze zur Topographie und Geschichte des alten Düsseldorf / Else Rümmler; Elisabeth Scheeben [Bearb.]. - Düsseldorf, 1992. - 212 S.
- 295 SCHWABENICKY, WOLFGANG: Der mittelalterliche Bergbau und wüste Bergstädte im Erzgebirge und Erzgebirgsvorland / Wolfgang Schwabenicky. - In: Mensch und Umwelt: Studien zu Siedlungsausgriff und Landesausbau in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. - Brachmann, Hansjürgen [Hrsg.], Vogt, Hans-Joachim [Hrsg.], Berlin, 1992. - S. 165-176
- 296 SCHWABENICKY, WOLFGANG: Die Geschichte Mittweidas vom 16. bis zum 18. Jahrhundert im Lichte des Bürgerhauses Kapellengasse 8 / Wolfgang Schwabenicky. - In: Veröffentlichungen der Kreisarbeitsstelle für Bodendenkmalpflege Mittweida, 1992. - S. 6-20

- 297 *Stadt Koblenz: Südliche Vorstadt und Oberwerth* / Herbert Dellwing [Bearb.]; Udo Liessem [Bearb.]. - Düsseldorf, 1986. - 154 S. (Kunstdenkmäler in Rheinland-Pfalz ; 3.1)
- 298 *Stadt Mainz: Altstadt* / Ewald Wegner [Bearb.]. - Düsseldorf, 1988. - 347 S. (Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz ; 2.2)
- 299 *Stadt und Eisen* / Ferdinand Opl [Hrsg.]. - 1992. - 397 S. (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas ; 11)
- 300 *Urbanisation in history: A process of dynamic interaction (selected papers)* / Ad M. van der Woude [Hrsg.]; Hkira Hayami [Hrsg.]. - Oxford, 1990. - 371 S. (International Studies in Demography)
- 301 VOSS, JÜRGEN: *Mannheim : Residenz der Kurfürsten von der Pfalz* / Jürgen Voss. - In: *Residenzen; Aspekte hauptstädtischer Zentralität von der frühen Neuzeit bis zum Ende der Monarchie.* - Andermann, Kurt [Hrsg.], Sigmaringen, 1992. - S. 323-336 (Oberrheinische Studien ; 10)
- 302 WAGNER, HEINRICH: *Mellrichstadt* / Heinrich Wagner. - München, 1992. - H. 29, 379 S. (Historischer Atlas von Bayern Teil Franken ; Reihe 1)
- 303 WEISHAUPT, JÜRGEN: *Fachwerkbuntes Hessen* / Jürgen Weishaupt. - Marburg, 1992. - 266 S.

IV.2 Urgeschichte und Römerzeit

- 304 EINGARTNER, JOHANNES: *Der römische Tempelbezirk in Faimingen - Phoebiana : Faimingen I* / Johannes Eingartner; Pia Eschbäumer; Gerhard Weber. - Mainz, 1993. - 277 S. (Limesforschungen ; 24)
- 305 GREWE, KLAUS: *Im frühchristlichen Bonn wurde mit Römerwasser getauft : Die Wasserleitung des Legionslagers war noch im Mittelalter in Betrieb* / Klaus Grewe. - In: *Die Eifel* 86, 1991. - S. 154-156
- 306 HOEPFNER, WOLFRAM: *Haus und Stadt im klassischen Griechenland : Wohnen in der klassischen Polis ; 1* / Wolfram Hoepfner; Ernst-Ludwig Schwandner. - München, 1993. - 2. Aufl. - 370 S.
- 307 OWENS, E.J.: *The city in the Greek and Roman world* / E.J. Owens. - London, 1991. - 210 S.
- 308 *Die römische Stadt im 2. Jahrhundert n. Chr. : Der Funktionswandel des öffentlichen Raumes* / Xanten, 1992. - (Xantener Berichte ; 2)
- 309 ZANIER, WERNER: *Das römische Kastell Ellingen* / Werner Zanier. - Mainz, 1992. - 343 S. (Limesforschungen ; 23)

IV.3 Früh- und Hochmittelalter

- 310 BALZER, MANFRED: *Die Vollendung der Stadtwerdung Paderborns im 12./13. Jahrhundert* / Manfred Balzer. - In: *Paderborn - vom Werden und Wachsen unserer Stadt.* - Düsterloh, Diethelm [Leitung], Paderborn, 1991. - S. 43-49 (Paderborner Geographische Studien ; 3)
- 311 BALZER, MANFRED: *Paderborn unter Karl dem Grossen : Pfalzgründung und Erhebung zum Bischofssitz im Spiegel zeitgenössischer Quellen* / Manfred Balzer. - In: *Paderborn - vom Werden und Wachsen unserer Stadt.* - Düsterloh, Diethelm [Leitung], Paderborn, 1991. - S. 19-27 (Paderborner Geographische Studien ; 3)

- 312 BERGMANN, RUDOLF: Münzdatierte Fundhorizonte von Wüstungen des östlichen Hellwegraumes / Rudolf Bergmann. - In: 7. Kolloquium zur mittelalterlichen Keramik, Schleswig 23./24. 9. 1990 (Protokoll), Schleswig, 1991. - S. 48-56
- 313 BIERBRAUER, VOLKER: Die Kontinuität städtischen Lebens in Oberitalien aus archäologischer Sicht (5.-7./8. Jahrhundert) / Volker Bierbrauer. - In: Die Stadt in Oberitalien und in den nordwestlichen Provinzen des Römischen Reiches : Deutsch-Italienisches Kolloquium im italienischen Kulturinstitut Köln. Eck, Werner [Hrsg.]; Galsterer, Hartmut [Hrsg.], Mainz, 1991. - S. 263-286 (Kölner Forschungen ; 4)
- 314 BURGARD, FRIEDHELM: Stättenetz und Ämterorganisation in Kurtrier bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts / Friedhelm Burgard. - In: Les petites villes, Luxembourg, 1992, S. 199-224
- 315 CLARKE, HELEN: Towns in the Viking Age / Helen Clarke; Björn Ambrosiani. - Leicester, 1991. - 207 S.
- 316 FRAY, JEAN-LUC: Saint-Dié et le haut val de Meurthe du XIe au milieu du XIVe siècle, développement urbain et centralité géographique dans un milieu de moyenne montagne au Moyen Age / Jean-Luc Fray. - In: Les petites villes, Luxembourg, 1992, S. 359-380
- 317 GIRARDOT, HLAIN: Les villes neuves urbaines en 1200-1350 en Lorraine occidentale / Hlain Girardot. - In: Les petites villes, Luxembourg, 1992, S. 319-358
- 318 HERRMANN, HANS-WALTER: Städte im Einzugsbereich der Saar bis 1400 / Hans-Walter Herrmann. - In: Les petites villes, Luxembourg, 1992, S. 225-318
- 319 UYTVEN, RAYMOND VAN: Les moyennes et petits villes dans le Brabant Septentrional avant 1400 / Raymond van Mytven. - In: Les petites villes, Luxembourg, 1992, S. 65-84
- 320 *Les petites villes en Lotharingie*: Die kleinen Städte in Lotharingien / Luxembourg, 1992. - (Publikations de la Section Historique de l'Institut G.D. de Luxembourg ; 108)
- 321 *Stadtbaukunst im Mittelalter*: Hans-Jochen Mursek gewidmet / Dieter Dolgner [Hrsg.]; Irene Roch [Hrsg.]. - Berlin, 1990. - 271 S.
- 322 SUTTOR, MARC: L'infrastructure fluviale et le développement des villes de la Meuse des origines à 1400 / Marc Sutor. - In: Les petites villes, Luxembourg, 1992, S. 85-116
- 323 THOMAS, H.: Walled Towns of Ireland / H. Thomas. - Dublin, 1992. - 2 Bände
- 324 TRAUFLER, HENRI: Abteistädte im südlotharingischen Raum / Henri Traufler. - In: Les petites villes, Luxembourg, 1992, S. 381-402
- 325 VERKERK, C.L.: Die Städte des Rhein-Maas-Deltas, Entstehung und erste Entwicklung bis ins 14. Jahrhundert / C.L. Verkerk. - In: Les petites villes, Luxembourg, 1992, S. 41-64
- 326 WARNKE, DIETER: Rostock und sein Umland im 13. Jahrhundert / Dieter Warnke. - In: Mensch und Umwelt: Studien zu Siedlungsausgriff und Landesausbau in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. - Brachmann, Hansjürgen [Hrsg.], Vogt, Hans-Joachim [Hrsg.], Berlin, 1992. - S. 123-130

IV.4 Spätmittelalter und Frühneuzeit

- 327 *Arolsen indessen will es glänzen*: Eine barocke Residenz / Birgit Kümmel [Hrsg.] u.a. - Korbach, 1992. - 407 S.
- 328 BEHRE, KARL-ERNST: Die ersten Funde von Nahrungspflanzen aus dem Mittelalter Bremens / Karl-Ernst Behre. - In: Bremisches Jahrbuch ; 70, 1991. - S. 207-227
- 329 BRANDT, KATRIN: Fachwerkarchitektur in Lauenburg : Eine Untersuchung zur Gattung von Bürgerhäusern einer schleswig-holsteinischen Kleinstadt von der Mitte des 16. bis Anfang des 19. Jahrhunderts (phil. Diss.) / Katrin Brandt. - Kiel, 1993. -
- 330 BULST, NEITHARD: Territorialstruktur und Städtenetz : Der Fall der Grafschaft Lippe am Ende des 18. Jahrhunderts / Neithard Bulst; Jochen Hoock. - In: Die Grafschaft Lippe, S. 137-152
- 331 DOLLEN, BUSSO VON DER: Das Stadtbild der Residenzstadt Bonn zu Ende der kurfürstlichen Zeit : Ein Versuch der Rekonstruktion mit Hilfe der quantifizierenden Methode / Busso von der Dollen. - In: Bonner Geschichtsblätter ; 40, 1993. - S. 361-414
- 332 ECKHARDT, ALBRECHT: Delmenhorst - Stadt oder Flecken? : Stadtrecht und Stadtqualität vom Mittelalter bis um 1700 / Albrecht Eckhardt. - In: Geschichte in der Region. Zum 65. Geburtstag von Heinrich Schmidt. - Brosius, Dieter [Hrsg.] u.a., Hannover, 1993. - S. 171-196 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen, Sonderband)
- 333 FAVIER, RENÉ: Les villes du Dauphine aux XVIIe et XVIIIe siècles / René Favier. - Grenoble, 1993. - 540 S.
- 334 *Geschichte der Stadt Einbeck*: Von den Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts ; 1 / Claus Spörer [Bearb.]. - Einbeck, 1990. - 306 S.
- 335 *Geschichte der Stadt Hannover*: Von den Anfängen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts ; 1 / Klaus Mlynek [Hrsg.]; Waldemar R. Röhrbein [Hrsg.]. - Hannover, 1992. - 264 S.
- 336 GREES, HERMANN: Sozialstruktur und Sozialtopographie Biberachs um 1700 - mit einem Ausblick auf die Stadtentwicklung bis ins 19. Jahrhundert / Hermann Grees. - In: Geschichte der Stadt Biberach. - Stievermann, Dieter [Hrsg.], Aalen, 1991. - S. 367-419
- 337 *Gründung und Bedeutung kleinerer Städte im nördlichen Europa der frühen Neuzeit*: Vorträge / Antoni Maczak [Hrsg.]; Christopher Smout [Hrsg.]. - Wiesbaden, 1991. - 247 S. (Wolfenbütteler Symposium ; 19 (= Wolfenbütteler Forschungen ; 47))
- 338 JENISCH, BERTRAM: »...alhie zuo vilingen...« : Eine Stadt des Mittelalters im Streiflicht / Bertram Jenisch. - Stuttgart, 1990. - (Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg ; 13)
- 339 KALDEWEI, GERHARD: »Eine Stadt von wirklich städtischer Geschichte« : Kalcar am Niederrhein als Stadt des Mittelalters / Gerhard Kaldewei. - In: Die alte Stadt ; 20, 1993. - H. 1, S. 7-24
- 340 PAULY, MICHEL: Die luxemburgischen Städte in zentralörtlicher Perspektive / Michel Pauly. - In: Les petites villes, Luxembourg, 1992, S. 117-162
- 341 *Residenzen - Aspekte hauptstädtischer Zentralität von der frühen Neuzeit bis zum Ende der Monarchie* / Kurt Andermann [Hrsg.]. - Sigmaringen, 1992. - 463 S. (Oberrheinische Studien ; 10)

- 342 *Residenzstädte und ihre Bedeutung im Territorialstaat des 17. und 18. Jahrhunderts* / Gotha, 1991. – 116 S. (Veröffentlichungen der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha ; 29)
- 343 SCHENK, WINFRIED: Städtische Siedlungen und Verkehr (in Unterfranken) / Winfried Schenk. – In: *Unterfränkische Geschichte. Vom hohen Mittelalter bis zum Beginn des konfessionellen Zeitalters* ; 2. – Kolb, Peter [Hrsg.], Krenig, Ernst Günter [Hrsg.], S. 494–528
- 344 WENSKY, MARGRET: Die kleinen Städte im nördlichen Eifelraum / Margret Wensky. – In: *Les petites villes*, Luxembourg, 1992, S. 163–198

IV.5 19. und 20. Jahrhundert (bis 1945)

- 345 *Arbeitersiedlungen in Hamm* / Stadt Hamm [Hrsg.]. – Essen, 1992. – 175 S.
- 346 *Aus der Geschichte der Stadt Bensheim 1918–1932* / Diether Blum [Bearb.]. – Bensheim, 1991. – 435 S.
- 347 BEDNAREK, ANDREAS: Die städtebauliche Entwicklung von Görlitz im 19. Jahrhundert / Andreas Bednarek. – Görlitz, 1991. – 139 S. (Schriftenreihe des Ratsarchivs der Stadt Görlitz ; 15)
- 348 BENDER, RAINER JOHA: Sozialer Wohnungsbau und Stadtentwicklung in Dublin 1886–1986 / Rainer Joha Bender. – Mannheim, 1991. – 363 S. (Mannheimer Geographische Arbeiten ; 31)
- 349 *Bonn zwischen Kriegsende und Währungsreform*: Erinnerungsberichte von Zeitzeugen / Reiner Pommerin [Hrsg.]. – Bonn, 1991. – 263 S. (Böner Geschichtsblätter ; 41)
- 350 BREIG, CHRISTINE: Die Falterau in Stuttgart-Degerloch : Baugeschichte einer Arbeitersiedlung / Christine Breig. – Stuttgart, 1992. – (Stuttgarter Studien ; 5)
- 351 CUSTODIS, PAUL-GEORG: Die Stadt des 19. Jahrhunderts in Rheinland-Pfalz / Paul-Georg Custodis. – Saarbrücken, 1985. – 79 S.
- 352 DEBOLD-KRITTER, ASTRID: Das Textilviertel in Augsburg : Beschreibende und photographische Analyse einer historischen Kultur- und Industrielandschaft mit ihren Baudenkmalern / Astrid Debold-Kritter. – In: *Beiträge zur Denkmalkunde. Tilman Breuer zum 60. Geburtstag*, München, 1991. – S. 217–235
- 353 DUZI, KLAUDIA: Heimat aus zweiter Hand : Die Arbeitersiedlung Merck in Darmstadt und ihr Architekt Friedrich Pützer / Klaudia Duzi. – Darmstadt, 1990. – (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte ; 79)
- 354 ESCHER, FELIX: Berlin und sein Umland in den zwanziger Jahren / Felix Escher. – In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humbolt-Universität zu Berlin*, Reihe Geistes- und Sozialwissenschaften ; 41, 1992. – H. 6.; S. 103–109
- 355 *Freudenheim* : Illustrierte Geschichte eines Mannheimer Vorortes / Michael Caroli [Red.]. – Mannheim, 1991. – 184 S. (Sonderveröffentlichungen des Stadtarchivs Mannheim ; 22)
- 356 FRÜHAUF, ANNE: Fabrikarchitektur in Hamburg / Anne Frühauf. – Hamburg, Diss., 1991. – (Denkmalpflege in Hamburg)
- 357 FUCHS, BURKHARD: Mondäne Orte einer vornehmen Gesellschaft : Kultur und Geschichte der Kurstädte 1700–1900 / Burkhard Fuchs. – Hildesheim, 1992. – 487 S. (Historische Texte und Studien ; 13)
- 358 *The garden city: Past, present and future* / Stephen V. Ward [Hrsg.]. – London, 1992. – 240 S. (Studies in History, Planning and the Environment ; 15)

- 359 *Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau*: Von der badischen Herrschaft bis zur Gegenwart ; 3 / Heiko Haumann [Hrsg.]; Hans Schadek [Hrsg.]. - Stuttgart, 1992. - 902 S.
- 360 GRAAFEN, RAINER: Siedlungsflächenentwicklung im rechtsrheinischen Köln 1845-1986 / Rainer Graafen; Klaus-Dieter Kleefeld. - In: *Geschichte in Köln* ; 34, 1993. - S. 125-146
- 361 GROSCHKE, HEINZ: Geschichte der Stadt Bad Homburg vor der Höhe : Drei schwere Jahrzehnte, 1918-1948 ; IV / Heinz Grosche. - Frankfurt/M., 1993. - 660 S.
- 362 GZELL, SLAWOMIR: New towns as the monuments of tomorrow / Slawomir Gzell. - In: *Planing History* ; 15, 1993. - S. 32-37
- 363 HANSEN, NILS: Kleinstadt und Industrialisierung : Zum Alltags- und Mentalitätswandel in Meldorf/Ditmarschen zwischen 1869 und 1914 (phil. Diss.) / Nils Hansen. - Kiel, 1992. -
- 364 HARLANDER, TILMAN: Bombardierung und Städtezerstörung : Neuere Literatur / Tilman Harlander. - In: *Die alte Stadt* ; 20, 1993. - S. 400-404
- 365 HEMMETER, KARLHEINZ: Pasings Villenkolonien I und II, Ensembles der bayerischen Denkmalliste : August Exters pionierhafte Leistung des organisierten Einfamilienhausbaues in einem durch die Bahn erschlossenen Vorortsbereich Münchens / Karlheinz Hemmeter. - In: *Beiträge zur Denkmalkunde*. Tilmann Breuer zum 60. Geburtstag, München, 1991. - S. 195-216
- 366 *Housing the workers: A comparative history, 1850-1914* / M.J. Dauntton [Hrsg.]. - Leicester, 1990. - 297 S.
- 367 *Im Banne der Metropolen: Berlin und London in den zwanziger Jahren* / Peter Alter [Hrsg.]. - Göttingen; Zürich, 1993. - 374 S. (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London ; 29)
- 367a JOHANEK, PETER: Mittelalterliche Stadt und bürgerliches Geschichtsbild im 19. Jahrhundert / Peter Johaneck. - In: *Die Deutschen und ihr Mittelalter. Themen und Funktionen moderner Geschichtsbilder vom Mittelalter*. - Althoff, Gerd [Hrsg.], Darmstadt, 1992. - S. 81-100, S. 193-202
- 368 KAUSSLER, HERMANN: Eibach : Die Geschichte einer Nürnberger Vorstadt / Hermann Kaussler. - Günzhausen, 1992. - 211 S. (Reihe Fränkische Geschichte ; 7)
- 369 KLAGHOLZ, BERND: Die Industrialisierung der Stadt Heilbronn von den Anfängen bis zum Jahr 1914 / Bernd Klagholz. - Heilbronn, 1986. - 221 S. (Kleine Schriftenreihe des Archivs der Stadt Heilbronn ; 17)
- 370 KLEIN, ADOLF: Köln im 19. Jahrhundert : Von der Reichsstadt zur Großstadt / Adolf Klein. - Köln, 1992. - 327 S.
- 371 KÖLLMANN, WOLFGANG: Verstädterung im deutschen Kaiserreich / Wolfgang Köllmann. - In: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* ; 128, 1992. - S. 199-219
- 372 *Köln, 31. Mai 1942: Der 1000-Bomber-Angriff* / NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln [Hrsg.]. - Köln, [o.J.]. - 239 S. (Kölner Schriften zu Geschichte und Kultur ; 18)
- 373 KOTSCH, DETLEF: Potsdam : Die preußische Garnisonsstadt / Detlef Kotsch. - Braunschweig, 1992. - 310 S.
- 374 LACKNER, HELMUT: Fabriken in der Stadt : Eine Industriegeschichte der Stadt Linz / Helmut Lackner; Gerhard A. Stadler. - Linz, 1990. - 774 S. (Linzer Forschungen ; 2)
- 375 LÜCKE, BRIGITTE GISELA: Architektur und Stadtgestalt unter dem Einfluß sich verändernder politischer, gesellschaftlicher und ökonomischer Bedingungen,

- dargestellt am Beispiel der belgischen Stadt Verviers / Brigitte Gisela Lücke. - Bonn, 1992. -
- 376 *Mannheim im Umbruch*: Die frühe badische Zeit / Pirmin Spieß [Hrsg.]. - Mannheim, 1992. - 120 S. (Südwestdeutsche Schriften ; 12)
- 377 *Metropolis Berlin*: Berlin als deutsche Hauptstadt im Vergleich europäischer Hauptstädte 1871-1939 / Jürgen Reulecke [Hrsg.]; Gerhard Brunn [Hrsg.]. - Bonn, Berlin, 1992. - 528 S.
- 378 MÜLLER, JÜRGEN: Von der alten Stadt zur neuen Munizipalität : Die Auswirkungen der Französischen Revolution in den linksrheinischen Städten Speyer und Koblenz / Jürgen Müller. - Koblenz, 1990. - 385 S. (Koblenzer Beiträge zur Geschichte und Kultur ; 7)
- 379 MÜNDERT, BERTRAM: Celle - eine deutsche Stadt vom Kaiserreich zur Bundesrepublik : Das Zeitalter der Weltkriege ; 1 / Bertram Mündert. - Celle, 1993. -
- 380 PAPAGEORGIU-VENETAS, ALEXANDER: Hauptstadt Athen : Ein Stadtgedanke des Klassizismus / Alexander Papageorgiou-Venetas. - München, 1993. - 400 S.
- 381 PETZ, URSULA v.: Margarethenhöhe Essen : Gartenstadt, Arbeiterkolonie oder Satellitenstadt? / Ursula v. Petz. - In: Die alte Stadt ; 19, 1992. - S. 313-325
- 382 POMP, HELGA: Lauterbach im 19. Jahrhundert : Eine hessische Kleinstadt im Spannungsfeld von Beharrung und Wandel / Helga Pomp. - Darmstadt, 1993. - 353 S. (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte ; 87)
- 383 RADEISEN, MARITA: Einfluß der Eisenbahnen und der Terraingesellschaften auf Architektur und Ortsbild in Zehlendorf (Diss. TU Berlin) / Marita Radeisen. - Berlin, 1992. -
- 384 REULECKE, JÜRGEN: Die Armenfürsorge als Teil der kommunalen Leistungsverwaltung und Daseinsfürsorge / Jürgen Reulecke. - In: Kommunale Leistungsverwaltung und Stadtentwicklung vom Vormärz bis zur Weimarer Republik, Köln/Wien, 1990. - S. 71-80 (Städteforschung. Reihe A: Darstellungen ; 30)
- 385 REULECKE, JÜRGEN: Wo liegt Falado? : Überlegungen zum Verhältnis von Jugendbewegung und Heimatbewegung vor dem Ersten Weltkrieg / Jürgen Reulecke. - In: Antimodernismus und Reform. Zur Geschichte der deutschen Heimatbewegung, Darmstadt, 1991. - S. 1-19
- 386 REUTER, FRITZ: Worms zwischen Reichsstadt und Industriestadt 1800-1882 : Beobachtungen und Materialien / Fritz Reuter. - Worms, 1993. - 202 S.
- 387 SCHÄCHE, WOLFGANG: Architektur und Städtebau im Berlin zwischen 1933 und 1945 : Planen und Bauen unter der Ägide der Stadtverwaltung / Wolfgang Schäche. - Berlin, 1992. - 655 S. (Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin)
- 388 SCHRAMM, GEORG WOLFGANG: Bomben auf Nürnberg : Luftangriffe 1940-1945 / Georg Wolfgang Schramm. - München, 1988. - 216 S. (Stadt im Bild)
- 389 *Stadt Mainz*: Stadterweiterungen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts / Angela Schumacher [Bearb.]; Ewald Wegner [Bearb.]. - Düsseldorf, 1986. - 260 S. (Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz ; 2.1)
- 390 *Stadt und Gesundheit*: Zum Wandel der »Volksgesundheit« und kommunaler Gesundheitspolitik im 19. und frühen 20. Jahrhundert / Adelheid Gräfin zu Castell Rüdenhausen [Hrsg.]; Jürgen Reulecke [Hrsg.]. - Stuttgart, 1991. - 336 S. (Nassauer Gespräche ; 3)
- 391 *Stadtentwicklung im deutsch-französisch-luxemburgischen Grenzraum (19. u. 20. Jh.)* : Développement urbain dans la région frontalière France-Allemagne-Luxembourg (XIXe et XXe s.) / Rainer Hudemann [Hrsg.]; Rolf Wittenbrock [Hrsg.]. - Saarbrücken, 1991. - 362 S. (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung ; 21)

- 392 *Stadtentwicklung im 20. Jahrhundert*: Die 1920 nach Berlin eingemeindeten Städte: Wirkungen und Entwicklungen während der Weimarer Republik. Berlin-Geschichte Kolloquium, veranstaltet von Ingo Materna und Wolfgang Ribbe / 1992. – H. 6 (Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin. Reihe Geistes- und Sozialwissenschaften ; 41)
- 393 STEINHART, MARGARETE: Balingen 1918–1948 : Kleinstadt im Wandel / Margarete Steinhart. – Balingen, 1991. – 291 S. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Balingen ; 3)
- 394 TÖNNESMANN, ANDREAS: Pienza : Städtebau und Humanismus / Andreas Tönnemann. – München, 1993. – 192 S. (Römische Forschungen der Bibliotheca Hertziana ; 26)
- 395 *Vom alten zum neuen Bürgertum*: Die mitteleuropäische Stadt im Umbruch 1780–1820 / Lothar Gall [Hrsg.]. – München, 1991. – 678 S. (Stadt und Bürgertum ; 3)
- 396 WIDMER, SABINE: Kirchheim unter Teck zwischen Handwerk und Industrie 1806–1914 / Sabine Widmer. – Kirchheim unter Teck, 1987. – 248 S. (Schriftenreihe des Stadtarchivs Kirchheim unter Teck ; 5)
- 397 WITTENBROCK, ROLF: Die Stadterweiterung von Metz (1898–1903) : Nationalpolitische Interessen und Konfliktfelder in einer grenznahen Festungsstadt / Rolf Wittenbrock. – In: Francia ; 18,3, 1991. – S. 1–24
- 398 WORBS, DIETRICH: Salzgitter-Lebenstadt: Gartenstadt oder NS-Siedlung? : Eine städtebauliche Analyse / Dietrich Worbs. – In: Salzgitter-Jahrbuch ; 13/14, 1991/92. – S. 344–366
- 399 ZIMMERMANN, CLEMENS: Der Werkwohnungsbaue der oberschlesischen Berg- und Hüttenindustrie 1850–1914 / Clemens Zimmermann. – In: Industriegeschichte Oberschlesiens im 19. Jahrhundert. Rahmenbedingungen, gestaltende Kräfte, infrastrukturelle Voraussetzungen, regionale Diffusion. – Pierenkemper, Toni [Hrsg.], Wiesbaden, 1992. – S. 165–215 (Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund ; 8)

IV.6 Nachkriegszeit (nur Arbeiten mit historischer oder entwicklungsgeschichtlicher Dimension)

- 400 BECKER, HANS: Die albanische Stadt : Beiträge zur Erfassung eines regionalen Stadttyps / Hans Becker. – In: Bamberger Geographische Schriften ; 10, 1991. – S. 115–126
- 401 *Beiträge zur Geschichte der Stadt Kleve im 20. Jahrhundert* / Hansjoachim Henning [Hrsg.]. – Kleve, 1991. – 416 S. (Klever Archiv ; 12)
- 402 DIEFFEBDORF, JEFFREY M.: In the wake of war : The reconstruction of German cities after World War II. / Jeffrey M. Dieffebdorf. – New York, 1993. –
- 403 GAUSMANN, DAGMAR: Der Ernst-Reuter-Platz in Berlin : Die Geschichte eines öffentlichen Raumes der fünfziger Jahre / Dagmar Gausmann. – Münster, 1992. – 280 S.
- 404 LEIMBROCH, HOLGER: Mittelstädte im Wandel / Holger Leimbach; Werner Rolloff. – Pfaffenweiler, 1991. – 369 S. (Beiträge zur gesellschaftswissenschaftlichen Forschung ; 10)
- 405 MEYER, ANGELIKA: Der Wiederaufbau der Braunschweiger Innenstadt nach 1945 : Eine Analyse exemplarischer Planungen, Wettbewerbe und Baupolitik der ersten Nachkriegsjahre (Diss.) / Angelika Meyer. – Osnabrück, 1993. –

- 406 *Das neue Berlin*: Baugeschichte und Stadtplanung der deutschen Hauptstadt / Michael Mönninger [Hrsg.]. – Frankfurt/M., 1991. – 247 S.
- 407 *Neue Städte aus Ruinen*: Deutscher Städtebau der Nachkriegszeit / Klaus v. Beyme [Hrsg.]; Werner Durth [Hrsg.] u.a. – München, 1992. – 378 S.
- 408 SCHÖRKEN, GERD: Wiederaufbauplanung in Duisburg nach dem Zweiten Weltkrieg : 1945–1960 (Diss. TU Dresden) / Gerd Schörken. – 1993. – 319 S.
- 409 WAGNER, GEORG: Wohnraum für alle : Der soziale Wohnungsbau in Bielefeld 1950–1990 / Georg Wagner. – Bielefeld, 1991. – 178 S.

V. Besondere Sachbereiche

V.1 Angewandte historische Siedlungsforschung und Denkmalpflege, Inventare, Dorferneuerung und Stadtsanierung

- 410 ALBERS, GERD: Stadtplanung : Eine praxisorientierte Einführung / Gerd Albers. – Darmstadt, 1988. – 280 S. (Die Geographie)
- 411 *Alltägliches Leben aus ärztlicher Sicht*: Der Kreis Gummersbach 1825 im Spiegel zweier medizinischer Topographien / Gerhard Pomykaj [Hrsg.]. – Gummersbach, 1988. – 143 S. (Beiträge zur Gummersbacher Geschichte ; 1)
- 412 *Alte Städte – Alte Dörfer*: Gestalten und Erhalten durch örtliche Bauvorschriften / Bayerisches Staatsministerium des Innern [Hrsg.]. – München, 1991, 4. Aufl. – 156 S.
- 413 AMMERER, GERHARD: Die Land- und Forstwirtschaft / Gerhard Ammerer; Klaus Fehn. – In: Geschichte von Berteschgaden ; II/1, Berteschgaden, 1993. – S. 505–534
- 415 BACKES, MAGNUS: Die Marksburg : Bau- und Kunstgeschichte einer rheinischen Burg. Restaurierungsmaßnahmen und Bauunterhaltung seit 1975 / Magnus Backes; Busso von der Dollen. – Braubach/Rhein, 1993. – 2. Aufl., 60 S. (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung e. V.)
- 416 BÄTZING, WERNER: Kulturlandschaftswandel in der heutigen Schweiz als Verlust von Heimat / Werner Bätzing. – In: Geographica Helvetica ; 46, 1991. – S. 86–88
- 417 BALBACH, WERNER: Nürnberg : Unvergängliche Altstadt. Ein Spaziergang in Wort und Bild (Bilddokumentation der Fotoausstellung »Nürnberg sollte sterben« erweitert um »Worte und Bekenntnisse von 1219 bis 1987«) / Werner Balbach. – Starnberg, 1988. – 240 S.
- 418 BARTETZKO, DIETER: Architektur kontrovers : Schauplatz Frankfurt / Dieter Bartetzko. – Frankfurt/M.; New York, 1986. – 191 S. (Reihe Campus ; 1007)
- 419 BARTETZKO, DIETER: »Franckfurth ist ein curiöser Ort« : Streifzüge durch städtische Szenerien und Architekturen / Dieter Bartetzko. – Frankfurt/M.; New York, 1991. – 206 S.
- 420 BECK, HEINRICH: Skandinavische Landnahme aus literaturhistorischer Sicht / Heinrich Beck. – In: Ausgewählte Probleme ; 2, Sigmaringen, 1993/94. –
- 421 BECK, RAINER: Die Abschaffung der »Wildnis« : Landschaftsästhetik, bäuerliche Wirtschaft und Ökologie zu Beginn der Moderne / Rainer Beck. – In: Naturlandschaft – Kulturlandschaft, Stuttgart, 1994. – H. 1, S. 14–21 (Der Bürger im Staat ; 44)
- 422 BECKER, ALFRED: Der Siegerländer Hauberg : Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft einer Waldwirtschaftsform / Alfred Becker. – Kreuztal, 160 S.

- 423 BEHN, OLAV: Die City von Wolfsburg : Bedeutung und Bewertung eines jungen Stadtzentrums / Olav Behn; Jürgen Friedrichs; Volker Kirchberg. - Frankfurt/M.; New York, 1989. - 222 S. (Wolfsburger Beiträge zur Stadtgeschichte und Stadtentwicklung; Campus Forschung ; 613)
- 424 BEHRE, KARL-ERNST: Veränderungen von Landschaft und Umwelt in der Wesermarsch in den vergangenen Jahrtausenden / Karl-Ernst Behre. - In: Bodenfunde aus der Wesermarsch, 1991. - S. 33-36 (Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland ; Beiheft 5)
- 425 *Beiträge zum städtischen Bauen und Wohnen in Nordwestdeutschland* / Günter Wiegelmann [Hrsg.]; Fred Kaspar [Hrsg.]. - Münster, 1988. - 379 S. (Beiträge zur Volkskultur in Norddeutschland ; 58)
- 426 BESSEN, URSULA: Trümmer und Träume : Nachkriegszeit und fünfziger Jahre auf Zelluloid - Deutsche Spielfilme als Zeugnisse ihrer Zeit / Ursula Bessen. - Bochum, 1989. - 399 S. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bochum)
- 427 BIERBRAUER, VOLKER: Probleme der frühen Geschichte der Alamannen («alamannische Landnahme») aus historischer Sicht / Volker Bierbrauer. - In: Ausgewählte Probleme ; I, Sigmaringen, 1993/94, S. 103-172
- 428 BILLIG, GERHARD: Entwicklung, Formen und Datierungen der Siedlungen in der Kammregion des Erzgebirges / Gerhard Billig; Volkmar Geupel. - In: Siedlungsforschung ; 10, 1992. - S. 173-193
- 429 BITZ, MATTHIAS: Badewesen in Südwestdeutschland 1550 bis 1840 : Zum Wandel von Gesellschaft und Architektur / Matthias Bitz. - Idstein, 1989. - 465 S. (Wissenschaftliche Schriften Reihe 9: Geschichtswissenschaftliche Beiträge ; 108)
- 430 BLOTEVOGEL, HANS HEINRICH: Vom Kohlerevier zur Region ? : Anfänge regionaler Identitätsbildung im Ruhrgebiet / Hans Heinrich Blotevogel. - In: Erneuerung des Ruhrgebiets. Regionales Erbe und Gestaltung für die Zukunft. - Dürr, H. / [Hrsg.], Gramke, J. / [Hrsg.], Paderborn, 1993. - S. 47-52 (Bochumer Geographische Arbeiten ; 58)
- 431 *Bodenfunde aus der Wesermarsch* / Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg; [Hrsg.]. - Oldenburg, 1991. - 159 S. (Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland ; Beiheft 5)
- 432 BÖCKER, REINHARD: Stadt statt Landschaft : Flächendeckende Landschaftsplanung auf kommunaler Ebene ist unumgänglich / Reinhard Böcker. - In: Naturlandschaft - Kulturlandschaft, Stuttgart, 1994. - H. 1, S. 71-77 (Der Bürger im Staat ; 44)
- 433 BOOCKMANN, HARTMUT: Stadtgeschichte im Museum / Hartmut Boockmann. - In: Die alte Stadt ; 20, 1993. - S. 79-92
- 434 BORN, KARL MARTIN: Die Erhaltung historischer Kulturlandschaftselemente durch die Flurbereinigung in Westdeutschland / Karl Martin Born. - In: Zeitschrift für Kulturtechnik und Landesentwicklung ; 34, 1993. - S. 49-55
- 435 BRANDENBURGER, HEINZ-WILHELM: Ley-Land : Dr. Robert Ley und der Nationalsozialismus im Oberbergischen / Heinz-Wilhelm Brandenburger. - Köln, 1988. - 189 S.
- 436 BRANDT, KLAUS: Der mittelalterliche Marktort Langwarden und sein bäuerliches Umland : Ergebnisse siedlungsarchäologischer Untersuchungen / Klaus Brandt. - In: Bodenfunde aus der Wesermarsch, 1991. - S. 87-98 (Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland ; Beiheft 5)
- 437 BRATVOGEL, FRIEDRICH W.: Stadtentwicklung und Wohnverhältnisse in Bielefeld unter Einfluß der Industrialisierung im 19. Jahrhundert / Friedrich W. Bratvogel. - Dortmund, 1989. - 494 S. (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte ; 7)

- 438 BRUNS, DIETRICH: Kulturelles Erbe und Planung : Das Beispiel Münstertal/Schwarzwald / Diedrich Bruns. - In: Naturlandschaft - Kulturlandschaft, Stuttgart, 1994. - H. 1, S. 78-83 (Der Bürger im Staat ; 44)
- 439 BURGGRAAFF, PETER: Die Bockerter Heide : Eine wertvolle historische Kulturlandschaft / Peter Burggraaff; Klaus-Dieter Kleefeld. - In: Heimatbuch des Kreises Viersen, Viersen, 1994. - S. 229-249
- 440 BURGGRAAFF, PETER: Naturlandschaft Eifel Anno 2010 : Eine Zukunftsvision / Peter Burggraaff. - In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1992, 1992. - S. 198-199
- 441 BURGGRAAFF, PETER: Naturschutzgebietausweisung und Kulturlandschaftspflegemaßnahmen am Beispiel der »Bockerter Heide« (Stadt Viersen) : Eine Aufgabe der Angewandten Historischen Geographie / Peter Burggraaff; Klaus-Dieter Kleefeld. - In: Rheinische Heimatpflege ; 31, 1994. - H. 1, S. 7-22
- 442 BUTLIN, ROBIN: Historical Geography : Through the Gates of Space and Time / Robin Butlin. - 1993. - 224 S.
- 443 CARROLL-SPILLECKE, M.: Die Gärten in ihrer kulturhistorischen Perspektive / M. Carroll-Spillecke. - In: Der Garten von der Antike bis zum Mittelalter. - Carroll-Spillecke, M. [Hrsg.], Mainz, 1992. - S. 285-290 (Kulturgeschichte der antiken Welt ; 57)
- 444 CREYDT, DETLEF: Literaten und deren Erinnerungsstätten im Landkreis Holzminden / Detlef Creydt. - Holzminden, 1988. - 88 S. (Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins Holzminden e.V. ; 3)
- 445 DENECKE, DIETRICH: Die Besiedlung des Westharzes : Ein Bericht über jüngere Forschungen zum Bergbau / Dietrich Denecke. - In: Siedlungsforschung ; 10, 1992. - S. 163-171
- 446 DENECKE, DIETRICH: Siedlungsentwicklung und wirtschaftliche Erschließung der hohen Mittelgebirge in Deutschland : Ein historisch-geographischer Forschungsüberblick / Dietrich Denecke. - In: Siedlungsforschung ; 10, 1992. - S. 9-47
- 447 ENDERS, LIESELOTT: Märkischer Adel im Spätmittelalter : Prignitz und Uckermark im Vergleich / Lieselott Enders. - In: Der Herold, Vierteljahresschrift für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften ; 14, 36. Jg., Berlin, 1993. - H. 3, S. 69-79
- 448 ENGEL, EVAMARIA: Die deutsche Stadt des Mittelalters / Evamaria Engel. - München, 1993. - 395 S. (Beck's Historische Bibliothek)
- 449 *Die Erhaltung historischer Weinbergslagen an der Ahr : Expertengespräch* / Weinbau und Forsten Ministerium für Landwirtschaft [Hrsg.]. - Mainz, 1993. - H. 11, 88 S. (Rheinland-Pfalz, Nachrichten aus der Landeskulturverwaltung ; 12)
- 450 *Erneuerung des Ruhrgebietes: Regionales Erbe und Gestaltung für die Zukunft* / H. Dürr [Hrsg.]; J. Graucke [Hrsg.]. - Bochum, [o.J.]. - H. 58, 267 S. (Bochumer Geographische Arbeiten)
- 451 EWALD, KLAUS C.: Traditionelle Kulturlandschaften : Elemente - Entstehung - Zweck - Bedeutung / Klaus C. Ewald. - In: Naturlandschaft - Kulturlandschaft, Stuttgart, 1994. - H. 1, S. 37-42 (Der Bürger im Staat ; 44)
- 452 FEHRING, GÜNTER P.: Das Grab des Bischofs Heinrich II. von Bocholt (+ 1341) im Dom zu Lübeck : Überlieferung, Gruft und Gruftinhalt / Günter P. Fehring. - In: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte ; 22, Bonn, 1992. - S. 9-11

- 453 FEHRING, GÜNTER P.: Stadtarchäologie in der Hansestadt Lübeck / Günter P. Fehring. - In: Wismarer Studien zur Archäologie und Geschichte ; 1, Wismar, 1990. - S. 71-90
- 454 FELDHEGE, WOLFGANG: Landschaftswandel im Münsterland dargestellt am Beispiel der Flurbereinigung in der Gemarkung Ottenstein / Wolfgang Feldhege. - Borken, 1984. - 108 S. (Schriftenreihe des Kreises Borken ; 6)
- 455 FINGERLIN, GERHARD: Die alamannische Landnahme im Breisgau / Gerhard Fingerlin. - In: Ausgewählte Probleme ; I, Sigmaringen, 1993/94, S. 59-82
- 456 FLÜCKINGER-SEILER, ROLAND: Brücken am Rhein / Roland Flückinger-Seiler. - In: Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft Basel ; 102, Basel, 1992. - S. 357-369
- 457 *Fragen und Funde zur Vor- und Frühgeschichte im Weseler Raum*: Referate gehalten auf einem Kolloquium zur Frühzeit in Wesel am 21. April 1989 / Jutta Priour [Hrsg.]. - Wesel, 1991. - 142 S. (Studien und Quellen zur Geschichte von Wesel ; 13)
- 458 *Der Freiburger Bergbau*: Technische Denkmale und Geschichte / Otfried Wagenbrecht [Hrsg.]; Eberhard Wächtler [Hrsg.]. - Leipzig, 1988. - 2. Aufl. - 381 S.
- 459 FREUND, BODO: Sozialbrache : Zur Wirkungsgeschichte eines Begriffs / Bodo Freund. - Kleve, 1993. - S. 12-24 (Erdkunde - Archiv für wissenschaftliche Geographie ; 47)
- 460 GALLUSSER, WERNER A.: Die Auen am Oberrhein - Les zones alluviales du Rhin supérieur : Ausmaß und Perspektiven des Landschaftswandels am südlichen und mittleren Oberrhein seit 1800. Eine umweltdidaktische Aufarbeitung / Werner A. Gallusser; André Schenker. - Berlin, 1993. - 200 S.
- 461 *Ganze Mann war hölzern*: Der ganze Mann war hölzern : Eine Ethnographie der Flößerei / ganze Mann war hölzern. - Bad Windsheim, 1993. - 184 S. (Schriften und Kataloge des fränkischen Freilichtmuseums ; 20)
- 462 GANZERT, CHRISTIAN: Die Landwirtschaft zwischen Natur und Markt : Die Kulturlandschaft spiegelt die landwirtschaftliche Nutzung wider / Christian Ganzert. - In: Naturlandschaft - Kulturlandschaft, Stuttgart, 1994. - H. 1, S. 28-36 (Der Bürger im Staat ; 44)
- 463 *Der »Generalplan Ost«*: Hauptlinien der nationalsozialistischen Planungs- und Vernichtungspolitik / Mechthild Rössler [Hrsg.]; Sabine Schleiermacher [Hrsg.]. - Berlin, 1993. - 378 S. (Schriften der Hamburger Stiftung Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts)
- 464 *Geographische Lehrwanderungen und Exkursionen in Hessen und Nachbarräumen*: Festschrift anlässlich der Emeritierung von Prof. Dr. Heinrich Jäger / Günter Niemz [Hrsg.]. - Frankfurt/M., 1993. - 344 S. (Frankfurter Beiträge zur Didaktik der Geographie ; 13)
- 465 GÖHMANN, HERBERT W.: Kloster Amelungsborn : Spurensuche in Texten und Abbildungen des 17.-19. Jahrhunderts / Herbert W. Göhmann. - Holtzminden, 1991. - 120 S. (Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins Holtzminden e.V. ; 6)
- 466 GÖHMANN, HERBERT W.: Die Negenborner Kapelle oder eine Wallfahrt beim Kloster Amelungsborn / Herbert W. Göhmann. - Holtzminden, 1992. - 38 S. (Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins Holtzminden e.V. ; 8)
- 467 GRAAFEN, RAINER: Die Auswirkungen der Notstandsmaßnahmen des Deutschen Reiches vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges auf das Siedlungs- und Kulturlandschaftsbild der Eifel / Rainer Graafen. - In: Siedlungsforschung ; 10, 1992. - S. 105-120

- 468 GREWE, KLAUS: Lugdunum/Lyon – Der Aquädukt aus dem Fluß Gier / Klaus Grewe. – In: *Antike Welt* ; 23, 1992. – H. 2, S. 83–90
- 469 GRINGMUTH-DALLMER, EIKE: Die mittelalterliche Besiedlung des Mittel- und Unterharzes / Eike Gringmuth-Dallmer. – In: *Siedlungsforschung* ; 10, 1992. – S. 145–161
- 470 GÜCKEL, IRENE: Das Kloster Maria zum Weiher vor Köln (1198–1474) und sein Fortleben in St. Cäcilien bis zur Säkularisation / Irene Gückel. – Köln, [o.J.]. – 430 S. (Kölner Schriften zu Geschichte und Kultur ; 19)
- 471 HAASIS, HANS-ARTHUR: Bodenpreise, Bodenmarkt und Stadtentwicklung : Eine Studie zur sozialräumlichen Differenzierung städtischer Gebiete am Beispiel von Freiburg/Br. / Hans-Arthur Haasis. – München, 1987. – 403 S. (Beiträge zur Kommunalwissenschaft ; 23)
- 472 HAFFKE, JÜRGEN: Die Bedeutung der alten Weinbergsterrassen im Ahrtal aus der Sicht der historischen Geographie / Jürgen Haffke. – In: *Die Erhaltung historischer Weinberglagen an der Ahr. Expertengespräch*, Mainz, 1993. – H. 11, S. 16–23 (Rheinland-Pfalz, Nachrichten aus der Landeskulturverwaltung ; 12)
- 473 HAFFKE, JÜRGEN: Der Fremdenverkehr im Kreise Ahrweiler : Gegenwart und Geschichte / Jürgen Haffke. – In: *Der Kreis Ahrweiler im Wandel der Zeit*, Bad Neuenahr-Ahrweiler, 1993. – S. 311–346 (Studien zur Vergangenheit und Gegenwart ; 3)
- 474 HAMPICKE, ULRICH: Der Preis einer vielfältigen Kulturlandschaft : Ökologie und ökonomische Rahmenbedingungen / Ulrich Hampicke. – In: *Naturlandschaft – Kulturlandschaft*, Stuttgart, 1994. – H. 1, S. 7–13 (Der Bürger im Staat ; 44)
- 475 HARTER, HANS: Adel und Burgen im oberen Kinziggebiet : Studien zur Besiedlung im Mittleren Schwarzwald / Hans Harter. – Freiburg/Breisgau, 1992. – 357 S. (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte ; 37)
- 476 HASPEL, JÖRG: Ulmer Arbeiterwohnungen in der Industrialisierung / Jörg Haspel. – Stuttgart, 1991. – 460 S. (Stadtarchiv Ulm: Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm ; 22)
- 477 *Die Hauptstädte der Deutschen: Von der Kaiserpfalz in Aachen zum Regierungssitz Berlin* / Uwe Schultz [Hrsg.]. – München, 1993. – 267 S.
- 478 HEINRICH, HORST-ALFRED: Politische Affinität zwischen geographischer Forschung und dem Faschismus im Spiegel der Fachzeitschriften : Ein Beitrag zur Geschichte der Geographie in Deutschland von 1920 bis 1945 / Horst-Alfred Heinrich. – Giessen, 1991. – 420 S. (Giessener Geographische Schriften ; 70)
- 479 HERBORN, WOLFGANG: Todenfeld am Ende des ersten Jahrtausends / Wolfgang Herborn. – In: *1100 Jahre Todenfeld 893–1993*, Rheinbach-Todenfeld, 1993. – S. 5–25
- 480 HIERL, RUDOLF: Erwin Gutkind (1886–1968) : Architektur als Stadtraumkunst / Rudolf Hierl. – Basel; Berlin, 1992. –
- 481 *Historic Towns and Tourism (Cambridge, United Kingdom, 20.–22. September 1989)* : Working documents and conclusions. 6th European Symposium of Historic Towns. Council of Europe / Strasbourg, 1991. – 157 S.
- 482 HÖSL, WOLFGANG: Wohnen in Wien 1848–1938 : Studien zur Konstitution des Massenwohnens / Wolfgang Hösl; Gottfried Pirhofer. – Wien, 1988. – 139 S. (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte ; 19)
- 483 HOHMANN, JOACHIM S.: Landvolk unterm Hakenkreuz : Agrar- und Rassenpolitik in der Rhön. Ein Beitrag zur Landesgeschichte Bayerns, Hessens und Thüringens / Joachim S. Hohmann. – Frankfurt/M., 1992. – 547 S. / 742 S. (Teil I / II)

- 484 *Industriearchitektur in Karlsruhe*: Beiträge zur Industrie- und Baugeschichte der ehemaligen badischen Haupt- und Residenzstadt bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges / Rainer Beck [Bearb.]; Michael Borrmann [Bearb.]. - Karlsruhe, 1987. - 198 S. (Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs ; 6)
- 485 IPSEN, DETLEV: Das Schöne und das Häßliche in der Stadt : Zur Ästhetik der Agglomeration / Detlev Ipsen. - In: Die alte Stadt ; 20, 1993. - H. 1, S. 25-34
- 486 IRSIGLER, FRANZ: »Teutschlands Hochschlagende Pulsader« : Zur wirtschaftlichen Bedeutung des Rheins bis zum frühen 19. Jahrhundert / Franz Irsigler. - In: Vom Zauber des Rheins... - Honnef, Klaus; Weschenfelder, Klaus; Haberland, Irene [Hrsg.], München, 1992. - S. 67-90
- 487 *Jonge landschappen 1800-1940* / Marty de Harde [Red.]; Hans van Triest [Red.]. - Utrecht, 128 S.
- 488 *Jüdisches Adressbuch für Groß-Berlin 1931* / Berlin, 1993. - 500 S.
- 489 KAPFER, ALOIS: Streuwiesen : Relikte vergangener Landbewirtschaftung mit hohem ökologischem Wert / Alois Kapfer; Werner Konold. - In: Naturlandschaft - Kulturlandschaft, Stuttgart, 1994. - H. 1, S. 50-54 (Der Bürger im Staat ; 44)
- 490 KIMPEL, ULRICH: Agrarreform und Bevölkerungspolitik : Bäuerliche Siedlungspolitik, rassische Auslese und Agrarstrukturänderung durch den Reichsnährstand und das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft / Ulrich Kimpel. - In: Modelle für ein deutsches Europa. Ökonomie und Herrschaft im Großwirtschaftsraum, Berlin, 1992. - S. 124-145 (Beiträge zur Nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik ; 10)
- 491 KLEYER, MICHAEL: Von der Agrarlandschaft zur Stadtlandschaft : Urbanisierungsprozesse in der Kulturlandschaft / Michael Kleyer. - In: Naturlandschaft - Kulturlandschaft, Stuttgart, 1994. - H. 1, S. 65-70 (Der Bürger im Staat ; 44)
- 492 KLÖTZER, WOLFGANG: »Also lustig sah es aus, wo der Main vorüberfloß...« : Frankfurt am Main zur Zeit des jungen Goethe nach einem Gemälde von Christian Georg Schütz d.Ä. aus dem Jahr 1754 / Wolfgang Klötzer. - Frankfurt/Main, 1991. - 68 S.
- 493 KLÖTZER, WOLFGANG: Frankfurt am Main in Photographien von Paul Wolff 1927-1943 / Wolfgang Klötzer; Paul Wolff. - München, 1991. - 216 S. (Stadt im Bild)
- 494 KÖLLMANN, WOLFGANG: Verstädterung im deutschen Kaiserreich / Wolfgang Köllmann. - In: Blätter für deutsche Landesgeschichte ; 1281, 1992. - S. 199-219
- 495 *Königswinter: Stadt Königswinter* / Angelika Schyma [Bearb.]. - Köln, 1992. - 303 S. (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland ; Denkmäler im Rheinland ; 23.5)
- 496 KÖSTER, BARBARA: Das Warendorfer Emstal gestern und heute : Der Einfluß der Emsregulierung auf Landschaft und Agrarnutzung in der Warendorfer Emstaltung / Barbara Köster. - Warendorf, 1989. - 184 S. (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf ; 20)
- 497 *Koks, Gas, Kohlechemie*: Geschichte und gegenständliche Überlieferung der Kohleveredelung / Walter Buschmann [Hrsg.]. - Essen, 1993. - 117 S.
- 498 KONOLD, WERNER: Landschaftsgerechte Planung : Ziele und Wege flächendeckender Lösungen an einem Beispiel dargelegt / Werner Konold; Katrin Schwineköper; Peter Seiffert. - In: Naturlandschaft - Kulturlandschaft, Stuttgart, 1994. - H. 1, S. 90-98 (Der Bürger im Staat ; 44)
- 499 KONOLD, WERNER: Von der Dynamik einer Kulturlandschaft : Das Allgäu als Beispiel / Werner Konold. - In: Naturlandschaft - Kulturlandschaft, Stuttgart, 1994. - H. 1, S. 22-27 (Der Bürger im Staat ; 44)

- 500 KONOLD, WERNER: Der Wandel von Landschaft und Vegetation an der Donau in Württemberg / Werner Konold. - In: Berichte des Institutes für Landschafts- und Pflanzenökologie der Universität Hohenheim, Hohenheim, 1993. - H. 2, S. 205-220
- 501 KRÄMER, ROSEMARIE: Die »Notgrabung« am Bohlenweg XII (Ip) aus dem Jahre 713 v.Chr. im Ipweger Moor, Ldkr. Wesermarsch / Rosemarie Krämer. - In: Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland ; 15, 1992. - S. 101-114
- 502 KRÄMER, ROSEMARIE: Die Bedeutung der archäologischen Denkmalpflege für die Kulturlandschaftsentwicklung der Wesermarsch / Rosemarie Krämer. - In: Bodenfunde aus der Wesermarsch, 1991. - S. 9-32 (Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland ; Beiheft 5)
- 503 KRÄMER, ROSEMARIE: Mittelalterliche Salztorfgewinnung im Gebiet des Jadebusens / Rosemarie Krämer. - In: Bodenfunde aus der Wesermarsch, 1991. - S. 99-108 (Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland ; Beiheft 5)
- 504 KRAUSCH, HEINZ-DIETER: Amerikanische Nutzpflanzen in der Niederlausitz / Heinz-Dieter Krausch. - In: Biologische Studien, Luckau, 1993. - S. 26-40
- 505 KRAUSE, LEO: Münchner Geschoßsiedlungen der 50er Jahre : Ein Forschungsbeitrag zum Wohnungsbau in der Bundesrepublik Deutschland / Leo Krause. - München, 1991. - 507 S. (Miscellanea Bavarica Monacensia ; 112)
- 506 *Kreis Soest - Kreis Unna - Stadt Hamm*: Geseke, Hamm, Kamen, Lippstadt, Lünen, Soest, Unna, Warstein, Werl, Werne u.a. / Jochen Luckhardt [Bearb.]. - Bielefeld, 1989. - 324 S. (Westfalia Picta ; 4)
- 507 KRUML, MILOS: Die mittelalterliche Stadt als Gesamtkunstwerk und Denkmal / Milos Kruml. - Wien, 1992. - 240 S. (Dissertationen der Technischen Universität Wien ; 51)
- 508 KÜHL, UWE: Zum Einfluß der Klöster auf die neuzeitliche Siedlungsgeschichte des Schwarzwaldes / Uwe Kühl. - In: Siedlungsforschung ; 10, 1992. - S. 63-77
- 509 KÜR TEN, PETER: Das Stift St. Kunibert in Köln vom Jahre 1453 bis zu seiner Auflösung / Peter Kürten. - Köln, [o.J.]. - 311 S. (Kölner Schriften zu Geschichte und Kultur ; 17)
- 510 *Ländliche Räume im Umbruch*: Chancen des Strukturwandels / Hans-Dieter Haas [Hrsg.]; Karl Ruppert [Hrsg.]. - Regensburg, 1992. - 149 S. (Münchener Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie ; 37)
- 511 *Leefbaar laagland*: Geschiedenis van de waterbeheersing en landaanwinning in Nederland / Gerard P. van der Ven [Red.]. - Utrecht, 304 S.
- 512 LESER, HANS: Die Kulturlandschaft : Der unbezahlte Wert / Hans Leser. - In: Deutsche Bauernkorrespondenz, 1992. - H. 5
- 513 MANNSELD, KARL: Kulturlandschaft im Wandel : Ein Gegenwartsproblem / Karl Mannsfeld. - In: Geographie und ihre Didaktik: Festschrift für Walter Sperling, Teil 1: Beiträge zur Deutschen Landeskunde und zur Regionalen Geographie. - Brogiato, Heinz Peter [Hrsg.], Cloß, Hans-Martin [Hrsg.], Trier, 1992. - S. 291-299 (Materialien zur Didaktik der Geographie ; 15)
- 514 MECKSEPER, CORD: Zur Typologie und Verbreitung stauferzeitlicher Stadtgrundrisse / Cord Meckseper. - In: Stadt in der Stauferzeit, Göppingen, 1991. - S. 51-78 (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst ; 11)
- 515 MILLER, MERVIN: Raymond Unwin : Garden Cities and Town Planning / Mervin Miller. - London, 1992. - 300 S.
- 517 MÜLLER-WILLE, MICHAEL: Archäologischer Import im Umkreis von Haithabu / Michael Müller-Wille. - In: Die Niederlande und der europäische Nordosten: Ein Jahrtausend weiträumiger Beziehungen (700-1700); Vorträge Symposium Kiel, 8.-11. Oktober 1989, 1992. - S. 29-50

- 518 MURPHY, RICHARD C.: Gastarbeiter im Deutschen Reich : Polen in Bottrop 1891-1933 / Richard C. Murphy. - Wuppertal, 1982. - 203 S. (Düsseldorfer Schriften zur neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens ; 5)
- 519 NÄGELE, HERMANN: Die Restaurierung der Weißenhofsiedlung 1981-87 / Hermann Nägele. - Stuttgart, 1992. - 202 S.
- 520 *Naturraum - Kunstraum*: Impulse für die Stadtgestaltung (Dokumentation des gleichnamigen Symposiums der Kulturpolitischen Gesellschaft in Zusammenarbeit mit dem Kulturbüro der Stadt Dortmund vom 11.-12. Januar 1990 in Dortmund) / Burkhard Rinsche [Red.]; Franz Kröger [Red.]. - Hagen, 1991. - 143 S. (Dokumentation ; 38)
- 521 *Het Nederlandse Landschap*: Een historisch-geografische benadering / Sonja Barends u.a. [Red.]. - 4. Aufl. Utrecht, 1993, 128 S.
- 522 NEKUDA, VLADIMÍR: Probleme archäologischer Erforschung von ländlichen Siedlungen in Mitteleuropa / Vladimír Nekuda. - In: The Study of Medieval Archaeology. European Symposium for Teachers of Medieval Archaeology, Stockholm, 1993. - S. 149-177
- 523 NICKLIS, HANS-WERNER: Von der »Grenitze« zur Grenze : Die Grenzidee des lateinischen Mittelalters (6.-15. Jhdt.) / Hans-Werner Nicklis. - In: Blätter für deutsche Landesgeschichte ; 128, 1992. - S. 1-29
- 524 NICKLIS, HANS-WERNER: Die Rückkehr des Rheinlandes in die 'Latente Francia' : Ein agrarhistorischer Ansatz: Der 'Intensivkorridor' (Mergel) zwischen Nordfrankreich und dem Rheinland (13. Jh.) / Hans-Werner Nicklis. - In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie ; 41, Frankfurt/M., 1993. - H. 2, S. 121-252
- 525 *Over hagelkuisen, banpalen en pestbosjes*: Historische Landschaftselementen in Nederland / Sonja Barends [Red.]; Hans Renes [Red.]; Taeke Stol [Red.]; Hans van Triest [Red.]; Richtje de Vries [Red.]; Floris van Woudenberg [Red.]. - Utrecht, 1993. - 120 S.
- 526 PALME, RUDOLF: Salzwesen und Salinenwälder / Rudolf Palme. - In: Geschichte von Bertesgaden ; II/1, Bertesgaden, 1993. - S. 535-578
- 527 PAPE, FRITZ: Der Weinbau im ehemaligen Fürstentum Lüneburg : Eine landeskundliche und kulturgeschichtliche Studie / Fritz Pape. - Celle, 1989. - 168 S. (Schriftenreihe des Stadtarchivs Celle und des Bomann-Museums ; 17)
- 528 PETZ, URSULA v.: »Diese Wohnung spottet vor der ganzen Welt« : Altstadtanierung in Braunschweig in nationalsozialistischer Zeit / Ursula v. Petz. - Dortmund, 1992. - 43 S. (Arbeitspapier ; 100)
- 529 POSCH, FRITZ: Die Anfänge der Gutsherrschaft in der Steiermark : Zur Sozialgeschichte des steirisch Bauernstandes / Fritz Posch. - In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark, Graz, 1993. - S. 51-67
- 530 POSCHOLD, PETER: Die Zukunft unserer Moore : Entstehungs- und Kulturgeschichte der Moore / Peter Poschold. - In: Naturlandschaft - Kulturlandschaft, Stuttgart, 1994. - H. 1, S. 55-64 (Der Bürger im Staat ; 44)
- 531 RAUCH, ALEXANDER: Stadt Eichstätt : Ensembles - Baudenkmäler - Archäologische Geländedenkmäler / Alexander Rauch. - München; Zürich, 1989. - 216 S. (Denkmäler in Bayern ; 1.9/1)
- 532 REIFFENSTEIN, INGO: Vom Sprachgrenzland zum Binnenland / Ingo Reiffenstein. - In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik ; 83, 1992. -
- 533 REILING, MARTINA: Bevölkerung und Sozialtopographie Freiburgs i.Br. im 17. und 18. Jahrhundert : Familien, Gewerbe und sozialer Status / Martina Reiling. -

- Freiburg im Breisgau, 1989. – 358 S. (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau ; 24)
- 534 REIN, HELMUT: Dielentore von Bauern- und Ackerbürgerhäusern im Landkreis Holzminden : Bilder alter Handwerkskunst 1760-1850 / Helmut Rein. – Holzminden, 1987. – 87 S. (Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins Holzminden e.V. ; 1)
- 535 REULECKE, JÜRGEN: Heimat 1890 – Heimat 1990 : Zu den Wandlungen des heimatbegriffs in hundert Jahren deutscher Geschichte / Jürgen Reulecke. – In: Beiträge zur Heimatkunde der Stadt Schwelm und ihrer Umgebung, Neue Folge ; 41, 1991. – S. 10-17
- 536 RIETDORF, WERNER: Stadterneuerung : Innerstädtisches Bauen als Einheit von Erhaltung und Umgestaltung / Werner Rietdorf; Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR; [Hrsg.]. – Berlin, 1989. – 256 S.
- 537 RINGLER, ALFRED: Natur als Kulturgut : Zur kulturhistorischen Verpflichtung des Naturschutzes / Alfred Ringler. – In: Naturparke und Kulturlandschaftspflege, Köln, 1993. – S. 42-48
- 538 RISTOW, SEBASTIAN: Das Bapistentum im Osten des Kölner Doms / Sebastian Ristow. – In: Kölner Domblatt, Jahrbuch des Zentral-Dombau-Vereins. – Wolff, Arnold [Hrsg.], Lauer, Rolf [Hrsg.], Köln, 1993. – S. 291-312
- 539 ROMERO, ANDREAS: Baugeschichte als Auftrag : Karl Gruber: Architekt, Lehrer, Zeichner. Eine Biographie / Andreas Romero. – Braunschweig, 1990. – 298 S. (Schriften des Deutschen Architekturmuseums zur Architekturgeschichte und Architekturtheorie)
- 540 ROOS, KLAUS-DIETER: Die Zusammenhänge zwischen Bausubstanz und Bevölkerungsstruktur – dargestellt am Beispiel der südwestdeutschen Städte Eppingen und Mosbach / Klaus-Dieter Roos. – Heidelberg, 1985. – 154 S. (Heidelberger geographische Arbeiten ; 78)
- 541 ROSTOCK, JÜRGEN: Paradiesruinen : Das KdF-Seebad der Zwanzigtausend auf Rügen / Jürgen Rostock; Franz Zadnicek. – Berlin, 1992. – 140 S.
- 542 RÜCKERT, PETER: Die Jakobuskirche in Urphar und der Pilgerverkehr im Mittelalter / Peter Rückert. – In: Wertheimer Jahrbuch, 1993. – S. 9-31
- 543 RUESS, KARL-HEINZ: Kommunalen Wohnungsbau für Arbeiter : Maßnahmen zur Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiterschaft vor dem Ersten Weltkrieg am Beispiel der Stadt Ulm / Karl-Heinz Ruess. – Tübingen, 1989. – 234 S. (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen ; 74)
- 544 RUF, PETER: Der Frankenthaler Kanal / Peter Ruf. – Ludwigshafen, 1991. 41 S. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Ludwigshafen a. Rh. ; 14)
- 545 SCHENK, WINFRIED: Anmerkungen zum Verhältnis von Politik und Kulturlandschaftsentwicklung in Albanien / Winfried Schenk. – In: Bamberger Geographische Schriften ; 10, 1991. – S. 69-81
- 546 SCHERER-HALL, RICHARD: Eifelschlösser und ihr Umfeld / Richard Scherer-Hall. – In: Eifelbuch, 1994. – S. 66-71
- 547 SCHERER-HALL, RICHARD: Einige neuere Aspekte zur Aufbereitung, Ausführung und zur praktischen Anwendung einer Inventarisierung von Burgen und Schlössern mittels einer elektronischen Datenbank / Richard Scherer-Hall. – In: Burgen und Schlösser ; 92/1, 1992. – S. 38-41
- 548 SCHERER-HALL, RICHARD: Schlösser der Südeifel und ihre Kulturlandschaft / Richard Scherer-Hall. – In: Eifeljahrbuch, 1993. – S. 117-122
- 549 SCHMIDT, HANS M.: Burgenromantik im Rheinland und zum Einfluß englischer Architektur im 19. Jahrhundert / Hans M. Schmidt. – In: Vom Zauber des

- Rheins ergriffen... – Honnef, Klaus; Weschenfelder, Klaus; Haberland, Irene [Hrsg.], München, 1992. – S. 307-318
- 550 SCHNEIDER, REINHARD: Zur Problematik eines undifferenzierten Landnahmebegriffs / Reinhard Schneider. – In: Ausgewählte Probleme ; I, Sigmaringen, 1993/94, S. 11-58
- 551 SCHOLKMANN, BARBARA: Der Beitrag der Archäologie zur Erforschung der Stadt in der Stauferzeit / Barbara Scholkmann. – In: Stadt in der Stauferzeit, Göppingen, 1991. – S. 79-105 (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst ; 11)
- 552 SCHOMANN, HEINZ: Das Frankfurter Bahnhofsviertel und die Kaiserstraße : Ein Beitrag zu Städtebau und Baukunst des Historismus. Mit einem Nachwort von Albert Speer / Heinz Schomann. – Stuttgart, 1988. – 320 S.
- 553 SCHREIBER, FRIEDRICH: Auf den Spuren mittelalterlicher Frömmigkeit : Klusen und Klausner in Südniedersachsen und den benachbarten Gebieten Ostwestfalens / Friedrich Schreiber. – Holzminden, 1989. – 119 S. (Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins Holzminden e.V. ; 5)
- 554 SCHROEDER, KLAUS-PETER: Das Alte Reich und seine Städte : Untergang und Neubeginn: Die Mediatisierung der oberdeutschen Reichsstädte im Gefolge des Reichsdeputationshauptschlusses 1802/03 / Klaus-Peter Schroeder. – München, 1991. – 616 S.
- 555 SCHUBERT, DIRK: Stadtsanierung im Nationalsozialismus : Propaganda und Realität am Beispiel Hamburgs / Dirk Schubert. – In: Die alte Stadt ; 20, 1993. – S. 363-376
- 556 SCHUBERT, DIRK: Urban renewal in Hamburg and London – Origins, procedures, effects : A structural comparison from 1875 to 1950 / Dirk Schubert. – In: Planing History ; 15, 1993. – S. 6-13
- 557 SCHÜRMAN, HEINZ: Ländlicher Raum – Dorf – Dorferneuerung : Überlegungen zu einer anwendungsorientierten Begriffsbestimmung / Heinz Schürmann. – In: Volkskunde in Rheinland-Pfalz ; 7, 1992. – H. 2, S. 15-27
- 558 SCHULTHEISS, HANS: Zur Bedeutung lokaler Gedenkstätten : Das Beispiel Brettheim / Hans Schultheiß. – In: Die alte Stadt ; 20, 1993. – H. 2, S. 143-161
- 559 SCHULZ, MATTHIAS: Regionalismus und die Gestaltung Europas : Die konstitutionelle Bedeutung der Region im europäischen Drama zwischen Integration und Desintegration / Matthias Schulz. – Hamburg, [o.J.]. – 308 S. (Beiträge zur deutschen und europäischen Geschichte)
- 560 SCHWABENICKY, WOLFGANG: Hochmittelalterliche Bergstädte im sächsischen Erzgebirge und Erzgebirgsvorland / Wolfgang Schwabenicky. – In: Siedlungsforschung ; 10, 1992. – S. 195-210
- 561 SEELIGER, MATTHIAS: Glasindustrie in Boffzen / Matthias Seeliger. – Holzminden, (Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins Holzminden e.V. ; 7)
- 562 SICK, WOLF-DIETER: Die Besiedlung der Mittelgebirge im alemannischen Raum / Wolf-Dieter Sick. – In: Siedlungsforschung ; 10, 1992. – S. 49-62
- 563 SONDEREGGER, STEFAN: Die Schweiz als Sprachgrenzland : Eine historisch-typologische Standortbestimmung / Stefan Sonderegger. – In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik ; 83, 1992. – S. 13-39
- 564 SPERLING, WALTER: Vaterländische Erdkunde : Heinrich Harms »Thesen« (1895) und sein sein Deutschland-Buch (1897-1975) / Walter Sperling. – In: »Grenz-Überschreitungen«. Wandlungen der Geisteshaltung, dargestellt an Beispielen aus Geographie und Wissenschaftstheorie, Theologie, Religions- und Erziehungswissenschaft, Philosophie, Musikwissenschaft und Liturgie. Festschrift zum 70. Geburtstag von Manfred Büttner, Bochum, 1993. – S. 127-171 (Abhand-

- lungen zur Geschichte der Geowissenschaften und Religion Umwelt-Forschung ; 9)
- 565 *Sprachgrenzen* / Helmut Kreuzer [Hrsg.]. – Siegen, 1992. – (Zeitschrift für Sprachwissenschaft und Linguistik ; 83)
- 566 STADELBAUER, JÖRG: Ressourcenbewertung und Siedlungsentwicklung in höheren Mittelgebirgen am Beispiel der Vogesen / Jörg Stadelbauer. – In: Siedlungsforschung ; 10, 1992. – S. 79–104
- 567 *Stadtgeschichte als Zivilisationsgeschichte: Beiträge zum Wandel städtischer Wirtschafts-, Lebens- und Wahrnehmungsweisen* / Jürgen Reulecke [Hrsg.]. – Essen, 1990. – 100 S. (Siegener Studien ; 47)
- 568 *Bilder und Texte zur Verstärkung einer Region unter dem Einfluß von Kohle und Stahl* / Landschaftsverband Westfalen-Lippe/Westfälisches Industriemuseum [Hrsg.] / Essen, 1991. – 151 S. (Schriften des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe/Westfälisches Industriemuseum ; 11)
- 569 STERRA, BERNHARD: Das Stuttgarter Stadtzentrum im Aufbau : Architektur und Stadtplanung 1945 bis 1960 / Bernhard Sterra. – Stuttgart, 1991. – 356 S. (Stuttgarter Studien ; 2)
- 570 STEUER, HEIKO: Die Entwicklung des Bergbaus in den deutschen Mittelgebirgen seit der Römerzeit und ihr Zusammenhang mit der Besiedlung / Heiko Steuer. – In: Siedlungsforschung ; 10, 1992. – S. 121–144
- 571 STRÖHLEIN, GERHARD: Was machen die Weender in ihrer Freizeit? / Gerhard Ströhlein. – In: Das Weender Rathaus ; 57, Göttingen-Weende, 1990. –
- 572 SZULC, HALINA: The impact of the evolution of large estates on the rural settlements of Silesia and Pomerania / Halina Szulc. – In: The early-modern World-System in geographical Perspective. – Nitz, Hans-Jürgen [Hrsg.], Stuttgart, 1993. – S. 191–203
- 573 *Der Trierer Dombereich, eine »Stadt in der Stadt«* / Johannes Michael Nebe [Hrsg.]. – Trier, 1991. – 2. Aufl. – 152 S. (Schriftenreihe des Trierer Forums für sinnvolles Bewahren, behutsame Erneuerung und Entwicklung der Stadt und ihres Umlandes ; 2)
- 574 *Überlingen: Stadt Überlingen: Bodenseekreis / Überlingen*; Peter Findeisen [Bearb.]. – Stuttgart, 1994. – 70 S. (Ortskernatlas Baden-Württemberg ; 4.3)
- 575 UNGER, JOSEF: Anfänge der slawischen Besiedlung in der Umgebung des Flusses Haraska, Bez. Breclav / Josef Unger. – In: Scientiae sociales, Morava, 1989. – S. 99–110 (Acta Musei Moraviae)
- 576 *Untersuchungen über die Kleinstadt in Schleswig-Holstein* / Reinhard Stewig [Hrsg.]. – Kiel, 1987. – 370 S. (Kieler Geographische Arbeiten ; 66)
- 577 UNVERHAU, HENNING: Möglichkeiten für die Erschließung der Besiedlungsphasen Nordfrieslands im Mittelalter / Henning Unverhau. – In: Die Niederlande und der europäische Nordosten: Ein Jahrtausend weiträumiger Beziehungen (700–1700); Vorträge Symposium Kiel, 8.–11. Oktober 1989, 1992. – S. 235–248
- 578 VETTER, ROLAND: Heidelberg deleta : Heidelbergs zweite Zerstörung im Orléanschen Krieg und die französische Kampagne von 1693 / Roland Vetter. – Heidelberg, 1990. – 2. Aufl. – 67 S. (Schriftenreihe des Stadtarchivs Heidelberg ; 1)
- 579 VITS, BRIGITTA: Hüfner, Kötter und Beisassen : Die Wirtschafts- und Sozialstruktur ländlicher Siedlungen in Nordhessen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert / Brigitta Vits. – Kassel, 1993. – 264 S. (Hessische Forschungen zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde ; 25)

- 580 VITS, BRIGITTA: Die Wirtschafts- und Sozialstruktur ländlicher Siedlungen in Nordhessen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert / Brigitta Vits. – Marburg, 1993. – (Marburger Geographische Schriften ; 123)
- 581 *Vor dem großen Brand*: Archäologie zu Füßen des Heidelberger Schlosses / Dietrich Lutz [Red.]; Christine Prohaska [Red.]. – Stuttgart, 1992. – 144 S.
- 582 WEBER, PETER: Gräftensiedlungen im Münsterland : Wandel und Beharrung einer regionaltypischen Siedlungsform / Peter Weber; Werner Bockholt. – Münster, 1993. – S. 75–95
- 583 WEBER, WOLFHARD: Von der »Industriearchäologie« über das »Industrielle Erbe« zur »Industriekultur« : Überlegungen zum Thema einer handlungsorientierenden Technikgeschichte / Wolfhard Weber. – In: Technikgeschichte, 1980. – S. 420–447
- 584 WEGENER, WOLFGANG: Das etwas andere Archiv : Archäologische Grabungsdokumentation im Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege / Wolfgang Wegener; Ilse Diedenhofen. – In: Archäologie im Rheinland 1992, Köln, 1993. – S. 183–185
- 585 WEGENER, WOLFGANG: Von der glücklichen Elise bis zur Gotteshütte : Bergbau Siebengebirge / Wolfgang Wegener. – In: Archäologie im Rheinland 1992, Köln, 1993. – S. 159–162
- 586 WEHLING, HANS-WERNER: Mitten im platten Land / Hans-Werner Wehling. – Kamp-Lintfort, 1991. – (Essener Klartext)
- 587 WELLENHOFER, MICHAEL: Die Straubinger Festungsanlagen : Die Straubinger Festungsanlagen um 1800 und deren Abbruch ab 1806 mit Urkundenteil / Michael Wellenhofer. – Straubing, 1989. – 152 S.
- 588 WELLER, FRIEDRICH: Obstwiesen : Herkunft, Bedeutung, Möglichkeiten der Erhaltung von Streuobstwiesen / Friedrich Weller. – In: Naturlandschaft – Kulturlandschaft, Stuttgart, 1994. – H. 1, S. 43–49 (Der Bürger im Staat ; 44)
- 589 WITTENBROCK, ROLF: Bauordnungen als Instrumente der Stadtplanung im Reichsland Elsaß-Lothringen (1870–1918) : Aspekte der Urbanisierung im deutsch-französischen Grenzraum / Rolf Wittenbrock. – St. Ingbert, 1989. – 336 S. (Saarbrücker Hochschulschriften ; 11)
- 590 *Die Ziegeleien im Raum Bergedorf*: »Vergessene Industriearbeit – lebendige Geschichte« ; 2 / Geerd Dahms [Red.]. – Hamburg, 1993. – 64 S. (Kultur-Geschichtskontor)
- 591 ZIMMERMANN, MICHAEL: Schachanlage und Zechenkolonie : Leben, Arbeit und Politik in einer Arbeitersiedlung 1880–1980 / Michael Zimmermann. – Essen, 1987. – 298 S.
- 592 ZOLLER, DIETER: Archäologische Untersuchungen von Kirchen in der Wesermarsch / Dieter Zoller. – In: Bodenfunde aus der Wesermarsch, 1991. – S. 123–134 (Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland ; Beiheft 5)

V.2 Historische Umweltforschung, Umweltbelastung, Wasserverorgung und Entsorgung

- 593 BODE, AIKO: Die Müll- und Abwasserbeseitigung in der Hansestadt Lübeck im 19. und 20. Jahrhundert / Aiko Bode. – Lübeck, 1989. – 55 S. (Kleine Hefte zur Stadtgeschichte ; 5)

- 594 BRUNK, KARSTEN: Die Landschaftsentwicklung in der Wetterau im jüngeren Tertiär und im Quartär / Karsten Brunk. - In: Wetterauer Geschichtsblätter ; 40, 1991. - S. 19-30
- 595 BÜSCHENFELD, JÜRGEN: »Der Fall einer außerordentlich großen Massenvergiftung von Fischen« : Gewässerverschmutzung in Herford 1880-1900 / Jürgen Büschenfeld. - In: Historisches Jahrbuch für den Kreis Herford, 1994. -
- 596 BURRICHTER, E.: Agrarwirtschaftlich bedingte Vegetationsbereicherung und -verarmung in historischer Sicht / E. Burrichter; Joachim Hüppe; Richard Pott. - In: Phytocoenologia ; 23, Berlin; Stuttgart, 1993. - S. 427-447
- 597 DREWES, CHRISTIANE: Naturräumlich differenzierter Aufbau von Plaggenböden im nördlichen Teil des Landkreises Osnabrück / Christiane Drewes; Richard Pott. - In: Telma ; 23, Hannover, 1993. - S. 21-37
- 598 EGIDI, REIDMAR: Haubergswirtschaft im Siegerland / Reidmar Egidi. - In: Natur- und Landschaftskunde ; 26, 1990. - H. 2, S. 38-44
- 599 *Die Haubergswirtschaft im Siegerland: Vegetationsgeschichtliche, extensive Holz- und Landnutzungen im Niederwaldgebiet des südwestlichen Berglandes* / Wilhelm-Münker-Stiftung [Hrsg.]. - Siegen, 1991. - 48 S. (Wilhelm-Münker-Stiftung ; 28)
- 600 HAUSER, SUSANNE: »Reinlichkeit, Ordnung, Schönheit« : Zur Diskussion über Kanalisation im 19. Jahrhundert / Susanne Hauser. - In: Die alte Stadt ; 19, 1992. - S. 292-312
- 601 *Historische Klimatologie in verschiedenen Klimazonen* / R. Glaser [Hrsg.]; R. Walsh [Hrsg.]. - Würzburg, 1991. - 251 S. (Würzburger Geographische Arbeiten ; 80)
- 602 *Historische Umweltforschung* / Wolfgang Isenberg [Hrsg.]. - Bergisch-Gladbach, 1992. - (Schriftenreihe der Thomas-Morus-Akademie ; 71)
- 603 HÜPPE, JOACHIM: Perspektiven der Genese moderner Agrarlandschaften unter Berücksichtigung vegetationsgeschichtlicher Aspekte / Joachim Hüppe; Richard Pott. - In: Zeitschrift für Kulturtechnik und Landesentwicklung ; 34, 1993. - S. 233-242
- 604 JÄGER, HELMUT: Die naturgeographischen Verhältnisse im Gebiet der Germania zur taciteischen Zeit / Helmut Jäger. - In: Beiträge zum Verständnis der Germania der Tacitus, Teil II, Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Nord- und Mitteleuropas im Jahre 1986 und 1987. - Neumann, Günter [Hrsg.], Seemann, Henning [Hrsg.], 1992. - S. 124-152
- 605 JÄGER, HELMUT: Wildtierpopulationen, Umweltveränderung und anthropogene Eingriffe / Helmut Jäger. - In: Würzburger Geographische Arbeiten ; 87, Würzburg, 1993. - S. 491-501
- 606 KALIS, ARIE J.: Zur holozänen Waldgeschichte der Wetterau / Arie J. Kalis; Astrid Stobbe. - In: Wetterauer Geschichtsblätter ; 40, 1991. - S. 31-39
- 607 KLINK, HANS-JÜRGEN: Der Wandel der norddeutschen Heidlandschaft aus geoökologischer Sicht / Hans-Jürgen Klink. - In: Geographie und ihre Didaktik. Festschrift für Walter Sperling, Trier, 1992. - H. 15, S. 183-197 (Materialien zur Didaktik der Geographie. - Cloß, Hans-Martin / [Hrsg.] u.a.)
- 608 KONOLD, WERNER: Wasser, Wiesen und Wiesenwässerung in Isny im Allgäu : Ein Beitrag zur Agrar- und Stadtgeschichte / Werner Konold. - In: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, Friedrichshafen, 1991. - H. 109, S. 161-213
- 609 KRANZ, FRANZ: Bedarf und Angebot von Wasserkraft im mittelalterlichen Köln / Franz Kranz. - In: Saeculum 42, 1991. - S. 266-270

- 610 KRANZ, HORST: Die Kölner Rheinmühlen : Untersuchungen zum Mühlen-schrein, zu den Mühleneigentümern und zur Technik der Schiffsmühlen / Horst Kranz. – Aachen, 1991. – 370 S. (Aachener Studien zur älteren Energiegeschichte ; 1)
- 611 KROLL, RUTH: Die Geschichte der Wasserbewässerung im unteren Fehltal / Ruth Kroll; Werner Konold. – In: Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte ; 27, Sigmaringen, 1991. – S. 53–84
- 612 MÜNCH, PETER: Stadthygiene im 19. und 20. Jahrhundert : Die Wasserversorgung, Abwasser- und Abfallbeseitigung unter besonderer Berücksichtigung Münchens / Peter Münch. – Göttingen, 1993. – 384 S. (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ; 49)
- 613 *Oscillations of the Alpine and Polar Toll limits in the Holocene* / Burkhard Frenzel [Hrsg.]. – Stuttgart, 1993. – (European Palaeoclimate and Man ; 4 (= Paläoklimaforschung ; 9)
- 614 PAULY, MICHEL: Wasserversorgung und Abfallentsorgung in der Stadt Luxemburg im 15. Jahrhundert / Michel Pauly. – In: Luxemburg im Lotharingischen Raum. Festschrift Paul Margue, Luxemburg, 1993. – S. 497–511
- 615 POTT, RICHARD: Entwicklung von Pflanzengesellschaften durch Ackerbau und Grünlandnutzung / Richard Pott. – In: Gartenbauwissenschaft ; 57, 1992. – S. 157–166
- 616 POTT, RICHARD: Extensiv genutzte Wälder in Nordrhein-Westfalen und ihre Schutzwürdigkeit / Richard Pott. – In: Geobotanisches Kolloquium 7, 1991. – S. 59–82
- 617 POTT, RICHARD: Farbatlas Waldlandschaften : Ausgewählte Waldtypen und Waldgesellschaften unter dem Einfluß des Menschen / Richard Pott. – Stuttgart, 1993. – 230 S.
- 618 POTT, RICHARD: Landnutzungsformen des südwestfälischen Berglandes in prähistorischer und historischer Zeit / Richard Pott. – In: Naturwissenschaften ; 80, 1993. – S. 99–107
- 619 POTT, RICHARD: Man ecosystem interactions in the beginning of human civilisation : History and influence of human impact on vegetation in Early Neolithic landscape of NW-Germany / Richard Pott. – In: Annali di Botanica ; 50, 1992. – S. 97–118
- 620 POTT, RICHARD: Nacheiszeitliche Entwicklung des Buchenareals und der mitteleuropäischen Buchenwaldgesellschaften : Anforderungen an den Buchenwald-Naturschutz aus vegetationskundlicher Sicht / Richard Pott. – In: NZ NRW-Seminarsberichte ; 12, Recklinghausen, 1992. – S. 6–18
- 621 POTT, RICHARD: Vegetationsgeschichtliche Untersuchungen zur Waldentwicklung und Landnutzung im Siegerland und Lahn-Dill-Gebiet / Richard Pott; Martin Speier. – In: Montanarchäologie, Sigmaringen, 1993, S. 531–550
- 622 ROSCHER, VOLKER: Die Einführung der Kanalisation in Hamburg und der Neubau der Stadt 1842/43 / Volker Roscher. – In: Die alte Stadt ; 20, 1993. – S. 229–241
- 623 SIMSON, JOHN V.: Kanalisation und Städtehygiene im 19. Jahrhundert / John v. Simson. – Düsseldorf, 1983. – 204 S. (Technikgeschichte in Einzeldarstellungen ; 39)
- 624 *Stadtentwicklung im gesellschaftlichen Konfliktfeld*: Projekt »Natur und Umwelt in der Stadt Osnabrück (NUSO)« an der Universität Osnabrück / Gerhard Becker [Hrsg.]; Joachim Lahrman [Mitverf.]; Günter Terhalle [Mitverf.]. – Pfla-fenweiler, 1991. – 288 S.

- 625 TIMPE, DIETER: Die Landesmuster der Germania nach Tacitus / Dieter Timpe. - In: Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus ; I. - Neumann, Günter / [Hrsg.], Seemann, Henning / [Hrsg.], Göttingen, 1992. - S. 258-277
- 626 ULRICH, JOCHEM: Aus der Geschichte eines Waldes : der Süchtelner Erbenwald / Jochem Ulrich. - In: Der Niederrhein 1991, 1991. - S. 66-79
- 627 *Umweltbewältigung* : Die historische Perspektive / Gerhard Jaritz [Hrsg.]; Verena Winiwarter [Hrsg.]. - Bielefeld, 1993. - 178 S.
- 628 *Wasser und Stadt* / Otto Borst [Hrsg.]. - Stuttgart; Berlin; Köln, 1993. - H. 3, 288 S. (Die alte Stadt ; 20)
- 629 *Wasserkunst und Wasserwerk*: Hildesheims Wasserversorgung im Wandel der Zeit / Hildesheim, 1992. - 89 S. (Veröffentlichungen der Hildesheimer Volkshochschule zur Stadtgeschichte Hildesheim ; 4)
- 630 WILLERDING, ULRICH: Klima und Vegetation der Germania nach paläo-ethnobotanischen Quellen / Ulrich Willerding. - In: Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus, II. - Neumann, Günter / [Hrsg.], Seemann, Henning / [Hrsg.], Göttingen, 1992. - S. 332-374

V.3 Historische Kartographie, Geschichte der Kartographie, Altkarten und historische Bildkunde

- 631 *Beiträge zur Kartographie in Nordwestdeutschland*: Die Karte als Arbeits- und Forschungsmittel in verschiedenen Berufsfeldern / Heinz-K. Junk [Hrsg.]; Klaus Temnitz [Hrsg.]. - Münster, 1991. - 175 S., 9 Beil. (Siedlung und Landschaft in Westfalen ; 20)
- 632 BERGMANN, RUDOLF: Historische Karten als Hilfsmittel für die Wüstungsforschung, dargestellt an Beispielen aus dem Astengebirge und Ostsauerland / Rudolf Bergmann. - In: Zwischen Pflug und Fessel. Mittelalterliches Landleben im Spiegel der Wüstungsforschung Teil 1 und 2. - Trier, Bendix [Hrsg.], Münster, 1993. - S. 19-33
- 633 CAVELTI HAMMER, MADLENA: Das Zeitalter der Entdeckungen - eine Herausforderung für die Kartographie / Madlena Cavelti Hammer. - In: Cartographica Helvetica ; 6, 1992. - S. 2-7
- 634 DOLL, L. ANTON: Es ist Speier ein alte Stat : Ansichten aus vier Jahrhunderten 1492-1880 / L. Anton Doll. - Speyer, 1991. - 320 S.
- 635 *Die Entwicklung der Stadt Celle in Karten seit 1750* : Zum Jubiläum 700 Jahre Stadt Celle / Katasteramt Celle [Hrsg.]. - Celle, 1992. - 445 S.
- 636 *Groote Historische Provincie Atlas 19. Jhd. (1:25 000)* : Groningen, Friesland, Limburg, Noord-Holland, Zeeland. - Groningen, 1992. -
- 637 HABERLAND, IRENE: Auf der Suche nach der pittoresken Schönheit : Englische Künstler am Rhein im 19. Jahrhundert / Irene Haberland. - In: Vom Zauber des Rheins ergriffen... - Honnef, Klaus; Weschenfelder, Klaus; Haberland, Irene [Hrsg.], München, 1992. - S. 41-66
- 638 HAUNFELDER, BERND: Geschichte in Bildern : Münster / Bernd Haunfelder. - Aschendorff, 1991. - 304 S.
- 639 *Historischer Ortskernatlas der Stadt Kleve und ihrer Ortsteile* / Klaus Fink [Hrsg.]. - Kleve, 1992. -
- 640 *Kadastrale Atlas Zuid-Holland 1832 - Schoonhoven*: Stichting Kadastrale Atlas Zuid-Holland 1832 / Utrecht, 108 S.

- 641 KLIEGE, HERMA: Weltbild und Darstellungspraxis hochmittelalterlicher Weltkarten / Herma Kliege. – Münster, 1991. – 213 S.
- 642 NEUMANN, HARTWIG: Stadt und Festung Jülich auf bildlichen Darstellungen : Von der Tabula Peutingeriana bis zur Grundkarte der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts / Hartwig Neumann. – Bonn, 1991. – 861 S. (Architectura militaris ; 5)
- 643 *Rheinischer Städteatlas*. Lieferung ; X: Grieth (Nr. 53), Kalk (Nr. 54), Königsfeld (Nr. 55), Monschau (Nr. 56), Velbert (Nr. 57) / Landschaftsverband Rheinland [Hrsg.]; Amt für Rheinische Landeskunde [Hrsg.]. – Bonn, 1992. –
- 644 RUBINSTEIN, GREGORY M.G.: »Liebliche Hügel und fruchtbare Täler«? : Rheinansichten im Großbritannien des 17. und 18. Jahrhunderts / Gregory M.G. Rubinstein. – In: Vom Zauber des Rheins ergriffen... – Honnef, Klaus; Weschenfelder, Klaus; Haberland, Irene [Hrsg.], München, 1992. – S. 169–194
- 645 SCHULZ, WOLFGANG: Die Rheinreise Niederländischer Künstler im 17. Jahrhundert / Wolfgang Schulz. – In: Vom Zauber des Rheins ergriffen... – Honnef, Weschenfelder, Klaus; Haberland, Irene [Hrsg.], München, 1992. – S. 147–168
- 646 SPERLING, WALTER: Fischteiche in den Böhmisches Ländern im Bild alter Landkarten : Beiträge zum Kulturlandschaftswandel / Walter Sperling. – In: Trierer Geographische Studien, Trier, 1993. – H. 9, S. 297–309
- 647 *Stadt Münster*: Pläne, Karten, Ansichten. Chronologische Zusammenstellung / Münster, 1992. – 63 S. (Veröffentlichungen des Vermessungs- und Katasteramtes der Stadt Münster ; 2)
- 648 STÖRZEL, SIEGFRIED: Schönborn und Dreiwerden auf alten Landkarten / Siegfried Störzel. – In: Schönborn-Dreiwerden, Festschrift zum 700. Jubiläum der ersten Erwähnung von Dreiwerden 1292, Schönborn-Dreiwerden, 1992. – S. 25–29
- 649 *Ein Weltbild vor Columbus*: Die Ebstorfer Weltkarte – Interdisziplinäres Colloquium 1988 / Hartmut Kugler [Hrsg.]. – Weinheim, 1991. – 407 S. und 1 Karte

V.4 Orts- und Flurnamenforschung

- 650 ANDRIESEN, KLAUS: Siedlungsnamen in Hessen : Verbreitung und Entfaltung bis 1200 / Klaus Andriessen. – Marburg, 1990. – (Deutsche Dialektgeographie ; 88)
- 651 KÜHEBACHER, EGON: Die Ortsnamen Südtirols und ihre Geschichte : Die geschichtlich gewachsenen Namen der Gemeinden, Fraktionen und Weiler ; 1 / Egon Kühebacher. – Bozen, 1991. – 548 S.
- 652 LEALY-MEYER, HANS: Flurnamen der Landschaft Davos / Hans Lealy-Meyer. – Chur, 1990. – 404 S.

V.5 Reisebeschreibungen und zeitgenössische Darstellungen

- 653 BAUDRI, FRIEDRICH: Reise nach Südungarn, 1837–1840 : Ein Tagebuch / Friedrich Baudri. – München, 1989. – 334 S. (Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks, Reihe B – Wissenschaftliche Reihe ; 48)
- 654 *Erfurt in alten und neuen Reisebeschreibungen* / Jork Artelt [Bearb.]. – Düsseldorf, 1991. – 248 S. (Droste-Bibliothek der Städte und Landschaften)

- 655 FOSS, MICHAEL: On tour : The British traveller in Europe / Michael Foss. - London, 1989. - 256 S.

V.6 Planungsgeschichte

- 656 AUFFAHRT, SID: Von der Normalität der Um-Ordnung : Gebautes und Geplantes in Hannover 1933-45, mit Text- und Bildmaterial zu Planungen und Bauten 1933-45 / Sid Auffahrt. - In: Kulturaustreibung. Die Einflußnahme des Nationalsozialismus auf Kunst und Kultur in Niedersachsen. Eine Dokumentation zur gleichnamigen Ausstellung. - Bergmeier, Hinrich / [Hrsg.], Katzenberger, Günter / [Hrsg.], Hamburg, 1993. - S. 45-58, S. 188-211
- 657 BECKER, HEIDE: Geschichte der Architektur- und Städtebauwettbewerbe / Heide Becker. - Berlin, 1992. - 346 S. (Schriften des Deutschen Instituts für Urbanistik ; 85)
- 658 BENZ-RABABAH, EVA: Leben und Werk des Städtebauers Paul Wolf (1879-1957) unter besonderer Berücksichtigung seiner 1914-22 entstandenen Siedlungsentwürfe für Hannover / Eva Benz-Rababah. - Hannover, 1991. - 707 S. (Hannover Wohnsiedlungen ; 23.1, 32.1)
- 659 CURDES, GERHARD: Perioden, Leitbilder und Projekte des Städtebaus vom Mittelalter bis zur Gegenwart / Gerhard Curdes. - Aachen, 1991. - 278 S. (Vorlesungen zum Städtebau ; 1)
- 660 FEHL, GERHARD: Privater und öffentlicher Städtebau : Zum Zusammenhang zwischen »Produktion von Stadt« und Formen der Verstädterung im 19. Jahrhundert in Preußen / Gerhard Fehl. - In: Die alte Stadt ; 19, 1992. - S. 267-291
- 661 GUTSCHOW, NIELS: Raumordnung im Warthegau 1939-1945 / Niels Gutschow. - In: 20 Jahre Raumplanung in Dortmund, Dortmund, 1990. -
- 662 HAFNER, THOMAS: Vom Montagehaus zur Wohnscheibe : Entwicklungslinien im deutschen Wohnungsbau 1945-1970 / Thomas Hafner. - Basel, 1993. - 348 S. (Stadt-Planung-Geschichte ; 13)
- 663 *Hans Blumenfeld, Stadtplaner* : »...es sei denn, sie bauen eine humane Stadt.« : Autobiographie 1892-1988 / Volker Roscher [Hrsg.]. - Basel, 1993. - 304 S. (Stadt-Planung-Geschichte ; 14)
- 664 HASEGAWA, JÜNICHI: Replanning the blitzed city centre : A comparative study of Bristol, Coventry and Southampton, 1941-1950 / Jünichi Hasegawa. - Buckingham, 1992. - (Themes in the twentieth century)
- 665 *Hauptstadt Berlin*: Internationaler städtebaulicher Wettbewerb 1957/58 / Helmut Geisert [Hrsg.]; Doris Hemeberg [Hrsg.]; Carola Hein [Hrsg.]. - Berlin, 1990. - 300 S.
- 666 HEIN, CAROLA: Aspekte der Stadtplanung in »Hauptstadt Berlin«-Entwürfen von 1957-1958 / Carola Hein. - In: Jahrbuch für Architektur, 1991. - S. 45-58
- 667 HOFMANN, WOLFGANG: Abstraktion und Bürokratie : Raumplaner im NS-Staat / Wolfgang Hofmann. - In: Forum Wissenschaft ; 2, 1993. - S. 12-18
- 668 HOFMANN, WOLFGANG: Mitteldeutschland in der Geschichte der deutschen Raumplanung / Wolfgang Hofmann. - Dessau, 1992. - 43 S. (Zwischen Wörlitz und Mosigkau. Schriftenreihe zur Geschichte der Stadt Dessau und Umgebung ; 35)
- 669 HOHN, UTA: Der Einfluß von Luftschutz, Bombenkrieg und Städtezerstörung auf Städtebau und Stadtplanung im »Dritten Reich« / Uta Hohn. - In: Die alte Stadt ; 19, 1992. - S. 326-353

- 670 HOME, ROBERT: Barrack camps for unwanted people : a neglected planning tradition / Robert Home. - In: Planning History ; 15, 1993. - S. 14-21
- 671 LEMKE, GUNDELA: Wohnungsreformistische Bestrebungen in Braunschweig 1850-1918 (Diss. TU Braunschweig) / Gundela Lemke. - Braunschweig, 1993. -
- 672 MÜLLER, ROLF-DIETER: Hitlers Ostkrieg und die deutsche Siedlungspolitik / Rolf-Dieter Müller. - Frankfurt/M., 1991. -
- 673 *Das umgebaute Hamburg*: Visionen einer anderen Stadt in architektonischen Entwürfen der letzten hundertfünfzig Jahre / Ulrich Höhns [Hrsg.]. - Hamburg, 1991. - 305 S.
- 674 WASSER, BRUNO: Himmlers Raumplanung im Osten : Der Generalplan Ost in Polen 1940-1944 / Bruno Wasser. - Basel, 1993. - 352 S. (Stadt-Planung-Geschichte ; 15)
- 675 WASSER, BRUNO: Die Neugestaltung des Ostens : Ostkolonisation und Raumplanung der Nationalsozialisten in Polen während der deutschen Besetzung 1939-1944 unter besonderer Berücksichtigung der Zamojszczyzna im District Lublin / Bruno Wasser. - Aachen, 1992. - 402 S.
- 676 WHITEHAND, JERMY W.R.: The makers of British towns : architects, builders and property owners, c. 1850-1939 / Jermy W.R. Whitehand. - In: Journal of Historical Geography ; 18, 1992. - S. 417-438
- 677 *Wohnungspolitik im Sozialstaat*: Deutsche und europäische Lösungen 1918-1960 / Günther Schulz [Hrsg.]. - Düsseldorf, 1993. - 363 S. (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte ; 20)

Register der Autoren und Herausgeber

- Aerni, Klaus 63
 Agthe, Markus 20
 Albers, Gerd 410
 Allen, J.R.L. 156
 Alter, Peter 367
 Ambrosiani, Björn 315
 Ament, Hermann 182
 Ammerer, Gerhard 413
 Ammerich, Hans 256
 Andermann, Kurt 114, 341
 Andriessen, Klaus 650
 Artelt, Jork 654
 Asmus, Walter 234
 Auffahrt, Sid 656
 Aurig, Rainer 5
 Babel, Rainer 257
 Backes, Magnus 415
 Bade, Klaus J. 269
 Bätzing, Werner 6, 416
 Balbach, Werner 417
 Bálint, Csanád 185
 Balzer, Manfred 186, 310, 311
 Barends, Sonja 521, 525
 Barran, Fritz R. 75
 Bartetzko, Dieter 418-419
 Bátor, Ingrid 275
 Baudri, Friedrich 653
 Bauer, Richard 276
 Beck, Heinrich 187, 420
 Beck, Rainer 421
 Beck, Rainer 484
 Becker, Alfred 422
 Becker, Gerhard 624
 Becker, Hans 400
 Becker, Heide 657
 Bednarek, Andreas 347
 Behn, Olav 423
 Behre, Karl-Ernst 157, 328, 424
 Bender, Rainer Joha 348
 Benevolo, Leonardo 258
 Benz-Rababah, Eva 658
 Berchtel, Rudolf 116
 Berger, Klaus W. 88
 Bergmann, Rudolf 76, 104, 312, 632
 Bessen, Ursula 426
 Bettge, Götz 77
 Bierbrauer, Volker 158, 313, 427
 Billig, Gerhard 428
 Bitz, Matthias 429
 Blaschke, Karlheinz 117
 Bley-mehl-Eiler, Martina 260
 Blotevogel, Hans Heinrich 41, 430
 Blum, Diether 346
 Bockholt, Werner 582
 Bode, Aiko 593
 Bodenschatz, Harald 261-262
 Böcker, Reinhard 432
 Böhm, Hans 105
 Böhm, Reinhold 263
 Bonin, Gregor Karl 264
 Boockmann, Hartmut 433
 Borchardt, Christoph 78
 Born, Karl Martin 434
 Borrmann, Michael 484
 Bors, Kurt 118-121
 Borst, Otto 50, 628
 Braasch, Otto 42
 Brachmann, Hansjürgen 159, 172
 Bradler, Günther 188
 Brady, Thomas A. 85
 Bräunche, Ernst Otto 265
 Brandenburger, Heinz-Wilhelm 435
 Brandt, Katrin 329
 Brandt, Klaus 436
 Bratvogel, Friedrich W. 437
 Breig, Christine 350
 Brücher, Wolfgang 266
 Bruger, Walter 278
 Brunk, Karsten 594
 Brunn, Gerhard 377
 Bruns, Diedrich 438
 Büschenfeld, Jürgen 595
 Bulst, Neithard 220, 233, 330
 Burgard, Friedhelm 314
 Burggraaff, Peter 10, 43, 439-441
 Burrichter, E. 596
 Buschmann, Walter 497
 Busse, Gerd 8-9
 Butlin, Robin 442
 Caesar, Volker 236
 Carroll-Spillecke, M. 443
 Castell Rüdenhausen, Adelheid Gräfin zu

- Cavelti Hammer, Madlena 633
Chiffelle, Frédéric 123
Clarke, Helen 315
Corni, Gustavo 237
Creydt, Detlef 444
Cser, Andreas 268
Curdes, Gerhard 659
Custodis, Paul-Georg 351
Dahm, Claus 8
Dahms, Geerd 590
Daunton, M.J. 366
Debold-Kritter, Astrid 352
Dehnke, R. 189
Dellwing, Herbert 125, 271, 287, 297
Denecke, Dietrich 10, 29, 106, 445-446
Dieffebdorf, Jeffrey M. 402
Diesterweg, Friedrich Adolph W. 69
Doesburg, Theo van 3
Dolgnier, Dieter 321
Doll, L. Anton 634
Dollen, Busso von der 331, 415
Donat, Peter 160
Drewes, Christiane 597
Dülmen, Richard van 217
Dürr, H. 450
Duzi, Klaudia 353
Eckhardt, Albrecht 332
Egidi, Reidmar 598
Egli, Hans-Rudolf 63
Ehbrecht, Wilfried 11
Ehmer, Hermann 272
Ehrich, Karin 255
Eidenbenz, Mathias 238
Eingartner, Johannes 304
Einsele, Martin 39
Enders, Lieselott 107, 447
Engel, Evamaria 448
Ennen, Edith 127
Esch, Michael G. 239
Eschbäumer, Pia 304
Escher, Felix 354
Ewald, Klaus C. 451
Fahlbusch, Bernward Friedrich 72
Fassl, Peter 73
Favier, René 333
Fehl, Gerhard 660
Fehn, Klaus 10, 42
Fehring, Günter P. 452-453
Feldhege, Wolfgang 454
Feldmann, Hans 74
Fenton-Thomas, C. 42
Findeisen, Peter 574
Fingerlin, Gerhard 161, 455
Fink, Klaus 639
Fischer, Horst 70
Flückinger-Seiler, Roland 456
Foss, Michael 655
Frank, Friedhelm 240
Frank, Harald 241
Fray, Jean-Luc 316
Frenzel, Burkhard 613
Freund, Bodo 459
Friedrichs, Jürgen 423
Fritzsche; Robert 82
Fritzsche, Bruno 43
Frühauf, Anne 356
Fuchs, Burkhard 357
Fuchs, Rüdiger 190
Fuhrmann, Horst Ulrich 128
Fulford, M.G. 156
Gall, Lothar 395
Ganzert, Christian 462
Gausmann, Dagmar 403
Geisert, Helmut 665
Gerlach, Siegfried 273
Geupel, Volkmar 428
Gies, Frances 218
Gies, Joseph 218
Girardot, Hlain 317
Glaesser, Hans-Georg 115
Glaser, R. 601
Göckenjan, Hansgerd 191
Göhmman, Herbert W. 465-466
Goldhahn, Christel 14
Graafen, Rainer 360, 467
Graucke, J. 450
Grees, Hermann 336
Grewe, Klaus 305, 468
Griesbach-Maisant, Dieter 84
Gringmuth-Dallmer, Eike 129, 192-193
Grosche, Heinz 361
Guckel-Seitz, Sabine 279
Gückel, Irene 470
Güssefeldt, Jörg 130
Gutschow, Niels 661
Györffy, György 194
Gzell, Slawomir 362
Haas, Hans-Dieter 510

- Haas, Manfred 280
 Haas, Walter 281
 Haasis, Hans-Arthur 471
 Haberland, Irene 637
 Haffke, Jürgen 472–473
 Hafner, Thomas 662
 Hampicke, Ulrich 474
 Hans Blumenfeld 663
 Hansen, Nils 363
 Harck, Ole 195
 Harde, Marty de 487
 Harlander, Tilman 364
 Harter, Hans 475
 Hartmann, Christine 131
 Hasegawa, Jünichi 664
 Haspel, Jörg 476
 Haumann, Heiko 359
 Haunfelder, Bernd 638
 Hauser, Susanne 600
 Hayami, Hkira 300
 Hehl, Ulrich v. 242
 Hein, Carola 665
 Heining, Gerhard 131
 Heinrich, Horst-Alfred 15, 478
 Heinz Stoob 72
 Helwig, Dorothea 219
 Hemeberg, Doris 665
 Hemmeter, Karlheinz 365
 Henne, Franz J. 243
 Henning, Hansjoachim 401
 Hennings, Annette 221
 Herborn, Wolfgang 86, 196, 479
 Herrmann, Hans-Walter 250, 318
 Hierl, Rudolf 480
 Higham, N. 162
 Hildebrandt, Helmut 44
 Hiller, Horst 283
 Hills, Catherine 16
 Himmelein, Volker 132
 Höhns, Ulrich 673
 Hömberg, Philipp R. 89
 Hoepfner, Wolfram 306
 Hösl, Wolfgang 482
 Hofmann, Wolfgang 667 668
 Hofmeister, Burkhard 17, 282
 Hohmann, Joachim S. 483
 Hohn, Uta 669
 Home, Robert 670
 Hoock, Jochen 220, 330
 Hoppe, Andreas 138
 Hoppe, Klaus-Dieter 18
 Hudemann, Rainer 391
 Hüppe, Joachim 596, 603
 Ipsen, Detlev 485
 Irniger, Margit 133
 Irsigler, Franz 486
 Isenberg, Wolfgang 602
 Jacobeit, Wolfgang 244
 Jäger, Helmut 134, 163, 604–605
 Jäschke, Kurt-Ulrich 197
 Jakobi, Franz-Josef 277
 Jakubowski-Zalonis, Susanne 79
 Janssen, Walter 135, 164, 198
 Jaritz, Gerhard 627
 Jarmut, Jörg 165
 Jenisch, Bertram 338
 Jocher, Thomas 245
 Joerißen, Peter 101
 Johaneck, Peter 367a
 Joho, Helmut 268
 Junge, Karsten 7
 Junk, Heinz-K. 631
 Käßpler, Rolf 47
 Kaiser, Wolfgang 220
 Kaldewei, Gerhard 339
 Kalis, Arie J. 606
 Kallfelz, Hatto 83
 Kapfer, Alois 489
 Kaske, Gerhard 283
 Kaspar, Fred 425
 Kaufmann, Dieter 42
 Kausler, Hermann 368
 Keller, Hagen 166
 Kerkhoff, Ulrich 284, 288
 Kerschbaumer, Dagmar 222
 Kessel, Jürgen 296
 Kimpel, Ulrich 490
 Kirchberg, Volker 423
 Kirchhof, Ilse 131
 Klagholz, Bernd 369
 Klaus Berger 94
 Kleefeld, Klaus-Dieter 19, 360, 439, 441
 Klein, Adolf 370
 Klein, Kurt 136
 Kleyer, Michael 491
 Kliege, Herma 641
 Klink, Hans-Jürgen 607
 Klötzer, Wolfgang 492–493

- Klug, Jutta 167
Koch, Horst 123, 126
Köllmann, Wolfgang 371, 494
Köster, Barbara 496
Kolbmüller, Burkhardt 34
Koller, Heinrich 199
Konold, Werner 489, 498–500, 608, 611
Korthals, Dietrich 131
Kostof, Spiro 285–286
Kotsch, Detlef 373
Krämer, Bernd 223
Krämer, Rosemarie 146, 501–503
Krahforst, Reinhard 153
Kranz, Franz 609
Kranz, Horst 610
Krausch, Heinz-Dieter 504
Krause, Leo 505
Kreuzer, Helmut 565
Kröger, Franz 520
Kroll, Ruth 611
Kruml, Milos 507
Kühebacher, Egon 651
Kühl, Uwe 508
Kühnel, Harry 200
Kümmel, Birgit 327
Kürten, Peter 509
Küster, Hansjörg 168
Küster, Thomas 277
Kugler, Hartmut 649
Lackner, Helmut 374
Lahrman, Joachim 624
Langeleinecke, Ute 224
Lealy-Meyer, Hans 652
Leiber, Christian 223
Leidiger, Paul 20
Leimbroch, Holger 404
Lemke, Gundela 671
Leser, Hans 512
Leube, Achim 170
Liebhart, Wilhelm 73
Liessem, Udo 297
Lindner, Harald 47
Litzinger, Martin 247
Lobbedey, Uwe 201
Lomas, R. 202
Loose, Rainer 137
Luckhardt, Jochen 506
Lücke, Brigitte Gisela 375
Lurz, Meingold 90
Lutz, Dietrich 581
Lux, Frieder 51
Maaß, Michael 88
Maass, Michael 94
Maczak, Antoni 337
Madsen, Per Kristian 203
Mangelsdorf, Günter 71
Mannsfeld, Karl 513
Martin, Anne-Marie 48
Martinidis, Vithleen H. 289
Matt, Alfred 290
Mayrhofer, Fritz 24
Meckseper, Cord 514
Meier, Dietrich 184
Menke, Manfred 171
Mertzenich, Rolf 125
Mesterházy, Károlly 204
Meyer, Angelika 405
Meyer, Gerhard 91
Meyer, Susanne 248
Meynen, Henriette 36
Miller, Mervin 515
Mlynek, Klaus 335
Mohr, Bernhard 130
Müller, Jürgen 378
Müller, Rolf-Dieter 672
Müller-Heyne, Christian 49
Müller-Wille, Michael 38, 141, 183, 205,
517
Müllerott, Hansjürgen 140
Münch, Peter 612
Mündert, Bertram 379
Murphy, Richard C. 518
Mußmann, Olaf 255
Mytum, H. 206
Nägele, Hermann 519
Nebe, Johannes Michael 573
Nekuda, Vladimír 207–208, 522
Nerdinger, Winfried 235
Neumann, Hartwig 642
Nicklis, Hans-Werner 523–524
Niemz, Günter 464
Nitz, Hans-Jürgen 21, 209
Oberkrome, Willi 92
Oberman, Heiko A. 85
Oberpfennig, Hannelore 269
Oexner, Maria 291
Ohnmacht, Mechthild 288
Opll, Ferdinand 299

- Oppermann, Bettina 51
 Owens, E.J. 307
 Pacher, Susanne 225
 Palme, Rudolf 526
 Papageorgiou-Venetas, Alexander 380
 Pape, Fritz 527
 Parzinger, Hermann 173
 Paul, Johann 108
 Pauly, Michel 340, 614
 Pax, Alexandra 93
 Peschel, Karin 174
 Peter Fuchs 267
 Petz, Ursula v. 381, 528
 Pfadenhauer, Jörg 52
 Pirhofer, Gottfried 482
 Pommerin, Reiner 349
 Pomp, Helga 382
 Posch, Fritz 142
 Posch, Fritz 210, 529
 Poschold, Peter 530
 Pott, Richard 95, 596-597, 615-621
 Prieur, Jutta 457
 Prohaska, Christine 581
 Radeisen, Marita 383
 Rauch, Alexander 531
 Rehberg-Credé, Christiane 143
 Reiffenstein, Ingo 532
 Reiling, Martina 533
 Rein, Helmut 534
 Reinhard, Eugen 144
 Renes, Hans 525
 Reulecke, Jürgen 53-54, 109, 145, 277,
 292, 384-385, 390, 535, 567
 Reuschel, Andreas 249
 Reuter, Fritz 386
 Rey, Manfred van 2
 Ribhegge, Wilhelm 55
 Riemenschneider, Rainer 110
 Rietdorf, Werner 536
 Ringler, Alfred 537
 Rinsche, Burkhard 520
 Ristow, Sebastian 538
 Roch, Irene 321
 Roch, K.-H. 118
 Rödel, Dieter 56, 226
 Roegele, Otto B. 293
 Röhrbein, Waldemar R. 335
 Rössler, Mechthild 463
 Romero, Andreas 539
 Roos, Klaus-Dieter 540
 Roscher, Volker 622, 663
 Rost, Achim 22
 Rostock, Jürgen 541
 Rothe, Jörg Michael 227
 Rubinstein, Gregory M.G. 644
 Rückert, Peter 56, 175, 542
 Rümmler, Else 294
 Ruess, Karl-Heinz 543
 Rüthing, Heinrich 233
 Ruf, Peter 544
 Ruppert, Karl 510
 Ruser, Edith 287
 Rydzewski, Jacek 176
 Sattler, Alfred 96
 Schaab, Meinhard 57
 Schadek, Hans 359
 Schäche, Wolfgang 387
 Scheeben, Elisabeth 294
 Scheidegger, A.E. 118
 Schenk, Winfried 58, 251, 343, 545
 Scherer-Hall, Richard 59, 546-548
 Schindling, Anton 269
 Schirmeister, Olaf 23
 Schleiermacher, Sabine 463
 Schloßmacher, Dietrich 2
 Schmid, Hans-Dieter 111
 Schmidt, Hans M. 549
 Schmieder, S. 118
 Schneider, Reinhard 60, 183, 550
 Schörken, Gerd 408
 Scholkmann, Barbara 551
 Schomann, Heinz 552
 Schramm, Georg Wolfgang 388
 Schreckenberger, Karl-Peter 228
 Schreiber, Friedrich 553
 Schroeder, Klaus-Peter 554
 Schubert, Anna Helena 89
 Schubert, Dirk 555-556
 Schürmann, Heinz 557
 Schultheiß, Hans 558
 Schultz, Uwe 477
 Schulz, Günther 677
 Schulz, Matthias 559
 Schulz, Wolfgang 645
 Schumacher, Angela 389
 Schuster, Walter 112
 Schwabenicky, Wolfgang 147-148, 229,
 270, 295-296, 560

- Schwandner, Ernst-Ludwig 306
Schwind, Fred 211–212
Schwineköper, Katrin 498
Schyma, Angelika 495
Schymik, Franz 100
Seeliger, Matthias 561
Seidl, Elmar 230
Seifert, Carsten 261–262
Seiffert, Peter 498
Sick, Wolf-Dieter 130, 562
Sievers, W. 8
Simson, John v. 623
Smout, Christopher 337
Sonderegger, Stefan 563
Speier, Martin 219
Sperling, Walter 61, 564, 646
Spieß, Pirmin 376
Spörer, Claus 334
Stadelbauer, Jörg 130, 566
Stadler, Gerhard A. 374
Stange, Hartmuth 177
Steinhart, Margarete 393
Steinwascher, Gerd 274
Sterra, Bernhard 569
Steuer, Heiko 25–26, 37, 99, 113, 570
Stewart, James 149
Stewig, Reinhard 576
Stobbe, Astrid 606
Störzel, Siegfried 648
Stol, Taeke 525
Ströhlein, Gerhard 8–9, 27, 571
Stürmer, Michael 150
Suttor, Marc 322
Szulc, Halina 572
Szydowski, Jerzy 231
Tammen, Johann P. 153
Tauber, Jürg 35
Temnitz, Klaus 631
Tempel, Wolf-Dieter 178
Terhalle, Günter 624
Teuteberg, Hans-Jürgen 4
Textor, Harald 151
Tharun, Elke 100
Thomas, H. 323
Timpe, Dieter 625
Tönnemann, Andreas 394
Tracy, James D. 85
Traufler, Henri 324
Trepl, Ludwig 62
Triest, Hans van 487, 525
Ulrich, Jochem 626
Unger, Josef 213–214, 575
Unverhau, Henning 577
Uytven, Raymond van 319
van Woudenberg, Floris 525
Ven, Gerard P. van der 511
Verhoeve, Antoon 152
Verkerk, C.L. 325
Vervloet, Jelier A.J. 54, 152
Vetter, Roland 268, 578
Vits, Brigitta 232, 579–580
Vogler, Werner 252
Vogt, Heinz-Joachim 172
Vollrath, Hanna 215
Voss, Jürgen 301
Vries, Richtje de 525
Wächtler, Eberhard 458
Wagenbrecht, Otfried 458
Wagner, Georg 409
Wagner, Heinrich 302
Wagner, Ulrich 83
Walsh, R. 601
Walter, Hans 179
Ward, Stephen V. 358
Warnke, Dieter 326
Wasser, Bruno 674–675
Weber, Gerhard 304
Weber, Peter 253, 582
Weber, Wolfhard 583
Wegener, Wolfgang 19, 584–585
Wegner, Ewald 298, 389
Wegner, Hans-Helmut 102
Wehling, Hans-Werner 586
Weishaupt, Jürgen 303
Welch, M. 180
Wellenhofer, Michael 587
Weller, Friedrich 65, 588
Wensky, Margret 344
Whitehand, Jermy W.R. 676
Widmer, Sabine 396
Wiegelmann, Günter 425
Wieger, Axel 254
Wilhelmi, Klemens 66
Willerding, Ulrich 154, 630
Wilson, David M. 216
Winiwarter, Verena 627
Witgren, Mats 181
Wittenbrock, Rolf 391, 397, 589

Wöhler, Karlheinz 67

Wolf, Klaus 100

Wolff, Paul 493

Worbs, Dietrich 398

Woude, Ad H. van der 300

Wüst, Wolfgang 73

Zadnicek, Franz 541

Zanier, Werner 309

Zimmermann, Clemens 28, 399

Zimmermann, Michael 591

Zimmermann, Ulrich 37, 113

Zögner, Lothar 103

Zoller, Dieter 155, 592

Klaus Fehn

Register für die Bände 1–10 (1983–1992) der Zeitschrift »Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie« und den Sonderband »Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und seinen Nachbarräumen«(1988)

I. Schwerpunktthemen der einzelnen Jahrgänge

- 1983 Stadtrandphänomene
- 1984 Mittelalterliche und frühneuzeitliche Siedlungsentwicklung in Moor- und Marschengebieten
- 1985 Methodische und konzeptionelle Weiterentwicklungen in der historisch-geographischen Siedlungs- und Kulturlandschaftsforschung
- 1986 Verkehrswege und ihre Bedeutung für die Kulturlandschaft
- 1987 Städtisches Wohnen
- 1988 Frühe Umwelten (Historische Umweltforschung)
- 1989 Siedlungs- und Kulturlandschaftsentwicklung am Unterlauf großer Ströme am Beispiel des Rhein-Maas-Deltas
- 1990 Siedlungsprozesse an der Höhengrenze der Ökumene. Am Beispiel der Alpen
- 1991 Der Einfluß politischer Grenzen auf die Siedlungs- und Kulturlandschaftsentwicklung
- 1992 Die Besiedlung der höheren Mittelgebirge
- 1988 Sonderband
Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und seinen Nachbarräumen

II. Die einzelnen Beiträge

Band 1, 1983

1. K. Fehn: Der »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«.
2. B. v.d. Dollen: Stadtrandphänomene in historisch-geographischer Sicht.
3. B. Hofmeister: Die Siedlungsentwicklung Groß-Berlins.
4. W. Schich: Stadtrandphänomene bei den Städten im Großberliner Raum vom 13. bis zum 16. Jahrhundert
5. F. Escher: Stadtranderscheinungen in Berlin vom 17. bis zum frühen 19. Jahrhundert
6. W. Hofmann: Kommunale Infrastruktur am Berliner Stadtrand im 19. Jahrhundert

7. E. Bohm: Wohnsiedlung am Berliner Stadtrand im 19. Jh.
8. F. Irsigler: Köln »extra muros«: 14.-18. Jh.
9. H. Meynen: Wachstumshemmnisse und Siedlungsanreize in Kölner Stadtrandbereichen im 19. und 20. Jh.
10. G. Diepolder: Rainer Christlein (Nachruf).
11. D. Denecke: Eine neue historisch-geographische Zeitschrift der Niederlande (Rezensionsartikel).
12. D. Denecke: Ein neues englisches Publikationsorgan zur Landschaftsgeschichte (Rezensionsartikel).
13. W. Janssen: Eine Bestandsaufnahme archäologischer Forschungen zum ländlichen Siedlungswesen (Rezensionsartikel).
14. M. Müller-Wille: Von der Römerzeit zum frühen Mittelalter (Rezensionsartikel).
15. K. Fehn: Probleme bei der Erfassung und Bewertung von Geschichtskarten am Beispiel der historischen Siedlungsforschung (Rezensionsartikel).
16. G. Wohlauf: Wirtschaftsentwicklung und Umweltbeeinflussung (Rezensionsartikel).
17. K. Fehn: »Neubildung deutschen Bauerntums« (Rezensionsartikel).
18. W. Krings: Industriearchäologie nach Art des Hauses (Rezensionsartikel).
19. D. Denecke: Erhaltung und Rekonstruktion historischer Substanz in ländlichen Siedlungen (Tagungsbericht).
20. B. v.d.Dollen: Stadtrandphänomene (Tagungsbericht).
21. G. Henkel u. C.-H. Hauptmeyer: Dorfentwicklung (Tagungsbericht)
22. D. Denecke: Historische Stadtgeographie (Tagungsbericht).
23. B. v.d.Dollen: Development and Management of Historic Cities (Tagungsbericht).
24. G. Oberbeck: Organisation und aktuelle Probleme der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Forschungsbericht).
25. D. Denecke und K. Fehn: Neuerscheinungen 1982/83 (Laufende Bibliographie).

Band 2, 1984

1. M. Müller-Wille: Mittelalterliche und frühneuzeitliche, Siedlungsentwicklung in Moor- und Marschengebieten.
2. H.-J. Nitz: Die mittelalterliche und frühneuzeitliche Besiedlung von Marsch und Moor zwischen Ems und Weser.
3. H. van der Linden: Die Besiedlung der Moorgebiete in der holländisch-Utrechter Tiefebene und die Nachahmung im nordwestdeutschen Raum.
4. G.J. Borger: Die mittelalterliche und frühneuzeitliche Marschen- und Moorbesiedlung in den Niederlanden.
5. E. Wassermann: Reihensiedlungen mit Aufstreck-Breitstreifenfluren im westlichen Ostfriesland.
6. K. Brandt: Die mittelalterliche Siedlungsentwicklung in der Marsch von Butjadingen.
7. R. Krämer: Landesausbau und mittelalterlicher Deichbau in der hohen Marsch von Butjadingen.

8. D. Hoffmann, H.J. Kühn und B. Higelke: Landschafts- und Siedlungsgeschichte im Bereich der heutigen Marscheninseln und Watten Nordfrieslands.
9. W.H. Fritze: Die Begegnung von deutschem und slawischem Ethnikum im Bereich der hochmittelalterlichen deutschen Ostsiedlung (Forschungsbericht).
10. J. Klápště und Z. Smetánka: Platzdörfer in Böhmen (Rezensionsartikel).
11. A. Habovštiak: Zur archäologischen Erforschung mittelalterlicher Wüstungen in der Tschechoslowakei (Rezensionsartikel).
12. U. Sporrang: Zur interdisziplinären Wüstungsforschung in Skandinavien (Rezensionsartikel).
13. M. Gschwend: Haus und Gehöft (Tagungsbericht).
14. J.-P. Anderegg: Zum Forschungsstand des Schweizerischen Bauernhausinventars (Forschungsbericht).
15. M. Müller-Wille: Mittelalterliche und frühneuzeitliche Siedlungsentwicklung in Moor- und Marschengebieten (Tagungsbericht).
16. H. Heineberg: Historische Stadtgeographie (Tagungsbericht).
17. P. Schmid: Das niedersächsische Landesinstitut für Marschen- und Wurtenforschung in Wilhelmshaven (Forschungsbericht).
18. P. Burggraaff und H.-R. Egli: Eine neue historisch-geographische Landesaufnahme der Niederlande (Forschungsbericht).
19. D. Denecke und K. Fehn: Neuerscheinungen 1983/84 (Laufende Bibliographie).

Band 3, 1985

1. K. Fehn: Methodische und konzeptionelle Weiterentwicklungen in der historisch-geographischen Siedlungs- und Kulturlandschaftsforschung.
2. D. Denecke: Wüstungsforschung als siedlungsräumliche Prozeß- und Regressionsforschung.
3. H. Hildebrandt und N. Maqsud: Siedlungsgenetisch-bodenkundliche Untersuchungen an Flurwüstungen im nordöstlichen Vogelsberg.
4. H.-J. Nitz: Die außereuropäischen Siedlungsräume und ihre Siedlungsformen.
5. D. Denecke: Martin Last (Nachruf).
6. K. Brandt: Werner Haarnagel (Nachruf).
7. M.K.E. Gottschalk: Früher mittelalterlicher Deich- und Wasserbau im Nordseeküstenbereich der Niederlande (Forschungsbericht).
8. H. Groenendijk: Ein historisch-geographisches Kulturlandschaftsbild der Niederlande (Rezensionsartikel).
9. T.J. Hoekstra und T. Krauwer: Archäologische Stadtforschung, innerstädtische Erneuerung und Denkmalschutz (Rezensionsartikel).
10. J. Reulecke: Zur interdisziplinären Erforschung der Urbanisierung im 19. und 20. Jh. (Rezensionsartikel).
11. E. Sabelberg: »Bonfica integrale« und Umbau der Stadtzentren (Rezensionsartikel).
12. K. Lindner: Die Stadt im Bild alter Karten und Pläne (Rezensionsartikel).

13. K. Fehn: Überlegungen zur besseren Erschließung von archivischen Landkarten für die Siedlungsforschung (Rezensionsartikel).
14. K. Fehn: Die genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und seinen Nachbarräumen (Tagungsbericht).
15. W. Krings: Ländliche Neusiedlung im westlichen Mitteleuropa vom Ende des 19. bis zur Gegenwart (Tagungsbericht).
16. H.-R. Egli, W. Matzat, H.-J. Nitz: Die Internationale Geographische Union und der internationale Geographenkongreß Paris Alpes 1984 (Tagungsbericht).
17. H. Heineberg: Innerstädtische Prozesse im 19. und 20. Jh. (Tagungsbericht).
18. H.-J. Nitz: Die Ständige europäische Konferenz zur Erforschung der ländlichen Kulturlandschaft (Tagungsbericht).
19. K.-E. Behre: Siedlungszeiger in Pollendiagrammen (Tagungsbericht).
20. H.-K. Junk: Das Institut für vergleichende Städtegeschichte in Münster (Forschungsbericht).
21. R. Graafen: Thematische Karten zur Siedlungsgeschichte Mitteleuropas in deutschsprachigen Atlanten der Nachkriegszeit (Spezialbibliographie).
22. D. Denecke und K. Fehn: Neuerscheinungen 1984/85 (Laufende Bibliographie).

Band 4, 1986

1. K.H. Willroth: Landwege auf der cimbrischen Halbinsel aus der Sicht der Archäologie.
2. B. Hårdh: See- und Flußwege in Südkandinavien aus der Sicht der Archäologie.
3. S. Gissel: Verkehrsnetzänderungen und Wüstungserscheinungen im spätmittelalterlichen Dänemark.
4. F. Irsigler: Die Bedeutung von Pilgerwegen für die mittelalterliche Siedlungsentwicklung.
5. K.A.H.W. Leenders: Die Brabanter Torfkanäle als fossiles Verkehrssystem aus der Zeit des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit.
6. U. Troitzsch: Die technikgeschichtliche Entwicklung der Verkehrsmittel und ihr Einfluß auf die Gestaltung der Kulturlandschaft.
7. F.N. Nagel: Verkehrsweg-Wüstungen in der Kulturlandschaft.
8. G. Oberbeck: Verkehrsentwicklung und Planung im Großraum Hamburg.
9. C. Weiser: Walter Kuhn (Nachruf).
10. H.-J. Nitz: Wilhelm Müller-Wille (Nachruf).
11. K. Fehn: Überlegungen zur Standortbestimmung der Angewandten Historischen Geographie in der Bundesrepublik Deutschland (Rezensionsartikel).
12. H. Steuer: Bestandsaufnahme der archäologischen Forschungsergebnisse zur Stadt des Mittelalters und ihren Ursprüngen (Rezensionsartikel).
13. K. Fehn: Verkehrswege und ihre Bedeutung für die Kulturlandschaft (Tagungsbericht).
14. K. Fehn: »Räume der Geschichte - Geschichte des Raums« (Tagungsbe-

richt).

15. G.P. Fehring: Archäologie und Geschichte (Tagungsbericht).
16. K. Aerni: Das »Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz« (IVS) (Forschungsbericht).
17. H. Steuer: Zehn Jahre Arbeitsgemeinschaft Mittelalter (Forschungsbericht).
18. R. Graafen: Zusammenstellung von thematischen Karten zur Siedlungsgeschichte Mitteleuropas in deutschsprachigen Monographien der Nachkriegszeit (Spezialbibliographie).
19. D. Denecke und K. Fehn: Neuerscheinungen 1985/86 (Laufende Bibliographie).

Band 5, 1987

1. W. Krings: Städtisches Wohnen.
2. G.P. Fehring: Städtischer Hausbau des Hochmittelalters in Mitteleuropa.
3. M. Richter und Z. Smetánka: Archäologische Untersuchungen zum städtischen Wohnhaus des Mittelalters in Böhmen.
4. P.J. Michna und V. Nekuda: Die Anfänge des städtischen Hauses in Mähren.
5. H. Knittler: Vorindustrielle bürgerliche Haustypen in den österreichischen Städten.
6. J. Ellermeyer: Wohnen in Hamburg um 1800.
7. J. Ehmer: Wohnverhältnisse städtischer Unterschichten zur Mitte des 19. Jahrhunderts in familienhistorischer Perspektive.
8. R. Banik-Schweitzer: Wohnverhältnisse in Berlin, Wien und Budapest um die Wende zum 20. Jh.
9. W. Sperling: Kurt von Maydell (Nachruf).
10. H. Bender: Neuere Ergebnisse der römischerzeitlichen Siedlungs- und Kulturlandschaftsforschung in Großbritannien, Deutschland und den Niederlanden (Rezensionsartikel).
11. R. Zöllitz: Gebäudenutzung im Spiegel von Phosphatwerten (Rezensionsartikel).
12. E. Gringmuth-Dallmer: Slawisch-deutsche Siedlungsentwicklung aus historisch-siedlungsgeographischer Sicht (Rezensionsartikel).
13. G. Waldemer: Hausforschung in Bayern (Forschungsbericht).
14. W. Störmer: Bauernhausforschung in der Sicht des Landeshistorikers (Forschungsbericht).
15. W. Krings: Städtisches Wohnen (Tagungsbericht).
16. W. Nellner: Die Bestände des Bundesarchivs in Koblenz (Forschungsbericht).
17. R. Graafen und P. Burggraaff: Genetische Siedlungsforschung in Festschriften für Geographen (Spezialbibliographie).
18. D. Denecke und K. Fehn: Neuerscheinungen 1986/87 (Laufende Bibliographie).

Band 6, 1988

1. H. Jäger: Frühe Umwelten in Mitteleuropa.
2. W. Janssen: Methoden und Möglichkeiten der Erforschung früher Umwelten.
3. J. Lüning und A.J. Kalis: Die Umwelt prähistorischer Siedlungen.
4. K.-E. Behre: Die Umwelt prähistorischer und mittelalterlicher Siedlungen.
5. H. Bender: Historische Umweltforschung aus der Sicht der provinzialrömischen Archäologie.
6. U. Dirlmeier: Historische Umweltforschung aus der Sicht der mittelalterlichen Geschichte.
7. Ch. Pfister: Historische Umweltforschung und Klimageschichte.
8. J. Hagel: Aufgaben und Probleme der historisch-geographischen Umweltforschung.
9. E. Schramm: Die historische Umweltforschung und die heutige ökologie-Diskussion.
10. A. Rost: Besiedlung und Siedlungsverhalten in der naturräumlichen Umwelt.
11. R. Mook und H. Salvesen: Klimatische Bedingungen und Besiedlung in historischer Sicht.
12. G. Bayerl: Zur Erforschung der Luft- und Wasserverschmutzung in vorindustrieller Zeit.
13. H. Mücke: »Umwelt hat Geschichte«. Der »Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte« (Forschungsbericht).
14. W. Schich: Walter Schlesinger (Nachruf).
15. K. Fehn: Hans Fehn (Nachruf).
16. H. Grees: Zu neueren Untersuchungen zur Siedlungs- und Flurentwicklung im Schweizer Mittelland (Rez.-Artikel).
17. R. Krämer: Ein neues Atlaswerk zur Geschichte der Rheinlande (Rezensionsartikel).
18. H. Feigl: Die Ortsnamenbücher der österreichischen Bundesländer (Rezensionsartikel).
19. K. Fehn, K. Brandt, D. Denecke und F. Irsigler: Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und seinen Nachbarräumen (Rezensionsartikel).
20. W. Janssen: Frühe Umwelten (Tagungsbericht).
21. H. Groenendijk: »Fachübergreifend« in der niederländischen Siedlungsarchäologie (Forschungsbericht).
22. F. Escher: Aspekte der Siedlungsforschung im verstädterten Raum (Rezensionsartikel).
23. R. Bauer: Zur Bedeutung der Flurnamen für die Siedlungs- und Kulturlandschaftsgeschichte (Tagungsbericht).
24. D. Denecke, K. Fehn und P. Burggraaff: Neuerscheinungen 1987/88 (Laufende Bibliographie).

Band 7, 1989

1. G.J. Borger: Siedlung und Kulturlandschaft am Unterlauf großer Ströme von der Eisenzeit bis zur frühen Neuzeit.
2. J.H.F. Bloemers: Der Mündungsbereich von Rhein und Maas als Grenzgebiet in frühromischer Zeit.
3. W.J.H. Willems: Das Rhein-Maas-Delta als Grenzgebiet vom 3. bis zum 8. Jahrhundert.
4. H.A. Heidinga: Die Siedlungsentwicklung in den Landgebieten nördlich und südlich des niederländischen Rheinabschnitts während des Mittelalters.
5. P. Henderikx: Die mittelalterliche Kultivierung der Moore im Rhein-Maas-Delta (10.-13. Jh.).
6. H. Sarfatij: Stadt am Fluß: übereinstimmung und Unterschiede bei der Stadtforschung im Rhein-Maas-Delta.
7. A. Verhulst: Die Entstehung der Städte im Rhein-Maas-Delta.
8. J. Bieleman: Die Verschiedenartigkeit der Landschaftssysteme in den Landgebieten der Niederlande in der frühen Neuzeit.
9. J.D.H. Harten: Die Verstädterung der Niederlande und der Einfluß der Städte des Rhein-Maas-Deltas auf das Umland und in der frühen Neuzeit.
10. J.A.J. Vervloet: Einige Bemerkungen zur angewandten Historischen Geographie in den Niederlanden.
11. J. Renes und G.P. van de Ven: Siedlung und Landschaft im östlichen Rhein-Maas-Delta.
12. W. Kreisel: Gabriele Schwarz (Nachruf).
13. R. Heyer: Peter Schöller (Nachruf).
14. W. Schenk: Zur Raumwirksamkeit einer Heilsidee (Forschungsartikel).
15. C. Schwerdtfeger: Neue Beiträge der historischen Geographie zur erhaltenden Landschaftsplanung (Rezensionsartikel).
16. H. Jäger: Ein historischer Atlas neuer Art (Rezensionsartikel).
17. K. Fehn: Siedlungs- und Kulturlandschaftsentwicklung am Unterlauf großer Ströme (Tagungsbericht).
18. H.T. Waterbolk: Siebzig Jahre archäologische Siedlungsforschung durch das Biologisch-Archäologische Institut der Universität Groningen (Forschungsbericht).
19. E. Olshausen: Stuttgarter Initiativen zur Erforschung der Historischen Geographie der Alten Welt (Forschungsbericht).
20. K. Fehn: »Hauptstadt«-Ausstellung in Bonn (Forschungsartikel).
21. D. Denecke, K. Fehn und P. Burggraaf: Neuerscheinungen 1988/89 (Laufende Bibliographie).

Band 8, 1990

1. K. Aerni: 1000 Jahre Siedlung und Verkehr im Schweizerischen Alpenraum.
2. H.-R. Egli: Die Untersuchung der Besiedlungs- und Entsiedlungsvorgänge im Gebirge als Prozeßforschung.
3. R. Wyss: Die frühe Besiedlung der Alpen aus archäologischer Sicht.

4. J. Rageth: Siedlungsprozeß und Siedlungsstrukturen in der Urgeschichte Graubündens.
5. P. Gleirscher: Vor- und frühgeschichtliche Siedlungsprozesse im Alpenraum.
6. R. Wyss: Zusammenfassende Bemerkungen zu den Referaten von J. Rageth und P. Gleirscher.
7. W. Kreisel: Die Walserbesiedlung. Vorrücken und Rückweichen einer alpinen »Frontier«.
8. W. Meyer: Siedlungsprozesse in den Schweizer Alpen vom Hochmittelalter bis in die frühe Neuzeit mit besonderer Berücksichtigung der archäologischen Wüstungsforschung.
9. W. Bätzing: Die aktuelle Siedlungsentwicklung an der Höhengrenze der ökumene im Alpenraum.
10. H. Becker: Die Obergrenze ländlicher Siedlungen im Vergleich ethnischer Siedlungsgebiete der Ostalpen (Forschungsbericht).
11. S. Pacher: Neue Forschungen zur Schwaighofsiedlung in den östlichen Alpen (Forschungsbericht).
12. H.-R. Egli: Siedlungsprozesse an der Höhengrenze der ökumene (Tagungsbericht).
13. W. Janssen: Herbert Jankuhn (Nachruf).
14. H.-J. Nitz: Ingeborg Leister (Nachruf).
15. K. Fehn: Zum Stellenwert der genetischen Siedlungsforschung in regionalen Geschichtsatlantiken (Rezensionsartikel).
16. R. Krämer: Angewandte historische Geographie im kommunalen Bereich (Forschungsbericht).
17. J. Möller: Entwicklung und Stand der historisch-geographischen Siedlungs- und Kulturlandschaftsentwicklung in Schweden (Forschungsbericht).
18. K. Fehn: Erste Tagung der Arbeitsgruppe »Angewandte Genetische Siedlungsforschung (Tagungsbericht).
19. D. Denecke, K. Fehn, P. Burggraaff : Neuerscheinungen 1989/90 (Laufende Bibliographie).

Band 9, 1991

1. F. Irsigler: Der Einfluß politischer Grenzen auf die Siedlungs- und Kulturlandschaftsentwicklung.
2. H. Parzinger: Zur regionalen Gliederung der Hallstattkultur aufgrund der Siedlungsverhältnisse.
3. H. Bender: Bemerkungen zu Grenzen in den nordwestlichen Provinzen des römischen Reiches.
4. V. Nekuda: Die Südgrenze Mährens im Frühmittelalter aus der Sicht der Archäologie.
5. A. Ratusny: Hochmittelalterliche Territorialstrukturen und Planungsformen im Mühlviertel/Oberösterreich.
6. H.-J. Nitz: Grenzzonen als Innovationsräume der Siedlungsplanung dargestellt am Beispiel der fränkisch-deutschen Nordostgrenze im 8. bis 11. Jh.
7. W. Schich: Die »Grenze« im östlichen Mitteleuropa im hohen Mittelalter.

8. L. Schober: Der Grenzstreit zwischen Kloster St. Oswald und dem Landgericht Bärnstein.
9. J.-B. Haversath: Historisch-geographische Aspekte politischer Grenzen in Mitteleuropa mit besonderer Berücksichtigung der heutigen deutsch-tschechischen Grenze.
10. K. Fehn: Die Auswirkungen der Veränderungen der Ostgrenze des Deutschen Reiches auf das Raumordnungskonzept des NS-Regimes (1938-1942).
11. D. Rippmann: Lebensbilder für die Salierausstellung (Rezensionsartikel).
12. W. Schenk und R. Glaser: Der wissenschaftliche Wert von Hauschroniken zur Erforschung früher Umwelten (Forschungsbericht).
13. K. Fehn: Der Einfluß politischer Grenzen auf die Siedlungs- und Kulturlandschaftsentwicklung (Tagungsbericht).
14. V. Eidloth und Th. Gunzelmann: Zweite Tagung der Arbeitsgruppe »Angewandte historisch-geographische Kulturlandschaftsforschung« (Tagungsbericht).
15. D. Meier: Untersuchungen der Arbeitsgruppe Küstenarchäologie (Forschungsbericht).
16. D. Denecke, K. Fehn und P. Burggraaff: Neuerscheinungen 1990/91 (Laufende Bibliographie).

Band 10, 1992

1. D. Denecke: Siedlungsentwicklung und wirtschaftliche Erschließung der hohen Mittelgebirge in Deutschland. Ein historisch-geographischer Forschungsüberblick.
2. W.-D. Sick: Die Besiedlung der Mittelgebirge im alemannischen Raum.
3. U. Kühl: Zum Einfluß der Klöster auf die neuzeitlichen Siedlungsentwicklung des Schwarzwaldes.
4. J. Stadelbauer: Ressourcenbewertung und Siedlungsentwicklung in höheren Mittelgebirgen am Beispiel der Vogesen.
5. R. Graafen: Die Auswirkungen der Notstandsmaßnahmen des Deutschen Reiches vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges auf das Siedlungs- und Kulturlandschaftsbild der Eifel.
6. H. Steuer: Die Entwicklung des Bergbaus in den deutschen Mittelgebirgen seit der Römerzeit und ihr Zusammenhang mit der Besiedlung.
7. E. Gringmuth-Dallmer: Die mittelalterliche Besiedlung des Mittel- und Unterharzes.
8. D. Denecke: Die Besiedlung des Westharzes - ein Bericht über jüngere Forschungen zum Bergbau.
9. G. Billig und V. Geupel: Entwicklung, Formen und Datierungen der Siedlungen in der Kammregion des Erzgebirges.
10. W. Schwabenicky: Hochmittelalterliche Berghstädte im sächsischen Erzgebirge und Erzgebirgevorland.
11. H.-J. Nitz: Historische Geographie.
12. A. Rost: Siedlungsarchäologie als Baustein interdisziplinärer. Mensch-Umwelt-Forschungen unter ökologischer Fragestellung.
13. R. Aurig: Stand und Aufgaben der historisch-topographischen Altstra-

Benaufnahme in Sachsen.

14. P. Rückert und D. Rödel: Die Erfassung mittelalterlicher urbarieller Quellen mittels EDV und die Möglichkeiten ihrer Auswertung für die historische Siedlungsforschung.
15. D. Denecke: Die Besiedlung der höheren Mittelgebirge (Tagungsbericht)
16. H. Meynen: Dritte Tagung der Arbeitsgruppe Angewandte Historische Geographie (Tagungsbericht).
17. D. Denecke, K. Fehn und P. Burggraaff: Neuerscheinungen 1991/92 (Laufende Bibliographie).

Sonderband (Abkürzung: SB)

- A1 W. Janssen: Genetische Siedlungsforschung in der Bundesrepublik Deutschland aus der Sicht der Siedlungsarchäologie.
- A2 K. Fehn: Genetische Siedlungsforschung in der Bundesrepublik Deutschland aus der Sicht der Siedlungsgeschichte.
- A3 H.J. Nitz: Genetische Siedlungsforschung in der Bundesrepublik Deutschland aus der Sicht der Siedlungsgeographie.
- B1 J. Herrmann: Siedlungsgenetische und archäologische Forschungen in der Deutschen Demokratischen Republik.
- B2 K. Blaschke: Leistung und Aufgaben der Siedlungsgeschichte in der Deutschen Demokratischen Republik.
- B3 M. Linke, G. Narweleit, W. Strenz und E. Wegner: Die Historische Geographie in Lehre und Forschung in der Deutschen Demokratischen Republik.
- C1 St. Helmfrid: Genetische Siedlungsforschung in Schweden mit besonderer Berücksichtigung der Siedlungsgeographie.
- C2 S. Gissel: Genetische Siedlungsforschung in Dänemark mit besonderer Berücksichtigung der Siedlungsgeschichte.
- C3 P.B. Molaug: Genetische Siedlungsforschung in Norwegen mit besonderer Berücksichtigung der Siedlungsarchäologie.
- C4 E. Gläßer: Ergänzende Literatur zur Historischen Geographie in Norwegen.
- D1 J. Thirsk: Zur mittelalterlichen Siedlungsgeschichte in England.
- D2 D. Denecke: Historisch-geographische Siedlungsforschung in Großbritannien.
- D3 A. Simms: Genetische Siedlungsforschung in Irland mit besonderer Berücksichtigung der Siedlungsgeographie.
- E1 W.A. van Es: Genetische Siedlungsforschung in den Niederlanden mit besonderer Berücksichtigung der ländlichen Siedlungsarchäologie im ersten Jahrtausend n.Chr.
- E2 F. Verhaeghe: Genetische Siedlungsforschung in Belgien mit besonderer Berücksichtigung der Siedlungsarchäologie.
- E3 J.A.J. Vervloet: Grundzüge der Entwicklung der Historischen Geographie in den Niederlanden mit besonderer Berücksichtigung der genetischen Siedlungsforschung.
- E4 P. Burggraaff: Bemerkungen zur genetischen Siedlungsforschung in Luxemburg.

- E5 W. Janssen: Ausgewählte Probleme der Siedlungsarchäologie in Frankreich.
- E6 F. Irsigler: Ausgewählte Probleme der Siedlungsgeschichte in Frankreich.
- E7 U. von den Driesch: Ausgewählte Probleme der genetischen Siedlungsforschung in Frankreich mit besonderer Berücksichtigung der Historischen Geographie.
- F1 M. Martin: Genetische Siedlungsforschung in der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung von Siedlungsarchäologie und Namenkunde.
- F2 H.R. Egli: Genetische Siedlungsforschung in der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung von Historischer Geographie und Siedlungsgeschichte.
- F3 P. Csendes: Entwicklung und Stand der siedlungsgeschichtlichen Forschung in österreich.
- F4 H. Penz: Der Beitrag der Geographie zur genetischen Siedlungsforschung in österreich.
- F5 L.V. Patella Scola: Der Beitrag der Geographie zur genetischen Siedlungsforschung in Italien.
- F6 E. Sabelberg: Historisch-geographische und historische Siedlungsforschung in Italien.
- F7 V. Bierbrauer: Zum Stand archäologischer Siedlungsforschung in Oberitalien in Spätantike und frühem Mittelalter (5.-7. Jahrhundert). Quellenkunde - Methode - Perspektiven.
- G1 L. Makkai: Genetische Siedlungsforschung in Ungarn mit besonderer Berücksichtigung der mittelalterlichen Siedlungsgeschichte.
- G2 A. Habovštiak: Archäologische Siedlungsforschung in der Slowakei.
- G3 V. Nekuda: Archäologische Siedlungsforschung in den tschechischen Ländern.
- G4 W. Sperling: Ergänzende Literatur zur genetischen Siedlungsforschung in der Tschechoslowakei.
- G5 H. Szulc: Genetische Siedlungsforschung in Polen mit besonderer Berücksichtigung der Siedlungsgeographie.
- G6 W. Schich: Ergänzende Literatur zur genetischen Siedlungsforschung in Polen.
- G7 C. Goehrke: Neuere Veröffentlichungen zur Siedlungsgenese der drei baltischen Sowjetrepubliken Litauen, Lettland und Estland.
- G8 C. Goehrke: Neuere Veröffentlichungen zur Siedlungsgenese Weißrußlands und der Ukraine
- H1 K. Fehn: Zusammenfassung der Diskussion zu übergreifenden Themen nach den regionalen Vortragsblöcken der Tagung 1984.
- H2 W. Sperling: Bemerkungen zum Stand der Historischen Geographie in der Tschechoslowakei, Ungarn, Polen und der Deutschen Demokratischen Republik.
- J1 K.Fehn: Entstehung und Entwicklung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«(1974-1988).
- K1 K. Fehn: Nachträge neuester Literatur zur genetischen Siedlungsforschung im deutschsprachigen Mitteleuropa (1984-1988).

III. Autoren

- Aerni, Klaus 86/16; 90/1
 Anderegg, Jean-Pierre 84/14
 Aurig, Rainer 92/13
 Bätzing, Werner 90/9
 Bauer, Reinhard 88/23
 Bayerl, Günter 88/12
 Becker, Hans 90/10
 Behre, Karl-Ernst 85/19; 88/4
 Bender, Helmut Hrg. 89-92; 87/10; 88/5; 91/3
 Bieleman, Jan 89/8
 Bierbrauer, Volker SB/F7
 Billig, Gerhard 92/9
 Blaschke, Karlheinz SB/B2
 Bloemers, J.H.F. 89/2
 Bohm, Eberhard 83/7
 Borger, Guus J. 84/4; 89/1
 Brandt, Klaus Hrg. 84-92; Schriftleitung 84-92; Hrg. SB; 84/6; 85/6; 88/19
 Burggraaff, Peter Red. 88-92; Red. SB; 84/18; 87/17; 88/24; 89/21; 90/19; 91/16; 92/17; SB/E4
 Csendes, Peter SB/F3
 Denecke, Dietrich Hrg. 83-92; Schriftleitung 83-92; Hrg. SB; 83/11; 83/12; 83/19; 83/22; 83/25; 84/19; 85/2; 85/5; 85/22; 86/19; 87/18; 88/19; 88/24; 89/21; 90/19; 91/16; 92/1; 92/8; 92/15; 92/17; SB/D2
 Diepolder, Gertrud 83/10
 Dirlmeier, Ulf 88/6
 von der Dollen, Busso 83/2; 83/20; 83/23
 von den Driesch, Ursula SB/E7
 Egli, Hans-Rudolf 84/18; 85/16; 90/2; 90/12; SB/F2
 Ehmer, Josef 87/7
 Eidloth, Volkmar 91/14
 Ellermeyer, Jürgen 87/6
 van Es, W.A. SB/E1
 Escher, Felix 83/5; 88/22
 Fehn, Klaus Federführende Herausgabe 83-92; Schriftleitung 83-92; Federführende Herausgabe SB; 83/1; 83/15; 83/17; 83/25; 84/19; 85/1, 85/13; 85/14; 85/22; 86/11; 86/13; 86/14; 86/19; 87/18; 88/15; 88/19; 88/24; 89/17; 89/20; 89/21; 90/15; 90/18; 90/19; 91/10; 91/13; 91/16; 92/17; SB/A2; SB/H1; SB/J1; SB/K1
 Fehring, Günter P. 86/15; 87/2
 Feigl, Helmuth 88/18

Fritze, Wolfgang H.	84/9
Geupel, Volkmar	92/9
Gissel, Svend	86/13; SB/C2
Gläßer, Ewald	SB/C4
Glaser, Rüdiger	91/12
Gleirscher, Paul	90/5
Goehrke, Carsten	SB/G7; SB/G8
Gottschalk, M.K. Elisabeth	85/7
Graafen, Rainer	85/21; 86/18; 87/17; 92/5
Grees, Hermann	88/16
Gringmuth-Dallmer, Eike	87/12; 92/7
Groenendijk, Henny	85//8; 88/21
Gschwend, Max	84/13
Gunzelmann, Thomas	91/14
Habovštiak, Alojz	84/11; SB/G2
Hagel, Jürgen	88/8
Hårdh, Birgitta	86/2
Harten, J.D.H.	89/9
Hauptmeyer, Carl-Hans	83/21
Haversath, Johann-Bernhard	91/9
Heidinga, H.A.	89/4
Heineberg, Heinz	84/16; 85/17
Helmfrid, Staffan	SB/C1
Henderikx, Peter	89/5
Henkel, Gerhard	83/21
Herrmann, Joachim	SB/B1
Heyer, Rolf	89/13
Higelke, Bodo	84/8
Hildebrandt, Helmut	85/3
Hoekstra, T.J.	85/9
Hoffmann, Dietrich	84/8
Hofmann, Wolfgang	83/6
Hofmeister, Burkhard	83/3
Isigler, Franz	Hrg. 83-92; Schriftleitung 83-92; Hrg. SB; 83/8; 86/4; 88/19; 91/1; SB/E6
Jäger, Helmut	88/1; 89/16
Janssen, Walter	Hrg. 83-92; 83/13; 88/2; 88/20; 90/13; SB/A1; SB/E5
Junk, Heinz-K.	85/20
Kalis, Arie J.	88/3
Klápště, Jan	84/10
Knittler, Herbert	87/5
Krämer, Rosemarie	84/7; 88/17; 90/16
Krauwer, M.	85/9
Kreisel, Werner	89/12; 90/7
Krings, Wilfried	Hrg. 83-92; 83/18; 85/1; 85/15; 87/15

Kühl, Uwe	92/3
Kühn, Hans Joachim	84/8
Leenders, Karel A.H.W.	86/5
Lindner, Klaus	85/12
Linke, Max	SB/B 3
Lüning, Jens	Hrg. 83-88; 88/3
Makkai, László	SB/G1
Maqsud, Neek	85/3
Martin, Max	SB/F1
Matzat, Wilhelm	85/16
Meier, Dirk	91/15
Meyer, Werner	90/8
Meynen, Henriette	83/9; 92/16
Michna, Pavel J.	87/4
Möller, Jens	90/17
Molaug, Petter B.	SB/C3
Müller-Wille, Michael	Hrg. 83-92; 83/14; 84/1; 84/15
Nagel, Frank Norbert	86/7
Narweleit, Gerhard	SB/B3
Nekuda, Vladimír	87/4; 91/4; SB/G3
Nellner, Werner	87/16
Nitz, Hans-Jürgen	Hrg. 83-92; 84/2; 85/4; 85/16; 85/18; 86/10; 90/14; 91/6; 92/11; SB/A3
Oberbeck, Gerhard	Hrg. 83-92; 83/24; 86/8
Olshausen, Eckart	89/19
Pacher, Susanne	90/11
Parzinger, Hermann	91/2
Patella Scola, Luigi V.	SB/F5
Penz, Hugo	SB/F4
Pfister, Christian	88/7
Rageth, Jürg	90/4
Ratusny, Armin	91/5
Renes, Johannes	89/11
Reulecke, Jürgen	85/10
Richter, Miroslav	87/3
Rippmann, Dorothee	91/11
Rödel, Dieter	92/14
Rost, Armin	88/10; 92/12
Rückert, Peter	92/14
Sabelberg, Elmar	85/11; SB/F6
Salvesen, Helge	88/11
Sarfatij, Herbert	89/6
Schenk, Winfried	89/14; 91/12
Schich, Winfried	Hrg. 83-92; 84/4; 88/14; 91/7; SB/G6
Schmid, Peter	84/17
Schober, Ludwig	91/8

Schramm, Engelbert	88/9
Schwabenicky, Wolfgang	92/10
Schwerdtfeger, Clemens	89/15
Sick, Wolf-Dieter	92/2
Simms, Anngret	SB/D3
Smetánka, Zdeněk	84/10; 87/3
Sperling, Walter	87/9; SB/G 4; SB/H2
Sporrong, Ulf	84/12
Stadelbauer, Jörg	92/4
Steuer, Heiko	86/12; 86/17; 92/6
Störmer, Wilhelm	87/14
Strenz, Wilfried	SB/B3
Szulc, Halina	SB/G5
Thirsk, Joan	SB/D1
Troitzsch, Ulrich	86/6
van der Ven, Gerhard P.	89/11
Verhaeghe, Frans	SB/E3
Verhulst, Adriaan	89/7
Vervloet, Jelier A.J.	89/10; SB/E2
Waldemer, Georg	87/13
Wassermann, Ekkehard	84/5
Waterbolk, Harm T.	89/18
Wegner, Eginhard	SB/B3
Weiser, Clemens	86/9
Willems, W.J.H.	89/3
Willroth, Karlheinz	86/1
Wohlauf, Gabriele	83/16
Wyss, René	90/3; 90/6
Zölitz, Reinhard	87/11

IV. Perioden

Mehrere Perioden übergreifend

83/2; 83/3; 85/2; 85/4; 86/6; 86/7; 87/1; 88/13; 88/22; 88/23; 89/10; 89/11;
90/1; 90/2; 91/1; 91/9; 92/2; 92/4; 92/6

Vorgeschichte und Römerzeit

83/13; 83/14; 85/3; 86/1; 86/2; 87/10; 88/1; 88/2; 88/3; 88/4; 88/5; 88/10;
89/1; 89/2; 89/3; 90/3; 90/4; 90/5; 90/6; 91/2; 91/3

Früh- und Hochmittelalter

83/13; 83/14; 84/1; 84/2; 84/3; 84/4; 84/5; 84/6; 84/7; 84/8; 84/9; 85/3;
86/1; 86/2; 86/4; 86/12; 86/17; 87/2; 87/3; 87/4; 87/12; 88/1; 88/2; 88/3;
88/4; 88/6; 88/7; 88/11; 88/21; 89/1; 89/3; 89/4; 89/5; 89/6; 89/7; 90/8;
91/4; 91/5; 91/6; 91/7; 91/11; 92/3; 92/9; 92/10

Spätmittelalter und Frühneuzeit

83,4; 83,5; 83/8; 84/1; 84/2; 84/3; 84/4; 84/12; 85/2; 85/3; 86/3; 86/4; 86/5;
87/5; 87/6; 88/6; 88/7; 88/8; 88/12; 88/16; 89/1; 89/8; 89/9; 90/7; 90/8;
91/8; 92/3

19. und frühes 20. Jahrhundert

83/6; 83/7; 83/9; 83/17; 85/2; 85/10; 85/11; 86/8; 87/7; 87/8; 87/16; 88/15;
91/10; 92/5

Nachkriegszeit

83/18; 83/19; 83/21; 83/23; 83/24; 84/18; 85/9; 86/7; 86/8; 86/11; 86/16;
88/9; 89/10; 89/15; 90/9; 90/16

V. Räume

Bundesrepublik Deutschland

(allgemein; mehrere Länder)

83/24; 85/14; 85/20; 86/17; 86/18; 87/10; 87/16; 88/13; 89/15; 89/20; 92/1;
92/6; SB/A1; SB/A2; SB/A3; SB/B1; SB/B2; SB/B3; SB/H2

Mitteleuropa

(allgemein; mehrere Staaten)

83/1; 83/2; 83/19; 83/20; 83/21; 83/24; 83/25; 84/19; 85/21; 85/22; 86/18;
86/19; 87/17; 87/18; 88/1; 88/2; 88/6; 88/8; 88/9; 88/14; 88/20; 88/23; 88/24;
89/12; 89/13; 89/20; 89/21; 90/13; 90/14; 90/18; 90/19; 91/1; 91/2; 91/11;
91/13; 91/14; 91/16; 92/2; SB/H1; SB/J1; SB/K1

Europa

(allgemein; mehrere Staaten)

83/13; 85/2; 85/10; 85/12; 85/15; 85/16; 85/17; 85/18; 85/19; 85/21; 86/6;
86/13; 86/14; 86/15; 87/1; 88/5; 88/7; 88/12; 88/19; 89/14; 89/19; 91/3;
91/10; 92/2; 92/4

Außereuropa

(allgemein; mehrere Staaten, einzelne Staaten)

85/2; 85/4; 85/16; 85/14; 85/4; 85/2

Norddeutsche und Nordwestdeutsche Bundesländer**(Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Bremen)****Schleswig Holstein und Hamburg**83/10; 83/17; 84/1, 84, 8; 84; 9; 84/15; 85/2; 85/6; 86/1; 86/2; 86/3; 86/7;
86/8; 86/13; 87/2; 87/6; 87/11; 87/12; 88/4; 90/13; 91/15**Niedersachsen und Bremen**83/24; 84/1; 84/2; 84/3; 84/6; 84/7; 84/15; 84/17; 85/15; 85/13; 85/5; 85/6;
85/7; 85/2; 86/8; 86/13; 87/2; 87/11; 87/15; 88/4; 88/10; 89/2; 89/3; 90/13;
90/16; 91/6; 92/8**Nordostdeutsche und mitteldeutsche Bundesländer****(Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Berlin, Sachsen-Anhalt, Sachsen,
Thüringen)****Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Berlin**83/2; 83/3; 83/4; 83/5; 83/6; 83/7; 83/20; 84/9; 85/12; 85/2; 86/9; 87/2;
87/7; 87/8; 87/15; 88/22; 91/6; 91/7**Sachsen-Anhalt, Sachsen, Thüringen**

84/9; 86/9; 88/14; 91/6; 91/7; 92/7; 92/9; 92/10

Westdeutsche Bundesländer**(Nordrhein-Westfalen, Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland)****Nordrhein-Westfalen**83/2; 83/8; 83/9; 83/17; 83/21; 85/15; 85/13; 85/2; 86/4; 86/10; 86/13; 87/2;
87/15; 88/3; 88/17; 89/2; 89/3; 89/13; 92/5**Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland**83/12; 85/14; 85/12; 85/3; 85/2; 86/4; 86/10; 86/13; 88/14; 88/17; 90/14;
92/5**Süddeutsche Bundesländer****(Baden-Württemberg, Bayern)****Baden-Württemberg**

83/10; 83/19; 85, 11; 87/2; 87/14; 88/8; 90/15; 92/3

Bayern

83/10; 87/2; 87/13; 87/14; 88/15; 88/23; 90/12; 91/8; 91/9; 91/12

Alpenländer

(Österreich, Schweiz)

Österreich

88/15; 85/14; 85/12; 85/2; 87/5; 87/7; 87/8; 87/15; 88/18; 90,7; 90/9; 90/11;
SB/F3; SB/F4

Schweiz

83/19; 84/13; 84/14; 85/14; 85/12; 85/2; 86/13; 86/16; 87/2; 87/7; 87/15;
88/7; 88/16; 90/1; 90/2; 90/3; 90/4; 90/6; 90/7; 90/8; 90/9; 90/11; SB/F1;
SB/F2

Benelux-Länder

(Niederlande, Belgien, Luxemburg)

Niederlande

83/11; 83/23; 84/1; 84/2; 84/3; 84/4; 84/13; 84/15; 84/18; 85/15; 85/14;
85/6; 85/7; 85/8; 85/9; 85/2; 86/5; 86/13; 87/10, 88/21; 89/1; 89/2; 89/3;
89/4, 89/5, 89/6; 89/7, 89/8; 89/9; 89/10; 89/11; 89/17, 89/18; SB/E1; SB/E2

Belgien und Luxemburg

83/18; 85/14; 86/5, 86/13; 89/7; SB/E; SB/E4

Nordeuropa

(Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland, Island)

Dänemark

84/1; 84/12; 85/14; 85/15; 86/1; 86/2; 86/3; 86/13; 87/11; 89/16; SB/C2

Norwegen, Schweden, Finnland, Island

84/12; 85/14; 85/2; 86/2; 86/13; 87/11; 88/11; 90/17; SB/C1; SB/C3; SB/C4

Westeuropa

(Großbritannien, Irland, Frankreich)

Großbritannien, Irland

83/1; 83/12; 83/22; 83/23; 84/16; 85/14; 85/2; 87/10; 90/14; SB/D1; SB/D2;
SB/D3

Frankreich

83/16; 83/18; 83/19; 85/14; 86/4; 86/13; 92/4; SB/E5; SB/E6; SB/E7

Südeuropa

(Portugal, Spanien, Italien, Griechenland)

Portugal, Spanien

86/4; 86/13

Italien

85/14; 85/11; 90/5; 90/9; 90/10; SB/F5; SB/F6; SB/F7

Griechenland

85/2

Ostmitteleuropa

(Polen, Tschechische Republik, Slowakische Republik, Ungarn)

Polen

84/9; 85/14; 85/2; 86/9; 87/2; 87/15; 91/7; 91/10; SB/G5; SB/G6; SB/H2

Tschechische Republik, Slowakische Republik

84/10; 84/11; 85/15; 86/9; 87/3; 87/4; 87/9; 87/15; 91/4; 91/7; 91/9; 91/10;
SB/G2; SB/G3; SB/G4; SB/H2

Ungarn

85/14; 87/8M 87/15; SB/G1; SB/H2

Ost- und Südosteuropa

(Baltische Staaten, Länder der ehemaligen Sowjetunion, Balkanländer)

Baltische Staaten

87/2; 87/15; 91/10; SB/G7

Länder der ehemaligen Sowjetunion

91/10; SB/G8

Balkanländer

85/2; 87/7; 87/15

VI. Besondere Veröffentlichungstypen

Forschungsberichte

83/4; 83/24; 84/1; 84/9; 84/13; 84/14; 84/17; 84/18; 85/1; 85/2; 85/3; 85/4;
85/18; 85/20; 86/11; 86/12; 86/16; 86/17; 87/1; 87/10; 87/11; 87/13; 87/14;
87/16; 88/2; 88/13; 88/18; 89/1; 89/14; 89/18; 89/19; 89/20; 90/2; 90/10;
90/11; 90/16; 90/17; 91/1; 91/12; 91/15; 92/1; 92/11; 92/12; 92/13; 92/14;
SB/A1-3; SB/B1-3; SB/C1-3; SB/D1-3; SB/D1-3; SB/E1-7; SB/F1-7;
SB/G1-3, 5; SB/H1-2; SB/J1

Tagungsberichte

83/19; 83/20; 83/21; 83/22; 83/23; 84/15; 84/16; 85/14; 85/15; 85/16; 85/17;
85/19; 86/13; 86/14; 86/15; 87/15; 88/20; 88/23; 89/17; 90/12; 90/18; 91/13;
91/14; 92/15; 92/16

Rezensionsartikel

83/11; 83/12; 83/13; 83/14; 83/15; 83/16; 83/17; 83/18; 84/10; 84/11; 84/12; 85/7; 85/8; 85/9; 85/10; 85/11; 85/12; 85/13; 87/12; 88/16; 88/17; 88/19; 89/15; 89/16; 90/15

Nachrufe

83/10; 85/5; 85/6; 86/9; 86/10; 87/9; 88/14; 88/15; 89/12; 89/13; 90/13; 90/14

Bibliographien

83/25; 84/19; 85/21; 85/22; 86/18; 86/19; 87/17; 87/18; 88/24; 89/21; 90/19; 91/16; 92/17; SB/alle Aufsätze; außerdem SB/C4; SB/G4, 6–8; SB/K1

VII. Fachgebiete der Autoren

Archäologie

SB/A1; SB/B1; SB/C3; SB/E1; SB/E3; SB/E5; SB/F1; SB/F7; SB/G2; SB/G3; 83/13; 83/14; ;84/1;84/6; 84/8; 84/10; 84/10; 84/11; 84/15; 84/17; 85/6; 85/6; 85/9; 85/9; 86/1; 86/2; 86/12; 86/15; 86/17; 87/2; 87/3; 87/3; 87/4; 87/4; 87/10; 87/12; 88/2; 88/3; 88/5; 88/10; 88/19; 88/20; 88/21; 89/2; 89/3; 89/4; 89/6; 89/18; 90/3; 90/4; 90/5; 90/6; 90/13; 91/2; 91/3; 91/4; 91/11; 91/15; 92/6; 92/7; 92/8; 92/9; 92/12

Geschichtswissenschaft

SB/A2; SB/B2; SB/C2; SB/D1; SB/E6; SB/F3; SB/G1; SB/G6; SB/G7; SB/G8; 83/4; 83/5; 83/6; 83/7; 83/8; 83/10; 83/16; 83/21; 84/3; 84/9; 85/10; 85/12; 85/20; 86/3; 86/4; 86/6; 86/9; 87/5; 87/6; 87/7; 87/14; 88/6; 88/7; 88/11; 88/12; 88/14; 88/19; 88/22; 89/5; 89/6; 91/1; 91/7; 91/8; 92/3; 92/9; 92/13; 92/14

Historische Geographie

SB/A3; SB/B3; SB/B3; SB/B3; SB/B3; SB/C1; SB/C4; SB/D3; SB/E2; SB/E4; SB/E7; SB/F2; SB/F4; SB/F5; SB/F6; SB/G4; SB/G5; SB/H1; SB/H2; SB/J1; SB/K1; 83/1; 83/2; 83/3; 83/9; 83/11; 83/12; 83/15; 83/17; 83/18; 83/19; 83/20; 83/21; 83/22; 83/23; 83/24; 83/25; 84/2; 84/4; 84/5; 84/7; 84/8; 84/12; 84/16; 84/18; 84/18; 84/19; 85/1; 85/2; 85/3; 85/4; 85/5; 85/7; 85/11; 85/13; 85/14; 85/15; 85/16; 85/17; 85/18; 85/21; 85/82; 86/5; 86/7; 86/8; 86/10; 86/11; 86/13; 86/14; 86/16; 86/18; 86/19; 87/1; 87/9; 87/11; 87/15; 87/16; 87/17; 87/17; 87/18; 88/1; 88/8; 88/13; 88/15; 88/16; 88/17; 88/19; 88/24; 89/1; 89/9; 89/10; 89/11; 89/11; 89/12; 89/13; 89/14; 89/15; 89/16; 89/17; 89/20; 89/21; 90/1; 90/2; 90/7; 90/9; 90/10; 90/11; 90/12; 90/14; 90/15; 90/16; 90/17; 90/18; 90/19; 91/5; 91/6; 91/9; 91/10; 91/12; 91/12; 91/13; 91/14; 91/16; 92/1; 92/2; 92/4; 92/5; 92/8; 92/11; 92/15; 92/16

Sonstige

84/8; 84/13; 84/14; 85/3; 85/19; 87/8; 87/13; 88/3; 88/4; 88/9; 88/11; 88/18;
88/23; 89/8; 89/9; 90/8

Anschriften der Herausgeber und Mitarbeiter

Prof. Dr. Klaus Aerni: Geographisches Institut der Universität Bern – Hal-
lerstraße 12, CH-3012 Bern; Römerstraße 4, CH-3047 Bremgarten.

Dr. Wolfgang Behringer: Historisches Seminar der Universität Bonn – Kon-
viktstraße 11, 53113 Bonn; Schwarzmannstraße 4, 80798 München.

Prof. Dr. Helmut Bender: Universität Passau, Archäologie der römischen Pro-
vinzen – Innstraße 25, 94032 Passau; Mozartstraße 17, 94032 Passau.

Dr. Klaus Brandt: Archäologisches Landesmuseum – Schloß Gottorf, 24837
Schleswig; Seekamp 48, 24837 Schleswig.

Drs. Peter Burggraaff: Seminar für Historische Geographie der Universität
Bonn – Konviktstraße 11, 53113 Bonn; Am Mühlenberg 6, 53539 Kelberg-
Zermüllen.

Prof. Dr. Dietrich Denecke: Geographisches Institut der Universität Göttin-
gen – Goldschmidtstraße 5, 37077 Göttingen; Merkelstraße 22, 37085 Göt-
tingen.

Dr. Lieselott Enders: Otto-Haseloff-Straße 14/84, 14480 Potsdam.

Prof. Dr. Klaus Fehn: Seminar für Historische Geographie der Universität
Bonn – Konviktstraße 11, 53113 Bonn; Fridtjof-Nansen-Straße 11, 53127
Bonn.

Dr. Roland Flückiger-Seiler: Bundesamt für Kultur, Leiter Dienst Denkmal-
pflege – Hallwylstraße, CH-3003 Bern; Beaulieustraße 78, CH-3012 Bern.

Prof. Dr. Gerhard Henkel: Geographisches Institut der Universität/Gesamt-
hochschule Essen – Universitätsstraße 5, 45141 Essen; Eilerner Straße 12,
33181 Fürstenberg.

Prof. Dr. Franz Irsigler: Fachbereich III der Universität Trier, Geschichtliche
Landeskunde – Tarforst, 54296 Trier; Falkensteinerhof 2, 54329 Konz-
Niedermennig.

Dr. Gabriele Isenberg: Westfälisches Museum für Archäologie – Rothenburg
30, 48143 Münster; Friedrich-Ebert-Straße 14, 48153 Münster.

Prof. Dr. Dr. h.c. Walter Janssen: Institut für Archäologie sowie Vor- und
Frühgeschichte der Universität Würzburg – Residenzplatz 2, 97070 Würz-
burg; Gieshüglerstraße 9b, 97218 Gerbrunn.

Prof. Dr. Wilfried Krings: Fach Historische Geographie der Universität Bam-
berg – Am Kranen 12, 96047 Bamberg; Ottostraße 38, 96047 Bamberg.

Dr. Hans Losert: Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit
der Universität Bamberg – Am Kranen 1-3, 96047 Bamberg; Kaipershof 15,
96047 Bamberg.

Prof. Dr. Alois Mayr: Institut für Geographie der Universität Münster – Ro-
bert-Koch-Straße 26, 48149 Münster; Von-Humboldt-Straße 39, 48159 Mün-
ster.

Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Müller-Wille: Institut für Ur- und Frühgeschichte
der Universität Kiel – Olshausenstraße 40, 24118 Kiel; Holtenuerstra-
ße 178/II, 24105 Kiel.

Prof. Dr. Hans-Jürgen Nitz: Geographisches Institut der Universität Göttin-
gen – Goldschmidtstraße 5, 37077 Göttingen; Kramberg 21, 37120 Boven-
den.

Prof. Dr. Gerhard Oberbeck: Ginsterweg 4, 2081 Ellerbek.

Dr. Michel Pauly: Centre Universitaire de Luxembourg – 162a, Avenue de la Faëncerie, L-1511 Luxemburg, CLUDEM; 4 rue du Parc, L-8083 Bertrange.

Dr. Ernst Pleßl: Strommerstraße, A-3580 Horn.

Prof. Dr. Miroslav Richter: Archäologisches Institut der Akademie der Wissenschaften – Letenská 4, CR-11801 Praha.

Prof. Dr. Winfried Schich: Humboldt-Universität, Institut für Geschichtswissenschaften – Landesgeschichte – Unter den Linden 6, 10117 Berlin; Otto-Wels-Ring 8, 12351 Berlin.

Dr. Christian Seeber: Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn – Konviktstraße 11, 53113 Bonn; Schonensche Straße 11, 10439 Berlin.

Privatdozent Dr. Hans-Georg Stephan: Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen – Kurze Geismarstraße 40, 37073 Göttingen; Reinholdstraße 14, 37083 Göttingen.

Dr. Martina Stercken: Abteilung Architektur, Lehrstuhl Geschichte des Städtebaus der ETH Zürich – Sumatrastraße 25, CH-8006 Zürich; Seestraße 292, CH-8038 Zürich.

Prof. Dr. Tomáš Velímský: Archäologisches Institut der Akademie der Wissenschaften – Letenská 4, CR-11801 Praha; Řezáková 630, CR-40317 Chabařovice

Umschlagabbildung:

Aus: Gertrud Stetter: Michael Wening. Der bayerische Merian des Barock – Leben und Werk des bayerischen Kupferstechers und Topographen. München 1964, Tafel 9: Markt Riedenburg.

CONTENTS

Main Subject: Beginnings and development of smaller towns

Klaus Fehn

- Beginnings and development of smaller towns. Introduction to the conference theme 9
Summary 24

Hans Losert

- Medieval and postmedieval archaeology in smaller towns in Southern Germany, including some examples from North Bavaria
With 6 figures 41
Summary 59

Hans-Georg Stephan

- Archaeology in smaller towns - from Buxtehude to Düsseldorf. Research perspectives from an universitarian point of view 65
Summary 72

Gabriele Isenberg

- Problems of rescue archaeology in small and medium-sized towns in Westphalia. Inventory - monument protection - excavation 73
Summary 81

Miroslav Richter and Tomáš Velímský

- Archaeological studies of the deserted towns of the 13th century in Bohemia
With 18 figures 83
Summary 108

Lieselott Enders

- Development and decline of small towns during the Late Middle Ages and the early modern era. Functional and existential criteria in the Mark Brandenburg 111
Summary 120

Michel Pauly

- The beginnings of small towns in the former Duchy of Luxemburg before 1500
With 2 figures and 4 tables 123
Summary 149

Roland Flückiger-Seiler

- The Basse-Gruyère. Rise and fall of an overfilled late medieval town landscape in western Switzerland
With 20 figures 167
Summary 194

Ernst Pleßl

The founding and emergence of medieval towns in the Waldviertel, as exemplified by the town of Horn

With 4 figures 201

Summary 216

Martina Stercken

Town status and urban facilities - Weesen on Lake Walen as a town under the Hapsburgs and as a market town under the government of the federal counties Schwyz and Glarus

With 2 figures 219

Summary 233

Gerhard Henkel

The development of historical small towns in the Paderborner area in the 19th and 20th century. Remarks from the applied historical geography on behalf of town conservation and monuments conservation

With 15 figures and 1 table 237

Summary 255

Alois Mayr

Small towns in Westphalia-Lippe. Research on their development in the 19th and 20th century, their functions and their position with in regional planning

With 10 figures, 7 tables and 1 survey 259

Summary 286

Essays and reports

Wolfgang Behringer

Roads and wooden paths. Aspects of the history of communications in early modern times 293

Klaus Aerni

Aims and results of the inventory Historical Traffic-routes of Switzerland

With 6 figures 313

Christian Seeber

Historical traffic geography in high mountain areas. Session of the »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« at the German Geographers Congress October 7th 1993 in Bochum 335

Klaus Fehn

Beginnings and development of smaller towns. Report on the 19th conference of the »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«, September 23rd to 26th 1992 in Paderborn 339

Klaus Fehn

- Report on the fourth conference of the working group
 »Angewandte Historische Geographie« in the »Arbeitskreis
 für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«, March
 3rd to 5th 1994 in Wageningen/Netherlands 345

Current bibliography

Dietrich Denecke, Klaus Fehn and Peter Burggraaff

- Bibliography of European settlement research. Archaeology -
 history - geography. New works 1992/93 349
 Index of authors and editors 396

Klaus Fehn

- Index of the numbers 1-10 of »Siedlungsforschung.
 Archaeology - History - Geography« and the book
 »Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und seinen
 Nachbarräumen« (1988) 403

- Addresses of authors and editors 425

- Contents 427

Schwerpunktthemen der bisher erschienenen Bände der Zeitschrift
Siedlungsforschung. Archäologie - Geschichte - Geographie

Band 1, 1983, S. 15-166

STADTRANDPHÄNOMENE

Mit Beiträgen von: Busso von der Dollen; Burkhard Hofmeister; Winfried Schich; Felix Escher; Wolfgang Hofmann; Eberhard Bohm; Franz Irsigler; Henriette Meynen.

Band 2, 1984, S. 7-185

MITTELALTERLICHE UND FRÜHNEUZEITLICHE SIEDLUNGSENTWICKLUNG IN
MOOR- UND MARSCHENGEBIETEN

Mit Beiträgen von: Michael Müller-Wille; Hans-Jürgen Nitz; Hendrik van der Linden; Guus J. Borger; Ekkehard Wassermann; Klaus Brandt; Rosemarie Krämer; Dietrich Hoffmann; Hans Joachim Kühn und Bodo Higelke.

Band 3, 1985, S. 7-85

METHODISCHE UND KONZEPTIONELLE WEITERENTWICKLUNGEN IN DER HISTORISCH-GEOGRAPHISCHEN SIEDLUNGS- UND KULTURLANDSCHAFTSFORSCHUNG

Mit Beiträgen von: Klaus Fehn; Dietrich Denecke; Helmut Hildebrandt und Neek Maqsud; Hans-Jürgen Nitz.

Band 4, 1986, S. 9-184

VERKEHRSWEGE UND IHRE BEDEUTUNG FÜR DIE KULTURLANDSCHAFT

Mit Beiträgen von: Karlheinz Willroth; Birgitta Hardh; Svend Gissel; Franz Irsigler; Karel A.H.W. Leenders; Ulrich Troitzsch; Frank Norbert Nagel; Gerhard Oberbeck.

Band 5, 1987, S. 9-204

STÄDTISCHES WOHNEN

Mit Beiträgen von: Wilfried Krings; Günter P. Fehring; Miroslav Richter; Zdeněk Smetánka; Pavel J. Michna; Vladimír Nekuda; Herbert Knittler; Jürgen Ellermeyer; Josef Ehmer; Renate Banik-Schweitzer.

Band 6, 1988, S. 9-213

FRÜHE UMWELTEN

Mit Beiträgen von: Helmut Jäger; Walter Janssen; Jens Lüning; Arie J. Kalis; Karl-Ernst Behre; Helmut Bender; Ulf Dirlmeier; Christian Pfister; Jürgen Hagel; Engelbert Schramm; Achim Rost; Reinhard Mook; Helge Salvesen; Günter Bayerl; Hubert Mücke.

Band 7, 1989, S. 9-216

SIEDLUNGS- UND KULTURLANDSCHAFTSENTWICKLUNG AM UNTERLAUF GROSSER STRÖME AM BEISPIEL DES RHEIN-MAAS-DELTAS

Mit Beiträgen von: Guus J. Borger; J.H.F. Bloemers; W.J.H. Willems; H.A. Heidinga; Peter Henderikx; Herbert Sarfatij; Adriaan Verhulst; Jan Bieleman; J.D.H. Harten; Jelier A.J. Vervloet; Johannes Renes und Gerard P. van der Ven.

Band 8, 1990, S. 9-207

SIEDLUNGSPROZESSE AN DER HÖHENGRENZE DER ÖKUMENE. AM BEISPIEL DER ALPEN

Mit Beiträgen von: Klaus Aerni; Hans-Rudolf Egli; René Wyss; Jürg Rageth; Paul Gleirscher; Werner Kreisel; Werner Meyer; Werner Bätzing; Hans Bekker; Susanne Pacher.

Band 9, 1991, S. 9-229

DER EINFLUSS POLITISCHER GRENZEN AUF DIE SIEDLUNGS- UND KULTURLANDSCHAFTSENTWICKLUNG

Mit Beiträgen von: Franz Irsigler; Hermann Parzinger; Helmut Bender; Vladimír Nekuda; Armin Ratusny; Hans-Jürgen Nitz; Winfried Schich; Ludwig Schober; Johann-Bernhard Haversath; Klaus Fehn.

Band 10, 1992, S. 9-210

DIE BESIEDLUNG DER HÖHEREN MITTELGEBIRGE

Mit Beiträgen von: Dietrich Denecke; Wolf-Dieter Sick; Uwe Kühl; Jörg Stadelbauer; Rainer Graafen; Heiko Steuer; Eike Gringmuth-Dallmer; Gerhard Billig und Volkmar Geupel; Wolfgang Schwabenicky.

Band 11, 1993, S. 9-291

ENTSTEHUNG UND ENTWICKLUNG KLEINERER STÄDTE

Mit Beiträgen von: Klaus Fehn; Hans Losert; Hans-Georg Stephan; Gabriele Isenberg; Miroslav Richter und Tomáš Velímský; Lieselott Enders; Michel Pauly; Ronald Flückiger-Seiler; Ernst Pleßl; Martina Stercken; Gerhard Henkel, Alois Mayr.

Die bisher erschienenen Bände der Zeitschrift Siedlungsforschung sind zu beziehen bei:

Verlag Siedlungsforschung, Konviktstraße 11, 53113 Bonn

Tel. 02 28 - 73 76 50/52 und 02 28 - 73 36 90,

Fax 02 28 - 73 76 50